

1.

Thonon. 1521, Anfang Januar.

Kantonsarchiv Freiburg. Staatsarchiv Bern.

Gesandte: Bern. Anton Spillmann. Obwalden. Peter Wirz. Freiburg. Dietrich von Englisperg, Schultheiß; Jacob Helbling, Seckelmeister; Anton Krummenstoll; Hans Praderwan.

Unterhandlung mit dem Herzog von Savoyen, behufs einer Ausgleichung mit Freiburg.

Ein Abschied über diese, vielleicht schon in den letzten Tagen Decembers 1520 begonnene, Verhandlung ist nicht mehr vorhanden; es läßt sich nur vermuthen, daß der in Nr. 4, h erwähnte, aber aller Wahrscheinlichkeit nach verlorne Abschied das Ergebnis dieses Tages war; auch über die Dauer des Tages ist nichts Bestimmtes anzugeben. Einige Anhaltspuncte gewähren indeß folgende Acten:

1) 1520, 23. December. Freiburg an die eidgen. Boten in Savoyen, Anton Spillmann, von Bern, und Peter Wirz, Ammann, von Obwalden. Heute habe der Große Rath das ihm vorgelegte Begehren genehmigt und ihnen zu Ehren beschlossen, in Gottes Namen eine Botschaft an den Herzog von Savoyen abzuordnen; dieselbe werde in den nächsten Tagen hier ausbrechen und sich zu ihnen verfügen; darum bitte man sie, dieselbe zu erwarten und die Angelegenheit inzwischen für gut empfohlen zu halten, 2c. R. A. Freiburg: Miffioen, Bb. VIII. 107 b.

2) 1520, (c. 26. December), Freiburg. Instruction für die Boten zu dem Herzog von Savoyen. 1. Da der Herzog erklärt, daß es sein ernstlicher und größter Wunsch sei, mit Freiburg „wohl“ zu leben, also daß alle früheren Späne als gänzlich abgethan und vergessen betrachtet würden, so bezeugt man hinwider die gleiche Gesinnung. 2. Gegen dessen Begehren, daß man sich der seit fünf Jahren angenommenen Burger entschlage und überhaupt keine mehr aufnehme, soll nochmals ein Versuch gemacht werden, den Herzog von dieser Forderung gütlich abzubringen, da man diesen Artikel aus Besorgniß vor Unruhen in der Gemeinde nicht eingehen könnte, indem die beiden Städte in ihrem Bund mit dem Herzog ausdrücklich festgesetzt haben, wie sie Burger annehmen dürfen, nämlich daß sie des Herzogs Gerechtigkeiten vorbehalten würden; das sei man immer noch buchstäblich zu halten geneigt. Denn daß Freiburg in vergangenem (Jahr) etliche von Genf zu Burgern aufgenommen, ja ihnen zu Hülfe habe ziehen wollen, um sie vor Gewalt zu schützen, sei nicht in arger Meinung geschehen; man glaube auch damit nicht wider des Herzogs Autorität und den Bund gehandelt zu haben, indem Genf eine freie Reichsstadt und ihm mit keinen Pflichten unterthan sei; wenn die drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn die freie Stadt Bisanz in ihr Burgrecht angenommen, so vermeine Freiburg, es habe mit der Annahme der Genfer auch nicht übel gehandelt oder den Bund verletzt. Wenn also der Herzog in Zukunft freundliche Nachbarschaft halten wolle, so begehre man, daß er von seiner Zumuthung, die direct („ane alles mittel“) dem Bund zuwider sei, abstehe und sich des guten Willens getröste, den man auch bei ihm voraussetze, den Bund getreulich zu halten und nicht leicht hin Burger aus seinen Landen anzunehmen. 3. „Zulest der geistlichen halb sagen min Herren, si wellen derselben müefig gan, doch daß das recht gegen menklichem gehalten (werd) und sich niemand gegen noch für dheimen teil partyisch erzöig, wyter dann ein jeder teil mit recht bezücht und im das recht zuogibt.“

R. A. Freiburg: A. Savoyen.

3) 1521, 4. Januar (Freitag vor hl. drei Königen), 10 Uhr Vorm. Freiburg an die eidg. Boten in Thonon. Antwort auf ihre eben erhaltene Zuschrift: Man verdanke die Mühe, die sie angewendet, zum höchsten, erimere sie aber, wie ihnen auf der Reise erklärt worden, daß man nur ihnen zu Ehren eine Botschaft schicken wolle; denn da man wahrgenommen, daß der Herzog sich immerfort „auf seinen Land lege“, den er schon öfter gefordert, den man aber auch jedesmal abgeschlagen, so wüßte man eigentlich wohl, daß man nichts ausrichten werde; weil ihn nun die Boten nicht weiter haben bringen können, als zu (Anerbietung) einer so kleinen Summe, und mit der Bedingung, daß man sich schriftlich verbinde und den Veibrief bestegle, so finde man, er spotte ihrer und Freiburgs; denn hätte man seiner Zumuthung je entsprechen wollen, so wäre das billig früher geschehen, als die Eidgenossen darum dringend geworben haben, und etwas weit Besseres dabei hätte erreicht werden können. Darum mögen es die Boten entschuldigen, daß man sich auf solche Anträge nicht einlassen wolle und die diesseitigen Anwälte zurückberufe; denn sich selbst und den Nachkommen um etwas Geldes willen die Hand zu schließen, sei man nicht gesonnen, da man laut der Bünde hierin gefreit sei, und andere Orte ihre Hand auch offen behalten, zc.

R. A. Freiburg: Missiven, Bb. VIII, 108.

4) — — (vgl.), Freiburg. Statthalter, kleine und große Räte an ihre Boten in Thonon. Antwort auf ihren Bericht, mit Dank für die gehabte große Mühe. „So aber der Herzog sich nit anders ist begegnet und nit wyter gan will, dann die vermächtigung der (siner) botten dargibt, uf die vm kronen, und (daß) wir uns (hinwider) mit demselben söllen verbinden für uns und unser nachkommen, das wir nie haben wellen thun, als ir guot wüssen tragen, beduret uns die arbeit, so ir in diser heiligen zyt gehebt haben und mit wenig lustes noch fröuden, als wir es nâch louf der zyt wol mögen erkennen; wir sehen aber und aber, daß der Herzog stâts uf sinem fürnemen belibt, und uns gern fassen wellt, und finden das (deß) wir uns wol versehen hatten. Diewyl dem also, getrüwen lieben mitbrüeder, so ist unser will und meinung, daß ir den handel lassen also anstan und sich harheimsfüegen, dann wir mit demselben nüzit mer wellen zuo schaffen (han).“ (Mittheilung einer Copie des vorgehenden Schreibens, zc.).

ib. ib. VIII, 109.

5) 1521, 12. Januar. Bern an den Herzog von Savoyen. Humiliter sese recommendant. Illustrissime et excellentissime princeps, heros singulariter gratiose. Reverso nunc oratore nostro qui una cum oratore de Underwalden nomine ceterorum confederatorum nostrorum ad illustrissimam dominationem vestram destinatus fuerat, plane ab eis intelleximus, quid inter illustrissimam d. v. et comburgenses nostros urbis Friburgensis actum et tractatum sit, non tamen ita expedite, ut inde conclusio seu resolutio optata a jandictis comburgensibus nostris sit impetrata, de quo plurimum dolemus; cupimus enim ex animo, ut inter illustrissimam d. v. et antedictos comburgenses nostros bona vicinitas et amicitia observetur. Et quia necessitas exposcit, ut confederati Lige nostre earum omnium, et quod in illustrissima d. v. pro obtinenda concordia nihil sit obmissum, sint certiorati, persuadendum fore censemus ut eadem oratores suos ad proximam jornatam, que in Liga nostra celebrabitur, derivare et ibidem cum oratoribus ea in jornata congregatis communicationem hanc in partem habere non negligat, ubi etiam deputati a nobis aderunt id totum elaboraturi quod pacem et quietem promovebit. Quantum enim in nobis est, decrevimus importantie federum et eis quibus vigore eorundem obligamur, satisfacere et non permittere, ut mutua haec observata amicitia in aliquo infringatur“ . . .

St. A. Bern: Latein. Missiven. II, 460.

Das Berner Rathsbuch hat unter dem Datum Samstag vor Hilarii (12. Jan.) folgenden Eintrag: An Herzog von Savoy: „min herren haben verstanden irer botschaft anbringen und möchten erliden, daß der handel hingeleget wurde; diewyl aber solichs nit beschehen sye, erbieten sich min herren allzit das best ze tuond und brief und sigel an im zuo halten.“

6) 1521, 2. März. Freiburg an Peter Wirz. Dankagung für die geleisteten Dienste, zc.

R. A. Freiburg: Missiven VIII, 110 b.

Vgl. Absch. 1519, 3. Juni t; 5. Juli ee; 1520, 6. Nov. p; 1. Dec. t.

2.

Bern. 1521, 1. Februar.

Staatsarchiv Bern: Rathsmantel Nr. 188, p. 86.

a. Dem Gesandten des Herzogs von Savoyen wird ein Vidimus des Briefes, der wegen der Aufnahme von Burgern errichtet worden, zugestellt. **b.** Ferner wird ihm ein offener Brief bewilligt, des Inhalts daß er die an dem jüngsten Aufruhr in Genf theilhaftigen Personen, die er im Gebiete Berns finden möchte, aufgreifen und in Gefangenschaft legen dürfe.

Zu **a.** Der erwähnte Brief, eine partielle Modification der früheren Bündnisse mit dem Herzog von Savoyen, wurde am 3. December 1517 aufgesetzt und zuerst von Bern besiegelt. Freiburg verweigerte die Annahme desselben beharrlich; Solothurn ließ sich jetzt erst zum Beitritt bewegen. Wir lassen zunächst den Text dieses Actenstücks folgen:

1) 1517, 3. December. Nos Carolus, Sabaudie etc. Dux, ex una, et nos Sculteti, Consules, Cives et Burgenses urbium Bernensis, Friburgensis et Solodorensis, Lausannensis diocesis, altera parte, presentium tenore notum fieri volumus, pariter et manifestum, quod nos, ob certos bonos respectus nos non temere moventes, maturaque probabita deliberatione et presertim etiam, ut mutue amicitie et benevolentie federumque nostrorum observantia eo firmior permaneat, erroresque et gravitates que in futurum evenire possent, cohibeantur, insequentibus etiam tenorem generalis federis inter nos jamdictum Carolum ducem et magnificos dominos magne Lige Alamannie superioris contracti, inter nos convenimus, conclusimus ipsaque antedicta federa nostra presertim in articulo recipiendorum burgensium declaravimus et reformavimus, videlicet quod civitates, in futurum nulla nostrarum partium possit et valeat alterius partis dominia, patrias, communitates, deinceps et villagia seu oppida nec etiam particulares, subditos vel incolas in cives, burgenses, confederatos seu protectionem suscipere vel acceptare, nisi tales cum corporibus et bonis domicilium, residentiam et moram eo in loco et dominio, ubi recipi optarent, habeant continuam, vel saltem etiam id procedat de expressa voluntate, consensu et admissione superioritatis, videlicet nostri Charoli, Sabaudie ducis, vel nostrorum Bernensium, Friburgensium et Solodorensium, in cuius dominio et limitibus mansionem haberent. Et ut haec nostra conventio, declaratio et conclusio ut supra pro bono quietis facta locum habeat, contentamur nos antedicti Bernenses, Friburgenses et Solodorenses, ut prefatus illustrissimus dominus princeps et dux Sabaudie possit et valeat subditis, hominibus et incolis illius d. sue sub penis etiam formidabilibus, presentibus oratoribus nostris, si opus sit, inhibere, ne extra ducatum, dominia et limites eiusdem ducatus civilegium, fedus seu burgensiam contrahant, et si id facere recusarent, contra eos procedere, prout pena edicti et inhibitionis exposcit. Volumus enim et sub bona fide obligationeque honorum nostrorum presentium et futurorum pollicemur huic conventioni, declarationi et reformationi nostre pro nobis et successoribus nostris ad satisfaciendum nihilque in contrarium ullo unquam tempore attemptandum, omni dolo et fraude exclusis, in vim presentium literarum, quas duplicatas fieri et sub sigillis nostri antedicti Charoli, Sabaudie ducis, etiam nostrarum urbium Bernensis, Friburgensis et Solodorensis appensione fecimus muniri, datas iija Decembris anno etc. xvijo.

Et. N. Bern: Teutsch Sprachbuch X, p. 671—2.

Eine gleichzeitige deutsche Uebersetzung, vermuthlich für das diesseits behaltene Exemplar des Hauptinstrumentes, ist auf dem folgenden Blatte eingetragen. — Dieses Hauptinstrument findet sich, wenigstens in den schweizerischen Archiven, nicht mehr vor. Nachdem der Herzog von Savoyen von 1525 an in den Streitigkeiten über das Burgrecht mit Genf sich mit besonderem Nachdruck auf diesen Vertrag gestützt hatte, wurde er endlich auch von Seiten Berns hinsichtlich der Gültigkeit angefochten, cassirt und dem Herzog nebst andern Bundesurkunden und der Kriegserklärung zugesandt (1536). Auf die näheren Umstände der Entkräftung ist in dem folgenden Bande einzutreten.

Ferner gehören hieher:

2) 1521, 1. Februar (Freitag Vigilia Purificat. Mariä). Bern an Solothurn. „Ir mögen wüssen, wie wir uns hievor, als unser gnädiger Herr von Savoy hie by uns gewesen ist, gegen sinen gnaden erlütret haben, hinfür dheimen des huses Savoy underthan in burgrecht, schirm noch pflicht zuo nemen, und darumb schriftlichen schyn in überm und unsern, ouch über und unser lieben Eidgnossen und Mitbürger von Fryburg namen ufgericht und unser teils besiglet haben, quoter hoffnung daß ir und dieselben von Fryburg desglychen ouch thuen und dem bemeldten unserm g. herrn von Savoy wurden willfaren, das aber noch bisshar nit beschehen, und als wir achten, allein an dem erwunden ist, daß ir domals in stattlicher versampnung nit sind gewesen. Und so der bemeldt Herzog darumb abermals zuo üch schickt mit befälch, als ir werden vernemen, ouch uns ersucht, im durch unser fürdrungschrift gegen üch zuo erschießen, harumb in betrachten daß sich nit will gebüren, daß jemand dem andern die sinen abziehen oder zuo ungehorsame ursach soll geben, ouch daß solich frömd usländig burger vil unruowen fürdern, und die burgrecht allein von irs nutzes wegen und denen, so si entsachen, zuo mercklicher beladnuß annemen, ist an üch unser fründlich bitt, üch wölle gefallen, sölichs zuo bedenken, üch derselben burger zuo entschlagen, den brief darum ufgericht mit überm sigel zuo verwaren und üch harin uns glychförmig zuo bewyßen; dann wo wir möchten wüssen, daß solich burger uns loblich, nutzlich und fuogsam wären, wir wöllten uns nit so wyt erlütret, junder dieselben burger ouch behalten haben.“ zc.

St. A. Bern: Teutsch Miss. O. 321 b.

3) 1521, 10. Februar (Sonntag nach Apollonia), Solothurn, Sitzung des großen Rathes. „Ward gehört der secretari Pignon, der nach langem begert hat, den brief der savoyischen burgern halb, sich dero zuo entschlagen, wie min herren von Bern zuo besiglen, und daruf nach verhören miner herren von Bern schreiben, ouch des punds, durch min herren Rät und Burger geraten und angesehen, denselben brief . . . zuo besiglen, biewyl doch der recht pund sölichs ouch ustrucke.“

R. A. Solothurn: Rathesprotocoll Nr. 10, p. 47, 48.

4) Zu bemerken ist des Widerspruchs wegen die folgende Stelle im Berner Rathesmanual, dd. Samstag vor Invocavit (16. Februar): „Der burger halb wellen min herren fry sin und die annemen nach alter gewonheit.“

Zu B. 1) 1521, 1. Februar. Lateinisches Concept eines Mandats betreffend Verhaftung von Uebelthätern, die sich des *crimen laesae majestatis* gegen den Herzog von Savoyen schuldig gemacht, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven, O. f. 322 a.

2) 1521, 8. Februar. Bern an den Herzog von Savoyen. Humiliter cet. cet. *Quamvis credebamus differentias et controversias inter illustrissimam dominationem vestram et eiusdem civitatis Gebennensis incolas exortas pacificatas et concordatas, et prefatos incolas in bona tranquillitate et obedientia erga ill. d. v. constitutos esse, nihilominus ex literis ill. d. vestre nobis hoc tabellario presentatis intelligimus nonnullos civitatis incolas conspirationem iniisse et in die Epiphania proxima quendam ill. d. vestre faventem in eadem civitate crudeliter trucidasse necnon contra guidonem (vicedominum?), syndicos et ceteros officarios multas contumelias ac varia injuriosa protulisse, ob quam causam illustrissima dominatio vestra merito causata fuerit contra prefatos malefactores secundum eorum demerita procedere et ob id nonnullos huius facinoris complices in carceres et vincula conjicere, quorum complices et adherentes priore facinore non satiati, sed aliam nephandam (sic) malitiam aggressi, ita ut carceres erumpere et prefatos detentos exinde relaxari conati fuerint, que omnia nobis maxime displicent; nam unionis et foederis vincula inter inclitissimam Sabaudie domum et urbem nostram contractarum nos astringunt tales conspirationes, factiones et nephanda scelera minime passuros, scribimusque ob id prefatis civibus Gebennensibus, ne ullo modo ill. d. vestram in legitimo proposito impediunt, sed eandem secundum merita prefatorum malefactorum procedere, prout id necessitas et equitas postulant, permittant; nam si secus fieret et prefati cives conarentur ill. d. vestram in tali negotio impedire, causaremur id ingrato animo nos accepturos, quod ill. d. vestre significandum duximus, eandem rogantes ut has literas ad cives Gebennenses conscriptas eisdem presentare velit, ut intelligere possint quantam displicentiam ex prefato malo inchoato negotio concepimus“ . . .*

— — — Bern an Genf. In der Hauptsache wörtlich gleich.

St. A. Bern: Latein. Miss. H, f. 466, 467.

3.

Brunnen. 1521, 21. Februar (Donstag nach Invocavit).

Staatsarchiv Lucern: Ungebundene Abschiebe.

Tag der III Waldstätte. — Ihre Boten schreiben an Lucern:

„Uns zweifelt nit dann daß ü. e. w. wol bericht sye des spans zwischen den kitchhern von Gersow, welche dann das berüert, und den Kamenzindigen daselbs, da die Kamenzindig vermeinen, daß inen das recht zuo Gersow nit gmein sye, als ouch unser jedes herren und obren sich des erlütret hand nach gestalt der sach, inen das recht zu Gersow nit gmein sye, und sidmalen sy vormalen uf üch zuo recht haben wellen kommen und üch, als wir verstanden, darum angerüeft, hand wir sy uf üch zuo recht bescheiden. Darum so verkünden wir üch das im aller besten, mit früntlicher bitt, daß ir üch der sach one wytern uffschuob beladen wellint und inen zu ruowen helfen, als wir uns gänzlich versehen,“ zc.

Von weiteren Verhandlungen ist nichts ersichtlich. Zu etwelcher Klärung dieses Handels lassen wir noch die vorhandenen bezüglichlichen Missiven folgen:

1) 1521, 16. März. Uri an Lucern. „Wir hand den handel, oder die urtel von üch usgangen, zwischen denen von Gersow wol verstanden, wie ir die für uns vier Waldstett gewisen zc. . . ., von wegen daß die botten dero von Gersow iren sächern oder ansprechern keins widerrechten mit antwort hand wellen sin. Da lassen wir üch unser meinung wissen, daß wir wellen, daß die von Gersow den Kamenzinggen vor üch rechtes statt thüen und inen um ir ansprach antwort vor üch geben, und bittend üch, ir wellend nochmalen versuochen, den handel rechtlich uszuüeben; dann wir denen von Gersow sölichs geschrifftlich verkündt haben, daß wir das von inen wellen gehebt haben, sofer die andren Ort, so hierin handeln, des gleichen willens sin werden. Da wellend üch güetlichen arbeiten, damit üch und uns der handel ab (dem) hals komm“ . . .

Et. A. Lucern: Missiven.

2) 1521, 10. April (Mittwoch post Quasimodo). Schwyz an Lucern. Wiederholung der Bitte, den beiden Parteien von Gersow beförderlich einen Rechtstag anzusehen mit dem Bemerkten, daß es beim Ausbleiben des einen das Recht dem gehorhamen Theil werde ergehen lassen. . .

Et. A. Lucern: Missiven.

3) 1522, 17. Juli, Brunnen. Uri, Schwyz und Unterwalden an Lucern. „Als dann Hans und Baltthasar Kamenzindig von etwas sach (wegen) für üch zuo recht gewisen, um daß inen das recht zuo Gersow nit gmein sin erschinen wollt; da nun etwas urteilen vor üch um den handel ergangen, dorum sy urkundi begert hand zc.; darneben als dann durch der vier Waldstetten botten gericht ist um den todschlag, so Balttasser begangen hat, und nach inhalt desselben rechtspruchs üch befolchen, dorum brief und sigel in unser aller namen zuo geben den berehenden; aber wie dem, (so) sind inen semliche urkunden noch nit worden; durch was semlichs verhindert, mögent sy nit wüssen, und so inen daran vil gelegen sin will, als sy uns haben erscheint, so ist an üch unser früntlich ernstlich bitt, ir wellent verschaffen mit den schribern oder denen, so der handel befolchen ist, damit und inen semliche urkundy nach der notdurft usgericht werden; dorum erbieten sy sich zuo thuon, was sy schuldig syen den schribern oder siglern,“ zc.

Et. A. Lucern: Ungeb. Absch.

4.

Zürich. 1521, 23. (bis 26.?) Februar (Samstag vor Reminiscere ff.)

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8, fol. 1. Bb. 9, fol. 173. Ebenda: Ischubische Abschiebe-Sammlung Bb. 5, Nr. 25.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe, U. p. 245. Abschiebe „sine dato“. Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, fol. 2. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 87. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. X.

Gesandte: Zürich. (Felix) Schmid, Burgermeister; (Matthias) Wyß, Burgermeister; Jacob Grebel; Johannes Berger. Bern. Junker Ludwig von Erlach; J. Rudolf Nägeli. Lucern. Jacob Feer, Spitalmeister. Uri. Ammann (Josua von) Beroldingen; Vogt (Jacob) Troger. Schwyz. Vogt (Heinrich) Neding. Unter-

walden. Ammann (Peter) Wirz (Obwalden); Hans Lussi, Seckelmeister (Nidwalden). Zug. Vogt (Heinrich) Zigerli. Glarus. (Jost) Tschudi, Seckelmeister. Basel. Jacob Meyer, Burgermeister; Jacob Roth. Freiburg. Jacob Helbling; (Jacob) Gruyere, Spitalmeister. Solothurn. (Hans) Stölli, Schultheiß. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Burgermeister. Appenzell. Ammann (Ulrich) Eisenhut.

a. Die von Rothweil berichten, sie seien auf Sonntag Judica (17. März) vor die kaiserlichen Commissarien zu Rottenburg geladen worden, um sich über mehrere ihnen vorgehaltene Artikel bestimmt zu erklären und den Bundesbrief mit den Eidgenossen vorzuweisen; sie bitten deshalb um Rath. Da kein Bote instruiert ist, so wird ihr Begehren heimgbracht, um auf dem nächsten Tag Antwort zu geben. **b.** 1. Abermals erscheinen die Botschaften des Bischofs und der hohen Stift zu Basel einerseits und der Stadt Basel anderseits, ihres Spans im Schloß und Herrschaft Pfeffingen wegen. Erstere begehrt, daß die Eidgenossen, dem auf dem letzten („nächsten“) Tag zu Zürich gefassten Beschlusse und ihrem Bunde mit den Baslern gemäß, diese anhalten, dem vor den Orten gebotenen Rechten statt zu thun, und damit Bischof und Stift „nicht verpfändet zu Recht stehen müßten“, könnte die Herrschaft bis zum Austrag des Rechten etlichen Orten der Eidgenossenschaft überantwortet werden. Laut des genannten Abschieds soll nun die Stadt sich ohne Verzug mit Ja oder Nein hierüber erklären, und da sie mittlerweile Boten in alle Orte geschickt, um die Gründe für ihre Ansprüche darzuthun, so wird ihren Gesandten zugemuthet, dieselben vor Aller Augen vorzutragen, damit der Bischof sie sogleich erwiedern könnte. 2. Die von Basel beklagen sich über den angezogenen Abschied, da er nach ihrer Meinung ohne Anhörung ihrer Antwort gemacht worden, verneinen die an sie gestellte Frage und bitten die Eidgenossen, sie mit einem solchen Beschlusse nicht zu beschweren. 3. Da beide Theile auf ihrer Meinung beharren, so wird erkannt, daß Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Schaffhausen auf Sonntag Vätare Nachts (10. März) ihre Boten nach Basel schicken sollen, um mit allem Fleiß einen fremdblichen Vergleich zu versuchen, mit dem Befehl, was ihnen dabei begegnet, wieder heimzubringen. Die Parteien werden noch besonders ermahnt, zu einem gütlichen Abkommen Hand zu bieten und nichts Ungutes gegen einander vorzunehmen, sondern den gütlichen Austrag ruhig zu gewärtigen. **c.** Weil Solothurn neuerdings eröffnet hat, daß es auf seine Gerechtigkeiten Pfeffingens halb noch nicht verzichte, so wird gut befunden, daß dasselbe auf obgemeldeten Tag ebenfalls eine Botschaft nach Basel sende, damit seinethalben nach Nothdurft und Gebühr gehandelt werden kann. **d.** Des Coadjutors Verwandte haben abermals die Bitte gestellt, denselben „als einen Eidgenossen in beselch zehaben“, und wenn seine Sache nicht gütlich erledigt werden könnte, ihm zu Recht und Billigkeit zu verhelfen. **e.** Da der König von Frankreich in dem Streit um Mendris und Balerna den Burgermeister von Chur als Obmann ausschlägt, so ist demselben nochmals geschrieben worden, daß er die Vogteien entweder gütlich nachlasse oder den Obmann von Chur annehme und hierüber kurze Antwort gebe. Will er das nicht, so soll auf nächstem Tag weiter berathen werden, wie man in dieser Sache zur Ruhe kommen kann. **f.** Auf den Anzug von Uri, Schwyz und Unterwalden, wie die Ahrigen, besonders der Tücher halb, in Mailand mit neuen Zöllen beschwert werden, ist heimzubringen, daß die Capitel betreffend den Zoll genau besichtigt werden sollen, um auf dem nächsten Tage zu rathschlagen, wie man bei dem Inhalt derselben bleiben könne. **g.** In dem Span zwischen der Frau von Thierstein, Burgerin zu Basel, und der Regierung zu Ensisheim ist den Boten, die auf Vätare (10. März) nach Basel reiten werden, befohlen, wo möglich einen Vergleich zu erzielen; wenn aber kein gütliches Mittel verfassen mag, so sollen sie der Erbeimung gemäß das Recht suchen und annehmen, damit nichts Unfreundliches begegne. **h.** Da der Herzog von Savoyen den zwischen ihm und Freiburg durch die Boten von Bern und Unterwalden, in aller Orte Namen, gemachten Abschied (Anf. Januar) vorlegt und um dessen Bestätigung einkommt, und der Bote von Freiburg gegen

denjelben nichts einzuwenden hat, so läßt man es einfach dabei verbleiben; doch wird Freiburg gebeten, den von Bern und Solothurn besiegelten Brief um besserer Freundschaft willen ebenfalls zu besiegeln; wenn es sich aber um Geld oder Ansprachen handelt, so steht es bei Bern, was deshalb geschehen soll; auf dem nächsten Tag soll sich Freiburg hierüber erklären. **i.** Den Weg über den Heitersberg haben fünf Orte zu bauen zugesagt; Lucern, Unterwalden und Zug werden deshalb ersucht, auch ihren Theil dazu beizutragen. **ii.** Am letzten Tage dieser Tagleistung ist an Zürich ein Schreiben des Kaisers gelangt, des Inhalts, daß die Orte auf Sonntag Quasimodo (7. April) auf seine Kosten in Zürich erscheinen möchten, wohin er etliche Fürsten und ansehnliche Personen schicken wolle, um über Sachen zu verhandeln, die dem Reiche deutscher Nation und den Eidgenossen erprießlich wären. Um weitere Botschaften, Kosten und Arbeit zu ersparen, soll dies heimgebracht und der bezeichnete Tag von allen Orten ohne Ausnahme besucht werden. **1.** Der päpstliche Legat, Bischof von Pistoria, begehrt, auf sein an alle Orte geschicktes Schreiben und den letzten Abschied hin, den unverweilten Ausbruch unserer Knechte und zeigt an, gegen wen sie dienen müssen, sowie daß der Paß offen stehe, und daß die verfallene Pension durch die „Wesser Gesellschaft“ zur Hälfte auf Mai und das Uebrige auf Johanni bezahlt werden soll, mit dem Auerbieten, die Wechselbriefe und Quittungen gleich an Zürich zu übergeben. 2. Die Mehrheit der Boten hat Vollmacht, ihm zu entsprechen, da eine französische Botschaft freien Paß verheißt hat; die andern sollen diesen Entschluß hinter sich bringen, damit man sich beförderlichst vereinbare, den zugesagten Auszug zu thun. 3. Mit dieser Verzögerung ist der Legat nicht zufrieden; er verlangt, daß die bereits einverstandenen Orte nicht auf die übrigen warten. Hierauf wird verabshiedet, daß die nicht bevollmächtigten Boten nach Hause schreiben oder reiten sollen, um bis Dienstag nach Oculi (5. März) Antwort zu bringen, damit man beschließen kann, was Schuldigkeit und Ehre erfordern. 4. Die für den Papst verlangte Abschrift des Abschieds wird dem Legaten bewilligt. 5. Sodann wird der Auszug (das Contingent) bestimmt, und zwar von Zürich 750 Mann, von Bern 850, Lucern 450, Uri (mit Ursern) 375, Schwyz 450, Unterwalden 330, Zug 300, Glarus 345, Basel 300, Freiburg 300, Solothurn 300, Schaffhausen 225, Appenzell 200, Abt von St. Gallen 150, Stadt St. Gallen 75, Thurgau 200, Stadt und Grafschaft Baden 75, Bremgarten 30, Mellingen 15, Sargans 75, Aargau (Freie Kemter) 75, Rheintal 50, Rapperswyl 30, Grafschaft Toggenburg 50: Summa 6000 Mann. 6. Hienach wird der Legat angefragt, ob er nicht mehr Knechte brauchen könnte, und ob er den Zugewandten und Vogteien auch Hauptmannschaften, Fähndriche und Lientenants zugestehen, die Leute mit Harnischen versehen und die Hauptleute noch vor dem Ausbruch bezahlen wolle. Er antwortet, daß er nicht einen Mann mehr annehmen werde; Unterwalden könne er zwei Hauptmannschaften nachlassen wie andern Orten; den XIII Orten will er entweder 110 Sölde und dazu den Ueberfold geben, damit sie die Zugewandten und Vogteien unter ihre Führung nehmen, oder aber diesen fünf Hauptleute gewähren, sofern sich dieselben mit denjenigen der Orte verständigen wollen; Harnische sagt er für 3000 Knechte zu, und die sich meldenden Hauptleute will er nach Anzahl ihrer Leute bezahlen. 7. Damit befriedigt, beschließt man, auf Genehmigung der Obern hin, daß die vierzehn Hauptmannschaften den Orten gehören und die Zugewandten und Vogteien mit den Orten ziehen sollen, die sie bevoigten, oder denen sie zugetheilt sind. Auf nächsten Dienstag (5. März) sollen alle Boten Gewalt haben, diese Uebereinkunft zu bestätigen oder etwas anderes anzuordnen. **iii.** Dem Hartmann Nordorf sollt ihr (die Boten von Zürich) gegen seinen Schwäher zu Recht oder sonst beiständig und berathen sein. **ii.** Bei dem Münzmeister Wolf sollt ihr Kleiß anfehren, daß euch die Ordnung ihrer Goldschmiede (behändig) werde.

i. 1521, 25. Februar, Zürich. Eidgenössisches Empfehlungsschreiben an König Franz I. für Antonius Meyer von Wallis, zu ungesäumter Bezahlung der ihm früher gesprochenen 1500 Kronen (scutorum).

St. A. Zürich: Wiffioen.

m und **n** aus einer gleichzeitigen Copie in der Zürcher Abschied-Sammlung Bd. 9, f. 173, wo übrigens nur **b**, **c** und **g** des obigen Abschiedes aufgenommen sind. Im Berner Original-Exemplar fehlen **g**, **i**, **k**, **m**, **n**, im Basler, Freiburger und Solothurner nur **i**, **k**, **m**, **n**. Das Nidwaldner Exemplar hat **c** und **d** zweifach; **i** ist nur kurz erwähnt; **k**, **m**, **n** fehlen.

Zu **b**. Vergleiche Absch. 1520, 2. Oct. i; 22. Oct. d; 6. Nov. e; 1. Dec. a.

Beizuziehen sind noch folgende Acten:

1) 1520, 20. December (St. Thomas Abend), Bruntrut. Christoph, Bischof von Basel, an Zürich (bezugleich an die andern Orte). Er vernehme, daß die („unsere“) von Basel von Ort zu Ort reiten, und müsse vermuthen, daß dies in der Absicht geschehe, den letzten Abschied von Zürich, die Herrschaft Pfeffingen betreffend, wieder aufzuheben. Wiewohl er nun der guten Zuversicht sei, daß die Eidgenossen, da er nur das Recht anrufe und sich dem unterwerfen wolle, ihn dabei handhaben werden, so könne er doch nicht umhin, sie freundlichst und dringlichst zu bitten, ihn und sein armes Stift sich allezeit treulich befohlen sein zu lassen, und wenn Jemand von Basel erschiene, demselben ohne Verhörung des andern Theils keinen Glauben zu geben, und sonderlich den Boten auf den nächsten Tag ernstlich zu befehlen, auf Grund des letzten Abschiedes in den Sachen zu handeln, zc. Nachschrift: Bitte um Anzeige des nächsten Tages.

St. A. Zürich: A. Bischof Basel.

2) 1521, 3. Februar (Sonntag nach Purificationis Mariä), Bruntrut. Christoph, Bischof von Basel, an Zürich (und die andern Orte). Ueber die Botschaft, welche die Basler in alle Orte gesandt, habe er nichts anderes erfahren können, als daß ihn dieselbe merklich verunglimpft und den Abschied von Zürich als unbillig dargestellt habe. Es wäre wohl nöthig, darauf einläßlich zu antworten; er kenne aber den Inhalt jenes Vortrages nicht und könne diesmal im Allgemeinen nicht mehr sagen, als daß ihm mit dem Vorgebrachten Unrecht geschehe. Was er gethan, hätte gemeinen Eidgenossen zu Gutem gedient, da er das Haus Pfeffingen aus fremden Händen erworben, was denen von Basel nie möglich gewesen, wie er im Rechten wohl darzuthun hoffe; denn er scheue sich nicht, das Recht zu erwarten, während die Gegner es wohl vermeiden würden, zc. zc. (Wiederholungen). Sie haben auch wider den Abschied, der ihnen weitere Eingriffe verbiete, das Schloß „Biedertan“ (Biedertal?) mit Gewalt eingenommen, was billig jedem Frommen zu Herzen gehe. Daher stelle er nochmals die höchste und freundlichste Bitte, ihn bei dem genannten Abschied zu schirmen, durch die von Basel sich nicht davon abwenden zu lassen und ihm ihre Klagen anzuzweigen, damit er sich unwiderleglich verantworten könne, zc. Nachschrift: Bitte um Anzeige des nächsten Tages.

St. A. Zürich: A. Bischof Basel. St. A. Bern. St. A. Lucern: Mißlioen.

3) 1521, 4. Februar (Montag nach Pur. Mar.). Derselbe an (Bern). Weitläufige Erörterung seiner Beschwerden gegen Basel, zc. (zum Theil wie oben).

St. A. Bern: A. Zugewandte Orte (B. Basel).

Zu **c**. Vergl. Absch. 1520, 6. Nov. e; 1. Dec. l.

Zu **e**. Vergl. Absch. 1517, 23. Febr. q; 1518, 17. Aug. p; 1519, 21. Febr. k; 8. Juli d; Juli (N. 786), a, e; 17. Aug. a, l; 28. Oct. d; 14. Nov. d; 21. Nov. h; 15. Dec. o; 1520, 5. März u; 13. April f; 23. Mai k; 26. Juli h; 1520, 22. Oct. f; 6. Nov. f. Ferner gehören hieher:

1) 1520, 16. December, Mailand. Der Graf de Foix, Herr von Lautrec, an die Eidgenossen. Antwort auf ihre Anzeige vom 29. v. M., daß sie auf dem Tage, der auf den 20. Tag nach Weihnacht festgesetzt sei, den Obmann aus den Bündnern zu wählen gedenken, zc. Er habe diesen Beschluß mit großem Verwundern vernommen, indem genugsam dargethan worden, daß die Bündner, als Inhaber ertlicher Plätze („Plebes, Dongo, Gravedone“), die sie wider die Capitel mit Gewalt besitzen, verdächtig und partiisch seien, sodaß es wider alle Gerechtigkeit wäre, sie hierin zu Richtern zu setzen. Darum bitte er die Eidgenossen, von jenem Beschlusse abzugehen und unter andern verständigen Leuten einen Obmann zu suchen, zc.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen (Uebersetzung).

2) 1520, 29. December (Samstag vor Circumcis. Domini rri). Bern an Zürich, Lucern, Schaffhausen (und andere Orte). Mittheilung der Antwort des Herrn von Lautrec auf das ab dem letzten Tage zu Zürich an den König von Frankreich wegen Mendris und Valerna ergangene Schreiben, mit dem Ersuchen, im Auftrag der französischen Botschaft, auf dem nächsten Tag die geeignete Antwort zu geben.

St. A. Bern: Teutsch Mißlioen O. 310—12. St. A. Zürich: A. Emelberg, Bogteien. St. A. Lucern: Mißlioen. Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen. — Die für Zürich bestimmte Redaction ist etwas weiltüßiger als die für die andern Orte.

3) 1521, 26. Februar. Die Tagatzung an den König von Frankreich. Erneueretes Ansuchen, die Herrschaften Mendris und Balerna ohne weitere Erörterungen den Eidgenossen zu überlassen, damit der als Schiedsrichter gewählte Burgermeister von Chur des bezüglichlichen Eides endlich entlassen und der lästige Handel beseitigt werden könnte.

St. A. Zürich: Mißfien.

Zu f. Vergl. Absch. 1520, 1. Dec. i.

In gleicher Sache (auf Beschwerde eines Wolfgang Voller) richtet Zürich ein Schreiben an Lautrec, ohne Datum, aber wahrscheinlich in diese Zeit gehörend.

St. A. Zürich: Mißfien.

Zu g. Vergl. Absch. 1520, 2. Oct. k; 6. Nov. m; 1. Dec. r.

Zu l. Vergl. Absch. 1520, 6. Nov. o; 1. Dec. m.

Zu k. Vergl. Absch. 1520, 1. Dec. d, e, n, mit den Noten. — Von weiteren Schreiben des Kaisers ist nur folgendes bekannt:

1521, 7. Januar, Worms. Kaiser Karl V. an Zürich. Creditiv für Dr. Jacob Sturzel und Veit Suter (Suter).

St. A. Zürich: A. Kaiser.

Zu l. Vgl. Absch. 1520, 6. Nov. d mit Note; 1. Dec. p mit Note.

Zur Ergänzung der vorausgehenden Acten lassen wir noch einige andere folgen:

1) 1521 (e. 10. Febr.?) „Diß ist der fürtrag des herrn Legaten vor ein Rat zu Zürich, . . . der vj^m knechtenhalb.“

„Hochmächtigen, zc. zc. Unser aller heiligofter vatter (als ich ouch uf den letzten tag hie Zürich vor gemeinen herren den Eidgnossen hab fürgeben) hat allen fliß ankert, daß zuo behaltung (sins) stats, siner person und der heligen römischen kilchen wider sine ungehorsamen und geschwornen krieg ze bruchen erspart wurdint, und das nit ane über ersamen wisheit rat. So aber jezund not zuogefallen ist, muoß man ein andren weg gebruchen, wann etlich siner helikeit ungehorsamen understand ze dingen ein zal fryer hispanischer kriegsknechten, namlich zwei tusent, die von ihres herren schiff entrummen sind kommen gegen der provinz marchia Anconitanä, die der kilchen zuogehört, schweifent hin und her ane keiserlicher majestat zeichen, ouch wider des herr Viceroys zuo Neapels willen und gebott, me in wys und form röibern denn kriegsklüten, villicht um ursach, daß sy nit wol bezahlt sind oder daß sy begerend richtum ze überkommen uf unser güetern roub, als sy dann vormals gethan hand zuo ziten des urbinatischen kriegs; hoffnet also unser allerheiligoster vatter noch vermögen überhand haben wider die sinen ungehorsamen, und mit sold das gmüet oder willen der genannten zweitusent Hispaniern ze wenden von dem verstand, den sy dann hand mit den genannten siner helikeit ungehorsamen, und laßt da nit dahinden, das sin helikeit vermeint, darzu dienend. Doch hat sich sin helikeit ganz und gar entschlossen nach inhalt der bündnuß von gemeinen Eidgnossen sechs tusent fuoßknecht ze bruchen, und achtet wol, die von ouch und andren Eidgnossen in kurzer zit zuo erlangen für beschirmung und behaltung siner person und güetern. Wann eitweders wird sin helikeit die genannten freyen hispanischen kriegsknecht zu im bringen oder nit; wird sin helikeit die mit geld zuo im bringen, so wird . . . (sy) so vil me die ungehorsamen mögen strafen, die jezund understand der helgen römischen kilchen stand zuo bekümbren. Ob aber sin helikeit die genannten . . . knecht nit zu im gebringen möchte, begert . . . (sy) einen züg eidgnössischer fußknechten, mit denen sin helikeit sich und das ir beschirmen möge vor überfall . . . Und damit sich über ersame wisheit in dheim weg beklagen möge, hat uf den gestrigen tag sin helikeit mir zuogesandt durch brief der Welsern, kourherren zu Dugsburg, die pension, die dann über ersamen wisheit und andren Eidgnossen von siner helikeit für diß jar versprochen und verheißent ist. Dorum bitt ich ü. e. wisheit, daß dieselbigen sich von stund an angends wellent ufrüsten, ze hilf zuo kommen unsrem allerheiligosten vatter, ünverm bundsgnossen, nachdem dann sy sich nach inhalt des bunds verpflichtet hand, und ouch uf dem letzten tag, hie Zürich von gemeinen Eidgnossen gehalten, ü. e. wisheiten zuogesagt habent. — Das gleit oder durchzug durch Weiland wird richtig und fridlich sin; wann sußt ich ouch in kein weg wellte bekümbren. Die sold, die kirrifer, das geschütz und andre ding darzu dienende werdent bereit erfunden, ob gott will zuo erlangen wider unsere ungehorsamen, wider welche allein wir jezund ze kriegem hant, wann wir freid und bündnuß mit andern fürsten habent und von den selbigen guoten willen spürent und hilf haben möchten, wo das not sin wurde; mit beger, über herrlichkeit wöll in il zuo hilf kommen dem h. vatter, wann sin sonder hoffnung zuo über herrlichkeit stat.“ Eine durchgestrichene Schlußstelle gibt Zürich anheim, die entsprechenden Schritte bei den anderen Orten zu thun.

St. A. Zürich: Acten Papst.

Das Lucerner Staatsarchiv (M. Papst) hat eine in einzelnen Ausdrücken abweichende Recension, die von Pucci unterzeichnet ist.

2) 1521, 4. Februar, Rom. Papst Leo X. (an die Eidgenossen). „Lieb gehebet süne, heil und bápftlichen seggen. Als der helig bápftlich stuol in sinen glücklichen und guoten zuofelligen dingen große zierde usß üwer vereining und guotwillikeit hat empfangen, also ouch, ob etwas zwifels, sorgen oder schädlichs jenen sich eröugt, von stund an keret er sine ougen zuo üwer trüw und macht und vertrauet üwer unüberwintlichen nation festen und getrüwen hilf und bystand. Dise urteil und achtung habend unser vorfarenden römischen bischoff von ouch gehebt, deren eer und würden üwer stärke allzit bygestanden ist und nie hat gebrosten. Das habend ouch wir bisher allweg getan und werdends fürhin tuon, ungezwiflet, es sye des helgen stuols ere ze suochen, darzuo üwer flis und guotwillikeit, oder sin heil und fryheit ze behalten, daß üwer macht und stärke zuo allen unseren zuofällen schnell bereit sin werdind. Hierumb, als jezundan die ursach der zit erforderet, daß der helig römisch stuol siner eeren und beschirmung halb ein große zal (von) üweren fuoßknechten bedarf, habend wir besolthen dem eerwürdigen unserem bruoder und botten Antonio Puccio, bischofen zu Pistorio, daß er ouch fürwende unseren willen und ganze ursach und nach unser bünntnis und zesamenvereining von ouch erforderere so vil knechten, als wir bedörftind, als ouch wir üwer andacht und liebe ermanend in dem herren und erforderend in vätterlicher begirde, daß ir in der sach nit allein üwer trüw und liebe uns verlichen, sunder in zuorüsten, beschriben und zuo schicken die knecht, die dann von ouch begert werdend, üweren flisß, schnelle und üebung dartuon wellend, dardurch aller menglich verstande das hoch klar lob üwer unüberwintlichen nation, die da allzit in behütung und schirm der wirdikeit des helgen stuols ist erschinen, jez allermeist gesehen werd, semlich glory und eer ze behalten usgericht und bewegt sin, wie dann unser obgemelter bott mit üwer lieb in unserem namen witer anzügen wirt und handeln, dem ir volkomen glauben geben werdend.“

St. A. Lucern: M. Papst (Von dem Legaten besiegeltes Blatt ohne Abreise). St. A. Bern: A. Schweiz. Kriegszüge II. Das lateinische Original scheint verloren zu sein.

3) 1521, 11. Februar (Montag nach der Pfaffen-Fastnacht). Zürich an Lucern (bezugleich an die andern Orte). Der Bischof von Pistoria habe angezeigt, daß ihm von Seiner Heiligkeit ein Breve zugekommen, worin der Papst begehre, daß die kürzlich gemäß der Vereining zugesagten Knechte bewilligt, deßhalb ein Tag in Zürich gehalten, und die Botschaften mit Vollmacht versehen werden, damit kein weiterer Verzug eintrete, zc. Kraft des letzten bezüglichen Abschieds habe man nun einen Tag nach Zürich bestimmt auf Donstag nach der alten Fastnacht (21. Febr.), welchen Lucern besuchen möge, zc.

St. A. Lucern: Mißsion. St. A. Basel: A. Mailändertrüge.

4) 1521, 11. Februar, Zürich. Anton Pucci, Legat de Latere, an Lucern. Mit Bezugnahme auf das Ausschreiben Zürichs betreffend die päpstliche Werbung bitte er um unverzügliche Abordnung der Botschaft zu dem bezeichneten Tage, da er Befehl habe, die ihm bereits vorläufig bewilligten Knechte nach Italien zu führen, zc. Mittheilung einer Copie des letzten päpstlichen Breves an sämtliche Eidgenossen, das auf dem nächsten Tage originaliter vorgelegt werde.

St. A. Lucern: M. Papst (lat.).

5) 1521, 13. Februar, Zürich. Anton Pucci an Lucern. Seit dem letzten Schreiben sei ihm eine neue „Post“ zugegangen, worin der Papst auf Vollziehung des im letzten Abschied von Zürich erlangten Versprechens dringe. Damit man dessen guten Willen für die Eidgenossen desto mehr erkenne, schicke er alle schuldigen Pensionen für dieses Jahr, die durch die Kaufleute Welsler von Augsburg in Bern bezahlt werden sollen. Guillelmus Falconus werde hier bleiben, um die Zahlungen auszurichten. Hienach begehre er (der Legat), daß Lucern keine Versäumnisß und daraus erwachsenden Schaden verursache, zc.

St. A. Lucern: M. Papst (lat.).

6) 1521, 26. Februar, Zürich. Die eidg. Voten an den Papst: Entschuldigend daß die im December von dem Legaten Pucci beehrte Werbung noch nicht bestimmt zugesagt worden, indem einige Voten noch nicht instruiert gewesen; am 5. März werde jedoch ein definitiver Entschluß erfolgen, zc.

St. A. Zürich: Mißsion.

7) Schreiben an Lautrec, d. d. 24. Februar: Er werde ohne Zweifel wissen, daß der Legat Anton Pucci kraft des Bundes mit dem Papste eine Anzahl Knechte verlangt habe „contra quosdam Ecclesiae et Sedi apostolicae rebelles.“ Da man des freien Passes wegen mit ihm geredet, so habe er zwei von Lautrec unterzeichnete Briefe vorgewiesen, des Inhalts, daß er die eidgen. Knechte durch das mailändische Gebiet wolle ziehen lassen, zc. Democh bitte man ihn durch diesen Expressen um eine schriftliche unverweilte Erklärung, ob

die Knechte in seinem Gebiete freien Zugang und Rückweg finden werden, damit man dem Legaten desto baldere entsprechen könne.

Lat. Concept in den Zürcher Missiven.

Zu **m** und **n**. Bezügliche Acten oder anderweitige Aufzeichnungen haben sich nicht finden lassen.

Zu **o**. Vgl. Absch. 1519, 28. Oct. d; 21. Nov. d; 1520, 2. Oct. o; 22. Oct. g.

5.

Murten. 1521, c. 4. März.

Staatsarchiv Bern: Lat. Missiven, Bb. H. f. 372.

Tag der Städte Bern und Freiburg mit dem Bischof von Lausanne, wegen der Marchen am Murtnensee und anderer Streitigkeiten.

a. Es soll unter dem Siegel des Bischofs und der beiden Städte ein Brief errichtet werden des Inhalts, daß alles, was bei der Aufrichtung eines Galgens bei dem Dorfe Jaoug durch die bischöflichen Amtleute und hernach bei dessen Beseitigung durch einige Personen von Murten gehandelt worden, keiner Partei in der hängenden Streitfrage irgend welchen Nachtheil bringen, sondern unbedingt der alte Zustand anerkannt werden solle. Wenn aber der Bischof sich damit nicht begnügen wollte, so wollen die beiden Städte ihn bei dem Herkömmlichen bleiben lassen und in dem Fall, daß er das Recht anriefe, ihm darin willfahren. **b.** In Betreff der strittigen Marchen am Murtnensee und der von Seiten des Bischofs unternommenen Neuerungen ist vereinbart, daß beide Parteien oder deren Abgeordnete an Ort und Stelle zusammenkommen, die Rundschaften verhören und alsdann den früheren Zustand nach Billigkeit und gemäß dem früher verfaßten Abschied herstellen sollen.

Das Original, die Abschrift des vermuthlich zunächst für den Bischof bestimmten Conceptes, trägt kein Datum, aber die Ueberschrift „Abscheid = Losan = Murten = heid Stett“, und steht zwischen Concepten vom 5. und 11. März. Ob dasselbe vollständig ist, läßt sich nicht entscheiden, indem das vorgesezte Zeichen \equiv vielleicht einer andern Aufzeichnung ruft.

Zur Ergänzung ziehen wir folgende Acten bei:

1) 1520, 21. December (Saint Thomas). Bern und Freiburg an den Bischof von Lausanne. Man nehme auf seine kürzlich eröffneten Wünsche betreffend den Marchenstreit am Murtnensee gerne Rücksicht, soweit es möglich sei; um aber die beidseitigen Unterthanen zu Ruhe und Frieden zu bringen und täglichen Reibungen vorzubeugen, könne man den gegenwärtigen Zustand nicht bleiben lassen, sondern habe beschlossen, die Gränzen festzusetzen, und dafür einen Tag an Ort und Stelle bestimmt auf Montag nach Reminiscere (25. Febr. 1521), zu welchem der Bischof selbst erscheinen oder bevollmächtigte Gesandte schicken solle.

Ein Schreiben vom 3. Dec. (lundi après St. Andrien) in gleicher Sache, mit Tagansetzung auf den 17. d. M., und Bezugnahme auf eine zu Bern getroffene Abrede, geht voraus.

K. A. Freiburg: Miss. Bb. VII. 107 b.

2) 1521, 8. Februar (Freitag vor Apolloniä). Bern an Freiburg. 1. Antwort auf dessen Schreiben betreffend die aufzurichtende March bei Murten. Nachdem man auch die Gesandtschaft des Bischofs von Lausanne darüber gehört, bitte man Freiburg, seine Botschaft auf Freitag vor der alten Fastnacht (15. d.) zu rechter Rathszeit hieher zu verordnen mit Vollmacht zu gebühlicher Antwort an den Bischof. 2. Mittheilung der Antwort des Legaten Pucci betreffend das Gotteshaus Fillyez (Filly).

K. A. Freiburg: A. Bern.

3) 1521, 16. Februar. Bern und Freiburg an den Bischof von Lausanne. Ansetzung eines gütlichen Tages auf Montag nach Deuli (4. März), wegen der strittigen Marchen am Murtnensee. Gesuch um persönliches Erscheinen oder Abordnung eines Bevollmächtigten.

St. A. Bern: Lat. Miss. H. f. 469 a.

4) 1521, 8. März (Freitag vor Lätare). Bern an Freiburg. Da die soeben zu Murten getroffene Abrede mit dem Bischof von Lausanne wegen der Marchen am Murtnerseer nur auf Heimbringen gestellt sei, die Sache aber einen baldigen Abschluß erheische, so erachte man für gut, daß die Parteien nochmals mit Vollmacht den „Stoß“ besuchen, die Gewahrhamen der Murtnere verhören und den Span gütlich vertragen; denn sofern der Bischof die March nicht aufrichten wolle, könne man ihn nicht nöthigen, werde dann jedoch das Aufwerfen der Gräben nicht mehr zulassen. Wenn das Freiburg gefalle, so möge es etwa auf drei Wochen nach Ostern einen Tag ausschreiben.

R. A. Freiburg: A. Bern.

5) 1521, (??), Bern. Instruction für Venner Rudolf Baumgartner, (auf den Tag) wegen der Marchen am Murtnerseer.

St. A. Bern: Allg. eidg. Absch. T. p. 309.

Zu vergleichen ist Absch. 1520, 10. Sept. a, b.

6.

Zürich. 1521, 6. (bis 11.?) März (Mittwoch vor Lätare ff.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 124. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 7.

Ebenda: Tschudische Abschiede-Sammlung, Bb. 5. Nr. 26. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, U. p. 268. Abschiede sine dato.

Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Zug: Abschiede, Bb. 2. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 8. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 87. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Boten: Zürich. (Felix) Schmid, Burgermeister; Junker Jacob Grebel; Jacob Holzhalb; Johannes Berger. Bern. Ludwig von Erlach; J. Rudolf Nägeli. Lucern. Werner von Meggen; Jacob Feer. Uri. Vogt (N.) Dehsl. Schwyz. Vogt (Heinrich) Reding. Unterwalden. Der Landschreiber; Hans Lussi, Seckelmeister. Zug. Vogt (Konrad) Bachmann. Glarus. Seckelmeister (Jost) Tschudi. Basel. Hans Gallician; Anton Dichter. Freiburg. Jakob Helbling (Seckelmeister); Jacob Gruyere, Spitalmeister*). Solothurn. Schultheiß (Hans) Stölli. Schaffhausen. Johannes Ziegler, Burgermeister. Appenzell. Ammann (Ulrich) Eisenhut.

a. Bern verlangt Antwort auf den vorigen Abschied betreffend Narau. Da niemand hierüber Befehl gehabt und die Sache bisher immer angestanden ist, so wird erkannt, es sollen die Boten, die jetzt (auf Lätare) nach Basel gehen, in aller Eidgenossen Namen die von Basel bitten, in der Sache gütlich nachzugeben. **b.** Der Vogt von Neuenburg berichtet, daß die 1000 Gulden, mit denen man die 200 Franken habe ablösen wollen, noch nicht erlegt seien; er habe nun eine Abschrift des Briefes gefunden, wie die 200 Franken an die Herrschaft Neuenburg gekommen, und deshalb Bericht gegeben, damit die Eidgenossen sich darnach richten können. Erkannt, es soll jedes Ort seinen Boten auf die Jahrrechnung zu Neuenburg darüber instruiren; auch soll Freiburg die bei seinen Händen liegende Abschrift ins Deutsche übersetzen lassen und (dessen Vote) solche auf die Jahrrechnung mitbringen. **c.** I. Nachdem der päpstliche Legat, Antonius Puceus, Bischof zu Pistoria, auf dem nächstvorigen Tag 6000 Knechte begehrt und dabei verheißen hatte, daß dieselben gegen niemand gebraucht werden sollen, der mit den Eidgenossen im Bündniß stehe, sondern einzig gegen diejenigen, die dem päpstlichen Stuhle verwandt, aber ungehorsam seien, und daß, wenn die Knechte anders gebraucht werden sollten, die Hauptleute die Befugniß hätten, sie wieder nach Hause zu führen; da auch von dem König von Frankreich bewilligt worden ist, daß diese Knechte freien Durchpaß durch das Herzogthum Mailand, zu Wasser und zu Land, hin und zurück haben sollen; da ferner die auf hl. Dreikönigen (6. Januar) verfallene Pension zur Hälfte auf Mitte Mai, und zur Hälfte bis Ende Juni auszubezahlen versprochen, und endlich verabredet worden, auf diesem Tage mit Vollmacht wieder zu

*) Das Freiburger Rathsbuch nennt nur den letztern.

erscheinen, so hat man jetzt beschlossen: 1) den Legaten (nochmals) zu fragen, ob er nicht noch mehr Knechte haben möchte; 2) wie er gute und erfahrene Kriegsleute halten wolle, die nicht um Sold dienen, aber den Zug gerne mitmachen würden; 3) wie er die Büchschützen „bedenken“ wolle? II. Antwort des Legaten: (1) Was er früher der Knechte halb, gegen wen und wie sie gebraucht würden, ferner in Betreff des Passes, der Pension und der Erlegung der Wechsel und Quittungen zugesagt, dabei habe es sein Verbleiben; aber er besitze keine Vollmacht, und wenn er selbst es auch gerne thäte, mehr Knechte anzunehmen als 6000; würden deren mehr geschickt, so könnte er sie nicht bezahlen, woraus nur Unwille gegen den Papst entstünde. (2) In Betreff der angebotenen Ehrenleute würde er sich mit den Hauptleuten berathen; doch setze er voraus, daß darin Maß gehalten werde. (3) Der Büchschützen halb wolle er thun, was bei uns und anderen Herren, denen sie schon gebient, Brauch sei. III. (1) Darauf hat man sich mit seinen Zusagen zufrieden gestellt, besonders da Jacob Helbling (von Freiburg) für die Wechsel gut gesprochen, und betreffend die Büchschützen festgesetzt, daß jeder 5 Gulden rhein. per Monat erhalten solle. (2) Auch in Betreff der Zugewandten und Vogteien ist der Legat bei seinen frühern Zusagen verblieben, nämlich fünf Hauptmannschaften denselben zu lassen samt den Uebersölden, oder aber diese Stellen und Sölde den Eidgenossen zu geben, nämlich 110 Sölde, und dazu auf jedes Hundert die Uebersölde. Letzteres hat man angenommen; es sollen daher die Zugewandten und Vogteien (je) unter dem Orte ziehen, das sie bevogtet, oder unter dem sie ziehen müssen, und unter ihnen selbst Rottmeister und andere (Amtleute) erwählen, die ihnen gefallen, die dann aus den Uebersölden bezahlt werden sollen. (3) Betreffend (den Ort) der Bezahlung, die Entschädigung für die Fähnlein, und (den Platz und Zeitpunkt), wo man zusammenkommen wolle, hat der Legat sich anerbotten, Zürich hier zu bezahlen; Bern, Freiburg und Solothurn in Freiburg; Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Basel zu Aarau; Glarus, Schaffhausen und Appenzell zu Chur; die Hauptleute sollen zu ihm kommen, dann werde er ihnen auf jeden Knecht 1 Krone geben bis an die obbenannten Plätze und daselbst den ganzen (ersten Monat-) Sold. Er wolle den Hauptleuten auch die Fähnlein bezahlen; es könne jedes (Ort?) Farbe oder Zeichen wählen nach seinem Gefallen; man möge nur anzeigen, wann und wo man sich vereinigen wolle, so könne er sich auch darnach richten. IV. Hierauf hat man erkannt, man wolle sich auf den Ostertag (31. März) zu Pavia versammeln und erst weiter ziehen, wenn alle beisammen seien; daher soll der erste Sold auf Mitte März angehen, der zweite am Ende des ersten Monats bezahlt werden, wo sich das Heer gerade befinde, und so fort nach Inhalt der Vereinigung. Auch sollen die Hauptleute, Lieutenants, Benner und Knechte die vorgeschriebenen Ordonnanzen beschwören. Die Orte, welche Zugewandte oder Vogteien haben, die mit ihnen ziehen müssen, sollen denselben die auferlegte Zahl anzeigen nebst den sie betreffenden Artikeln dieses Abschiedes. Endlich soll jedes Ort verbieten, daß Freiwillige mitziehen, da nur die Ausgezogenen besoldet würden. **d.** Am letzten Tage dieser Tagleistung ist ein kaiserliches Schreiben angelangt, worin das Begehren gestellt ist, daß auf Sonntag Quasimodo (7. April) die Eidgenossen ihre Boten auf des Kaisers Kosten in Zürich versammeln; dahin werde er auch einige Fürsten des Reiches und (andere) hochgestellte Personen senden, um zu verhandeln, was dem Reiche deutscher Nation und den Eidgenossen erspriesslich sei. Das ist heimzubringen. **e.** Jos Hösli von Glarus, als Hauptmann zu St. Gallen, hat den IV Orten Rechnung abgelegt. Nach Abrechnung seines Gehaltes, der Auslagen für ein (gemaltes) Fenster in die Gemeindestube zu Wyl und des Trink- und Leggelbes bleibt er jedem Ort schuldig 69 Gulden (1 Gl. zu 15 Constanzer Bagen), was er auch entrichtet hat. **f.** Da die von Rothweil eine Antwort auf ihr letztes Anbringen begehren, so wird ihnen gerathen, den Tag zu Rottenburg zu besuchen, und was ihnen dort begegne, wieder an die Eidgenossen zu bringen; doch sei es nicht nöthig, unsere Bundbriefe oder Abschriften davon Jemandem vorzuweisen.

g. 1521, 11. März. Zürich. Die VIII Orte schreiben dem „Guilermo, Monasterii Cisterciensis Abbati“, der Abt und Convent von Wettingen haben durch Gesandte vorbringen lassen, wie sie bisher nur 10 Gld. rh. jährlich haben entrichten müssen, jetzt aber 25 Gld. gefordert werden. Da nun das Kloster kürzlich durch Feuer zerstört und noch nicht aufgebaut, und zudem täglich mit großen Ausgaben belastet sei, so begehre man hiemit, daß die neue Beschwerde abgestellt werde, u. s. w.

St. A. Zürich; Missiven (Lat. Concept).

Das Zürcher, Berner und Solothurner Exemplar datirt gleichbedeutend auf St. Fridolins Tag.

f aus dem Zürcher Exemplar. Bern hat zwei Exemplare, von denen das eine, unzweifelhaftes Original, nur **a—d**, das andere auch **f** hat. Das Nidwaldner, Zuger, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Exemplar gehen nur bis **d**; **d** fehlt im Zürcher, **e** auch im Berner, **e**, **f** im Basler Exemplar.

Zu **a**. Vergleiche Absch. 1520, 2. Oct. 1; 22. Oct. c; 6. Nov. a; 1. Dez. b.

Zu **b**. Vgl. Absch. 1520, 5. Sept. 1.

Zu **c**. Hieher gehören folgende Acten:

1) 1521, 5. März, Mailand. Lautrec an die Eidgenossen. Antwort auf ihr Schreiben vom 24. Februar (Recapitulation desselben). „Quare M^{tis} vestris respondentes dicimus quemadmodum superioribus diebus praefatus summus pontifex nobis significavit quod praefato domino episcopo Pistoriensi scripserat, ut dictos pedites a vobis requireret, petens a nobis S^{tas} sua, ut eosdem per hunc statum Mediolanensem liberum transitum habere permitteremus per Padum, scilicet incipiendo Papiam et Ravennam usque, et quod quinque centum, sexcentum et usque in octo centum per unam vicem in navibus ascenderent, tum ut meliorem navium et victualium provisionem haberent, tum etiam ut celeriores et fortiores in servitiis S^{tis} sue essent. De quo quidem ob fedus et amicitiam inter praefatum summum pontificem et christianissimum regem initam contenti fuimus. Et ita id omne M^{tis} vestris significare voluimus, ut quotienscunque voveritis, dictos pedites mittatis. Verum vos rogamus, ut per aliquot dies ante eorundem adventum et de eorundem discessum nobis significetis, quia commissarios premitteremus et de navibus et victualiis necessariis provisionem opportunam fieri faciemus. Et preterquam dicti pedites vestri liberum transitum per hunc statum habebunt, in omnibus bene tractabuntur, et libentissime ab omnibus videbuntur, cum presertim christianissimus rex vos in numero meliorum eiusdem amicorum habeat“. . . Nachschrift: „Et pedites venient per iter quod eisdem coordinabit praefatus d. episcopus Pistoriensis, et ubi inventient commissarios, quia talis est voluntas prenominati summi pontificis“. Comes Fuxi, etc. etc.

St. A. Zürich; N. Papst (Copie, nebst Uebersetzung).

2) Schreiben an den Papst, d. d. 8. März: Er habe die Absicht kund gethan, die Pensionen durch das Haus Welsler zu bezahlen, womit man zufrieden sei; da nun die genannten Kaufleute melden, daß sie bisher noch keine Zahlung empfangen, so bitte man, auf ihr Gesuch, Seine Heiligkeit, denselben die betreffende Summe erlegen zu wollen.

Lat. Concept in den Zürcher Missiven.

3) Die für diesen Feldzug („Veinlakenkrieg“) aufgesetzte Ordnung:

Ordnung so die gemeinen knecht solent schweren.

Das ganz gemein voll soll schweren dem obristen und allen andren hauptlütten, desglich denen so inen zugeordnet sind, gehorsam und gewärtig ze sind, uf die femli ze warten und usserm feld davon nit ze komen noch keiner heim ze ziehen on wüssen, willen und erlauben sins hauptmans, under dem er zücht, oder under den er ist verordnet.

Und ob es zuo einem strit oder gefecht wurde komen, bi den femlinen und in der ordnung zuo bliben und sich davon nit lassen ze trängen bis in den tod, die syent ze schedigen nach vermügen, nit ze blündern, bis das feld wirt behept, und die not wirt erobert, es sye an stürmen oder stryten.

Duch kein gottshus, kilchen oder gewichte statt ufzubrechen, ze berouben, zebrennen noch ützt, das darzuo gehört, ze verwüsten, oder darus ze nemen, es wäre dann dz die syent oder ir quot darin wurdint funden; desglich kein priester, kind, alt und krank lüt noch frowen bild an irem lib ze schedigen noch ze schmähen, und besonder kein frowen kleider noch kleinoter, wie das namen mag haben, ze rouben noch ze nemen, das werde

funden, wo es wölle, die fromen tragint das an irem lib, oder das sye in behalstern, sonder wo einer söliche kleider oder kleinoter hinder einem oder dem andern wurde wüssen oder die sehen fertigen, füeren oder tragen, den und dieselben bi diesem sinem eid dem obristen richter anzegeben, es wäre denn daß einer von solchen priestern, kinden, alten lüten oder fromen zuo der gegenweer wurde trängt. Darzuo keinen der fründen an lib noch guot ze schedigen, besonder derselben ze schonen und inen umb essen und trincken zimliche irten erberlich ze bezalen, und die so seilen kauf zuofüerent, mit erlouptnis der hoptlütten, es syent fründ oder syent, sicher ze lassen, und inen mit gwalt nützit ze nemen.

Such an keinem ort ze brennen, bis es von den hoptlütten wirt erloubt, und was von hab und guot wirt erobert und gewonnen, das an ein gemeine büt ze geben und im selbs davon niemas nützit ze beheben, und sonderlich, ob sich einich stett oder schloß ergeben, oder mit gwalt gewonnen wurdint, in denselben einicherlei hab noch guot ze nemen noch ze rouben, anders dann effige spys, on wüssen und willen des obristen und gmeiner hoptlütten und iren zuoverordneten.

Und ob ouch jemas understüende ein flucht ze machen, daß je die nächsten, die deß gewar wurdint, denselben zuo tod stechen und darumb von niemas gestraft noch gefecht werden söllent.

Es soll ouch täglich ein jeder gott dem allmächtigen und siner muoter Marien der junkfrowen und allem himelschen heer zuo lob und ere beten fünf pater noster und fünf Ave Marien, ouch all unzimlich böß schantlich schwüer myden und niemas zuo trincken, deßglich keiner gegen dem andern rächen, diewil diser zug wärt, einicherlei alte findtschaft oder todschlag in keinen weg, ouch ein jeder in allen zerwürnissen freid nemen und geben, solichs halten, und sich darin niemas partygen.

Wölicher jemas sähe obgeschribner stücken eins oder mer brechen oder darwider thvon, den oder die selben darumb ze leiden by diesem eid, damit solichs werde gestraft, als man dann solichs zuo strafen hat verordnet einen nachrichter.

Dar zuo kein bluotharsch noch frye gesellschaft zuo machen noch darin ze zühen, sonder by den femlinen ze bleiben, noch ouch einiche ufruor noch versamlung, es sye wider wen das wölle, ze machen, besonder gehorsam ze sin wie obstat, und b. St. in diesem zug trülich und erlich ze dienen umb ir besoldung, wider ire widerwärtigen nach lut und sag der vereinung.

Und dann zuo leist ouch in diesem zug (nit) wider einichen ze zühen, ze handlen, anzegryfen noch ze tuond, als da ist das loblich hus Destrerich, die kron Frankrych oder einichen andern, der uns mit pündtniß, freid und einigkeit ist verwandt; deßglich ein jeder, an den je die wacht kompt, trülich ze wachen, nit ze schlafen, uf der wacht ze bleiben und darin guot sorg ze haben. Und hierin ein jeder siner Herren und gmeiner Eidgnoschaft lob, nuß und ere ze furdren und schaden ze wenden, alles getrülich und ungesarlich.

Und dise ordinanz söllent schweren all monat hoptlüt, lütiner, fenrich, rät und gemein knecht.

Der hoptlüt und räten ordinanz und eid.

Die hoptlüt und verordneten rät söllent schweren, ir statt oder lands und gmeiner Eidgnoschaft nuß und ere ze furdren und schaden ze wenden, das volk, so inen besolhen ist, ze verhüten, ouch die ordinanz und den eid gemeinem volk geben, war und stet ze halten, und ob jemas darwider tät, denselben ze strafen oder schaffen gestraft ze werden nach sinem verdienen, und darin niemans ze schonen, bähstlicher Helligkeit in diesem zug trülich ze dienen wider ire widerwärtigen nach lut der vereinung und gemeldter ordinanz, nach irem vermügen, und sich witer nit lassen bewegen, weder mit miet, gab, gunst, fründschaft noch findtschaft, alles getrülich und ungesarlich.

Der femmer ordinanz und eid.

Die femmer söllent schweren, irer statt oder lands nuß und ere ze furdren und schaden ze wenden, irem femli, so inen besolhen ist, ze warten und nit davon ze kommen, ouch das in striten, stürmen und gefechten offenbar und ufrecht ze halten, und sich davon nit lassen trängen bis in den tod, ouch die gemein ordinanz war und stet ze halten, alles trülich und ungesarlich.

Et. A. Zürich: Absh. Bb. 8, f. 10, 11. — Et. A. Bern: Allg. eidg. Absh. U. p. 262 ff.

Abgedruckt in Val. Anshelm's Berner-Chronik, Bd. VI, p. 41—45, auch in Zellweger's Urkunden zur Geschichte des appenzell. Volkes, Bd. III, 1, p. 134—137 (in der Folge nur als „Zellweger's Urff.“ zc. citirt).

Dem Lucerner Abschied liegt abschriftlich bei: Missive des Cardinals von Sitten an Johann Franciscus Stampa in Mailand, d. d. Worms, 22. Februar 1521: Baldiger Feldzug des Kaisers nach Mailand in Aussicht; darum alle Gegner der Franzosen vor einer Befreundung mit denselben zu warnen und auf die kommende Befreiung zu vertrösten. Ueber die Schweiz folgende Stellen: „Et advertite super omnia Schwitenses et Uranienses, ut caveant omnino inire concordiam cum Gallo. Nos autem facimus debitum officium versus Basilienses et Schaffusienses . . . Quoad oratorem qui est in Luceria, faciat hic practicam cum Schwitensibus et aliis arbitrio suo incontinenti sua practica . . . (?) arbitrato nostro iucundum nobis est, quod ille grandem pecuniam impendat frustra et circa practicas vobis iniunctas tractari praesertim in Turrego apud legatum apostolicum et Anshelmum, nobis gratissimum fuit a vobis intellexisse . . . De Bartholomeo Meyo, licet forte fortuna repositus fuerit in pristinum locum consularis bernensis seu senatorium, speramus tamen adhuc sibi subtrahi facere non solum dignitatem huiusmodi, sed etiam aliud maioris iacturae, dicat de nobis hic quicquid velit, certo scimus ipsum esse inimicum. Et ita eum hostem tenemus in nos et reputamus et ut amicum non volumus“ . . .

Diesem Stücke reihen wir zur Ergänzung noch folgendes an:

1521, 22. Februar, Worms. Matthäus Cardinalis sedunensis an Joh. Franciscus Stampa („Mediolani vel ubicunque sit. Cito.“) . . . „Del Laudense cosa non ne poresti fare piu grata, como et in li Elvetij et in Franza dire al pegio posseti di lui, et piu ne piace che essendo andato voi di continuo a casa sua, gli habiati stopati gli ocejij con polvere: ma piu ne saria stato gratissimo se ducendolo in casa vestra a mangiare, ne havesti liberati etc. Sapete quanto esso assai vale et po, et quanto e nostro inimico“ . . .

Et. H. Zürich: H. Mailand (Befiegeltes, von Cardinal Schinner signirtes Original nebst Uebersetzung).

7.

Basel. 1521, 10. März f. (Auf Vätare).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 16.

Boten: Zürich. Felix Grebel, Ritter, des Raths. Lucern. Hans Zukäs, Schultheiß. Uri. Ulrich Türler, Sackelmeister. Schwyz. Gilg Rychmuth, des Raths. Unterwalden. Hans Kretz, Ammann. Schaffhausen. Eberhard (Neberli) von Sulach, des Raths.

a. 1. Der Bischof, der Coadjutor und die Stift zu Basel klagten, wie das Schloß und die Herrschaft Pfeffingen von jeher als ein rechtes Widum ihnen zugehört, wie die Stadt Basel ihnen dazu geholfen und mit Brief und Siegel sie dabei zu schützen verheißten, aber nichts desto weniger das Schloß mit Gewalt eingenommen habe; sie verlangen, daß es ihnen, als ein Schlüssel des ganzen Thales, wieder überantwortet werde; wenn dann ein Burgermeister und Rath der Stadt Basel etwas glauben fordern zu können, so werde ihnen vor gemeinen Eidgenossen Recht angeboten. 2. Die Basler erwidern, sie haben allerdings, auf eine ihnen gegebene Zusage hin, dem Stift auf ihre Kosten zu dem Schlosse verholffen; später sei ihnen aber so begegnet worden, daß sie daselbe zu Handen genommen haben und es heute noch thäten, wenn es nicht bereits geschehen wäre, und so wollen sie auch Alles daran setzen, das Schloß zu behalten. 3. Auf solche mehrmals vorgebrachte Beschwerden haben die verordneten Boten mit vieler Mühe Mittel zu einer gütlichen Vereinung gesucht. Den Baslern wurde zugemuthet, für das Schloß etwas Geld herauszugeben; weil aber der Bischof daselbe aus mancherlei Gründen nicht ohne Recht von Handen lassen will, so ist ihm vorgeschlagen worden, daß er das Schloß mit einem Eidgenossen bevogte, der einen deshalb festzusetzenden Eid zu schwören hätte, damit man sehen könnte, daß es nicht im Willen des Herrn liege, von dort aus die Eidgenossen oder die Stadt Basel zu

bekwheren, und für diesmal empfohlen, einen solchen Vogt aus Basel zu nehmen. Zum Ueberflus haben die von Dießbach vorgeschlagen, das Schloß zu schleifen, sodas an dessen Stelle nur eine einfache Behausung bliebe, wofür die Basler ihrerseits etwas zu thun hätten. 4. Da aber diese und ähnliche Vorschläge von Rätthen und „Gemeinde“ zu Basel verworfen worden sind, mit der Erklärung, das sie das Schloß behaupten wollen, wie sie es jetzt haben, Bischof und Capitel hingegen für und für die Eidgenossen um rechtlichen Entscheid anrufen, so wird mit den Baslern geredet, das sie sich in ein gebühliches Recht schicken sollten, worauf sie ihre Antwort zu Handen der Eidgenossen jedem Boten schriftlich übergeben haben. 5. Ein jeder Bote weiß zu sagen, wie Ludwig von Dießbach, Vater des Coadjutors, sammt andern Söhnen und Verwandten, wie auch die Stadt Bern durch ihre Botschaft an dieser Unterhandlung Theil genommen und für einen freundlichen Ausgleich gewirkt haben. **b.** Die Botschaft von Solothurn verliest einen Brief von 1502, laut dessen die Grafen Heinrich und Oswald von Thierstein, Gebrüder, für sich und ihre Nachkommen, mit ihren Herrschaften Thierstein, Pfessingen, Angenstein und Lützel, daselbst ewige Burger geworden, wobei die Stadt beschirmt zu werden begehrt. Für eine Verhandlung hierüber nicht bevollmächtigt, rathen die sechs Boten, das Solothurn sein Recht weiter suchen möge, wie sich gebühre.

Ueber die auf diesen Tag verwiesenen Geschäfte sind zu vergleichen Absch. 23. Febr. g und 6. März a.

Zu **a.** Die am Schluß erwähnte Antwort Basels, eine summarische Wiederholung der bisher geltend gemachten Motive, liegt bei dem Zürcher Abschied f. 19.

8.

Lucern. 1521, 5. April f. (Freitag vor Quasimodo ff.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 134. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede, Bb. 8. fol. 20. **Ebenda:** Tschubische Abschiede-Sammlung, Bb. 5. Nr. 27. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiede, S. p. 317. T. p. 253. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede f. 11. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede, Bb. 56. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiede, Bb. X. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Stiftsarchiv St. Gallen:** Abschiede.

Gesandte: Zürich. Meister (Johannes) Berger. Bern. (Anton) Spillmann; (Hans) Jfenschmid, Benner). Lucern. (Peter) Tamman, Schultheiß; (Jacob von) Hertenstein, Schultheiß; (Anton) Bily; (Hans) Gössi, Rathsrichter; Johannes (Jacob?) am Ort. Uri. (Hans) Dietli, Ammann; Vogt (N.) Mueheim. Schwyz. Ulrich Jacob (J. Ulrich?). Obwalden. Vogt (N.) Heinzli. Nidwalden. Marquard Zelger. Zug. (Hieronymus?) Stocker, Ammann; (Kaspar) Schell, Seckelmeister. Glarus. Vogt (Fridolin?) Gallati. Basel. (Ulrich) Falkner; (Hans) Gallician. Freiburg. (Dietrich) von Endlisperg, Schultheiß; (Jacob) Gruyere), Spitalmeister. Solothurn. (Hans) Stölli, Schultheiß; Benner (Niklaus) Döhsenbein. Schaffhausen. Ludwig von Julach. Appenzell. (Ulrich) Eisenhut?), Ammann. Wallis. Simon in Albon; Theodor (Joder) Kalbermatter. Stadt St. Gallen. Der Burgermeister. Abt St. Gallen. Ludwig von Helmstorf. Mülshausen. Der Burgermeister; der Stadtschreiber.

a. Eine Botschaft des Königs von Frankreich übergibt ihr Creditiv und hält einen Vortrag über die mit den Eidgenossen abzuschließende Vereinung. Da nun die Mehrheit der Orte wünscht, die Anträge des Königs zu hören, so hat man, um die Sache zu verkürzen, auf Grundlage der früher abgeredeten Artikel zu dem französischen Gesandten einige (Boten) von Städten und Ländern verordnet, um zu vernehmen, ob der König auf jenen Artikeln bestehe oder etwas Neues bringe. Demnach hat man wieder eine Verabredung getroffen,

jedoch auf Ratification der Obern hin, wobei aber von der französischen Botschaft das Begehren gestellt wurde, in möglichst kurzer Zeit einen Tag zu halten, um des Geschäftes endlich los zu werden, zu welchem Zweck jeder Bote eine Abschrift der festgesetzten Artikel erhält. **b.** Die Edlen im Thurgau, die mit dem Landvogt wegen der Huldigung einen Span hatten, haben sich nun zu einem „ziemlichen Eid“ bereit erklärt. Heimzubringen. **c.** Der Graf von Arona erneuert durch seine Botschaft das Gesuch, bei einer allfälligen Vereinigung mit dem König ihn nicht zu vergessen, sondern in dieselbe einzuschließen. **d.** Anzeige der Stadt Mülshausen, daß der Kaiser sie eingeladen, den Reichstag in Worms zu besuchen, was sie aber nicht ohne den Rath und Willen der Eidgenossen thun wolle. Darüber ist auf dem nächsten Tag Antwort zu geben. **e.** Die von Rothweil schreiben, es werden in der Nähe Rüstungen vorgenommen; sie haben aber noch nicht in Erfahrung bringen können, wem solche eigentlich gelten. Antwort, sie sollen sich bis auf den nächsten Tag hierüber genauer erkundigen. **f.** Betreffend Mendris und Valerna hat Herr von Lamet drei Wege vorgeschlagen: 1) Mit dem angefangenen Rechte fortzufahren, jedoch einen andern, unparteiischen Obmann zu ernennen; 2) wenn die Eidgenossen darauf Verzicht leisten, würde ihnen der König jährlich dreimal so viel geben, als die beiden Plätze ertragen; 3) der König wolle dafür eine Summe Geldes bezahlen. Heimzubringen. Herr von Lamet soll indeß noch einmal an den König schreiben, ob er darauf Verzicht leisten wolle; wo nicht, so würde man von einem andern Obmann reden, als von Wallis, von St. Gallen, dem Herrn von Sar oder Ludwig von Helmstorf. **g.** Gesuch an die königliche Botschaft um Verwendung für den Bischof von Lodi, wofür sie sich gutwillig zeigt. **h.** Der Bericht des Landvogtes im Thurgau über das Lehnen zu Dießenhofen ist heimzubringen. **i.** Auf das dringende Ansuchen der französischen Botschaft wird obiger Geschäft wegen wieder ein Tag nach Lucern angesetzt auf Sonntag Jubilate (21. April), auf welchen jedes Ort zwei Boten senden soll mit Vollmacht, über die Vereinigung eine entschiedene Antwort zu geben. **k.** Mit dem Herrn von Lamet hat man abgeredet, daß der König, sofern die Vereinigung zu Stande kommt, sofort die Pensionszulage ausrichte, gleich als ob dies alles auf Lichtmeß beschloffen wäre, und sie ebenso künftig alljährlich mit der „andern Pension“ bezahlen solle.

Der vorliegende Abschied findet sich, wohl durch Versehen, schon in Bd. III, 2 unter Nr. 813. Wir können jedoch, mit Rücksicht auf die große Zahl der vorhandenen Exemplare, welche sämmtlich die Jahrzahl rxi tragen, und aus verschiedenen sachlichen Gründen kein Bedenken tragen, denselben hier einzureihen. S. Note a, 1. 2.

Das Boten-Verzeichniß ist größtentheils aus den „Lucerner-Abschieden“ D. f. 14, die obigen Abschied in gleichzeitiger Copie, aber unter dem Datum Donstag vor Quasimodo, enthalten.

Im Basler, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Exemplar fehlen **b, h, k**; das stift-st. gallische hat nur **a, e, g, i.**

Zu **a.** Hierher gehören folgende Acten:

1. Das von Lucern am 16. März erlassene Ausschreiben für die gegenwärtige Tagleistung:

Unser fründlich willig dienst und was wir eeren, liebs und guots vermögent, allzit bereit zuovor. Frommen fürsichtigen wisen sunders guot fründ und getrüwen lieben Eidgnossen, ir wüßent wie abermalen ein lang zit daher der aller cristenlichost künig von Frankreich ein werbung gethan umb ein vereinung, den ewigen friden, so wir gemein Eidgnossen mit im hievor gemacht und beschloffen, zuo bessern, bevestnen und bestäten; also ist uff hüt dato vor uns erschinen siner k. Mt. pottschaft, der edel großmächtig Herr von Lamet, uns erfordert uff befehl küniglicher Mt. sins herrn, gemeiner üwer Eidgnoschaft ein tag zuo verkünden und beschriben in sinem kofen, namlichen uf nächstkünftig Mitwuchen nach dem Ostertag in unser statt Lucern nachts an der herberg ze erschinen, dann je sin k. Mt. des gnädigen willens und meinung sye, mit uns Eidgnossen, so ferr wir dero mit zimlichen gebürlichen und eerlichen sachen begegnet, sins theils dhein mangel sin werd, dann dz sölich fründtschaft und vereinung zuo lob, nutz, eeren und wolfsart beschloffen und dienen soll beden partyen. Hieruf, so wir sin pitt

zimlich achtend, und uns allen nutz und eer bringen mag, so ist an ouch unser fründlich pitt und beger, ir wöllent obangezeigten tag besuochen mit uwer ersamen wisen potschaft; dann wir andern uweren und unsern lieben Eidgnossen gleicherwis verkündt habent, ungewiselter hoffnung, jederman werde den besuochen und helfen verhandlen das so unser gmeiner Eidgnoschaft erlich und nutzlich sin werd; diß wöllent von uns im aller besten verstan, als denen so gern allwegen ouch und gmeiner Eidgnoschaft zuo guotem handlen, das sich mit gott und eeren wol (mag) verantworten. Datum Sambstags vor Judica (16. März) Anno rc. xxj.

St. A. Zürich: Tischbüchse Documenten-Sammlung Bd. VIII, Nr. 32. — R. A. Freiburg: A. Lucern.

2. Vortrag des französischen Boten, Herrn von Lamet, gegeben zu Lucern am 5. April 1521.

„Großmächtigen wisen Herren, ir wüssend wie dann der aller cristenlichst Künig von Franrich, min Herr, vergangner jaren mit ouch Eidgnossen in merklicher unruow und zwitteracht gestanden, darzuo etlich ursach geben, die vermeldtem minem herr Künig und ouch Eidgnossen nit hölder gewesen sind, uß welchem fürnemen beden teilen vil übelß und unruowen erwachsen, daruf die selben gestift, und sich wol habend mögen freuen, dann sy, als zuo besorgen, heimlich erbsyend sind beden partyen. So nun der allmächtig ein benüegen (gehebt), und sölich krieg und mizhäll von uns hat wellen abwenden, ist man des ersten zuo Jenz bekomen mit etlichen Orten, und da von einem Friden und vereining geredt, derselb aber nit allen Eidgnossen gemeinlich angnem gewesen, und so der cristenlichst Künig sölichß vermerkt, damit ir gmeinlich, niemand gesündert, einen andern ewigen Friden und abrednis zuo Freiburg beschloffen, in hoffnung und guoter zuoversicht, er wurde zuo siner zit mit einer nachgenden vereining und fründschaft, zuo bestäten den selben ewigen Friden, sich nähern, und darumb von dem Friden, vereining und abredung zuo Jenz gestanden, damit ir gmein Eidgnossen by einandern unzerteilt blibent. So nun sin f. Mt. bißher zuo vil malen durch sin erlich potschaft werbung than, als ir deß guot wüssen tragend, hat also abermalen sin f. Mt. mich harnis zuo uwer großmächtig wisheit gesend, uwer Eidgnossen von Lucern zuo bittend, ouch gmeinen Eidgnossen ein tagsatzung zuo thuon, siner Mt. fürnemen in sölichem handel zuo vernemen.

Dann min herr der cristenlichst Künig begert nit anders mit ouch zuo machen dann ein erlich usrechte pündtnis und vereining, so beden partyen erlich und nutzlich, zuo behaltung und gegenwer der personen, landen, lüten und herrlichkeit, so der Künig und ir jetz besitzend und inhaltend, hie diset und ennet dem gebirg, und gegen aller mänklichen, niemand usgenommen, guoter hoffnung, ouch werde sölich fründschaft und vereining gefallen, und dheins wegs usschlahen.

So hat ouch sin f. Mt. in guoter gedächtnis und wüssen, daß diewil sine voreltern mit ouch herren den Eidgnossen guot fründschaft und vereining gehebt hat, sind bed teil in guotem Friden und ruowen gestanden, und sich an lib, eer und guot geufnet; so aber die durch die widerwärtigen zertrennt worden, gar vil unruowen, müeg, kost und arbeit erstanden; hierumb sin f. Mt., wiewol die jetz in keiner syendschaft stat, ouch sich nit versicht von dheinen cristenlichen fürsten geängstet werden, hat im (sy?) doch sölich fründschaft und einung jetz in rüewiger zit wellen suochen und dero nachwerben und nit thuon als etlich, so ouch suochend und uwer begerend, so sy uwer notdürftig.

Darumb, großmächtige herren, min herren den Künig bedunken will, wann alle ding wol betracht und ermessen werden, ir herren die Eidgnossen söllend sin begerte fründschaft und vereining, die ouch und den uweren zuo vorteil mer dann im dienet, nit usschlahen noch verachten, dann ir selbst wüssend, daß sine und uwere land einandern gelegen und anstößig sind, darumb ir (wir?) einander gar liecht und bas mit lib und guot beholfen sin mögend dann die, so ouch ferr und wit gelegen sind. Es hand auch ir bed partyen dheim gschäft noch ansprachen, dadurch ir lichtlich von sölicher vereining und fründschaft mögend triben werden, sunder mit allem glücksal und eeren beliben.

Und zuo bewärung der guoten fründlichen und grädigen meinung hat der Künig mir besolchen ouch zuo sagen, so ferr und ouch das gfallen will, so siße sin f. Mt. deß zuo Friden, bis uf die iijj oder vjw knecht in sin besolbung zuo nemen und die erlich zuo halten, daß jederman wol zuofriden ist; die selben will er leggen in sin füinigrich oder in das Herzogthumb Meiland, so bald die vereining gemacht und beschloffen wirt.

St. A. Zürich: Absch. Bb. 8. fol. 22. — St. A. Bern: Absch. T. p. 268–70. A. Franreich I. — R. A. Basel: Abschiede fol. 109 (verseßt).
R. A. Freiburg: Absch. Bb. 56. — R. A. Solothurn: Absch. Bb. X.

3. Antworten auf den französischen Vortrag: Zürich bemerkt, man habe einen ewigen Frieden mit Frankreich, desgleichen eine Erbeinung mit Oesterreich, die es halten will, und findet es nicht nöthig, jetzt noch andere Bündnisse zu machen. Bern ist geneigt, unter den abgeredeten Vorbehalten die Anträge des Königs

anzuhören. Uri hat nur Vollmacht „zu lösen“. Schwyz bleibt bei seiner früheren Antwort, nämlich dieses Bündniß abzuschlagen, wozu es auch etliche andere Orte ermahnt habe. Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn wollen nur anhören, ebenso Schaffhausen, Appenzell, der Herr (Abt) von St. Gallen; die Stadt St. Gallen will thun, zu was sich ihre sechs verbündeten Orte entschließen. Wallis und Mühlhausen wollen dem Mehrtheil der Eidgenossen anhangen. Lucern „will auch lösen.“

Beilage des Zürcher Abschieds. — St. A. Bern: Abschiede T. p. 271—2. — R. A. Basel: Abschiede fol. 16. — Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 56. — Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. X.

4) Artikel und abredung zwüschen dem aller kristenlichisten Künig von Frankrich und den Herren gemeiner Eidgnoschaft, zuo volziehung einer vereining zwüschen vermeldtem Herren Künig und den Herren der Eidgnoschaft*).

Des ersten, so soll ein pündniß und einung gemacht werden zwüschen k. Majestet und uns Eidgnossen zu unser beider partyen beschirmung und usenthalt landen, lüten, stats, ertrichs und underthanen, so jeder teil jetz inhalt hiedisjet und emmet dem gebirg, gegen und wider alle die, so uns hieran beschweren wellten, oder unrechtlichen gewaltigen und trengen, doch vorbehalten alle die, mit denen wir hievor in pündtnis, einung, burgrechten oder landrechten sind. Wo aber dweyer party vorbehalten einichen diser beider teilen beschädigen oder überziehen wellten, so sol nit bestminder ein party der andern die hilf, so hernach begriffen ist, thun und bewisen, und soll sölich pündtnis wären des Künigs leben lang und fünf¹⁾ jar darnach, oder xxv jar lang²⁾.

Zum andern, so dick und vil der vermelt herr Künig unser knechten notdürftig zu schirm sinis künigrichs landen, ertrich und herrschaften hiedisjet und enet dem gebirg, so er jetz inhat, daß er möge dieselben, so vil und in gut bedumkt, doch dieselben nit unerfordert, annemen und houptlüt erwelen³⁾. Die selben hoptlüt und knecht söllend die herren die Eidgnossen schuldig sin, vermeldtem herren Künig in sinen dienst zukommen (3c) lassen, welche im gern dienen wellend, angends und on allen verzug und entschuldigung, so sy der ersten tagleistung erfordert werden⁴⁾, vorbehalten daß die selben herren die Eidgnossen in irem land mit eignen kriegem nit beladen siend. Es söllend ouch die selben hoptlüt und knecht in dienst des Künigs bliben unwiderruoflich bis zuo end des kriegs, oder nach gfallen vermeldts herren Künigs, und söllend die selben hoptlüt und knecht in des Künigs kosten und sold enthalten werden. Ob aber in sölicher zit den Eidgnossen krieg zuostüendent in ir landen, so mögend sy gvalt haben, die iren widerumb zuo herüefen und abzuwenden⁵⁾, doch daß harin dhein gfürd geprucht werd, vorbehalten ouch, ob einem knecht oder mer begegnete, daß er von usrechter und chastiger not (wegen) nit dienen möcht, so sol der und die iren monat uf dienen und demnach mit urloub des künigs oder siner anwälten⁶⁾ heim ziehen.

Zum dritten, ob sin k. M. in eigner person sich an etlich ort verfüegen wellt, daß er glicher wys in sinem sold und kosten hoptlüt und knecht in einer zal, als im das gfallen will, doch minder nit dann vj^m, nemen mög, und die hoptlüt sol er nemen von jetlichem Ort⁷⁾. Er sol ouch sölich knecht und hoptlüt nit von einander teilen, sunder by einander lassen, so er einer schlacht oder der vyenden wartend ist, er well sy dann in garnison leggen, soll sich ouch dero behelfen und sölich knecht pruchen uf dem ertrich und nit uf dem meer⁸⁾.

* Der nächstfolgende Entwurf trägt die Ueberschrift: „Dis ist die änderung der artiklen der vereining jetz zuo Lucern abgeredt uf dem tag vor Cantate Anno zc. xxj^o zwüschen dem Künig von Frankrich und den Herren den Eidgnossen.“ Die Abweichungen werden der Kürze und Uebersichtlichkeit wegen als Varianten notirt.

1) Dry. — 2) Dry und zwanzig jar die nächst künftigen.

3) Einschiebung: Doch daß dieselben hoptlüt fromm etlich lüt sygent, und in jedem Ort, (Zusatz des Lucerner Exemplars: sinen herren, sampt) den ewigen Pündtgnossen, nämlich von Wallis, von den dryen Pünden, (dem) Herren von Cant Gallen, Statt St. Gallen, Statt Mühlhusen, Rotwil und Biel, und den knechten, so dem Künig dienen, gefellig und angemen. So sölle ouch der Künig nit über xvj^m knecht und nit minder dann vj^m ane witer gefallen der Eidgnossen annemen.

4) Einschiebung: oder der nächsten zehen tagen darnach.

5) abzufordren, ane allen verzug. — 6) Einschiebung: oder der hoptlütten.

7) Zusatz: Die Aufzählung der oben genannten ewigen Bundesgenossen, — „usgesetzt wider die vorbehaltenen, wie dann das vor und nach dise vereining zugibt.“

8) Zusatz: Doch mag er si bruchen an welchen orten er will, da er getruwet sinen syend zuo schebigen, sofer er vor augriffen und überzogen wurd.

Zum vierden, zuo schirm und handhabung der landen, erriich und herrschaften der Herren der Eidgnossen, ob jemand die beschedigte, sol genanter Herr künig, wann er erfordert wird, in sölllichem krieg hilf thun, so lang der wäret, mit ije glenen, xij stuch büchsen, der söllend vj sin groß und vj mittel⁹⁾, und das alles in sinem kosten, er habe in sinem künigtrich und landen krieg oder nit, und darzuo, diewil sölllicher krieg wäret, all viertel jar den Eidgnossen usrichten und bezalen zuo Lion xxviii kronen † und ob die Herren Eidgnossen die ije glenen nit begerten, oder die erforderen, so sol nit besterminder der künig den Eidgnossen für dieselben all vierteil jars und so lang der krieg wäret, ijm kronen geben und bezalen an den orten und enden wie oblut. †

Zum fünften, damit und der knechten halb mit ir besolbung in künftigem kein irrung werb, so ist also abgeredt, daß die bezalung eins jettlichen monats und für jettlichen knecht sölli sin fünftthalber rinscher gulden, alß sovill als die gelten. Es sol ouch söliche bezalung der knechten ansfahen uff den tag, so sy von irn hüßern ziehend' und dabij, wann der vermelt künig sölich hopflüt und knecht annimpt, so sol er sy behalten oder bezalen für dry monat, ob er sy gleich wol nit so lang bruchen wellt, und ob er die lenger behalten (wellt) dann die dry monat, so soll er sy von monat ze monat bezalen, so lang sy dienen, und bis sy wider in ir land komen mögend, wie das durch siner k. M. vorsehen ouch gebrucht ist. Desglichen so söllend die hopflüt, lütiner, vennrich, weibell und ander amptlüt besöldet werden, wie das vergangner zit ouch gwonlich gsin ist. Es ist ouch beredt, wann der künig sölich hopflüt und knecht laßt annemen, so soll er inen den ersten monat sold in der Eidgnoschaft geben, und die andern monat an orten und enden, do das komlich ist, und nach gelegenheit der säch.

Zum sechsten so ist harin beredt, ob die Herren von Eidgnossen durch krieg, so inen zuostüendent, mangel an salz gwunmind und inen deß seiler kouf abgeschlagen wurd, so sölle der künig inen salz zuokomen lassen, und umb ein zimlichen pfennig, als andern, die salz koufend, und des gnuog.

Zum sibenden, so ist beredt, ob dweederer teil, der künig oder wir Eidgnossen, zuo krieg und vyendschaft kämend, so sölle doch dweederer teil mit sinen vyenden dhein friden noch bestand machen ungewarnet des andern teils, sunders den ouch in sölichem friden und hstand, ob er das begert, als sich selbs vergreifen und beschließen; ob aber einicher teil dem friden und hstand nit statt thuon oder geläben, mag doch der ander teil nit destminder mit sölichem friden und hstand fursaren.

Zum achtenden, so ist abgeredt, daß der künig hinfür dhein underthonen der Eidgnossen in sinen schirm nemen, und hinwider so söllend die herren die Eidgnossen dheinen des künigs underthanen in schirm, burgrecht oder landrecht nemen. Es sol ouch dweederer teil dem andern sine widerwärtigen und banditen nit schirmen und euthalten, sunder jeder teil dieselben usß sinen landen thuon und vertriben, nach lut und sag des fridens.

Zum nündten, damit und die Herren die Eidgnossen den gnädigen guoten willen des künigs spürend, so will sin k. M. järlichen und jettlichem Ort üßer die ijm franken pension noch geben und usrichten tusend franken, die selben söllend inen bezalt werden an dem end und uf das zil, so man inen die andern ijm franken ouch bezalt; darby so will er geben den Zuogwandten sampt denen von den dryen Bünden und denen von Wallis zuo merung irer pension, so sy bißhar gehept, noch halb als vil, und söllich pension wären als lang als die vereining.

Zum zehenden, so sol dweederer party, es sye von der k. M. noch von den Herren den Eidgnossen, durch obgeschriben artikel nit verstanden werden, daß darumb der tractat des fridens und ewigen fründschaft, so sy mit einander habent, in einich weg gehindert oder verlezet werden sölli, sunders durch sölichs bestätt, gevestnet und gemeret.

Der aller cristenlichijst künig behalt in sölicher pündtnis und einung vor unsern heiligen vatter den Papt, den heiligen Stuel zuo Rom, den künig von Engeland, den künig von Schotten, den künig von Navarra¹⁰⁾, den künig von Dannenmark, den Herzog von Savoy, den Herzog von Lutringen, die Herzogen von Wellren, Limburg,¹¹⁾ Holsten, Mechelburg¹²⁾, den Marggrafen von Brandenburg, den Herzog und Herrschaft von Florenz, das Hus von Medicis, den Herzog von Ferraria, den Marggrafen von Montserrat, den Marggraf von Mantua¹³⁾, und alle

⁹⁾ Zusatz: mit bulversteinen und büchsenmeistern und allem dem so darzuo gehört.

† — † Dieser Satz fehlt im Lucerner Exemplar, das übrigens vollkommen gleich lautet.

10), 11), 12), 13) fehlen.

die mit im in pündnis verwandt sind, doch in sölicher gstat, wann die Herren die Eidgnossen die selben bekriegen wellten; ob aber dieselben, so also durch sin Maj. vorbehalten, wellten die Herren die Eidgnossen beschweren an ir lib, guot, landen, herrschaften oder lüten, so soll der vermelt herr Künig inen die hilf ze thuon schuldig sin, wie vor geschriben stat. Glicher wys und hinwider so behaltend die Herren die Eidgnossen vor unjern heiligen vatter den Pappst, den heiligen Stiuol zuo Rom¹⁴⁾, das heilig römisch Rich, den Herzogen von Savoy, das Hus Österrich und vorus unser geschworen pündt, ouch alle die mit uns in pündtnis oder mit burgrechten oder landtrechten verwandt sind¹⁵⁾, mit glichen gedingen, wann der Künig mit den selben wellte kriegen und sy angrifen; ob aber die selben vorbehalten den Künig bekriegen in sinen landen, die er¹⁶⁾ inhalt hie dijset und ennet dem gebürg, alsdann söllend die herren die Eidgnossen die obgeschribnen hilf ouch ze thuonde schuldig sin.

Die „Artikel“ finden sich im St. A. Bern (Abscheide sine dato), in den gewöhnlich citirten Zürcher, Berner, Basler und Solothurner Abschieden, die „Aenderung“ im Staatsarchiv Zürich (A. Frankreich), sodann in der Basler, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Abschiedsammlung. Freiburg hat auch einen (in Lucern gefertigten) Auszug derselben, der zwar den gleichen Titel trägt, aber nur die abgeänderten Bestimmungen enthält.

Mehrfach findet sich Art. k des obigen Abschieds an den Schluß der „Artikel“ gestellt.

Ueber die früher behandelten Projecte sind zu vergleichen in A. Absch. Sammlung III, 2, Nr. 624, 631, besonders 810 t, 814 i, 818 q, 827 d, 845 o. Bei den „Acten Frankreich“ des Lucerner Staatsarchivs liegt eine Sammlung von Entwürfen, die theilweise bis auf c. 1507—12 zurückgehen, aber von R. Gysat willkürlich als Projecte 1—8 für das Bündniß von 1521 numerirt sind. Da diese Stücke selbst wie gewöhnlich keine authentische Daten tragen und die Correspondenzen über diese Verhandlungen durchaus keine Aufschlüsse bieten, so fügen wir als Ergänzung des Projectes von Ende April 1520 (Absch. III, 2, S. 1232—33) noch folgende Notizen und Entwürfe bei.

I. Zum Schlußsatz des Eingangs: „des gemelten herren Künigs leben lang und fünf jar darnach.“

Zu Art. 1) die Einschaltung: „welche im gern dienen wöllen“, und Zusatz: „Es söllent ouch die selben hoptlüt und knächt in dienst des Künigs bliiben unwiderruoflich bis zuo end des kriegs oder nach gfallen vermeltis herrn Künigs, und söllend die selben hoptlüt und knächt in des Künigs kosten und sold enthalten werden.“

(Folgt eine andere Hand). Ob aber in sölicher zyt den Eidgnossen krieg zuostüende in iren landen, so mögen sy gwalt haben, die iren widerum ze berüefen und abzufordern, doch dz havin dhein gefärd gebrucht werd, vorbehalten ouch, ob einem knecht oder mer begegnete, daß er von ufrechter und ehafftiger not nit dienen möcht, so soll der und die iren manot usdienen und dem nach mit urloub des Künigs oder siner anwältin heim ziehen.

Zu Art. 3), Mitte, den Zusatz am Rande, von späterer Hand: „so er einer slacht oder der syenden wartend ist, und er wöll sy dann in garnison leggen.“

Zu Art. 4), Schluß, die Aenderung: „und mit den reissigen (bis) uf ij^c glenen.“

Zu Art. 5), erster Satz, den Zusatz: „old so vil als die (4 1/2 Gl. rh.) gelten“;

— zum Schluß den Zusatz: „und die andern manot an orten und enden, do dz kommlich ist, und nach gelegenheit der sacht.“

Zu Art. 6), Schluß, den Zusatz: „als andern die salz konsent, und deß gnuog.“

Zu Art. 7), Schluß, den Zusatz (von anderer Hand): „Ob aber einicher teil dem friden und bestand nit statt thuon oder ghälen, (so) mag doch der ander teil nit besterminder mit sölichem friden und bestand fürfaren.“

Zu Art. 8), Schluß, Zusatz (von anderer Hand): „nach lüt und sag des fridens.“

Zu Art. 9), nach Zugewandten, Zusatz (von anderer Hand): „samt denen von den dryen Bündin und denen von Wallis.“

¹⁴⁾ Einschließung: Die herrschaft von Florenz und das hus von Medicis.

¹⁵⁾ Zusatz: namlichen den Herzogen von Wirtenberg, den Grafen von Aronen und den herrn (bischof) von Loben.

¹⁶⁾ Einschließung: jets. — Zu ¹⁰⁾—¹⁶⁾. Das Lucerner Exemplar hat nur den Anfangsatz dieses Artikels, fügt dagegen auf einem Zettel die nähere Bestimmung der für die Zugewandten verheißenen Pensionen bei, übereinstimmend mit dem definitiven Vertrag.

Als Art. 10) fügt der hier benutzte Entwurf bei, von französischer Hand: „Item, en faisant ladite alliance, le Roy sera tenu quitter et denuer (?) ausdits seigneurs des Ligues les lieux de Mandris et Balerne, et si ladite alliance ne se fesoit, chacune desdites parties demeurera en son droit“, und die Uebersetzung: „So ist berecht und abgescheiden, Mändris und Balerna halb, so ferr und wir Eidgnossen mit k. Mt. von Frankrich vereining machen, so soll und wöll er uns Eidgnossen die genannten bed plätz ane witer rechtfertigung nachlassen und uns darum quittieren; wo aber sölich vereining nit gemacht, so sölle hieran nit sin, sunders jederm teil sin recht vorbehalten.“ (Vgl. Absch. III, 2, Nr. 827 d).

Art. 11) ist anders ausgeführt: „Der kristenlichost Künig behalt in sölicher pündtnis und einung vor N., doch in sölicher gstat, wann die herren die Eidgnossen die selben bekriegen wölten; ob aber dieselben, so also durch sin Mt. vorbehalten, wölten die herren die Eidgnossen beswären an ir lib, guot, landen, herrschaften oder lüten, so soll der vermelt herr Künig inen die hilf ze thun schuldig sin, wie vor geschriben stat. Glycerwys und hinwider so behalten die herren die Eidgnossen vor N. (Zusatz der mehrfach erwähnten zweiten Hand: „unsern h. v. den Paps, den h. Stuel, das h. römisch Rych, den herzogen von Savoy, das hus Oesterrych, und vorus unser gefworen pündt, auch alle die mit uns in pündtnis oder mit burgrechten old landrechten verwandt sind“), mit gleichen gedingen, wann der Künig mit denselben wölte kriegen und si angreifen; ob aber dieselben vorbehaltenen den Künig bekriegen in sinen landen, die er inhalt hie diset und ennet dem gepirg, alsdann söllent die herren die Eidgnossen die obgeschribnen hilf auch zethuonde schuldig sin.“

Ein Theil dieser Aenderungen ist offenbar in dem vorausgeschickten Project bereits aufgenommen.

II. Französischer Vorschlag von unbekanntem Datum:

Sera faicte ligue, alliance et confederation entre le Roy treschrestien, ses successeurs Roys et la couronne de France et messieurs des Ligues deffensiv(e) de leurs estatz, pays, terres, seigneuries et subgetz quilz tiennent de present tant deca que dela les mons, envers tous et contre tous, sans nul excepter, et durera icelle ligue et confederation la vie dudit seigneur et dix ans apres. (1.)

„Item toutes et quantesfoiz que ledit seigneur aura affaire de leurs gens pour la deffence de ses royaume, pays, terres et seigneuries tant deca que dela les mons, en pourra recouvrer tant que bon luy semblera, toutesfoiz en les demandant, et choisira les capitaines, lesquels capitaines et compaignons iceulx seigneurs des Ligues seront tenez laisser aller au service dudit seigneur, toute demeure et excusations cessans, pourveu quilz nayent propre guerre en leurs pays, et iceulx capitaines et compaignons pourra tenir en son service, nonobstant quelconque revocation, jusques a fin de guerre ou bon plaisir dudit seigneur. Et seront iceulx capitaines et compaignons ala soule dudit seigneur. (2.)

„Item, si ledit seigneur veult aller en personne quelque part, pourra a sa soule prendre des capitaines et compaignons desdits seigneurs des Ligues tel nombre que bon luy semblera, pourveu quil ne les employe a offendre les alliez desdits seigneurs des Ligues. (3.)

„Item quarto, lesdits seigneurs des Ligues parey apres ne prendront aucun subge(ct) du Roy en leur protection, bourgeoisie ne civilege, et ce quilz ont faict au contraire jusques apresent, revocqueront; pareillement ne retireront aucuns subgetz dudit seigneur banniz, mais les chasseront et mettront hors leurs pays, et sera content ledit seigneur se obliger de mesmes. (4.)

„Item ledit seigneur nentend soy departir du traicte de paix et amitie quil a avec iceulx des Ligues en ce qui ne serait derogant au present, mais iceluy confermer, corroborer et augmenter par ce traicte de ligue, alliance et confederation.“

Et. A. Lucern, a. a. D.

III. Eidgenössischer Gegenvorschlag, ohne Datum.

„Hier nachfolgend die artikel zuo ufrichtung der vereining zwüschen küniglicher Mt. von Frankrich und gemeiner Eidgnoschaft, durch die verordneten uf disem tag unvergriffenlich und uf ein hinderlich bringen jedes herren und obern gesetzt.“

„Des ersten so soll der allerchristenlichost Künig von Frankrich uns gemeinen Eidgnossen zuo schirm, enthalt und hanthabung unser landen, lüten, herrlichkeiten, frheiten, liben und güetern, wider alle die, so mit uns oder

wir mit inen zuo krieg komet, wer die sigent, oder warum sich solichs begeben wurd, so uns beschweren, bekriegen, überfallen, schädigen oder legen wöllten, getrüwe hilf und bystand bewisen mit einem reisigen züg bis uf fünf hundert glenen und einem erklichen gschilt, damit man zuo feld und ouch schloß und stett ze belägern gnuogfam bewart sye, nach gstalt und glegenheit der sach, das an uns stan soll und von küniglicher Mt. nit abgeschlagen werden soll, in sinen eignen kosten, und darzuo sölle sin Mt., damit wir unser krieg defter bas mögent beharren, all fronfasten, so lang wir kriegen, usrichten zuo Lyon drißig tusent kronen. (1.)

„Zum andern, damit k. Mt. guoter gnädiger will gespürt werd, so soll sin Mt. zuo den zwey tusend franken pension, hievor in dem gemachten friden vergriffen und verheissen, noch jedem Ort ein tusend franken järlicher pension uf kraft diser vereinung järlichen uf dem zil und an dem end, da die andern zwei tusend bezalt werden, järlichen zuo geben pflichtig sin, des glich den verwandten, was sin Mt. denen nach inhalt des fridens gegeben hat, sol sin Mt. noch järlichen bessern mit halb so vil, so sy vor gehept hand. (2.)

„Sin wider söllend wir Eidgnossen küniglicher Mt., ob die hilf und bystand gmeiner Eidgnoschaft begerte, sol man im die also bewisen, daß wir Eidgnossen siner Mt. unser knecht in einer zal im nutzlich und uns erklich, doch nit under sechs tusent, zuo schirm und handhabung siner Mt. eignen landen, herschaften und ertrich, so er innhat und besitz, zuoloufen lassen, so ferr und wir ouch mit eignen kriegen und geschäften nit beladen sind, und der unsern entberen mögent. Es soll aber sin Mt. mit den unsern nit understan, frömden land zegwinnen und erobern, und insunders die ouch nit bruchen wider die, mit denen wir hievor in pündtnus und vereinung sind, die wöllten dann sin Mt. an iren innhabenden landen beschweren oder überziehen. (3.)

„Und damit die selben knächt ir besoldung mögent wissen, so soll sin Mt. jedem knächt für ein manot sold geben und bezalen fünfthalben rinschen guldin, und soll die besoldung, wann er sötcher knächten beget, by iren hüßren ansachen und bis wider zu iren hüßren wären, und wann ouch sin k. Mt. die annimpt, so sol er inen schuldig sin, dry manot ze bezalen, er bruche si also lang oder nit, und ob er die lenger dann dry manot behalten wurd, so sol er si von manot zu manot bezalen, so lang sy dienet, und wie obstat von huß und wider ze huß, wie sölichs von siner Mt. vorsehen ouch gebrucht ist. (4.)

„Es söllend ouch die houptlüt, lütiner, femrich, weibel und ander amptlüt, wie vorhat brüchlich gsin ist, besöldet werden, und wenn er die knächt haben will, so soll man inen den ersten manot in einem gelegnen ort der Eidgnoschaft geben und dann die andern zwen manot usserhalb der Eidgnoschaft an orten und an einem platz nach glegenheit und gstalt der kriegen, so je zuo ziten vor ougen, und wie dann sin k. Mt. und wir Eidgnossen mit einandern uns vereinen mögent oder des rätig werden, und söllent (die) houptlüt genommen werden uf allen Orten, und darin niemant gesündert werden. (5.)

„Es soll ouch die vilgemelt k. Mt. sölich unser Eidgnoschaft knächt in besoldung nit annemen, ufwiglen noch hinweg führen anders dann von einer Eidgnoschaft erfordert, und mit der selben guotem gunst, wissen und willen. Wir Eidgnossen söllent ouch siner Mt. zuo siner notturft und gschäften nit die versagen, sunders zuokommen lassen, wir wärent dann, wie obstat, mit eignen kriegen und gschäften beladen. (6.)

„Item und wenn er die selben unser knächt also annimpt, soll er die nit von einandern teilen, sunders by einandern bliben lassen und die (uf) dem land und erdrich, und nit uf das mer bruchen und fertigen. (7.)

„So dann, ob sich begäbe, daß gmeiner Eidgnoschaft mit jemant krieg zuostüende, dardurch inen salzes gebreste, und des feiler touf abgeschlagen wurde, so soll sin Mt. uns Eidgnossen meerzal zuogan lassen umb ein zimlichen bescheiden pfennig, damit ein Eidgnoschaft sölichs erliden und den mangel und gepresten versehen und man gnuog haben mag. (8.)

„Es soll ouch dweidrer teil, so er mit jemant zuo krieg und syendschaft kumpt, mit sinen widerwärtigen frid noch bestand machen noch annemen, er hab dann den andern teil des gnuogfam gewarnot, und ob der self teil des beget, in sölichem friden oder bestand als sich selbs beschließen und bewaren. (9.)

„Und zum letzten, so soll dise vereinung siner k. Mt. leben lang wären und den capitlen gegen Meiland, ouch dem friden zuo Triburg gemacht ganz und gar unschädlich und unvergriffenlich sin, sunder die gemelten capitel und der friden, wie die abgeredt und verbrieft, mit allen puncten und artiklen trülichen gehalten werden. (10.)

„Die by behalten wir Eidgnossen uns vor unsern h. vatter den Papt und sin helgen stuel zuo Rom, das heilig römisch Reich, auch alle die, mit denen wir hievor in pündtnus und vereining stand, wie die genempt sind, wöllent wir hiemit all gelitert haben wie obstat.“

St. A. Lucern: A. Frankreich.

Zu **b.** Vgl. Absch. 1520, 26. Juli b; 5. Sept. Schlußnote; 2. Oct. d; 22. Oct. l.

Zu **c.** Vgl. Absch. 1519, 28. Oct. e; 1520, 30. Juni t.

Zu **g.** Vgl. Absch. 1520, 2. Oct. r; 6. Nov. i. Hierher gehört ein lateinisches Sendschreiben der eidgenössischen Boten an Octavius Maria Sforza, Bischof von Aretino oder Vodi, d. d. 6. April, Lucern: Anzeige wie man sich bei dem König für ihn verwendet habe, damit er wieder in seine Güter eingesetzt werde.

Beilage des Lucerner Abschieds.

9.

Zürich. 1521, 9. April f. (Dienstag nach Quasimodo ff.)

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede, G. 1. fol. 130. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 27.

Ebenda: Etschbüchse Abschiede-Sammlung, Bb. 5. Nr. 28. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidg. Abschiede, T. fol. 273. Abschiede sine dato.

Kantonsarchiv Basel: Abschiede, fol. 19. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 87. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Boten: Zürich. (Marr) Röst, Bürgermeister; (Matthias) Wyß, Bürgermeister; Felix Grebel; Jacob Grebel. Bern. Caspar von Müllinen, Ritter; Bartholomäus May. Lucern. Jacob Jeer, Spitalmeister, Vogt (Hans) Hug. Uri. Josua Beroldingen, Ritter; Ulrich Türler. Schwyz. Bogt (Gilt?) Richmuth. Unterwalden. Ammann (Arnold) Fruonz; (Hans?) Krez, Ammann. Zug. Bogt (Heinrich) Zigerli; Götschi Bhag. Glarus. Tschudi, Landschreiber. Basel. (Eucharicus?) Holzach, Schultheiß; Caspar Koch. Freiburg. Humbert von Perroman; Ulrich Schnewly. Solothurn. (Peter) Hebold, Schultheiß; Ursus Stark. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Bürgermeister; Eberhard von Sulach. Appenzell. Matthias Zydler, Landschreiber.

a. Eine kaiserliche Gesandtschaft (Hugo, Fürstbischof zu Constanz; Heinrich, Herzog zu Meckelburg; Maximilian von Bergen, Herr zu Siebenbergen; Ritter Wolfgang von Homburg; Doctor Jacob Sturzel und Secretär Veit Suter) überreicht ihr Creditiv und ihre Instruction. Da man jedoch keine andere Vollmacht hat, als sie anzuhören, so hat man beschlossen, die vorgebrachten Artikel heimzubringen und einen andern Tag nach Zürich angefetzt auf den Maiabend (30. April). **b.** Neben dieser Instruction zeigen die Gesandten an, daß der Kaiser auf Anrufen des Fürsten Matthäus, Cardinal von Sitten, gegen die Walliser die Acht und Aberacht erkannt und ausgesprochen habe, und begehren, die Eidgenossen möchten dem Rechten beistehen, um dem Cardinal wieder zu dem Seinigen zu verhelfen. **c.** Es soll von nun an die Jahrrechnung zu Neuenburg jedes Jahr auf den „nächsten“ Sonntag im Mai gehalten werden. **d.** Jedes Ort soll seinen Boten auf die Jahrrechnung zu Neuenburg instruiren, daß man, wenn die Eidgenossen oder die Vögte daselbst Urtheile erlassen, nicht gestatten könne, daß anderswohin appellirt werde. **e.** Heimzubringen das Gesuch deren von Dießenhofen für die Tochter des sel. Caspar von Mandegg, ihr die Thüre wieder öffnen zu lassen, die aus dem Schloß zu Dießenhofen in ihren Garten führt; sie wolle dann die Schlüssel dazu einem Bürger bei Händen lassen. **f.** Zürich wird bevollmächtigt, die bei ihm liegenden Wechselbriefe für die päpstliche Pension bereit zu halten, damit in der Ausbezahlung kein Abbruch und Verzug geschehe. **g.** Schwyz und Glarus, die einige Kundschaftsbriefe über den Span im Sarganserland in das Recht gelegt hatten, begehren, daß man den Obmann Caspar von Müllinen anhalte, dieselben herauszugeben. Nachdem man jetzt auch die Verantwortung Caspar von Müllinen's angehört,

hat man (die Frage) in den Abschied genommen, ob man ihnen entsprechen wolle oder nicht. **h.** Da zwischen dem Bischof von Basel und den Eidgenossen in Betreff der Herrschaft Valendis ein gültlicher Vertrag geschlossen worden, so soll jedes Ort auf dem nächsten Tage zu Zürich Antwort geben, ob man darüber einen Brief aufsetzen oder die Sache bleiben lassen wolle, wie sie steht. **i.** Klage einer armen Frau, sie habe eine Tochter gehabt, die bei Doctor Johann von Sentillia (Sotillia?) zu Lucern gedient, aber bei dem letzten großen Sterben mit Tod abgegangen sei; dieselbe habe etwas Gut hinterlassen, welches aber der Doctor bei seinen Händen behalte; sie bittet daher, ihr mit Rath und That behülflich zu sein, damit sie zu ihrem Eigenthum gelange. — An den Boten von Lucern ergeht nun der Auftrag, seine Obrigkeit in aller Eidgenossen Namen zu bitten, daß sie den Doctor anhalte, die arme Frau gültlich oder rechtlich zu befriedigen. **k.** In dem Streit zwischen Bischof, Coadjutor und Capitel zu Basel einerseits und der Stadt anderseits bringen die auf heutigem Tage erschienenen Abgeordneten des Bischofs vor: Die Boten der sechs Orte haben in der Stadt Basel mit vieler Mühe an einem gültlichen Vergleich gearbeitet; obwohl nichts Fruchtbares erreicht worden sei, erstatten sie nichts desto weniger jenen Boten für ihre Bemühung den verbindlichsten Dank und bitten nochmals, daß ihnen in dieser Sache zum Recht verholfen werde. — Antwort der Boten von Basel: Es hätte so eiliger Klage nicht bedurft, da inzwischen besondere Abgeordnete zusammengetreten und beinahe übereingekommen seien, &c. — Hierauf haben die sechs Orte die Botschaften des Bischofs, der Stadt Basel und Solothurns vor sich berufen und ihnen gesagt, da man diesmal mit keiner Vollmacht, die Sache gültlich oder rechtlich abzuthun, verfaßt sei, so sähe man es gern, wenn sie nochmals mit einander den Weg des Vergleichs versuchten; doch soll, was immer ausgemacht würde, darüber ein Brief mit der Eidgenossen Siegel aufgesetzt werden. Wenn sie sich aber nicht selbst vereinigen könnten, so sollten alle drei Parteien den zu Basel gewesenen Eidgenossen die Sache vertrauen, mit dem Versprechen, alldem nachzukommen, was dieselben festsetzen würden. Hierüber sollen sich die Parteien auf dem nächsten Tag in Lucern erklären, wo dann ein Tag bestimmt würde, auf welchen die sechs Orte ihre Botschaften nach Basel fertigen müßten, um den Handel gültlich zu beseitigen. Könnte die Sache nicht in der Güte abgethan werden, so würde jeder Theil bei seinen Rechten verbleiben.

g, i fehlen im Berner, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser, **g, i, k** im Basler Exemplar.

Zu **a. 1.** „Artikel so Rd. kei. Mt. an gemein Eidgnossen begert und wirbt.“

Des ersten, daß gemein Eidgnossen als tütsche und glieder, auch verwandte des heil. röm. Rychs irer keij. Mt., dem hl. röm. Rych und gemeiner tütscher nation anhangen und sich darvon nit sündern noch zuo andern, so irer keij. Mt., dem hl. Rych und gemeiner tütscher nation widerwärtig syen oder werden möchten, verbinden, anhängig (oder) verwandt machent &c., und begert daruf ein entlich wissen und antwort.

Zum andern ist keij. Mt. in willen, zuo lob und eren tütscher nation, den romzug zu erlangung (der) keij. kronen und das einem röm. Keiser in Italien ze thuon gebürt, zuo vollstrecken &c., und begert daruf an gemein Eidgnossen, wann ir keij. Mt. sy wyter bescheidet, daß sy alsdann wie glieder und verwandten des hl. röm. Rychs und tütscher nation irer keij. Mt. *ym* irer kriegsknecht uf besoldung irer keij. Mt. zuoschicken wöllent.

Zum dritten, daß gemein Eidgnossen den iren verlieten by höchsten penen, daß sy denen, so röm. keij. Mt. und dem hl. Rych widerwärtig sin möchten oder würden, nit zuoziehen noch inen kein hilf oder bystand wider ir Mt., das hl. Rych noch die tütsche nation und dero glieder ze thuon. Dann ir keij. Mt. mit sampt den ständen werden der glych verbott auch usgan lassen, daß kein knecht in keinen krieg ane erloupnuß siner oberkeit ziehen, desglych wider gemein Eidgnoschaft auch nit.

Zum vierten, als die Erbeinung vormalen usgericht und jetz durch keij. Mt. ernüwert (worden), in welcher begriffen ist, daß dheim teil des andern underthanen und verwandten in burgrecht, schutz oder schirm annemen sölte &c., welichs bißhar in etlichen fällen nit glychmäßig verstanden, sonder etlich nüwerung und mißbrüch be-

sehen wären zc.; aber darmit solichs in künftiger zyt nit mer beschehe und guote nachburschaft gehalten werde zc., so ist ir keis. Mt. beger, daß diser artikel in dem (sic) hl. Rych, den hüßern Desterrych und Burgundy und gemeiner Eidgnoschaft namen also erwytert und declariert werde, namlich daß kein teil des andern underthan und verwandten, weder gemein noch sonder personen, on des andern bewilgung kein stett, schlösser, flecken, dörfer, herlreiten, oberkeiten oder dienstbarkeiten nit koufen noch an sich ziehen, noch jemans, so ir keis. Mt., dem hl. Rych und den hüßern Desterrych und Burgund und gemeiner Eidgnoschaft verwandt ist, in des andern verspruch, schutz, schirm noch burgrecht annemen sölle, sunder daß ir keis. Mt., das hl. Rych, die hüßer Desterrych und Burgundi by dem iren, und gemein Eidgnossen ouch by dem iren ruowenßlich on aufsechtung blyben mögen. Und was spänn, irrung und mißverständnis sich zwischen den partyen zuotragen möchten, daß die selbigen irem gebürlichen rechten nach ustrag erreichen und nemen, wie das der vertrag zuo Basel gemacht und die Erbeinung inhaltent zc.

Zum fünften, daß (nach) inhalt der Erbeinung je von zehen zu zehen jaren die selbig Erbeinung zuo beden teilen von nümern allenthalben vor den gemeinden verkündt und verlesen und gehalten werde, sich dester bas darnach wissen ze richten; dann ir keis. Mt. bestellen wölle, daß by iro Regimenten zuo Innsbruck, Enßsheim und Burgundi, ouch in iren landen, solich Erbeinung ouch offentlich verkündt werde.

Zum sechsten, wo gemein Eidgnossen in obgemeldten zimlichen und billichen begerungen (sich) guotwillig und rechtmäßig halten, so wölle ir keis. Mt. sy wie ander glider und verwandten des hl. Rychs gnädentlich handhaben, schützen und schirmen und inen in irer widerwärtigkeit, wo inen die begeuete, hilf, rat und bystand bewysen und nüt dester minder guote nachburschaft mit inen halten und das thuon und vollziehen, das die obgemeldten verträg und Erbeinung inhalten.“

Beilage des Zürcher Abschieds, I. 30, 31.

2. Antworten (Ortsstimmen) auf den Vortrag der kaiserlichen Botschaft:

Bern: Wenn gemeine Eidgenossen in die Vereinung mit dem König von Frankreich treten, so nehme es sie, Niemand zu lieb noch zu leid, auch an; gegen den Kaiser werde es die Erbeinung beobachten und das hl. Reich allweg vorbehalten. Lucern will keine Antwort geben, bis die verfallenen Gelder und Schulden bezahlt werden. Uri bemerkt, man wisse nicht, wann der Romzug stattfinden solle; übrigens haben die Boten nur Vollmacht anzuhören. Schwyz will mit andern Eidgenossen die Vereinung mit dem König annehmen, aber die Erbeinung und das Reich vorbehalten. Obwalden hat nicht weiter Befehl als zu „lösen“, weil jetzt „die Knechte im Feld sind“, und man nicht vernimmt, wann oder gegen wen der Kaiser die begehrten Knechte brauchte. Nidwalden will offene Hand haben und die Erbeinung halten. Glarus bleibt bei der Erbeinung und will jetzt mit dem Kaiser nichts weiter handeln. Zug in gleichem Sinn; wenn es andern Orten auch gefiele, so wünschte es, daß man „sagte“, wie die Knechte gehalten würden (?). Freiburg wie Nidwalden; Knechte will es derzeit nicht fortlaffen, (aber?) bei der Erbeinung bleiben und das Reich vorbehalten. Solothurn beßgleichen. Schaffhausen des Bündnisses halb wie Bern. Der Knechte wegen scheine nicht noth, jetzt viel zu reden, weil man noch nicht aufbrechen werde. Appenzell hat Gewalt, mit andern Eidgenossen zu handeln, möchte aber wünschen, mit guten Worten der Sache los zu werden. Der Abt von St. Gallen erachtet für gut, die Knechte zurückzuhalten, bis die Fürsten „vorziehen“. Die Stadt will thun was andere Eidgenossen. Die III Bünde wollen „lösen“. Zürich . . .

Beilage des Zürcher Abschieds, I. 32.

Die Instruction, die obiges Thema weitläufig entwickelt, findet sich in den Berner Abschieden, Band T, p. 278—83, ferner in den Acten Ausland III (Kaiser), auch im Basler und Schaffhauser Exemplar.

Zu **b.** Die früheren Verhandlungen über diese Angelegenheit durchziehen den ganzen vorausgehenden Abschiedband (1500—1520).

Zu **g.** Vgl. Absch. 1518, 15. Sept. a; 29. Oct. a, b; 11. Dec. g, h; 1519, 21. Febr. a; 3. Juni h; 26. Juli g; 2. Sept. k; 28. Oct. n; 28. Nov. (wo übrigens nicht alle bezüglichen Acten verwerthet sind).

Hier möge noch folgende vereinzelte Missive ihre Stelle finden:

1521, 26. Januar (Samstag nach St. Pauls Befehring). Moriz von Mettemwyl, Landvogt zu Sargans, an Zürich. In dem Rechtshandel zwischen den fünf und den zwei Orten wegen der Landmarchen habe Vogt

Brennwald (von Zürich) einige Rödel und Briefe, die man zu dem Proceſſe gebraucht, aus dem Schloſſe geführt. Da nun dieſelben wegen anderweitigen Inhalts hier nöthig ſein, ſo bitte er hiemit, für baldige Rück- erſtattung zu ſorgen, damit er der VII Orte und der Landſchaft Rechte zu behaupten wiſſe.

Et. A. Zürich: A. Sorgans.

Zu h. Von dem im Abſch. 1520, 19. Sept. ausgezogenen Spruch in dieſer Sache findet ſich eine Abſchrift aus der Canzlei von Baden, mit der Spur eines abgefallenen Siegels, im K. A. Schwyz.

10.

Schwyz. 1521, 21. April (Sonntag Jubilate).

Staatsarchiv Zürich: Acten Schwyz.

Verhandlung eidgenöſſiſcher Botſchaften mit der Landsgemeinde, wegen des Beitrittes zum Bündniß mit Frankreich.

Ein Abſchied wurde vermuthlich nicht ausgefertigt; dafür liegt ein bezügliches Schreiben an Zürich vor, von obigem Datum:

„Unſer fründlich willig dienſt, zc. zc. Uf hüt, als wir unſer ganz vollkommen gemeind verſampt gehebt, und römiſch k. Mt. anbringen, ouch den abſcheid by ſich ußgangen, ouch k. Mt. Frankrych, deßglichen üver anbringen nächſt durch erber botſchaft an uns gethan, hand verſtanden, uff das ſind üver und unſer trüwen lieben Eid- gnossen von den übrigen dryen Waldſtetten, ſampt etlichen botſchaften von andern Orten vor uns erſchienen mit ſemlicher bitt, daß wir uns von inen nit ſündern zc., und mit ſemlichem anſuchen unſer landlüt bewegt, in anſehung alter pündtnus und fründſchaft, ſo ſy mit uns und wir mit inen gehebt, daß ſy ſich diſers ratſchlags erlütert, ſofer und dry oder vier geſtellter artiklen gemiltet und geändert mögen werden, und dann die Eidgnossen gemeinlich, oder die dry übrigen Waldſtett gemeinlich darin wellen, ſo wellen min herren im namen gotts ouch darin; ob aber das nit, ſo wellen min herren nochmals ſtill ſtan. Semlichs haben wir ſich, ünverm begeren nach, guoter meinig nit verhalten wellen, dann ſich liebs, eren und guots zuo bewyſen wellten wir allzyt ſin geneigt und guotwillig.“ Datum zc.

Land-Amman, Rat und ganze Gemeind zuo Schwyz.

Ueber die hier berührte Sendung Zürichs an Schwyz iſt weder in Rathsbüchern noch anderweitigen Quellen eine Nachricht vorhanden. Vgl. Abſch. 18. Mai.

11.

Lucern. 1521, 24. April (bis 7. Mai?) (Mittwoch vor Cantate ff.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abſchiede, G. 1. fol. 143. Staatsarchiv Zürich: Eſchubüchliche Abſchiede-Sammlung, Bd. 5. Nr. 29.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abſchiede, T. fol. 297. Abſchiede sine dato. Archiv Zug: Abſchiede, Bd. 2. Kantonsarchiv Baſel: Abſchiede, fol. 25.

Kantonsarchiv Freiburg: Abſchiede, Bd. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abſchiede, Bd. X. Kantonsarchiv Schaffhauſen: Abſchiede.

Ziſtsarchiv St. Gallen: Abſchiede.

Gefandte: Bern. (Anton Spillmann, Berner; Hans Njenſchmid, Berner). Baſel. (Heinrich Meltinger; Ulrich Falkner; Hans Gallician). Freiburg. (Dietrich von Engliſperg, Schultheiß; Jacob Gruyere, des Rathſ.). Stadt St. Gallen. (Caſpar Bonbüel, alt Burgermeiſter).

a. 1. Da die lezthün für die Jahrrechnung zu Neuenburg feſtgeſetzte Zeit etlichen Orten nicht gelegen iſt wegen der Landsgemeinden, ſo wird jezt die Friſt um acht Tage verlängert, was jeder Bote zu Hauſe anzeigen ſoll. 2. Zur Verminderung der allzu großen Koſten dieſer Jahrrechnungen iſt ferner auf Ratification hin be-

schlossen, daß fernerhin nur sechs Orte ihre Boten hinsenden sollen. Für das laufende Jahr soll es aber noch bei der alten Ordnung verbleiben. **b.** Zwischen dem Abt von Kreuzlingen, denen von Constanz und den Bauern von Keszweilen ist ein Streit entstanden wegen des Sees und der Fischenzen im Bodensee. Nachdem man nun den Abt, den Landvogt und endlich den Zunftmeister von Constanz angehört, der um Aufschub anhält, und in den Vorträgen gefunden, daß der Abt den See als Eigenthum anspricht, wogegen die von Constanz nichts einwenden, als in Betreff des Laichens, so hat man den Zunftmeister (resp. die von Constanz) ersucht, das Gotteshaus bei seinem Eigenthum bleiben zu lassen; wollten sie das nicht thun, so werde man sie sowie die Bauern von Keszweilen zu einem rechtlichen Spruch auf die Jahrrechnung nach Baden laden. **c.** Etliche Boten und alte Landvögte berichten, wie die von Constanz bisher im Brauch gehabt, einen Damm auf den See zu legen, während doch Grund und Boden den Eidgenossen gehöre. Heimzubringen, ob man das zugeben wolle oder nicht. **d.** Hans von Landenberg von Rapperswyl führt Beschwerde, daß er schon seit sieben Jahren mit Mötteli im Streit stehe, der ihn zuletzt gar mit geistlichen Gerichten verire und in Kosten bringe, während er von den Eidgenossen einen Schiedspruch begehre. — Deshalb ergeht nun ein Schreiben an den Mötteli, er solle mit den geistlichen Rechten innehalten und auf die nächste Jahrrechnung zu Baden den Stiftungsbrief mitbringen, worüber sie Streit haben, um die Eidgenossen entscheiden zu lassen. **e.** Da der Bischof von Constanz die von Hallau vor dem Hofgericht belangt, so wird derselbe schriftlich ersucht, solches zu unterlassen und die armen Leute nicht so zu beunruhigen, da sie mit den Eidgenossen reisen und dem Abt von Schaffhausen „mit Eigenschaft verwandt“ seien; zudem könne man nicht zugeben, daß die guten Leute mit fremden Gerichten belästigt werden, da solches dem Frieden von Basel entgegen sei. Wenn er (der Bischof) sich damit nicht zufrieden gebe, so solle er auf die Jahrrechnung zu Baden kommen, wohin sich die von Hallau zum Rechten erboten. Man erwarte seine Antwort, um sie dem Abt von Schaffhausen unverzüglich mittheilen zu können. **f.** 1. Heimzubringen die Bitte des Herzogs von Württemberg, auch der beiden Städte Lucern und Solothurn, die elf Orte möchten ihn, als ihren Mitbürger, aus der Ungnade, in der sie bisher zu einander gestanden, entlassen; mit Leib und Gut würde er ihnen dafür zu Diensten stehen. Heimzubringen, um auf nächstem Tag zu Bern darüber Antwort zu geben. 2. Dasselbst soll man auch antworten der Ansprecher halb, wohin und auf welchen Tag man diesen Handel verschieben und abmachen wolle. **g.** Der Bote von Glarus eröffnet das Ansuchen, die Eidgenossen möchten sich durch die an den König zu sendende Botschaft für „ihren Poeten“ (Glareanus), verwenden, damit seine Pension ihm nach Basel verabsolgt werde, wo er sich setzen wolle. Antwort nach Bern. **h.** Da in dem langwierigen Streit zwischen Bischof Christoph und der Stadt Basel ein gütlicher Vertrag zu Stande gekommen, wogegen aber Solothurn noch einige Einwendungen macht, so hat man, damit derselbe in Kräften bleibe, allen drei Parteien auf Sonntag Trinitatis (26. Mai) einen Tag nach Kiestal angesetzt, wo sie mit ihren Zugesezten (Vienhard Hübschi, Seckelmeister, und Bartholomäus May von Bern; Venner Krummenstoll, der Jüngere, und Jacob Techermann, von Freiburg) erscheinen sollen. Wenn sich diese Vier in ihren Meinungen theilen, so sollen sie als Obmann einen Fünften erwählen; die sollen dann den Handel untersuchen und einen rechtlichen Spruch fällen. Da „etliche“ Beteiligte (Solothurn?) hiezu noch nicht Vollmacht gegeben, so hat man sich denselben „vermächtigt“, damit der Span hingelegt werde. Die Boten von Basel und Solothurn sollen dies sogleich an ihre Obern bringen und den beiden Städten Bern und Freiburg darüber Antwort werden lassen, damit sie ihre Schiedsrichter auf den bestimmten Tag abfertigen können. **i.** 1. Den Hauptgegenstand dieses Tages bildet das Bündniß mit Frankreich. Von allen Orten (mit Ausnahme Zürichs) und den Zugewandten wurde der Beschluß gefaßt, die Vereinigung anzunehmen. Zuerst soll sie zu Lucern besiegelt werden und dann von Ort zu Ort ohne Rücksicht

auf die Rangordnung. 2. Auf Begehren des französischen Boten ist dann auch Zürich zu ersuchen, sich von den andern Orten nicht zu sündern, und eine Botschaft dahin verordnet, nämlich von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug. 3. Um Mühe zu ersparen, ist auch beschloffen, daß Appenzell zu St. Gallen, die drei Bünde zu Glarus, Rothweil zu Schaffhausen, und Mülshausen zur Basel die Vereinung besiegeln sollen. **k.** Man erläßt ein Schreiben an die eidgenössischen Knechte in Italien und eine Dankagung an den Herrn von Lautrec. **l.** Der Bote des Königs, Herr von Lamet, bringt abermals an: Da nun die Vereinung zugesagt sei, so begehre er zu wissen, ob er 6000 Knechte erhalten könne oder nicht; denn die Bezahlung für dieselben sei vorhanden, und sobald die Vereinung besiegelt worden, wolle der König die Pension sowohl als die Besoldung dieser Knechte zu Bern haben. Heimzubringen. **m.** Auf diesem Tag ist eine große Zahl von Aussprechern erschienen in dem Glauben, weil die Vereinung beschloffen worden, so müßten sie auch ohne weiteres bezahlt werden. Auf die diesfällige Anzeige antwortet der Herr von Lamet, er sei nur wegen der Vereinung hergesandt worden, für Anderes habe er keine Vollmacht; darum mögen sich die Aussprecher gedulden; wo jedoch großer Mangel sei, solle man sie nach Peterlingen oder zum Klösterli (nach Pöleggio) weisen gemäß dem Frieden, um den König da zu berechnen. **n.** Mit dem Herrn von Lamet hat man auch abgeredet, daß der König, sofern die Vereinung zu Stande kommt, sofort die Pensionszulage ausrichte, gleich als ob dies alles auf Nichtmeß beschloffen wäre, und sie ebenso künftig alljährlich mit der „andern Pension“ bezahlen solle.

Ein Verzeichniß der Gesandten fehlt. Die oben angegebenen Namen sind nur zufällig constatirt. Vermuthlich waren übrigens außer den Orten auch sämtliche Zugewandte vertreten und zwar im Allgemeinen wohl durch die in Nr. 8 genannten Boten.

Bern hat in der Sammlung „Abscheide sine dato bis 1567“ zwei Originalabschiede d. d. Mittwoch vor Cantate, deren einer **a—d** und **n**, der andere **n**, **h—m** und **f** (in dieser Folge) umfaßt. In einer andern Copie fehlen **a—e**; **h**, **k** im Zuger, **b**, **e**, **h** im Schaffhauser Exemplar, **a—h** im Stiftsarchiv St. Gallen. Freiburg hat nur **a—d** und **n**, (das Uebrige ist wahrscheinlich verloren); Basel **a, d, n, e, h, l, k, i, m, f, g** (in dieser Folge) und von anderer Hand als Nachtrag: „Hauptman Noli von Mülshusen begert gleit“.

Zu **e.** Der für Schaffhausen hierüber ausgefertigte Abschied ist datirt von Crucis Inventionis (3. Mai).

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Ferner sind zu vergleichen Absch. 1520, 5. März **e**; 26. April **e**.

Zu **f.** 1. Vgl. Absch. 1520, 6. Juli; 21. Aug. **e**; 5. Sept. **d**; 30. Sept.; 2. Oct. **a**; 22. Oct. **h** mit Note; 6. Nov. **h**; 1. Dec. **n**.

Zu **f.** 2. Dieser Absatz gehört wohl richtiger zu **m** (da solche Wiederholungen nicht ganz selten sind). Der nach Bern angeordnete Tag ist überhaupt nicht genannt, wahrscheinlich der vom 7. Juni.

Zu **h.** Ueber diese Verhandlung wurde für die Parteien ein Special-Abschied ausgefertigt unter dem Datum Samstag vor Cantate (27. April).

R. A. Solothurn: Absch. Bd. X (Copie).

Zu **i.** 1. Siehe Beilage **1**. Eine vollständige Reinschrift, die vielleicht vor der Uebertragung auf das Pergament angefertigt wurde, hat Bd. D der eigentlichen Lucerner Abschiede, f. 19 ff.

Bemerkte die Instruction der freiburgischen Botschaft: ... „Als wyt si (min Herren) etlicher Orten unwillen an denselben (artiklen) vermerken, haben si ein groß beduren daran; dann so jewelten ein Eidgnoschaft eins gewesen, ist es inen von den gnaden gotts wol ergangen, und dorumb sye miner Herren will und meinung, daß do mit großem slyß gearbeitet werd, dieselben Dertter zuo vermögen, mit einer Eidgnoschaft zu handeln und sich nit also (zuo) sündren.“ Sodann soll ein Versuch gemacht werden, um wo möglich die Pensionen oder die Hülfsgelder des Königs für eidg. Kriege höher zu bringen und Lausanne (statt Lyon) als Zahlungsort zu bestimmen.

R. A. Freiburg: Instr. B. XXIX.

Das Glarner Exemplar (Schub. Sammlung in Zürich) hat folgenden Satz: Es sollen auch alle Boten, die zu ihren Herren und Obern heimgeritten sind, so bald möglich wieder hieher kommen.

Hienach ist anzunehmen, daß ein Theil der Botschaften nach Hause geschickt wurden, um die Genehmigung der vereinbarten Artikel auszuwirken. (Eine hiefür dienliche Ausfertigung derselben hat das R. A. Schwyz: N. Frankreich). Zur Bestätigung dient unter Andern, daß Freiburg laut Rathsbuch am 29. April den Jacob Gruyere wieder nach Lucern absendet. Aber schon am 28. schreibt Bern an seine Hauptleute in Italien, daß die Vereinigung bereits beschlossen sei. Der angedeutete Umstand dürfte die lange Dauer dieses Tages erklären.

Zu **l.** 2. Hier reihen wir noch folgende Actenstücke ein:

1) 1521, 4. Mai. Lucern an (Rub. Borromeo, Graf von Arona). Man habe sich, wie dessen Secretair, bei den Unterhandlungen über das Bündniß (mit Frankreich) alle Mühe gegeben, ihn darin einzuschließen; allein der französische Gesandte habe, aus unbekanntem Gründen, sich schließlich so heftig widersetzt (se opposuit et voceferavit in tantum, etc.), daß der anfänglich gemachte Vorbehalt widerrufen worden; jedoch bleibe man der zuversichtlichen Hoffnung, daß alle irgendwie den Eidgenossen verwandten Parteien, also auch der Graf, in die Vereinigung eingeschlossen werden; zudem sei den Gesandten, die zum König gehen sollen, befohlen, sich in diesem Sinn zu bemühen, &c.

St. A. Lucern: Missiven.

2) 1521, 7. Mai (Dienstag vor Auffahrt). Die zwölf Orte machen Zürich die Anzeige, daß eine Botschaft von ihnen nächsten Sonntag daselbst eintreffen werde, um über den Beitritt zum französischen Bündniß zu unterhandeln, in der Hoffnung, daß sich Zürich von den andern Eidgenossen nicht sündern werde; demgemäß werden Bürgermeister und Räte ersucht, auf den folgenden Montag ihren „vollmächtigen Gewalt“ zu versammeln und der Meinung der Gesandten freundliches Gehör zu geben.

St. A. Zürich: Acten Frankreich.

Zu **k.** Der Text des Erlasses an die Knechte ist unbekannt; die Veranlassung liegt wohl in den nächstfolgenden Acten:

1) 1521, 25. April (St. Mary), 11 Uhr Vorm. Zürich an Lucern (und andere Orte). Mittheilung eines eben eingegangenen Schreibens von Hauptleuten und Knechten im Dienste des Papstes.

St. A. Lucern: Missiven.

2) 1521, 4. April (Donstag nach Ostern), Pavia. Hauptleute, Lieutenants, Fähndriche und Zugewandte aus der Eidgenossenschaft an die zu Tagen versammelten Boten ihrer Herren. Sie seien mit allem Volk gesund hier angelangt und mit dem Legaten zusammengekommen und haben dann alles beschlossen und geordnet, so geschickt wie es im Felde nöthig sei, wozu der Allmächtige ihnen Glück und Heil geben möge. Nun seien sie alle mit dem Legaten über das Wasser auf das Gebiet des Papstes gerückt, um zu erwarten, wo er sie weiter brauchen wolle, und was in der Stadt Regg (Reggio) vorgehe; sie haben deßhalb eine ganz geheime Kundschaft dahin geschickt, um bei den Widerwärtigen all ihr Thun und Lassen zu erfahren und nach Gebühr zu handeln. Ferner zeigen sie an, wie große Freundschaft der Herr von Lautrec ihnen bewiesen, dem Geringsten („mindsten“) wie dem Größten („meisten“), ebenso seine Unterthanen und alles Volk, indem sie willig Herberge und ziemliche Nahrung gegeben; auch habe er sich zum höchsten erbotten, dem Papst und ihnen seinen Bruder mit 500 Kürassieren zu Hülfe zu schicken und mitzuziehen, im Fall des Bedürfnisses auch mehr zu thun und persönlich zu kommen, damit gemeine Eidgenossenschaft sehe, wie geneigt ihr die Krone Frankreich sei. Sie bitten ihre Herren, dafür dankbar zu sein, da sie selbst so vieles nicht zu verdienen wissen. Auf ihre Bitte habe Lautrec bewilligt, die freien Knechte, etwa 4000, die sich jetzt verlaufen haben, durch Commissarien zu versehen, bis sie eidg. Boden erreichen.

St. A. Zürich: A. Papst.

— — Wörtlich gleichlautend schreiben Caspar Göldli, oberster Hauptmann, und Lieutenants &c. an BM und Rath in Zürich.

ib. ib.

Ebenfalls finden sich weitere Berichte vom 10., 15. und 23. April.

3) 1521, (c. 4.—7. Mai?), Lucern. Die eidgenössischen Boten an Herrn von Lautrec. „Illustrissime, etc. etc. Et quia nostri qui in servitio sunt sanctissimi domini nostri Pape, non satis nobis laudare et significare potuerunt, quanta gratia et sincero animo per ducatum Mediolani fuerint conducti, recepti nec (non) oblationibus adhuc amicissimis confortati ab excellentia vestra, qua de re nobis ex officio gratitudinis licet etiam

gratias referre immortales, nam oblivioni non dabimus, precipue dum jam jam his diebus cum christianissimo Rege foedus inivimus, pepigimus et conclusimus, factus unus pastor et unum ovile, denique excellentiam vestram rogamus, ut etiam ultra nostros in Italia sibi gratiose commendatos habere velit et nos regie maiestati ac excell^e sue in nullo defuturos spondemus. Valeat^a, etc.

St. A. Lucern: A. Pappi (Datumloses Concept).

12.

Zürich. 1521, 2. Mai f. (Donstag nach dem Maitag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 137. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede, Bb. 8. fol. 33. **Ebenda:** Tschubische Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 30. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiede, T. p. 302. Abschiede sine dato. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede, fol. 33. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede, Bb. 87. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Stiftsarchiv St. Gallen.**

Boten: Zürich. (Marx) Köst, Bürgermeister; Felix Grebel; Jacob Grebel; Joh. Berger. Bern. Caspar von Müllinen. Lucern. (Peter) Tammann, Schultheiß; Jacob Feer, Spitalmeister. Uri. Jos Blättli; Ulrich Türler, Seckelmeister. Schwyz. (Martin) Zbächi, Ammann. Unterwalden. (Arnold) Fruonz, Ammann; (Hans) Kreis, Ammann. Zug. Vogt (Konrad) Bachmann; Göttschi Zbag. Glarus. Tschudi, Landschreiber; Vogt (Fridolin) Dolder. Basel. Hans Oberriet; Caspar Koch. Freiburg. Humbert von Ferroman; Ulrich Schnewly. Solothurn. (Peter) Hebolt, Schultheiß; Urs Stark. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Bürgermeister; „Heberli“ von Sulach. Appenzell. Matthias Zydler, Landschreiber; Andreas Schlumpf. Abt von St. Gallen. Hauptmann (N.) Brennwald. Stadt St. Gallen. Peter Graf. Die III Bünde. Hans Benz, Bürgermeister von Chur; Martin Sager; Georg Gemminer.

a. Gemeine Hauptleute, Lieutenants, Fähnriche und Räte in päpstlichen Diensten schreiben aus „Numala“, wie zwar die Spanier aus dem Kirchenstaate nach Neapolis zurückgezogen, wie aber zu besorgen sei, daß sie, wenn die Eidgenossen heimkehrten, den Einfall erneuern möchten; darum wünsche der Papst die Knechte zu behalten, bis der Kaiser als König von Neapel demselben die Zusicherung gebe, daß seine Lande nicht weiter angegriffen würden. Auch habe der Papst an sie das Begehren gestellt, wenn sie über die Spanier im Gebiet des Kirchenstaates siegten, dieselben nach Neapel zu verfolgen und auch dort anzugreifen. Dies haben sie nicht versprechen können und bitten daher um Bescheid, was sie zu thun haben. — Antwort: Sie kennen die Ordonnanzen und Befehle, mit denen sie abgeschickt worden, desgleichen den Inhalt der Vereinbarung mit dem Papste; man erwarte, daß sie sich genau daran halten und gegen niemand dienen, der mit den Eidgenossen verwandt sei; doch wolle man das in den Abschied nehmen. Beliebe den Obrigkeiten etwas anderes, so werden sie (die Hauptleute etc.) davon benachrichtigt werden. **b.** An die Eidgenossen von Basel ergeht nochmals die Bitte, sie möchten doch endlich gestatten, daß die von Narau fahren wie vordem, und darum auf nächstem Tag Antwort geben. Für den Fall eines Abschlags sollen dann alle Boten Vollmacht bringen, hierin weiter zu handeln. **c.** Die von Rothweil bitten um Rath, wie sie sich der Artikel halb verhalten sollen, die sie mit den kaiserlichen Räten auf einem Tage zu Rottenburg aufgerichtet, nämlich: 1. (Das Versprechen), ihre Freiheiten und das Hofgericht zu bestätigen; 2. (die Zumnuthung), die Flecken, die sie im württembergischen Kriege eingenommen, an das Herzogthum zurückzugeben, und 3. den kaiserlichen Räten eine Abschrift von dem Bunde, den Rothweil mit den Eidgenossen geschlossen, vorzulegen; 4. ein Vertrag über verschiedene Dinge, (namentlich) betreffend die freie Pirs (Jagd). — Antwort: Man finde nicht nothwendig, eine Abschrift des Bundes zu geben, indem das Reich und das Haus Oesterreich darin ausdrücklich vorbehalten seien; in Betreff der Freiheiten und des Hofgerichts werde man die

kaiserlichen Anwälte ersuchen, sie zu bestätigen; die übrigen Artikel sollten in Güte erledigt werden können, besonders was die eingenommenen Flecken anbelangt. **d.** I. Auf dem letzten Tage zu Zürich haben die kaiserlichen Gesandten vorgebracht, (1.) es sollten die Eidgenossen, als Glieder und Verwandte des Reichs, zu diesem und der deutschen Nation halten, sich auch mit Niemand verbinden, der dem Kaiser oder dem Reiche feindlich wäre. Der Kaiser, die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs seien gesonnen, zur Erlangung der kaiserlichen Krone einen Römerzug zu unternehmen, und begehren dazu von den Eidgenossen 10,000 Knechte im Solde des Kaisers; letztere möchten daher nicht zugeben, daß ihre Knechte einem seiner Feinde zuziehen; auf dem Reichstage zu Worms werden der Kaiser und die Stände ein gleiches Verbot erlassen. (2.) Die Erbeinung sage auch deutlich, daß kein Theil des andern Unterthanen und Verwandte in Burgrecht, Schutz oder Schirm nehmen sollte; das sei bisher nicht immer gleich verstanden und gehalten worden; darum wäre über diesen Artikel eine Erläuterung zu geben in dem Sinne, daß das Reich, die Häuser Oesterreich und Burgund und gemeine Eidgenossen unangefochten bei dem Thronen bleiben sollen. (3.) Endlich bestimme die Erbeinung, daß sie von zehn zu zehn Jahren öffentlich solle verkündet werden, damit ihr desto besser nachgelebt würde; der (erste) Termin sei jetzt abgelaufen; sobald nun dieselbe in den Gemeinden der Eidgenossen verkündet sei, wolle der Kaiser sie auch zu Innsbruck, Entschheim und Burgund verkünden lassen, *cc.* II. Nun erscheinen als Boten des Kaisers der Fürst Heinrich, Herzog zu Mecklenburg; Maximilian von Bergen, Herr zu Siebenbergen; Ritter Wolf von Homburg; Doctor Jacob Sturzel und Secretär Veit Euter, um die versprochene Antwort in Empfang zu nehmen. Beinahe („guter maß“) einhellig wird erklärt, (1.) die Eidgenossen seien bisher gewohnt gewesen, Bündnisse zu schließen, wie und wo es ihnen gut geschienen; doch haben sie immer den päpstlichen Stuhl, das römische Reich und alle die, mit denen sie in Bündniß gestanden, vorbehalten; sie wollen bei dieser Uebung verbleiben; daher erbieten sie sich, dem Kaiser und dem Reich alles das zu leisten, was sie ihm gemäß der Erbeinung schuldig seien, in der Zuversicht, daß der Kaiser dieselbe auch gnädiglich halten und sich mit dieser Antwort ohne Unwillen begnügen werde. (2.) Betreffend die Forderung von 10,000 Knechten: Es sei bekant, daß man kürzlich dem Papste 6000 zugeschiedt habe; bis dieselben zurückgekommen, könne man über keine weitem verfügen; zudem sei noch nicht gesagt, wie und wann der Kaiser dieselben annehmen wolle. Verbote, zu Niemand zu reisen, seien schon längst erlassen. (3.) Der Erbeinung halb lasse man es bei dem Buchstaben bleiben; man sei immer bereit, dieselbe treulich zu halten und Uebertreter nach Gebühr zu bestrafen. Die Verlesung der Einung anbelangend, wolle man gewärtigen, ob es in den kaiserlichen Landen geschehe; dann werde man es in den eidgenössischen Gebieten auch thun. III. Nachdem man diese Antwort den Gesandten eröffnet, begehren sie bestimmt zu wissen, ob man die 10,000 Mann zum Römerzuge geben wolle oder nicht, und ob bei einer allfälligen Vereining mit einem Fürsten auch der Kaiser und das Reich „lauter und ohne allen Anhang“ vorbehalten werde. Man erwiedert, man verbleibe bei der gegebenen Antwort, zu der die Boten bevollmächtigt seien, indem man sie für deutlich genug halte, und erwarte, daß sie zum besten aufgenommen und verstanden werde. **e.** Die Boten von Basel sollen ihre Herren bitten, im Namen aller Orte, ein Fräulein Katharina, Tochter des Wächters unter dem Spalenthor, wegen dessen zu begnaden, was dieselbe wider sie gethan hat.

f. (Dem Basler Exemplar ist auf einem beigehefteten Blatte, vermuthlich aus der kaiserlichen Botschafts-canzlei, folgende Erklärung angehängt:) „Und als vormals die statt von Basel etwas, so von uns und unserm haus Oesterreich zu lehen rüert, von dem von Wessenburg erkauf und uns gepetten haben, in solchen kauf zu willigen, und wir iren gesandten, so sy deßhalb bei uns gehabt, disen bescheid gegeben haben, daß wir inen auf diesem tag zu Zürich antwort darauf geben wollen; wo dann die gemelten von Basel umb solche antwort

verfolgten (?), sollen die gemelten unser fürsten, rät und diener inen von unser wegen sagen, daß wir bergleichen sachen halb ain gemain begeren an gemain Eidgenoschaft auf disem tag thun, und darnach uns ain antwurt auf diß fürbringen begegnet, darnach wellen wir inen auch ain antwurt geben.“

g. 1521, 2. Mai (des hl. Kreuz Abend im Mai), Sonnenberg. Barbara von Kndringen, geb. v. Kn., an die zu Zürich versammelten Boten gemeiner Eidgenossen. Sie habe dem Hug von Landenberg einen Zins zu geben, den er, wenn sie das versäume, durch das Landgericht fordern sollte, laut des Schuldbriefes. Nun habe er diesem Landesbrauch zuwider sich sofort an den Landvogt gewendet, wogegen sie leztthin bei den Eidgenossen Beschwerde zu erheben gedacht; weil aber ihr Bote zu spät gekommen, so sende sie jenen Bericht hier mit (fehlt). Ueber alles Rechtbieten habe dann der von Landenberg eine Gant erzwungen und alle Mittelsvorschlüge abgewiesen. Da sie krank darniederliege, so bitte sie nun, den Landvogt dahin zu weisen, daß er seine erschlichenen Urtheile aufhebe und die Sache an das Landgericht kommen lasse, zc. St. A. Zürich: A. Thurgau.

Die meisten Exemplare gehen nur bis **d**; das Stiftsarchiv St. Gallen hat auch **e** nicht; **e** findet sich nur in Zürich und Basel.

Zu **a.** Von hierher gehörigen Schreiben ist nur das folgende bekannt, das aber vermuthlich dem Abschiederte zu Grund liegt:

1521, 23. April, „Rumyna“ (Rimini). Lieutenants, Fenner und Rätche an Zürich. „Uewern gnaden thuond wir hiemit zuo wüssen, daß wir .. üwer schriben trülichen empfangen, welche brief uf den 22. tag Aprellen zuo Rumina zuokommen sind, dafelbs (wir) unser läger zwen tag geschlagen; hat herr Legat uns fürgewendt, wie ab unser zuokunft in der Kilchen land die Spanier und syend syend gewichen in das küngrich Napels, und also, wiewol jezmal b. H. und der Kilchen land in guoter ruow und frid, sye doch zuo besorgen, wo wir abzugend und urloub hettind, daß dann dieselben Spanier andermals, wie vor dick beschehen, in der Kilchen land fallen, b. H. und die iren zuo beschebigen; (darum) sye b. H. will und meinung, uns nit von ir zuo lassen und uns so lang und vil besölden, bis f. Maj. als künig in Hispania und Napels sin H. versichere und verschaffe, damit sin H. und der Kilchen land nit wyter .. schaden müesse besorgen .., mit ernstlicher bitt und ermanung, ob wir mit inen (den Spaniern) uf der Kilchen land müesten stryten, als mit b. H. syenden, und gott der herr uns den sig gäb, daß die Spanier wychen müesten in Napels, ob wir dann zermal nachziehen und sy in dem küngrich Napels angrifen und bekriegen wellind; haben wir söllichs nit gewalt noch in empfelch gehept, sonders solichs in der best (sic) üch unsern herren und obern zuschriben (wellen), mit hocher beger, üwers rates und entpfelchs wyter uns zuo berichten .., dann wir gänzlich (nach) üwer gnaden gefallen uns halten (wöllen) und ylends ein antwurt by disem posten erwarten, zc. St. A. Zürich: A. Papst.

Sodann sind zur Ergänzung des Abschiedertes beizuziehen:

1) 1521, 22. April, Rimini, im eidg. Lager. Ant. Puccius, Legat zc., an die XIII „Cantone“. Creditiv für Guillermo Falcono. St. A. Zürich: A. Papst.

2) 1521, 4. Mai. Die Boten der Eidgenossenschaft antworten dem Legaten Anton Pucci auf sein Creditiv (d. d. 22. April) für Wilhelm de Falconibus und dessen Instruction (verdolmetscht durch Chorherr Anshelm (Graf?), Propst zu St. Felix und Regula), man habe die Nachricht von dem glücklichen Fortgang des Feldzuges mit Freuden vernommen, erjuche aber den Legaten, die eidg. Knechte nicht über die Grenzen des päpstlichen Gebietes hinaus zu führen, gemäß dem Wortlaut des Abschieds und des hier gegebenen Versprechens. Ebenso habe man die Hauptleute und Knechte ermahnt, sich in kein fremdes Gebiet und namentlich nicht gegen Verbündete führen zu lassen. Latein. Concept in den Zürcher Missionen.

Zu **d.** I. Zu bemerken die Basler Instruction: „Wir sigen des willens, siner Maj. noch zur zyt kein knecht ze geben, und uf dem grund, so sin keis. Maj. (als wir verstanden) ander sin und des Rychs volk ein große und merkliche summa haben werd uf dem Romzug, und (so) dann unserer knecht nit mer dann 1^m darunder sin, was die lyden müesten, mag ein jeder wol betrachten.“

Hans Oberried soll mit seinem Bruder Dr. Jacob Sturzel reden wegen des Dörfchens Liebertszwyler, ob man das der Stadt gönnen wolle oder nicht (mit einigem Detail und Instruction für eine bezügliche Verhandlung mit der vereinigten Botschaft). Entsprechend die Weisung wegen Annahme fremder Bürger, Dörfer, Städte, 2c.

H. Basel: Absch. f. 38.

Zu f. Ueber diese Angelegenheit gibt die Basler Missivensammlung in einer beträchtlichen Zahl von interessanten Acten, die sich über mehrere Jahre verbreiten, nähere Nachweise. Es läßt sich auch nicht bezweifeln, daß Ziffer 4 der Note a 1 im Absch. 9. April besonders — oder einzig — durch die Erwerbungen Basels veranlaßt war.

13.

Rom. 1521, 8. Mai.

Dumont, Corps diplomatique, IV, 3, p. 96.

Bündniß zwischen Kaiser Karl V. und Papst Leo X., gegen Frankreich und dessen Anhänger in Italien.

In welcher Weise diese Verbindung auch die Eidgenossenschaft berühren sollte, ergibt sich aus den nachfolgenden Artikeln des Vertrages:

III. Item cum deliberavit Serenissimus Caesar ob rationes supra allegatas redigere in eam formam Statum Mediolani et Genuae, quae cum voluntate suorum majorum, et quiete ac pace Italiae olim fuit servata, ut ipse tanquam verus eorum Princeps pro imperiali sua Dignitate recognoscatur, id quod nunc non fit, sanctissimus Dominus noster contentus est et paratus accedere ad voluntatem Caesaris, et contribuere pro sua parte auxilium ad hoc opus. Et quoniam plurimum confert, in hanc expeditionem uti viribus et manu Helvetiorum, quae fortissima natio hujus sanctae Sedis devotissima et caesareae Majestatis amantissima est, conventum est et decretum inter dictum sanctissimum Dominum nostrum, et Caesarem conducere sexdecim millia Helvetiorum, et pro stipendio eorum, tempore, quo militaverint, deputare ducenta millia ducatorum, centum per sanctissimum Dominum nostrum providenda, alia centum millia per serenissimum Caesarem.

V. Item quod dictus numerus Helvetiorum debeat stipendiari citra diem XV. Septembris, et quam celerime et occultissime fieri poterit, illustrissimo Domino Francisco Sfortiae, Barri Duci, Mediolanum versus praemitti, eodemque tempore caesarea Majestas ordinet, ut classis sua cum omni copia militum qui nunc sunt ad Favilinam, Adurnos Genuam deducat, adque ut expeditius utraque Civitas recuperetur, Mediolanum et Genua videlicet, jam nunc statuatur, ut utra manus celerius commissionem suam peregerit, cum altera statim jungatur ad opus celerius perficiendum, Gallosque extra Italiam penitus submovendos.

VII. Item quod Franciscus Sfortia praedictus teneatur, recepto Ducatu Mediolani, et Gallis expulsis, etiamsi nondum arces recuperatae fuerint, curare, ut praefatis Papae et Caesari restituantur septuaginta quinque millia ducatorum in termino duorum mensium, et in alio aliorum duorum mensium termino alia septuaginta quinque pro tanto accepto beneficio et pro tantis expensis, ab ipsis Pontifice et Caesare in ejus commodum atque honorem factis: qua in totum centum quinquaginta millia ducatorum Pontifex et Caesar pro rata parte impensae in Helvetios factae inter se dividant.

IX. Item quo tempore Helvetii Mediolani versus, classis maritima Genuam jussu et auspiciis Caesaris contendent, eodem tempore ordinare debeat Caesar, ut ex Regno Neapolitano quingenti equites cataphracti ad eandem properent expeditionem: qui quidem jam nunc sub alio colore et praetextu (quod facile erit) in unum cogendi sunt, Bononia suo tempore celeriter mittendi: quibus per Statum Sanctae Ecclesiae trans-euntibus totidem ex suis aut etiam plures adjungat summus Pontifex: qui omnes conjuncti et uniti, quo opus fuerit, tempestive ducantur.

XIII. Item, ut omnibus in rebus appareat Caesareae Majestatis erga Sanctam Sedem Apostolicam, amor et observantia, utque ea in omne jus sibi debitum restituatur plenarie, cum clarius luce sit, Ferrariam ad ipsam Sedem omni ratione et causa pertinere, promittit serenissimus Caesar omnem vim, omnem potentiam suam, atque auxilium, ut ea eidem Sedi Apostolicae recuperetur: modus autem eam obtinendi sic futurus est facilis, ut apparet, et expeditus et non magnae impensae. Ut primum invadentes Statum Mediolanensem Helvetii Gallos expulerint et nondum receptis arcibus subito Ferrariam deducantur; itemque maritimae Copiae, recepta Genua, itinere terrestri ad eandem civitatem Ferrariae continuo mittantur, etc.

XIX. Item promittit Sanctissimus Dominus Noster, se omni auxilio affuturum serenissimo Caesari, quotiescunque ille bellum contra Venetos sit suscepturus, omnibus viribus suis temporalibus et spiritualibus, nec non in omnibus aliis rebus, negotiis, bello, et pace, se cum eadem Majestate Caesarea semper conjunctissimum futurum, ut res ipsius Caesaris eodem habeat loco, quo suas, in omnibus et per omnia. Quoniam autem fortissima Helvetiorum natio cum hac Sancta Sede conjunctissima semper fuit, multaque praeclara gessit facinora ad ecclesiasticam libertatem defendendam, ac praesertim contra eosdem Gallos, unde illustribus titulis meruit decorari, eamque sanctissimus Dominus noster secum omni tempore vult esse conjunctam, quam eandem fore non dubitat observantissimam Majestatis Caesariae; ideirco in hoc Foedere vult esse comprehensam, prout Sanctitas sua eam comprehendit et nominat.

14.

Neuenburg. 1521, 13. Mai f. (Montag vor dem Pfingsttag f.)

Staatsarchiv Lucern: Acten Neuenburg. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede Bd. 8. fol. 108. **Uchubische Abschiede: Sammlung,** Bd. 5. Nr. 31.
Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 320. 327. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Kantonsbibliothek Freiburg:** Girard. Sammlung, T. III. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede fol. 41.

Jahrrechnung der XII Orte.

a. Die Botschaften der Frau Margaretha von Flandern und der Stände in Burgund tragen vor: Sie haben mit Freude vernommen, daß die Eidgenossen in dem mit Frankreich geschlossenen Bündniß die beiden Häuser Oesterreich und Burgund vorbehalten, wofür sie den verbindlichsten Dank erstatten; sie seien jedoch auch berichtet worden, daß der König von Frankreich bedeutende Rüstungen vornehme gegen den Kaiser, und daß er namentlich die Grafschaft Burgund bedrohe, weil sie den Eidgenossen Passage gegeben, nach Dijon zu ziehen. Um dies zu verhindern, bitten sie die Eidgenossen dringlich, einen Boten in ihren (der Grafschaft) Kosten oder ein Schreiben an den König zu senden mit dem Ansuchen, daß er die Grafschaft Burgund unbekümmert lasse; denn ihr Untergang brächte auch den Eidgenossen keinen Nutzen. Heimzubringen. **b.** Es ist heimzubringen das Begehren der Frau des gerichteten Kürzners von Neuenburg, man möchte ihr etwas an eine Pfründe geben. **c.** 1. Der Untervogt „von der Landeron“ zeigt an, es sei vor Kurzem „im Kloster“ zu St. Johann bei Erlach ein Todschlag verübt worden, worüber die von Bern erhaltene Landtage gehalten haben, was den XII Orten an ihren Rechtsamen in der Grafschaft Neuenburg Abbruch thue; denn diese erstreckte sich bis an die alte Zihl, und das zwischen beiden Zihlen liegende Land zins nach Neuenburg; zudem haben die Grafen von Neuenburg das benannte Gotteshaus gestiftet. 2. Junker Hans von Erlach, alt-Schultheiß und verordneter Bote von Bern, erwidert: Seine Obern haben die XII Orte in der Kastvogtei dieses Klosters keineswegs beeinträchtigen wollen; der Graf von Nidau sei übrigens auch ein Stifter desselben gewesen, und der Zihlfluß bilde die rechte Mark zwischen den Herrschaften Neuenburg und Erlach; daß dem also sei, beweisen die Thatfachen, daß einmal ein Vogt von Erlach zur Zeit des sel. Markgrafen Philipp einen Verbrecher auf der Zihl habe verbrennen lassen, und daß einmal ein Mann in der Zihl ertrunken sei, den der Vogt von Erlach am jenseitigen Ufer aufgefangen.

Der Bote bitte daher, man möchte Bern bei seinem Herkommen bleiben lassen und endlich über dessen Rechte an der Grafschaft Brief und Siegel aufrichten; schon sei es von einigen Orten zugesagt, wie die vorgelegten Abschriften beweisen. 3. Heimzubringen und auf der Jahrechnung zu Baden zu beantworten, ob man einen solchen Brief errichten wolle oder nicht. **d.** 1. Die Botschaft der Frau Margaretha von Flandern bezahlt die 1000 Gl. wegen der Ansprache an Morteau, wofür man ihr eine Quittung ausstellt. Das trifft auf jedes Ort 83 Gl. rhein. und 1 dicken Pfennig. 2. Nebenbei werden zwei Anwälte, nämlich von Schwyz und Freiburg, sammt dem Landvogt und andern Amtleuten beauftragt, mit den Burgundern zu marchen, damit die Landleute desto freundlicher mit einander leben. **e.** Endlich hat man aller Bögte Rechnungen verhört und Korn und Haber in Geld berechnet, sowie dem Landvogt den Wein, dann die frühere Zehrung und die Zinse zu Solothurn, sowie die Ausgaben für den Brückenbau über die Zihl, der 2000 Pfund gekostet, abgezogen und den Rest auf die Orte vertheilt, der für jedes 4 Kronen beträgt.

Zu **a.** Zu etwelcher Erklärung des Vortrags der Burgunder reihen wir folgende Missiven ein:

1) 1521, 13. Mai. Freiburg an Besançon. Dank für die Nachricht von der Anhäufung französischer Truppen im Herzogthum Burgund, zc. Man wisse für diese Ansammlung keinen andern Grund, als daß der König, weil er sich in jenem Grenzgebiet aufhalte, nicht unbewacht sein wolle; hätte er eine andere Absicht, so würde man das nicht verbergen, zc.

St. A. Freiburg: Miss. Bb. VII. 109 b.

2) 1521, 15. Mai. Bern an Besançon. Antwort auf dessen Schreiben wegen der Rüstungen des Königs von Frankreich. Man wisse nichts von feindlichen Anschlägen gegen die Grafschaft Burgund, könne auch nicht glauben, daß der König dieselbe anzugreifen gedenke, da man sie in dem Bündniß mit ihm vorbehalten habe, und bezweifle daher nicht, daß er nicht versuchen werde, diesem Vertrag zuwider etwas zu thun, was den Eidgenossen mißfallen müßte. Erführe man etwas Weiteres, so würde man das nicht verschweigen, zc.

St. A. Bern: Latein. Miss. H. f. 489 b.

3) 1521, 16. Mai. Bern an den König von Frankreich. *Humiliter sese faciunt recommendatos. Christianissime et inelytissime Rex, heros gratiosissime. Pervenit ad aures nostras nonnullos regie majestatis vestre capitaneos et armatos contra Burgundie comitatum verba minatoria proferre in eam formam, ut manu forti ipsum comitatum invadere et contra eundem guerram movere velint, quod, si ita, profecto nobis molestum foret; sunt enim antedicti de comitatu Burgundie nobis et confederatis nostris perpetuo et (in)dissolubili unione conjuncti et ex eo in foederibus novissime inter regiam majestatem vestram et nos contractis reservati, et quamquam firmissime credimus huiusmodi verba minatoria de mente et voluntate regie maiestatis vestre minime procedere nec eandem contra ipsum Burgundie comitatum aliquid facti operis attemptare velle, attamen regiam maiestatem vestram de huiusmodi occurrentiis volumus facere certiozem, eandem plurimum imprecantes, ut capitaneis et armatis eiusdem mandare et inhiberi dignetur, quod ab huiusmodi verbis minatoriis desistant et contra comitatum ipsum Burgundiae nihil eorum attemptent quod eidem damnum seu nocumentum et ex eo inquietem afferre possit. Quum enim nobis et nostris ex ipso comitatu Burgundie ob mercimoniam salis et alias res non modica resultat utilitas, gratissimum nobis erit, regiam maiestatem vestram petitioni huic nostre complacuisse, que et felicissime valeat.*

St. A. Bern: Latein. Miss. H. f. 491 a.

Zu **b.** Vergleiche die Berner Instruction (Absch. T. p. 291—296): Vollmacht, mit andern Boten Hilfe zu gewähren... „Und besunder so bedüchte min herren, diewil der Anmann Stofß (Stulz? von Unterwalden) durch sin red und kundschafft des umgebrachtten tod merklichen gefürdret hat, auch die von Nünenburg mit frag an der marter witer gehandelt haben, dann aber inen erloubt ist gewäsen, daß si deßhalb iren teil auch tragen und der bemelten frowen zuo hilf söllten kommen“...

Dieselbe Instruction enthält noch zwei andere zu bemerkende Stellen:

„Und als dann gemeint wirt, von etlichen besundren Orten botten zuo ordnen, disen tag der Jarrechnung in namen der übrigen aller zuo verwalten, will minen herren sölichß nit gefallen; dann nachdem das ganz jar vil

Händel uf die Jarrechnung angestellt werden, will die notdurft erhöuschen, daß gmeiner Eidgnoschaft botten zuo-
samen komen, und niemand gesündret sölle werden.“

„Witer so vernemen min herren, wie dem botten von Unterwalden, als der hie fürgeritten ist, nit geschenkt
sye; deßhalb wöllen min herren gegen im verantwurten und im sagen, daß solichs uß vergeßlichkeit des wirts
und uß beheimen argen sye beschächten.“

Zu **c.** Ein Project für den fraglichen Revers ist dem Zürcher, Berner, Lucerner, Basler, Freiburger und
Schaffhauser Abschied einverleibt; dasselbe stimmt, von wenigen, ganz bedeutungslosen Aenderungen im Ausdruck
abgesehen, mit der in Band III² S. 1358 abgedruckten definitiven Urkunde überein.

Zu **d. 1.** Vgl. Absch. 1516, 27. Sept. i; 18. Oct. a; 1517, 2. Oct. a; 1519, 27. Juni e; 1520,
5. Mai e; 5. Sept. l; 2. Oct. q.

Zu **d. 2.** Siehe unten Absch. 22. Mai, a. — Hier gehört vermuthlich der im Staatsarchiv Bern
(N. Zugewandte Orte I, Neuenburg) aufbewahrte lateinische und deutsche Vortrag der Botschaft der Erzherzogin,
betreffend den Marchstreit bei Morteau, zc.

Bei dem Schaffhauser Exemplar liegt eine Abschrift des Burgrechts zwischen Solothurn und Landeron, d. d.
Montag nach St. Ulrich (5. Juli) 1501, aus der Solothurner Kanzlei; vermuthlich wurden solche Abschriften
allen Botschaften oder Ständen zufertigt.

15.

Zürich. 1521, 13. Mai (Montag vor Pfingsten).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch fol. 181.

(1.) „Als küniglicher Mt. von Frankreich, deßglichen unser getruwen lieben Eidgnossen von sechs Orten in
namen der zwelf Orten treffentlich botschaften vor minen herren Räten und Burgern sind erschinen und sy habent
mit früntlichen guoten worten und vermanungen hoch und ernstlich gebetten, diewyl küniglich Mt. und die zwölff
Ort ein früntliche hilffliche vereining mit einander habint abgeredt und angenommen, darvon sich dann mine herren
bißhar habint gesündert und darin nit wöllen gon, daß mine herren nochmals wöllint ansehen, was dem Künig,
uns Eidgnossen und allen gestalten der sachen nach daran well gelegen sin, und im namen gotts mit inen in
solich pündtnis auch gon; des werdint der Künig und alle Ort solichs umb mine herren getrülich verdienen, zuo dem,
daß solichs uns Eidgnossen, auch einer statt Zürich, zuo lob, nutz und ere werde komen und reichen, (2.) habent
uf das mine herren Rät und Burger sich erkennt und geantwurt: Diewil der handel schwer und groß syg, so
wellint mine herren den lassen langen an ir landschaft und biderben lüt und darin erkennen (erkonnen?) derselben
will und meinung und demnach witer ratschlagen und antwurten.“

Gestrichen ist diese Stelle: „Des ersten, dem französischen botten: Wir habint ein guoten lutren Friden, der
sich einer früntlichen vereining wol vergliche, und sig nit minder dann ein einung, anders dann dz darin kein
hilff stand; dabi lassint m. h. (es) irs teils bliben und wöllint solchen frid trülich halten und syent der hoffnung,
der Künig halte solchen Friden auch und sye gegen m. h. sich deß lassen benüegen und kein ungunst ober unwillen
haben, dz m. h. in dise hilffliche vereining nit gangint.“

Diese Meinung dürfte den Hauptinhalt des von Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Zeit
der Kirchentrennung, I (Müller VI), p. 42 N. 62 nach Gaillard citirten Antwortschreibens an den König bilden,
dessen Text nicht beigebracht werden konnte.

Den Vortrag der Rathsbotschaften an die Zünfte und die Landsgemeinden, d. d. Donstag vor Pfingsten (16. Mai), der im Sinne des Reformators Zwingli gegen die neue Vereinung mit Frankreich ernste Bedenken geltend machte, gibt Bullinger's Reformationgeschichte I, 42—47 (nach einer nicht ganz correcten Copie). Die Antworten der Gemeinden veranlaßten Zürich zu folgender Kundgebung:

1521, 22. Mai (Mittwoch vor U. Herrn Fronleichnamstag). Zürich an Lucern (und ebenso an die übrigen Orte): Sie werden wissen, wie der Kaiser und der König von Frankreich seit einiger Zeit an die XIII Orte allerlei Verbungen gethan, wie man jenen mit freundlichen Worten abgefertigt, der König aber die zwölf Orte für eine neue Vereinung über den Frieden hinaus gewonnen habe. Obwohl sich Zürich auf allen Tagen vor den Eidgenossen in dem Sinne ausgesprochen, daß es die gefährlichen Artikel dieser Vereinung nicht eingehen wolle, so sei doch des Königs Gesandtschaft, der Herr von Lamet, mehrmals vor den Räten erschienen, und leztlich eine Botschaft von sechs Orten im Namen der zwölf vor sie gekommen, um Zürich mit allem Ernst zu bitten und zu ermahnen, das Bündniß auch anzunehmen, zc. Man habe diesen Boten keine endliche Antwort gegeben, sondern die Sache vorerst an die Gemeinden zu Stadt und Land bringen wollen; nachdem dies geschehen, finde man jetzt die Angehörigen überall einmündig, daß sie die Herren zum höchsten bitten, anrufen und ermahnen, in eine solche Vereinung nicht zu gehen, ihre Söhne nicht in fremde Dienste zu entführen, noch sie andern Leuten unterthänig zu machen. Darauf habe man sich einhellig entschlossen, daß man in die schweren Artikel dieser Vereinung nicht gehen könne, sondern „ungeeignete“ freie Eidgenossen bleiben, heißen und sein wolle; aber damit glaube man sich von den Eidgenossen nicht gesöndert zu haben, sondern wolle die alten Bünde, soweit Ehre, Leib und Gut reichen, in der Zuversicht halten, daß sie von andern auch gehalten werden, ebenso dem gemeinsam besiegelten Frieden mit dem König von Frankreich keineswegs widerwärtig sein, zc. Diese Antwort mögen die Eidgenossen im Besten aufnehmen, u. s. f.

St. A. Bern: A. Zürich, I. — St. A. Lucern: A. Frankreich. — Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

16.

Lucern. 1521, 15. Mai (Mittwoch vor Pfingsten).

Staatsarchiv Zürich: Acten Frankreich.

Tag der sechs Orte Bern, Lucern, Uri, Unterwalden, Zug und Solothurn (vgl. Absch. 24. April, i 2).

Ein Abschied wurde wahrscheinlich nicht verfaßt. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete ohne Zweifel die Unterhandlung mit Zürich, des französischen Bündnisses wegen. Die Boten erließen ein Schreiben an die zürcherischen Aemter, das dem Anbringen der obrigkeitlichen Botschaften zuvorkommen sollte. (Vgl. Absch. 13. Mai).

Den frommen ersamen unsern besondern lieben und guoten fründen, dem vogt und ganzer gemeind zuo (Andelfingen, zc.)

„Unser fründlich gruoz und was wir guots vermögen, zuovor. Frommen ersamen sundern lieben und guoten fründ. Als dann der cristenlich König von Frankreich sidt dem ewigen Friden zu Fryburg gemacht vilfaltig werbung gethan an uns Eidgnossen um ein vereinung, darumb vil tag geleist(et) und groß müeg und arbeit gehebt, und jetz zuo lezt uf verhängnus des Allmächtigen ein abredung und beschluß betroffen von allen Eidgnossen sampt den Puntgnossen und allen Zuverwandten, bis an über herren und obern, unser lieben Eidgnossen von Zürich, die bisshar darin nit verwilget, und aber uns guot und nützlich sin bedunkt, daß wir uns nit von einandern sündern; hierum so ist an ick unser trungenlich geflissen ernstlich beger, in sölichem fall vermestten unsern lieben Eidgnossen üvern herren und obern nit widrig (ze sin?), sunders verhelfen, damit die uns all gemeinlich anhängig, dann wir achten, daß sölich vereinung in allem inhalt und artiklen gmeiner unser Eidgnoschaft mer nützlich dann abzüggig sin sülle, insunders so ir die selben in allen zechen artiklen von üvern herren und obern vernemen werden. Wöllend ick harin bewysen, als unser herren und obern und wir ick gänzlich vertrauen, gegen ick in aller fründschaft zuo

verglichen. Datum und mit unser lieben Eidgnossen von Lucern secret in der zwölff Orten namen besigelt uf Mittwoch vor Pfingsten, anno M^o D^o r^o xj. Der sechs Orten potten und Verwandten von den zwölff Orten zu Lucern versampt.“

Das Schreiben ist zehnfach vorhanden, adressirt an B. und G. zu Andelfingen, Grünigen, Horgen, Knonau, Kyburg, Meilen, Neuamt, Regensberg, Stammheim und Wädensweil.

St. A. Zürich: Acten Frankreich.

17.

Zürich. 1521, 18. Mai (Samstag Pfingstabend).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch fol. 183 a.

1. „Als unser getruw lieb Eidgnossen von Glarus ir botschaft vor minen herren gehebt und sy gebetten habent, als sy jetz mit andren Eidgnossen und gar nach allen Zuogewandten in die französich vereinung syent gangen, darin aber m. h. bißhar nit habint wöllen gon. (und begert?), daß sy von beschechnen manungen wöllint ston, alles mit früntlichen guoten meinungen und worten, also habent mine herren inen geantwort, die sechs Ort habint in namen der xij Orten m. h. gebetten, ouch in solich einung ze gond; da gangint jetzent m. h. mit dem handel umb, und so sy ir handlung zesamen bringint, wellint sy über den handel wyter sitzen und sich einer antwort entschließen, da sy getruwint, dz es sölle sin einer Eidgnoschaft und der statt Zürich lob und ere, und künint jetz kein antwort gen.“

2. „Wf sölichs . . . habent sy wyter geseit, sy hettind sich einer unabgeschlagenen antwort versehen und syent der hoffnung, es werde noch nach irem beger ein antwort (gegeben); dann wo das nit sin sölt, wöllint sy fürfaren und der manung halb minen herren eins rechten sin und darzuo, ob sy es schon mit dem rechten verzwint, wöllint sy dennoch die iren lassen loufen.“

3. „Also habent mine herren es bi obgeschribner antwort lassen blißen.“

Ueber die an Glarus (allein?) gerichtete Mahnung ist durchaus keine weitere Nachricht aufzufinden. Auf die Bünde gestützte Abmahnungen an verschiedene Orte fanden übrigens, laut der im Zürcher Staatsarchiv vorhandenen Acten, durch Zürich und Schwyz bereits im Jahr 1520 statt. Vgl. Absch. 21. April.

18.

Neuenburg. 1521, 22. (bis 25.) Mai (Mittwoch nach Pfingsten ff.).

Kantonsbibliothek Freiburg: St. A. Sammlung Bb. XV.

Abschied betreffend die Marchen zwischen den Grafschaften Burgund und Neuenburg.

a. 1. Anfangs sind die Anwälte beider Parteien samt den Vandleuten auf einer der streitigen Vertlichkeiten („ein stoß“) erschienen, nämlich bei der March, welche die drei Herrschaften Burgund, Savoyen und Neuenburg scheidet. Der Platz heißt die „Weite“ (Les Places?); da stehen um einen Brunnen herum drei Steine. Dahin sind auch der Vogt vom hl. Kreuz und einige Vandleute für den Herzog von Savoyen gekommen. 2. Die burgundischen Anwälte erinnern nun an den letzten Abschied von Neuenburg und richten an die Eidgenossen die Frage, ob sie irgend welche Gewahrjamen vorzulegen hätten; die ihrigen würden sie (die Burgunder) dann auch zeigen. — Die eidgenössischen Boten antworten, sie seien nicht gesonnen, etwas vorzuweisen, da sie sich auf ihrem

eigenen Boden befinden; wenn aber die Burgunder gegen diese Marchen etwas einzuwenden hätten, so sollen sie darum ihre Briefe erlegen, damit man erkenne, wer zu dieser March ein Recht habe. 3. Darauf erwidern die Burgundischen, die Wiese, worin der Brunnen liege, haben die Landleute von Viffors (Les Fourgs?) ausgereutet, die zu der Herrschaft Jour gehören; diesen Platz habe dann einer von Neuenburg in Pacht genommen („geamodiert“), wie die drei vorliegenden Abmodiationsbriefe darthun; darum machen sie Anspruch auf dessen Besitz. Sodann legen sie einen alten Rechtshandel vor, nämlich zwischen dem Herrn von Jour und denen von Les Fourgs, in welchem der Brunnen noch nicht als March bezeichnet worden. Ferner legen sie einen papierenen Auszug ein, der von einer geraden March von La Beaume aux Chievres über Noirvaux zur „weißen Flue“ rede, „darin aber kein glauben ist zu setzen“. Hiernach begehren sie, daß man sie bei der bisherigen Nutzung bleiben lasse; dann wollen sie gerne marchen. 4. Dagegen legen die Eidgenossen einen Brief vom J. 1372 vor, welcher zeigt, wie Graf Ludwig von Neuenburg und seine unehelichen Söhne Walter und Hans die Herrschaft Verrieres als Lehen übergeben haben, mit Bewilligung des Prinzen von Oranges, Johann von Chalons, von dem dieselbe als Lehen abhängt; die reicht vom Thurm Bayard bis a la Combate de Mijour (?), von hier weg bis zum Brunnen von „Wyte“, dem Brunnen von Germenan und der Höhe des Mont du Say, dann über das Gut le mees Rolin nach Chivens und wieder hinauf zur Höhe des Allemans etc. Gegen die Behauptung, daß die Burgundischen die streitige Matte hergestellt, wird geltend gemacht, daß früher beide Herrschaften in Einer Hand gewesen; nachdem aber die (eine) Herrschaft „verändert“ worden, habe man denjenigen, der die Matte von denen von Les Fourgs empfangen, gestraft und (genöthigt), sie von den Eidgenossen zu nehmen. Vor Zeiten sei bei dem Brunnen eine Tanne gestanden, deren Stock viele noch lebende Leute gesehen, und zwar daß ein stählerner Nagel als March darin geschlagen gewesen. Deshalb begehren die eidg. Anwälte bei dem Thron zu bleiben und anerbieten (auf diese Bedingung hin) zu marchen; wenn die Burgunder das nicht annähmen, so müßten sie, die Eidgenossen, solches ihren Herren verkünden. 5. Hierauf haben die Burgunder weiter angebracht, wie vor etwa vierzig Jahren, als der Markgraf von Neuenburg auch die Herrschaft Jour besaßen, ein gewisser Lambelet im Wald erschossen worden, der todte Mann habe aufgehoben werden dürfen, bevor das Gericht von Jour dahin gekommen. — „Also“ haben die Eidgenossen über zwanzig Zeugen (dafür) gefunden, daß der noch lebende Mann bis Verrieres geführt, da mit dem hl. Sacrament versehen und von keinem Gerichte aufgehoben worden, alles mit viel mehr „inzügen“. 6. Nun wenden die Burgunder ein, „dieser Brunnen“ sei keineswegs der von „Wyte“, sondern eine Lache; auch seien die drei Steine nie dahin gelegt worden. Hinwider stellen die Eidgenossen an die anwesenden Savoyer die Frage, ob sie je den Brunnen als ihre March betrachtet haben oder nicht; die erklären nun, der Brunnen habe von jeher die drei Herrschaften geschieden, und wenn ein Bär unterhalb gegen „der Bylen“ gefangen würde, so gehörte das Haupt nach Neuenburg; wäre er oberhalb gefangen, so gehörte es nach Burgund, und würde er „über Ort“ gegen Savoyen gefangen, so gehörte er dorthin; so sei es vor vielen Jahren schon Brauch gewesen. 7. Da die eidgenössischen Boten die Burgunder nicht haben abweisen können, indem diese einen andern Brunnen zeigten, eine Viertelmeile entfernt, bei einem mächtigen Wald, wo die von Valtravers das Eisenerz für ihre Schmieden nehmen, so hat man zu keinem Austrag gelangen können, sondern alles das heimzubringen beschlossen. Dabei wurde den Burgundern verboten, in dieser Gegend vor Entscheidung des Spans zu holzen oder zu weiden. **B.** Es weiß jeder Bote, wie man bei der March (am) Chaumont, oberhalb Neuenburg, gewesen ist; da ist eine Botschaft der Gräfin von Valendis erschienen, dagegen auch eine von den Burgern zu Neuenburg und von Vanderon, die ihre Freiheiten vorgelegt haben. Nach Verhörung der Parteien hat man denen von Valendis verboten, an dem Berg (auf der Seite) gegen Neuenburg irgend etwas zu nutzen bis zum Austrag

der Sache. Diesen Bescheid haben die Boten der Gräfin an ihre Herrschaft gebracht und darauf eine Antwort geschickt, die jeder Bote kennt. Für den Fall, daß „sie“ auf dem streitigen Boden betroffen würden, ist den Amtleuten befohlen, dieselben zu pfänden.

Zu **b.** Im Original schließt sich dem Text eine Uebersetzung der erwähnten Antwort an unter dem Titel: „Hienach folget die antwort, so die frouw von Walladis than hat, von der wälsch uf das verständlichist der substanz getütschet“: Glauca de Bergey an die Boten der XII Orte, d. d. Vallangin St. Urbans Tag (25. Mai). Befremden über die getroffene Entscheidung und die Verkümmernng an ihren alten Rechten, zc.

19.

Bern. 1521, Anfang Juni.

Staatsarchiv Bern: Teutisch Spruchbuch Z. 510.

Spruch der Städte Bern und Freiburg in dem seit längerer Zeit verhandelten Span zwischen dem Bischof von Lausanne und seinen Untertanen von Nwenches und Jaoug auf der einen, und der Stadt Murten auf der andern Seite, betreffend die Grenzen am Murtnersee und andere daran hängende Rechtsverhältnisse.

Ueber die früheren Verhandlungen ist Nr. 5 zu vergleichen. Ferner liegen folgende Acten vor:

1) 1521, 23. April (ip[s]a Georgi). Freiburg an Bern. 1. Dank für die mitgetheilten Nachrichten aus Lucern und Italien, zc. 2. Die Wahl der zwei Zugezogenen in dem Span zum Heiligen Kreuz, des Abtes zu Bellelay und des Stadtschreibers von Biel, heiße man gut und bitte, deßhalb Tag anzusetzen. 3. Gestern habe man zu Murten eine Botschaft gehabt, um die Marchung des Sees gegen dem Bischof von Lausanne zu endlichem Abschluß zu bringen; da die Boten von Bern aber ausgeblieben, und die andern die Ursache nicht gekannt, so haben sie einen Abschied gemacht, was nun Bern entschuldigen wolle; damit man aber der täglichen Klagen los werde, müsse der Handel zu einem Austrag kommen, und bitte man Bern des freundlichsten, dafür einen Tag zu bestimmen, jedoch nicht vor Crucis (3. Mai), und denselben allen Theilen zu verkünden. S. A. Freiburg: Miff. Bb. VIII. 111.

2) 1521, 7. Mai. Bern an den Bischof von Lausanne. Antwort auf dessen Zuschrift betreffend die Streitigkeiten am Murtnersee. Daß man diesseits den letzten Tag daselbst nicht besucht habe, erkläre sich daraus, daß man von Freiburg keine Anzeige erhalten; weil jetzt aber auf Sonntag (vor? nach?) Corporis Christi ein anderer Tag bestimmt sei, so werde man eine Botschaft dahin verordnen, und weil man inzwischen keine Neuerung zulassen wolle, so sei man entschlossen, die Murtner zur Ruhe zu ermahnen, zc. St. A. Bern: Latein. Miff. H. f. 486 b.

3) 1521, 10. Juni (Montag nach Medardi), Bern. Beschluß den zu Murten verabredeten Vertrag betreffend den Murtnersee anzunehmen. Jeder Theil soll seine Kosten selbst tragen, „anders dann“ (daß) jede Stadt den Murtnern 10 Kronen (baran) geben (soll). St. A. Bern: Rathsmannal.

Ob um diese Zeit ein Tag in Murten stattgefunden, konnte nicht sicher ermittelt werden; der Spruch ist in Bern gegeben unter dem Datum „im Monat Juni“. Ein wörtlicher Abdruck desselben findet sich bei Engelhard, Chronik und Bürgerbuch der Stadt Murten, 1828, p. 226—30 (lateinisch).

Bern. 1521, 7. (bis 14.?) Juni f. (Freitag vor Medarbi ff.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Absh. G. 1 f. 150. Staatsarchiv Zürich: Schud. Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 32.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Absh. T. p. 339. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel: Absh. f. 46. Kantonsarchiv Solothurn: Absh. Bb. X.

Kantonsarchiv Freiburg: Absh. Bb. 143. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Basel. (Ulrich Falkner, alt-Oberstzunftmeister; Hans Gallician *). Freiburg. (Dietrich von Englisperg; Jacob Gruyere). — (Die der übrigen Orte sind unbekannt).

a. Wiederum berichtet eine Botschaft der Frau Princessin, auch der drei Stände aus der Grafschaft Burgund, wie der König von Frankreich und die Herren von Württemberg und Fürstenberg sich rüsten, sodas sie befürchten müssen, überfallen zu werden; sie bitten, gemäß der ewigen Erbeinung und eingedenk der im schwäbischen Kriege und zu Dijon bewiesenen Hülfe, sie vor Schaden zu bewahren. — Erkennt, an den König und die beiden Herren von Württemberg und Fürstenberg angelegentlich („träffenlich“) zu schreiben; auch soll jeder Bote diesen Handel heimbringen, und jede Obrigkeit sich berathen, was man den zum König verordneten Boten (beßhalb) weiter in Auftrag geben wolle. **b.** Der Herzog von Savoyen zeigt an, das er sich mit der Tochter des Königs von Portugal vermählen werde, und das es ihn sehr freuen würde, wenn die Eidgenossen eine Gesandtschaft zur Hochzeit senden wollten. — Da er die Kosten derselben auf sich nimmt, und eine solche „Abfertigung“ den Eidgenossen zu Ehren gereichen wird, so werden Bern, Uri, Schwyz und Solothurn dazu bestimmt und ermahnt, sich dafür bereit zu halten. **c.** Die savoyische Botschaft berichtet ferner: Es sei an den Herzog die Aufforderung ergangen, die Acht gegen die Landschaft Wallis zu erequiren, was er bisher nicht gethan habe; er besorge aber, wenn er einer weiteren Aufforderung nicht Folge leistete, es schwer entgelten zu müssen; daher bitte er um freundlichen Rath. — Antwort: Da die Landschaft Wallis den Eidgenossen verwandt, und es unser Brauch nicht sei, solche Achtsverkündigungen und Beschwerden auf unserm Gebiete zu dulden, so solle der Herzog sich hierum nicht weiter bekümmern. — Das soll man heimbringen und den Bescheid nach Bern berichten, damit es den Boten, die zum Herzog reiten, die entsprechenden Vollmachten ertheilen könne. **d.** Albrecht vom Stein beschwert sich, wie seine Ehre von einem Zürcher verletzt worden, und wiewohl er darum das Recht angerufen und dasselbe habe verbürgen wollen, nämlich Leib für Leib und Gut für Gut, das Urtheil selbst im Gefängniß zu erwarten versprochen, und Bern wiederholt um „rechtliche Tagsatzung“ und Geleit für ihn nachgesucht, so habe er doch nie zum Ziel gelangen können; schon auf mehreren Tagen habe er anerbotten, wenn ihn jemand unbilliger Dinge beschuldigen wolle, vor den Eidgenossen das Recht zu erwarten. Weil aber niemand bisher klagen wollen, so sei er zuletzt von den Eidgenossen ledig erkannt und als frommer Biedermann geachtet worden; nichts desto weniger bitte er, ihm zu seinem Recht zu verhelfen, damit er seinen Gegener, wo er ihn treffe, anhalten könne, ihm rechtlich Rede zu stehen. — Das wird heimzubringen beschloffen, da man hierüber keine Instructionen hat; auch ist Zürich von dem gestellten Ansuchen Nachricht zu geben. **e.** Die zum König abzuordnenden Boten sollen Vollmacht haben, um eine Soldverbesserung für die Gardefnechte zu unterhandeln, damit dieselben, wenn sie zu einem Alter gekommen, wo sie nicht mehr dienen können, wieder eine Versorgung finden. **f.** Heimzubringen die Gesuche des Bischofs von Lodi und deren von Rothweil, das man sich auch für sie bei dem König verwende. **g.** Auf das erneuerte Gesuch des Grafen von Arona, ihn in die Vereinung mit Frankreich mit zu „verfassen“,

* *) Der letztere war eventuell auch zu der Sendung zu König Franz verordnet.

ist nach Erwägung der Dienste, die er und seine Vorfahren den Eidgenossen geleistet haben, einhellig abgeredet, daß die zum König abgehenden Boten „allen Fleiß ankehren“ sollen, damit dieser Graf in die Vereinung eingeschlossen werde. **h.** Herr von Lamet begehrt, da die beiden Bündnißbriefe *) von allen Orten besiegelt seien, so sollten nun auch die Boten zum König abgefertigt werden. Darauf hat man erkannt, es sollen sich dieselben auf Dienstag nach Johann Baptist (25. Juni) zu Bern versammeln. **i.** 1. Der Legat Puccius verlangt in einem Schreiben, man möchte den Hauptleuten in päpstlichen Diensten befehlen, so lange im Dienst zu verbleiben, bis der Papst sie entlasse. 2. Da man aber von anderer Seite vernommen, daß die Hauptleute* und Knechte beurlaubt und auf dem Heimweg begriffen seien, so will man die Sache so gehen lassen und hat diese Antwort auch dem Legaten zugesandt. **k.** Da Herr von Lamet in Betreff der Ansprachen an den König keine Vollmacht hat, so sollen die Boten, die nächstens zum König gehen, mit demselben hierüber Rücksprache nehmen und sich mit ihm über einen Tag sowie über die Schiedleute vereinbaren. **l.** Der Tag der Abfertigung der Boten nach Frankreich ist verschoben bis auf Sonntag nach Johann Baptist (30. Juni). **m.** 1. Antwortbegehren des Herrn von Lamet über die Abforderung deren von Glarus und (die Werbung) der 6000 Knechte. Glarus erwiedert, dieser Anzug sei nicht notwendig gewesen, indem es die Vereinung angenommen und besiegelt habe; wenn aber Zürich von der gethanen Abforderung nicht abstehe, so könne es demselben, nach Inhalt der Bünde, das Recht nicht vorenthalten; sobald jedoch, das versichere es, die sechs Orte dem König die Knechte geben, werde Glarus es auch thun und dafür hinter dieselben Schirmbrief und Siegel legen; es erwarte daher, daß der König es halten werde gleich den übrigen Orten. 2. Obschon Herr von Lamet diese Antwort genügend findet, begehrt er doch, daß sie dem König schriftlich mitgetheilt werde, was ihm auch zugesagt wird. 3. Da zur Bewilligung der 6000 Knechte nicht alle Orte Vollmacht haben, so wird dieses Geschäft wieder heimgebracht, um auf dem Tage zu Bern darüber Antwort zu geben. **n.** Stampa verantwortet sich auf das Schreiben, welches der Cardinal von Sitten an (über?) den Bischof von Lodi geschrieben, worin nämlich seine Ehre angegriffen ist, weshalb er sich sofort nach Zürich verfügen will, um den Herrn von Lodi, da sie beide daselbst Bürger sind, zu „berechtigten“; dabei bittet er, die zum König zu sendenden Boten zu seinen Gunsten zu instruiren. Heimzubringen.

o. Abschied auf das Anbringen der Botschaft „aus dem Grauen Bund“. Nachdem man die fünf Artikel ihres Vortrages gehört, hat man einige Boten verordnet, um dieselben dem Herrn von Lamet vorzulegen. 1. Das Begehren der Bündner, ihnen drei Plätze und Dörfer am Comersee abzutreten, hat der Gesandte abgeschlagen, in der Meinung, wenn der König den Eidgenossen Valerna und Mendris vorenthalte und ihnen deshalb laut der Capitel Recht geboten, so gebühre ihm nicht, die von den Bünden mehr als sie zu berücksichtigen, und erbiere er sich auch gegen jene zu billigem Recht. 2. Der Pensionen halb erklärt die königliche Botschaft, es werden jedem der drei Bünde, der in das jetzige Bündniß trete, über die bisherigen 2000 Franken noch 1000 gegeben, wie andern Orten der Eidgenossenschaft. 3. In Betreff der Hauptmannschaft läßt der Gesandte zu, daß der Graue Bund einen Hauptmann habe, doch mit der Bedingung, daß derselbe aus den andern Bünden keine Knechte annehme. 4. Der Abt von Dissentis soll seine Ansprache an den Grandmaitre durch seine Titel erweisen und durch die Boten, die nach Frankreich reisen, dem König vorbringen lassen; werde ihm dann nicht gütlich Abtrag geleistet, so stehe ihm das Recht offen. 5. Wenn die vom Grauen Bund mit diesen Antworten sich begnügen und die Vereinung annehmen wollen, so sollen sie ihr Siegel sofort nach Lucern senden und die beiden Briefe besiegeln lassen; dagegen werden ihnen die 1000 Franken ausgerichtet werden. Geschehen Montag nach Medardi (10. Juni) 1521.

Et. H. Bern: Absch. Sammlung, T. 318—319.

*) Der deutsche für die Eidgenossen, der lateinische für den König.

Aus dem Berner Rathsbuch lassen wir noch einige andere Aufzeichnungen folgen:

p. 1521, 7. Juni (Freitag nach Erasmi). Bern. „Uf diesem tag sind gemeiner Eidgnossen botten nach dem mal by einandern versamlet gewesen bis an Zug, und ward des ersten fürgenommen der handel und span die von Linieres und etlich von der gräfchaft Nüwenburg berüerend, und nach underrichtung des landvogts abgeredt, daß heid teil by irem weidgang beliben, und jeder teil den andern sölle lassen faren, wie von alter har gebrucht ist, und aber daby die, so den staffel nümlich ufgericht haben, mit demselben stillstan, biß darumb rechtliche erkantnuß wirt beschehen.“ **q.** „So denne berüerend den span zwischen miner frowen von Valendis von wegen irer underthanen von Savanier (Savagnier) und den burgern von Nüwenburg, etlicher ir weidgäng halb hangend, ist angesehen, daß der landvogt beiden teilen ein guot gemein gericht beamlen, ir gerechtigkeit und gewarjamen, (ouch) kundschafft zuo hören, und dannathin dem rechten sinen gang sölle lassen, und ob einicher teil beswert wurde, der mag appellieren für die botten, so uf der nächsten jarrechnung zuosamen komen. Mit dester minder söllen in mittler zyt und bis ustrag der sach heid teil zuosamen faren und den weidgang bruchen wie von alter har.“ **r.** „Und alsdann min herr Schultheiß von Wattenmvl angezogen hat, wie die kind von Collumbier uf einem zechenden den dritten teil von alter har hebt, welichen aber der schaffner ganz inneme, und denj selben kinden iren teil verhalte, ist uf underrichtung des landvogts abgeredt, wohiezwüschen der sichung derselb landvogt nützi anders findt, dann er jez erkundet hat, daß er alldann die vermelten kind by irem teil des zechenden sölle lassen beliben.“ **s.** „So sind dann die von Hallow gewisen uf den jezigen tag gan Baden, daselbs den handel anzuoziechen und darüber bescheid zuo erwarten.“ **t.** „Ward geraten herrn Fritz von Andlow ein fründlich schrift an die Regenten zuo Stuoatgärten zuo geben, als im Mißivenbuoch stat.“

In beiden Berner Exemplaren fehlt **l**; im einen fehlen auch **m** und **n**; **e, f—h, k** im Stiftsarchiv St. Gallen; **o—t** finden sich nur in Bern.

Zu **a.** Der Wortlaut der unter dem Datum 9. Juni von den eidg. Botschaften an den König, den Herzog Ulrich von Würtemberg und Graf Wilhelm von Fürstenberg erlassenen Abmahnungsschreiben, die im Wesentlichen den in Berns Erlaß vom 16. Mai (S. 37, Nr. 3) entwickelten Motiven entsprechen, findet sich im Staatsarchiv Bern: Latein. Miß. I. 3—5. — Ebenj selbst ist die Antwort an die (Erzherzogin?), worin auf die obigen Schriften und die mündliche Unterhandlung mit dem König hingewiesen wird, und ein Schreiben der drei Städte an den Herzog von Würtemberg, behufs Sicherung der Stadt Besançon, eingetragen, beide Acten vom 9. Juni.

Ferner sind hier zu erwähnen die zwei am gleichen Ort aufgenommenen Formulare für Quittungen für die erste Zahlung der Pensionszulage von 1000 Franken, die der König jedem Ort bewilligt hatte. (Für Lucern, Unterwalden, etc., d. d. 9. Juni). Die Zahlung erfolgte durch Anton von Lamet. ib. fol. 6. 7.

Zu **b.** 1521, 20. Mai. Bern an den Herzog von Savoyen. Antwort auf die Anzeige von seiner Verlobung, nebst Beglückwünschung. Sein Gesuch um Abordnung einer Botschaft zu dem Feste seiner Vermählung werde man den Eidgenossen vorlegen, in der Zuversicht, daß sie demselben entsprechen, etc.

Et. N. Bern: Latein. Mißiven, H. f. 492 a.

Zu **c.** 1521, 16. Mai. Bern an den Herzog von Savoyen. Man vernehme, wie der Kaiser auf Anhalten des Cardinals von Sitten die Landleute von Wallis mit der Acht beschwere, was diese um so härter dünkte, als der Herzog den Auftrag habe, diese Strafe zur Vollziehung zu bringen; sie bitten daher um etwelche Verwendung bei ihm. Wiewohl man bisher keinen Theil gehindert habe, sein Recht zu verfolgen, müsse man doch bedenken, daß wenn der Herzog die Walliser in dem gewohnten freundlichen Verkehr beschränken und thätlich gegen sie handeln wollte, größere Irrungen und Gefahren daraus entspringen könnten, und da man schuldig sei, ihn vor Schaden zu warnen, so habe man diese Vorstellung nicht unterlassen wollen, damit er Mitteln nachdenken könne, durch welche beide Theile vor Widerwärtigkeiten bewahrt bleiben würden, etc.

Et. N. Bern: Latein. Mißiven, H. f. 490.

Zu **d. 1)** 1521, 11. Mai (Samstag nach der Auffahrt), Zürich, Versammlung der Rätthe und Burger. Da Albrecht vom Stein trotz dem gegen ihn herrschenden Unwillen unerlaubt in die Stadt gekommen, woraus noch größere Unruhe erwachsen könnte, so bitten seine Freunde, und besonders Hans Escher, in Albrechts Namen, um die Erlaubniß, sich vor den Rätthen zu verantworten, wobei er erbiete, Gelübde zum Recht abzulegen oder sich gefangen zu geben und auf alle Mittel der Einrede Verzicht zu thun *z.* In Betracht, daß er ein besoldeter Diener des französischen Königs, mit dem man jetzt in wichtige Geschäfte verflochten ist, hat man mit Rücksicht auf die waltende Stimmung beschlossen, daß der vom Stein sofort Stadt und Land verlassen solle; will er sich damit nicht beruhigen, so mag er bei ruhigerer Zeit wieder kommen; dann soll man alle Sachen, die sowohl ihn als den Grafen von Arona berühren, verhören und darin handeln.

Rathsbuch f. 180 b.

2) 1521, 22. Mai (Mittwoch nach Pfingsten). Bern an Zürich. Albrecht vom Stein klagt, wie er leßthin in Zürich von Etliehen an seiner Ehre schwer verletzt, nämlich ein verrätherischer Bösewicht gescholten worden, aber kein Recht dagegen habe erlangen können, indem Zürich der zu besorgenden Unruhe wegen ihn gütlich abgewiesen; da er aber meine unschuldig zu sein und um Hülfe zum Rechten bitte, so begehre man hiemit, zugleich um zu erfahren, was auf ihm lasten möchte, daß ihm und seiner Gegenpartei ein Tag zu ihrer Verhörung verkündet und nach Befund geurtheilt werde; dem wolle Albrecht vom Stein nachkommen und nöthigenfalls die erforderliche Bürgschaft stellen, daß er dem Recht nicht ausweichen werde, *z.* Darüber begehre man umgehende Antwort.

St. B. Bern: Teutsch Miß. O. 336.

3) 1521, 14. Juni (Freitag nach Dnophrii), Bern. Die Rätthe gemeiner Eidgenossen an Zürich. Albrecht vom Stein habe sich beklagt, daß er von Jakob Gyslinger beschimpft worden sei, aber trotz dem Erbieten, Bürgschaft zu stellen und sich selbst in Gefangenschaft zu geben bis zum „Erfolg“ des Urtheils, das beehrte Recht in Zürich nicht gefunden; auch die Verwendung von Bern habe keinen Erfolg gehabt; weil nun die Sache seine Ehre, Leib und Gut berühre, so könne er solches nicht ruhen lassen, und bitte er, ihm zu austräglichem Rechten zu verhelfen oder ihm zu vergönnen, seine Gegner überall anzufallen und dadurch zum Rechten zu bringen; nachdem er schon auf vielen Tagen um Recht gegen seine Verleumder angerufen, und niemand ihm habe antworten wollen, seien endlich die Eidgenossen bewogen worden, ihn für unschuldig zu halten, *z.* Dieses Anbringen habe man beschlossen heimzubringen und auf dem nächsten Tage zu Bern dem Genannten Bescheid zu geben, was man hiemit Zürich berichte, damit es sich dort zu erklären wisse.

St. A. Zürich: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Miß. O. 340—341 (Donstag nach Medarbi, b. i. 13. b.).

Zu **I. 1)** 1521, 14. Mai, Jesi. Hauptmann *z.* und Rätthe an Zürich. „Uewern gnaden thuond wir hiemit zuo wüssen uf das schriben, das wir ü. g. von Esia gethan habend, uns nit zwyselt, ü. g. habend allen handel wol verstanden, wie dann b. H. gemein hoptlüt gen Rom beschickt hat, und die bemelten hoptlüt sin H. trüllichen mit fürsten und herren und gschüt im Balast und in der Engelburg, der Eidgnoschaft und den hoptlütten zuo lob und eren, gegen uns geschickt und das geschüt abgelassen, als wann ein künig und ander fürsten kämend. Und uf sömlichs sin H. mit den hoptlütten gemeinlich und sonderlich red gehalten und alles erzelt die ursach, worum sin H. die Eidgnossen als siner H. sünd beschickt hat, . . . daß etlich syend, die der kilchen und siner H. widerwertig gewesen syend, die selbigen nun also sich siner H. underthenig gemacht und vilicht ein forcht gehept (ab) unser der Eidgnossen zuokunft; sind ouch die Spaniöler . . . hinderlich geruckt und uf (ir) etrich zogen, und also (hat) uns sin H. zuo verstan geben, daß zuo ersorgen wäre, wenn er also uns . . . wider nach den dry manoten urlopte . . ., daß villicht die bemelten widerwärtigen und Spaniöler also in das land (fallen) und ungehorsam widerum erscheinten, und darum uns Eidgnossen nit urlob könne geben, sondern noch dry manoten, zum mindsten zwen manet behalten und uns die Eidgnossen wie bißhar trüllichen bezalen und abferggen, und also gemein hoptlüt uf Frytag nach der Affart (10. Mai) wider von Rom gescheiden, und uns hoptlüt, lütiner und fennner, räten und ämpter mit erlichen schenken begabet und den gemeinen knechten zugefagt, sy zuo bezalen und besölden (bis) in unser vatterland und hüser, wie dann die vereinung inhalt; habend also von Rom den dritten sold mit uns in das läger feraget. Witer hat sin H. unsern hoptman (und) Ludwig von Erlach, hoptman von Bern, durch (um) der großen fründtschaft (willen), die ein Eidgnoschaft siner H. und der kilchen erzöigen, dieselbigen zuo ritter geschlagen, das dann die bemelten zwen hoptlüt nit begertend, dann daß sy semlichs durch einer loblichen Eidgnoschaft ammand“, *z.*

St. A. Zürich: A. Papst. — St. A. Bern: A. Mailänderkriege (Zürcher Copie).

2) 1521, 2. Juni, Bologna. Anton Pucci an Zürich. Creditiv für Guilielmum (de Falconibus).

Et. A. Zürich: A. Pappi.

3) 1521, 2. Juni, Bologna. Anton Pucci an die XIII Orte. Magei ac Potentissimi D(omi)ni. D(ominatio)nes vestrae sciunt tantam confidentiam in eis me habuisse, ut in expeditione quam feci de peditibus suis, in omnibus et per omnia acquieverim suis determinationibus, inter quas unus articulus continebat, quod in ista expeditione ex utraque parte deberet servari foedus, quidquid foedus ad unguem hucusque servavimus et servaturi sumus: sed quia instante iam iii^a solutione audio multos ex peditibus vestris vociferari, velle se ad propria redire percepta quarta paga, non obstante juramento quod praestiterunt in manibus Dominorum suorum, rogo Mageas D. V. quatenus velint unanimi consilio ad magcos Capitos suos scribere, exhortando eos et milites suos, ut velint esse memores juramenti praestiti, de honeste et fideliter serviendo summo Pon. ci et de servando omnia ex parte sua quae in foedere continentur, et praecipue de permanendo ad servitia s. tis suae quamdiu stas sua voluerit uti opera eorum, satisfaciendo eis de debitis stipendiis et observando etiam ex parte sua quae in foedere continentur. Nam in dicto foedere canitur, quod post tres menses milites vestri teneantur servire Pontici de mense in mensem, quamdiu stas sua indigerit opera eorum. In hoc Magee D. V. mihi summopere gratificabuntur, cet. cet.

Eine Uebersetzung dieses Schreibens im St. A. Zürich (A. Pappi) gibt als Datum 2. Heumonat.

Et. A. Zürich: A. Pappi (Original).

Zu m. 1. 2. Ueber diese Verhandlung wurde ein gemeineidgenössisches Schreiben an den König erlassen, um den Gesandten für die Auszahlung der Pensionen an die Boten von Glarus zu rechtfertigen, im Wesentlichen dem Abschiedtexte entsprechend. Ein hierfür dienliches Concept d. d. 25. Juni wurde etwas abgeändert; auch die verbesserte Copie trägt indeß das gleiche Datum.

Et. A. Bern: Latein. Miss. I. fol. 10 b, 12.

Zu n. Zu vergleichen ist das zweite Brieffragment auf S. 16. Zu einiger Aufklärung reihen wir folgendes Actenstück ein:

1521, 17. August (Samstag nach Assumptionis Mariä), Zürich, Sitzung beider Rätthe. „Zwischen dem Herrn von Loden eins und Herrn Johann Stampa andren teils, (ist ein span) antreffent die brief, so von herren Cardinal (von Sitten) söllten usgangen sin an herren Anshelmen (Graf) hochherren und den genanten Stampa, deßhalb dieselben brief für die Eidgnossen zuo Lucern und von dannen in Frankrich für den König komen, und der Stamp in des Königs ungnad gefallen und von sinem zuosag sins guots geschalten zc., darum er der Stamp in großen kosten (komen) und in uncer verklümbdet (worden), und begert sins guots und siner eeren wandel. Und so man die partien in ir klag und antwort gnuogsam gegen einandern gehört und under andern verstanden, daß der herr von Loden nit will wissen, wer im den letzten brief also offen überantwort habe zc., so habent sich doch mine herren erkennt, daß der bischof von Loden in manotsfrist darstellen sölle den botten, so im die offnen brief (so vom Cardinal von Sitten usgangen söllten sin, und die übergchrift an herren Anshelmen, ouch herren Johann Stampa gestanden) geben und überantwort habe, und so ferr er sölichen botten in manotsfrist nit stellt, dann soll er dem Stamp abtragen und ufrichten den kosten und schaden, und weß er der briefen halb, so gen Lucern und darnach in Frankrich gschickt, kommen ist.“

Et. A. Zürich: Rathsbuch f. 196 a.

Zu q. Ueber dieses Geschäft wurde von der Berner Stadteanzlei ein lateinischer Abschied d. d. 7. Juni ausgefertigt, dessen Wortlaut in den Latein. Missiven, I, f. 3, zu finden ist.

Zu s. 1) 1521, 11. Mai (Samstag nach der Auffahrt), Constanz. Der Bischof an die Boten gemeiner Eidgenossen auf dem nächsten Tage. Antwort auf die Ermahnung (vom 3. Mai), die Acht gegen die Hallauer abzustellen zc., die ihn nicht wenig befremdet habe. „Dann ouch und menklichem kundtlich wissend, daß Hallow in dem gezirck über Eidgnoschaft nit begriffen ist, noch die inwoner daselbs ouch ainicherlei gestalt verwandt, verpflcht oder verbunden, sonder so syen hohe und nidere gericht, ouch alle gebott, verbott und oberfait daselbs on mittel uns (und) unserm Stift zuogehörig, deßhalb ir dieselbigen von Hallow kainswegs als für die üwern oder in üwern gezirck gelegen achten oder halten, oder sy dem vertrag zuo Basel oder der pündnus, die wir gen ouch haben, inschließen mögen, dann sollich bericht oder pündtinus sy uß anzaigten ursachen kainswegs begrifen mag. Ob sich ouch ainicher teil in disent sal angeregter pündtinus getrösten möcht, sollt die billich uns zuo fürstand dienen, damit wir gen den

von Hallow by unser und unser Stiffts herkomen und gerechtigkeit von ouch gehandhabt wurden. Daß aber von ouch gemeldt, die unsern von Hallow haben mit ouch geraiset zc., setzen wir in kein zwysel, ir wüssen, daß ir uns in vergangen Mailändischen zügen umb unser hilf angelangt und wir daruf, ouch zuo fründlicher nachbarschaft und willfarung, die unsern von Hallow vermögt, mitsampt den andern den unsern under unserm houptmann und senlin mit ouch zu ziehen, und daß sy für sich selbs mit ouch nie, sonder allain uf unser ansinnen und von unsern wegen geraiset haben, deßhalb jekz umbillich von ouch zuo nachtail fürgezogen wirdet, das wir ouch zuo fründlicher nachbarschaft erzaiht haben. Und diewyl wir gen den unsern von Hallow nichts dann erfolung unser und unsers Stiffts herkommen und gerechtigkeit suochen, darum ouch das recht der enden, dahin die von Hallow von natur, recht und gewonhait zuo recht gehörig sind, wider sy gebruchen, wie wir ouch dann das hievor schriftlich und mündlich anzaigen lassen, so will in unserm erlyden nit syn, von angefengtem rechten zuo steen, sonder ist unser fründlich ernstlich pitt an ouch, ir wellen ouch der unsern von Hallow wider uns nit annemen noch beladen, noch (uns) an unserm ordenlichen angefengtem rechten verhindern" . . .

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen (Original).

2) 1521, 7. Juni, Bern. Auf den Anzug betreffend den Span um Hallau wird daran erinnert, daß man letztlin zu Lucern beschlossen, das Geschäft auf die Jahrrechnung zu Baden zu verschieben; das hat man bestätigt, und da sollen Mittel und Wege gesucht werden, den berührten Leuten zu helfen und sie von der Acht und fremder Gerichtsbarkeit zu befreien (Freitags vor Medardi).

Special-Abschied im Archiv Schaffhausen.

21.

Baden. 1521, 11. Juni f. (Dienstag nach St. Medardustag f.) Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 155. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 39. — Tschudische Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 33. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. pag. 347. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 12. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Konrad Willading, Venner). — (Die übrigen unbekannt).

a. Heimzubringen das Gesuch des Hans Zimmermann von Billingen in der Herrschaft Schentenberg, es möchte ihm jedes Ort ein Fenster in sein neu gebautes Haus schenken, das ihm im letzten Krieg verbrannt worden und seither noch zweimal abgebrannt ist. **b.** Es wird abermals beschlossen, die Jahrrechnung zu Lauis hinfort immer auf St. Johannis des Täufers Tag zu halten. **c.** 1. Eine Botschaft des Bischofs, des Coadjutors und des Domstifts zu Basel erinnert, wie Bischof und Stift und die Eidgenossen von Basel eine beiderseits verbrieft Handveste haben, vermöge welcher der Burgermeister, die Zunftmeister und Rätthe der Stadt Basel jährlich durch den Bischof „besetzt“ werden sollen. Nachdem aber Basel beschlossen, solches hinfür nicht mehr zu thun, während dem Bischof und der Stift an dieser Handveste viel gelegen, und jetzt eben die Zeit da sei, wo es geschehen sollte, und da zu befürchten stehe, daß daraus neuer Zwiespalt und Unwille entstünde, so bitten Bischof und Stift um Rath, wie man dem ausweichen könnte. 2. Es wird nun an Basel geschrieben, es möchte jetzt, den Rechten der Stadt und ihren Beschwerden unbeschadet, thun was die Handveste vorschreibe. Auch hat man solches in den Abschied genommen, damit, wenn Basel nicht entspräche, die Boten zu einem weitem Beschluß bevollmächtigt werden. **d.** Auf den nächsten Tag ist Antwort zu geben über das abermalige Begehren des Bischofs von Basel, den Vertragsbrief mit Valendis aufzurichten und zu besiegeln, damit man der Sache, „die nun lang genug herumgegangen“, endlich los werde. **e.** Eine Botschaft des Bischofs von Constanz stellt das Ansuchen, man möge ihn gegen die Hallauer mit den rothweilischen Gerichten fürfahren lassen. Nachdem man auch die von Hallau, mit Beistand deren von Schaffhausen und des Abtes dajelbst, angehört, hat man den An-

wälten des Bischofs ernstlich vorgehalten, warum man die Hallauer nicht derart wolle beschweren lassen, und verabschiedet, diesen Handel heimzubringen. Unterdessen soll der Bischof mit dem Proceß am Hofgericht innehalten.

f. 1. In dem Span zwischen dem Abt von Kreuzlingen und denen von Constanz sollen Lucern und Glarus ihre Boten auf St. Ulrichstag Nachts (4. Juli) zu Kreuzlingen haben und ihn gütlich zu vergleichen suchen. 2. Dieselben Boten sollen auch mit dem Bischof von Constanz in Betreff deren von Hallau unterhandeln. 3. Endlich sollen sie den Streit zwischen denen von Neuforn und Waltalingen verhören und gütlich zu vertragen suchen, davon aber Zürich benachrichtigen, damit auch dieses seine Boten dabei haben könne.

g. Heimzubringen, daß jedes Ort seinen Boten nach Lausis instruire, einen Nachrichten für die Vogteien jenseit des Gebirges aufzustellen.

h. Heimzubringen das Gesuch des Herrn von Eich, man möchte, da man ihn befehne und beerbe, ihm „diesen“ Erbfall und das Recht darauf erlassen.

i. 1. Der von Schellenberg zu Dießenhofen entschuldigt, daß er bisher wegen des (dortigen) Lehens noch nicht erschienen; man habe ihn weder mündlich noch schriftlich geladen; aus welchen Gründen unsere Schriften ihm vorenthalten worden, wisse er nicht; nun bitte er, man möchte seine Briefe im Beisein des Landvogtes prüfen. 2. Man schreibt an den Landvogt, er möge einstweilen mit der Sache innehalten und wann ein Tag zu Zürich gehalten werde, dem von Schellenberg davon Nachricht geben, damit beide Parteien wohl verfaßt darauf erscheinen könnten.

k. Auf Begehren Berns wird Basel nochmals schriftlich ermahnt, die Fuhr auf den Markt zu Narau wie von Allier her zu gestatten. Den Boten soll auf den nächsten Tag Vollmacht gegeben werden, wenn Basel nicht nachgäbe, den Handel ins Recht zu leiten.

l. Bern wiederholt das Ansuchen, den Brief über sein Burgrecht und andere Gerechtigkeiten zu Neuenburg endlich aufzurichten, wie man es früher versprochen. Erkannt, es sollen zuerst Boten auf einen besondern Tag verordnet werden, um die streitigen Marchen zu berichtigen.

m. 1. Der Kaiser, die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs schreiben, der König von Frankreich habe das Königreich Navarra überfallen; der Herzog von Württemberg und Graf Wilhelm von Fürstenberg seien im Begriffe, im Namen dieses Königs Burgund und die vordern Lande zu überziehen; daher wolle er (der Kaiser) die Eidgenossen an die Erbeinung und die Pflicht erinnern, Frankreich keine Hilfe zu leisten und dem König keine Knechte zulaufen zu lassen. 2. Hierüber gibt man dem kaiserlichen Secretair Veit Suter die Antwort: Es sei uns von einem Kriege nichts bekannt; auch habe Frankreich bisher noch keine Knechte verlangt; zudem sei allenthalben das Weglaufen von Knechten verboten; die Erbeinung gedenke man stets zu halten, so lange sie anderseits auch gehalten werde. Heimzubringen, um je nach Umständen weiter zu ratshlagen und sich auf dem Tage zu Bern zu entschließen.

n. Basel antwortet auf das an dasselbe erlassene Schreiben wegen des obgemeldeten Begehrens von Bischof, Coadjutor und Stift: Sie (Bm. und Rath) haben die Sache für sich selbst abgemacht und bitten, ihnen das nicht übel zu deuten, sondern in freundslichem Sinne an die Oberrn zu bringen.

o. 1. In den Anständen zwischen Hans von Hohenlandenberg zu Rapperswyl und Jacob von Rappenstein (Mötteli) ist mit Zustimmung beider Parteien verfügt: Es solle jeder einen beliebigen Schiedsmann nehmen, welche (zwei) dann den Handel prüfen und zu vertragen suchen sollen; brächten sie keinen gütlichen Vergleich zu Stande, so hätten sie einen rechtlichen Spruch zu fällen, und wenn sie zerfielen, einen Obmann zu wählen. Das ermehrte Urtheil soll dann Kraft haben ohne weitere Weigerung und Appellation. Die Orte, aus denen die Schiedsrichter genommen würden, sollen dieselben vermögen, das Geschäft anzunehmen, und es soll die Sache in Zürich verhandelt werden. 2. Zu Schiedsrichtern wurden dann ernannt Felix Schmid, Burgermeister von Zürich, und Ludwig Bili von Lucern, Landvogt im Thurgau.

p. In dem Streit der VII Orte mit Bern wegen der hohen Gerichte zwischen der Grafschaft Baden und der Herrschaft Schenkenberg ist erkannt: Auf dem ersten Tage, der wieder zu Lucern gehalten wird, sollen die Boten (der VIII Orte) darüber

reden, um den Handel gütlich oder rechtlich abzuthun; die zu Leuggern aufgenommene Kundschaft wird deshalb nach Lucern geschickt. **q.** Da noch einige Strafgebelber von den Edelleuten im Thurgau bei dem Landvogt zu Baden liegen, und Bern, Freiburg und Solothurn auch einen Theil beanspruchen, so ist beschloffen, auf dem nächsten Tag zu entscheiden, ob man ihnen nachgeben oder die Sache rechtlich behandeln wolle. **r.** Zürich und Glarus sollen auf St. Ulrichstag Nachts (4. Juli) ihre Botschaft zu Weesen an der Herberge haben, die nach Sargans reiten sollen, um das Urbar zu „stellen“ und etliche Stöße wo möglich in Güte beizulegen. **s.** Abnahme der Rechnungen der Vögte: Einnahmen: 1. Von dem Landgericht im Thurgau erhält jedes Ort 22¹/₂ Gulden (1 Gl. zu 15 Constanzer Bagen); 2. von der Grafschaft daselbst 30 Gl.; 3. von dem Vogt im Rheinthal 34 Gl. und 1 Ort; 4. von der Steuer zu Dießenhofen 8 Gl. rhein. und 1 dicken Plappart; 5. von dem Vogt zu Sargans 100 Pfund Heller, Bader Währung; 6. aus der Geleitsbüchse zu Baden 28 Gl. (1 Gl. zu 16 Bagen); 7. von des Hegnauers Hof in Baden 20 Gl. rhein.; 8. von dem Stadhof daselbst 3 Gl. (zu 16 Bagen) und 2 Rößler; 9. aus der Büchse von Zurzach 12 Bagen; 10. aus der Büchse zu Klingnau 14 Bagen; 11. aus der Büchse zu Koblenz 16¹/₂ Bagen; 12. aus der Büchse zu Mellingen 5 Gl. rhein.; 13. aus der Büchse zu Bremgarten 2 Gl. (zu 16 Bagen); 14. aus den „Aemtern im Aargau“ 55 Pfd. Heller, Bader Währung.

t. 1521, 10. Juni, St. Gallen. Abt Franz an die Boten der IV Schirmorte, auf der Jahrrechnung zu Baden. „Unser zc. zc. Es begibt sich, daß wir zu tagen von den lüten vor unsern herren und fründen gemeiner Aidgnoschaft gesandten botschaften onwissent verklagt werden und zuo ziten mit irem fürgeben abscheid erlangent, die wir dann mit großer müeg und arbeit, vuch kost und schaden wider dannen thon müessen; wann wir (aber) unser botschaft under ougen hetten ald zuogezogen wäre, daß söllichs nit beschäche. Nun semlichem vorzuosin, so ist an ouch unser gar frimlich pitt mit ernst, ob sach wäre, daß sich jemandß, es siße uf dem Rintal oder ab andern enden, uf jezigem tag . . . underston, uns hinderrucks veronglimpfen oder sunst etwas, so wider uns und unser gottshus sin möcht, erlangen und erwerben wellte, dem vorzuosin und den anzug stillzustellen, bis man uns ouch darzuo verkündt, und wir unser antwurt geben mögen“ . . .

St. A. Zürich: A. Abt St. Gallen.

r und **s** zunächst aus dem Zürcher Abschied. In den Berner Exemplaren fehlen **f**, **i**, **o**, **r**, **s**; im Freiburger und Schaffhauser außer diesen **h**, **p**; im letztern auch **n** und **q**.

Zu **e**. Der bezüglichliche Special-Abschied ist etwas weitläufiger als die Fassung der Haupt-Abschiede, enthält übrigens nichts Besonderes. Datum Freitag vor Vitri und Modesti, 14. Juni. Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Zu **h**. Vgl. Absch. 1520, 22. Oct. r; 6. Nov. q.

Zu **m**. 1. Hieher gehören unter andern folgende Acten:

1) 1521, 27. Mai (Montag nach Trinitatis), Worms. Die Churfürsten, Fürsten und Stände des hl. Reichs an gemeine Eidgenossen. Man habe glaublich erfahren, wie der König von Frankreich in großer Rüstung begriffen sei, um den Kaiser zu überziehen; daß sich die Eidgenossen zu demselben verbunden haben, und er bei ihnen um Kriegsvolk werbe. Weil aber das alles wider die Kais. Majestät und das Reich diene und ihnen als dessen Gliedern nicht gezieme, so begehre man hiemit an sie samt und sonders, in Betracht ihrer Verwandtschaft mit dem hl. Reiche dagegen nichts vorzunehmen, dem König ihre Knechte nicht zu bewilligen und sich nach Gebühr zu verhalten. Denn würde der Kaiser oder ein Glied des Reiches von dem König oder ihnen thätlich verletz, so könnte man dieselben nicht verlassen; was für beschwerliche Folgen („weiterungen“) daraus erwachsen möchten, werden sie selbst ermesse, zc.

St. A. Zürich: A. Reichsachen (Copie).

2) 1521, 4. (al. 5.) Juni, Mainz. Kaiser Karl V. an Zürich; dergleichen an gemeiner Eidgenossen Räte und Sendboten. Obwohl er mit dem König von Frankreich in brüderlicher Einigung gestanden, habe derselbe doch unversehens, ohne irgend welchen Zug, das Königreich Navarra mit Heereskraft überfallen; damit nicht

zufrieden, mache er große Rüstungen, in der Absicht, durch Herzog Ulrich von Württemberg und Graf Wilhelm von Fürstenberg die Grafschaft Burgund sowie die vordern Lande (Oesterreichs) zu überziehen, weshalb er sich bei den Eidgenossen um eine große Anzahl Kriegsvolk bewerbe. Biewohl nun der Mehrtheil der Eidgenossen sich mit dem König von Frankreich verbunden haben, erwarte er, der Kaiser, dennoch, daß die in das Bündniß getretenen (Orte) ihn, das Reich und das Haus Oesterreich und Burgund, kraft der Angehörigkeit zum Reich und der bestehenden Erbeinung, ohne alle Conditionen „ausgenommen“ haben werden. Da er zur Gegenwehr entschlossen sei, um seine Lande und Leute vor solchem „trutzlichen“ Gewalt zu schirmen, so ermahne er hiemit die Eidgenossen (Zürich) laut der Erbeinung . . . (Citat), weder dem König von Frankreich noch dem Herzog von Württemberg oder jemand andern wider ihn, den Kaiser, das Reich und seine Erblande einige Hilfe zu leisten, sondern solches den Ihrigen auf's höchste zu verbieten und keinen Zulauf zu gestatten. — Zürich solle auch bei den andern Orten ernstlich dahin wirken, daß sie sich so verhalten und der Erbeinung gemäß auf seine Lande getreues Aufsehen haben; hinwider wolle er in gleichen Fällen gegen die Eidgenossen handeln, wie er es jetzt von ihnen gewärtige, und begehre darüber ihre schriftliche Antwort.

Et. A. Zürich: A. Kaiser. — R. A. Freiburg: A. Deutschland (4. Juni). — R. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. X.

Defgleichen an Lucern (mit dem Datum 5. Juni A. im fünfzehenden, u. N. d. römischen im andern, 2c.).

3) 1521, 5. Juni, Mainz. Kaiserlicher Acht- und Aberacht-Brief gegen Herzog Ulrich von Württemberg. Handschriftliches, von Karl V. unterzeichnetes Exemplar ohne Adresse.

Et. A. Zürich: A. Württemberg.

4) 1521, 13. Juni (Donstag vor Viti und Modesti), (Baden). Marx Röist an Bm. und Rath in Zürich. Anzeige, 1) daß „uf disem tag“ beschlossen worden, die Jahrrechnung in Lauis auf St. Johannis Täufers Tag zu beginnen, so nämlich, daß die Boten Abends vorher dort eintreffen sollen, wonach man sich schon dieses Jahr zu richten habe. 2) Der Secretair des Kaisers habe eine Copie übergeben, die der von Zürich mitgetheilten gleichlaute, und dazu ein Schreiben von den Churfürsten und Ständen des Reichs. Darüber werde man am Ende dieses Tages rathschlagen, ehe man aus einander gehe.

Et. A. Zürich: A. Tagagung.

5) 1521, 14. Juni (Freitag vor Viti und Modesti), (Baden). Marx Röist an Bm. und Rath in Zürich. Er erfahre durch eine glaubwürdige Person, daß der von Klingenberg dem König von Frankreich (das Schloß) Twiel geöffnet habe. Da solches auf etwas Verborgenes deute, und die Händel, womit man jetzt umgehe, ganz in der Stille betrieben werden, obwohl etwas im Gange sein müsse, so wolle er das nicht verschweigen . . .

Et. A. Zürich: A. Frankreich.

6) 1521, 14. Juni (Freitag vor Viti und Modesti). Bern an Kaiser Karl V. „Allerdurchluchtigster 2c. 2c. Newer keiserlichen Majestat . . . schriben uns jeh gethan (haben) wir verstanden, und ist nit ane, wir und ander unser lieben Eidgnossen haben mit dem Künig von Frankreich ein fründtschaft und pündnuß angenommen und sölichs niemand zu traz noch leid, sonder jedem teil zuo schirm und handhabung und doch nit anders dann mit vorbehaltung des hl. römischen Rychs und aller andern ältern pflichten, in welchem unser verstand anders nit ist, dem daß die Erbeinung mit wilend hochloblichester gedächtnuß keiser Maximilian vollzogen, vergriffen und vorbehalten sin fülle, zuo beschluß lassen kommen, und wo der vermelt Künig uf die grafschaft Burgund mit angriff und beschädigung nüt handeln und fürnemen, wurde uns (das) zum höchsten mißfellig und zuo dulden unlidig sin, als och jeh gemeiner unser Eidgnoschaft Rät hie in unser Statt by einander versampnet sind gewesen, und von etlichen burgundischen anwältten obangezügt des Künigs fürnemen an si gelanget ist, haben wir demselben Künig, och dem Herzogen von Wirtemberg und Grafen von Fürstenberg by eignem rytendem botten ein dapfre meinung zuogeschriben und zuo dem mit der .französischen hie by uns darus (sie) red gebrucht, also daß wir uns versechen, es werde uf die bemeldte grafschaft Burgund nüt gewaltigs noch unfrendlichs fürgenommen; dann so vil an uns ist, werden wir die Erbeinung halten und alles das erstatten, so söliche anzöigt, verstand och nüt anders, dann daß gemein Eidgnossen des glychen gemülets und willens syen“ . . .

Et. A. Bern: Teutsch Wiss. O. 341 b.

Zu s. Der Zürcher Abschied hat den Zusatz: „Und ist dem Burgermeister och worden, das strafgelt von dem wirtembergischen zug har, so hinder eim landvoigt zuo Baden gelegen ist.“

22.

Zwingen. 1521, 15. Juni (Samstag Viti und Modesti).

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X, XI.

Freundliche Verabredung von Vergleichsartikeln in dem Span zwischen Bischof und Stift von Basel und der Stadt Solothurn, durch die beidseitigen Anwälte, jedoch nur auf Hinterziehbringen.

Die Artikel finden sich in der Solothurner Abschiedsammlung doppelt vor. In Band X ist auch Solothurns Rathschlag und Antwort darüber eingereiht. Die fraglichen Streitigkeiten wurden übrigens erst im Jahr 1522 (18. Juli) erledigt.

Ob der in Absch. 24. April, Art. h, auf Trinitatis nach Liestal gesetzte Tag stattgefunden, scheint sich nicht ermitteln zu lassen; es liegen darüber nur folgende Acten vor:

1) 1521, 17. Mai. Freiburg an Christoph, Bischof zu Basel. Antwort auf die Anzeige der Wahl Anton Krummenstoll's zu einem Richter in den Spänen wegen Pfeffingen und Thierstein. Der Genannte sei willig, sich dem Auftrage zu unterziehen und werde auf Sonntag nach Trinitatis (2. Juni) nach Liestal kommen, um dort mit den andern Zugezogenen für Erledigung des Streit'es zu arbeiten; hätte er Bedenken geäußert, so wäre er dazu verpflichtet worden, zc.

R. A. Freiburg: Miß. Bb. VIII. 112 b.

2) 1521, 22. Mai (Mittwoch nach Pfingsten). Solothurn an Bern. Der lezhin zu Lucern gemachte Abschied, daß auf Trinitatis ein Tag in Liestal stattfinden solle, um die Streitigkeiten der Städte Basel und Solothurn mit dem Bischof freundlich oder rechtlich zu erörtern, falle aus allerlei Ursachen diesseits etwas beschwerlich, weshalb man dazu noch nicht eingewilligt habe; da nun der Abschied zugebe, daß man denselben (Tag) annehmen oder abkünden möge, und man anderer Geschäfte wegen sich noch nicht habe entschließen können, so wolle man jetzt nicht verbergen, daß man nicht nach Liestal kommen werde, und bitte daher, den Verordneten von Bern, Bartholomäus May, bis auf weitem Bericht daheim zu behalten, zc.

St. A. Bern: A. Solothurn I.

23.

Lauis. 1521, 25. Juni (Dienstag nach Johannis Baptistä f.) Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Lauis- und Luggaris-Absch. I. 29. Staatsarchiv Zürich: Emmetberg. Absch. I. f. 30. — Tischud. Abschiede-Sammlung Bb. 5, Nr. 34.
Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Absch. T. p. 359. Kantonsarchiv Basel: Absch. fol. 50. Kantonsarchiv Freiburg: Absch. Bb. 102.

Gesandte: Bern. (J. Diebold von Erlach). — (Die übrigen unbekannt).

a. 1. Der Seckelmeister, von Lauis liefert die Landsteuer ab im Betrage von 7026 Lauiser Pfund 19 Spagürli, in guten Goldkronen, Ducaten und einigen rheinischen Gulden (1 Lauiser Pfd. = 10 Krz.; 1 Ducaten = 10 Pfd. und 1 Groß; 1 Krone = 10 Pfd. weniger 1 Krz.; 4 Gld. rhein. = 3 Kronen). 2. Die Commune von Pont hat gegeben 392 Pfd. 3 Spagürli, in obiger Währung. 3. Die Commune Sonwico gibt 640 Pfd., 4. die Commune Marco 320 Pfd. 5. Die Zoller entrichten 800 Sonnenkronen nach ihrem Lehenbrief baar. 6. Die Fiscale haben von dem Malefiz eingenommen 257 $\frac{1}{2}$ Sonnenkronen und die vorjährige Restanz von Vogt Stocker, 10 Kronen und 1 Gld. rhein. Davon ist ausgegeben der Gehalt des Landschreibers, des Nachrichters, für Kleider zc. 165 Kronen, 3 Dicke und 13 $\frac{1}{2}$ Mail. Krz., und nach allen Abzügen baar abgeliefert 103 Sonnenkronen, 1 Dicker und 5 Krz. 7. Ausstehend bleiben von diesem Jahre 90 $\frac{1}{2}$ Kronen, und von Stocker's Jahr 42 Kronen 1 Dicken. Daher wird den Fiscalen gar ernstlich befohlen, fleißig alles einzuziehen.

b. 1. Der Tuchgewerb, welchen Bartholomäus Welfer mit seinen Gesellen nach Lauiß gebracht, ist angenommen und bestätigt worden, einige Artikel vorbehalten, die der Landschreiber verzeichnet hat, nämlich: Es sollen diese Fabricanten, wie andere angeeseene Burger zu Lauiß, ihre Privilegien und Freiheiten nutzen und nießen können; dagegen sollen sie auch die Beschwerden, die ihnen gelegentlich auferlegt werden, wie andere Lauißer tragen. Sie genießen Schirm für Leib und Gut, dürfen ihre Kaufmannsgüter frei wegführen, jedoch der Eidgenossen Gerechtigkeiten und Zöllen unbeschadet. Diesen Schutz soll man ihnen gewähren in allen eidgenössischen Landen, Gerichten, Gebieten und Herrlichkeiten; doch nicht außer denselben, es wäre denn mit Güte. Zu Lauiß sollen sie von jedem „Saum“ 14 Mailänder-Kreuzer Zoll geben zwölf Jahre lang, so lange nämlich ihnen der Handel bewilligt worden, und zwar auf die Bitten des ganzen gemeinen Volkes und wegen des großen Nutzens, den er den armen Leuten bringt. 2. Da der Bote von Glarus wegen Mangel an Vollmacht Bedenken trägt, seine Beistimmung zu geben, so haben sich die andern für ihn „vermächtigt“, in guter Hoffnung, daß seine Herren sich nicht sündern werden. **c.** Das Begehren der Arbeiter und Tagelöhner von Mendris, ihre bisherigen Leistungen zu lohnen, wird verschoben bis zum Austrag der Sache. **d.** 1. Anbringen des Landvogtes betreffend die ungeziemenden Neben, deren sich die Unterthanen („si“) aus böser alter Gewohnheit gegen einander bedienen. Um dem abzuhelpen, soll der Landvogt einen allgemeinen Ruf ergehen lassen, daß wer sich nicht bessere, gefangen und nach Verdienen bestraft werden solle. 2. Dersgleichen soll er die Wucherer, über die er Beschwerde geführt, nach Gebühr zur Strafe ziehen und die Bußen den Obrigkeiten zukommen lassen. **e.** 1. Auf die Bitte der Gräfin Rusca und ihres jungen Sohnes und der Boten von Uri ist dem Landvogt befohlen, der Gräfin und ihrem Sohn behülflich zu sein, wenn sie es bedürfen, doch deswegen keinen Krieg anzufangen; sollten ihre Feinde sie beunruhigen, so soll er das zu verhüten suchen. 2. Schreiben an die Gräfin, sie solle sich ruhig verhalten, bis ihre Sachen besser stehen. **f.** Die Rechnung des Landvogtes wird gebilligt; er soll den Fiscalen beim Einziehen der alten Bußengelder behülflich sein. **g.** Erkannt, auf nächstem Tage über einige Dinge mit ihm zu reden. **h.** Festsetzung des Lohns für den Nachrichten; die drei Orte, welche Bellenz haben, sollen einen Drittel seines jährlichen Gehaltes bezahlen. **i.** Die Steuer der Landschaft Lauiß und des Lauißerthals, das Malefiz und Alles zusammen gerechnet, jedoch nach Abzug der nothwendigen Ausgaben, bringt eine Einnahme von 1749 Sonnenkronen 2 Dicken und 17¹/₂ Krz. in obgemeldeter Währung. Davon haben die Boten gegeben den beiden Klöstern zu Lauiß 8 Kr., den drei Weibern 5 Kr., des Landvogts Frau 1 Kr., seinem Hansvolk ¹/₂ Kr., des alten Schreibers Volk ¹/₂ Kr., die Schiffe zu holen 3 Dicken; Zehrungskosten der Boten 14 Groß. Der Bote von Zürich hat ausgegeben 23 Krz.; für Führung der Bulgen mit dem Geld nach Luggarus 2 Dicken; für „die Säcklein“ (Geldbeutel) 4 Batzen.

b 2 aus dem Glarner Exemplar. **a** 4 und **f** fehlen im Berner Abschied, wohl nur aus Versehen; **g** im Zürcher.

24.

Luggarus. 1521, 2. Juli f. Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Lauiß- und Luggarus-Absch. I. 30. Staatsarchiv Zürich: Emmenthal. Absch. I. 32. — Tschud. Abschiede-Sammlung, Bd. 5. Nr. 35.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Absch. T. p. 378. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel: Absch. f. 54. Kantonsarchiv Freiburg: Absch. Bd. 102.

a. In dem Streit zwischen Bernhardin Andrio von Luggarus und denen von Bellenz über einige Wälder, wo jener „tolet“ hat, ist den beidseitigen Commissarien aufgetragen, die Landmarchen zu besichtigen und den Streit in Güte zu vereinbaren; über die streitigen Landmarchen will man nächstes Jahr reden. **b.** Da früher

der Priester Römer von Mainthal daselbst viele Unruhen erregt und die Leute geschädigt hat, bis den beiden Commissarien von Luggarus und Mainthal letztes Jahr aufgetragen worden, ihn gefangen dem Vicar in Como zuzuschicken, der ihn aus dem Gefängniß zum zweiten Mal entzwischen ließ, und er seither immer neue Unruhen stifftet, so ist den beiden Vögten befohlen, ihn wieder einzustecken, dem Vicar zuzusenden und denselben ernstlich zur Bestrafung aufzufordern. **c.** Sobald ein päpstlicher Legat in deutsche Lande kommt, will man ihm anzeigen, wie die Priester in diesen Landschaften sich „sehr (vast) unschicklich“ aufführen, und daß, wenn man einen dem Vicar zu Como übergebe, derselbe ihn wieder laufen lasse, und deßhalb um Erlaubniß bitten, daß die Obrigkeit solche bestrafen könne. **d.** Schwyz und Unterwalden sollen sich erkundigen in Betreff der 100 Kronen, welche Vogt Bläsi von Unterwalden dem Vogt Vetschger (Vetschart) befohlen haben soll, den Orten zu verrechnen, und hierüber Bericht geben. **e.** Der Antrag einiger Voten, die Besatzung im hiesigen Schloß zu entfernen, weil man ja jetzt mit Frankreich in gutem Frieden und Vereinung stehe, ist heimzubringen, da die andern Gesandten deßhalb keine Vollmacht haben. **f.** Dem Gotteshaus auf Unser Frauen Berg hat man 2 Kronen geschenkt. **g.** Ebenso werden den Barfüßern 4 Kronen gegeben an den Kirchenbau und dafür, daß sie, während der deutsche Mönch, der im Schloß dienen sollte, krank gelegen, für ihn die Messe gelesen. **h.** Auf die Beschwerde des Zollers zu Luggarus, daß drei Monate lang in Luggaris die Pest geherrscht, und während dieser Zeit kein Verkehr gewesen, weder mit Kaufmannsgütern noch auf Märkten, wodurch er an dem Zoll große Einbuße erlitten, werden ihm 60 (al. 40) Kronen an den Schaden geschenkt. **i.** Der Vogt im Mainthal liefert die Jahrsteuer vom obern und untern Mainthal ab im Betrage von 60 Ducaten (1 Ducaten = 51 Groß; 1 Krone = 50 Groß). **k.** Von demselben Vogt hat man empfangen 2 Kronen und 11 Groß wegen einer (al. der) Alp. **l.** 1. Der Vogt von Luggaris legt Rechnung ab über die Bußen; sie betragen 77 Kronen. 2. Ebenso hat er verrechnet den Ertrag von noch nicht erkannten und bezogenen Strafen, nämlich 32 Kronen und 30 Groß; wenn er sie eingezogen, soll er darüber Rechnung geben und seine Ausgaben abziehen. Seine Rechnung ist gutgeheißen. 3. Die Ausgaben betragen für Bauten im Schloß und für Eisen zu Büchsen und Anderem 77½ Kronen. **m.** Hans an der Brücke im Mainthal, der das Holz daselbst beaufsichtigt, liefert 5 Kronen ab, hat aber noch Einige zu strafen. **n.** 1. Der Seckelmeister vom Thal Verzasca liefert die Jahrsteuer ab im Betrag von 11 Kronen 15 Groß (1 Krone = 22 Bz.). 2. Der Seckelmeister der Gemeinde Luggarus bezahlt als Jahrsteuer 1825 Pfd., das Pfd. zu 5 Groß, was 184 Kronen und 16 Groß ausmacht. 3. Der Seckelmeister von Gambarogno entrichtet die Jahrsteuer, 225 (Zürich, Glarus 275) Pfd., das Pfd. zu 5 Groß, gleich 27 Kronen und 1 Gl. rhein., die Krone zu 22 Bz. gerechnet. — Sie geben ihre Steuer mit denen von Luggarus, so daß beide zusammen betragen 2100 Pfd. oder 212 Kronen 6 Groß, die Krone zu 22 Bz. 4. Einnahme von dem Zoller 1140 (Zürich 1150) Kronen. **o.** Davon hat man ausgegeben: 1. dem Edelmann Zonfre (?) von Drell von Luggaris 17 Kronen 39 Groß von einem „Erdrichzoll“, wofür er Brief und Siegel von den Eidgenossen hat; 2. dem Oberweibel für ein Kleid zc. 7 Kronen; 3. dem deutschen Mönch die Marchzahl seines Gehaltes von 20 Gl. jährlich, seit Martinstag 12 Kr.; 4. dem Fiscal seinen Jahrlohn 8 Gl. rhein. und 1 Dicken; 5. als Schifflohn für zwei Schiffe mit den Knaben, die den Boten entgegen gefahren, 3 Kr.; 6. den wälschen Weibern geschenkt 2 Kr.; 7. des Vogts Frau 1 Kr.; 8. dem Knecht, der das Geld von Lauis nach Luggaris geführt, 1 Kr.; 9. des Schreibers Frau 1 Kr.; 10. den Knechten der Boten 12 Gl. rhein.; 11. den Schloßknechten 1 Kr.; 12. dem Schreiber Baptist Moresin seinen Gehalt 50 Kr.; 13. dem Büchsenmeister seinen Jahrlohn 60 Gl. rhein.; 14. für die Abschiede von Lauis und Luggaris 4 Gl. rhein.; 15. dem Hieronymus Moresin, der an der Rechnung geholfen, 1 Kr.; 16. an Leggeld und allerlei Kosten für des Grafen Diener, die Pfeifer zc. die

Summe von 13 Kronen. **p.** Die Einnahmen von Lauis, Luggaris und Mainthal werden gleichmäßig vertheilt, und zwar folgendermaßen: Jedes Ort erhält: 120 Kronen, an guten Ducaten 56, an rheinischen Gulden 54, an mittlern („meßeren“) Dickpfennigen 13 Kronen, an guten Dickpfennigen 5 Kr., an Baßen 8 Kr., an Rößlern (18 für 1 Kr.) 2 Kr., an allerlei Münze 2 Kr., endlich an Münze 2 1/2 dicke Pfennige.

In der Berner Sammlung Abscheide sine dato findet sich ein Original, das nur bis **h** geht; das Uebrige ist verfehlt in die Acten Mailänder Kriege.

25.

Bern. 1521, 1. und 2. Juli (Vigilia Visitationis Mariä f.).

Staatsarchiv Bern: Teutisch Spruchbuch Z. 522.

Tag der zu dem König von Frankreich abgeordneten Botschaften. — Ein Abschied ist nicht vorhanden; an dessen Stelle nehmen wir folgende Actenstücke auf:

a. „Wir von stett und landen gemeiner Eidgnoschaft rät und sandbotten, jek in der statt Bern versamlet, thuond kund mit diserem brief, als dann die frommen fürnemen wyßen, unser sunders guoten und getrüwen lieben Eidgnossen von den dryen Pünden ir gemein sigel an den pundbrief, so wir mit küncklicher Majestat von Frankenrich angenommen, geseht, und aber sölichen pund nit mer dann der ober Pund zuogefagt, und die andern zwen Pündt sich harin von inen gesündert haben; harumb, künstig irrtung zuo versehen, und damit durch sölich besiglen niemand behain verwysen noch beschwerd zuostande, so erlütern wir uns hiemit, daß uf dißmal die genampten unser lieben Eidgnossen von den zweyen Pünden in dem bemeldten pundbrief zwischen dem Künig und uns angenommen, nit begriffen noch verpfflicht, sonder allein den einen Pund berüeren und binden sölle, ungehindert daß derselben dryer Pündt sigel an vilgesagten brief ist komen. Ob sich aber hienach begeben, daß die übrigen Pünd mit dem dritten in söliche pündnuß komen und gan wurden, alldann soll dise bekantniß abgethan und harus zuo unser Eidgnoschaft handen geantwurt; zuo glycher wys soll den genampten unsern lieben Eidgnossen von den Pünden von dem Künig von Frankenrich glychförmige bekantniß geben werden,“ zc.

b. (Lateinisches Concept einer Antwort an die Gesandten aus der Grafschaft Burgund, d. d. 2. Juli):

Den Botschaften der Frau Philiberta, Princessin von Orange, und der Stände der Grafschaft Burgund wird auf ihren Vortrag einhellig mit folgender Erklärung geantwortet: 1. Man wolle den ewigen Vertrag, den die Eidgenossenschaft mit Kaiser Maximilian geschlossen, aufrecht erhalten, in der Zuversicht, daß derselbe von Seiten Kaiser Karls in gleicher Weise beobachtet werde. 2. Da in dem mit dem König von Frankreich aufgerichteten Bündniß ausdrücklich gesagt worden, daß alle Verbündeten und Verwandten beider Theile eingeschlossen und vorbehalten seien, so betrachte man die Grafschaft Burgund als darin mitbegriffen, obwohl sie nicht speciell genannt worden, und da das Haus Oesterreich in dem Bündniß vorbehalten sei, so wolle man die Grafschaft Burgund, als in der Erbainung eingeschlossen, beßgleichen vorbehalten wissen. Darum sei den Gesandten, die jetzt zum König gehen, befohlen, nicht nur diese Meinung demselben kundzugeben, sondern auch ernstlich darauf zu dringen, daß eine bezügliche Erklärung veröffentlicht werde, und falls eine solche Publication nicht bewilligt würde, den König zu ermahnen, gegen die Grafschaft nichts Feindliches vorzunehmen, sondern sie als Bundesverwandte der Eidgenossen zu behandeln, zc.

c. 1521, 2. Juli, Bern. Die Boten der zwölf Orte an den König von Frankreich. Creditiv für die an ihn abgehenden Botschaften.

St. N. Bern: Latein. Miff. I. f. 13 a.

d. 1521, 2. Juli (Visitat. Mariä), Bern. Die Boten der zwölf Orte an den Landvogt zu Neuenburg. Auf die Appellation des (Herrn) von Baur marcus in seinem Span gegen die Frau von Valendis, betreffend den Spruch wegen Peter Steffan, begehre man, daß er beiden Theilen nach Neuenburg einen Rechtstag setze nach dem Herkommen der Grafschaft und das Recht nach Billigkeit ergehen lasse, jedoch dem Urtheil, wonach Steffan bis Jacobi zu befriedigen sei, ohne Abbruch. In andern Sachen, welche diese Frage nicht berühren, möge er wohl „von einem Tag an den andern“ förderliches Recht ergehen lassen, etc.

St. N. Bern: Teutsch Miff. O. 345 b.

e. 1) 1521, 26. Juni (Mittwoch nach Joh. Bapt.). Zürich an die eidg. Botschaften in Bern. Antwort auf die Zuschrift betreffend Albrecht vom Stein. Erzählung der bisherigen Verhandlungen in seiner Sache. Auf ein bezügliches Gesuch von Bern habe man in bester Meinung geantwortet, es seien vor Jahren an verschiedenen Orten Klagen über Albrecht vom Stein verbreitet worden, gegen die er sich noch nicht verantwortet habe; sobald er dieses zuvor gethan und hier wieder um Recht anrufe, werde man ihm solches ergehen lassen. Damit sei ihm also das Recht nicht „so gar“ abgeschlagen. Nun aber, da er auf seinem Begehren verharre, wolle man ihm auf weiteres Anrufen einen Rechtstag bestimmen, ihm dazu Geleit geben und gegen seine Widerpartei beförderlich gutes Recht zu Theil werden lassen, etc.

2) 1521, 26. Juni (Mittwoch St. Johannis und Pauls Tag). Zürich an Bern. Begleitschreiben zu Obigem. (Sachlich ohne Belang).

1) und 2) im St. N. Bern: N. Zürich I.

3) 1521, 3. Juli (Mittwoch nach Visitationis Mariä). Bern an Zürich. Antwort auf dessen Erwiderung der Zuschrift gemeiner Eidgenossen betreffend Albrecht vom Stein. Man möchte wünschen, daß Zürich schon auf das frühere Schreiben Geleit bewilligt hätte, so wäre man allerseits des Handels ledig geworden. Inzwischen seien ihm allerlei Warnungen zugegangen, daß er in Zürich ohne Geleit nicht sicher wäre; nun werde er nächstens mit andern eidg. Boten zum König reiten und wünsche das Recht bis nach seiner Heimkehr aufgeschoben zu sehen; Zürich möge daher seine weitem Entschlüsse erwarten.

St. N. Zürich: N. Bern. — St. N. Bern: Teutsch Miff. O. f. 346.

Zu **a.** Der Beitritt der beiden andern Bünde erfolgte erst am 5. Februar 1523.

Zu **b.** Die Ueberschrift lautet: „Burgund, Abscheid“ (von gleicher Hand). Neben dem Anfang steht auffälliger Weise „Leut“ (Levatum?). Eine andere Redaction ist aber nicht aufzufinden.

26.

Sargans. 1521, c. 5. Juli.

Tag der Botschaften von Zürich und Glarus, im Namen der VII Orte.

Ein Abschied und bezügliche Acten fehlen gänzlich. Ueber die hieher gewiesenen Geschäfte ist zu vergleichen Absch. 11. Juni r.

27.

Kreuzlingen. 1521, c. 5. Juli.

Tag der Boten von Zürich, Lucern und Glarus, im Namen der im Thurgau regierenden VII (und X?) Orte.

Abschied und Acten fehlen. Die Verhandlungsgegenstände bezeichnet Absch. 11. Juni f, 1—3.

28.

(Neuenstadt?). 1521, c. 8. Juli.

Staatsarchiv Bern.

Gütliche Unterhandlung einer Botschaft von Bern in dem Marchstreit zwischen dem Bischof von Basel und der Gräfin von Valengin.

Ein Abschied konnte nicht aufgefunden werden. Auch der Ort der Zusammenkunft ist nirgends angegeben; desgleichen fehlt eine nähere Bezeichnung der fraglichen Marchen. — Zur Verdeutlichung des Geschäftes legen wir folgende Acten ein:

1) 1521, 28. Juni (Vigilia Petri und Pauli), Bern. Beschluß, auf Sonntag über acht Tage (7. Juli) eine Botschaft auf den Stoß zwischen Valendis und dem Herrn (Bischof) von Basel zu schicken und diesen Tag beiden Theilen zu verkünden; es soll jede Partei nicht mehr als zwei Boten schicken. St. A. Bern: Rathsmannal.

2) 1521, 12. Juli (Freitag vor Henrici Imp.), Bern. Der Marchuntergang zwischen dem Herrn von Basel und der Gräfin von Valendis wird verhöret und in Kraft erkannt. ib. ib.

3) 1521, 13. Juli. Bern an die Gräfin von Valendis. Mittheilung der von den Berner Gesandten als Vermittlern aufgesetzten Marchbeschreibung zwischen der Herrschaft Valendis und dem Gebiet des Bischofs von Basel, mit Empfehlung zu freundlicher Annahme, um weitere Irrungen, Botschaften und Kosten zu ersparen, St. A. Bern: Latein. Missiven I. f. 16 b.

4) 1521, 17. Juli (Mittwoch nach Henrici). Bern an den Bischof von Basel. Da die Frau von Valendis den Abschied betreffend die Marchen abgesagt, so habe man derselben ihre Gewahrsamen zurückgegeben. ib. ib.

5) 1521, 17. Juli. Bern an die Gräfin von Valendis. Antwort auf ihr Rückschreiben und die mündliche Eröffnung ihres Boten. Da man sie nicht nöthigen könne, die gesetzten Artikel anzunehmen so gebe man ihr die eingelegten Schriften zurück und überlasse dem Bischof von Basel, an gebührendem Orte das Recht zu suchen, St. A. Bern: Latein. Miss. I. 17 b.

6) 1521, 3. August. Bern an die Gräfin von Valengin. Abgeordnete des Bischofs von Basel haben eröffnet, daß dieser geneigt sei, die durch Boten von Bern verfaßten Vergleichsartikel und die vorgeschlagenen Marchen anzunehmen und auf den Fall, daß die Gräfin glaubte beschwert zu sein, ihr vor dem gebührenden Richter das Recht zu erstatten; das melde man ihr, damit sie sich weiter zu verhalten wisse. St. A. Bern: Latein. Miss. I. f. 23 b.

Chalons (an der Saône). 1521, 16. Juli.

Verschiedene Archive.

Die Boten der zwölf Orte erlassen zwei Schreiben: 1) An den Papst, 2) an Hauptleute und Knechte in dessen Dienst.

1) 1521, 16. Juli. Die Boten der zwölf Orte, jetzt in Burgund, an päpstliche Heiligkeit. „Allerheiligster in gott vatter, insonders gnädiger herr, mit warer demüetigkeit über Heil. küß begeren wir zuo küßen. Allerheiligster vatter und gnädiger (herr), uf das so wir von den großmächtigen unsern herren und oberen zuo küncklicher Mt. in Frankreich abgefertiget, die brief und sigel zwüschenb siner küncklichen Mt. und uns Eidgnossen beschloffen ufzuorichten, ouch witer befelch siner küncklichen Mt. einer zal knechten halb, ob sy die begeren wurd ober begert hette, zuo bewilligen nach lut gemachter und ingangner vereinigung, sind wir durch berüerter küncklicher Mt. botschaft bericht nünwer märe, als wie dann über Heil. sich gegen siner gnaden landen oder lüten syendlich oder widerwärtig erlütret, und daby understanden, die unsern, so in getrüwer meinung über Heiligkeit von einer loblichen Eidgnosschaft bewilliget sind zuo hilf und enthalt über Heil. person, der heiligen kirchen, dem hus de Medicis und dem stat zuo Florenz, doch mit luterer vorbehaltung, die unsern wider ander fürsten land noch einich stett, so benempter ü. H. oder denen, so in der vereinigung beschloffen sind, nit beschädiget oder syendlich angegriffen hetten, nit ze bruchen in einich weg, als wir uns ungezwyselt versetzen, (daß) ü. H. demselben statt thyon werden. Wo aber dem also wäre, als sölich berichtung uns zuokumpt, soll ü. H. wissen, daß uns sölichs beschweren und wil mißfallens wurd gebären, in ansechen unser brief und sigel, so wir durch kraft eines gemachten fridens, darzuo jetz vereinigung mit genannter küncklichen Mt. ingangen. Bittend haruf demüetiglich, über Heiligkeit well von sölichem irem fürnemen stan und besonder die unsern zuo sölichem anschlägen wider genannt keis. (sic) Mt. noch einich derselben inhabenden und besitzenden landen nit zuo bruchen. Wo ü. H. aber sich etlicher gestalt hiewider wurde üeben, mag sy wissen, daß sölichs unsern herren und obern größlich wurde mißfallen, ansechen die vereinigung, ouch (das) guot demüetig vertrauen, so sy zuo ü. H. haben, welchen wir sölich uns fürkommen frömd märe und sachen in yl zuogeschriben, die ü. H. sölicher meinung witer irs gefallens und willens werden berichten. Wir bittend aber noch(mals) demüetiglich ü. H. abzuostan und vorgemelt k. Mt. in iren inhabenden landen gerüewiget zuo lassen; werden ü. H. lieben sün, unser herren und obern, vorab in gemein, ouch wir nach unserm vermögen demüetiglich beschulden.“ Siegel Sebastian von Dießbachs.

St. A. Zürich: I. Schub. Absh.-Sammlung, Bb. 5, Nr. 39. — St. A. Bern: A. Ausland I. — St. A. Lucern: Mg. Absh. G. 1. fol. 199. — St. A. Basel: Abshiede, I. 75. — St. A. Solothurn: Abshiede, Bb. X. — St. A. Schaffhausen: Abshiede. — St. A. Graubünden.

2) 1521, 16. Juli. Die Boten der zwölf Orte an Hauptleute und Knechte in des Papstes Dienst, zc. „Unser fründlicher gruoz und alles guots zuovor. Edeln festen ersamen wisen besonder guote fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Nachdem und wir von unsern herren und obern zuo k. Mt. in Frankreich gefertiget, . . . (wie oben), vernemen wir, wie unser allerheiligoster vatter der Papst sich gegen genannter k. Mt. oder sinem herzogthum Meiland syendlich habe erlütret, und besonders (daß er) üch, die unsern, zuo sölichem anschlag vermeint zuo bruchen, das aber wider unser, ouch einer loblichen Eidgnosschaft brief und sigel, so wir gemelter k. Mt. in gemachttem friden und jetz beschloßner vereinigung geben, sin wurd, darzu üch und uns zuo merlichem nachteil und verwisung dienen, daß wir uns zuo üch dheins wegs versetzen zuo sölichem zuo verwilligen; ob aber dem also, söllend ir wissen, daß ir ein loblich Eidgnosschaft und üch selbs größlichen wurden schmächen, daß ir in die harr und villicht gegenwürtiger zit zuo merlichem nachteil komen möchten. Darum, getrüwen lieben Eidgnossen, wellend ansechen trün, lob und eer, so von unsern altvordern an uns ist komen, und wider unsern brief und sigel, so wir in gemachttem friden und vereinigung benempter k. Mt. geben haben, in dheinen weg thyon noch gestatten, als wir uns daß zuo üch, unsern guoten fründen, ungezwyselt versetzen. Ir tragen ouch guot wissen, daß sölichs in unserm hiniuzüchen über herren und obern meinung nit gewesen; darum wellen üch harin, als wir uns zuo üch versetzen, bewisen; daran thyond ir uns ein groß gefallen, wellen wir gen üch zuo guotem nit vergessen. Wir schriben ouch disern

Handel unsern und ibern herren und obern in yl zuo, von welchen, als wir ungezwifelt sind, ir in vermöglicher zit gliche meinung vernemen werden, und wellend ick vorus dheins wegs in f. Mt. inhabenden und besitzenden landen [nit] füeren lassen, besonder iber vatterland, lob, nutz und eer in betrachtung haben. Hiemit syend gott dem herren wol befolchen." Siegel Seb. v. Dießbachs.

St. A. Zürich: Schübische Documenten-Sammlung T. VIII, Nr. 36. — St. A. Bern: A. Ausland I (Burgund). — St. A. Schaffhausen: Abschiebe. — St. A. Graubünden.

30.

Dijon. 1521, 18. Juli f.

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschiebe, T. p. 460. Abschiebe sine dato. Kantonsarchiv Freiburg: Acten Frankreich.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Sebastian von Dießbach; Albrecht vom Stein). Lucern. (Anton Bili). Basel. (Hans Gallician). Freiburg. (Dietrich von Englisberg, Schultheiß). — (Die übrigen nicht bekannt).

Abschied bei der Besiegelung der Vereinung mit Frankreich.

a. Zuerst hat man den König freundlich und ernstlich gebeten, Mendris und Valerna ohne weitere Rechtfertigung nachzulassen, da jene Dörfer von jeher zu der Herrschaft Lauis gehört haben. Darauf ließ er antworten, es dünke ihn, die Vorschläge, die er durch den Herrn von Lamet gemacht, nämlich eine bestimmte Summe Geldes oder zwei Jahre lang (?) dreimal so viel, als die fraglichen Plätze ertragen, zu bezahlen, sollten für uns annehmbar sein; wären wir mit letzterem Antrag noch nicht befriedigt, so könnte er sich zur Entrichtung des vierfachen Ertrags entschließen; sofern wir aber auch das ausschlugen, wolle er das Recht ergehen lassen. — Da nichts anderes zu erreichen gewesen, so hat man das angenommen und zu wissen begehrt, wer als Obmann die Entscheidung geben solle. Darauf schlug der König den Herrn von Sax vor, mit dem Begehren, daß der Handel beförderlich erledigt werde. **b.** Auf die dringliche Bitte, den Grafen von Arona in die Vereinung einzuschließen, ist die Antwort erfolgt, der Graf sei des Königs Unterthan und Hinterläß; deßhalb sei der Einschluß unmöglich, indem es seiner Majestät schimpflich wäre, einen Unterthanen zu ihrem „Mitgesellen“ zu machen. Aber der gestellten Fürbitte zu Ehren wolle er den Grafen wieder zu seinen Gütern und Herrschaften kommen lassen, ihm dazu Brief und Siegel geben und ohne Verzug die entsprechenden Schritte thun, ihm auch so viel Freundschaft und Güte beweisen, daß er (der Graf) und wir daran Genügen haben, und dessen Burg- oder Landrechte mit etlichen Orten anerkennen. **c.** Man hat auch den König gebeten, dem „kunstreichen hochgelehrten Herrn N. von Glarus“ (Heinrich Loriti, „Glareanus“) die zu Paris gehabte Pension nach Basel folgen zu lassen. Der König erbietet sich, ihm 120 Kronen jährlich zu geben, jedoch die alte Pension zu verabsolgen, sobald er wieder nach Paris komme. **d.** Auf die Beschwerde betreffend mißverständliche Zollforderungen im Gebiet von Mailand antwortet der König, er wolle dem Herrn von Lautrec schreiben und verschaffen, daß den Capiteln pünctlich nachgelebt werde. **e.** Für die von Bremgarten und Mellingen bewilligt der König statt des gewünschten Jahrgeldes eine einmalige „Ehrung“. **f.** Die Bitte, den Bischof von Lodi zu begnadigen und ihm das zu Mailand Verlorne wieder zu erstatten, läßt der König dahin erwiedern: Jener Bischof habe sich zwar vielfach wider ihn vergangen; unserer ernstlichen Verwendung wegen wolle er aber alles verzeihen, ihn mit Pfründen reichlich versehen, in seinen Ansprüchen an Pfründen Recht ergehen und (ihn) zu allen andern Gütern ruhiglich kommen lassen. **g.** Den Gardeknechten verspricht er für ihr Alter Pensionen wie den Schotten und Schützen („Archier“); die Besoldung zu erhöhen, lehnt er dagegen ab, da der Staat („stat“, Etat) ohnehin schwer beladen sei, und

andere „Einbrüche“ folgen möchten. **h.** Auf die abermalige Bitte, den Anton Meyer für seine Ansprache zu contentiren, erklärt der König, er habe die angesprochenen Güter nicht in seiner Gewalt, wolle aber das Recht gegen die Inhaber ergehen lassen und ihn rechtlich einsetzen, endlich aus Gnaden 200 Kronen bezahlen, dem Anerbieten des Herrn von Lamet gemäß. **i.** Sodann hat man den König ersucht, die Ansprecher zufrieden zu stellen, damit man ihm eine allgemeine Quittanz einhändigen könne. Er meint aber, diese Ansprecher hätten in vier Jahren, seit dem Frieden, ihre Forderungen wohl erlebigen können; doch uns zu Gefallen sei er geneigt, deshalb für ein und allemal noch einen Rechtstag zu halten. Darauf ist von beiden Seiten vereinbart, einen solchen Tag zu verkünden, auf dem aber die Ansprachen, die bereits rechtlich abgewiesen sind, nicht mehr erscheinen sollen, und die andern Ansprachen sollen zuerst, laut der Capitel, von den Ortsobrigkeiten geprüft und „würdig oder unwürdig“ erkannt werden. **k.** Das freundliche Ansinnen, denen von Rothweil ihr „Dienstgeld“ auch zu erhöhen, beantwortet der König abschlägig, mit Berufung auf frühere Eröffnungen durch den Herrn von Lamet. **l.** Die verlangte Certification betreffend das Siegel gegen den zwei Bünd in Churwalden hat der König bewilligt. **m.** 1. Da der König nach Inhalt der Vereinung eine Anzahl Knechte fordert, so hat man ihm der empfangenen Vollmacht gemäß die Anwerbung von 6000 Mann erlaubt; über sein Begehren um weitere 6000 stellt man die Entscheidung den Herren und Obern anheim, worauf er eine ansehnliche Botschaft abgeordnet hat, um solche zu fordern. 2. Auf die Frage, wie er „Ehrenherren“ tractiren würde, die ihm zuzögen, gibt er die Antwort, „Jeden nach seiner Gebühr“, und so ehrenvoll, daß man Ursache haben werde zufrieden zu sein, da er nicht bloß sein Gut, sondern auch seine Person zur Eidgenossenschaft setzen wolle. **n.** Was wegen der Freigrafenschaft Burgund mit dem König geredet worden, weiß jeder Bote seinen Herren wohl zu sagen. **o.** Derselben kennt Jeder das Anbringen des Herrn von Longueville, wegen (Rückerstattung?) der Grafschaft Neuenburg. **p.** Der Grandmaitre bringt auch einen Handel gegen den Herrn von Savoyen zur Sprache, worüber er schriftlich weitem Bericht geben soll. **q.** Angelegenheiten einzelner Orte.

Aus der gemeineidgenössischen Instruction für diese Verhandlung sind folgende Zusätze und Erläuterungen nachzutragen: 1. Uebergabe des Creditivs *cc.* 2. Aushändigung der Vertragsbriefe, mit entsprechenden Anreden und Versicherungen treuer Freundschaft, *cc.* Zu **k.** Das Begehren der Rothweiler wurde zunächst durch ihre eigene Instruction empfohlen. Zu **l.** „Und als dann dem einen Bund von den dryen Bünd von den zwölf Orten bekanntnuß ist geben, daß die besiglung und annemung des frankenrichschen bunds allein si, und die übrigen zween Bünd nützit sölle berühren, werden ir daran sin, damit der König inen dergleichen bekanntnuß auch gebe.“ Zu **n.** Den Klagen über Drohungen *cc.* soll von Seiten des Königs abgeholfen werden, da man die Grafschaft als in dem Bündniß eingeschlossen betrachte, *cc.* — Uebrigens berührt die Instruction nur Art. **b, g, i, k, l, m, n.**

E. A. Bern: Allg. eidg. Abschiebe T. p. 354—358.

Zu **m.** Im Freiburger Exemplar ist die ursprüngliche, den wirklich gepflogenen Verhandlungen ohne Zweifel besser entsprechende Redaction gestrichen und § 1 in anderer (obiger) Fassung auf dem Rande nachgetragen. Der König hatte zuerst 16000 Mann verlangt. Die später vereinbarte Redaction (1 und 2 enthaltend) folgt auf der Rückseite des Blattes. Der Abschied ist wahrscheinlich von dem Freiburger Stadtschreiber verfaßt.

Zu **n.** Als Ergänzung des Abschiedes reihen wir hier die folgende Missive ein:

1521, 8. August. Bern an (die Erzherzogin Margaretha, oder die Princessin von Orange?). Antwort auf das durch den Statthalter von Salins übergebene Schreiben, enthaltend den Wunsch um Mittheilung des Entschlusses des Königs von Frankreich über die Vorbehaltung der Grafschaft Burgund in dem aufgerichteten Bündniß. Die eidg. Gesandten haben sich mit dieser Angelegenheit viele Mühe gegeben und endlich den Bescheid erhalten, daß der König, wiewohl ihm der Kaiser Anlaß zu offener Feindschaft geboten, aus Rücksicht auf die Eidgenossen (ob amorem et contemplationem nostri ceterorumque confederatorum nostrorum) die Grafschaft und deren Einwohner nicht verletzen, sondern in guter Ruhe wolle bleiben lassen, unter der Bedingung, daß aus der Grafschaft

gegen ihn und die Seinigen nichts Feindliches unternommen werde, wodurch er zum Widerstand genöthigt würde. Da diese Antwort billig und ehrbar erscheine, so eröffne man dieselbe mit dem Rathe, zu verschaffen, daß sich die Angehörigen der Grafschaft neutral verhalten und mit ihren Nachbarn im Herzogthum Burgund im Frieden leben, zc. Diesseits habe man den guten Willen, den Verträgen mit dem Kaiser nachzukommen, u. s. f.

Et. N. Bern: Latein. Mss. I. f. 25, 26.

o, p fehlen im Schaffhauser Exemplar, **q** überall.

Zu **q**. Zur Ergänzung des allgemeinen Abschieds lassen wir noch einige andere Auszüge folgen:

1) Dem Basler Gesandten ist eine detaillirte Instruction gegeben betreffend „den Handel des Kaufs Rätihelen“, direct mit dem König zu verhandeln.

Et. N. Basel: Absch. f. 57—58.

2) Bern accreditirt den Abrecht vom Stein an die Herzogin von Angouleme zc. für ein Anbringen betreffend die Reliquien der hl. Johanna und empfiehlt dem König die Verwandten Michael Glasers, der zu der Zeit der Feindschaft gegen Frankreich (1513?) mit Capitalstrafe belegt worden, wodurch seine Schwester und andere Verwandte in Armut gerathen seien, zu gnädigem Ersatz, zc.

Et. N. Bern: Latein. Mss. I. 14.

3) 1521 (Ende Juni?), Lucern. Instruction für Anton Bili, als Gesandten zu dem König, dergleichen zu dem Tag in Bern.

(1) Wegen der Klagen der Princessin und der Regenten von Burgund, betreffend die Rüstungen gegen die Grafschaft, soll der Bote mit andern Eidgenossen dafür wirken, daß Krieg vermieden werde. (4) Verwendung für die Gardefnechte; dergleichen für den Grafen von Arona, den Bischof von Lodi, die von Rothweil und die Ansprecher.

Besondere Aufträge:

1. Betreffend die rückständige Pension von 1516, deren Zahlung für den Fall, daß die Vereinigung zu Stande komme, zugesagt worden sei; nun habe Lucern allezeit des Königs Begehren gefördert, zc. 2. Die 500 Frk. jährlich für den großen Rath, worüber jedes Jahr Streit entstehe („span sin will“), sollen auch bestätigt und künftig mit der Pension ausgerichtet werden. 3. Dringendes Ansuchen um Erhöhung der Pension der Studenten, damit sie zu Paris leben können. 4. Klage über Beschränkungen der Zollfreiheit im Gebiete von Mailand. 5. „Ihr sollent auch mit andern Eidgnossen an k. Mt. bringen, wie dann der orden Sancti Francisci und insunders von unser provincz und landen von alter har us iren conventen geschickt lüt hinin gesandt gen Paris, damit dieselben auch gelet wurden; so aber der convent daselbs zuo Paris gereformiert, understand sy die, so nit reformiert sind, in irem convent nit zuo tolen, sy wöllent sich dann auch reformieren; da ist ivo beger, daß sy gehalten werden wie von alter har, so wöllent sy nitdestminder, diewyl sy by inen wonent, sich reformatlich halten; doch wann sy usgestudierent (sic), daß si dann widerum in ire convent kommen mögent; dadurch mögent wir Eidgnossen glet lüt erzüchen und (müessent) nit allwegen frömdler geleben.“

Et. N. Lucern: N. Frankreich.

Ueberhaupt scheint jedes Ort bei dieser Gelegenheit besondere Anliegen an den König gebracht zu haben.

31.

Lucern. 1521, 18. Juli f. (Donstag vor Maria Magdalena f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 159. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 365, 384. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, fol. 59. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Basel. (Kaspar Koch, Salzherr). Freiburg. (Ulrich Schnevli). — (Die andern unbekannt).

a. 1. Der Landvogt im Thurgau zeigt an, er besorge, daß in der Landgrafschaft ein Ausbruch beabsichtigt werde; jedoch habe er noch nicht in Erfahrung bringen können, wohin und zu wem; er habe dies aber anzeigen wollen, damit man ihm später keine Schuld beimeesse. 2. Es wird ihm befohlen, eilends hinaus zu reiten und

ein Gebot zu verkünden, daß bei Eid, Ehre, Leib und Gut Niemand einem Fürsten zuziehe; die Schuldigen soll er gefangen setzen und auf dem nächsten Tage zu Baden verzeigen, um sie bestrafen zu können. 3. Da man vermuthet, es möchte dieser Aufbruch durch Edelleute angezettelt sein, die bisher noch nicht haben schwören wollen, so wird der Landvogt beauftragt, diese Edelleute allesamt vorzubrufen, um ihnen den Eid abzunehmen; welche nicht Folge leisten, die soll er auf dem nächsten Tage zu Baden anzeigen, wo man dann weiter „rätzig werden“ wird, was man mit denselben reden wolle. **b.** 1. Dieser Tag ist von Bern angezettelt auf Begehren eines französischen Boten, der vorbringen läßt, daß der König einen Aufbruch verlange. Weil aber inzwischen eine bedeutende Anzahl Knechte von Bern, von Wallis und andern Orten aufgebrochen, ohne Wissen und Willen der Obrigkeiten, was der Vereinung entgegen ist; da auch niemand weiß, wider wen sie der König gebrauchen will, und allerlei („selzner pratiken“) vorgefallen, woraus uns wohl Böses entstehen könnte, so hat man beschlossen, es solle jedermann ein strenges Verbot erlassen gegen jeglichen Aufbruch. 2. Ferner wird den Knechten in päpstlichen Diensten und denen, die gegenwärtig nach Mailand ziehen, eilends nachgeschrieben, sie sollen sich nirgends gegen einander führen oder gegen den Papst verwenden lassen, bei Verlust der Gnade. **c.** 1. Der Bischof von Verulam und Herr Wilhelm (de Falconibus), päpstliche „Commissarien“, übergeben jedem Ort ein Schreiben des Inhalts, daß der Statthalter von Mailand, Herr von Scuto, die päpstliche Stadt Reggio („Räg“) überfallen und habe erobern wollen; daß nun der Papst kraft des Bündnisses um augenblickliche Zusendung von 10,000 Knechten bitte, die er wohl halten und besolden wolle; er begehre auch, daß man die Knechte, die gegenwärtig nach Frankreich ziehen, wieder abfordere, und falls man ihm keine Knechte zusenden könne, sie wenigstens zu Hause behalte. 2. Antwort, man wolle das heimbringen, und auf Donstag den 1. August zu Lucern einen Tag halten, um sich darüber zu berathen. 3. Wiewohl dann die päpstliche Botschaft sich beschwert, die Sache erleide nicht so langen Verzug; das Schreiben an die Knechte, welche zum König ziehen, werde keine Wirkung haben, und eine Botschaft hätte bessern Erfolg, hat man es bei der gegebenen Antwort doch bleiben lassen; unterdessen sollen aber die Herren und Obern berathen, ob man eine solche Botschaft „thun“ wolle und von wie vielen und welchen Orten. **d.** Jeder Bote kennt die Reuigkeiten („nüwen mären“) des Hans Rudolf Hesel von Bern, und die Briefe, die von den Knechten in päpstlichen Diensten angelangt sind. **e.** Da einige Knechte, die in päpstlichen Diensten gewesen und im Felde bestraft worden sind, geschworen haben, zu keiner Fahne mehr zu ziehen, ohne Wissen und Willen der Eidgenossen, so wird die Bestrafung den Orten übertragen, denen die Knechte zugehören, nämlich Lucern, Schwyz, Glarus und Basel (?).

e fehlt im Berner, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Exemplar. Die Berner Sammlung hat ein Original und eine Copie.

Zu **b.** 1. Hieher gehören folgende Acten:

1) 1521, 10. Juli (Mittwoch vor Henrici Imp.). Bern an Lucern. „Es hat jez der Statthalter von Mailand einen Edelmann har zuo uns gefertiget und demselben befolhen, uf ein gloubwürdig credenz uns zuo berichten eines verräterschen handels, so dann von etlichen des Königs widerwärtigen uf und wider das herzogthum Mailand fürgenommen, und daß daher zuo besorgen sye, noch böfers und ärgers zuo erwachsen, mit beger und erforderung, dem zuo widerstand dem genannten herrn Statthalter in namen und zuo handen des Königs, und nach anzüßg letst angenommer vereinung sächstusend knächt von gemeiner unser Eidgnoschaft zuokomen zuo lassen. Und so aber über und unser Eidgnoschaft gesandten, so zuolest hie in unser statt versammelt gewäsen, einrätig sind worden, dem König niemand zuoloufen zuo lassen, bis daß sin küniglich Mt. ir sigel an die brief der vereinung gehänkt, haben wir unsers teils uns des handels allein nützit wöllen beladen, sonders des genannten herrn Statthalters in Mailand anwältten für üch und ander. . . Eidgnossen gemeinlich gewisen, und begeren daruf an üch, dieselben zuosamen in

über Statt zuo berüefen, namlichen von hüt über acht tag“ . . . In Betracht der Dringlichkeit der Sache habe man auch an Basel, Freiburg und Solothurn geschrieben und sie zu jenem Tag geladen.

St. A. Bern: Teutsch Niff. O. f. 348—349. — St. A. Lucern: Niffivoen.

2) 1521, 12. Juli (Freitag vor K. Heinrichs L.). Freiburg an Bern. Dank für dessen Bericht über das Begehren des königlichen Statthalters in Mailand. Man hätte nun erwartet, daß nicht weiter gehandelt würde, vernehme jetzt aber, daß auf nächsten Sonntag ein großer Ausbruch im Gebiete Berns bevorstehe, zu dem auch Freiburger verlockt worden seien, was man den vorhandenen Practiken gegenüber sehr bedaure. Man bitte daher um Anzeige, wie sich Bern gegen die Seinigen zu verhalten gedenke, damit die beiden Städte „an einem Seil ziehen“, zc.

K. A. Freiburg: Niff. Bd. VIII. 117 a.

3) 1521, 13. Juli (Samstag K. Heinrichs L.). Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Schreiben wegen des Ausbruchs nach Mailand. Man habe von andern Seiten gleiche Nachricht empfangen und deshalb heute im großen Rathe beschlossen, diesseits die Mannschaft bis zum nächsten Tag in Lucern daheim zu behalten, damit einhellig gehandelt werde, und wenn jemand schon weggezogen wäre, rufe man sie durch eigene Boten zurück oder mahne sie wenigstens stillzustehen, bis in Lucern Beschluß gefaßt sei, zc.

St. A. Bern: Teutsch Niff. O. 350 b.

4) 1521, 17. Juli (Mittwoch nach Margaretha), Bern. Mandat an die Landschaft wegen des „Reizgelaufs“ nach Mailand. — 21. Juli (Sonntag vor M. Magdal.): Mahnbrief an die ausgezogenen Knechte. ib. 354—355.

Zu C, 1. Von hieher gehörigen Acten sind folgende beizuziehen:

1) 1521, 26. Juni, Rom. Papst Leo X. an die Eidgenossen. („Sinen lieben sünen den Eidgnossen der riih Orten in obertütschen landen, der kilchen fryheiten beschirmern, unsern puntgnossen.“) „Ir die in vergangnen etlichen tagen ilents mit einer zal redlichen wolgerüsten knechten uns und dem helgen stuol ze hilf und zuo trost sind komen, befelchen wir solichen guoten willen dem allmächtigen gott, desglischen wir ouch nit minder erkant hand in andern fällen, und also hand uns die houptlüit mitsampt iren knechten gegen uns und gegen dem helgen stuol sich guotwilliklich mit allem ernstlichen slyß zuo dienen erbotten. Allein das hat uns etlicher maß beschwert und bekümbert, es hat uns ouch verwundert, daß sy so begirig warend heim zuo ziehen, so wir doch fast begert hettend, iren den meren teil zuo behalten, zuo unserer und des helgen stuols bewarung; diß hand wir doch nit mögen an inen erlangen, besunder so sy doch keinen mangel hand gehebt in zimlicher bezalung. Aber ob söllichs usß besunder etlicher anschlag oder usß gemeiner Eidgnossen rat geschechen syg, so ist doch so ein groß lieb in diser unüberwindlichen nation, ouch so groß vertruwen in ir mantheit, daß wir alles zum besten usgenommen, ouch zum aller besten erkennen wellend; wann als über herz und guoter will allwegen ist erschinen gegen der fryheit der kilchen und dem helgen stuol, also sind wir desß gewüß, daß ir sygent in derselben beständikeit jetz und darin witer werdend beliben. Und wie wol, so ir vormals zuo ziten, (do) wir oder (der) h. Stuol über manlich und stark vertruwen hand erfordert, in den aller grösten unsern händlen, jetz ist die zit hie, mercklicher anzeigung halb, daß ir üch erzeigend trüw und mannhast und allwegen unüberwindlich beschirmer der helgen kilchen, angesehen über lob und eer von üvern vättern erlanget, zuo beschirmen die helgen kilchen in aller ir widerwärtikeit, durch üch nit allein nit gemindert, sunder ouch gemert; was aber wir von üch fordern usß jetzmal und begerend, werden ir wol verstan usß den briesen des würdigen unserß bruoders Antoni Pucci, bischop zuo Pistori, unserß botten, ir oder durch den er üch söllichs wirt lassen wissen, damit ir allen unsern handel und antigen verston mögend.“ Datum zc.

St. A. Zürich: Acten Papsi. — St. A. Lucern: A. Papsi. — K. A. Solothurn: A. Papsi.

2) Hieran schließt sich ein kurzer, von Wilhelm de Falconibus unterzeichneter Bericht über den Angriff auf Reggio: (Datumloses Begleitschreiben zu dem Breve im Auftrag des Legaten Pucci). Kurz nach dem Abzug der eidgenössischen Knechte von Reggio, nämlich nach der vierten Bezahlung, sei der Herr von Scuto mit etwa 400 französischen Reitern dahin gekommen, unter dem Vorwand, einige Banditen in ihre Gewalt zu bringen; er habe aber versucht, die Stadt einzunehmen; doch haben der Gubernurator und die Bürger die List gemerkt, die Angreifer abgetrieben und ihnen großen Schaden zugefügt. Nun begehre der Papst, daß die Eidgenossen dem König von Frankreich keine Hülfe schicken, sondern ihre Mannschaft, sobald es nötig werde, dem römischen Stuhl überlassen und sich hierüber auf dem nächsten Tage zu Baden, auf Maria Magdalene, bestimmt erklären.

St. A. Zürich: A. Papsi.

Zu **d. 1)** Aus dem Schreiben Heßels, von dem nur ein Auszug ohne Datum und Adresse vorliegt, sind hier folgende Daten hervorzuheben: In der allgemeinen Verschwörung gegen die Franzosen und Guelfen, deren gefährlichster Ausbruch durch rasche Gegenmaßregeln verhindert werden konnte, haben die Schweizer in einer (ungenannten) Stadt sieben Knechte verloren, dagegen etwa 40 Feinde umgebracht; der Legat bedauere den ihnen zugefügten Unfall und verheißt die Schuldigen nach Gebühr zu strafen; der Papst halte die Leute gut und bezahle sie „ehrlich“; in Bologna liegen etwa 1900 Mann; 400 seien nach Rom abgefordert worden, um sie gleich den Gardeknechten zu kleiden. Mit Ausnahme von Venedig, Genua und Ferrara sei ganz Italien in Aufregung gegen Frankreich und eifrig in der Rüstung; dagegen habe Venedig 5000 Graubündner in seinen Sold genommen, zc.

St. A. Zürich: Hschb. Absh.-Sammlung, Bd. 5. Nr. 35.

Ferner gehören hierher:

2) 1521, 5. (al. 6.) Juli, Bologna. Gemeine Hauptleute in päpstlichem Dienst, in der Romagna, an die eidg. Rathsboten. „Großmächtigen zc. zc. Als wir dann mit einer zal knechten in unsers heiligen vatters dienst beliben und besuocht sind von dem hochwürdigem Herren Antonio Pucio, Bischof zu Pistorien, . . . über das feld der Eidgnossen (?) zu einer beschützung und bewarung des lands Romania und der Stetten Bononien, Modona und Rätz, mit erlichem sold und artiklen angenommen, deren einer also lutet, und von uns beget von vorgedachtem legaten, daß wir nit söllend ziehen noch kriegen wider ouch als unser oberherren, wo die zuo einichem fürsten old herren mit den sänklinen geschickt wurden old (sunft) dienten, das uns der vorgedacht legat in namen unsers hl. Vatters zuogesagt, dann sin Ht. sye von über großmächtigen Herrschaft lengere fründtschaft begeren, und ist die zal der knechten jmviiiije und viij, und werden also mit sampt den jez gemelten knechten erberlich zalt, darumb wir ouch b. H. erlich dienen wöllend, vermeinend damit über großm. Herrschaft groß wolgfallen und gehorsamkeit ze thuond. Item wir thuond ouch zuo wüssen, daß wir uf Johannis Baptist vergangen mit den burgeren zuo Faganza ein scharmutz gehept, defß wir zum teil anfänger gewesen, und allba by den viij mannen verloren, und der iren habend sy guot lüt und ein erbere zal gelassen. Zugenud demnach von inen mit gewerter hand in das feld, für die Statt (?). Witer so wüssend daß der Herr de Lafcut, des Herrn von Latreks bruoder, mit großem fliß an uns gesuocht, des hl. Vatters dienst zuo verlassen und in des Königs von Frankrich dienst ze komen, welches wir ganz nit thon und im hieruf dhein antwurt geben, . . . damit wir vermeinend, über großm. Herrschaft, dero wir uns demüetlich befelchend, ein groß gefallen thon haben“ . . .

St. A. Zürich: Hschb. Absh.-Sammlung, Bd. 5. Nr. 35. — St. A. Bern: A. Mailänderkriege. — St. A. Freiburg: Absh. Bd. 128. — St. A. Solothurn: Absh. Bd. X. — St. A. Basel: Absh. f. 62 bis. (Sämtlich Lucerner Abhschriften).

3) 1521, 3. Juli, Gazzuolo? („Gazion“). Herr von Lescur (v. Scutt, Thomas de Foix), Marschall von Frankreich, Statthalter in Italien, an Hauptmann Heßel und Andere. „Großgeachten, allerliebsten fründ. Wir gloubent, ir habint ander unser brief, die wir ouch durch einen usspächer geschickt hand, empfangen, und wenn unsern edlen sicherer weg wäre gewesen, hettend wir uf inen einen zuo ouch geschickt, als wir dann ouch jez schicktind, wenn inen der weg sicher wäre; dann ir söllent für gnüß haben, daß alle uf den unsern, so durch dise end ziehent, findlicher wys werdent gefangen, und darum mit erzelung alles defß, das vorig unser brief sagend, bittend wir ouch, daß ir ouch in die besöldung des cristenlichen Königs wöllint begeben, als ir ouch habent erbotten; dann wir wöllent ouch all wol halten. Darzuo bittend wir ouch, daß ir uns wöllint berichten, so schnellist das sin mag, was üwers gmüets deßhalb syg; dann just so wöllent wir schicken zuo den herren den Eidgnossen um etlich uf den iren, söliche besöldungen anzenemen.“

St. A. Zürich: A. Frankreich. — Hschb. Doc. Bd. VIII. — St. A. Bern: Absh. T. p. 418. Abscheide sino dato. — St. A. Basel: Absh. f. 77. — St. A. Freiburg: Absh. Bd. 56. — St. A. Solothurn: Absh. Bd. X. — St. A. Schaffhausen: Absh. f. 77.

Daß dieses Schreiben (ohne Zweifel nur Uebersetzung) so vielfach vorhanden, ist kaum bloßer Zufall; vielmehr scheint es seiner Zeit für wichtig gehalten worden zu sein.

Zu **e.** Die Basler Instruction berührt dieses Geschäft mit dem Auftrag an den Boten, sich bei Lucern und Glarus zu erkundigen, wie diese Orte es mit denen, die in päpstlichem Dienste „mit ruoten usgeschlagen sind worden“, zu halten gedenken. Bezügliche Correspondenzen finden sich in den Basler Missiven. (Die den Betroffenen widerfahrene Strafe wurde als zu hart betrachtet).

St. A. Basel: A. Mailänderkriege.

32.

Sainte-Croix. 1521, c. 22. Juli f.

Staatsarchiv Bern.

Tag der zwei Städte Bern und Freiburg mit dem Herzog von Savoyen, in Betreff der streitigen Marchen gegen der Herrschaft Grandson.

Der bezügliche Abschied fehlt. Dagegen liegt eine Reihe anderweitiger Acten vor, die wir zur Veranschaulichung des bisherigen Geschäftsganges beiziehen:

1) 1521, 24. April. Bern an den Herzog von Savoyen. Antwort auf das Anbringen seines Secretarius (Jacobi) „Monachi“ in Betreff der Marchen zu Sainte-Croix. Man könne mit dem Vorhaben, einen seiner Unterthanen als Schiedsrichter zu verwenden, sich nicht befriedigt finden und begehre daher, daß er an desselben Statt einen unparteiischen Mann erwähle. Von den diesseits Erkornen sei der Eine, Johann Lequeureur von Neuenstadt, gestorben, der andere, Johannes Gryere, mit Krankheit beladen; darum habe man für dieselben ernannt den Abt von Bellelay und den Stadtschreiber von Biel, Ludwig Sterner, und den früher bestimmten Tag von dem 15. Mai auf Johanni (Bapt.) verlegt, zc.

St. A. Bern: Latein. Miss. H. f. 484.

2) 1521, 28. April (Cantate). Bern und Freiburg an (Biel). Es wisse, daß die zwei Städte mit dem Herzog von Savoyen wegen einer March zwischen den Herrschaften zum hl. Kreuz und Grandson sich zum Entscheid auf gleiche Zusätze und einen Obmann vereinbart haben; nun seien der jetzige Stadtschreiber („üwer“ d. i. S.) und der Abt von Bellelay als Schiedsleute für die zwei Städte ernannt, und bitte man daher, den Genannten anzuhalten, sich des Geschäftes zu beladen und deshalb auf Johannis d. T. Tag (24. Juni) an Ort und Stelle zu erscheinen, zc. zc. Darüber begehre man ungehende Antwort.

St. A. Bern: Teutsch. Miss. O. 335 b.

3) 1521, 20. Juni (Donstag vor 1^o m Ritter Tag). Bern an die von Grandson. Weisung, „über acht Tage sich finden zu lassen, damit die Zugesezten den Stoß besichtigen können.“

4) Eodem dato: Bern an den Abt von Bellelay und den Stadtschreiber von Biel. Verkündung des gleichen Tages.

3) und 4) im Rathsmannal.

5) 1521, 26. Juni. Bern an den Herzog von Savoyen. Da einer von dessen Zugesezten durch Krankheit verhindert sei, den gesetzten Tag zu besuchen, so habe man diesen verlegt auf Sonntag vor Jacobi (21. Juli), und bitte nun um Abordnung einer bevollmächtigten Botschaft auf die genannte Frist, nöthigenfalls um Erwählung eines andern Richters, indem man diesseits begehre, weiterer Verschleppung des Streitiges so viel möglich zuvorkommen, zc.

St. A. Bern: Latein. Miss. I. f. 11.

6) 1521, 26. Juni. Bern an den Landvogt zu Sainte-Croix. In gleicher Sache.

7) 1521, 5. Juli (Freitag nach Ulrici). Bern an die Schiedsleute. Verkündung des Tages zu Grandson, auf Donstag (?) vor Jacobi (18. Juli).

8) 1521, 29. Juli (Montag nach Jacobi). Bern an den Abt von Bellelay: „Min herren wöllen bi der abrebung beliben.“ — Desgleichen an Freiburg.

7) und 8) im Rathsmannal.

9) 1521, 30. Juli (Dienstag nach Jacobi). Bern an Freiburg. 1. „Wir haben von unserm alt Schultheißen herrn Hansen von Erlach, so jetz zuo Grandson gewesen ist, verstanden was er und üwer verordneten daselbs gehandelt und geschaffet, und besonder auch vermerkt die mittel, so zuo güetigem vertrag des spans der march zum heiligen Crüz angezöigt sind, in gestalten daß die zwen teil des spämnigen plazes zuosampt der ärzschmitten beiden Stetten, und aber der dritteil unserm gnädigen herren von Savoy zuoständig sin söllte, da wir nun unsers teil wol möchten erliden, daß sölich mittel angenommen und ir und wir damit gerüewiget wären worden; dann wo der handel nach uswysung des bunds rechtlich erläutert sol werden, besorgen wir, daß solch recht üch und uns nit gemein und an dem end wenig zuo gewinnen sye, besonder daß üch und uns als den ansprechern gebüren

wirt, den obman von den räten des Herzogen ze nennen, und uß grund desselben, auch daß iüwer und unser gewarame bis sach berüerend nit hoch geachtet wirt, so wölte uns nochmals gefallen, herrn Abt von Bällilee den handel anzuohenten und im zuo gonnen, by dem obbelten Herzogen für sich selbs ze werben und zuo arbeiten, die obangezügten mittel und dero nachlaß zuo erlangen, guoter hoffnung daß er deßgelichen an üch und uns auch werde finden. Und so nun die notdurft will erfordern, diewil die sach noch nüw und in frischer gedächtniß ist, harin end und ustrag zuo geben, ist an üch unser fründlich bitt, üch wölle gefallen, üch darüber ze underreden und uns iüwers willens und gefallens zuo berichten, uns darnach aber wüssen zuo halten. 2. Sodenne verstand wir, wie der landvoigt von Nüwenburg zwüschen den herrschaften Watrowe (Valtravers) und Granson etlich marchen hab lassen ufrichten und dazuo auch einen von den iüvern und unsern gepfändt, das uns nit gefällt, ist auch dem abscheid, darumb von gemeiner unser Eidgnoschaft Räten daselbs zuo Nüwenburg berebt, widerwärtig, und deßhalb an üch unser fründlich bitt, darumb dem jezbelten landvoigt in iüvern und unsern namen ernstlich zuo schreiben, solche nürung, auch die uferichten march abzuustellen, deßgelichen die pfand wider zuo bekeren und all sachen bis zuo ustrag der houptsach ruowen zuo lassen, damit nit not werde, mittel und weg zuo suochen, durch die ir und wir uns selbs zuo hilf kómen. 3. Wyter so langet uns an, wie die cortisanen für und für in üebung syen, die pfrüenden anzuofallen und denen so die lüfung zuostat, ir gerechtigkeit abzubrechen und si soust mit dem bann und in andern gestalten zuo beschweren, das uns nit will gebüeren zuo gestatten, und begeren deßhalb an üch, iüvern und unsern amptlütten von Granson und Orba darumb zuo schreiben, uf solich cortisanen zuo achten und zuo stellen, und wo si dieselben in anfallen der pfrüenden mögen betreten, si allbann fänklich anzenemen und nit uszuolassen dann mit iüvern und unsern wüssen und willen, guoter hoffnung, so si bis unser fürnemen sehen und spüren, si werden irer unzimlichen anfechtung abstan und üch und uns gerüewiget lassen. 4. So wöllend dann (auch) gebetten sin, iüvern und unsern amptlütten von Murten, Gransburg, Granson und Orba irer rechnungen halb tag zuo setzen und uns deß, auch wann iüwer Seckelmeister den zollstoß zuo Murten ufthuon wölle, zuo berichten“ . . .

R. A. Freiburg: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Wiss. O. 357—358.

10) 1521, 2. August (Freitag vor Oswaldi). Bern an den Abt von Bellelay. Ansuchen, für sich selbst in dem Span zwischen dem Herzog und den zwei Städten zu arbeiten.

St. A. Bern: Ratshmanuaf.

33.

Baden. 1521, 23. Juli f. (Dienstag nach Maria Magdalena f.).

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8, fol. 44. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, T. p. 388. Abschiebe sine dato. Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, f. 63. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Bern. (Konrad Willading, Benner). Freiburg. (Jacob Techtermann). — (Die andern sind nicht bekannt).

a. Eine kaiserliche Botschaft, nämlich Dr. Jacob Sturzel und Veit Suter, bringt an, daß der Papst berichtet habe, wie ihn der König von Frankreich thätlich angreife und schädige, weßhalb er den Kaiser, als Vogt des heil. Stuhles, um Hülfe anrufen müsse; demzufolge begehre derselbe, daß die Eidgenossen seinem offenen Feinde, dem König von Frankreich, keine Hülfe leisten und keine Knechte mehr zulaufen lassen. Hierauf zeigt man den Boten an, daß solches Weglaufen allenthalben verboten sei, und daß man die Angelegenheit weiter berathen werde. **b.** Derselbe Herr Sturzel und der Burgermeister von Ueberlingen melden im Auftrag des schwäbischen Bundes, daß der Herzog Ulrich von Württemberg kürzlich das Schloß Hohentwiel in Besiß genommen und es mit Mannschaft und Vorräthen versehen, was allerlei Unruhe und Schaden befürchten lasse; sie ersuchen die Eidgenossen, als getreue Nachbarn ruhig zu bleiben, wenn der Bund etwas gegen das Schloß unternehmen

wollte. Aus Mangel an Instructionen verspricht man vorerst den Handel heimzubringen und auf dem nächsten Tag in Zürich Antwort zu geben; den beiden Parteien soll geschrieben werden, daß sie unterdessen mit Feindseligkeiten innehalten. Da die Botschaft des genannten Bundes Bedenken äußert, eine solche Waffenruhe zu versprechen, so wird derselben erwidert, daß man hierseits die Erbeinung jedenfalls treu beobachten werde. **c.** Der päpstliche Legat fordert abermals Bescheid auf das in Lucern gestellte Ansuchen. Er wird auf den deshalb angesetzten Tag zu Lucern vertröstet, da Niemand hierum Befehl hat. **d.** Die obgenannten kaiserlichen Räte erinnern an den Streit mit der Gräfin von Thierstein. Den von Graf Rudolf von Sulz und dem Herrn von Reinach abgeredeten Vergleich sei nämlich der Kaiser nicht geneigt anzunehmen, und da die Gräfin weiteren Rechtsverhandlungen ausweichen wolle, so erbiethet sich der Kaiser, der Erbeinung gemäß, den Span dem Burgermeister und Rath von Zürich zu vertrauen und deren Spruch ohne Appellation treulich zu halten. Hierauf wird Basel ersucht, die Gräfin als seine Bürgerin dahin zu bewegen, daß sie sich zu einem Austrag herbeilasse. **e.** Der Landvogt im Thurgau zieht an, daß gemäß dem letzten Abschied von Lucern ein Entschluß gefaßt werden sollte der Besetzung des Schlosses Gottlieben wegen. Heimzubringen zur Instruction für den nächsten Tag in Zürich. **f.** Bern beschwert sich nochmals, daß Basel, ohne Rücksicht auf das ab der „Jahrrechnung“ zu Baden an dasselbe erlassene Schreiben, die freie Fuhr nach Narau immer noch abschlage. Da der Bote von Basel nicht instruiert ist, so nimmt man den Gegenstand in den Abschied, um auf dem nächsten Tag in Zürich von einem Nechten zu reden, damit die Sache erledigt werde. **g.** Hans Zimmermann von Billingen, Herrschaft Schenkenberg, bittet um Bescheid auf sein bei der letzten Jahrrechnung angebrachtes Gesuch um Fenster. Damit er hierum nicht weiter in Kosten gebracht werde, will man ihm auf nächstem Tage zu Zürich Antwort geben; den Oberrn soll er bestens empfohlen werden, da er dreimal „abgebrannt“ ist. **h.** Dem Vogt zu Baden soll Zürich aus seinem Rath einen Beiständer geben, der mit demselben die Huldbigung in Kaiserstuhl, Zurzach und Klingnau einnehmen wird. **i.** Die Boten, die jetzt in Frankreich sind, berichten, daß sich der Papst mit dem König entzweit habe, weshalb dieser begehre, daß seiner Heiligkeit keine Hülfe mehr geleistet werde; darum hätten sie auch den päpstlichen Knechten schon geschrieben, daß sie gegen den König nichts unternehmen sollten. **k.** Zuschriften von den Värgen zu Lauis, Luggaris, Bellenz etc. melden, daß der Commissarius in Como sie um eine Anzahl von Knechten ersucht habe, weil ein Heer von 8000 Landsknechten, mit Reiterei und 16 Geschützen, in's Weltlin gekommen sei und die Absicht verrathe, Como zu belagern. Es wird ihnen geschrieben, sie sollen darauf nicht eintreten, sondern das Land gehörig bewehren und namentlich Mendris und Balerna hüten, daß es nicht von unsern Händen komme; ab dem Tag zu Lucern sollen sie dann weitem Bescheid erhalten. **l.** Der Legat („B. v. Formula“) fordert für den Papst einen unverzüglichen Aufbruch von 6000 Mann, nach Inhalt der Vereinung, ohne alle weitere Einrede, und hat vor mehreren Zeugen und Notarien „protestirt“, daß diese Mahnung durch ihn geschehen sei. **m.** Der Herr (Abt) von St. Gallen zeigt den IV Schirmorten an, daß die Gotteshausleute und vielleicht auch „andere Nachbarn“ in fremde Kriege nicht mehr ziehen wollen ohne eigene Hauptleute, Benner u. s. w., wie sie es von Alters her sowohl in fremden Diensten als in Landskriegen gehabt haben. **n.** Wisshans aus dem Amt Nordorf klagt, daß er „von den Knechten aus dem Feld habe schwören müssen“ einer (unbekannten) Neußerung wegen, woran ihm aber Unrecht geschehe; er erwarte sein Recht von den Eidgenossen. **o.** Der Abt von St. Gallen gibt Auskunft über den in Wyl geschehenen Todschlag, wonach die Schuld auf die Verwandten des Umgekommenen fällt.

p. 1521, 23. Juli, Baden. Abermals erscheinen die Anwälte des Abtes zu Schaffhausen, der Stadt und der Gemeinde zu Hallau, dem letzten Abschied gemäß, und begehren zu vernehmen, ob die Räte des Bischofs

von Constanz sie des gethanen „Ruffschlags“ erlassen wollen oder nicht. Weil nun von dessen Seite Niemand da ist, so wird dies so gedeutet, daß der Bischof von seinem Vorhaben abstehen und ihnen gütlich entsprechen wolle. Deßhalb hat man ihnen gerathen, für einmal stillzustehen; würden sie weiter angefochten, so mögen sie wieder um Rath und Hilfe werben, den sie ohne Zweifel finden werden. (Dienstag nach Maria Magdalena).

Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Dem Berner Original fehlen **h, l, m—o**, dem andern Exemplar nur **m, o**. Das Nidwaldner geht bis **l**; im Basler fehlen **e, h, m—o**; in Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell **f, h, m—o**, in letzteren beiden auch **e**; dem Stiftsarchiv St. Gallen **d—h, k, n**.

Zu **a**. Hieher ziehen wir nachstehende Acten:

1) 1521, 24. Juni, Brüssel. Kaiser Karl V. an Zürich (beßgleichen an die übrigen Orte). Wiewohl er sich von Anfang seiner Regierung gegen alle christgläubigen Stände friedlich gehalten und keine Ursache zum Krieg gegeben, sondern auf dem letzten Reichstage mit den Ständen des Reiches einen allgemeinen Frieden beschloffen habe, damit die Christenheit beschirmt und „christliches“ Blutvergießen verhütet würde, so habe doch der König von Frankreich aus eigenem Willen durch den von Aremburg den Krieg wider ihn angefangen und das Königreich Navarra überzogen, sei auch emsig beschäftigt, die kaiserlichen Erblande im Reiche anzugreifen und werbe täglich bei den Eidgenossen um Knechte in seinen Sold, strebe also die deutsche Nation in Irtsal und Aufruhr zu bringen, gebe aber bei seinen Practiken vor, nur sein Königreich beschirmen zu wollen und die begeherten Söldner nur dafür zu brauchen; das sei aber ohne Grund, denn er habe den Krieg schon an zwei Orten angefangen und hoffe die deutsche Nation „in Abfall“ zu bringen, um seine Pläne desto leichter auszuführen. Deßhalb habe er, der Kaiser, im ganzen Reiche ein gemeines Aufgebot ergehen lassen, und die Stände haben ihm eine stattliche Hülfe bewilligt. Er ziehe nun gar nicht in Zweifel, daß Zürich dem König von Frankreich wider ihn nicht anhandle, sondern die Erbainnung treulich halten wolle, und da die Sache das Reich berühre, so begehre er, daß es zu Herzen nehme, daß es ein Glied des hl. Reiches, und was ihm vormals von den Franzosen begegnet sei, was in Zukunft noch mehr geschehen könnte, wenn der König seinen Zweck erreichte; es möge daher weder diesem König noch dem geächteten Ulrich, vermeintem Herzog von Württemberg, noch sonst jemand wider den Kaiser, das Reich und die (österreichisch-burgundischen) Erblande Knechte zulaufen lassen zc. Dann wolle er seine Botschaft mit weiteren Vorschlägen zu den Eidgenossen verordnen, um ihnen etwas zu eröffnen, was sie gerne hören werden . . .

St. A. Zürich: K. Kaiser. — St. A. Lucern: M. Kaiser. — K. A. Solothurn: Absch. Bb. X. — K. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

2) 1521, 24. Juni, Brüssel. Kaiser Karl V. an Zürich. „Ersamen lieben getreuen. Wir werden abermals durch unser Rät und potschaft, so wir in der Aidgnoschaft haben, bericht, das ir uns, dem hl. Reiche und unsern erblichen Königreichen und Landen für und für getreulich anhanget und nit allein mit dem König von Frankreich die ainung, so er bei etlichen Dertern der Aidgnoschaft erlangt hat, nit annemen, sonder nach ewrem höchsten fleiß understeen wöllt zu verhüten, das im aus der Aidgnoschaft mit zuzug irer knecht noch in ander weg wider uns kain hilf beschehe; des alles sagen wir euch gnedigen und hohen dank, wollen auch das gegen euch und den ewren in ewig zeit zu guetem nit vergessen, und begern darauf an euch mit ganzem fleiß und ernst, ir wölltet in sölichem ewrem eerlichen löblichen gemüet und guetwilligen erbieten gegen uns beharren und euch in ainichen weg wider uns . . . nit bewegen lassen, und allen müglichen fleiß und ernst ankeren, das söliches von ewren mitaidgnossen auch beschehe, damit unser Erbainnung unzerbrochen bleib und das cristlich pluet nit so frewenlich vergossen werde, als sonst größlich zu besorgen ist“ . . . Anzeige weiterer Verhandlungen zc. St. A. Zürich: K. Kaiser.

3) 1521, 10. Juli, Mecheln. Kaiser Karl V. an Zürich. Creditiv für Dr. Jacob Sturzel von „Buchten“ und Beit Suter, die etwas den Papsst Berührendes vorzutragen haben. ib. K. Kaiser.

4) 1521, 10. Juli (Mittwoch vor Margarethē). Zürich an Bern, Lucern (und andere Orte). Eine kaiserliche und hispan. kön. Botschaft habe heute vorgebracht, daß der Kaiser Willens sei, eine ansehnliche bevollmächtigte Botschaft zu den Eidgenossen zu senden, um ihnen Sachen vorzutragen, an denen sie großes Wohlgefallen haben werden, in der Meinung, daß ihnen solches zu Ehre und Wohlfahrt gereichen müßte; sie habe darauf einen Tag

in Zürich bestimmt auf den 4. August, mit dem Ansuchen, denselben den übrigen Orten zu verkünden, und der ernstlichen Ermahnung von Seiten des Kaisers, inzwischen dem König von Frankreich keine Hilfe zu gewähren zc. Hienach bitte man geflissen und freundlich, den genannten Tag zu besuchen und da handeln zu helfen, was der Eidgenossenschaft Lob und Nutzen und gute Nachbarschaft bringe, zc. St. A. Bern: A. Zürich I. — St. A. Lucern: Missiven.

Zu **b.** Die Vorgeschichte dieses Geschäftes erhellt aus folgenden Acten:

1) 1521, 1. Juli (Montag nach Petri und Pauli), Augsburg. Die Botschaften des schwäbischen Bundes an gemeine Eidgenossenschaft (zunächst an Zürich). „Unser zc. zc. Uns langt warlich und geloublich an, wie daß Hans Heinrich von Klingenberg (des) Herzog Ulrichs von Württemberg gesinde zuo roß und zuo fuß zuo Hohentwiel eingelassen, beßhalb wir ein fürsorg und gedanken haben, daß sy uns oder die unsern anzuogrysen und zuo beschedigen understan möchten; diewil dann gedachter Herzog Ulrich unser offner sind, mit sampt sinen helfern und anhängern in der acht und aberacht, ist by einem jeden verständigen lichtlich zuo ermesen, daß wir betrachten, wie dem unser notdurft nach mög begegnet werden. Und nachdem wir nun biszar mit üch als unsern befunden lieben und guoten fründen in sundrer vertrulicher und guoter nachbarschaft gestanden und (uns) der also unserthalb zuo flyßen willens sind, so hand wir uf sölichem guot meinenden hohen und großen vertruwen, so wir zuo üch tragen, üch das . . . nit wöllen verhalten und bitten üch daruf gar mit früntlichem und allem flyß, ir wöllend by den üwern zum höchsten und ernstlichsten daran sin und vermögen, sich des angezögigten schlosses, ouch des herzogogen noch der sinen wider uns oder die unsern nit anzuonemen noch zuo beladen, sunder üch wie biszar nachbürllich und früntlich zuo halten“, zc. zc. St. A. Lucern: A. Württemberg (Copie).

Das Original konnte nicht gefunden werden.

2) 1521, 2. Juli (Vistat. Mariä). Bern an Herzog Ulrich von Württemberg. Von Zürich seien Schriften gekommen, laut deren er das Schloß Hohentwiel gekauft und besetzt habe, und eine Lieferung Wein und Salz, die nach Zürich bestimmt gewesen, zur Speisung jenes Hauses verwendet worden, was mißfällig vermerkt werde und zu Widerwärtigkeiten führen möchte. Wiewohl man ihm nicht wehren könne, sein Haus zu versehen, wolle man ihn doch ermahnen, alle diejenigen ungehindert fahren zu lassen, die nach Zürich feilen Kauf bringen, überhaupt gegen niemand Gewalt zu gebrauchen, um den Eidgenossen nicht einen tödtlichen Krieg zuzurichten; worüber man seine Antwort begehre. St. A. Bern: Teutsch Miss. O. 344 b.

3) 1521, 4. Juli (Ulrici), Mümpelgard. Herzog Ulrich von Württemberg an die eidgenössischen Boten auf dem Tage zu Bern. Antwort auf die durch Schriften aus Zürich veranlaßte Beschwerde, daß einigen Fuhrleuten Wein und Salz weggenommen und zur Speisung des Hauses Hohentwiel verwendet worden zc. Er wisse davon nichts, habe auch kein Gefallen daran und wolle sich beßhalb erkundigen und Befehle geben, daß solches nicht mehr geschehe, da er zur Erhaltung guter Nachbarschaft ganz geneigt sei, zc. St. A. Zürich: A. Württemberg.

4) 1521, 6. Juli (Samstag nach Ulrici). Zürich an Lucern (und andere Orte). Mittheilung (der Copie) einer Zuschrift von den kais., kön., churfürstl. und fürstlichen Botschaften des schwäbischen Bundes . . . Da die Sache schwierig sei und nicht bloß einzelne Orte berühre, so habe man dafür einen Tag nach Baden anberaumt auf St. Maria Magdalena Tag (22. Juli), und bitte, denselben unfehlbar zu besuchen, zc. zc. (Vgl. Nr. 1). St. A. Bern: A. Zürich I. — St. A. Lucern: Missiven.

5) 1521, 11. Juli, Innsbruck. R.M. Landhofmeister, Marschall, Canzler, Statthalter und Regenten an Zürich. Sie vernehmen, daß Hans Heinrich von Klingenberg sich unterstehe, seine Abmachung mit Herzog Ulrich von Württemberg, die Uebergabe des Schlosses Tüwel betreffend, durch ein Ausschreiben an Zürich und Andere zu rechtfertigen und w. Kaiser (Maximilian) samt dem Regiment zu verunglimpfen. Wiewohl sie voraussetzen, daß dessen „Verhandlung“ (Bergehung), die lauter am Tage liege, Zürich bekannt sei, so wollen sie doch nicht unterlassen, in Kürze darüber genauen Bericht zu geben. 1. Das Schloß Tüwel gehöre nicht dem Hans Heinrich allein, sondern auch dem Ritter Albrecht von K., der mit seinem Theil dem Hause Oesterreich verpflichtet gewesen und noch sei; dennoch habe jener den letztern ohne Rechtsverfahren seines Theils entsetzt und damit Oesterreich geschädigt. Der Kaiser habe (seiner Zeit) mit Hans Heinrich wegen seines Theils einen Vertrag über ewige Deffnung gemacht und dafür ein bestimmtes Dienstgeld bezahlt, wogegen letzterer für Albrechts Theil einen Burgvogt hätte unterhalten sollen, was er aber nicht gethan . . . 2. Ferner habe der Kaiser mit ihm über einen Kauf

unterhandelt und solchen auf eine bestimmte Zeit abgeredet, aber Hans Heinrich diese Frist verstreichen lassen und den Kauf abgekündet. Nun sage aber die gepflogene Abrede, daß Hans Heinrich, auch wenn der Kauf nicht von Statten ginge, mit seinem Theil dem Haus Oesterreich mit erblichem Dienst verpflichtet sei; das habe er angenommen und das Geld empfangen . . . 3. Wenn er klage, daß ihm Baugeld und Geschütz verweigert worden, so vergesse er, daß der Kaiser solches nicht schuldig sei, so lang er keinen Burgvogt einlassen wolle . . . 4. Zu keinem Vertrag sei er genöthigt worden, sondern er habe alles mit gutem Bedacht und freiem Willen zugesagt und besiegelt, aber seinerseits nichts gehalten . . . 5. Es gezieme ihm offenbar nicht, den Herzog von Württemberg, den erklärten Feind des Bundes zu Schwaben und vom Reiche Geächteten einzulassen. Seinen Dienst habe er erst gekündet, nachdem er dem Herzog willfahrt; weil es ihm aber nicht gebühre, eine erbliche Pflicht in dieser Art aufzulösen, so habe man ihm wieder geschrieben und begehre, daß Zürich seinem Vorgeben keinen Glauben schenke, sondern sich dessen Handlung mißfallen lasse, zc.

St. A. Zürich: A. Oesterreich.

6) 1521, 13. Juli (Samstag nach Kiliani), „Gloröwa“. Herzog Ulrich von Württemberg an Lucern. Da auf Magdalene ein Tag zu Baden anberaunt sei und er wahrnehme, daß etliche seiner Widerwärtigen ihn abermals bei gemeinen Eidgenossen verunglimpfen wollen, so habe er den eidg. Boten deshalb geschrieben laut Beilage, und bitte Lucern, seinen Gesandten Befehl zu geben, dahin zu arbeiten, daß sich die Eidgenossen durch einen (vorausichtlich stattfindenden) Vortrag seiner Feinde nicht gegen ihn bewegen und zu Beschlüssen bringen zu lassen, die ihm nachtheilig wären, bevor sie auch ihn gehört haben, zc.

(Original).

7) 1521, 18. Juli (Donstag nach Margarethe), Mümpelgard. Herzog Ulrich an die auf Magdalene zu Baden versammelten eidg. Boten. Bitte, den Verunglimpfungen seiner Gegner keinen Glauben zu geben, sondern ihr Vorbringen ihm kund zu thun und dann zu hören, mit welchen Listen sie ihn verleumdet haben; sie mögen dabei auch bedenken, daß dieselben ungeachtet ihrer süßen Worte den Eidgenossen nicht mehr Ehren und Gutes gönnen als ihm, und ihn hienach für empfohlen halten, zc.

6) und 7) im St. A. Lucern: A. Württemberg.

Das von Buchholz, Geschichte Ferdinands I., Band I. 499—500, in den Sommer 1521 verlegte Actenstück („Verhandlung der eidg. Cantone zu Baden wegen Herzog Ulrich“) kann nicht hieher, sondern nur in's Jahr 1519 gehören.

Zu **d.** Der erwähnte Vergleichsvorschlag wollte sich nicht auffinden lassen.

Zu **i.** Vgl. den Abschied vom 16. Juli. — Die Aufschrift an die eidg. Obrigkeiten fehlt.

34.

Lucern. 1521, 2. August f. (Freitag nach Vincula Petri f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede G. 1. fol. 165. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede T. 404. U. p. 277. Landesarchiv Nidwalden.

Kantonsarchiv Basel: Abschiede f. 69. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. X.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzell J. A.: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Hans Henschmid, Benner; Konrad Vogt). Basel. (Anton Dichtler . . .). Freiburg. (Ulrich Schneuwli; Hans Guglenberg). — (Die übrigen nicht bekannt).

a. I. Dieser Tag ist angesetzt, um auf die Klage des Bischofs von Verulam, auf dem letztgehaltenen Tage, zu antworten. II. Gleichzeitig jedoch verantwortet sich eine Botschaft des Königs von Frankreich und des Herrn Scuto folgendermaßen: 1. Es hätten in einer Nacht, auf Anstiften etlicher Banditen, im ganzen Herzogthum Mailand des Königs Leute ermordet werden sollen; das habe aber Gott abgewendet, und als dieser Anschlag nicht zur Ausführung gekommen, haben sich die Banditen gegen Reggio gewendet; der Herr von Scuto sei ihnen nachgeeilt, in der besten Absicht gegen den Papst, und habe von dem Gouverneur der Stadt verlangt, ihm die

Banditen auszuliefern, um sie zu bestrafen. Das werde nun so ausgelegt, als ob er Reggio habe überfallen wollen, was weder ihm noch dem König je in Sinn gekommen. 2. Seit einiger Zeit habe (übrigens) der Papst ein bedeutendes Heer gegen den König zusammengebracht; darum habe dieser sich in Eile versehen müssen und um 6000 Knechte angesucht; doch werde er dieselben in seinem Königreich und bei seiner Person behalten. 3. Ferner meldet der französische Orator, der König wolle die eidgenössischen Knechte, die schon nach Mailand gezogenen und die noch beehrten, nicht gegen den Papst gebrauchen, außer wenn ihn derselbe in seinen Landen angreife. III. Demnach hat man dem päpstlichen Gesandten „vorgehalten“, es sei noch in frischem Gedächtniß, wie der Legat Antonius Puccius vor einiger Zeit von den Eidgenossen 6000 Knechte verlangt habe zu Schutz und Schirm des Papstes und der christlichen Kirche; damals haben die Eidgenossen wissen wollen, wider wen er sie brauchen wolle, und als der König ihnen den Durchpaß durch das Mailändische gestattet, habe man die Knechte bewilligt, und der König sein Versprechen erfüllt; nach einiger Zeit habe der Papst einen Theil der Knechte entlassen. Man könne nun nicht billigen, daß der Papst den König habe verdächtigen wollen, und wolle ihm jetzt keine Knechte senden, erwarte auch, daß diejenigen, die noch bei ihm seien, nicht gegen den König geführt werden, sowie man auch Anstalt treffe, daß die beim König Dienenden nicht gegen den Papst ziehen müssen; könne man übrigens mit Briefen oder Botschaften etwas Gutes stiften, so wolle man Mühe, Arbeit und Kosten sich nicht reuen lassen. IV. Heimzubringen, ob man dem König die 6000 Knechte überlassen wolle oder nicht, und auf dem Tage zu Lucern, auf Dienstag nach Laurentii (13. August), darüber Antwort zu geben. **b.** Da einige Hauptleute aus andern Orten, als denen sie angehören, Knechte genommen, und daraus Mißhelligkeiten erfolgen könnten, so ist festgesetzt, daß jeder Hauptmann nur Knechte aus seinem Ort annehmen dürfe. **c.** Dem Boten des Grafen von Arona wird der Bescheid erteilt, er solle sich einstweilen gedulden, bis die Eidgenossen selbst in eine ruhigere Lage kommen. **d.** In Betreff Gottliebens wird beschlossen, daß des Landvogtes Bruder, Anton Bili, der jetzt hinaus reiten wird, in Betracht der „selznen Löuf und warnungen“, das Schloß mit Thurgauern, denen man vertrauen könne, besetzen soll. **e.** Jedem Boten wird abschriftlich die Warnung mitgetheilt, welche Zürich eingekandt hat. **f.** Eine Botschaft des Herzogs von Savoyen meldet: 1) In Betreff des Brautlaufs: Sobald er vernehme, daß seine Gemahlin unterwegs sei, werde er die verordneten Boten abholen lassen. Antwort, dieselben seien stets bereit. 2) Es herrsche im Piemont ein Streit zwischen Guelfen und Ghibellinen, weshalb er über das Gebirg geeilt sei, um sie zu demüthigen. Antwort: Bedürfe er der Eidgenossen Hülfe oder Rath, so solle er dessen versichert sein. 3) Er bitte um Rath, wie er sich (in diesem Kriege) verhalten solle; denn er sei ein Glied des Reiches und dem König von Frankreich nahe verwandt. Antwort: Man stelle das ihm selbst anheim, indem man ihn (dazu) für klug genug halte; jedenfalls wünsche man, daß er mit den Eidgenossen halte.

Das Berner, Freiburger und Solothurner Exemplar ist nur „auf Freitag“ datirt. — Das Appenzeller Ex. hat von alter, vermuthlich gleichzeitiger Hand die Ueberschrift: „Mailand betreffend, ein lustiger abschaid“.

Zu **a.** 1) Dem Lucerner Abschied ist ein Actenstück, betitelt: „Päpstlicher Heiligkeit Gesandten Fürtrag“ beigelegt,*) aus welchem der Kürze wegen hier nur ein Auszug gegeben werden soll. Zuerst wird auf einen frühern Bericht über den erwähnten Vorfall verwiesen (s. Nr. 31, N. c 2), der jetzt erst durch neuere Nachrichten gehörig ergänzt werden könne. Der Herr von Scuto habe mit dem Gubernator von Näs eine Unterredung zu halten verlangt; letzterer sei auch zu diesem Zwecke unter ein Thor der Stadt gegangen; während ihrer Verhandlung seien aber etwa vierhundert Reiter ganz unbemerkt herbeigeschlichen, die mit List und Gewalt durch das Thor eindringen wollten;

*) Ein von Verulan unterzeichnetes, sehr sauber geschriebenes Exemplar liegt bei den Acten Papst des Zürcher Staatsarchivs. Das lateinische Original, von Ennius zc. unterzeichnet, findet sich im Staatsarchiv Bern: A. Frankreich I.

kaum sei es noch möglich gewesen, den Thorgatter fallen zu lassen, wodurch Graf Alexander Trivulz und einige Andere getödtet worden; der Herr von Scuto habe sich nun aus Furcht dem Gubernator ergeben, der ihn aber bald wieder freigelassen und großmüthig die Verfolgung der Franzosen eingestellt habe. Durch diesen verrätherischen Ueberfall sei der Papst an seiner Ehre und an seinem Gebiete angegriffen; die französischen Hauptleute haben sich dieses Frevels halb auch gar nicht anders zu entschuldigen gewußt, als daß dies ohne Wissen und Willen des Königs geschehen; auch anerkennen sie, daß zu einem solchen Angriff keine Ursache vorhanden gewesen sei. Doch müsse es befremden, daß die Franzosen den Aufenthalt der Flüchtigen und Verbannten in dem Kirchenstaate verboten haben, was allen göttlichen und weltlichen Gesezen und Gewohnheiten zuwider sei, da aus dem ganzen Umkreis der Christenheit Jeder in dem Gebiet der römischen Kirche seine Zuflucht suchen könne, und Widerwärtige des Papstes sich bisher ungestört in andern Ländern aufgehalten haben, ohne daß er je ihre Verweisung gefordert. Weil er nun so gefährlich bedroht und mit dergleichen Forderungen belästigt sei, begehre er von den Eidgenossen, als Schirmern des römischen Stuhls und dessen Bundesgenossen, baldige Hülfe. Sein Gesandter könne sich darauf berufen, daß er sie niemals angelogen, die ihm erwiesenen Guttthaten mit herzlichem Dank und treuer Zuneigung erwidert und das Lob der Nation überall ausgebreitet habe. Wohl würde der Papst bei allen Fürsten Hülfe finden, wenn er sie darum ersuchte; allein er wende sich am liebsten an die Eidgenossen, die vornehmsten und liebsten Söhne der Kirche, und wolle ihnen nichts vorenthalten, auch die Ehre des Sieges nicht, den er in diesem Handel zu erringen hoffe; er habe ihr Bündniß mit Frankreich befördert in der Erwartung, daß es auch der Kirche zu gut kommen würde; da es aber jetzt so stehe, daß er ihrer Hülfe gegen ihren Verbündeten bedürfe, so begehre er, als ihr erster und vornehmster Bundesgenosse, eine Anzahl Knechte zur Beschirmung der Kirche, wogegen sie solche dem König abschlagen dürfen, da er durch den Ueberfall auf Reggio die Vereimung verlegt habe; dabei wünsche indeß der Papst nicht im geringsten, daß sie seinetwegen mit andern Fürsten in Feindschaft gerathen und ihre Verträge irgendwie brechen; nur finde er billig, daß sie ihre Knechte zu Hause behalten und sich in die Kriege nicht mischen. Schließliche Bitte um schleunigste Antwort.

R. N. Basel: Absch. f. 60—62.

2) Man bemerke die Basler Instruction (Absch. f. 66—68):

„So dann häpfilicher Heiligkeit legat antwort der zehen oder sechstusend knechten, die er begert hat, erforderen wirt, sollen unsere botten daran sin, daß im mit tapseren worten geseit werd (zum ersten), wie der Bobst der sig gewesen, der sin eigenen legaten zuo den Kurfürsten geschickt hab, sy zuo ermanen, den König von Frankreich zuo ein Kaiser zuo erwelen und nit den Karolum. Zuo dem anderen, so hab er in diser verein, so wir mit dem König von Frankreich beschloffen, allen müglichen styß ankert (und) anwysung geben, domit sy ein fürgang genomen hab, und jetzt fogar von im gefallen, deß wir gar kein gefallens haben. Zum dritten, so haben wir im kurz hievor vjm knecht geben, die hab er im land hin und wider geführt, daß nieman kann wissen welcher gestalt, und doch nieman kein find hab mügen anzeigen; deßglichen hab er sy drystund geurlobt und dannethin gon Bern geschriben, als ob sy nit hetten wellen blißen, alleinig sy zuo verunglimpfen, das uns ouch gar mißfellt. Zum vierten so hab er unser knecht noch ij^m by im, mit denen werden allerlei seltsame und geschwinde stuch gebracht, und domit (sollen die botten) den brief darlegen, den uns die knecht geschriben haben, und daran sin, daß dieselbigen knecht wider heimgefordert werden, und so er die güetelichen nit wöllt lassen abziehen, wöllt man in (den Legaten) so lang in der Eidgnoschaft behalten, bis daß das beschehe. Zum fünften, so geb die verein nit anders zuo, daß wir siner Heiligkeit [nit] anders knecht sigen schuldig zuo geben, dann so man dieselbige überziehen und belägeren wöllt, das doch in difem fall nit geschehen, dann sy wöllt andere, mit denen wir in verein wären, gwałtlick überziehen und belägeren, deßhalben wir siner Heil. uf bis mol kein knecht zuo geben schuldig wären. Zum sechsten so hielte ouch die verein in, daß sin Heil. mit niemans sunder wissen und willen unser (der Eidgnossen) kein püntnus oder verein machen söllt, das aber von ir nit bescheen, sunder hett (sy) mit keif. Mt. on unser wissen, willen und zuothuon ein püntnus gemacht, darab wir abermals kein gefallens abnemen. Was wir aber sunst guots mit schriben oder guoten Worten zwüschen siner Heil. und dem König von Frankreich handlen können, wellen wir gern ihuon. Doch so sollen unser botten lösen, wie sich andere Dertter, so vor uns sigen, halten wellen.“

Merkwürdig ist namentlich auch der Schlußparagraph:

„Meister Antoni Dichtler soll zuo herr Wilhelmen de Falconibus (ob der zuo Lucern ist) gon und an in forderen viij^e xxv gulden heimlicher pension, und so er sy im geben will, soll er im die quittanz geben; wurd er aber sagen, er hett nit gelt by im, sunder es wär zuo Zürich, soll er mit im gon Zürich ryten, und so er in nit zuo Lucern finden wurdi, soll er nit dest weniger gon Zürich ryten, dieselbig zuo reichen.“

Zu e. 1521, 30. Juli (Dienstag nach St. Jacobs Tag). Zürich an die Boten der zwölf Orte in Lucern. „Unser fründlich willig dienst, 2c. 2c. Von einem unserm burger, der bi uns nit seßhaft, sind wir uf sundern trüwen, so er uns schuldig ist, warlichen bericht, wie er guot wüssen hab, daß die fürsten und ständ des hl. Rächs römisch keiserlicher Majestat zuogesagt habind jar und tag xriij^m suostknecht und fünftusend zuo ross; darzuo werde ouch röm. keif. Mt. für sich selbs darzuo thuen sovil, daß hunderttusen man bi einandern sin werden; die selben söllind den nächsten in das Hochburgund und uf Dijon („Tyßyon“) zuozüchen und villicht den Künig von Frankreich, der den Keiser angegriffen habe, understan zuo beschädigen, und ob sich des sust etwar annemen wurde 2c. Zuodem sye ennerthalb dem Bodensee und dem Rin in allen stetten ein grose rüstung mit geschütz, gewer und harnasch; uf wen oder in was gestalt das beschehe, möge er (aber) nit wüssen 2c. Witer so sye er eigentlich bericht, daß der Künig von Frankreich uf zwölf oder fünfzehen tusend langknechten bi im enthalte. Sömlichs alles habent wir ouch als unsern getrüwen lieben Eidgnossen, ouch darnach wüssen zuo richten, nit wöllen unverkündt lassen“ . . .

St. A. Zürich: Zschub. Docum.-Sammlung T. VIII, Nr. 34. — St. A. Bern: A. Zürich I (Copie). — St. A. Lucern: Miffwen. K. A. Basel: Abschiebe, f. 65 bis. — K. A. Freiburg: Abschiebe, Bb. 56.

35.

Zürich. 1521, 5. August f. (Montag vor Laurentii f.)

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe G. 1. fol. 173. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 8. fol. 50. Staatsarchiv Bern:

Allg. eidg. Abschiebe T. p. 410. Abschiebe sino dato. Landesarchiv Nidwalden. Staatsarchiv Basel: Abschiebe f. 71.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 87. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Stiftsarchiv St. Gallen. Kantonsarchiv Graubünden.

Gesandte: Zürich. (Mary) Röist, Burgermeister; Felix Grebel; Jacob Grebel; Johannes Berger. Bern. Rudolf Nägeli. Lucern. Jacob Feer, Spitalmeister. Uri. (Ulrich) Türler, Seckelmeister. Schwyz. Paul Kerngerter, Pannermeister. Obwalden. Hans Zumstein, Seckelmeister. Nidwalden. (Bartholomäus) Stolz, Ammann. Zug. Hans Behnder; Göttschi zu Hag. Glarus. Vogt (Bernhard) Schießer. Basel. Caspar Koch. Freiburg. Jacob Brunere. Solothurn. Hans von Koll. Schaffhausen. Hans Peyer, Burgermeister. Appenzell. (Nicht angegeben). Abt St. Gallen. Heinrich Schenkli. Stadt St. Gallen. (N.) Krumm, Burgermeister. III Bünde („Churwallen“). Junker Hans von Marmels.

a. Wegen des langwierigen Spans zwischen Basel und Narau, betreffend den feilen Kauf, ist verordnet, daß Lucern und Schwyz auf Sonntag nach Unser Frauen Tag (18. August) im Namen aller Orte ihre Botschaften nach Basel schicken sollen, um morndes vor kleinen und großen Räten ernstlich zu handeln, damit die von Narau wie von Alter her freie Fuhr erhalten. **b.** Lucern soll seinem Landvogt oder dessen Statthalter im Thurgau befehlen, auf den nächsten Tag das Lehen-Urbarbuch in Frauenfeld zu bringen, wegen des Streites um das Lehen, das Junker Hans von Schellenberg's Frau zu Diesenhofen inne hat. Das soll dem von Schellenberg zu rechter Zeit angezeigt werden, damit er auf jenem Tage erscheinen könne. **c.** Fürst Matthäus, Cardinal von Sitten, Maximilian von Bergen, Graf Rudolf von Sulz, Ritter Wolf von Homburg, Doctor Jacob Sturzel, Hieronymus Brunner, Vogt zu Kaisersberg, und Secretär Veit Suter, als kaiserliche Gesandte, begehren Antwort auf ihren schriftlich überreichten Vortrag. Da man aber keine andere Instruction hat, als sie anzuhören, so wird

die Sache in den Abschied genommen und der Botschaft geantwortet, man wolle auf Assumptionis Mariä (15. August) zu Zürich Antwort geben. **d.** Nachdem die kaiserlichen Boten abgetreten, hält der Cardinal noch einen besondern, auch schriftlich mitgetheilten, Vortrag, als „guter Eidgenosse“, der der Eidgenossen Nutzen und Ehre gerne sehe und befördern wolle. **e.** 1. Der päpstliche Legat, Bischof von Verulam, der Commissär Wilhelm de Falconibus und eine Botschaft der Stadt Florenz überreichen ihr Begehren schriftlich. 2. Ebenso empfangen die Boten, was die eidgenössischen Boten, die in Frankreich gewesen, dem Papst der Knechte wegen geschrieben, dergleichen die Antwort der Knechte in päpstlichen Diensten und die Gegenantwort, endlich eine deutsche Copie des lateinischen Briefs, den der Gouverneur in Mailand, Herr von Scuto, an Hauptmann Hesel und Andere geschrieben, worin er sie ersucht, aus dem päpstlichen in des Königs Sold und Dienst zu treten. 3. Da die Angelegenheit höchst wichtig ist, indem sie Brief und Siegel, Ehre und Glauben berührt, so hat man beschlossen, dies ernstlich heimzubringen und dem Papst auf nächstem Tag endliche Antwort zu geben. 4. Nachdem der Legat über Ehrverletzungen, die ihm in Lucern widerfahren, geklagt und sich geäußert, wenn man nicht, gemäß der Vereinung, dem Papste Knechte schicken wolle, so werde er sich auf andere Weise zu helfen suchen und in- und außerhalb der Eidgenossenschaft Knechte werben, wogegen man wohl nichts einzuwenden habe, indem man ja auch des Papstes Feinden Knechte überlasse, wird ihm entgegnet, man habe ein Verbot erlassen gegen jegliches Weglaufen von Knechten und bedaure sehr, wenn es nicht gehalten worden, und wünsche daher, daß der Legat noch keine Leute „annehme“, sondern den angeetzten Tag erwarte. **f.** Darauf hat man beschlossen, es soll jedes Ort ein verschärftes Verbot erlassen; ebenso soll den zum König Gefangenen geschrieben werden, daß sie nicht weiter vorrücken, sondern den Bescheid der Obern erwarten. **g.** Den Florentinern hat man einen Rathsboten bewilligt mit einem Verwendungsschreiben an den König, daß er den Gefangenen das Ihrige zurückgebe. **h.** Da das Verbot des Reiselaufens im Thurgau nicht mehr gehalten wird, indem man vorgibt, daß es „entschlagen und nachgelassen“ sei, so soll es erneuert werden, und hat man diesen Handel in den Abschied genommen, damit jedes Ort seine Boten auf nächsten Tag instruire, dagegen kräftig zu handeln. **i.** Es stellen die kaiserlichen Boten und Räte das Begehren, man möchte die fortgezogenen Knechte wieder abberufen oder ihnen wenigstens verbieten, weiter vorzurücken, und ferner Maßregeln treffen, daß keine Aufbrüche mehr geschehen; denn sollte sich inzwischen etwas ereignen, so möchte es für beide Parteien die bedenklichsten Folgen haben; die Eidgenossen stehen ja mit dem päpstlichen Stuhle und dem Reich in Vereinung und Nachbarschaft, und sie beide begehren nichts anderes als Liebe und Freundschaft, Ruhe und Frieden. Darauf hat man den Boten den Abschied gemeldet, der auf „des Papstes Artikel“ gemacht worden ist. **k.** Doctor Jacob Sturzel fordert im Namen der Stände des schwäbischen Bundes Antwort in Betreff des Schlosses Hohentwiel, worauf man ihm, zwar ohne Instruction, erwidert: Man bitte die Stände, einstweilen gegen Twiel nichts vorzunehmen, weil bisher daraus noch kein Schaden gethan worden sei; wollte man ein Lager vor das Schloß schlagen, so könnte den Eidgenossen der freie Kauf gestört werden und anderweitiger Nachtheil entstehen; an den Herzog und die Knechte wolle man schreiben, daß auch sie sich ruhig verhalten; übrigens nehme man dieses Geschäft in den Abschied, um auf nächstem Tage „vollkommene“ Antwort zu geben. **l.** Berichte deren von Schaffhausen und Rothweil: Es seien im Reiche große Rüstungen vorhanden und ein Hin- und Herziehen, wie man es noch nie gehört; obschon ihnen deshalb noch nichts Beswerliches begegnet, sei doch die Sache sehr bedenklich, so daß man sich wohl befinden dürfe, was man thue, um bei Frieden und Ruhe zu bleiben. **m.** Auf nächsten Tag soll jeder Bote Vollmacht bringen, den Vertragsbrief, der durch den Obmann und die Schiedsrichter wegen Valendis festgesetzt worden, aufzurichten und die dabei erlaufenen Kosten zu berichtigen. **n.** Da sich Freiburg beklagt, daß die Solothurner in päpstlichen Diensten

„wider Ordnung und altes Herkommen“ den Vorrang beanspruchen, so wird Bern, das diese Verhältnisse näher kennt, beauftragt, in gemeiner Eidgenossen Namen die beiden Städte gütlich zu vergleichen.

•. 1521, 2. August, Mörsburg. Hugo, Bischof zu Constanz, an die Botschaften gemeiner Eidgenossen in Zürich. Creditiv für Albrecht von Landenberg und Heinrich Utinger, Chorherr und Commissar in Zürich, die etwas anbringen sollen wegen der Verbote auf gewisse geistliche Güter im Thurgau, mit Bitte um freundliches Entsprechen.

St. A. Zürich: A. Bischof Constanz.

a, b, n fehlen im Nidwaldner, Basler und Schaffhauser, **a, b, m, n** im Bündner Exemplar, wie auch im Stiftsarchiv St. Gallen; **a** im Solothurner, **l, m** im Berner Exemplar. **n** erscheint in mehreren als § 1.

Zu **e**. Hauptinhalt der erwähnten Instruction: Ob schon der Kaiser seit dem Antritt seiner Regierung und auch letzthin auf dem Reichstage zu Worms einen allgemeinen Frieden im ganzen Reiche angestrebt und den fünfjährigen Frieden, welchen der Papst kürzlich mit allen christlichen Königen geschlossen, beschworen habe; ob schon er ferner mit Frankreich eine Vereinung eingegangen, die ihm beschwerlich und nachtheilig sei, die er aber treulich gehalten; ob schon er im Sinne habe, alle Kräfte seiner Königreiche und Erblande einzusetzen für die Erhaltung und Mehrung des christlichen Glaubens, wie er dem Indien und Africa und die Insel Algarbia („Algierwes“) in Besitz genommen, so habe doch der König von Frankreich, aus bloßem „eignem Willen“, durch den von Armburg den Krieg gegen ihn begonnen, das Königreich Navarra erobert, sei in das Königreich Castilien vorgedrungen, habe in den burgundischen Landen, die in der Erbteilung begriffen, etliche „Hintersäßen“ und Unterthanen beraubt und in Deutschland selbst solche Umtriebe gemacht, daß er, der Kaiser, für Leib, Leben und Reich besorgt sein müsse, und endlich den Papst in der Stadt Reggio („Reg“) angegriffen. So sei er genöthigt worden, gegen den Zerstörer des Friedens und den, der die Verträge derart breche, sich zur Gegenwehr zu stellen; er habe durch seine Spanier das Königreich Navarra wieder erobert und die französischen Kriegersleute gestraft; ferner sei er veranlaßt worden, als römischer Kaiser, als oberster Vogt der Kirche, als Herr des Königreichs Neapel und Verbündeter des Papstes, demselben Hülfe zu leisten, und fest entschlossen, weder den Papst noch die Kirche zu verlassen. Da er aber eingesehen, daß in Italien kein Friede bestehen könne, so lange Frankreich das Herzogthum Mailand besitze, so habe er dem Herzog Franz Sfortia, Ludwig's Sohn, dasselbe zu Lehen gegeben, in der Ueberzeugung, daß dadurch die Eidgenossen in keiner Weise beeinträchtigt, daß sie vielmehr an ihm einen guten Nachbar haben würden. Da er aber als Fürst des Hauses Oesterreich und Burgund mit den Eidgenossen in einer Erbteilung stehe, welche deutlich sage, daß sie, wenn Oesterreich oder Burgund angegriffen würden, diese Lande sollen schirmen helfen, so begehre er, daß sie dem König von Frankreich, seinem offenen Feinde, keine Hülfe gewähren, sondern ihm, dem Kaiser, über die dem Papst bewilligten Knechte hinaus noch eine Zahl Knechte zusenden. Dabei habe er seiner Botschaft befohlen, ihnen eine neue Festsetzung des Erbvereins vorzuschlagen und für den Fall der Annahme größere Pensionen zu versprechen. Würde ihnen das nicht gefallen, so sollen sie wenigstens seinem und des Papstes offenem Feinde nicht anhangen, sondern bedenken, was sie als Glieder des Reichs und vermöge der Erbteilung zu thun schuldig seien, und was für Vortheile sie im Reiche genießen, während er sonst samt den Reichsständen, verbündeten Fürsten und Freunden Maßregeln ergreifen würde, die ihnen unlieb wären, 2c.

St. A. Lucern: Abschiebe. — St. A. Bern: Absch. T. 437—443. Aeten Ausland I. — L. A. Nidwalden. — St. A. Basel: Abschiebe, f. 87—89. St. A. Freiburg: Absch. Bb. 56. — Stiftsarchiv St. Gallen.

Zu **d**. „Was Herr Cardinal von Sitten der Eidgenossen hotten hat angezögt.“

„Erstlich uf was ursachen und in was gestalt er diser zit in die Eidgnoschaft komen (sig), sich auch entschuldiget etlicher reden im ufgeleit, als ob er diser empörungen und krieglicher usfuoren schuldig wäre, 2c.

„Item mer angezögt, wie ein vollmächtig regiment in dem hl. Rich uf dem tag zuo Wurms angesehen und für und für beharret söll werden, und darzuo oberst keis. Mt. vicari, kurfürsten, fürsten und ander personen bis in (zal) xxij verordnet, anzuofachen uf nächst Michaelis zuo Nüerenberg, allda auch sölle das kammergericht gehalten (werden), wie es dann auch ufgericht ist.

„Item daß allda zuo Worms durch all ständ des hl. Richs der röm. keis. Mt. ward verwilliget, zuogesagt und versiglet, den romzug, (die) keiserlich kron zuo Rom zuo erlangen, und auch wo der Künig uf Frankenrich

oder ein Eidgnoschaft ir keis. Mt. an ir landen oder sunst beschedigen wellte, acht manot und lenger, ob es von nöten wäre, zuo halten xvjm zuo fuoß und iijm zuo roß, bereit uf ir keis. Mt. fordrung.

„Zöugt an wyter, wie röm. keis. Mt. und ivo österrichische und burgundische Mt alle zit gnädigen und früntlichen willen zuo und mit der Eidgnoschaft tragend und alle Frid und güetigkeit mit inen zuo halten und wyter früntschafft zuo suochen, ouch kein ungnad nie hab von ir Mt. gegen der Eidgnoschaft empfunden, und aber etlich und vil der ständen des hl. Nicks gegen der Eidgnoschaft undultig syend.

„Zeigt ouch an, wie widerumb die küngrich in Hispania, so etlich zit under inen widerwillig und un-
gehorsam gewesen, durch gnad des allmächtigen gotts widerumb versünt und gehorsam worden und die (so)
sölliches widerwillens ursach gewest, undertruckt oder gestraft nach ivo missthat.

„Und diewil die irrung vor ougen wär, durch den künig von Frankenrich das küngrich Navarra vollkommen erobert, röm. keis. Mt. unversehen und wyter in Castilia gezogen, (habend) also die Castilianer und Bischgayer sich einhellig erhebt und das küngrich Navarra widerumb erobert und die zuo roß von (den) Franzosen erschlagen oder gefangen, des fuoßvolks ouch wenig darvon komen, zc.

„Zöugt (wyter) an, wie die gedachten Hispanier uf Castilia und ander von Aragon, Balenzia, Catalognia, Granada in Frankenrich her über den Rinzival in großer zal ziehent zuo roß, als an der keis. Mt. hof, die so harus komend, vjm von Aragon und Catalonia zuo roß, xxm zuo fuoß, Castilianer aber mit ganzer macht, also daß die diser zit in Frankrich kriegten.

„Item wyter zöugt (er) an, wie röm. keis. Mt. voll, xxxm zuo fuoß, am end des manots vergangen Juli gemustret, und xm zuo roß der besten, so in Burgund, Niderland, Westfalen sin mögent, ouch in Frankrich angezogen, und keis. Mt. in person sich zuo disem zug erheben (well), die allein verhalt zuo Gent, bis der herr Cardinal uf England harüber komen und zuo Brugg in Flandern verschlossen ire handlungen nacht (?) und angents, wie hiewor stat, züchen und daß l. Mt. uf England ouch erfordert anziehen söllen zc.

„Item und daß die künlich Mt. uf Dänmark by der keis. Mt. in person ankomen, all sin vermögen ivo keis. Mt. zuosehen welle, und habe ouch das küngrich von Schweden und darinne groß richtumb und bergwert gewunnen; das küngrich, als gloubwürdig lüt sagen, sye iije myl lang und by den lx tütscher mylen breit.

„Item wie herr Francisc von Sickingen, xvjm zuo fuoß und by den iijm zuo roß stark um Straßburg versammelt, uf den künig von Frankrich thuo anziehen.

„Item sagt (er), als ouch die r. keis. Mt. an die Detter der loblichen Eidgnoschaft geschriben, (daß keis. Mt.?) den ständen des heiligen Nicks habe ufgebotten, (und daß) die bries darzuo wärent getruckt, und habe die, so (als) er noch an keis. Mt. hof war, gesehen, (und) lut der briesen wäre, daß sy gerüst (sin sölten) uf die ersten darnach (beschehenden) erforderungen anzuoziehen.

„Item zöigt (er) an, wie h. St. und röm. keis. Mt. zuosamen verbunden und keis. Mt. irer Heilikeit zuo hilf (ziehe), und (uß) Neapolis vije künriffer, dero und alles r. keis. Mt. voll Signor Prosper de Columna, obrister der Spanier, so in des h. v. (Watters) sold, sollen zuo fuoß ob den viijm sin; der Margraf von Mantua (sye?) obrister des h. v. volks, und sollen by den aller reistigisten (?) ijm künriffer und xvje ringe pferd und von den (Spaniern?) xvij bis in die xvijm zuo fuoß stark sin, zc.

„Und wie daß röm. keis. Mt. über die vjm oder viijm Tütscher und ein merklich geschütz von Trient hinin dem hl. Watter zuo hilf schicke, und gebend im die Venediger roß zc. (und) sind am anzug.

„Witer angezöigt, uf was grund und ursach h. St. bewegt und keis. Mt. bewilliget, den durchlüchtigen herrn Franciscum Sfortia, hochloblicher gedächtnuß herrn Ludwigen celichen sun, als ein erben und belechneten in das Herzogthum in beder ir St. und Mt. schirm genommen, einsetzen wellen, und daß durch söllichs einhellikeit in Italia (zuo weg gebracht?) und gebürlich lydenlich nachburschaft in Italia aller ständen und einer loblichen Eidgnoschaft zuo gebulden, suogen und nuß.

„Hat witer von wegen des gedachten Herzogen geredt und in fines ufblibens entschuldiget, (uß) ursach, (er) möchte nit wissen, ob sin person oder die handlung einer frommen Eidgnoschaft angemem, aber habe h. Card. befolchen, zuo sagen einer frommen Eidgnoschaft und für sin fürstlich gnad zuo verheissen, er welle ein guoter nachbur, fründ und ivo sun sin und alle alte guottät und fründschafft ernüweren, wo im gott sin widerinsatzung verliche.

„Hat aber merklich (al. mer) erklärt, wie die röm. keis. Mt. gegen der loblichen Eidgnoschaft wie hievor (zuo) aller gnaden geneigt und nit allein inen in künftigen einigen abbruch an ivo lib um ein einigs haar oder an land umb ein spannen erdrich oder an iven erlichen fryheiten nit zuo thuon, sunder wie das fuog und erbar gestalt mög ertragen, als glider des heil. Nicks lassen blyben und darby beschirmen, damit nieman an ir Mt. keinen gruosen oder fürjorg bedörf zuo haben, daß in künftigen ziten etwas nachtheils einer Eidgnoschaft uf ir Mt. wolfsart möchte entstan.

„Und (zuo)letzt, ob sich ein loblich Eidgnoschaft der fürträgen, so uf disem tag durch herr Cardinal und (sine) mitgesandten in namen und von wegen röm. keis. Mt. gethan, wurde und wöllte inlassen, so (sye) darum genuogfamer gewalt vorhanden, den man wo not wurde erzöigen, damit ein fromme Eidgnoschaft alle redliche und fromme der keis. Mt. gegen der loblichen Eidgnoschaft und der handlung jezö fürgetragen gespüren möge.

„Hat dise ding uf guoten trüwen und warheit wöllen als ein Eidgnosß den erfamen botten offenbaren.“

Die vorhandenen Abschriften sind durchweg sehr mangelhaft, am besten noch das vermuthliche Original im Staatsarchiv Zürich: A. Papst.

St. A. Zürich: Tischb. Abschiede-Sammlung, Bd. 5, Nr. 40. — St. A. Bern: Abschiede T. p. 448—453. — L. A. Nidwalden. — R. A. Basel: Abschiede, f. 84—86. — R. A. Freiburg: Abschiede, Bd. 56. — R. A. Solothurn: Abschiede, Bd. X. — St. A. Archiv St. Gallen.

Zu e. 1. Das Lucerner Exemplar enthält als Beilage zwei Vorträge päpstlicher Botschafter, die von dem Abschiedstexte wesentlich abweichen, hier jedoch nur im Auszug aufgenommen werden können.

1) Mit Berufung auf die in Lucern und Baden erörterten Vorgänge in Italien spricht der eiligst eingetroffene Gesandte die Zuversicht aus, daß die „wohlhergekommene edle Nation“ der Eidgenossen, als Verbündete des Papstes, seine allerliebsten Söhne, Beschirmer der Kirche, ihrem angeborenen besondern Gehorsam gegen S. H. entsprechend, in diesem Handel ihn nicht verlassen werden. In der Hoffnung, sein Ziel leichter zu erreichen, habe er die ihnen „allerangenehmste Person“, die mit ihnen Arbeit und Sorge, Angst und Freude und „beiderlei Glück“ getheilt, beauftragt, mit ihrer „großmächtigen Herrschaft“ zu verhandeln.

Den Eidgenossen sei bereits erklärt worden, daß ihr Bündniß mit Frankreich den h. V. vorbehalte, daß es also durch Unterstützung des letzteren nicht verletzt werden könne; deshalb habe er erwartet, daß sie die Knechte, die so freventlich, „ohne alle Vernunft“, nach Mailand gelaufen, heimfordern würden, bis die Sache durch ihre Vermittlung in Güte erledigt worden wäre, und daß sie sich dabei unparteiisch verhielten, sodasß Niemand Ursache gehabt hätte, über sie zu klagen. Statt dessen haben sie eine Antwort auf des Papstes dringendes Begehren von einem „Tage“ zum andern verschoben; die französische Partei habe indessen sogar unter den Augen seines Gesandten gerüstete Knechte zu seinen Feinden geschickt. Die Eidgenossen werden wohl erkennen, ob eine solche Handlungsweise gerecht und vernünftig sei, ob der Papst sich das von seinen liebsten Söhnen, auf die er seine beste Hoffnung gesetzt, gefallen lassen könne; während die Franzosen die Kirche vielfältig schädigen und berauben und die bösen Anschläge, die sie ausgeübt, dem h. V. zur Last legen, halten ihn seine Bundesgenossen hin mit Versprechungen und gestatten dem Feinde, Leute zu werben, sogar wider ihre Vereinung. Den fünfjährigen Frieden, den der Papst mit großen Mühen und Kosten zu Stande gebracht, habe der König von Frankreich zuerst von allen Fürsten gebrochen durch den Einfall in Navarra, dann durch seinen Angriff auf Mailand, die Verrätherie des Herzogs von Ferrara in Modena; es scheine aber, daß die Eidgenossen dem Angreifer mehr Glauben schenken als dem Geschädigten, dem Statthalter Gottes auf Erden und seinem Gesandten nicht einmal Gehör geben wollen; das stelle er dem Allmächtigen anheim. Doch könne er noch nicht glauben, daß der h. V. bei ihnen weder Hülfe noch Rath mehr finden und wirklich verlassen werden sollte, obwohl die Feinde immer noch Zulauf erhalten und Niemand heimerufen werde.

Es werde nächstens auch eine Botschaft von Florenz eintreffen und noch andere Klagen vorbringen, wie z. B. ihre Kaufleute, ungeachtet des Bündnisses mit den Eidgenossen und des noch kürzlich ertheilten Geleits, in Lyon verhaftet, ihre Bücher weggenommen, ihre Geschäfte geschlossen worden; da dem ganzen Staat daraus großer Schaden erwachsen könnte, so bitte die Gemeinde, Jung und Alt, um schleimigen Beistand, damit die Ihrigen wieder zum Genuß ihrer Freiheiten und ihres Vermögens gelangen, und verspreche für diese freundschaftliche

Vermittlung die bleibende Dankbarkeit des Papstes Leo, des Cardinals de Medicis, des ganzen Geschlechts und der Stadt, und ihre Nachkommen werden für ewige Zeiten die Eidgenossen segnen für eine solche Wohlthat; der König werde ihnen eine hierauf bezügliche Bitte nicht abschlagen, indem er damit das Bündniß brechen würde; es werde ihm dieselbe sogar angenehm sein, und alle christlichen Fürsten werden sich freuen zu erfahren, daß die Eidgenossen ihren Freunden als treue Bundesgenossen in so großem „Perikel“ zu Hülfe kommen, wofür sie auch der Allmächtige belohnen werde. Da nun die Kirche in so augenscheinlicher Gefahr stehe, so seien sie durch den beschwornen Bund verpflichtet, dem Papste einige tausend Knechte zu geben.

St. A. Zürich: A. Papst. — L. A. Nidwalden. — K. A. Basel: Abschiede, f. 78—81. — K. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 56.

2) Von den Franzosen durch großen Uebermuth zum Krieg gebrängt, um das Gebiet des römischen Stuhls und den florentinischen Staat zu schirmen, und die unter Papst Julius durch die Kraft der Eidgenossen an die Kirche zurückeroberten, seitdem verlorenen Herrschaften wieder zu erlangen und in Italien den Frieden herzustellen, habe der Papst sich mit dem Kaiser verbunden; sie hoffen auch Franciscus Sfortia, Herzog zu Var, in Mailand einzusetzen und damit den Eidgenossen einen um so angenehmeren Nachbar zu geben, als sie früher das Herzogthum mit ihrem Schweiße für den rechtmäßigen Besitzer erobert haben. Damit sie nun wissen, warum s. H. sich zum Kriege entschlossen, theile man ihnen mit, daß alle Cardinäle und Curialisten der Pfründen, die sie bisher in Frankreich gehabt, gewaltsam beraubt, und daß in Mailand eine Lieferung Salz, die der Papst bestellt, niedergeworfen und ihm dadurch ein Schaden von 200,000 Ducaten (?) zugefügt worden; daß der König auf der Rhone 6000 Mann eingeschifft, um Florenz und Genua zu bedrohen. Sollten dergleichen Angriffe nicht Ursache genug sein, die Eidgenossen zu bundesgemäßer Hülfeleistung zu mahnen? Ob es sich damit vertrage, daß sie des Papstes Feinde Knechte zulaufen lassen, ihrem älteren Bundesgenossen aber Zuzug abschlagen? Wenn sie auch, wie schon öffentlich gesagt worden, den Bischof von Verulam nicht als rechtmäßigen Gesandten s. H. anerkennen wollten, so können sie doch wohl ermessen, wie dringend die Noth erfordere, daß sie zur Vermehrung der Glorie ihrer Nation dem Papst den verlangten Beistand leisten, u. s. f.

St. A. Zürich: A. Papst. — L. A. Nidwalden. — K. A. Basel: Abschiede, f. 82—83. — K. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 56.

Zu e. 2. Vgl. Absch. 16. Juli, auch 18. Juli (Nr. 31), Noten d 2, 3.

Nachzutragen sind noch folgende Schreiben:

1) 1521, 28. Juli, Nubiera. Die eidg. Hauptleute im Dienst des Papstes an die eidg. Voten (zu Tagen). „Großmächtigen edlen strengen cc. cc. Wir hand empfangen (ein) brief von üvern sandbotten zuo Colonie (Chalons) in Burgund uf rvj tag Juli usgangen, welcher anzöigt, als ir finden werden in disem inligenden brief, dardurch wir nun ernstlichen und wol verstand, daß die obgemelten üver sandbotten von f. Mt. gebetten sind, uns solich brief zuo schicken, und sind also eins worden, b. St., dero geschwornen wir jek sind, trülich ze dienen, so lang bis wir von üch abgemant werden, als ir in dienst des Königs zühent, dann b. St., besglichen der bischof von Pistorien sind wol zuofriden, in üver gehorsamkeit ze bliben. Und darmit üver großmächtig herrschaft und fromm ersam wysheit unsern guoten willen, so wir zuo finer Heligkeit und ouch üch tragen, spüren mögen, schicken wir üch disen brief, uf welchem ir verstand, was uns witer ze thuond sye, und diewil nun von üch nit abgemant, sind wir willens, b. St. als üverem pundtsgnossen mit unserm freien und unserm besten mögen zuo dienen, dann sich kurz hiewor begeben, daß der Herzog von Ferrar die Stadt Modena mit etwas französischen rütern und verrätery etlicher burgern daselbs hat wöllen innehmen, die selbige wir b. St. mit unser hilf beschirmpt. Solichs und anders wir willens sind für und für ze thuond, als frommen dienern zimpt, dann wir von finer St. erlich und wol gehalten und zalt sind, nit minder dann die andern, so kurz verruckter zit in finer St. dienst gewesen; darzuo so ist der Bischof von Pistorien allwegen als bi sinen brüedern bi uns, der uns groß lieb und fründschaft bewysst, und sind also jekund in einem großen züg zuo roß und fuoß, von welchem uns in dienst des Königs von Frankreich durch geschriften der herr von Scutt hat angesuoht zuo bringen, und wider unsern helgen Vatter, . . . welchen brief wir üch hiemit ouch schicken, damit ir spürent was von den Franzosen mit uns gehandelt werd, und ist also an üver großmächtig herrschaft und fromm ersam wysheit unser ernstlich und flißig pitt, ob ir doch uns gegen f. Mt. zuo dienen abmanen, wollent uns doch zuogeben und uns in b. St. stetten

gewardisamen dienen lassen; stat uns gegen über ersam wysheit allezit fründlich zuo verdienen, dero wir uns allezit befehlen. Datum zuo Rubieren," zc.

St. A. Lucern: Abg. Abschiebe G. 1. f. 197. — St. A. Bern: A. Mailänderkriege. Abschiebe T. p. 419. — S. A. Basel: Abschiebe f. 76.
— S. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. X. — S. A. Graubünden.

2) 1521, 30. Juli, Reggio. Gemeine eidgen. Hauptleute in päpstlichem Dienst an ihre Obern. „Ewer schryben, uns von Lucern gethon, haben wir uf den neun und zwenzigsten tag Julii empfangen und (solichs) gemeinen knechten fürgehalten, mit welchen wir uns gemeinlich vereint und entschlossen, diewyl ewer fürsichtig wysheit uns nit abmant, und der König von Frankreich die stett Neß und Modenen durch den Herzog von Ferrarien und (mit) verrätery hat wellen überfallen und innemen, und wir domalen in bähftlicher Heilikeit dienst . . . gewesen, vermainten wir billichen (al. genugsamlich) geursacht zuo syn, wider den (gedachten) König zuo ziehen; (und) sit (mal) ir aber uns schryben, ine uf dem synen nit zuo überziehen, angesehen dasselbig sind wir mit gemeinen knechten rätig worden, nit wyter dann gan Parma („barbam“) und Plesenz, die der hl. kischen erdrich sind, zuo ziehen und den König vorgemelt uf dem synen nienen (ze) besuochen, verhoffen, ewer frumme ersam wysheit hiemit kein mißfallen dunk (?); dann so bähftliche Heiligkeit mit einer frummen Eidgnoschaft in einer vereining ist und uns vor und jetz so erlich gehalten hat, bedunkt uns billich, in das sin zuo beschützen“, zc. zc.

St. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

Das Original im St. Lucern (mit einigen auffallenden Varianten, übrigens schlecht geschrieben).

3) 1521, 18. Juli, Rom. Papst Leo X. an die Eidgenossen. Creditiv für Ennius, Bischof von Veroli.

St. A. Zürich: A. Pappi (Deutsche, von „Verulan“ unterzeichnete, Uebersetzung).

4) 1521, 23. Juli, Rom. Papst Leo X. beglaubigt Ennius, Bischof von Veroli, als Gesandten zu den Eidgenossen. (An Bern, Lucern zc.) „Dilecti filij, salutem et Apostolicam benedictionem. Neque possumus neque debemus in eis rebus omnibus, quae huius sanctae sedis, cui divina providentia praesidemus, honorem, salutem dignitatemque concernunt, ullorum magis hominum fidei virtutisque confidere | quam vestrae, et pro illo perpetuo, vereque paterno in Devotiones vestras amore nostro, proque summa coniunctione et sancto foedere, quo inter nos colligati sumus, in nullis maiorem spem maiusque auxilium reponere quam in vobis. Cum ergo si alias | unquam vestrae fortitudinis ac benivolentiae praesidio usa est sancta sedes apostolica, nunc illud sit tempus, quo maxime talem vestrum erga se animum requirat, nosque omnibus nostris pro ecclesiastica dignitate, cuius estis vos defensores, susceptis, consilij | subsidium et favorem a vestra solita virtute postulemus. Misimus ven(erabilem) f(rat)rem Ennium, ep(iscopu)m Verulanum, virum omni ex parte nobis probatissimum, istius vestrae invictae nationis amantissimum, vestris quoque Devo(tioni)bus bene cognitum, ut is quid | res et tempora vel nostra vel sedis apostolicae ferant, vos plane nostris verbis admoneret et quae a vobis cuperemus fieri plenius edoceret. Hortamur vestras Devotiones in domino, ut cum illi habere omnem fidem, tum vos promptos et paratos exhibere | ad hanc sanctam sedem vestra fortitudine et benivolentia fovendam velitis, ut singularis illa gloria ex vestra in libertatem ac dignitatem ecclesiasticam observantia ac pietate a vobis parta ad perpetuitatem futuri temporis propagetur. Datum Romae | apud sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die xxij Julij. M. D. xxi. Pont. nri. anno Nono.“ Ia. Sadoletus.

St. A. Bern: Urkunden. — St. A. Lucern: Brevon.

Zu k. 1) 1521, 10. August (St. Laurentius), Tüwel. Friedrich und Maximilian Stumpf von Schweinberg (sic) an die Boten gemeiner Eidgenossen. Antwort auf die Anzeige, was sie dem schwäbischen Bunde auf dessen Ersuchen geantwortet, und das Begehren, bis auf Assumptionis (15. August) hier auch stillzustehen zc. Der Herzog habe ihnen befohlen, von dem Schlosse aus Niemand zu schädigen; dem gedenken sie nachzukommen.

St. A. Zürich: A. Württemberg.

2) 1521, 11. August (Sonntag nach Laurentii), Mümpelgard. Herzog Ulrich an die Rathsboten der Eidgenossen, derzeit in Zürich. Antwort auf ihr schriftliches Begehren, gegen den Bündischen stillzustehen bis auf Assumptionis Mariä (15. d.): Er wolle das nicht abschlagen und auf jenen Tag durch eigene Botschaft weitere Antwort senden.

St. A. Zürich: A. Württemberg.

Zu m. 1521, 12. August (Montag nach Laurentii), Bruntrut. Christoph, Bischof von Basel, an die Boten gemeiner Eidgenossen auf dem Tage zu Zürich. In dem Span um das Lehen der Herrschaft Valendis haben die

Zusätze und der Obmann gütliche Mittel berebet und den Parteien vorgeschlagen; er habe darüber mündlich die Erklärung gegeben, er wolle dieselben, obwohl sie ihm nachtheilig seien, um der guten Nachbarschaft willen annehmen, worauf auch die Eidgenossen ihre Meinung eröffnet haben, sodasß jetzt die Sache nur daran hänge, daß dieser gütliche Vertrag in einem Briefe bekräftigt werde. Da der Stadtschreiber zu Baden eine „Copie“ gemacht, so begehre er nun, daß die Boten dieselbe verhören und demselben, sofern ihnen solche gefalle, Befehl zu endlicher Aufrichtung geben.

St. A. Zürich: A. Bischof Basel.

36.

Lucern. 1521, 14. August f. (Mittwoch vor Assumptionis Mariä f.).

Staatsarchiv Zürich: Schübische Abschiede-Sammlung, Bb. 5. Nr. 41. Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede D. f. 27.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 475. 513. Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, fol. 90.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Bern. (Hans Jfenschmid, Benner; Peter Thormann). Basel. (Heinrich Melttütger; Jacob Meyer). Freiburg. (Ulrich Schneuwli). — (Die übrigen unbekannt).

a. 1. Anton Bili von Lucern, Bruder des Landvogtes im Thurgau, berichtet als Statthalter, daß er gemäß dem letzten Abschied das Schloß Gottlieben mit sechs Thurgauern besetzt habe, und stellt die Anfrage, ob man es so bleiben lassen oder von jedem Ort einen Mann dahin setzen wolle. Heimzubringen. 2. Auf den Antrag Junker Hans von Landenberg's, das ganze Hausgeräthe aus dem Schlosse wegzuführen, ist dem Statthalter Vollmacht gegeben vorzusorgen, daß etwas für die Besatzung da bleibe. **b.** Der Statthalter im Thurgau erstattet Bericht über die Edelleute, die nicht schwören wollen, nämlich was für Antworten sie gegeben haben. Heimzubringen, wie man dieselben strafen wolle. **c.** Auf den Anzug, daß die gegenwärtigen Unruhen und Kriegsläufe hauptsächlich den Cardinal von Sitten zum Urheber haben, und daß er immerfort Unglück stifte, wie viele Thatfachen beweisen, ist zu berathschlagen, wie man seiner los werden könne. **d.** 1. Die französischen Boten, Herr von Lamet und Herr von Grangis, bringen in einer weitläufigen Klageschrift vor, wie der Papst und der Kaiser dem König von Frankreich mit Feindschaft begegnen und das Herzogthum Mailand ganz ohne Ursache überfallen, während doch der Papst mit Frankreich in einer Vereinung stehe. Es werde freilich behauptet, daß der König den Krieg bei Reggio angefangen; das sei aber grundlos, indem der König dem Papste keinen Schaden zufügen werde, so lange derselbe seine Länder in Ruhe lasse. Er habe sich weder von dem Papste, noch dem Kaiser, noch von einem andern Fürsten der Feindschaft versehen und (darum) einzig durch Schnelligkeit den Verlust des Herzogthums Mailand verhindern können; er wisse wohl, daß einige Orte es als eine „Zerrüttung“ des Bundes ansehen, daß er eine Anzahl eidgenössischer Knechte angenommen; das habe er aber nicht gethan aus Verachtung, sondern durch offenbare Noth gezwungen; er begehre, daß man die Vereinung an ihm halte, wie er sie auch an den Eidgenossen halten und Leib und Gut für sie einsetzen wolle, und wünsche, daß die Orte, die noch keine Knechte geschickt, ihm etwa 6000 Knechte zusenden zu Schutz und Schirm seines Reiches und seiner (übrigen) Länder. 2. Nachdem man hierauf der Botschaft vorgehalten, daß es nicht im Willen der Eidgenossen liege, ihre Knechte theilen zu lassen, wie es jüngst geschehen, indem die Vereinung das nicht zugebe, antworten die Gesandten, der König habe zum Schutze seiner Person und seines Königreichs nicht mehr als 6000 Mann; diejenigen, die er jetzt noch begehre, wolle er zu denen senden, die schon in Mailand liegen (deren etwa 12,000 seien), und sie nicht theilen; er hege die Hoffnung, daß sie dort Ruhm und Ehre erwerben.

3. Bei der Prüfung der Instructionen findet sich, daß einige Orte an der Vereinung festhalten wollen, andere aber nur zum Anhören und Heimbringen Vollmacht haben; weil aber nach dem Bericht des Cardinals (von Sitten) überall Rüstungen vor sich gehen, und man sowohl in Mailand als in Frankreich viele Knechte hat, denen ein längerer Verzug verderblich sein könnte, so hat man einen Tag nach Zug angesetzt auf Sonntag nach Bartholomäi (25. August), um sich da über die Sache endlich zu entschließen; davon werden auch die in Zürich versammelten Boten benachrichtigt, damit sie auf diese Zeit keinen andern Tag ansetzen, sondern diesen besuchen.

e. Das päpstliche Schreiben betr. den Herrn von Scuto, das auf diesen Tag angelangt ist, will man in's Deutsche übersetzt abschriftlich jedem Orte mittheilen. **f.** Jedermann soll sich mit Gewehr und Harnisch ausrüsten, damit man vorbereitet wäre, wenn die Eidgenossenschaft angegriffen würde. **g.** Auf das Schreiben deren von Basel hat man ihnen versprochen, sie jedenfalls rechtzeitig zu warnen; dasselbe hat man denen von Mühthausen zugeschrieben.

a, b fehlen im Basler und Schaffhauser, **b** im Freiburger Exemplar, **a—c** im Stiftsarchiv St. Gallen.

Zu **d, 1.** 1) Vortrag des Herrn von Grangis. Grüße und Glückwünsche zu dem Bündniß zwischen dem König und den Eidgenossen; Versicherungen des herzlichsten Wohlwollens zc. Erzählung, wie er mit dem Papst ein Bündniß gehabt, das er auf's treulichste gehalten und deßhalb als unzerstörlich geachtet habe; dennoch sei er von dem heiligen Vater in einem Augenblick, wo er am sichersten auf dessen Dank und guten Willen gezählt, gänzlich betrogen und angegriffen worden. Als jener nämlich gesehen, daß Lautrec und einiges Kriegsvolk nach Frankreich gezogen, habe er sich mit dem „römischen König“ zu einem Ueberfall verbunden, alle Banditen an sich gezogen und in Bologna, Modena und Reggio gesammelt; von da aus hätten sie auf St. Johannis Täufers Tag alle Städte des Herzogthums Mailand nächtlich angreifen, die Franzosen und ihre Anhänger tödten sollen. Allein Lautrec's Bruder, der Herr von „Lesen“ (Lesen), habe, sobald er das vernommen, sich mit einer Anzahl Kürassiere nach Parma und dann nach Nâz verfügt, um den Gubernator zur Vertreibung der Banditen aufzufordern, und zwar kraft des Bündnisses zwischen dem König und dem Papste, und in dem guten Glauben, daß dieser von einem solchen verrätherischen Anschläge nichts wisse; allein zur gleichen Zeit, wo dies geschehen, sei Manfred von Parvesin mit mehr als 1000 Landsknechten und Banditen gegen Como gezogen, die dann aber größtentheils getödtet oder vertrieben worden. Ebenso habe man Cremona, Biacenza, Tortona, Novara, Genua mit starken Banden bedroht, was aber mißlungen sei; dennoch klage der Papst, man habe ihn auf seinem Gebiete angegriffen: als ob man mit bloßer Reiterei eine Stadt einnehmen könnte! Er hingegen habe in's Tirol 28,000 Kronen geschickt, um einen Haufen Landsknechte in's Herzogthum Mailand zu ziehen, unter dem „Schatten“, den Herzog von Bar einsetzen zu wollen, um eine Partei der Mailänder für seine Pläne zu gewinnen. Ein fernerer Beweis, daß der Papst mit dem Kaiser sich zur Theilung des Herzogthums verbunden, liege darin, daß er dem letztern die Belehnung mit dem Königreich Neapel ertheilt, die er vorher, selbst gegen die Ansicht einiger Cardinäle, nicht habe dem „römischen König“ verleihen wollen; aber jetzt habe er es gethan, sogar ohne Zuzug des Consiistoriums; an alldem sei der Cardinal von Medicis schuld, der nun zum Lohne das Bisthum Toledo in Spanien erhalten habe. — Auf allen Seiten bedroht, habe dann Lautrec's Bruder einen Edelmann, Trextorrens, zu den Eidgenossen geschickt um schleunige Hülfe; dieser, in solchen Geschäften unerfahren, habe aber ohne „Erfordern“ (bei der Tagssatzung) Knechte geworben, was den Eidgenossen ärgerlich gewesen sei; wegen dieses Versehens bitte der Statthalter des Königs um Entschuldigung, da ihn die Noth getrieben, einen solchen „ungebrauchten“ Mann für die Sendung zu nehmen; sie mögen übrigens bedenken, daß die Rettung des Herzogthums auch ihnen zu gut komme, da sie an den Spaniern und den Landsknechten keine angenehmen Nachbarn bekämen, wenn der Kaiser des Landes Meister würde. Sie möchten nun, von der Erwägung geleitet, daß des Königs und ihre Interessen die gleichen, ihm noch eine Anzahl Knechte zuschicken und die Ihrigen ermahnen, im Dienste treu zu beharren. Endlich die Nachricht, daß der Papst an dem Tage, wo Lautrec's Bruder mit dem Gubernator von Nâz unterhandelt, den Prosper Colonna zum „Hauptmann“ des verbündeten Heeres erhoben und ihn aufgefordert habe, gegen die Franzosen zu ziehen, was abermals offenbar zeige, daß der erzählte Anschlag mit Vorbedacht unternommen worden.

St. A. Lucern: Abschiede G. 1.

2) 1521, 4. August (Sonntag vor Laurentii). Lucern an Schaffhausen (und andere mit Frankreich verbündete Orte). „Uf nächst abends ist in unser statt kommen des herren von Latrets botschaft, der herr von Granges, und vermeint, über und anderer unser lieben Eidgnossen botten, so jetz by einander gewesen, bezogen (ze) haben, und so die verrückt, ist er uf hüttigen tag vor uns (Sch., kl. und gr. Rätthen) erschinen und des ersten mit langer red den fürtrag päpstlicher botschaft tapfer widerredt, guoter maß wie der hofmeister des künigs ouch gethan hat, die f. Mt. entschuldiget, als ir das zuo finer zyt von im vernemen werden, daby anzeigt, wie b. St. sambt dem Keiser sich merklich rüstend wider Mailand zuo ziehen, über das sich die f. Mt. keins argen noch sigendtschaft versehe. Darum so habe der herr von Latrett (sic) in harus geschickt in yl von den ir Orten, namlich Ury, Schwyz, Underwalden, Zug, Glaris, Basel, Schaffhusen und Appenzell und uns von Lucern noch vjm knecht über die, so vor in Mailand sind, hinzuofüeren, damit man den sigenden bester bas widerstand thuon möge, und hat also die zal geleit jedem Ort, namlich üch iij°. Und so wir nu sollichs gehört, haben wir im anzeigt den tag, so angefetzt ist widerum in unser statt uf Zinstag nach Laurentii, uf sollichs er uns gebetten, üch sin werbung und obgeschriben meinung zuozeschriben, damit ir und ander. . . Eidgnossen sich beraten, uf denselben tag ane wytern verzug antwurt zuo geben; dann wo er für sin person hette mögen selbs erschinen, wäre er guotwillig gsin“ . . .

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

3) 1521, 31. Juli, Commarien en Bourgogne. König Franz an Bern. Creditiv für Herrn von Lamet.

St. A. Bern: A. Frankreich I.

Die Jahrzahl fehlt, wie leider in vielen andern Missiven der französischen Könige des 15. u. 16. Jahrhunderts.

Zu **d.** 3. Das Original enthält mit Bezug auf diese gleichzeitige Versammlung an zwei Orten die Klüge: „Und ist dapfer geredt, daß sich nit füegen (well), uf einem zit an zweyen orten ze tagen, als jetz beschehen, dann not sin will, uns nundalame ze vereinen.“

Zu **e.** 1521, 27. Juli (VI Kal. Aug.), Rom. „Copy päpstlicher Bull wider den Herrn von Scut“ (Thomas de Foix).

St. A. Zürich: Eshub. Docum.-Sammlung L. VIII. Nr. 37 b. — St. A. Bern: A. Ausland III. (Papi). — S. A. Solothurn: Absch. Bb. X.

Zu **g.** 1521, 13. August (Dienstag nach Laurentii), 2 Uhr Nachm. Basel an seine Gesandten in Lucern. „Uf hüttigen tag sind uns nünve mâr zuokomen von einem der Eidgnoschaft verwandten, den wir für gloubhaftig achten, der sagt, daß er stracks harus von Gent und Antwerf geritten; da habe keif. Mt. und (sunst) in allem Niderland harus zuo uns ein überswenklich mächtige große rüstung von voll zuo roß und zuo fuoß, berglych vor nie gesehen sye, und sagt, wie keif. Mt. ob iij° schiffen hab lassen machen, die man uf wägen füeren mag, damit, wa er an wasserflüß anzücht, daß er darüber brucken mag; ouch hab er ein große zal gezelt und roßbaren und anders in das feld gehörig by einander, des willens, künklich kron von Frankreich tapferlich (ze) (be)kriegen. Er sagt ouch, daß die landsknecht, so by dem künig von Frankreich syent, sich lassen merken, so sy vernemen, daß wir Eidgnossen zuo demselben ziehen und er die annemen, so wöllen sy sich darzuo schiden, daß sy von im kommen und den Eidgnossen eins uf den swanz, wie zuo Meiland (? 1515, Sept.) geben wöllen. Er hat ouch an dem usherrzten gesehen, daß Francise von Sickingen by vjm zuo roß by im hab und werd noch so vil überkommen und by xxx^m fuoßknechten. Es sye ouch der künig von Danmark in eigner person by dem Keiser; aber er hab noch nit gehört, daß sich der künig von Engeland in das spil welle mischlen, sonder er und frow Margarita still siten und nit kriegen wellen, und sye luter das geschrey und gemeine red, daß sy den künig von Frankreich daran bringen wellen, daß er sich begeben werde und müesse, wider uns Eidgnossen ze kriegen, und alle ansläg syent über ein Eidgnoschaft erdacht und angesehen; das wölle er. . . in getrüwer warnung gern gesagt haben. . . Solich meinung haben wir üch zuoschriben wollen, der meinung ob es üch guot bedüechte, das mit einzigen vertruwten personen ze reden und nit in gemeiner session, es wurde dann not, und die, mit denen ir reden werden, guot sin bedunken fürzehalten“ . . .

S. A. Basel: Missiven.

37.

Zürich. 1521, 17. August f. (Samstag nach Assumptionis Mariä f.).

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8, fol. 54. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Absh. T. p. 485. Abscheide sine dato. **Landesarchiv Nidwalden.**
Kantonsarchiv Basel: Absh. f. 94. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe, Bb. 87. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. X.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. **Stiftsarchiv St. Gallen.** **Kantonsarchiv Graubünden.**

Gesandte: Zürich. (Marx) Röst, Burgermeister; Felix Grebel; Jacob Grebel; Johannes Berger. Bern. Sebastian von Dießbach; Benner (Rudolf) Baumgarter. Lucern. Jacob Jeer, Spitalmeister. Uri. (Ulrich) Türler, Seckelmeister. Schwyz. Vogt (Heinrich) „Källi“. Obwalden. Hans Zumstein, Seckelmeister. Nidwalden. (Bartholomäus) Stolz, Ammann. Zug. Vogt (Heinrich) Zigerli. Glarus. Vogt (Bernhard) Schiefer. Basel. Jacob Meyer, Burgermeister; Caspar Koch. Freiburg. Jacob Tschertmann; Jacob Gruyere. Solothurn. J. Hans von Koll. Schaffhausen. Hans Peyer, Burgermeister. Appenzell. (Nicht angegeben). Abt St. Gallen. Heinrich Schenkli. Stadt St. Gallen. Dr. (Joachim) von Watt (Vadian). III Bünde. Junfer Hans von Marmels. Rothweil. Hans Rüger. (Zürcher Absh.).

a. Die Unterthanen im Thurgau berichten durch eine Botschaft, sie seien dem kürzlich ergangenen Verbot des Landvogtes, ohne Wissen und Willen der Obern in keinen Krieg zu ziehen, zu gehorchen willig gewesen; darauf haben aber die Landgerichtsknechte überall verkündigt, daß jeder redliche Kriegsmann, der wohl „bekleidet“ sei, nach Frauenfeld gehen solle, wo er Sold und „Bescheid“ erhalten werde; dies habe bewirkt, daß Viele von der Ernte und anderer Arbeit weglaufen, sodaß die Garben auf dem Felde liegen bleiben; von den Entlaufenen seien indessen viele zurückgekommen, nachdem sie ihr Gut verzehrt haben, und fallen nun dem gemeinen Mann zur Last; deshalb haben sich die von Weinselden mit ihren Nachbarn berathen, was sie hierin thun wollen. Das haben aber die Statthalter in Frauenfeld „zu Undank“ aufgenommen und denselben drohend geschrieben, während sie glauben, ihrer Nothdurft wegen mit Recht Gemeinden halten zu dürfen; daher bringen sie nun ihre Beschwerden vor die Herren und Obern. Mittlerweile haben die von Frauenfeld samt der Landsgemeinde des Thurgaus Boten nach Zürich und Lucern geschickt, um ihre Noth an Leut' und Gut, an Wehr und Harnisch und andern Dingen vorzustellen und um eine Aushilfe zu bitten; solche sei ihnen auch treulich zugesagt worden; allein Frauenfeld habe sich dann geöndert und 200 Kronen erhalten, die andern hingegen nichts; darum bitten sie, die Landschaft auch zu bedenken; das wollen sie als gehorsame Unterthanen verdienen. Heimzubringen, um auf nächstem Tage Antwort zu geben. **b.** 1. Die zwei Landgerichtsknechte, Marx Wehrli und Hans Egger, die bei Eidgenossen vorgeladen waren, um sich dafür zu verantworten, daß sie das Verbot gegen das Reislaufen abgerufen („entschlagen“), sind nicht erschienen und lassen sich damit entschuldigen, daß sie laut erhaltener Warnungen eine Gefangennahme zu befürchten gehabt, wenn sie kämen; sie bitten aber um Geleit zu einem Verhör. 2. Der Bote von Lucern berichtet, daß dieser Handel durch den Landweibel an die Obrigkeit gekommen sei, und bittet, die Sache anstehen zu lassen bis zur Heimkehr des Landvogtes. Da man aber bestimmte Kunde hat, wie jene Beiden das Verbot abgerufen und die Leute vom Felde weggelockt haben, so will man auf dem nächsten Tag berathschlagen, wie man gegen sie einschreiten soll. **c.** Zürich und Schaffhausen erhalten Vollmacht, im Namen aller Orte mit dem Grafen Rudolf von Sulz zu unterhandeln wegen des Zolls zu Lottstetten, den er gesteigert hat, und der Sperrung der Straße daselbst. **d.** Es wird ein Anzug gemacht, wie das Geldnehmen von fremden Herren den Eidgenossen wieder viel Sorge und Gefahr verursache, weshalb es gut wäre, auf die Abstellung der Pensionen Bedacht zu nehmen, damit man bei Land und Leuten, Fried' und Ruhe, Ehrsamkeit

und Gehorsam bleiben könnte. **e.** 1. Der päpstliche Legat Ennius, Bischof von Verulam, und Wilhelm de Falconibus, Commissär, samt einer Botschaft von Florenz verlangen neuerdings Antwort, ob man dem Papste die Vereingung halten und ihm gemäß derselben Knechte überlassen wolle. Im Sinne der Mehrheit der Orte wird ihnen erwidert, daß es jetzt nicht nöthig scheine, ihm Hülfe zu leisten, da seine Heiligkeit und ihr Gebiet von Niemand angegriffen werde; daß eine Anzahl Knechte zu den Franzosen gelaufen, bedaure man; deßhalb sei es abermals verboten worden. Und da der Bischof merken läßt, daß er auf eigene Hand Leute zu werben vor- habe, so wird ihm gesagt, daß man das nicht dulden könnte. 2. Hierauf hat er die Verbündeten des Papstes, als den Kaiser, die Könige von Ungarn, Polen, England, Dänemark, Portugal und das Reich, aufgezählt, um zu zeigen, wie gefährlich es sei, gegen eine solche Macht den Franzosen Hülfe zu leisten, und eine besiegelte Bannbulle gegen diese und ihre Helfer vorgewiesen, alsdann nochmals einfache Antwort gefordert, und zwar von jedem Orte besonders, und sogar die Namen der Boten zu wissen begehrt; wenn man ihm nicht entspräche, so wollte er an die Gemeinden gelangen, denen er zutraue, daß sie ihre Pflicht erkennen und thun würden; während er schon auf fünf Tagen mit Worten vertröstet worden sei, lasse man den Franzosen immerfort Knechte zulaufen; man empfangen Pension und Geld von dem Papst und verstärke dagegen dessen Feind; ja man schelte s. H. einen Ketzer, Mörder und Verräther. 3. Dennoch bleiben die Boten bei der früheren Antwort und geben ihm zu verstehen, daß man zwar nichts dagegen habe, wenn er die Gemeinden berichten wolle, aber in die Abstimmung nach den Orten und die Nennung der Boten, als etwas ganz Angebräuchliches, nicht einwilligen werde; auch möchte man wissen, wer den Papst gelästert habe. 4. Auf diese Vorstellungen erbiethet sich der Legat, die Schuldigen zu nennen, wenn man solche Schmähungen abstellen wolle; die ihm erteilte Antwort solle man selber s. Heiligkeit zuschicken. Das wird ihm zugesagt und dabei aus einander gesetzt, was diesseits schon geschehen sei, um Angriffe auf das Gebiet der Kirche zu verhindern. Jeder Bote soll nun seine Herren über den Handel treulich berichten, damit sie tapfer darum rathschlagen und bis auf nächsten Tag Antwort geben können. **f.** Das auf dem letzten Tage angebrachte Begehren des Kaisers, daß man dem König von Frankreich keine Hülfe mehr gewähre, sondern die Erbeinung halte und wenigstens dem Papste eine Anzahl Knechte bewilligen möchte, u. s. w., wird jetzt dahin beantwortet: Es dünke die Eidgenossen nicht nöthig, über die Erbeinung hinaus einen Freundschaftsvertrag zu machen; jene gedenken sie immerfort zu halten und hoffen, daß sie auch ihnen gegenüber gehalten werde; dem Papste sei der gefährlichen Umstände wegen der verlangte Aufbruch abgeschlagen, wobei man zu beharren gedenke; gegen das Weglaufen der Knechte, das man bedaure, wolle man mit ernstern Verboten einschreiten; den Ausgezogenen habe man befohlen still zu liegen; überdies sei man erbötig, zu einer Ausöhnung zwischen den kriegführenden Parteien nach Kräften beizutragen. — Obwol dann die Botschaft des Kaisers sich damit nicht begnügen wollte und ihre Beschwerden nochmals vorgebracht hat, läßt man es doch bei der gemeldeten Antwort bewenden. **g.** Der Cardinal (von Sitten) vertheidigt sich gegen das Gerüde, daß er in die Eidgenossenschaft gekommen sei, um Unruhen anzustiften, da er doch nichts anderes begehre, als dieselbe vor Schaden zu bewahren; jeder Bote weiß, wie dringlich er uns gewarnt und verkündigt hat, daß wir nach dem, was längstens bis St. Michael geschehen dürfte, an ihn gedenken werden. **h.** Darauf werden die Boten unter sich einig, ihre Herren zu ermahnen, daß sie diese Angelegenheiten zu Herzen nehmen und gehörig bedenken, damit man thun könne, was löblich und ehrenhaft sei, zumal man höre, daß der Papst, der Kaiser und (fast) alle christlichen Könige einig seien. **i.** 1. Der schwäbische Bund begehrt Antwort wegen Hohentwiel. Deßhalb sollen Lucern und Solothurn mit dem Herzog von Württemberg, und Schaffhausen mit dem Herrn von Klingenberg unterhandeln, damit Tüwel wieder in die alte Hand kommen möge. Das wird dem Bunde und dem Herzog

schriftlich gemeldet. 2. Letzterer hat auf diesen Tag ein Schreiben geschickt, von welchem jeder Bote eine Abschrift hat. 3. Die kaiserlichen Rätthe haben dann ein Mandat verlesen, welches den Herzog Ulrich in die Acht und Aberacht und seine Helfer gleichfalls recht- und schirmlos erklärt. **k.** Daß der Landweibel Hans Wehrli im Thurgau, der des Landvogtes Bruder versehen sollte, gleichwie der Statthalter und der Landvogt, nicht im Lande ist, soll heimgebracht werden, um auf nächstem Tage Antwort zu geben, ob es so zugehen könne oder nicht. Lucern wird indessen beauftragt, den Statthalter hinaus zu schicken; wäre er nicht daheim, so soll es dessen Geschäfte dem Landammann übertragen und nicht dem Landweibel. **l.** Heimzubringen, ob man das Bergwerk in Sargans nach Inhalt der Copie verleihen wolle; Antwort auf nächsten Tag.

l findet sich nur im Glarner Abschied. Den Berner, Nidwaldner, Freiburger und Bündner Exemplaren fehlen **a—c** und **k**, dem Basler und dem Solothurner **a—c**, dem Schaffhauser **a, b, k, l**; dem Stiftsarchiv **a—c, h**.

Zu **c.** Ueber die hier erwähnten Geschäfte finden sich gar keine Acten vor.

Zu **e.** Hier muß das folgende päpstliche Breve gehören, wiewohl der Abschied nichts davon sagt.

Leo Papa X.

Dilecti filij, salutem et apostolicam benedictionem. Nihil iam diu magis mirati sumus, quam cum tanta esset inter Nos, sanctamque sedem apostolicam, et istam invictam nationem coniunctio tam sanctis foederibus, tot mutuis officiis confirmata, cum neque nos et ea ipsa sedes unquam benignitati nostrae erga vos finem constituissemus, et nos | illi semper adesse, illi favere, illam omni vestra protectione defendere consuevissetis. Tum in hoc maxime necessario tempore, cum vestra subsidia ex foedere postulavissimus, non modo nobis debitam et in conditionibus foederis expressam peditum manum negavistis, sed etiam nostris et eiusdem sedis apostolicae hostibus | contra nos ipsos, contra Sanctam Romanam Ecclesiam (S. R. E.), cuius vos libertatis et dignitatis defensionem cum maxima vestra gloria recepistis, et eiusdem defensores estis cognominati, auxilia vestra misistis. Cumque in eam comparisonem res adducta esset, ut aut hostium nostrorum insolentiam et effrenatam cupiditatem reprimi, aut sedis | apostolicae dignitatem omnem obrui necesse esset, illorum tum adiuvare superbiam quam aequitatem nostram fovere maluistis, quod insperatum malum cum nobis praeter opinionem accidisset, dolore magno fuimus quidem percussi, qui dolor non ab indigentia auxiliorum, nec ab imbecillitate rerum nostrarum, sed ab amore | procedebat, quod vestri nominis decus et splendorem, vestraeque fidei constantiam, quae ante hac semper firmissima habita est, vocari in periculum infamiae et in aliquam nec mediocrem suspicionem videbamus. Sed tum maiore dolore fuissimus commoti, si hoc crimen communae vestrae nationis, ac non potius proprium | quorundam esse cognosceremus, quorum cum auctoritas apud nos alicuius fortasse momenti sit, desideraremus vos animadvertere diligenter, qua illi causa vobis suadeant, quae vobis nec utilitati ulli publicae, et apud caeteras gentes alicui vituperationi futura sint. Et enim quos fides, quos amicitia, | quos tanta coniunctio, quos sedis apostolicae sanctitas, Romanae Ecclesiae veneratio in fide non tenuerit, illorum fidem quinam existimabunt idoneam esse, cui credant? sed uti sicut nos crimen hoc in vestri nominis laude minime haerere desideramus, ita vos reiectis omnino malis suasionibus, ne locum | quidem ullum cuiquam relinquatis, sinistre aliquid de nobis suspicandi; ac ut de causa aliquid loquamur, nos cum debita a vobis auxilia postulavimus, non egimus id quidem inopia militum aut penuria fortium virorum. Sed quod noster erga vos amor non patiebatur, nos quicquam vel salutare huic sedi, vel | necessarium sine vestra societate cogitare, cui nostro amori quo modo vos vestra benivolentia respondeatis, vestrum iudicium sit, nam causa nostra firmissimis est sociis et adiutoribus munita. Adest summus deus, qui nunquam superbiam et iniuriam voluit impunitam; adest serenissimus Caesar, cuius tanta potentia | cum sit, quantam vix antiquorum Caesarum fuisse acceperimus, ea tamen is est iustitia, ea bonitate, ut non ea utatur ad inferendam, sed ad propulsandam solum iniuriam, quem vos cur ex amicissimo et benivolentissimo vobis hostem facere velitis, rationem nullam possumus invenire; adsunt carissimi in Christo filii | dignissimi Reges Angliae, Portugalliae,

Daciae caeterique, ut confidimus, omnes principes, regesque Christianorum, qui partim suis propriis doloribus, partim hac communi indignitate moti quod regem Gallorum cernunt dominandi cupiditate insidiantem omnibus hanc sanctam sedem conculcare conantem sanctissimam | expeditionem in Turcas disturbantem, praeclaram conpirationem fecerunt, ad hoc tantum malum a reipublicae christiane cervicibus amovendum, a quorum societate unos Heluetios abesse, non solum quam honestum, verum etiam quam vobis sit utile considerate. Etenim quod etiam foedere recenti cum Rege Gallorum coniuncti estis, non | debuit hoc sanctioribus et antiquioribus foederibus derogare, nisi forte cum illo societatem inivistis, ut ille facilius posset cum caeteros omnes, tum sedem apostolicam suis superbis et iniuriis proculcare, qui ut taceamus alias innumerabiles iniurias, novissime urbem nostram Rhegium oppugnavit per | locum tenentes suos, parumque abfuit, quin civitatem minime tale quid expectate ab Romanae Ecclesiae gremio abriperet, cumque illi nulla cum Caesare intercederet iniuriarum causa, illum tum per fraudem et insidias Navarrae regno spoliavit, submitisque alios qui eundem in natali Flandriae solo perturbarent, in quibus | tantis contumeliis apparuit, quid velit, et quid statuatur Deus. Nam et nos hos nefarios violatores status Ecclesiastici anathemate percussimus excommunicatosque publicavimus, ut qui illis auxilium opemque prae-buerint, in easdem excommunicationes sint incursum, et Navarrae regnum ab invicto exercitu Hispano | magna cum strage Gallorum est totum recuperatum. Nollemus ita, nollemus, sed tamen aliquando severitatem suam acuit Deus, et ita iniuriam vindicat, ut qui modo cupiditate et insolentia caeteros quietos esse non sinebat, nunc suarum vicissim rerum metu terreatur. Itaque eodem et duce et adiutore Deo | daturi operam omnes foederati sumus, ut tot iniuriis faciendis occasio praecidatur, ducatumque Mediolani in pristinum statum suum sub veros et legitimos principes suos reducturi. In quo quid est, quod nostra paterna in vestram nationem benivolentia amplius vobis efficere possit? Cum dilectum | filium ei ducatum Ducem Bari praepositorum sit Caesar, quae etiam nostra cum Caesare fixa voluntas est, eundemque in protectione vestra relicturus, ut quod superioribus annis faciebatis, illud non magis cuiusquam quam vestrum futurum sit dominium. Qua in re si vobis ita placuerit, fidem nostram Ego | et idem Caesar interposituri sumus, vosque certos facturi rem se ita habituram, sicut pollicemur. Sed ut fides nostra nec defuit vobis unquam, nec defutura est. Nosque vero et perpetuo amore erga vos et vestri nominis laudem ferimur. Sic vicissim fidem vestram imploramus, fidem requirimus, ut foedus, | ut amicitiam, ut promissa vestra nobis praestetis, postulamus, et quidem solebatis novo omni foedere cum aliquo faciendo excipere nos semper et sedem apostolicam et veteros foederatos vestros Florentinos, qui non solum in foedere, sed etiam in protectione vestra sunt. Cum igitur Gallorum Rex nobis et Sedi Apostolicae | bellum ante fecerit quam indixerit, cumque innocentissimos homines negociatores Florentinos pauloante in Lugdunensi mercatu omnes in custodiam habuerit, contra fidem regiam et communem mercatum securitatem, qua arrogantia cum ille vestris exceptionibus nihil motus omnia violaverit, vos ut fidem foederis | illi servetis, audet postulare? presertim contra nos et Sedem apostolicam et ipsum vestrum Caesarem, qui cum vos omni studio animi amplectatur et diligat, nobiscum una aegre fert, vos cum vestris antiquis hostibus iniustissima in causa reconciliatos, nec aequitatis nec veteris amicitiae videri habere rationem. | Quamquam nos, dilecti filii, et speramus vehementer et in domino confidimus Devotiones vestras conversuras animos, et mentes suas ad respectum primi foederis, repudiatisque malis suasionibus, et fidei suae et honoris rationem habituras, quod ut faciatis non solum vos hortamur in domino, sed etiam amantissimo animo | obsecramus. Magna est vestrae nationis gloria, eaque praeclarissimis in sanctam sedem hanc officiis comparata, quam hoc tempore violare, unosque vos communi Christianorum Principum concordiae obsistere, nec vobis utile nec honorificum est. Ac nos, qui singulariter vos amamus, istamque invictam nationem | semper florentem cupimus et honestam, Deum omnipotentem obtestamur, nos non tam commodi nostri quam vestrae utilitatis et dignitatis causa hoc a vobis petere: primum, ut quod omnes verae et iustae vobis suadent causae, Nobiscum et cum Caesare pro salute Italiae et communi bono christianae reipublicae sentiatis; deinde | si hoc vobis persuaderi non potest, foedereque novo adversus vetusta foedera obstringimini, saltem ut aequi spectatores neutri partium facientes iniuriam, nec alterutra foedera violantes eventum belli expectetis, quod quidem in secundi

beneficii loco a vobis sumus habituri. Horum alterum agentes et Nobis | gratissimum ac Caesari facietis, et optime vobis ipsi consulētis, sicut de omnibus largius vobiscum venerabilis frater Ennius episcopus Verulanus nuncius noster nostro nomineaget, quem amanter audietis et illi fidem summam habebitis. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris | die ij Augusti. M. D. XXI. Pontificatus Nostri Anno Nonno. | (Ia. Sadoletus).

Dilectis filijs Helvetijs Tresdecim Cantonum superioris Alamaniae Ecclesiasticae libertatis defensoribus
 confoederatis Nostris. St. A. Zürich: N. Papst (Original).

Zu 1, 2. Hieher gehört folgendes Actenstück:

1521, 13. August (Dienstag nach Laurentii), Mümpelgard. Herzog Ulrich an die Boten gemeiner Eidgenossen, jetzt in Zürich. Antwort auf ihre Zuschrift vom letzten Mittwoch, wie sie vom schwäbischen Bunde abermals ersucht worden seien, ihn zum Stillstehen zu bewegen zc. Er habe das Schloß Hohentwiel allerdings eingenommen, aber den Seinigen, bevor er der Eidgenossen Schreiben erhalten, den Befehl gegeben, gegen Niemand thätlich zu handeln; hätte er das aber noch nicht gethan, so würde er jetzt ihrem Begehren willfahren. Weil sich nun die Bündischen wieder gegen ihn erheben, so gebe er zu bedenken, wie sie ihm das Seine wider alles Recht abgedrungen, wie vielfältig er sich zum Recht und zu aller Billigkeit erboten, was wohl bekannt sei. . . Er habe keine Lust, sie anzugreifen, sofern sie ihn restituiren; wenn aber das nicht geschehe, so könne jeder Vernünftige selbst ermessen, daß er die möglichen Mittel und Wege, das Seine wieder zu erholen, nach allen natürlichen menschlichen Gesetzen und Rechten ergreifen dürfe; er vertraue auch seinen Bundesgenossen, daß sie betrachten, wie mit ihm verfahren, wie oft er mit der Unwahrheit beschuldigt worden, und ihm zur Wiedererlangung des ihm gewaltthätig Entwertenen rätlich und behülflich seien, ihn nicht verlassen, sondern allezeit ein getreues Aufsehen haben, und wenn ihn seine Widerwärtigen verunglimpften, es ihm eröffnen, damit er sich verantworten könne, zc.

St. A. Zürich: N. Württemberg. — K. A. Basel: Absh. f. 100—101. — K. A. Graubünden.

Zu 1. Das Lucerner Staatsarchiv hat (Acten Sargans) eine datumlose Abschrift eines hieher gehörigen Vertragsbriefes, dem wir den Hauptinhalt wörtlich entheben:

„Des ersten wollen wir (die VII Orte) für uns und unser nachkomen allen denen, sy syent von uns den siben Orten oder anderswa her, so in diß bergwerch gangen sind, und wie obstat noch gan wurdent, iren erben und nachkomen das angezöigt gebirg und bergwerk, in der graffschafft Salgans gelegen, gelyhen haben und lichen inen das jez in kraft diß briefs, also daß sy, ir erben und nachkomen solichs nach bergwerksrecht suochen, buwen, nutzen und nießen sollen und mögen. Und ob uf verhängnuß gottes sölich bergwerk sich ufnete und in künfftig zuonäme, wie guot das sin möchte, söllent doch wir noch unser nachkomen den angezöigten perkherrn, denen wir also glyhen haben, dero erben und nachkomen weder macht und gewalt haben, inen wider iren willen diß bergwerk zuo unsern handen ze nemen noch zuo behalten, sonder sy, ire erben und nachkomen, so lang sy das behalten, buwen und nutzen wöllen, darby blyben lassen. Und darmit sy desten bas und fürderlicher an denen orten des gebirgs buwen und suochen mögen, so wöllent wir die ersten fünf jar dhein zehenden von inen nemen, sunder inen das on alle beschwerd fry an den kosten, so sy lyden müessent, verfolgen lassen. So aber die fünf jar verschinen sind, dann söllent sy uns zuo gemeinen handen allwegen den zehenden kübel ärzes überantworten und verfolgen lassen und darmit von uns und unsern nachkomen nit wyter beschwert werden. Es soll der ganz kübel by dem viertel Salganser mäße gefochten bezeichnet und geben werden, und sich just niemans dheins andern mäße gebuchen.

„Wir habent zuo guot und ufnung diefers bergwerchs inen verwilget und nachgelassen, daß die bergherren, so an dem end entpfangen (sind), einen bergrichter setzen, fürnemen und habent, der uf bergwerchsachen ein so guoten verstand und gewalt hab, die mur gsüech und gruoben, ouch ander bergwerchsachen zuo verlyhen, zuo handlen und handhaben, wie solichs alles inhalt der erfundung und bergwerchsordnungen den selben bergen oder bergwerch(en) lydlich sin mag, und zuo Schwarz, ouch an andern dero glych orten inhalt ir satzungen gebrecht wirt.

„Und ob sich uf der gnad gottes wyter begäd, daß sölich bergwerk zuonemen wölli, also daß an dem end ein versammlung des werkenden volks und erzknappen allda sin wurden, daß dann zuo dem bergrichter ein weibell,

schreiber und noch zwölf richter under inen gesetzt werden, die gewalt habent ze richten über pot (gebott) und verbott, auch alles das, so sölich bergwerk antrifft und berüert.

„Es soll auch der bergrichter allen berglütten zuo gebieten und zuo erfordern haben in allen sachen, so das bergwerk antrifft, und wo es not wurd, die geschwornen richter zuo erfordern, die als glych richter jedem nach siner übertretung die straf ufleggen und anders ze handlen, wie er dann inhalt der verbotten oder sust verschuldt hat, welche straf dem bergrichter an sinen kosten und arbeit dienen soll; usgnommen was das malefiz und die hohen gericht antresse, wöllent wir hiemit uns und unsern vögten vorbehalten haben.

„Item, wo hoch oder fromwäld sind, die uns zuogehörent, da soll der bergrichter flyß ankeren, daß darin nieman abhow und verwüeste; dann wer das täte, den soll der richter zuo strafen haben. Und sölich wäld soll der bergrichter den bergherren und schmelzern verlyhen zum hütten und bergwerk, es sye zuo holzen, zuo koken, doch daß es nit zuo jung abgehoven werde, und soll inen das usmarchen, wie vil er jetlichem verlycht, und sölichs in ein buoch schriben, und wo einer so vil überflüssig abhowt, daß es fulet, der soll auch gestraft werden.

„Und darmit die, so diß bergwerk in unser grasschaft Salgans empfangen haben, dester flyßiger und beziriger arbeiten, suochen und werken, so lassen wir beschehen, daß sy ir silber, kupfer, gold und anders, so sy allda erfunden und geschmelzt oder nit geschmelzt haben, fry, wo sy am besten deß wissen zuo genießen, hinführen und verlaufen mögen on wyter beschwerd.

„Ob es sich auch begäbe, daß die so in der Eidgnoschaft ire woung habent und in disem bergwerk begriffen, ander usländig lüt, was stands oder wesens joch die wärent, um ir kunst, guoter ratschlägen und wissenheit willen zuo fürdrung des bergwerchs zuo inen nemen, dieselbigen usländischen ir guot allda anlegtent und etwas überkomen möchent, daß dann derselbigen hab und das sy dahin brächtent oder überkomen, ob schon zwischen uns und ir oberkeit und herrschaft offen krieg und vecht uferstüende, dann soll nit dester minder der selbigen sondrigen personen hab und guot zuo iren und dero erben handen fry und sicher heißen und sin, von uns und sust männlichem unverhindert, es wäre dann, daß sy in unser Eidgnoschaft (mit) rechter schuld jemanis schuldig wärent; das mag man nach den rechten behalten und inzühen.“

(Ungefähr zur Hälfte von der Hand des zürch. Stadtschreibers Frey.)

38.

Freiburg. 1521, 19. August (Montag vor Bartholomäi).

Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiede, T. p. 495. Kantonsarchiv Freiburg: Rathsmannual Nr. 39.

Jahresrechnungstag der Städte Bern und Freiburg. — Abgeordnete von Bern: (Konrad Willading, Benner; Lienhard Hübschi, Seckelmeister).

a. Denen von Murten, die um eine Beisteuer an „ihren Bau“ und die Kosten in dem Handel mit dem Bischof von Lausanne gebeten, haben die Boten der zwei Städte 20 Kronen zu geben verordnet. **b.** Die Untersuchung des Spans zwischen dem Schultheiß von Murten und den Vögten der Erben der „Willgen“, eines Zehnten wegen, wird auf die Tagsatzung wegen der Hölzer in der Balm verschoben. **c.** Derselbe Schultheiß und Amtmann zeigt an, daß der Zehnten zu Ageršwyl, den er vor einigen Jahren dem Bertschli Wäder sel. auf Lebenszeit um 8 Pfd. jährlichen Zins verliehen, jetzt bedeutend mehr gelten könnte. Da Wäder gestorben ist, so wird dem Schultheiß befohlen, den Zehnten für das nächste Jahr zu steigern, so hoch es gehe; des Wäders Sohn werde man dann gütlich bedenken. **d.** Da man gefunden, daß es nöthig sei, die Hölzer in der Balm besichtigen und säubern zu lassen, so ist verabredet, Bern solle den Tag dafür bestimmen und denselben Freiburg verkünden. **e.** Einer von Wyler, der Korn aus der Herrschaft beider Städte durch Murten geführt

hat, soll auf den erwähnten Tag berufen und durch die Boten „gerechtfertigt“ werden. **f.** Dem Hans Tröler und Genossen werden auf ihre Bitte am „Acheram“ auf 100 Berner Mütt 10 Mütt nachgelassen. **g.** Ein Priester von Orbe („Orbaz“), der von dem Zehnten zu Penthereaz 30 Gulden Zins fordert, wird abgewiesen, da seit 30—40 Jahren nichts gefordert oder bezahlt worden ist, und vermuthlich eine Verwechslung stattfindet. **h.** Dem Untervogt zu Orbe ist für seine guten Dienste ein Rock geschenkt; dergleichen einem Schreiber von Echallens. **i.** Dem Landvogt von Orbe hat man für seinen Eifer in der Verfolgung der Uebelthäter im Jurten und der Umgegend („daraster“) aus Gnaden 3 Mütt Haber nachgelassen. **k.** Auf den Antrag Berns, für die Rechnung mit den Bögten von Grandson und Gräsburg (einen) Tag zu bestimmen, ist beschlossen, es solle die Bögte auf Sonntag St. Verenentag (1. September) in die Stadt berufen, um morndes Rechnung zu geben.

Das Berner Rathsmannual sagt, es sollen auf Montag nach U. Frauen Tag (19. August) die Amtleute von Murten und Echallens Rechnung geben zu Murten. Ohne Zweifel ist aber damit obiger Tag bezeichnet. — Laut des Freiburger Rathsbuches dauerte diese Tagleistung (wie gewöhnlich) zwei Tage. Für ein und alle Mal sei hier bemerkt, daß diese Verhandlungen — abwechselnd in Bern und Freiburg — je vor gefessenem Rath stattfanden; wenigstens wurden dieselben mit mehr oder weniger Detail in den Rathsbüchern aufgezeichnet, und sehen wir niemals Rathsaussschüsse erwähnt, welche diese Geschäfte zu besorgen hätten.

39.

Basel. 1521, 19. August.

Vermuthlicher Tag der Botschaften von Lucern und Schwyz, im Namen gemeiner Eidgenossen.

Abschied und Acten fehlen. Zu vergleichen ist Nr. 35, a.

40.

Zug. 1521, 27. August (Dienstag nach Bartholomäi).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 59. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel:

Abschiede, f. 102. Kantonsbibliothek Freiburg: St. arch. Sammlung T. III. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gefandte: Bern. (S. Sebastian von Diezbach; Hans Jfenschmid). Freiburg. (Hans Krummenstoll). — (Die andern unbekannt).

a. Des Schlosses Gottlieben wegen ist abgeredet, daß jedes Ort einen „frommen“ Knecht dahin abordnen soll, um dasselbe hüten und schirmen zu helfen; die sollen am Sonntag nach Verenentag (8. September) in Frauenfeld sein. **b.** Den Landgerichtsknechten, besonders Marx Wehrlin und seinem Gesellen, will man nochmals Frist geben auf den nächsten Tag; jeder Bote soll dann Gewalt haben, je nach ihren Aussagen zu urtheilen. **c.** Da der Landvogt im Thurgau mit etlichen Knechten hinweggezogen ist zu andern Eidgenossen, was meinen Herren mißfällig ist, so läßt man seinen Bruder, Anton Bili, als Statthalter hinaus ziehen, weil er sich gebühlich zu halten verspricht. **d.** Heimzubringen, wie der Bischof von Constanz und die Stadt sich durch Schreiben zu freundlicher Nachbarschaft erboten haben. **e.** Bern, Freiburg und Solothurn werden beauftragt,

mit der Frau Margaretha von Burgund betreffend die Grafschaft Neuenburg und den Vogt zu verhandeln, es sei auf Tagen oder mit einem „Untergang“, damit Jedem zukomme, was ihm gehört; können sie die Sachen nicht erledigen, so sollen sie wieder an die Eidgenossen berichten. Ebenso mögen sie in Angelegenheiten von Privaten handeln, damit Niemand Ursache zu Klagen habe. **f.** Da der Herzog Ulrich von Württemberg durch Schreiben zu einer Vermittlung zwischen ihm und dem schwäbischen Bunde eingewilligt, so ist den Eidgenossen von Lucern, Solothurn und Schaffhausen empfohlen, mit ihm zu verhandeln, was sich gebührt. **g.** Jeder Bote weiß zu sagen, wie man des Bannes wegen eine Botschaft an den Legaten zu Zürich abgeordnet hat. **h.** 1. Da die Boten in dem Hauptgeschäft dieses Tages, betreffend die Vereinigung der Eidgenossen, abermals nicht gleich instruiert sind; da jetzt ein oder zwei Orte ihre Knechte zum Papst, andere die Ihrigen zum König laufen lassen, und etliche sie noch zu Hause haben, so wird die Sache wieder heimgebracht. Zürich, Uri und Unterwalden will man ersuchen, ihre Knechte zurückzubehalten. 2. „Demnach“ hat man eine Botschaft von Bern, Lucern, Zug, Uri, Unterwalden, Glarus und „aus dem Bund“ in das Feld verordnet, um beide Parteien zu ermahnen, bis auf weitem Bescheid nicht vorzurücken; die Boten sollen von „jetzt (d. h. nächstem) Sonntag“ über acht Tage in Bellinzona sein. **i.** Deshalb ist auf den 8. September (U. Frauen Geburt) ein anderer Tag nach Zug angesetzt, um ohne Verzug darin zu handeln. **k.** Den beiden Heeren hat man geschrieben, daß sie stillstehen und keines gegen das andere vorrücke. **l.** Schwyz und Zug sollen auf nächsten Sonntag (1. September) Boten in Appenzell haben, um im Namen aller Orte die dort waltenden Stöße wo möglich beizulegen. **m.** Hinter sich zu bringen, daß jedes Ort bei Ehre, Leib und Gut verbiete, bis Ende des nächsten Tages in irgend einen Krieg zu ziehen.

Das Original hat, wenigstens in einigen Exemplaren, die Jahrzahl nicht. **h** ist in zwei Artikel zerlegt, die durch **i** oder **i—m** getrennt sind. Das Freiburger Archiv (Absch. Bd. 56) hat nur ein Fragment ohne Titel, enthaltend **d, h—m**; die Kantonsbibliothek daselbst ein anderes Bruchstück, umfassend **a—f, h. d** fehlt im Stiftsarchiv St. Gallen.

Zu **g.** Vgl. Absch. 17. August e, 2. Sodann sind folgende Acten beizuziehen:

1) 1521, 20. August (Dienstag vor Bartholomäi). Zug an Zürich. Gesuch, die Seinigen, (namentlich) den Bruder auf dem Albis, der im Lande hin und her gehe und das Volk aufwiegle, davon abzuweisen.

St. A. Zürich: A. Zug.

2) 1521, 26. August (Montag nach Bartholomäi). Bern an seine Gesandten in Zug, Seb. von Dießbach und Hans Henschmid. Man habe etliche Bannbriefe gesehen, die der Legat von Verulan der Priesterschaft im Oberland überallhin zuschicke, mit dem Befehl, dieselben den Gemeinden zu eröffnen und zu erequiren, was man nicht wenig befremdlich finde, weil es dahin ziele, die Leute der Obrigkeit widerwärtig zu machen. Da man solche „geistliche Fertigung“ zu gestatten nicht gewohnt sei, und dabei wahrnehme, daß solche Briefe in andern Orten (auch verkündigt werden sollen?), so befehle man ernstlich, dies auf dem Tage anzuzeigen und darauf zu bringen, daß dieses Treiben abgestellt und dem Cardinal, dem Legaten und denen, die ihnen Aufenthalt geben, tapfer gesagt werde, man wolle des Banns halb Ruhe haben und ungeschwächt bei dem alten Herkommen bleiben; sonst würde man verursacht, mit den Personen, die solche Briefe in's Land tragen, so zu verfahren, daß Andere es unterlassen werden, zc.

3) 1521, 26. August. Bern an die von Saanen. In gleicher Sache, — da der Kirchherr von Aeschi Bannbriefe zur Verkündung angenommen, ohne eine Obrigkeit deshalb anzufragen.

4) 1521, 28. August (Augustini). Bern an einen Decan (Circular?). Beschwerde über öffentliche Reden der Priesterschaft, als ob die Obrigkeit den Ihrigen Anlaß gegeben hätte, ohne Ordnung hinwegzuziehen, was viel Unruhe hervorbringen könnte; Begehren die Priester von solchen Reden abzumahnern, mit Androhung von Strafen für Ungehorsame, zc.

3) und 4) im St. A. Bern: Leutsch Diss. O. 379—381.

5) 1521, 23. August (Vigilia Bartholomäi), Bern. Edict wegen unruhigstiftender Aeußerungen über die Pflichten gegen den König von Frankreich („wir haben krieg oder nit, so syen wir schuldig, dem König hilf zuo schicken“, zc.), mit Ausführung der im Bundesvertrag enthaltenen Bestimmungen, die von gemeinen Eidgenossen angenommen seien; doch sei man gefonnen, nach der Heimkehr der Knechte mit Hülfe der andern Orte „in etlichen artiklen, die hauptlüt, das ufwiglen und anders berüerend, ändrung und besserung ze thuond.“ Ib. 378 b.

6) 1521, 30. August (Freitag nach Collatio Johannis). Lucern an Bern. „Uewer schriben mit sampt den geschickten usgangnen bannbriefen habend wir empfangen und sagend ouch des flißigen und großen dank, dann wir wol spüren und ermessen mögend die falschen pratik, so vorhanden, und wohar die kompt, ist wol zuo achten, von dem so hievor in kurzen jaren sölich unruow und zwitragt ouch gestift, der selb villicht abermalen, so er nit bas mag, ein comun über die erberkeit wisen wöllt. Lieben Eidgnossen, ouch ze berichten harin zuo handeln ist nit not, dann ir dem selbigen wys und vernünstig gnuog sind; unser meinung wär aber wol, den psaffen, so sölich brief hat wellen erequieren, nit von handen zuo lassen bis uf künftigen tag zuo Zug, dann wir achtend, daß B. H. in sölichem die vereinung an uns Eidgnossen nit gehalten, uf der ursach daß die in halt luter, uns zuo blißen lassen by unseren fryheiten, guoten gewonheiten und alten hartkommen, darzuo mit sölichen beschwerden, so wider alle recht sind, deheims wegs bekümbern.“ Sölichs zc. St. A. Bern: A. Lucern.

7) 1521, 30. August (Freitag nach Collatio Johannis). Lucern an Zürich. „Wiewol uf nächst gehaltenem tag (in) Zug angehen, mit häpftlicher potschaft zuo reden des banns halb, den wir unfers teils weder liden noch gebulden wellend, so ist doch uf hütt uns zuokomen ein fardel briesen, usgangen von dem Herren von Berulan und villicht vom Cardinal, die selben söltent erequiert werden hinderruggs uns in unsern ämptern und herrschafsten, wie dann derglichen hinder einem priester von unsern lieben Eidgnossen von Bern, in ire ämpter wissend, ouch erfunden, welcher von inen angenommen und säklich enthalten ist. Mögend wir wol spüren den guoten willen und practik, darnit man umbgat, und ermessen, daß man die unsern gern über ein erbarkeit wisen wölte, als vor zuo etlichen ziten ouch beschehen ist, und die sölichs damals gehandelt, schlechtlich verantwort. Und diewil sölichs abermalen vorhanden und die selben in iwer Statt enthalten werdent, so habend wir ouch gern wöllen sölich geschwind practika zuo wüssen thuon, uns und ouch allen vor mererm kummer und schaden, so darus entspringen (möcht), zuo sin, und die jenen, die ir wol mögend merken, wer sy sind, zuo warnen, von irem fürnemen abzuostan . . . Dann welche die sind, die sölich brief erequieren wellend, so ser wir die betretten, (wellend wir) die nach irem verdienen belonen“ . . . St. A. Zürich: A. Lucern.

8) 1521, 31. August (St. Verenen Abend). Zürich an Lucern. Antwort auf dessen Beschwerde wegen des Banns: „Uf das .. berichtend wir ouch des, daß herr Legat durch den mund herr Cardinals der verordneten Orten botschaften lut des abscheids zuo Zug gemacht sölichs banns halb hat geantwurt, das so er gethon, hab er uns zuo guot und warnungswys gethon und damit, diewil der Franzos und sine helfer und anhängen in bapstlichem bann syent, daß wir Eidgnossen uns darnach wüßint zuo richten, und syg im ouch sölichs von b. St. ze thuond befolchen; er hette ouch uns die bull sölichs banns nächstgehaltens tags hie zuo Zürich offenlich zöugt und also uns nit verhalten. Aber diewil uns Eidgnossen sölichs beschwerlich sin, wellt er gern stillston und wilters nit handeln, sonders bi usgangnem (abscheid?) lassen blißen und gestatten, daß wir die usgangnen brief allenthalb zuo der Oberkeit handen möchtend nemen, und wellte ouch, ob wilters käme von b. St., uns deselben gern vor berichten. Aber damit hüebé er b. St. an usgangnem bann nit uf, er hette ouch des dhein macht, und wäre nume die sach so offenbar, daß sich dero sins unwüßens niemas möcht entschuldigen, und gebe also uns nume den handel zuo bedenken; dann solicher bann niemas berüerte, dann der sich mit der that selbs darin wurfe, alles mit fründlichen worten“ . . . St. A. Lucern: Miffen. — St. A. Bern: A. Zürich I. (Copie).

9) 1521, 2. September (Montag vor Nativitatis Mariä). Lucern an Bern. Mittheilung der von Zürich erhaltenen Antwort wegen der Bannbriefe (mit Recapitulation des bezüglichen Schreibens an Z.), damit die Botschaft für den Tag in Zug desto besser instruiert werden könne; man wüßsche auch, daß dieselbe in Lucern vorbeikomme, um sich leichter unterreden zu können; „dann wir je des willens sind, uns die psaffen nit also lassen müessen.“ Der von Zürich zurückgekommene Läufer habe gemeldet, daß dort für einen Auszug zu dem

Papst am letzten Freitag Hauptleute, Benner und andere Aemter besetzt worden; wie bald aber der Ausbruch geschehe, wisse man noch nicht. Wie sich die Länder in ihren Gemeinden entschließen, hoffe man morgen früh zu vernehmen, zc.

R. A. Freiburg: A. Lucern (Berner Copie).

Zu **h** (auch **i**, **k**). Zur Characteristik der Situation legen wir folgende Acten ein:

1) 1521, 10. August (Laurentii). Bern an Freiburg, Solothurn und Basel. Nach Prüfung des letzten Abschiedes von Zürich erachte man für nothwendig, die Zeitumstände wohl zu erwägen und wo-möglich einen Landkrieg zu verhüten; da man nun sehe, daß den Knechten der vier Städte (von den andern Orten) niemand nachziehe, so daß dieselben verlassen und starkem Widerstand ausgesetzt seien, so glaube man sich selbst mehr als dem König schuldig zu sein und habe daher die Angehörigen in Mailand ernstlich abgemahnt, auch eine Botschaft mit Vollmacht zu weiterer Mahnung abgefertigt, indem man zu bedenken habe, daß es keinem Theile Nutzen brächte, wenn die Knechte in beiden Lagern mit einander schlagen sollten, zc. St. A. Bern: Teutsch Miß. O. 367 b.

2) 1521, 12. August (Montag nach Laurentii). Bern an Sebastian vom Stein und Rudolf Nägeli in Mailand. Seit der Abmahnung der Knechte sei Herr von Lamet erschienen und habe „so viel angezeigt“, daß man sich zu dem Befehl bewogen sehe, mit der Abforderung zurückzuhalten, jedoch in dem Sinne, daß sich die Leute nach Mailand zurückziehen und gegen die Widerwärtigen nichts unternehmen, sondern den Beschluß der Tagsatzung in Lucern erwarten sollen, den man sofort melden werde; Hauptleute und Knechte seien also alles Ernstes zu mahnen, diesem Gebote Folge zu leisten, zc.

3) 1521, 12. August (Montag nach Laurentii). Bern an Basel, Freiburg und Solothurn. Obwohl man leztlich gemeldet, daß man die Knechte in Mailand abmahne, (sei jetzt doch die Mahnung eingestellt); denn Herr von Lamet habe sich darüber beklagt und die Gefahr vorgestellt, die dem Herzogthum Mailand drohe, und deshalb so dringende Mahnung gethan, daß man sich entschlossen habe, andere Befehle zu geben (folgt das Nähere), bis in Lucern und Zürich nach Anhörung der Gesandten aller Parteien weitere Maßnahmen genommen werden, zc.

St. A. Bern: Teutsch Miß. O. 368—369.

4) 1521, 22. August (Donstag vor Bartholomäi). Bern an Sebastian vom Stein und (Rudolf) Nägeli in Mailand. Antwort auf ihre Meldung, daß sie nach Cremona, Parma und Piacenza ziehen und da die Feinde suchen wollen, zc. Man finde an diesem Anschlag kein Gefallen, da man ihnen befohlen habe, in der Stadt Mailand zu bleiben und nicht den Feinden nachzugehen; wenn man bedenke, daß andere Orte nicht mitziehen, und für den Fall einer Schädigung ihrer Leute im päpstlichen Dienst nichts Gutes zu erwarten sei, daß auch in Stadt und Land viel Unwille herrsche, so erscheine nöthig, nicht zu eilen, sondern erst mit gemeinsamem Rath zu handeln. Da man den Anfang gemacht und damit Vorwürfe geerntet habe, auch nicht allein stark genug sei, das Herzogthum behaupten zu helfen, so werde man auf dem nächsten Tag in Zug mit den andern Orten tapfer reden und sie ermahnen, die Ihrigen auch nach Mailand ziehen zu lassen und damit dem König die Vereingung zu halten wie Bern; wenn sie es nicht thun, so werde man erklären, daß man die eigenen Knechte heimmahnet und sich des gegenwärtigen Krieges nicht mehr beladen wolle; man hoffe, daß sie darauf Rücksicht nehmen und sich (endlich) anschließen werden; darum befehle man nochmals bei allen Pflichten, bis auf weitem Bescheid in Mailand zu bleiben; denn sollte aus dem Ungehorsam irgend etwas Schlimmes erfolgen, so würde man sie („üch“) verantwortlich machen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Miß. O. 374—375.

Eine etwas veränderte Redaction ist auf f. 383—384 nachgetragen.

5) 1521, 21. August, Parma. Die eidg. Hauptleute im päpstlichen Dienst an (die Tagsatzung?). Sie haben leztlich über ihr Thun und Lassen geschrieben, wissen aber nicht, ob dieser Bericht präsentirt worden sei; um aber nichts zu veräumen, melden sie nun, daß sie mit einem starken Heer zu Fuß und zu Rosß und mit starkem Geschütz vor Parma liegen und die zwei Städte Parma und Piacenza, die der Kirche zugehören, mit Gottes Hilfe zu erobern gedenken; der Legat Puccius sei immer bei ihnen und halte treulich, was er zusage; es sei auch wahrlich kaum zu glauben, daß die Eidgenossen je so ehrenvoll gehalten worden wie jetzt. Nun vernehmen sie mit Befremden, daß ein Theil der Eidgenossen mit den Franzosen von Cremona aus wider sie ziehen wollen, während man doch sie zu Mailand ruhig gelassen; wenn dieselben kämen, so müßten sie sich als biberbe

Leute bewähren, was den Andern zu großen „Unstatten“ gereichen könnte; sie bitten aber um Bescheid, ob das den Herren mißfiele; dann wollen sie gehorsam erfunden werden. Heute seien 2000 Bündner und 4000 Landsknechte angekommen; jene haben geschworen wie die Eidgenossen und wollen thun wie sie, zc.

R. A. Basel: Absh. f. 104 (Zuger Copie).

6) 1521, 26. August (Montag nach Bartholomäi). Bern an seine Angehörigen im französischen Dienst in Mailand. Mahnung zu sofortiger Heimkehr, — begründet durch die Haltung der Eidgenossen, die keinen Zug leisten wollen, die großen Rüstungen des Papstes und Kaisers, um den Herzog von Bar in Mailand einzusetzen, die vielen drohenden Reden zu Stadt und Land und in andern Orten, die Besorgniß vor Einfällen und tödtlichem Krieg, zc.

7) 1521, 26. August (Montag nach Bartholomäi). Dasselbe an seine Leute im päpstlichen Dienst. Anzeige der Abmahnung der Knechte im französischen Dienst und gleichförmige Mahnung zum Abzug, da man glaubwürdig vernehme, daß der König von Frankreich den Papst in dessen Gebiet nicht angreifen, sondern nur das Herzogthum Mailand behaupten wolle, sodaß der Papst keine Hülfe brauche, indem man auch nicht schuldig sei, ihm solche zum Angriff auf Andere zu gewähren, zc.

6) und 7) im St. A. Bern: Teutisch. Mss. O. 376—377.

8) 1521, 1. September. Bern an den König von Frankreich. Mittheilung des auf dem Tag in Zug gefaßten Beschlusses, Gesandte von sechs Orten nach Mailand zu schicken, die mit allem Fleiß dafür arbeiten sollen, daß eine Vergießung christlichen Blutes verhütet werde, und jeder Theil bei demjenigen bleibe, was er jetzt besitze, zc. Gelänge das nicht, so würde man weitere Mittel suchen und der Partei, die willfahrte, gegen der andern Hülfe leisten. Damit diese Sendung desto erfolgreicher werde, bitte man den König, seinen Statthalter in Mailand anzuweisen, den Vorträgen jener Boten Gehör zu geben und sich nachgiebig zu zeigen, damit man erkenne, daß es an dem König nicht fehle; damit ein Krieg zwischen ihm und dem Papste unterbleibe und die Eidgenossenschaft selbst nicht zerrüttet werde, zc.

St. A. Bern: Latein. Mss. I. f. 27 b.

41.

Appenzell. 1521, c. 1. September.

Tag der Botschaften von Schwyz und Zug, im Namen gemeiner Eidgenossen. — Vgl. Nr. 40, I.

Ueber die Veranlassung dieser Mission vgl. Zellweger, Gesch. des appenzellischen Volkes, III, 1, 58. Ob der Auftrag wirklich ausgerichtet wurde, läßt sich nicht ermitteln.

42.

Bern. 1521, .2. September (Montag nach St. Verenen).

Staatsarchiv Bern: Rathsmニュアル Nr. 190, p. 129.

Tag der drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn.

a. 1. Zuerst wird berathen (und verabredet), daß kein Angehöriger der drei Städte anders Wein kaufen solle als bei dem Saum und nicht „uf sürgriff“, bei einer Buße von 10 Pfund, die von dem Ungehorsamen für jedes Faß zu beziehen ist. Auch soll Niemand Wein an den Reben kaufen. 2. An den Landvogt in der Waat wird geschrieben, er möge mit den Seinen verschaffen, daß sie den Wein nicht nach Burgund führen; wohl lasse man ihnen (den Burgundern?) nach, für ihren häuslichen Bedarf zu kaufen. 3. In gleichem Sinne

schreibt man dem Landvogt in Neuenburg. **b.** Es werden die Artikel verhört, welche die von Grandson neulich aufgesetzt haben, samt einem alten Briefe; dieser wird in Kraft erkannt mit dem Zusatz: Wer die Wirthschaft anfängt, aber nicht das ganze Jahr hindurch ausübt, soll in eine Buße von 3 Pfund verfallen sein und dazu schwören, in den nächsten drei Jahren keine Wirthschaft mehr zu treiben. **c.** Jede Stadt (Bern und Freiburg) soll denen von Grandson an ihr Rathhaus 10 Kronen und ein Fenster geben. **d.** Der Vogt zu Grandson wird beauftragt, mit denen von Bonvillars (?) zu verschaffen, daß sie denen von Grandson das Holz um einen billigen Pfenning verabsolgen. **e.** An dem Zehnten hat man zwei Faß von dem Weinzehnten von Montagny nachgelassen, (nämlich) dem Statthalter und seinen Gesellen. **f.** Dem Meyer zu Krälingen ist befohlen, den Bach nicht zu überfachen, damit die Leute nicht an ihren Gütern geschädigt werden. **g.** Denen von Concise will man des gekauften Kornes halb Frist geben bis St. Martinstag im nächsten Jahr; dafür soll Lucas Bürge sein, und die Zinse sollen für das laufende und verfloßene Jahr entrichtet werden. **h.** An den Bischof von Basel wird begehrt, daß „dieser“, der die Expectation auf die Pfründe zu Concise vom Papste erworben, dieselbe verliehen erhalte, da Burthardi dieselbe nicht in Besitz genommen. **i.** Der Vogt zu Hl. Kreuz und die von „Gulot“ (Bullet?) werden aufgefordert, den Zehnten an die Orte zurückzubringen, wo sie denselben genommen; thäten sie das nicht, so würde man ihn holen („reichen“). **k.** Der Vogt zu Echallens soll dem Priester übergeben, was zu seiner Pfründe gehört, wie Freiburg ihm früher geschrieben.

l. 1521, 2. „August“ (September). Bern und Freiburg erlassen auf die Beschwerde der Stadt und Herrschaft Grandson eine verbesserte Gerichtsordnung. St. A. Bern: Teutisch Spruchbuch Z. 563–564. (Latein. Concept).

m. 1521, 2. September. Dieselben sprechen einen Angehörigen von Grandson von einer gewissen Abgabe an Frucht von seinen Gütern frei. St. A. Bern: Teutisch Spruchbuch Z. 566. (Latein. Concept).

Dieser Tag wurde von Bern ausgeschrieben laut der Aufzeichnung im Rathsbuch, s. d. Freitag nach Augustini (30. August).

Im Berner Rathsbuch folgen unter dem Datum Dienstag nach Verenä noch einige weitere Beschlüsse betreffend die gemeinen Vogteien Grandson, Orbe etc., die aber von Bern allein gefaßt worden sein dürften; der Eingang lautet in der Regel: „Min herren haben geraten“...

Zu **a.** 2. Der Wortlaut des Erlasses an den Landvogt in der Waat findet sich in den lateinischen Missiven (Bd. I. 28 b) des Berner Staatsarchivs. Zur Erläuterung des Abschiedtextes lassen wir den Eingang folgen, der die wesentlichen Thatsachen bezeichnet: „Intelligimus nonnullos mercatores in oppido Ifferduni et aliis locis Waudie moram habentes pretendere et presumere in partibus lacus inferioris et comitatu Novicastrum vinum in vitibus et in vasis non secundum modios seu mensuras justificatum, sed fortuiter ad eorum manus conducere et applicare, et deinde ad Burgundie patriam vehentes“...

Zu **b.** Den vollen Wortlaut des bezüglichen Erlasses (in lateinischer Sprache) enthält das Berner Teutisch Spruchbuch Z. 565.

43.

Zürich. 1521, 4. September (Mittwoch vor Mariä Geburt).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch fol. 201.

„Als der hochwürdigst fürst und herr, herr Mattheus Cardinal von Sitten mit sampt dem hochwürdigen herrn Emidio bischof zuo Verulan, als päpstlichen Legaten, vor unsern herren kleinen und großen Räten erschinen

und uf die vordrig zuosagung *), daß man b. St. die knecht inhalt der vereinung zuoschicken wölle, fürgehalten und angezdigt hat etlich artifel, wie und welcher gestalt er die selbigen knecht annemen und hinführen wölle zc., und mit ustructen Worten eroffnet, daß b. St. und keis. Mt. handlung wider den Künig von Franckrich ein sach, syent ouch der meinung, die unsern darzuo ze bruchen und das herzogthumb Meiland zuo des Herzogen von Bar handen inzenemen und den in(ze)setzen; sölichs wöllind sy uns nit verhalten.

Uf das habent sich unser herren vereint und entschlossen, dem Cardinal und Legaten zuo sagen, wie sy dann vormalen zuo tagen von dem Legaten erfordert (worden), ire knecht b. St. inhalt der vereinung ze schicken und zuokommen ze lassen, daß sy sich dannzermal begeben und daruf houptlüt, lütiner, venner und ander uszogen, also syent sy nochmals des willens, ire knecht b. St. inhalt der vereinung, wie sy sich verschriben, versigelt und der buochstab sölichs ustructe, ze schicken; daß sy aber gestattet, liden und nachlassen wöllind, daß ire kriegslüt jemand's angrysen, vertriben oder den Herzog von Bar zuo Meiland inzuosetzen, des willens syent sy nit, diewil doch die vereinung das nit zuo gebe; wer aber b. St. in iren inhabenden landen und der kilchen ertrich zuo schädigen understüende, das wöllind sy inhalt der vereinung wie fromm biderb lüt gegen menlichem verhindern und abwenden."

1521, 12. September. Zürich „an den Papst, ze tütsch.“ „Allerheligister in gott vatter und aller gnädigster herr. Uwer Heligkeit sind unser gehorsam undertänig willig dienst mit demüetigen küssen deren heligen suoz allezit bereit zuovor. Allerheligister vatter und allergnädigster herr, uwer Heligkeit hat jetz nünlich uns und ander unser getrüw lieb Eidgnossen von allen Orten unser Eidgnoschaft durch den hochwirdigen in gott vatter und herren, herr Emio bischoffen zuo Verulan, uwer Heligkeit legaten, unsern gnädigen lieben herren, lassen berichten des gewaltigen angriffs und überfalls, so der herr von Scuto, gubernator des Künigs von Franckrich in Meiland, hat gethon an uwer Heligkeit und der kilchen statt zuo Metz, wölicher überfall und angriff und was uwer Heligkeit widerwärtigs mag begegnen, uns fürwar leid ist, und daruf uns und ander u. l. Eidgnossen gemeinlich erfordert umb enthalt uwer Heligkeit und der kilchen stat land und lüt wider sölich gewaltig fürnemen der Franzosen, umb sechs tusend knecht lüt der vereinung, so uwer Heligkeit und ein lobliche Eidgnoschaft mit einander habent, deßhalb dann ein tag uf Sambstag nach Assumptionis Marie nächsthin in unser statt Zürich ist gehalten gewesen; und wiewol wir uns für unser antwort hattend entschlossen gehept, daß wir mit sampt andern Eidgnossen uwer Heligkeit die vereinung wöllind halten und icro unser knecht lüt derselben zuoschicken, so ward doch von gmeinen Eidgnossen damals in gemein geantwort, wir Eidgnossen wöllind uwer Heligkeit halten die vereinung, aber icro derzit unsere knecht nit geben, angesehen daß uns Eidgnossen dz nit not bedunkte; dann die pündnis geb zuo, wer uwer Heligkeit oder die kilchen an iren landen überzuge, wider denselben sölte man hilf thuon; da hörte man aber nit, daß jemas der kilchen erdrich angriffe oder schädigte. Derselben antwort sich unser gnädiger herr der legat von uwer Heligkeit nit hat wöllen lassen benüegen, besonder erfordert, daß jedes Ort wöllte sagen ja oder nein, ob man die vereinung halten und uwer Heligkeit die knecht lüt derselben wöllt geben oder nit, wie dann ein abscheid sölichs alles wyter uswyst, deß uwer Heligkeit, als uns nit zwyslet, gruntlich mag bericht sin. Daruf dann wir uf einem tag zuo Zug gehalten uns wie vor habent entschlossen, wir wöllind mit sampt andern Eidgnossen uwer Heligkeit die vereinung halten und icro lüt derselben unsere knecht lassen und geben, und so vil wyter und mer, so fer ander Eidgnossen mitsampt uns nit halten, so wöllind wir für uns selbs söliche vereinung halten und uwer Heligkeit unsere knecht geben, der hoffnung, ander wurdint sich bedenken und das ouch thuon. Und als unser gnädiger herr der legat uf sölich antwort by uns für und für hat gehandelt und begert, dz wir für uns selbs uwer Heligkeit zuoziehen und icro unser knecht wöllind geben lüt der vereinung, so wäre er urpüttig, von uwer Heligkeit wegen ze thuond alles das, so sölich vereinung zuo geb, und mit unserm rat, daß er von uwer Heligkeit befehl hett ze handlen alles das, so uwer Heligkeit nützlich und

*) Das Datum eines solchen Beschlusses ist hier nicht aufzufinden.

uns möchte sin loblich und erlich. Also habent wir mit im und er mit uns so wit gehandelt, daß wir uns habent underredt einer ordinanz, die wir über Heligkeit hierin verschlossen zuoschickent, die sich, als wir vermeinent, der antwort, so unser Eidgnossen von allen Orten bis an wir vormals, als angezöigt ist, ouch habent geben, deßglich der ordinanz, so den knechten, die nächstkmalß über Heligkeit uf des hochw. herr Antoni Puceo, bischof zuo Pistori, domals über Heligkeit legaten, unsers gnädigen herren, sind (ist?) zuogeschickt gewesen, und der pündnis wol verglicht, und hat sich herr bischof von Verulan in sölcher ordinanz gar nützit beschwert, dann dz in dem leiften artikel stat, daß unsere knecht über Heligkeit trülich und erlich söllint dienen wider über Heligkeit sind und widerwärtigen in der kilchen land und gepiet zc., daß aber wir uns nit allein, sonder ander Eidgnossen vorhin habent erlütret, wo es über Heligkeit not tät, daß wir weltind thuon als frumm lüt. Demnach sind herr bischof von Verulan und wir deß eins worden, daß wir über Heligkeit unser eignen lüten wöllint zuoschicken xvije man, und daß tusent man under dem fänly unsers hoptmans, den wir uf uns hand verordnet, söllint ziehen, und die übrigen xvije under vier hauptlütten und fänlinen, die wir uf unser landschaft verordnetind, und doch der gestalt, dz sölich vier hoptlüt kein gwalt haben, dann dz sy under unsern rechten hoptman und sine zuoverordneten gehören und denen gehorsam sin söltind, und all lut der vereinung bezalt und gehalten werden. Und wiewol herr bischof sölich hoptlüt selbs vermeint ze verordnen und ze setzen, habent wir doch uf beweglichen ursachen sölichs nit wöllen verwilgen. Darnach habent wir red gehalten von wegen des basses, ouch der reifigen und des geschützes; da hat herr bischof vermeint, wir söltind den nächsten durch Meiland ziehen, Meiland innemen und den Herzogen von Bari insetzen, dann er uns just kein haß wüßte ze geben anders dann durch der Benediger land, die wärint ouch sind, und wo er also nume uns uf über Heligkeit und der kilchen land führen wöllt, müßte er uns durch der finden land führen und den paß mit gwalt ufthuon. Also habent wir (den) herr bischof und legaten luter gesagt, die vereinung, so über Heligkeit mit uns und andern Eidgnossen hab, wyse nit dz wir schuldig syent, den Herzogen von Bari insetzen noch Meiland ze erobren, sonder so habint wir einen Friden mit dem König von Frankreich, und ander unser Eidgnossen die iren in Meiland ligen, darumb unserer eeren halb nit gebüren wöll, wider unser Eidgnossen lüt ze ziehen noch diser zit Meiland helfen inzenemen, und wöllint also diser zit schlechtlich mit Meiland nüt ze schaffen haben. Und so wir mit herr bischof sölichs gehandelt habent, hat er gesagt, diewil beid artikel, namlich dz wir lut der ordinanz über Heligkeit in der kilchen land dienen, und den paß nit durch Meiland nemen wölkind, schwer wärint, so wöllt er ylends uf der post die an über Heligkeit lassen langen und sölher beider stücken (halb) wilers bescheids erwarten, und uns darauf gebetten, wir wölkind uns unsers willens luter entschließen und über Heligkeit sölichs selbs zuoschriben, so welt er darnach über Heligkeit, wie (die) sachen stündint, ouch schriben, der hoffnung, ü. St. wurde sich deßhalb ouch endlich entschließen, und das funden (werden), so ü. St. und uns loblich, nützlich und erlich wäre. Deß sind wir im ze willen worden und habent uns nochmals entschlossen wie vor zuo dem dickern mal . . . (Wiederholungen), und daß über Heligkeit uns anzeige einen offenen paß durch der Benediger oder andere land, dann durch Meiland, da wir mögint durchhin kommen, und an demselben paß ordne geschütß und reifig, damit, ob jemas understüend uns sölichen zug ze weren, daß unser volk versehen sig, und wir über Heligkeit unser zusag mügint halten; dann daß wir anderer gestalt diser zit handlint, will uns eren halb nit zymen, als über Heligkeit das nach gestalt und gelegenheit aller sachen selbs weißt zuo ermessen. Und bittend darauf ü. St. undertäniglich und mit allem styß und ernst, die wölle sich an unserm erpieten und allem dem wie obstat gnädiglich lassen benüegen; dann wo wir über Heligkeit anderer gestalt möchtind ze willen werden, söllt sy uns guotwillig und gehorsam finden, und erpietend ouch uns gegen ü. St. hinfür nit minder dann wie bißhar alles das ze thuond, so getrüw guot fromm cristen und pundtgnossen dem heligen stul und über Heligkeit thuon söllent und ze thuond schuldig sind. Deß soll und mag sich über Heligkeit, dero wir uns undertäniglich beselhent, gänzlich versehen." Datum zc.

Et. H. Zürich: H. Papsi (Concept).

Ein lateinisches Concept ist diesseits nicht vorhanden.

44.

Murten. 1521, 9. September f.

Staatsarchiv Bern.

Tag der Städte Bern und Freiburg in Angelegenheiten der gemeinen Vogteien (Murten).

Es liegen nur folgende Acten vor:

1) 1521, 4. September (Mittwoch nach Verenä). Bern an Freiburg. 1. Man vernehme, daß die von Murten und Andere von heute über acht Tage ihre Reben im Wistelach zu lesen vorhaben, was man nicht billigen könne, da dies noch nicht die gehörige Zeit sei; deshalb habe man dahin geschrieben, es solle die Lese anstehen bis Sonntag vor Michaelis (22. d.), bei einer Strafe von 10 Pfund zu Händen der beiden Städte; das melde man, damit Freiburg allfällig einlangende Klagen abzuweisen wisse. 2. Da zwischen denen von Murten, Fräschels, Kalnach und Ins wegen Marcher u. Streitigkeiten bestehen, so habe man auf nächsten Sonntag dßhalb Tag nach Murten gesetzt, um morndes an Ort und Stelle zu handeln, was die Billigkeit erheische. Und da Rathsherr Schneuli vordem dort gewesen, so wünsche man, daß er „ober andere“ wieder dahin verordnet werde. 3. Von Lucern sei die beiliegende Zuschrift wegen der Bänne eingelangt, worin es begehre, daß die Botschaften nach Zug vorher nach Lucern kommen, um sich darüber zu einigen; da man voraussetze, daß Freiburg nicht minder geneigt sei, solche beschwerliche Neuerungen abzustellen, so bitte man es, seine Gesandten auf nächsten Samstag Abend nach Lucern zu schicken, um da nebst Bern und Solothurn, das man auch berufe, in diesen Sachen zu handeln.

R. A. Freiburg: A. Bern.

2) 1521, 6. September (Freitag nach Verenä). Bern an Freiburg. Begehren, dem Boten nach Murten Vollmacht zu geben, des Galms wegen sowie des Fensters halb zu handeln.

3) 1521, 13. September (Freitag Vigilia Crucis). Bern an Freiburg. Einladung, auf Sonntag einen Boten nach Bätterkinden zu verordnen, der mit dem Seckelmeister (von Bern) nach Grandson reiten sollte.

2) und 3) im St. A. Bern: Rathsmannal.

45.

Zug. 1521, 9. September f. (Montag nach U. Frauen Geburt).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. fol. 207. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 65. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 108. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung Bb. III. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Bern. (S. Sebastian von Dießbach; Hans Henschnid). — (Die andern nicht bekannt).

a. Jeder Bote kennt den Antrag, auf der Pfründe zu St. Peter und Paul den Herrn Vincenz bleiben zu lassen; wollte sein Gegner nicht nachgeben, so könnte der Vogt ihn ein ander Mal empfehlen. **b.** Dem Vogt zu Luggarus ist befohlen, diejenigen, die zu Wuhren am Schlosse pflichtig sind, ernstlich dazu anzuhalten. **c.** Auf das Schreiben des Bischofs von Constanz und die Antwort deren von Schaffhausen ist beschloffen, dem Bischof zu schreiben, in der Hoffnung, daß die Sachen abgestellt werden. Könnte er sich dazu nicht verstehen, so soll er einen beliebigen Tag besuchen, wo man sich verständigen werde. **d.** Die Angelegenheit betreffend die zwei Landgerichtsknechte (aus dem Thurgau) will man verschieben, bis die Ausgezogenen wieder heimgekommen sind; doch soll sie nicht in Vergessenheit gerathen, damit man die Zwei, welche den zwei (Gerichtsknechten) Auftrag gegeben, vornehmen und befragen könne, wer es ihnen befohlen. **e.** Die Briefe des Bischofs von Verulam, „die villicht den hain möchten antreffen“ (al. anrufen), kann jedes Ort zu Händen nehmen. **f.** An die Boten und Knechte in Mailand und in päpstlichen Diensten wird geschrieben, jeder Theil solle auf dem Grund

und Boden seines Gebieters bleiben und nicht weiter ziehen. **g.** Es werden Boten nach Zürich, Uri, Unterwalden und Zug verordnet, um diese Orte zu ersuchen, ihre Angehörigen zu Hause zu behalten und ihre Knechte nicht wieder gegen Eidgenossen ziehen zu lassen. **h.** Es fällt ein Antrag, man möchte den König von Frankreich ermahnen, die eidgenössischen Knechte beisammen zu behalten, damit sie im Nothfall einander helfen könnten. Heimzubringen.

Zu **e, e, f.** Die bezüglichen Acten sollten nach dem vielfach constatirten Brauch, daß Correspondenzen zc. an dem Orte blieben, wo sie vorgelegt waren, sich in Zug befinden, sofern sie nicht verloren gingen, konnten aber bei dem gegenwärtigen Zustand der dortigen Archive nicht aufgesucht werden.

Zu **g.** Ob diese Verfügung ganz oder theilweise vollzogen wurde, läßt sich nicht mehr ermitteln.

46.

Beggenried. 1521, 16. September.

Staatsarchiv Zürich: Acten Lucern.

Tag der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.

Ein Abschied wurde vermuthlich nicht ausgefertigt. Ueber die Verhandlungen berichtet Lucern an Zürich, Dienstag nach Exaltationis Crucis (17. Sept.):

„Unser zc. zc. Uf gestert habend wir vier Waldstett sampt Zug unser ratspoischaffen zuo Beggenried by einandern gehept (**a.**) von wegen der sorglichen und schwären kriegslösen, so jez under handen, und insunders der heimlaufenden knechten, so jez von Meiland harus komend, da gar liechtlich ein schad entspringen und größer unruow erwachsen möcht. Ist daselbs geratschlaget, damit (sie) uns guot sin bedüchte, (daß) unser knecht, so in Meiland und ouch in dem Hochburgund in des Künigs dienst sind, sich zuosamen verfüegtind; dann als wir verstand, nit (mer) über ijm unser knecht in Meiland by dem Künig siend. (**b.**) Desgliehen so ist ouch anzogen worden (wie dann kurzer tagen ouch beschehen) der pensionen halb, so man von fürsten und herren nimpt, da man vermeinen will, (daß es) nutz und guot wäre, sölichs abzuostellen. (**c.**) Und zum dritten, so habend über wertig umb ein halben schilling, und die vier bazen wertig die pfemming umb ein schilling. (**d.**) Uf sölichen obangezögten und andern ursachen habend sy uns besolhen, ein tag zuo beschriben, damit und jedes Ort sich wüsse zuo beraten, wie wir uns halten, das so unser aller lob, nutz und eer sye, und sich vor schaden, so wil in unserm vermögen, zuo verhüeten, und habend sölichen tag angesetzt uf Wentag nach Sant Maurizentag nächstkünftig (23. September) in unser statt Lucern, allda nachts an der herberg zuo sinde, den wir uch also hiemit verkünden,“ zc.

Zur Ergänzung legen wir noch die folgende Mißsive ein:

1521, 18. September (Mittwoch vor Matthäi). Schwyz an Lucern. (1.) „Unser bott hat uns bericht des abscheids uf gestern (sie) zuo Beggenried usgangen, also daß man den Orten Bern, Basel, Friburg, Solothurn und denen von Wallis, so am ersten ungeordnet und nit nach inhalt der vereinig zum Künig und jez, so die andern Eidgenossen ouch hinach gezogen und im feld syen, syent sy harus von inen zogen zc., schriben sölle, daß uns semlichs unbillich neme zc., wie uch über bott on zwysel ouch wol bericht hat, mit dem anhang, dwyl etlich botten nit gwalt ghebt, welches Ort es daby nit wellt bliben lan, möcht ü. w. des ylends berichten. So wir das verstanden, will uns nach gstalt der sachen zuo diser zyt nit gebüren, jemand's zuo schriben noch zuo lernen, wie er die sinen dem Künig von Frankreich dienen (lassen) söll, und lassen semlich schriben unsers teils zuo diser zyt güetlich anstan; aber zuo finer zyt wellend wir ouch in den sachen handeln, daß wir vertruwent glimpf und eer zuo haben. (2.) Wyter . . so haben wir uf jez nächsten Samstag zuo haben angsehen ein großen gwalt,

etwas notwendigß zuo handeln, daselbs uns not sin will zuo haben des Königs vereinig; dorum ist unser hoch früntlich ernstlich bitt, ii. w. welle uns die uß dem rechten hauptbrief abschriben lassen und dieselb abschrift uns by difem unserm botten zuschicken.“

St. A. Lucern: Missiven.

47.

Italien. 1521, im September.

Staatsarchiv Bern: Abscheide sine dato. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abscheide.

„Abscheid gemeiner Eidgnossen botten zwischen der Heiligkeit des Papsßs und (dem) kristenlichen König von Frankrich, wie hernach folgt.“

„Zum ersten so sind gemeiner Eidgnossen botten, so von iren herren und obren verordnet und usgesenbt sind, kommen zuo den knechten gen Loden, daselbs die knecht ein theil funden und mit den hoptklüten und knechten nach irem befehl gehandelt und si geheissen nit zuo verrucken bis uf witren bescheid ab dem tag zuo Zug von unsren herren und obren, und bis daß wir zuo dem herrn von Lautrel in das läger kömend. Uf sölichß hand uns die hauptklüt und knecht zuo Cremona guot zimlich antwort geben und sich ghorßamlich erbotten, wie jeder bott witer weißt zuo reden*).

„Stem demnach sind wir in das k(ünglich) läger ko(me)n und vom herrn von Lautrel erlich empfangen und daselbs des ersten nach empfehl unser herren mit den hauptklüten und knechten geredt wie mit den hauptklüten und knechten zuo Loden, und (ist uns) von denselben guot zimlich antwort worden.

„Stem demnach sind wir gangen für den herren von Latrel und hand mit im reden lassen, wie daß wir von unsren herren und obren gemeiner Eidgnossenschaft mit sampt den botten vom grauen Pundt usgesandt (sien) zuo sinen gnaden, mit empfehl zuo reden die meinung, wie denn der span und (die) kriegsübung, so zwischen h. Heiligkeit und dem k(üng) von F(rankrich) unsern herren und obren schwer und leid sye, angesehen daß sy zuo beider siten mit vereinig verwandt sind, mit empfehl sin gnab zuo bitten an statt k. Majestat, uns zuo verwilligen zuo einem friden zuo reden, damit bluotvergießen und anders übel vermitteln werd, und well nit ansehen unser person, sunder unser herren und obren, von denen wir gesandt si(ce)nd, zc.

„Uf sölich unser anbringen hat uns der von Latrel geantwurt, er hab kein gvalt von sinem herren König zuo keinem friden ze reden lassen, sunder hab er gvalt ze kriegem, angesehen daß die h. des Papsßs den König geursachet mit verrätery und mit kriegsübung überzogen, mit wil me worten, wie denn jeder bott weißt von der sach ze reden; wellent wir aber in des Papsßs läger, laß er(s) beschehen, doch so bitt er uns nit (darum) und well uns nit empfolchen han.

„Stem demnach haben wir gesch(riben) dem Legaten in des Papsßs läger um ein gleit, das uns ilends zuogesandt ist, und uns fürderlich erhebt und in des Papsßs läger geritten, und so wir dem läger genohet hand, ist uns herr Legat entgegen geritten und uns früntlich und erlich empfangen, und hend des ersten mit unsren hoptklüten und knechten nach unsrem befehl gehandelt wie mit den andren uf des Königs ort und von inen ein guot erlich antwurt empfangen.

„Stem demnach sind wir erschinen für den Legaten und sinen gnaden entdeckt unser befehl in aller maß wie dem herren von Latrel. Und uf sölich unser anbringen hat uns der Legat antwurt geben, wie daß der

*) Diese und ähnliche Schlußphrasen, die fast bei jedem Alinea wiederkehren, lassen wir im Folgenden weg.

König von Frankreich in pünktus mit der heiligkeit des Pabsts gesin, und über sölichs habe sich der König understanden, gewalttlich im inzenemen die statt Rätz und im darzuo um vil tufig duggaten salz versperret und hab im mit gewalt im sine bistum und ander kirchen lechen; dardurch hätte der König den Pabst geursachet in sölichen krieglichen handel, und habe (er) nit gvalt Friden anzenemen, aber wol ze losen, und wellent wir, so mögend wir riten gen Rom oder gen Florenz, da werdent wir von dem Cardinal de Medicis völlig antwort finden. Uf sölich antwort hand wir uns erbotten ze riten, und söll uns kein müeg noch arbeit beduren, damit sölicher kriegshandel zuo Friden und ruow bracht müg werden, dann wir sölichs in empfeldy habind von unsren herren und obren.

„Uf sölich antwort hand wir im entdeckt unser beseldy und gvalt, so wir von unsren herren und obren hand, dem ist also: welche party zuo Friden und ruomen nit well reden lassen, so söllen wir unser(er) herren knecht derselben party abmanen zuo unsrer herren handen.

„Demnach am morgen gab uns der Legat witer antwort und also, er wellte den Friden annemen in sölicher gestalt, daß der König dem Pabst Parma und Plesenz wider gebi, dann die allwegen der kirch zuogehört habend, und um den erlittnen kosten und schaden well er uf uns kommen.

„Demnach sind wir zuo dem herrn von Lutref geritten und in witer gebeten, ob sin gnad uns noch zum tag zuo dem Friden well reden lassen. Uf sölichs hat er uns geantwort, er wellt uns gern willfaren, er hab aber deß kein gewalt, und was er hierin handlet, hett nit kraft; wellen aber wir, so well er dem König schreiben; er sy(e) ouch ungezwifelter hoffnung, der König werd sölich unser anbringen nit abschlachen, oder ob wir dem König schreiben wellent. Uf das hand wir in gebetten, daß er dem König schreiben welle, das ouch geschעה ist und ilends hinweg geschickt, und diewil wir von dem herren verstanden hand, daß er nit gvalt hab, ein Friden anzenemen, haben wir im Parma und Plesenz halb nit wellen entdecken, nachdem und der Legat uns empfolchen hatt.

„Uf sölichs habend wir aber an den Herren bracht und in gebetten, sin volk mittler zit still(ze)stellen und den Pabst nit (ze) überziehen, bis daß von (dem) König ein antwort kumpt („kunt“), wo wir das am widertheil ouch erlangen mügent. Uf sölich unser beger hat der Herr uns geantwort, daß er unser herren knecht wol well stillstellen, aber sine lüt und die Venediger wüß er nit ze stellen.

„Nach sölichem handel sind wir wider zuo unsrem herren dem Legaten in des Pabsts läger geritten und haben im die antwort erscheint, so wir by dem herrn von Lutref funden haben. Der antwort beschwert er sich und vermeint, diewil und wir by dem herren von Lutref (sic) kein gvalt funden haben, söllten wir billich die knecht nach unsrem beseldy von (dem) König zuo unsrer herren handen abgemant haben, und ob wir unser knecht, so uf des Pabsts siten, ouch abgemant hettend, möcht er(s) wol gelitten haben.

„Uf sölichen handel begerten wir am Legaten, daß er unser hauptlüt ilends beschriben wellte, dann sy verruckt waren gen Moden zuo. Also antwort der Legat, es wär im nit gelegen, die hoptlüt wider hinder sich von den knechten ze beschriben, und begert, daß wir mit im gen Rätz riten welltend, daselbs wurden wir die hoptlüt finden.

„Also sind wir sinen gnaden ze willen worden und mit im geritten gen Rätz und daselbs die hoptlüt funden und mit denselben nach unsrem beseldy gehandelt und inen by iren eiden verbotten, daß sy nit wider die unsren ziehent noch uf des Königs erdrich wider den König ziehend.

„Demnach hand wir mit dem herren Legat witer gehandelt und im ze erkennen geben, daß wir dem herren (von) Lutref nit habent entdeckt Parma und Plesenz halb, ursach daß wir da enkein gvalt funden hand, ein Friden ze vollziehen, und witer an sind gnad bracht, ob noch im gesiel, von Parma und Plesenz mit dem von Lutref ze reden, das wurden wir thuon, ouch witer mit im geredt eins bestands halb, zc.

„Uf sölichß aber unser anbringen hat der Legat geantwort, er müß solchen verzug nit erwarten und well weder frid noch bestand; aber wol hett er sich versehen, wir hettend, diewil und wir an beden partyen gewalt nit funden hend, die knecht der Eidgnossen in beden partyen abgemant zc.

„Demnach sind wir zuo (dem) herren von Lutref geritten und in gebetten, uns zuo berichten, ob er etwas funden hab, domit sölicher unwill und kriegshandel zuo ruowen und hingesezt möcht werden, und also von sinen gnaden urloub genommen, — und demnach mit allen hauptleuten uf des Königs siten nach unser herren befehl gehandelt und inen by iren eiden verboten, wider die unsren noch uf des Papsßs erdrich nit ze ziehen, wie dann jeder bott wol weißt von disen dingen ze reden.“

Das Original liegt in der Berner Abschiedsammlung „sine dato“. Schaffhausen hat eine Copie, die aus der Zuger Canzlei zu stammen scheint. Dem Abschied 9. Oct. gemäß ist sie mit dem erwähnten Exemplar zusammengeheftet.

48.

Lucern. 1521, 24. September (Dienstag nach Mauritii f.)

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, D. fol. 29. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede Bb. 8. fol. 61. **Eschub. Abschiede-Sammlung,** Bb. 5. Nr. 45.
Staatsarchiv Bern: Allg. eidgen. Abschiede, T. 530. Abschiede sine dato. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede, Bb. 56. **Landesarchiv Nidwalden.**
Kantonsarchiv Basel: Abschiede, fol. 111. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede.

Gesandte: Zürich: (M. Jacob Holzhalb). Bern: (J. Sebastian von Dießbach; Venner Isenschmid). Basel. (Anton Dichtler; Caspar Koch). Schaffhausen. (Eberhard von Julach). — (Die übrigen unbekannt).

a. Unter den V Orten: Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug wird Berathung gepflogen wegen der schlechten Münzsorten, die gegenwärtig cursiren, nämlich Rößler, zwei Bazen werth mit dem Gatter, und andere, und dicke Plapparte zu vier Bazen, unter denen viele sind, die gar nichts taugen. Da hiedurch der gemeine Mann merklich geschädigt wird, namentlich weil Zug und Glarus, deren Angehörige die Märkte in Zürich besuchen, diese Münzen abgerufen, während man sie nicht (überall) so plötzlich verrufen kam, so ist beschlossen, es solle jedes der sechs Orte das heimbringen, um sich auf einem folgenden Tage über geeignete Maßregeln berathen zu können. Ferner soll jede Obrigkeit die Ihrigen, die Handel treiben und in der Lombardei Geschäfte machen, warnen, daß sie solche Münzen nicht annehmen oder aufwechseln, sondern nach Gold und gutem Geld „stellen“; die dawider Handelnden würde man anhalten, die schlechte Münze wieder in die Lombardei zurückzuliefern. **b.** Da dieser Tag namentlich des vielen Reiselaufens wegen angesetzt ist, indem in etlichen Orten ein Ausbruch für den Papst geschieht, einige schon auf dem Wege sind, andere wohl nachfolgen wollen, und man vernimmt, daß der Cardinal und der Bischof von Verulam die Knechte zuerst nach Chur und dann nach Mailand führen, woraus man ersehen kam, daß sie gegen einander geführt werden möchten, so ist mit Mehrheit beschlossen, von jedem Ort auf nächsten Montag (30. September) eine Botschaft nach Wesen zu senden; die soll sich dann weiter verfügen, um den aufgebrochenen Knechten und Hauptleuten zu erklären, daß es der Eidgenossen Wille sei, die Knechte daheim zu lassen, und mit dem Cardinal zu reden, daß man mit seinen Anschlägen gar nicht zufrieden sei; wenn er aber auf des Königs Gebiet zöge, so würden die Eidgenossen dermaßen (gegen ihn) handeln, daß er es bereuen dürfte. Namentlich sollen Lucern, Zug und Glarus ihre Boten in aller Namen dahin senden, und diejenigen Orte sich betheiligen, denen die Ihrigen ungehorsam sind. **c.** Um mit Einstimmigkeit handeln und Unruhen abwenden zu können, sollen Lucern, Zug und Schaffhausen auf nächsten

Samstag „zu früher Rathszeit“ ihre Boten in Zürich haben, um dasselbe zur Mitwirkung einzuladen in folgenden Punkten: Daß die Orte, die niemand nach Mailand gesendet, samt den Eidgenossen von Wallis zu beiden Parteien ihre Boten schicken, um im Verein mit den Boten der sechs Orte, die schon in Italien sind, dahin zu wirken, daß die Parteien sich zum Frieden neigen, und wenn dies nicht erhältlich, daß unsere Knechte „gegen einander still stehen“, indem die Eidgenossen sowohl mit dem Papst als mit dem König von Frankreich in Vereinnung stehen; würde ein Theil sich dagegen verfehlen, so würden die Eidgenossen dem andern beistehen und Mittel suchen, damit ihre Leute nicht an einander kommen. Diese Boten sollen sich zu Bellenz versammeln und auf den 7. October zur Vollziehung ihrer Aufträge schreiten. **d.** Der Anzug, daß die Vereinnung „von einem und dem andern“ nicht gehalten werde, wird auf ruhigere Zeiten verschoben. **e.** An die Knechte in Mailand hat man geschrieben, sie sollen sich auf die Warnungen, die man der Banditen wegen und sonst empfangen, zusammensziehen, jedoch dem König nichts desto minder redlich dienen und die Weisungen der zu ihnen verordneten Boten erwarten. **f.** Die Angelegenheit betreffend die Pensionen und die Münzen wird einstweilen bei Seite gesetzt. **g.** Diesmal hat man keinen andern Tag anberaunt, sondern jedes Ort beauftragt, auf eingegangene wichtige Nachrichten hin einen Tag nach Nothdurft zu bestimmen.

h. 1521, 21. September (Matthäi), Mörsburg. Hugo, Bischof von Constanz, an die eidg. Boten in Lucern. Creditiv für Dr. Johann Basheim, Domdecan zu Constanz; Fritz Jacob von Amoyl, Hofmeister und Vogt zu Bischofzell, und Hans von Landenberg zu Altklingen, Vogt zu Gottlieben.

St. N. Lucern: N. Bisch. Constanz.

Beilage: Instruction betreffend den Streit mit Schaffhausen (undatirt).

a fehlt im Zürcher, Berner, Basler, Freiburger und Schaffhauser Exemplar.

Zu **b.** Bei den Zürcher Abschieden liegt folgendes Schreiben:

1) 1521, 20. September (St. Matthäus Abend), Rheineck. Konrad Brüllifauer (Landvogt im Rheinthale) an Ammann und Räte zu Appenzell. Dominik Hochrütiner, der in Angelegenheiten der Stadt St. Gallen in Feldkirch gewesen, habe ihm mitgetheilt, wie der Cardinal (von Sitten) Hauptleute gesetzt, die von Stund an ausbrechen wollen, indem das Geld den Knechten schon gegeben worden; es seien Martin Sager (al. Sager) und zwei andere aus den Bünden; die von Zürich seien zum Ausbruch bereit; als Geheimniß habe der Gunthelm gesagt, daß beabsichtigt sei, zuerst an den Comersee zu ziehen und dort die Franzosen zu vernichten. Seinen Herren habe er dies nicht verbergen mögen, damit sie nach Gutfinden handeln, um der großen Irrung vorzubeugen, die aus einem solchen Anschlag entstehen könnte. Weiter meldet er nach derselben Kundschaft, daß es um die Knechte in Mailand wohl stehe, und daß auch Hauptleute von Lucern Uri, Schwyz, Wolf Gugelberg von Lachen und von andern Orten seien (?).

Ferner ist zur Charakteristik der Lage beizuziehen:

2) 1521, 24. September (Dienstag nach St. Matthäus Tag), Lucern. Anton Dichtler und Caspar Koch an Bm. und Rath in Basel. 1) Bericht über eine Unterredung mit J. Sebastian von Dießbach; 2) über den Auszug der Zürcher, zc. 3) „Als wir uf Montag gen Luzern sind kommen, do ist zuo Luzern an dem Sonntag in der nacht Jacob Martin hinweg gezogen und etlich knecht mit im, der meinung, zuo dem Popt zuo ziehen. Uf das sind unser Eidgnossen von Luzern zuo rat gangen und ein erkamtniß thon und dieselbig von stund an denen, so hinweg sind, nachgeschriben und in der Statt lassen unsagen, und ist das die erkamtniß, alle die so zum Popt jekund ziehen, sy sigen von klein(en) oder großen Räten, die sollen irer eeren entsetzt sin und beliben, die von der gemeind zuo keinen eeren niemmer gebrucht werden, und ir jeklicher zuo keiner kundschaft mer guot sin. Uf das so haben Jacob Martin und die knecht, so do by im sind gesin, denen dann an dem Montag von Luzern geschriben ist worden als obstat, . . . unseren Eidgnossen von Luzern entbotten oder geschriben, sy bieten inen recht für ein ganze gemeind; dohy stat es also jek.“ 4) Bericht über Werbungen in der Landschaft. 5) „Es

hat uns Junker Eberlin von Schaffhusen geseit, es sige die sag um Sch. umher, wenn dem Keiser ein sach gerate, so welle man den nächsten mit dem Rich für Basel und Schaffhusen und Notwil ziehen. 6) Und uf Zistag ist noch nit gehandelt; uns bedunckt, es werde langsam zuogon. 7) Duch so sind die von Uri uf Sant Mattheus obend zum Popszt zogen, wissen aber nit wie stark; die von Schwyz sind bis gen Brunnen zogen, wollten zum König von Franrich, sind (aber) durch ire obern gewendt worden“... Et. A. Basel: A. Mailänderriege.

Zu c. Nur hier wissen wir die nachfolgenden Acten einzureihen:

1) 1521, 16. September (Montag nach Crucis Exaltat. Crucis). Bern an Lucern. Von der in Zug getroffenen Abrede, eine Botschaft von etlichen Orten nach Mailand zu schicken, um zwischen dem Papszt und dem König von Frankreich Frieden zu stiften, habe man dem letzteren Kenntniß gegeben und darauf die beiliegende Antwort erhalten, die man auf Begehren des Herrn von Lanet hier in deutscher Copie mittheile. Nachschrift: Bitte, Abschriften an Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus zu senden.

Et. A. Lucern: Mißiven. — Et. A. Bern: Teutsch Miß. O. f. 389 (auch an Zürich, Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen).

2) 1521, 17. September (Dienstag nach Crucis Exaltationis). Bern an Zürich. Man habe vor Kurzem an den König geschrieben und ihn zum Frieden und gütlicher Beilegung des Kriegs mit dem Papszte ermahnt; darauf antworte er nun laut beigelegter deutscher Copie, die man auf den Wunsch des Herrn von Lanet (auch) Zürich mittheile.

Et. A. Zürich: A. Bern.

3) 1521, 16. September (Montag nach Crucis Exaltationis). Bern an Rudolf Nägeli in Mailand. Mittheilung der Antwort des Königs von Frankreich auf das diesseitige Schreiben an ihn, mit Empfehlung ernstlicher Unterhandlung zwischen den beiden Parteien.

Et. A. Bern: Teutsch Miß. O. 388 b.

4) 1521, 8. September, Troyes. König Franz I. an Bern. Tres chers et grands amis, nous avons receu les lettres que nous avez escriptes, par lesquelles nous faites savoir que en la conclusion prise a Zouc il a este deliberee envoyer six ambassadeurs en nostre camp devers nostre tres cher et tres aime cousin le seigneur de Lautrec, nostre lieutenant general, pour lui dire quil nentrepaigne ni commence rien sur le pape, et que de la ils iroint vers les lieutenants et conducteurs du camp du Pape et (des) Espaignols, pour leur faire entendre quils se gardent bien de marcher sur nos terres et seigneuries et dentrepaigne aucune chose contre nous en nostre duché de Milan ni autrement, en quelque maniere que ce soit, et que au cas quils ne le veuillent faire ou que de ce ils nayent pouvoir, les dits ambassadeurs ont charge daller jusques a Rome, pour le faire entendre au Pape et le prier de faire paix et prendre bonne amitie avec nous; car si ainsi ne le vouloit faire, ils seroient contraints nous assister, entendeu que nous navons fait aucune offense a sa saintete, mais lui avons porte et au saint siege tout honneur, faveur et aide, comme bon et obeissant fils peut et doit faire a (un) pere, ainsi que plus amplement vos dites lettres le contiennent et que a este dit et declare a la dite journee.

Tres chers et grans amis, nous avons este et sommes tres joyeux davoir entendu que vous ayez bonne et parfaite cognoissance de ce que jusques icy avons fait envers le Pape, et comme nous lui avons toujours este bon devot et obeissant fils, et quil na eu cause ni occasion de faire contre nous louverte et manifeste declaration dinimitie quil a faite, car a lheure que ce a este et quil a fait marcher son armee dedans nostre estat de Milan pour le nous surprendre et mettre hors de nos mains, nous pensions estre envers luy en la meilleure, plus estroite et plus loyale amitie, confederacion et alliance que pouvions estre, qui a cuide estre cause de la perdition de nostre dit estat; mais a laide de Dieu et des seigneurs des Lignes, a nous bons amis, alliez et confederez, nous y avons tellement remede et pourveu, que son emprise na sorti ni sortira aucun effet, quelque diligence quil y ait faite. Toutefois, cognoissant les biens infiniz qui viennent et procedent du bien de paix, et le grand zeile et affection que vous y avez, nous vous mercions tres cordialement de ce que vous en avez fait et faites, et de la peine que vous y avez pris et prenez. Et afin que vous entendez clairement nostre vouloir et intention sur ce, nous vous signifions que nous navons jamais eu ni avons encores aucune volonte de rien entreprendre sur nostredit saint pere et (les terres?) de leglise, mais icelles conserver, preserver et garder tout ainsi et mieue que les nostres propres, et pour

amour de vous et de nosdits amis, aliez et confederez, les autres quentons, nous y conduirons et porterons de sorte que vous le cognoistrez par effect. Mais en ce faisant nous vous prions et requerons tres affectueusement considerer le peril, inconvenient et dangier ou nous avons este et encores sommes. Car larmee dudit pape et du Roy catholique est en grant et groz nombre de gens tant de cheval que de pied, avecques grosse bende d'artillerie devant nostre ville et cite de Parme, laquelle ils tiennent assiegee et lont battue de ladite artillerie par aucuns jours et apres donne trois et plusieurs assaulx pour la cuider prendre et mettre en leur obeissance et de la tirer plus avant. Par quoy en optemperant a ce que vous nous escrivez et larmee dudit Pape et (Roy) catholique demourant dedans nostredit duchie et tirant en avant et procedant contre nous comme elle fait, nous laissons penser lestat et seurete en quoy nous en demourerions, et pour ce nous vous prions en outre y avoir regard tel quil est requis; car laissant lestat de nostredit saint pere en seurete, comme nous ferons pour amour de vous et a vostre requeste, soi retirant une armee hors de nostredit duchie et ne nous faisant guerre, nous vous querons nous aider, assister et favoriser a chasser et mettre hors de nostredit estat et duche de Milan nos autres ennemys qui y sont pillant et robant nostredit pays comme ils font, et en ce faisant les poursuivre jusques au bout, qui est chose tant juste, tant honeste et si raisonnable quil nest possible de plus, comme nous ne faisons aucun doute que vous par vos bontez et prudenees ne cognoissez assez, ce que nous vous prions faire entendre a nos autres amis, aliez et confederez". . .

St. N. Bern: N. Frankreich I (Original auf Pergament.)

Uebersetzungen finden sich im St. N. Zürich: N. Frankreich, und im St. N. Lucern: N. Frankreich.

Zu e. Der Text der erlassenen Schreiben ist nicht mehr vorhanden. Zur Sache dienlich erscheinen nachstehende Berichte:

1) 1521, 6. September, Sibella, 17 Millien von Parma. Gemeine Hauptleute von Bern, Basel, Freiburg, Solothurn und Wallis an die eidgen. Bottschaften auf dem nächsten Tage oder an Lucern. „Newer schreiben uns getan ab gehaltenem tag von Zug haben wir nach sinem inhalt verstanden und uns ser verwundert, daß ir nit einhellig kömmand funden werden; dann wir wol mögen ermesen, was uf sölicher uneinhelligkeit erwachsen möcht, vertrauen üch ouch in dheimen weg, daß ir die üvern unserm hl. Vatter zuo lassen loufen, sonderß achten wir, ir truwend uns wol, daß wir den hl. Vatter nit überzüchen uf sinem land; dann wir je willens sind, nach lut und sag beider vereinungen zuo dienen umbeschwert des hl. Vatters land, bitten und begeren ouch an üch, ir wöllend üch einhellentlich finden und uns nit verschätzen; dann sonder zwifel wöllend wir nach even handeln mit der hilf des allmächtigen. Wir haben ouch unsern Eidgnossen, so by unserm hl. Vatter sind, den brief, so über wysheit inen zuogesandt, zuogeschickt, daß sich der herr von Latrec dheimß kostens hat lassen beduren, sonder einer sichern person hundert kronen versprochen, daß er üch und uns antwort bring, welche, so wir sy haben, (wir üch) ylendß berichten wend, füegen üch ouch zuo wüssen, daß sölicher knechten nit tusend sind, wiewol wir sy nit verschätzen, sonder iren schonen wöllend; dann wa sy nit wärend, wärend wir schon bischof oder bader worden, dann wir es an aller macht vermögen. Wir haben noch vjm knecht mit sampt unsern lieben Pündgnossen von Wallis; wir wöllend uns ungerüemt haben, doch üch unverhalten, als redlich lustig knecht, ouch willig, als sy sin söllen. G. herren, wir sind uf morn wartend zehen fennlin von andern . . . Eidgnossen knechten, ouch vnc Pündtern, mit deren rat für und für handeln nach even. Wir werden ouch über erlichen bottschaft erwarten, mögen ouch wol erliden einen erlichen Friden zwüschen unserm hl. Vatter und dem Künig und das best darzuo raten und tuon nach unserm vermögen.“ Empfehlung zc.

St. N. Lucern: N. Frankreich. — St. N. Basel: N. Mailänderriege (direct an Basel geschickte Copie.)

2) 1521, 6. September, Sibella. Gemeine eidg. Hauptleute und Knechte an die eidg. Boten auf dem nächsten Tag in „Freiburg“ oder an Lucern. Weitläufige Ausführung des Obigen, jedoch ohne den Tadel in dessen Eingang, und mit folgendem (eingeschobenem) Zusatz: „Uf das schreiben wie obstat wir ufbrochen sind und der sach nit anders gethan hand, mögen mit even (sic), ist uns begegnet ein sach, der wir uns ganz und gar nit versehen hetten; (es) hat sich gemacht ein widerschwall uf ursach etlicher lüten und gmeindet und schier gemacht hettint, daß wir gemeinlich des Künigs dienst übergeben und den Künig allein lassen stan; solichs uns dunckt het uns allen ein schand zuo syn, sunder über unser gn. herren und gmein Eidgnossen dem Künig sin land also zuo

verraten, da wir wol vorab darvor mögen sin mit glimpf und ane schaden mit der hilf gotts, und hend müessen dri tag damit umgan, ob wir die knecht davon möchtind sündern und müessen von inen verstoien (?); nit bester minder ist ein große zal ufbrochen und von uns zogen und uns hand lassen fürziehen über daß (sy) reblich, erlich und wol bezahlt sind worden. Semlichß setzen wir ick und unsern gnädigen herren heim, ob es recht oder unrecht sye“ . . .

St. A. Basel: A. Mailänderriege (Original?).

3) 1521, 14. September (hl. Kreuztag im Herbst), Laus. Landvogt Jacob von Wippingen an die eidg. Boten zu Togen. Er habe in den letzten Tagen erfahren, daß das päpstliche Heer sich von Parma zurückgezogen, weil der Herzog von Ferrara und der alte Herzog von Urbino sie im Rücken bedroht und allen Proviant ihnen abgeschlagen, bei welchem Abzug dasselbe vier Geschütze an die Franzosen verloren habe; der Herr von Lautrec ziehe ihnen (den Päpstlichen) nun eilends nach, jedoch ohne die Eidgenossen. Darüber werde im ganzen Herzogthum Freude bezeugt und lebhaft geschossen. Die eidg. Knechte liegen theils in Lodi, theils zu Cremona und befinden sich wohl, zc.

St. A. Basel: A. Mailänderriege (Original).

Zu f. Hiezu ist die Basler Instruction zu bemerken (Absch. f. 114):

Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit einer Berathung in so gefährlichen Umständen, und Rath zur Verschiebung auf eine etwas ruhigere Zeit, wo Basel gerne zur Abstellung der Pensionen mitwirken wolle, zc.

„Wir hetten auch die nit angenommen, wo uns ein treffentlich ursach darzuo nit bewegt und als vil als getrungen hette; dann so wir uns lang jaren gespert, gewideret und kein pension nit wellen nemen, sind wir zum mermalen von etlichen unsern lieben Eidgnossen verspottet und schier als eigensinnig verachtet worden; harumb, damit wir uns andern Eidgnossen verglichtent und inen willfaren möchtent, haben wir zuolestz, namlich diß jar, als andere Eidgnossen gethon und etlich pensionen empfangen, deren wir uns gern verzihen werden, so das durch gemein Eidgnossen einhelllich beschlossen wirt.“

49.

Zürich. 1521, 28. September (Vigilia Michaelis).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 205.

1. Des Krieges wegen, der sich zwischen päpstlicher Heiligkeit und dem König von Frankreich erhoben hat, haben die zwölf Orte beschlossen, von jedem Ort eine Botschaft nach Italien zu den Parteien abzuordnen, und durch eine besondere Gesandtschaft von Lucern, Zug und Schaffhausen an Zürich das Begehren zu stellen, daß es zur Förderung der Sache auch einen Boten sende, um mit ihnen zu den Anwälten des Papstes und des Königs von Frankreich zu reiten, da ein solcher Vote ohne Zweifel dem Papste angenehm wäre und zu der Beilegung des Krieges vieles beitragen könnte; sie haben sich ausdrücklich vereinbart, den Parteien zum Frieden zu rathen und zu erklären, daß die Eidgenossen ihre Knechte von demjenigen Theil, der die Vermittlung abwies, abfordern und dem „gehorsamen“ Theile Beistand thun würden zc. 2. Die versammelten Räte geben darüber folgende Antwort: Sie haben bisher mit Fleiß und Ernst für alles gewirkt, was gemeinen Eidgenossen und ihnen Frieden und Ruhe bringen sollte, und sehen es gern, wenn Jemand diesen Krieg zu schlichten vermöge; es wolle sie aber nicht gut bedünken, auf den eben eröffneten „Anhang“ Jemand zu schicken, um dem Papste oder dem König von Frankreich irgend etwas abzudräuen; sie wollen vielmehr beiden Theilen halten, was sie denselben verschrieben, und bitten, dies zum besten aufzunehmen.

50.

Brunnen. 1521, 2. October (auf Leobegarii).

Staatsarchiv Lucern: Ungebundene Abschiede.

Tag der III Waldbtätte. — Ihre Boten schreiben an Lucern:

„Unser Commissari zuo Belliz hat schriftlich und warlich bericht, daß der Herzog de Bari und der Cardinal von Sitten mit einem großen züg über den Chumerssee hinab farint oder faren wellint, und die unsern den nächsten in das Mailand füerent. So dem also, will uns Eidgnossen vil daran gelegen sin. Harum hat uns not bedüecht, daß wir uns zuosamen füegten, hierin zuo handeln das so unser Eidgnoschaft enthalt, lob, nutz und eer sin mög, hand harum kurz tag angefetzt, namlich uf jety Zinstag den achtenden tag Octobris nachts zuo Zug an der herberg zuo sinde . . . Hierum ist unser früntlich ernstlich bitt, ir wellint üwer treffentlich boischafft harzuoschicken mit vollmächtigem gwalt und nit usblyben, dann wir glich die meinig allen andren Orten . . habent verkündt“ . . .

51.

Zug. 1521, 9. October (Sanct Dionysiustag).

Staatsarchiv Lucern: Allgem. Abschiede, G. 1. fol. 211. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 67. Staatsarchiv Bern: Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 121. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung, T. III. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzell S. N.: Abschiede.

Gesandte: Bern. (J. Hans von Erlach; Hans von Weingarten). — (Die übrigen unbekannt).

a. Gemäß dem Abschied von Lucern sollte Schaffhausen Antwort geben über seinen Handel mit dem Bischof von Constanz in Betreff des gewaltsam eingenommenen Dorfes („gestift“) Hallau. Da nun aber der Bote hierüber keine Aufträge hat, so ist diese Sache auf den nächsten Tag verschoben und Schaffhausen ernstlich ersucht, alsdann Antwort zu geben, ansonst der Bischof mit dem Prozesse fortfahren würde. **b.** In Betreff der neuen Constanzener-Bazen wird erkannt, es könne sie Jeder nehmen, wenn er glaube sie wieder los zu werden. Zürich, Bern, Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen sollen die „Rallibazen“ prüfen und werthen und den Eidgenossen darüber Bericht erstatten. **c.** Es weiß jeder Bote, wie man die Knechte in Mailand ermahnt hat, auf des Königs Gebiet zu verbleiben, und die Boten, sich alle mögliche Mühe zu geben und schleunigst zu berichten, was etwa vorsehen würde. **d.** 1. Der französische Gesandte, Herr von Lamet, bringt an, der vor sechs Jahren geschlossene Friede und das neulich geschlossene Bündniß besagen deutlich, daß die Eidgenossen ihre Knechte nicht gegen den König sollen ziehen lassen; der König begehre ja nicht, den hl. Vater weder an Land noch Leuten zu schädigen. 2. Er ersucht die verbündeten Orte, Zürich auch zu vermögen, in die Vereinigung zu treten; der König würde dasselbe halten wie die andern Eidgenossen; das würde auch Ruhe und Frieden bringen. **e.** Es wird der Abschied verlesen, den die Boten aus dem päpstlichen Lager und dem des Herrn von Lautrec gebracht haben. Man ersieht daraus, daß sie ihren Befehlen nachgelebt, aber wenig ausgerichtet haben. Der Legat Puccius hat ihnen erklärt, er werde seine Antwort vor gemeinen Eidgenossen geben; der von Lautrec, er habe keine Vollmacht, werde aber an den König schreiben, in der Hoffnung, daß er uns nichts abschlage; in 20 Tagen *) solle die Antwort kommen. **f.** Auftrag an Uri, Schwyz und Nidwalden und an die Bögte zu Lauis und Luggarus, die (mailändischen) Banditen zu ergreifen, wo sie solche treffen und nach Verdienen zu strafen.

*) Im Zürcher Abschied 15 oder 18 Tage.

g. Da man in letzter Zeit viel Bedenkliches wahrgenommen, namentlich die seltsamen Umtriebe des Cardinals von Sitten, denen man nicht ruhig zusehen kann, indem der Eine seinen Vater, der Andere seinen Bruder bei den Herren hat, ist beschlossen: Wenn der König von Frankreich abermals 5000 (sic) Mann annehme, den andern zur Hilfe und Verstärkung, so wolle man das heimbringen. **h.** Den Antrag einiger Orte, dem Cardinal von Sitten, der „uns überlägen will sin und ist“, an Leib und Gut abzusagen, will man heimbringen. **i.** Anzeige des Herrn von Lamet, der König habe geschrieben, wie sich der Kaiser mit seinem Heere zurückgezogen, und wie die bei ihm dienenden Knechte sich wacker halten.

h fehlt im Zürcher Exemplar.

Zu **e.** Man bemerke folgenden Bericht über die Vorgänge in Italien:

1521, 20. September, Cremona („Kramanen“). Werner von Meggen, Ritter, Hauptmann im Feld, an Schultheiß und Räthe zu Lucern. Dank für das erhaltene Schreiben, zc. Ihm sei nun befohlen, Bericht zu erstatten. „Zum ersten von den knechten, so dann wider heim hindersich sind zogen durch über Stadt und andere Ort zogen sind mit vilerley verantwortung, ouch das zuo erläutern. Dem ist also: Da wir gan Meiland kamend, da sind dieselbigen knecht an iij oder iiij hufen ouch gan Meiland kommen; da hand wir hauptlüt nach inen geschickt etlich gewaltig, (den) Bütschelbach und (den) Zender und ander von der Stadt Bern, und mit inen allerlei geredt, warum sy hinder sich von den iren hauptlütten und knechten ziehend, so doch wir hie sigend und zuo inen wellend in das feld, wie es doch zuogangi, uns zuo sagen. Hand sy uns geantwurt, es syg inen geseit, wir kömend nit inen nach, und hettend sy das gewüßt (namlich) unser zuokunft, so wärend sy nit verruckt hinder sich, und ire herren und obren habend inen so stark geschriben, sy söllend nit über wasser rucken, bis wir kommen [dem] zu inen. Uf das so hend wir sy (ge)betten, daß sy so wol wellend tuon und ire knecht samlen an ein gemeind und mit inen reden, daß sy wider kerend und mit uns wider gan Kramanen zuo ziehen; daruf uns die vorgenannten zum teil gwüß zuoseitend, sy welltend ane felen wider mit uns hinder sich gan Kramanen, und vermeintend, die gemeinen knecht ouch mit inen wider mit uns zuo führen; der antwurt wir uns ganz enthieltend uf ir zuosagen und guote wort, so sy uns gabend. Aber als uf morndes früe schicktend wir nach inen, mit uns rätig (ze) werden, uf weli stund uf zuo sin; da wärend die vor genemten und all gemein knecht mit inen hinweg gegen Tütschland und (also) unser zuosagen nüt gehalten, als sy dann iren hauptlütten ouch hand tan. Es ist noch einer, der ist der größt under inen gsin, der heißt Wilending uf der statt Bern; der het den größten unwillen under die knecht bracht und gemeindet und geraten, daß die knecht sind also ungehorsam worden. Nüt bester minder so ist iren, deren von Bern, Fryburg, Soloturn, Basel und Wallis by vj tusig, ist gwüß, und Bündter und Sarganser ouch ob ij tusig, und wir darnach vj tusig völlig. Es ist fuß jets kein not me; denn uf nächste Mittwoch vor datum dis briefs so sind die Spanger und des Paps ts züg allen hinder sich geruckt über das wasser uf des Paps ts erdrich, und sind über sandibotten uf morndes Donstag vom herrn von Lautrel hinüber mit dem gleit in des Paps ts läger geritten und handlen nach dem und inen empfolen ist. Man richtet noch täglich schelmen hie . . und zuo Meiland, die mit verrätery und mördery umgand. Uf disen tag sind iiij gevierteilt, die uns und die statt K. wolltend verraten han.“ Bitte um Aufsehen. „Es gat wol ein red hie us, es wöll oder syg ein ufbruch in der Eidgnoschaft zum Paps t mit knechten, wend wir nit glouben; dann ir mögend wol (be)trachten, was es ouch daheimen und uns hie für unruow wurd bringe,“ zc.

R. A. Freiburg: N. Frankreich (Copie).

Zu **d**, 1. Auch hier ist eine Stelle aus der Basler Instruction beizuziehen (Absch. f. 123):

Die Boten sollen zuerst beobachten, ob die Mehrheit beschließen wolle, mit den Pannern auszuziehen, um die Knechte, die der Cardinal nach Italien führt, zu „wenden“, und in diesem Falle den Eidgenossen Folgendes vorzutragen:

„Daß wir in Meiland uf des Königs von Frankreich syten ouch unsere knecht haben; beßglichen sind etliche der unsern (so wider unsern willen hinweg zogen) hym Cardinal, und wolten gern sy alle sampt andern Eidgnossen zum rechten weg schieben, damit sy und ander u. I. Eidgnossen, so uf beden syten sind, nit an einander kämen oder sunst etwas anfangen, das gemeiner Eidgnoschaft lob, nutz und eer nit wäre, wolten ouch gern darzuo

thuon, vil mer dann wir vermögen . . . Aber gemein u. t. l. Eidgnossen sind langet wol bericht der warnungen, so unserthalb zuo mermalen und noch hütbytag gehört werden, wie ouch ein große rüstung allenthalben im Rych und insonderheit umb uns vorhanden, daß ouch im Sungow, Elsaß und Brißgow gar wenig lüt enweg zogen, sonders anheimsch by irer rüstung blyben, damit sy unverzogenlich, so sy gemant werden, usbrechen (können); zuo dem daß nit ein klein geschütz mit allen dem, so darzuo gehört, zuo Einsheim, zuo Brysach und an andern orten ganz bereit und gerüstet sye; des alles wir täglich und eigentlich berichtet werden. Sodann wüssen unser lieb Eidgnossen, wo wir sitzen, und sölten wir der lüten gar emplözt syn, möcht uns villicht etwas begegnen (davor Gott sye), das nit allein uns, sonders gmeiner Eidgnoschaft zuo großem nachteil dienen wurd; dann uns wirt ein tag und all tag anzöigt, wie der keiserschen anschlag sye, so inen etwas wider den König von Frankreich geriet, von stund an für Basel und Müllhusen zuo ziehen" . . . (Folgen weitere Vorstellungen, sachlich nicht erheblich).

52.

Neuenburg. 1521, 11. October (Freitag vor Galli).

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 481. Kantonsbibliothek Freiburg: Citard. Sammlung, T. XV.

Tag der drei Städte Bern, Freiburg und Solothurn im Namen der XII Orte, wegen der Marchen zwischen den Graffschaften Burgund und Neuenburg.

a. 1. Die Botschaften der Frau Margaretha von Flandern und des Erzbischofs von Besançon erinnern zu Anfang, warum auf der letzten Jahrrechnung der waltende Span nicht habe geschlichtet werden können, weil nämlich die Eidgenossen Urkunden betreffend den Brunnen „Wyte“ vorgelegt, den sie an einem andern Orte suchen als die Burgundischen, die denselben „inwärts“ gegen Rocheblanche nachweisen wollen. Auch klagen die Anwälte über die Pfändung, die der Herr von Baurmarcus gegen Etliche von Morceau vollzogen, und die deßhalb von den Eidgenossen geforderte Loskauffsumme von 1000 Gl. Sie bitten, den von Baurmarcus zum Ersatz der Pfänder anzuhalten und die Marchen zwischen den beidseitigen Herrschaften endlich zu bereinigen. 2. Darauf hat man den Genannten vorberufen, der behauptet, kraft seines Lehens zu solcher Pfändung befugt zu sein, und ihn dabei zu schirmen bittet. 3. Dagegen bemerken die Burgunder, sie wissen Briefe zu zeigen, nach welchen die Vertlichkeit (der Reacht), wo die Pfändung geschehen, in „die Marchen“ gehöre, weßhalb sie die 1000 Gl. gegeben haben. Daher bitten sie, da zu marchen; sie hoffen darzuthun, daß der fragliche Brunnen eine halbe Meile weiter einwärts liege, und begehren, daß man die bezüglichlichen Kundschaften verhöre. 4. Die Eidgenossen erwidern, jenes sei nicht möglich, da die von Baltravers von jeher ungestört das Eisenerz „an dasselbig end“ gegraben haben, und Kundschaft auf (wider?) ihren Brief wollen sie jetzt nicht verhören, aber die Sache heimberichten; für weitere Verhandlungen ist die nächste Jahrrechnung zu Neuenburg anberaumt. 5. Dabei hat man abgeredet, der Herr von Baurmarcus solle das noch lebende Vieh denen von Morceau zurückerstatten, mit dem Vorbehalt, daß die Lekttern, wenn es sich zeigte, daß sie Unrecht hätten, die Pfänder wieder ersetzen sollen; im andern Falle soll der Gegner den Schaden vergüten. **b.** Jeder Bote weiß, daß man dem Bogt den Wein wie von Alter her überlassen hat zu dem auf der Jahrrechnung zu machenden Anschlag; wenn indeß einzelne Orte den Wein beanspruchen, so soll er ihren Theil ausrichten.

1521, 27. September (Freitag vor Michaelis). Bern an Freiburg. Da der letzte Abschied von Zug die drei Städte und den Landvogt zu Neuenburg beauftrage, in dem Marchstreit mit der Graffschaft Burgund zu handeln, so habe man auf Anrufen der Regenten und Anwälte des Palaments zu Dole dafür einen Tag bestimmt auf den 10. October in Neuenburg, welchen Freiburg besuchen möge, zc.

St. A. Bern: Teutsch Miss. O. f. 391 b. (beßgleichen an alle übrigen Beteiligigten). — St. A. Freiburg: A. Bern.

53.

Bern. 1521, 21. October (Montag nach St. Urs Tag).

Kantonsarchiv Freiburg: Urkunden. **Staatsarchiv Bern:** Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 456—459.

1. Eine (ungenannte) Botschaft von Freiburg klagt gegen Niklaus Jrme, des Rathes von Solothurn, er habe ihre Obrigkeit und die ganze Gemeinde geschmäht und an ihrer Ehre gekränkt, indem er sie beschuldigt, den Benner von Solothurn in dem letzten päpstlichen Zuge schändlich ermordet zu haben; damit nicht zufrieden, habe er Anschläge und Sammlungen gemacht, um die Freiburger, die bei jenem Zug gewesen, zu überfallen und zu schädigen, alles ohne Grund, da sich in der Untersuchung herausstelle, daß Einer aus der Grafschaft Lenzburg den Benner umgebracht habe; darum müssen sie billige Gemugthuung fordern. 2. Dagegen bringt der Beklagte, unter Beistand einer Gesandtschaft von Solothurn, allerlei zu seiner Entlastung vor, namentlich wie er von Etlichen gehört, daß die Freiburger den ihm verwandten Benner, ungeachtet des Friedens und der Trostung, hinterrücks und in einem „Scheid“ erstochen und den Degen in ihm haben stecken lassen; darüber erzürnt, habe er jene Worte allerdings gebraucht, damit aber niemand anders als den eigentlichen Thäter beladen wollen. Von einer Sammlung wisse er nichts, als daß er und Andere sich vereinigt haben, den Umgebrachten zu holen; es möchte aber wohl sein, daß sie den rechten „Sächer“, wenn sie ihn gefunden, nach Verdienen behandelt hätten. Er bitte, diese Umstände bestens zu bedenken und ihm zuzutrauen, daß er ungern etwas thäte, was der Stadt Freiburg und den Ihrigen zu Schaden und Beschwerde gereichen könnte, u. 3. Nachdem beide Parteien weiter nach Nothdurft verhört worden, haben Schultheiß und Rath dieselben ersucht, den Handel ihnen anzuvertrauen; die Anwälte von Freiburg wollten zwar nur zum Anhören und Heimbringen beauftragt sein; auf das Ansuchen der Botschaft von Solothurn und in Betracht der besondern Pflichten, welche die drei Städte verbinden, hat man aber aus brüderlicher Liebe, zum Theil „in vermächtigen wys“, folgenden gütlichen Vergleich verabredet: (1.) Niklaus Jrme soll, jedoch seinen Ehren unschädlich, in die Hand des Schultheißen bekennen, wie er auch gethan hat, seine im Zorn gebrauchten Worte haben nur dem Thäter gegolten, und er wisse von der Stadt Freiburg und den Ihren nichts anderes als Gutes, und was frommen, an ihren Ehren unbesleckten Leuten zustehe. (2.) Der Sammlung halb, welche ihm zur Last gelegt ist, soll die Obrigkeit von Solothurn sich näher erkundigen; findet sie ihn schuldig, so soll er dann nach Verdienen bestraft werden. (3.) Jrme soll auch die Kosten der freiburgischen Botschaft abtragen, damit aber dieser Span und aller deßhalb entstandene Unwille gänzlich abgethan und erloschen sein, was jedem Theil urkundlich zugestellt wird.

Die Berner Abschied-Sammlung (s. o.) enthält die erste bezügliche Verhandlung unter dem Datum Dienstag nach Nativitatis Mariä (10. September), in allem Wesentlichen der vorliegenden Urkunde gleichlautend. Der Schlusssatz verschiebt aber den Entscheid auf einen andern Tag, der nach Eingang der Erklärungen beider Parteien zu bestimmen sein werde. Vgl. Berner Rathsmニュアル Nr. 190, p. 143—144. Die auffallend zahlreichen bezüglichen Missiven können hier keine Aufnahme finden.

54.

Zürich. 1521, 27. October (Sonntag vor Simonis und Juda f.).

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8, f. 69. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe, T. p. 517.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe, G. 1. f. 215. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, f. 125. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 87.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. (Marx) Röist, Burgermeister; Felix Grebel; Jacob Holzhalb; Hans Berger. Bern. (Hans) Jfenschmid, Benner; Konrad Vogt. Lucern. (Jacob) von Hertenstein, Schultheiß; Vogt (Hans) Gössi. Uri. (Ulrich) Türler, Seckelmeister. Schwyz. Martin in der Matten. Obwalden. Hans Zumstein, Seckelmeister. Nidwalden. (Marx?) Zelger, Ammann. Zug. (Heinrich) Zigerli, Vogt; Hans Trinkl. Glarus. Marx Mad, Ammann. Basel. Hans Graf. Freiburg. Jacob Tschiermann. Solothurn. (Niklaus) Dhsenbein, Benner. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Burgermeister. Appenzell. Jörg Meyer.

a. Dieser Tag ist von Zürich angefetzt wegen der Zuschriften, die es von seinen im Dienste des Papstes stehenden Knechten erhalten hat. Diese Schriften werden verlesen, und da der Handel schwer und groß ist, indem sich daraus entnehmen läßt, daß alle andern dem Papste dienenden Hauptleute und Knechte sich den Eidgenossen von Zürich, Unterwalden und Zug genähert haben und Willens sind, nach ihrer Vereinigung gegen Mailand zu ziehen, um es einzunehmen, so ist man „dapferlich über die sach geseßen“ und hat abermals den beiden Theilen bei Eid, Ehre, Verklörung von Huld und Gnade und Verwirkung harter Strafe geboten, auf dem Gebiet ihrer Herren zu bleiben. Und da der „Cardinal von Wallis“ den größten Theil des päpstlichen Heeres führt, so wird ihm besonders zum ernstlichsten geschrieben, daß er unsere Leute nirgends gegen einander führe; sollte er dem nicht nachleben, so wollen die Eidgenossen ihm an Leib und Gut zukommen, was ihm auch in Chur schon gesagt worden sei. **b.** Hierauf wird auch beschlossen, daß Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus und Graubünden bevollmächtigte Boten nach Mailand verordnen sollen zu den Gesandten der andern Orte, damit dieselben „stattlicher und tapferer“ handeln mögen, und zwar sollen dieselben auf den 6. November (Mittwoch vor Martini) Nachts zu Bellenz an der Herberge sein und dann sofort zu den übrigen Boten reisen und nach Kräften zum Frieden beitragen; davon wird auch den Boten in Mailand Nachricht gegeben. **c.** Jeder Bote hat eine Copie des Schreibens, das Herr von Lamet von Seiten des Königs geschickt hat. Heimzubringen, da man zu einer Antwort keine Vollmacht gehabt hat. **d.** „So ist abermals under uns botten zum treffenlichosten angezogen und red gehalten worden von wegen der frömden fürsten und herren, ir püntnißen, pensionen, miet und gaben, da dann ougenschinlich menglich mag sehen und hören, in was zwitracht, angst, sorg und merkliche meinikeit uns die hand gebracht, und wo das nit dapferlich fürkommen, daß es uns zuolest zuo abfall und zerstörung einer loblichen Eidgnoschaft wurd dienen und reichen. Diewil aber etlich botten deshalb (zwar) gewalt gehept, sollichz zum besten abstellen, und (aber) etlich sagtend, inen wäre nützit deshalb befolhen, ist geratschlaget, das nochmals zum trümlichosten heim an jedes herren und obern ze bringen und uf nächstem tag antwurt zuo geben, dardurch wir nit so schlechtlich durch das gelt gezmeyet und zuo nüten gemacht werden.“ **e.** Jeder Bote weiß, wie der Papst in einem an gemeine Eidgenossen gerichteten und jedem Boten in Abschrift mitgetheilten Breve sich ernstlich beklagt und an uns allerlei zu Mißfallen aufnimmt. **f.** In dem Span zwischen dem Herrn von Constanz und denen von Schaffhausen, betreffend Hallau, ist beiden Theilen ein Tag in Zürich angefetzt auf Montag nach St. Othmars Tag (18. November); sie sollen vor den Orten mit bevollmächtigten Boten erscheinen, um einen gültlichen oder rechtlichen Austrag zu finden. Wenn ein Theil nicht erschiene, so würde nichts desto

weniger dem andern das begehrte Recht gesprochen werden. **g.** Albrecht von Landenberg vertheidigt sich persönlich gegen die ausgestreuten Reden, daß er die Untertanen im Thurgau habe zum Krieg führen wollen; daß er Willens sei, den Eidgenossen zu Gefallen zu leben, sehe man daran, daß er gar nicht aus dem Land gezogen.

Das Zürcher Exemplar ist datirt von Simonis und Judä (28. Oct.).

Zu **a.** Aus der Uebermasse von Acten betreffend die Vorgänge in den Lagern der Kriegsparteien können wir des beschränkten Raumes wegen nur folgende aufnehmen:

1) 1521, 12. September, bei Parma. Prosper Colonna, im Namen des Papstes und des Kaisers, und Hieronymus Morone, anstatt des Herzogs Franz Sforza, verheissen dem M. Fierabras von Corbers (Freiburg) für den Fall, daß er dem päpstlichen und kaiserlichen Heere wenigstens 3000 Schweizer von denen, die jetzt in Italien im Dienst der Franzosen sind, zuführt, 2000 Kronen, zur Erfüllung von Verbindlichkeiten, die er zu diesem Zwecke gegen einzelne Personen eingehen würde.

1521, 12. September. Dieselben versprechen jedem schweizerischen Kriegsmann, der den Dienst des Königs von Frankreich verläßt und zu ihnen übergeht, zwei Sölde (Doppelsölde), unter der Bedingung, daß die Leute zwei Monate lang gegen Frankreich dienen, und sich überall und zu jeder Zeit brauchen lassen, und daß ihrer wenigstens 3000 kommen.

R. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. XI.

Ein Brief des H. Morone dd. 15. Aug. soll ungefähr gleich lauten.

2) 1521, 11. October, Finale. Gemeine eidg. Hauptleute im Dienste des Papstes an die zu Tagen versammelten Boten der Eidgenossen *). „Edlen zc. zc. Unser . . . herschaft ist bericht, wie in kurz verruckter zit der herzog von Färer dem heiligen Vatter Final („sanal“) ingenumen und uf der heiligen kilchen ertrich (hin) überzogen, deß(halb) wir mit dem hochw. unserm gnädigen herren Antoni Bugio . . . mit sampt dem Her Fr(a)tello (Puccis Bruder) von siner St. wider gedachten herzog (ze) züchen verordnet (wurdent), und habent also Zumal uf vj. tag Octobris ingenumen und der hl. kilchen wider ndertänig gemacht, und demnach uf (den) viiiij. tag des gemelten manets den herzigen von Färär zuo Pundin (Bondino) in sinem läger, der iiij. tusent zuo fuoß und tusent büchsen schützen und iiije pfärt starch was, mit hilf der hl. drifaltikeit, der wiridigen muoter gotts, (und) des hl. ritters Sant Jörgen mit willen gemeiner knächten trostlich und unverzagt angegriffen, das feld behept, das geschüt . . . gewonnen, unser sind uf erbärnd und gnaden in hosen und wamis abziehen lassen, ein grafen gefangen, ein ritter erschlagen, ir guot gepüt(et), die muren zerschlossen, die stadt verbrennt, ein pollwerk mit einem starken für gewonnen und by rij knächten verloren; deßglichen haben wir xxv wund und geschossen, doch under denselben niemant namhaftig dann Hanselmann Seeholzer, lütiner von Zürich, und Pauli Ambüel, sämrich von Underwalden, in guoter hoffnung wider ze kumen (sic). Und wo wir nit me dann i pfärt der unsern, so über das wasser mit dem wältschen fuoßzüg, die statt am andren ort zuo stürmen, geordnet gehapt, welltind wir die brugg, so von dem herzogen über die Po gemacht, sust abgehounen und aweg tan, ouch gewonnen und den herzigen bis gan Färer gejagt han. By uns was niemant dann unser vatter legat (sic), der uns nie verlan hat. Uns beschicht (ouch) von sinen gnaden so vil eer und guots, daß wir üchs nit alles schriben künment, und uns von unser erlichen tat wegen ein schlachtföld verheissen“. . . Bitte ihn und sie nicht zu verlassen.

Et. A. Zürich: A. Papst.

3) 1521, 11. October, ex Castro Finalis. Anton Puccius an die XIII Orte. „Magnifici ac pontentissimi domini. Quamvis existimem per reverendissimum ac illustrissimum principem dominum Cardinalem de Medicis ad mag^{cas} d. vestras nuntium iam destinatum esse de victoria obtenta contra Alfonsum Estensem, assertum Ferrarie ducem, per nostros Elvetios, tamen nolui omittere. quin per litteras meas non tam eandem victoriam significarem quam de ipsa victoria cum magnicis d. v. congratularer. Nam sui Elvetii ita viriliter pugnarunt contra exercitum ipsius ducis, ut nihil virilius ab humano homine posset expectari. Ego post expugnatam primam turrin, ut saltem victoriae finem inspicere possem, accurri statim ad nostros milites, qui me praesente eadem celeritate ceperunt oppidum Bondeni qua expugnauerant turrin, ac plenam victoriam de nostris hostibus reportarunt, et mihi credant mag^{ee} d. v., si dux exercitus nostri non habuisset

*) Die haarsträubende Skatographie des Originals wird so weit thunlich verbessert.

tantum respectum ad preservationem omnium militum nostrum, tam Elvetiorum quam Italarum, eadem die nostri strenui et fortes Elvetii occupassent pontem existentem super flumen Padum, cepissent alias artigliarias quae erant ultra flumen, ac totum omnino ducis exercitum occidissent et usque ad portas civitatis Ferrariae eadem die currere potuissemus, sed nihilominus insignis victoria est reportata, et ex nostris Elvetiis non plures quam decem aut duodecem perierunt et pauci admodum vulnerati, quos omnes per navem ad Mutinam destinavi, non minorem cuiuslibet ipsorum habens curam quam si essent fratres mei charissimi. Redierunt omnes ad oppidum Finalis preda honesti (sic) et insuper una paga extraordinaria a me donati, que decem milia ducatorum importat, non minus libenter eis donavi quam ipsi acceperint. Nunc autem pergimus in Romandiolam, ubi receptis oppidis nostris que dux prefatus occupaverat, faciemus aliquid aliud, quod spero non minori felicitate per Dei gratiam terminatum iri, quam transactum negotium fuerit terminatum. Multa alia particularia, si magis d. v. voluerint intelligere, venis d. Gulielmus singula referet, cui totam rei gestae seriem perscripsi". . .

St. A. Zürich: A. Papsi (Original nebst Uebersetzung).

4) 1521, 12. October, Rom. Papsi Leo X. an die Hauptleute und Knechte von den XIII Orten, in seinem Dienste unter dem Legaten Anton (Pucci), Bischof von Pistoja.

„Leo Papa x. Unser gruoz und häpftlicher seggen sig üch, minen aller liebsten sünen, allzit bereit, zc. Min aller liebsten sün, uf den briesen, so uns unser aller erwirdigister bruoder Antonius, bischof zuo Pistoien, unser legat, geschickt hat, (wir) wol verstanden habend die thaten, so zuo Bondin von üch gewalttlich und selittlich beschähen sind, insonderheit mit der vil der ungerechten Alfonso Esten, den man nampt ein herzog von Ferrer, etlich da in ein flucht, etlich ze tod geschlagen und verderbt, zuo dem selbigen das obgenannt castell Bondin erlich und redlich gewonnen, auch nit mit wenig ritterlichen zeichen und kriegsrechten vil ufgenommen, welchen botten, so uns söliche selige nünne mär gebracht hat, wir mit sonderen fröiden und guotem gmüet empfangen hand, durch welches ir auch insonderheit üwer tugent und libes mächtigkeit uns presentiert und zuo erkennen geben hand. Umb sölicher geschichten und thaten, so von üch, minen aller liebsten sünen, beschehen sind, habend wir von wegen des anfänglichen sigs unsers kriegs, all nachkoment krieg und strit, so uns an die hand stoßen wurdent, glücklich geschickt. Diawil es nun also ist, und ir die sind, welcher gewonheit ist eintweders stärklich und gewalttlich ze gewinnen und den sind ze überwinden oder stärklich ze undertruckt werden, so stand üwer angefangnen striten und kriegem redlich by, und in gleicher wis, so ir fechten und schlagen angefangen habent; sölichem söllend ir für und für nachfolgen, wo es üch witer ze handen kommen wurde. Und je mächtiger und gewalttlicher ir von finden angriffen wurdent, je mer tugent und libesstärki üch zuo hilf kommen wird, insonderheit so ir die sind, so die aller best und gerechtißt sach beschirmen thuond, in welchem ir an göttlicher hilf und künftiger guotheit kein zwifel haben söllent, an welches wir ane üwere sunderliche tugent und üweren großmächtigen glauben kein hinderlich sehen habend; und so ir söliches thuon werden, söllent ir anders nit denken, dann daß wir allzyt üwer gegen dem heiligen stuel ze Rom indenk wurdent sin, und gegen üch allzit dankbarlich und frimüetig in künftigen erzöigen. Das überig wurdent ir von unserm aller erwirdigisten bruoder Antonio, bischof zuo Pistoien, unserm legaten, wol verstan, welchem ir allzyt von unser wegen glauben geben söllend.“

St. A. Zürich: Acten Papsi. — Uebud. Docum.-Sammlung, I. VIII. Nr. 39.

5) 1521, 12. October (Samstag vor Galli). Die Boten gemeiner eidg. Hauptleute zc. in frz. Dienst an die Hauptleute bei dem Cardinal von Sitten. „Unser houptlüüt, kütiner und sänderich in dienst t. Mt. (von) Frankrich sind bericht üwer zuokunft, und daruf uf guoter früntlicher meinung uns verordnet, zuo üch ze riten mit einer versigloten instruction, üch etwas fürzetragen. Nun mögen wir deßhalb nit wüssen haben üwer zuogewandten (der Banditen) willen, harumb unser fründlich pitt ist, ir wellend . . . uns bi diesem botten uf ruj personen oder pfert ein fry sicher gleit (schicken) zuo üch und von üch, und zuo verhören unser früntlich beseld, die wir vermeinen, sußt einer frommen Eidgnoschaft, auch üch und uns zuo guotem dienen mag, sonders wir dabi wol vermeinen, wann niemans by üch wäre, dann ir unser lieb Eidgnossen, wir dheines gleits dermaßen begertind, sond ir ungezwifelt sin“. . . Siegel von Jacob v. Cree, Ritter, von Bern.

St. A. Zürich: A. Papsi (Copie).

6) 1521, 12. October (Samstag vor Galli), Labina (?), „ein halbs milli von den finden“. Gemeine eidg. Hauptleute, Kütiner zc. in des Königs Dienst an die Hauptleute zc. in des Papses Dienst, zu Bergamo versammelt.

„Unsern fründlichen gruof, 2c. 2c. Es ist vor uns erschinen der herschaft von Venedig erlich botschaft und hat sich vor uns erklagt, wie dann ir mit gvalt und on gleit, sonder iren gunst, wüssen und willen durch ire land zühen wöllint, wölichs sy nit vertraut hettind einer loblichen Eidgnoschaft, sy also ungewarnet zuo überfallen, angesehen (die) fründschafft und liebi, so sy je und je mit einer Eidgnoschaft gehebt und ir lib und guot darzuo gesetzt haben und noch hüt bi tag thuon wöllten, wo man sy nit also verachtete. Sy schribent üch ouch, als ir sehen werdent; dann sy noch wir nit glouben können, daß ir sölichs von unsern herren und obren in empfelch habent. Daruf, getrüwen lieben Eidgnossen und pundgnossen, wöllend den handel wol betrachten und uns nit nüt syend machen, da wir guot fründ haben. Wir achtend ouch, ir habint es nit in empfelch von unsern herren und obren, und warnend üch guoter meinung (uß) schuldiger pflicht, (dann) so sy je des willens sind, ire päß zuo behalten oder darum ze liden, und ob ir je sölichs wolltend underston, wurdint wir luogen, wie im ze tuond wäre, als wir achten, daß ir nit witer verstanden haben von unser erlichen botschaft, so wir üch zuogesandt haben.“... Siegel von Ludwig von Erlach und Werner von Meggen.

St. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

7) 1521, 12. October (Samstag vor Galli). „Albrecht vom Stein hat geschriben dem hauptman Jörg Berger“: „Min fründlichen gruof und alles guots zuovor. Lieber hauptman Berger, mir ist sonder zwifel, ir habint in frischer gedächtnus, was ich mit überm vatter geredt han zuo Lucern zuo der Kronen, in bywesen Jörg Hedingers; ouch ist mir wol indent daß, so si mit mir geredt hand, und uf sölichs (ist) min fründlich pitt und beger an üch, ir wöllend im nachsinnen. L. h. h. Ich hab (in) guot(en) wüssen den eid, so herr Felix Grebel und ander min herren vor Zürich üch geben habent zuo Kur, (und) zwifelt mir gar nit, ir werdint in halten, und diewil ir in halten und also hinderlich ziehen werden und uns nit nüt syend als die Venediger uf den hals richten, so thuon ich üch als über guoter fründ (zuo wüssen) und hab so vil verschaffet, dz üch söllend werden als vil als zwei tusent kronen, so ir hin und ab züchend, welichs soll heimlich und still bliiben; ich will üch ouch bi glouben guot darum sin, und sond wol wüssen, wan es üch über ere berüerte, dz ich üch nit wölte sölichs ze wüssen thuon, dann ich mit überm vatter ouch gehandelt han, als ir wol wüßent. Hierin wöllend handlen, als ich üch vertrau, und mir bi diesem botten antwort schriben, dann es mir wol sicherlich zuokompt. Ich füegen üch ouch ze wüssen, daß ir nit mögen fürkomen, ir müessint durch der Venediger und des Künigs land, und wo ir es mit gvalt understond, so sind wir einhellenklich eins worden, üch mit der hand darvon ze wisen. Sölichs füeg ich üch in großem geheim ze wissen als über guoter fründ und gönner, und üch des obgeschribnen zuo halten, als war mir gott helf und die heiligen.“ Datum 2c.

St. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

8) 1521 (13. October?), Bergamo. Die eidg. Hauptleute im päpstlichen Dienst an die obersten Hauptleute der Venetianer. „Edlen 2c. 2c. Ueber schriben habent wir verstanden, und füegend üch daruf ze wüssen, daß wir uf erfordern h. St. lut der püntnus, so ein Eidgnoschaft und sin Heiligkeit mit einandern habent, also sind von heimen zogen und den nächsten uf der herschaft von Venedig land komen (sind), nit der gestalt, einichen schaden inen zuozefüegen oder mit inen einichen krieg anzefachen, sonder fründlich durchziehen ane schaden und essen und trinken bezalen; darum so werdent wir also fürziehen und bittend üch, ir lassind uns fürfaren und gebint uns paß, essen und trinken um unser gelt und sahind dhein syendschaft oder krieg mit uns an; dann wir sind nit willens, jemas ursach ze geben zuo krieg, sonders an dz end ze ziehen, dahin wir bescheiden sind.“ 2c.

St. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

9) 1521, 13. October (Sonntag vor Galli), neben Bergamo. Oberster Hauptmann, gemeine Hauptleute 2c. aus der Eidgenossenschaft samt Bünden und Wallis, im Dienste des Papstes, an die Gesandten der eidgen. Hauptleute 2c. im Dienste des frz. Königs, in Mailand. „Über schriben und beger habent wir verstanden, des gleits und etlicher werbung halb, und diewil wir zum teil mit befelch, und zuo dem andren teil lust und doch mit guoten eren in dienst bähstlicher Heiligkeit sind, will uns nit gelegen sin, üch diser zit gleit ze geben noch ätztit mit üch ze handlen, sonder erfordert unser notdurft, an die end und ort ze ziehen, dahin wir bescheid habent, und ze handlen (das) so wir getruwent ze verantwurten. Darumb so ist an üch unser fründlich pitt, ir wöllint sölichs von uns guoter meinung verston... Darbi schribent wir den hauptleuten, die üch geschickt habent; denselben brief wöllent inen antwurten, deßglüch ouch den Venedigern ire brief“...

St. A. Zürich: A. Pappi.

10) 1521, (13. October), Bergamo. Dieselben an die Hauptleute in frz. Dienst. „Über schreiben der Venediger und über geschickter botschaft halb habend wir verstanden und fügend üch daruf ze wüssen, daß wir nit komen sind, die Venediger findlich ze meinen, sonders durch ire piet und land unsern durchzug ze nemen und inen essen und trinten ze bezalen und gar keinen schaden zuezufügen, und sind nit willens, einichen nünen sind ze machen; ob aber si sölichs abschlahen und uns an unserm zug irren und sich selbs gegen uns sind machen wellent, mögend ir selbs gedenken, daß uns das nit lieb wär, und wiewol ir anzöigent, wir habint sölichs nit (in) befelch, achtend wir, ir haltend uns dafür, daß wir nit thülegend, dann das erlich und loblich sye. Und diewil ir eben scharpf uns schribent, wo wir understündint, durch der Venediger land ze ziehen, wölltind ir luogen, wie im ze thuond wäre, wöllend wir üch dafür achten, ir gedenkind, daß wir syent Eidgnossen, dann wir üch ouch für Eidgnossen habend, und syent uns an unserm zuge nit hindern, dann wir üch als unsern lieben Eidgnossen ouch kein leid, sonders gern alles das thuon wellent, so üch lieb ist, wo wir kömmed und mögent. Und als ir zuo uns ein botschaft gefertiget, und dieselb an uns begert hat gleit, habend wir diser zit sölichs abgeschlagen uf der ursach, daß wir an die end wöllent ziehen, dahin wir sind bescheiden, als uf b. St. land“ . . . (Wiederholungen).

St. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

11) 1521, 16. October (Mittwoch St. Galli), Bergamo. Die Hauptleute zc. in päpstlichem Dienst an die Eidgenossen im französischen Lager. „Ir wüssent, wie ir uns geschriben, bezglichen etlich über botschaften zuo uns verordnet, und so wir iveren verordneten botschaften, die gleits begert, daselb abgeschlagen, und ouch uf über schreiben wider geantwurt, wie ir nune wüssen, habent uns nit dester minder dieselben über verordnet botschaften witer geschriben und uns irs befelchs bericht, das aber vil anders lutet, dann ir uns habent geschriben; dann über schreiben wüst, wie sich die Venediger habent erklagt, daß wir mit gvalt und on gleit und on iren gunst, wüssen und willen durch ire land ziehint, das weder sy noch ir uns hettind vertraut, und kömndint nit glauben, daß unser und über herren und obren uns das hättind besolhen; darum ir uns warn(et)ind, dann die Venediger willens syent, ire päß zuo behalten oder darum ze liben, und ob wir je wölltind understan, durch ire land ze ziehen, wurdint ir luogen, wie im wäre ze thuond, als ir achtind, daß wir witer verstandint von iverer erlichen botschaft. So habent angezöigt über botschaften uf abschlag des gleits uns zuogeschriben und zuo erkennen geben, daß üch von unser Eidgnoschaft botten ab einem tag zuo Lucern geschriben und besolhen sig, als sy uns desselben schribens ein abgeschrift hand zuogeschickt, daß ir der unsern, so vor bi b. St. wärint, schonen und söltind üch in dem herzogthumb Meiland, wo das am füeglichstn wär, zuosamen thuon, damit ir dest sicherer möchtind sin und beliben. Das alles aber ganz und gar wider einander ist; dann über schreiben ist tröwlich und iverer verordneten botschaft anzöigen fründlich; über befelch ist ze sind und ze bliben in dem herzogthumb Meiland, so ligend ir wider b. St. uf der Venediger erdrich; wir züchend zuo b. St. durch der Venediger land, nit als sind, sonder als fründ, mit bezalung essens und trinkens und on krieglich oder sintlich anfechten; so nement ir üch desselben zuo unwillen an, mer dann wir von den Venedigern selbs verstandent. Daby schribt ein houptmann von üch einem under uns insonderheit, und als er meint in gar guoter meinung und in geheim, daß wir nit mögint fürkommen, wir müessint durch der Venediger land oder des Künigs, und wo wir es mit gvalt understandint, so syent ir einhelllich eins worden, uns mit der hand davon ze wisen und uns sölichs zuo (ver)halten, als war im Gott helf und die heiligen. Sölichs alles anzöigt, daß ir eins andren willens sind, dann Eidgnossen gegen einandren söllend sin; darumb uns die sach gegen üch gar schwer anligt, und müessent gedenken, was gar es sye, daß ir anders schribent, und uns anders in geheim soll anzöigt werden, dann über botten sich erlütrent; dann wir je über und des Künigs schonend, indem daß wir weder des Künigs land noch üch suochend, sunder allein züchent durch der Venediger land und also understand zuo kommen uf b. St. land und derselben zuo dienen lut der vereinung, so si mit unser aller herren und obren hat, und uf sölichem grund ist uns die sach billich angelegen, dann wir je Eidgnossen wöllend sin und bliben und nit anders handeln und thuon, dann wir gvalt haben und uns wol anstat, und darumb so truwent wir nit, daß ir uf sölichem verharrint oder ir gemeinlich des willens syent. Und ob ir je uf sölichem wölltind verharren und sölichs willens sin, daß der gemein mann darumb ützt wuß oder sölichs willens syg und verharre; dann wo dem also sin sölt, das gott nit verhäng, mögend ir gedenken, was darus wurd. Deßhalb wir üch sölichs fründlicher guoter meinung zuoschribent. Darzuo schribent

wir das einem jeden hauptman under ouch und dem gemeinen man jeder hauptmanschaft insonders, daß er die sachen ouch bedenk und betracht, war die reichthind, und ist deßhalben an ouch als unser getruw lieb Eid und pundgnossen unser gar fründlich und ernstlich pitt, ir wöllind ouch bedenken, ouch ein Eidgnoschaft und den gemeinen widerben man, und daß dis by unsern altvorderen und nun bi unsern gedanken gar ein frömbds und darzuo ein schmach gewesen wär, und die sachen anders zuo handen nemen und dise unser offen brief jeder dem gemeinen man oder (under?) seiner hauptmanschaft lassen offentlich vorlesen; achtend wir wol, si werdint nit also beweglich gegen uns sin, sonders des willens sich erzöigen und bewisen als wir. Dann ob ir inen sölichs verhieltind, stüend daruf, man wurd deß an ouch zuokomen. Wir werdend ouch sölich geschristen unsern herren und obren, ouch allen Eidgnossen zuoschicken; was gefallens sy daran werdent empfachen, mögent ir ermesen. Und darumb so begeren wir über verschriben antwort bi disem botten, daß wir wüssint, weß wir uns gegen ouch söllint halten. Dann wir achtend, wöcher fürst oder herr uns so trazlich schribe, unser herren und obren hettind das nit vor guot. Darumb so wöllend dis unser schriben von uns fründlicher und besserer meinung verstan, dann ir uns geschriben habend; dann unsere spieß stechent nit Eidgnossen, es müesse dann syn, davor ouch und uns gott trüwlich behüet und zuo guoter einigkeit helf. Wir habend doch kein span mit dem Franzosen, mit den Venedigern noch ouch, sunders wöllent wir den nächsten züchen uf b. St. erdrich, deß ir ouch zuo widerwillen unbillich beladen. Geben nit wyt von Berguma im läger," zc. Siegel von Jörg Berger.

Diese Redaction weicht von der in Bullinger I, 56—59 abgedruckten (an die Unterwaldner) nur in rein formellen Puncten ab. Das Original ist verschwunden, dafür hat das Zürcher Archiv eine ungefähr gleichzeitige Copie, welche nach allen Kriterien zuverlässig zu sein scheint.

Eine andere gleichzeitige Abschrift hat das Staatsarchiv Lucern: N. Frankreich, mit der Recension Bullinger übereinstimmend.

12) 1521, 18. October (Freitag nach Galli), (Tagliano?). Jörg Berger zc. und der Hauptmann von Zug an die eidg. Hauptleute in französischem Dienst am Oglio. . . „(Wir) füegent ouch zuo wüssen, nachdem wir unser bottschaft by ouch gehept habent, mit pitt, daß ir uns an unfrem zug unverschindet lassen, daß wir über antwort habend verstanden, und namlich daß ir in befeld habint, uns nit lassen ze passieren, sonder daselb ze weren mit gewalt, und ein mercklich verwundren an sölicher über antwort, diewil wir ein Friden und ouch zum teil ein vereinung mit der kron Franckrich habent, das alles wir biszar habent gehalten und gesuocht ander weg, namlich durch der Venediger land, darmit sölichem nüt wurd abzogen, da (aber) ir understand, uf einem andern land, das der kron Franckrich nit zuoghört, den paß und durchzug ze weren mit gewalt und on alle ursach und also unser sind zuo sin. Darum, diewil wir und unser herren und obren begerend zuo halten Frid und einung, und aber jetz uns von ouch sölichs begegnet, damit wir eigentlich wüssend ze handeln, so begerend wir an ouch bis morn früe einer geschribnen antwort ja oder nein, ob ir Frid und einikeit halten und uns wöllind lassen passieren und unser fründ oder sind sin oder nit, und wöllend wir uns also nochmals versehen, ir syent (willens) das besser (ze) thuon und brief und sigel (zuo) bedenken.“ Zu urkund zc.

St. N. Zürich: N. Papst. (Gleichzeitige Copie in einem Heft, welches 28 diesen Feldzug betreffende Actenstücke enthält).

13) 13. October (Sonntag zc.), Como. Rudolf Rägeli an Schultheiß und Rath in Bern. „Edlen zc. zc. Wissen . . daß ich mit sampt den übrigen botten von den fünf Orten uf der widerfart bis uf den Gotthart gefin bin, da uns die übrigen botten von gemeinen Eidgnossen begänet und sich etwas befrömbdet unser zuokunft, uf (der) ursach daß gemein Eidgnossen zuo Lucern uns zuogeschriben söllen han, (daß wir) im land und wo uns derselb bott oder (die) geschrift begrife, iver zuokunft warten söllen, das uns ouch nit klein befrömbdet; dann ein bott von Lucern uns by Weiland begegnet ist, aber uns kein brief oder geschrift bracht hat, ouch nüts von mund geseit dann allein, (daß) er etlich brief den hauptlütten und knechten in beiden lägern bringe. So aber dieselben botten uns gebetten, mit inen wider hindersich zuo riten, dann es gemeiner Eidgnossen will und meinung sye, han ich mich mit sampt den botten von Lucern bereden lassen und (bin) also im besten mit inen wider hindersich geritten; ob ich aber recht oder nit gethan hab, mag ich nit wissen, jedoch so han ich das im besten zuo handen genommen . . . (Entschuldigung des langen Schweigens). Aber die übrigen botten von Uri, Underwalden, Zug und Glaris sind heinwärts geritten, acht wol, sy werden uf dem tag (in) Zug erschinen und min herren die

Eidgenossen unser handlungen berichten, als mir nit zwislet, (daß) ir (das) werden vernemen. Gnädigen mir herren, also verriten wir hüt von dem achten tag Octobris gan Rum zuo, und ist nit minder, es sigen allerlei mår vorhanden; ob ouch die übrigen Ort wider (botten) schiden werden, mag ich nit wüssen; jedoch ist wol zuo bedenken, si kommen oder nit, so werden wir wenig schaffen; dann wir fürwar nit dafür geachtet werden, als wir aber meinen, besunder uf des Papssts siten; dann weder der Prosper (Colonna) noch Markis von Mantua kein audienz geben, dann allein der legat Pucciüs; ob er aber der (beßhalb?) befelch gehebt oder nit, mag ich nit wüssen; je vermeint er, daß der Künig uf Italia vertriben müeß werden, oder aber der Papsst uf Rom; wie billich semlich fürnemen sye einem statthalter Christi unsers herren, mag iwer wysheit bedenken. G. m. h., die züg sind zuo beiden siten stark, als wir die zuo roß und zuo fuoß haben mögen sehen, aber der Papsst vil stärker an der zal dann der Künig. Unser knecht bim Papsst sind gan Moduna zuo gericht und gan Final, sind nit by dem übrigen züg mer; aber die Pündter sind noch by den landsknechten, besunder der Dietegen und ander houptlüt vom Pund sind nit des willens, all mit den unsern zuo schlachen. Die läger sind beide ufbrochen und ziehen über den Po, als wir vernemen, und ruden zuosamen; ist zuo besorgen, daß si kum von einandern kommen ungeschlagen; gott well es schiden unserthalb zum besten. Nüwer mår halb diser landen sind die banditen zuo Bärüs und Galera, hand vil böß mit todschlägen und brand vollbracht, und ist nieman sicher. Ich schid ii. g. etlich nüwer mår uf Frankrich und Hispanien, ouch diser landen. Des Papsstes züg zücht, als wir vernemen, uf Mantua zuo. Wir hand den übrigen botten hie zuo Rum gewartet, werden morn verriten gan Meiland, und ist die red, daß unser Eidgenossen, so bim Cardinal sind, zuo Bergamo (ankommen) und verrucken dem andern züg zuo; es sind aber so vilerlei mår, daß man niets für gewiß schriben kan" . . . Nachschrift: „Unser Eidgenossen von den übrigen Orten sind je siber zuo Cremona gelegen, hand wenig geachtet, daß die unsern an den finden gefin sind, wår ouch nit not gefin, daß si unsern knechten irs heimziehens halb so übel zuogesprochen hätten, dann si ouch den fuchs nit hand wöllen bißen, wiewol der Herr (Lautrec?) hinüber ze ziehen vilfaltentlich begert, ouch unser houptlüt und knecht uf sy ein trüw ufsehen zuo han zuogeschriben hand, beß alles ungehindert sind si still beliben, ligen in iren betten, und (sind) die unsern in wytem feld irthalb ungetröstet.“

R. A. Freiburg: A. Bern (Copie).

14) 1521, 19. October (Samstag nach Galli). Zürich an Bern, Lucern (und die andern Orte). Aus dem (letzten) von den Hauptleuten und Knechten in päpstlichem Dienst gesendeten Briefe (d. d. Sonntag vor Galli) vernehme man, daß ein Anschlag gemacht sei, die Eidgenossen wider Mailand zu führen, zc. zc. Da nun die schwebenden Händel sich so bedenklich gestalten, daß der Eidgenossenschaft nicht geringer Nachtheil daraus erwachsen könnte, so habe man den letzten Abschieden gemäß einen Tag in Zürich angefetzt auf Samstag vor Simonis und Judä, und bitte ernstlich, denselben zu besuchen, zc. Indessen habe man denen im Feld befohlen, bei dem beschwornen Eid und der Ordmanz „on alles mittel“ zu bleiben, den König auf seinem Gebiete nirgends anzugreifen, zc.; beßgleichen finde man gut, daß Bern (resp. Lucern zc.) die Seinigen bei dem König auch vermöge, nicht auf päpstliches Gebiet zu ziehen, zc.

St. A. Bern: A. Zürich I. — St. A. Lucern: Missiven.

15) 1521, 21. October (Montag nach Lucä). Bern an Lucern. Mittheilung der aus Mailand gekommenen Schriften. Obwohl den Knechten auf beiden Parteien zu gut eine eidg. Botschaft nach Mailand verordnet worden, vernehme man doch, daß sich dieselbe zu Cremona und diesseit „des Wassers“ aufhalte und ungeachtet der an sie ergangenen Bitten die Knechte in des Königs Dienst verlassen habe, was man sehr mißbilligen müßte. Um den Folgen eines Zusammenstoßes zuvorzukommen, bitte man Lucern, die Umstände wohl zu betrachten und mit den Ländern Schritte zu thun, „damit die unsern und ander, so an den syenden ligen, nit also verachtet, und daß gehandelt und gestürdet werde, so unser aller lob und eer, brüederlich hartomen und unser geschwornen pünd inhalt fordert“ . . .

St. A. Lucern: Missiven. — St. A. Bern: Teutisch Miss. O. f. 396 b.

Zu c. Ein Schreiben des Königs aus dieser Zeit (etwa seit Anfang October) ist uns nirgends vorgekommen. Dagegen haben wir hier einen datumlosen Vortrag des französischen Gesandten einzulegen, den zwar der Abschied nicht berührt:

Die Herren Eidgenossen wissen, wie er auf dem letzten Tag in Zug, am 8. dieses Monats, im Namen des Königs gebeten, den Frieden und die Vereinung an ihm zu halten und seine Lande durch die Ihrigen nicht

angreifen zu lassen, zc. Sie haben geantwortet, sie gedenken beide Tractate ehrlich zu halten. Nun haben aber die Herren von Zürich, Uri, Unterwalden und Zug erlaubt, in des Papstes Dienst zu ziehen, jedoch mit dem Verbot, den König in seinen Gebieten irgendwie zu beschweren; es mögen auch eine Anzahl Lucerner, wider den Willen ihrer Obrigkeit, dahin gezogen sein, und seitdem habe man denselben eine Botschaft nachgeschickt, zc. Trotz alledem vernehme man, wie der Cardinal von Sitten, der Bischof von Verulan und Andere in des Papstes und Kaisers Namen sich unterstehen, sobald thunlich die zuletzt Weggeführten zu dem „alten“ Zug zu bringen, mit demselben in das Herzogthum Mailand einzubrechen und den König daraus zu vertreiben, in dessen Dienst dajelbst eine große Zahl eidg. Knechte stehen. Was daraus für beide Theile entspringen könnte, und wie damit der Friede gehalten, der König also durch der Eidgenossen vielfältige Zusagen betrogen würde, könne Jeder wohl ermessen.

Darum ersuche er sie hiemit abermals, den Inhalt ihrer Verheißungen ernstlich zu erwägen, da ihre Ehre daran liege, und ihm zu sagen, ob er dem König die Zusicherung geben dürfe, daß er bei dem Frieden und der Vereinigung bleiben möge.

Die Herren wissen, wie durch die falschen Practiken des Cardinals von Sitten und des Papstes zwischen dem König und den Eidgenossen Verwirrung und Unruhe gestiftet worden, um ihm das Herzogthum Mailand „abzuschrenzen“. Nun sie laut der Vereinigung den Ihren gestattet haben, dasselbe zu schirmen, begehre er, der Gesandte, daß sie den Knechten „solche Gunst beweisen“, damit sie ihre Ehre erhalten und der König ihnen dafür zu danken habe; sie mögen übrigens wohl bedenken, was für eine Nachbarschaft sie zu erwarten hätten, wenn das Herzogthum aus seinen Händen käme, und deshalb diese Schrift sich anliegen lassen.

St. N. Zürich: N. Frankreich. — K. N. Basel: Abschiede fol. 128.

Zu e. Es liegen zwei Breven vor, das erste nur in Uebersetzung, das zweite im Original.

1) 1521, 22. September, Rom. „Leo Papsi der Zehend den lieben sünen der Eidgnossen der dryzehen Orten, des obern tütschen lands, der heiligen kirchen fryheit beschirmern. Sinen lieben sünen groß und bapstliche benedyung. So wir vernomen haben, wie daß üwer botten etliche befelch und botschaft zuo unserm kriegsvoll und denen, die wider uns und den heiligen Stuol sind, gebracht, und wir ir zuokunft by den unsern, ouch ir anbringen und begeren verstanden, haben wir uns nit on groß bekümmerniß, me dann wir sagen mögen, sölicher üwer botschaft verwundert, namlich so ir den heiligen Stuol, der da ist als üwer aller muotter in gott, demnach so euch so vil guots, vil dienst, vil anzöigung der liebe allwegen uf das allerhöchst bewisen, welicher jey hilf an üch begert, also lichtfertig verlassen, besonder daß ir nit allein die gesellschaft, so ir mit den Franzosen nüwlich gemacht, mer geacht und fürgeacht, denn die ältere und heilige pündnuß, die ir mit uns und diesem heiligen Stuol (hand), zuo einem sölichen Friden vermanen, darmit wir die ursachen und ansprach der merklichen unrechten frävel, so uns an unser wirbkeit und fryheit, deren ir doch beschirmer geheissen werden und sin söllen, von den Franzosen begegnet, zwungen wurden zuo verlassen. Aber wiewol uns ein großer kummer ist, daß wir als der, so in steter hoffnung gegen üwer tugend und guotwillikeit gestanden, mit sölicher meinung und anzöigung so schwarzlich betrogen, als wir denn ouch sehend und erkennend unser insonder guotheit, so vil gabung und dienst gegen diser nation verachtlich hingeleget und verworfen sin; doch so begeren wir, uns zuo entschuldigen, warumb üwer eer fründlich hilf gegen diesem heiligen Stuol, ouch die besunder würde, so ir beschirmer der fryheit der heiligen römischen kirchen genennt werden, nit standhaft beliben ist, sind wir geneigt gewesen, fürderlich und ee antwurt ze geben vor gemeinen Eidgnossen, dann daß wir üwer geschickten botten antwurten wölten; wann in sölicher sach wirdet mit üwer aller eer vor aller der Eidgnossen botten gehandelt. Wir mögen ouch unsern handel und anligen bas und kommenlicher enblözen und haben also dem wirbigen unserm bruoder Ennio, bischof zuo Verulan, befolhen, euch in sölichem allem unser fürnemen zuo erscheinen, üwer lieb und andacht in gott vermanend, ime getrüwlichen stöyigen verstand, ganzen und festen glauben ze geben, auch ime eer, fründschaft und bystand zuo bewisen, weliches üch besunder loblich und eerlich sin, sich ouch den eeren, die ir uf beschirmung des heiligen Stuols erlangt hand, verglichen wurde.“ Datum zc.

St. N. Zürich: Ketten Papsi.

Bemerkung a tergo: Ist uf den 14. tag Octobris verhört.

2) 1521, 24. September. LEO PP. X. Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Non possumus non graviter dolere et conqueri nosmet ipsos personamque nostram, qui semper vestras devotiones paterna dileximus caritate, tum sanctam sedem apostolicam, matrem primum in deum omnium | vestrum, deinde tot beneficiis, tot meritis, tot summi amoris significationibus de vobis semper optime meritam, cum illa maxime auxilium vestrum postulare, ita a vobis desertam relictam esse, ut non solum novissimam hanc societatem, | quam cum Gallis fecistis, illi diurno et sanctissimo foederi, quod habetis cum illa, praeponeretis, sed etiam novum hoc visu, incredibile auditu, mittere arma vestra adversus illam, et cum ipsius hostibus stare in acie contra vexilla sanctae matris | ecclesiae, contraque crucem dominicam et claves illas celestes animo perferretis, quod in quam partem accipere debeamus, ignoramus. Nam nec credere possumus devotiones vestras tantum de pristina illa virtute et pietate amisisse, ut | cuius defendendae nomen cum sua maxima gloria acceperunt, eam velint nunc offensam et perditam. Et tamen particulares in vobis multos esse intelligimus, qui infami pecunia a Gallis corrupti, falsis suis rationibus veram rationem | in vobis excludere conentur. Videmus enim vos istorum prave sentientium instinctu in antiquissimi et sanctissimi foederis nostri interpretatione plus quam fas sit esse diligentes. Sic enim verbis praefertis, quoniam ex foedere tenemini nostrum | et sanctae romanae ecclesiae defendere et conservare statum, vos quidem pedites vestros missuros, ut nostrae terrae et civitates, si qui in eas insultum facere ausi fuerint, defendantur. Sed quoniam novo foedere defensivo cum Gallis | iuncti estis, vos non solum non esse illos in suo statu et terris ad instantiam nostram perturbaturos, sed quod in nostrum grave praedudicium fecistis, auxilia illis ad defensionem praebituros. Quae vestra deliberatio, si foedus, quod nobiscum | et cum sancta sede apostolica habetis, salvum esse permittit, neque ei ita derogat, ut illud inutile sit nobis et supervacaneum, etiam nos in sententiam vestram venire parati sumus. Si vero nulla ex parte hoc foedere munita, sed nuda et deserta | ad omnes iniquorum iniurias exposita est sedes apostolica, erit profecto causa iustissima, cur vos veri filii ecclesiae, veri amici et benivoli sedis apostolicae hoc tempore maxime plenam defensionem illius et protectionem capiat. Etenim sic est | credendum felicitatis recordationis predecessorem nostrum Julium iij., cum vobiscum illud foedus faceret, per quod vestri nominis auctoritas per orbem terrarum maxime fuit illustrata, ob eam rem fecisse, ut status sedis apostolicae ab omnium | iniuriis esset immunis, ut aut non offenderetur, aut si offensus esset, vindicaretur. Nam si non ita intelligatur, quae erit in ipso foedere sedi apostolicae utilitas aut tutela? Si enim, ut cuique improbo libitum fuerit, incursiones in | terras ecclesiae fecerit, oppida oppugnaverit, praedam abegerit, tantam notam, tantum dedecus dignitati ecclesiasticae, qua in defensione vestra est, intulerit, deinde ex finibus et agris ecclesiae decedat, is non erit a vobis ex foedere | prosequendus? nec iniuriarum ultio inferenda? Vana profecto erit haec vestra defensio, aut enim exercitus perpetuus ex vestra natione ad tutelam tenendus, quod vos quoque cernitis sedi apostolicae impossibile esse, aut foedus reddetur | inutile. Cum si in defensione tantum non etiam in iusta ultione intelligatur, omnium volentium iniuriis et irrisui sui sancta nihilominus sedes apostolica exponatur. Quae est igitur vera defensio primo prohibere iniuriam, ne fiat, deinde | factam vindicare, ut et qui fecerint, poenas iustas dent, et caeteri a malefaciendo metu deterreantur. Hoc est protegere, hoc tueri, hoc defendere, quod si eo modo interpretemur, quo vestrae devotiones facere videntur, servabuntur | fortasse verba foederis, mens quidem et sententia et veritas non servabitur. Quid ergo est? An Galli nobis et apostolicae sedi insignem iniuriam non fecerunt? an sedes apostolica indigna est, quae vestro auxilio, vestra virtute suam dignitatem | recuperet? At illi nulla significatione belli prius facta, nonne repente civitatem nostram Regium oppugnatum venerunt? nonne armati incursiones fecerunt? nonne vi et armis in dictam urbem irrumpere conati sunt? Mittamus vetera | quod semper nobis et huic sanctae sedi insidiosae nocere conati sunt. Quod concordata, quae cum eis non semel, sed pluries renovavimus, nunquam ipsi servarunt, et cum eam partem, quae pro ipsis erat, servari a nobis minis et insolentia | intolerabili contenderent, eam quae ad sedis apostolicae dignitatem pertinebat, irrisui semper habuerunt; hoc ipsum recens factum tam iniquae et tam huic sedi apostolicae ignominiosae oppugnationis, quo tandem animo ferre vos etiam | debetis? vos libertatis et dignitatis ecclesiasticae defensores

estis, vos ad illam defendendam ex foedere obligati hostes tam insigni illata iniuria ex agris nostris cesserunt, ubi est ergo vestra defensio, ubi foederis fides? | Nonne cernitis, si tantam iniuriam nobiscum non ulciscimini, inutilem nobis et sanctae sedi apostolicae recidere vestram hanc ex foedere defensionem? nisi forte apud vos indigna est, quae suum ius obtineat sedes apostolica, cuius totiens | liberalitatem summamque benignitatem ac imprimis eximium amorem erga nationem vestram cognovistis. Quid est in honore, in commodo, in laude, in benivolentia positum, quod non ab illa large et libenter et omni tempore | receperitis, quantum praedecessor noster Julius, quantum nos ipsi de vobis semper bene merere studuimus; non fuit ergo rectum, dilecti filii, recenti cum Gallis foedere nostro antiquissimo et sanctissimo foederi derogare, | quamquam vos non hac mente fuistis; novimus enim pietatem et fidem vestram, nec verbis ita fuit significatum, sed re vera, si ita foedus nostrum interpretamini cum maximo nostro et huius sanctae sedis damno facta est derogatio, cui | sedi, si ex foedere non teneremini, tamen quia optimi christiani, estis, et deus pater vester est, mater in terris sancta ecclesia, eas quae illi fiunt iniurias pro vestra pietate et religione acerbius prope quam nos ipsi accipere deberetis, | cuius etiam ecclesiae antiquo iure proprias Parmam et Placentiam civitates iidem sui nostrique hostes per oppressionem a nobis extortas retinent occupatas, qui foedus vobiscum, quod fecerunt, num putatis eos ob amorem | et studium verae amicitiae vobiscum id fecisse, tales profecto non sunt, sed quo possent insolentius in caeteros grassari iniuriasque quibus liberet facere et omnem sibi arrogare cum reliquorum dedecore auctoritatem, iccirco | praetextu vobiscum foederis defensivi ad omnium offensionem se paraverunt. Etenim sic rationem putate Galli, ut qui opibus potentes sunt, sine vobis certe iniuriam cuivis ac praesertim huic sanctae sedi per se ipsam imbecillae | facere possunt. Si vero ut quis iniuriam ulcisci acceptam volet, vos ex foedere ad defensionem sui vocabunt et vestris muniti praesidiis poenae immunes erunt; nonne intelligitis graves tyrannos omnium iuri et fortunis contra | omnem divinam humanamque iustitiam per vos esse constitutos, quod quanto vobis apud omnes gentes horrore, quanta apud deum laudi futurum sit, vos considerate. Quamquam, dilecti filii, nos haec vobis scripsimus, non | quod de vestra in nos et sanctam sedem hanc voluntate desperemus, recordamur enim in vobis praecipuam fidem, eximiam virtutem, summam religionem antehac semper fuisse, quam non penitus interiisse credimus, et sumus | nos quidem in amore erga vos ac benivolentia constantes. Sed ut vobis nostri veri et sancti foederis iustissimas rationes afferremus simulque vos in domino hortareremur eniximusque peteremus, ut si qua vos plurimorum sedis | apostolicae erga nos beneficiorum adhuc monet memoria, eos qui corrupta fide atque animo vos Gallici foederis praetextu ab antiquo cum sede apostolica foedere conantur retrahere, rejiceretis, istamque fortissimam et fidelissimam | nationem hac paucorum culpa et crimine labe aspergi non sineretis, tum ut vestram illam, vestris iam multis in hanc sanctam sedem officii maxime illustratam virtutem ab eius libertate dignitateque tutanda, quemadmodum | nos paulo supra declaravimus, non removeretis, sed foedus sanctum, vetus, gloriosum vosque veros et perpetuos patres, amicos benivolos his novis fictisque amicis, veris autem hostibus anteponeere velletis, sicut vobiscum latius | coram aut per suas litteras idem nuncius noster, ad quem et de his copiose et de aliis multis, quae a vobis desideramus, scribimus, nostro nomine aget, cui fidem indubitata praebere et promptos vos reddere ad retinendam hanc | quam habetis defendendae sanctae ecclesiae gloriam studebitis. Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die xxiiij. Septembris M. D. XXI. Pont^s Nri Anno Nono. | Ia. Sadoletus.

St. N. Zürich: N. Popf.

Eine Uebersetzung hat St. N. Bern: N. Kusland III (Papst); — St. N. Lucern: Breven (pdt. Copie); — R. N. Basel: Abtschle f. 130—133;

R. Bibl. Freiburg: Girard. Samml. Bb. V; — R. N. Solothurn: Abtschle Bb. X.

Einen deutschen Auszug gibt Kuscheim's Berner-Chronik, VI, 62—65.

55.

Murten. 1521, c. 5. November.

Staatsarchiv Bern. Kantonsarchiv Freiburg.

Tag der Städte Bern und Freiburg, behufs Festsetzung gewisser Marchen bei Cubresin.

Ein Abschied liegt nicht vor; an dessen Statt nehmen wir folgende Acten auf:

1) 1521, 25. October (Freitag nach der 11000 Jungfrauen Tag). Bern an Freiburg. Antwort auf die Anzeige, daß die Boten, die früher in dem Marchstreit bei Cubresin zc. gehandelt, jetzt nicht zu Hause seien, und das Gesuch, den bestimmten Tag auf nächsten Donstag zu verschieben, zc. Um das Geschäft mit den geringsten Kosten abzuthun, habe man den aufzurichtenden Brief durch den Stadtschreiber von Murten prüfen lassen, der ihn für gut und richtig gebe, sodasß nun eine weitere Vergleichung nicht nöthig scheine; darum habe man auf Montag nach Allerheiligen (4. Nov.) einen andern Tag nach Murten anberaunt, um morndesß in Gegenwart der savoyischen Anwälte die Marchsteine zu setzen; deßhalb bitte man Freiburg, den Brief zu besiegeln und die bezeichneten Boten dahin zu verordnen.

K. A. Freiburg: A. Bern.

2) 1521, 4. November (Montag nach Omnium Sanctorum), Bern. Rathsbefluß, einen Boten nach Murten (zu schicken), um die Marchen zu setzen. Vollmacht an den Schultheißen daselbst, im Namen Berns die Marchen bei Cubresin aufzurichten (dabei zu helfen?).

St. A. Bern: Rathsmannual.

Sodann ist beizuziehen Nr. 56, Note zu a 7, § 2.

56.

Lucern. 1521, 7. November f. (Donstag vor Martini f.)

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede D. I. 31. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 8. fol. 76. Ischub. Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 47. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. 534. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Schwyz: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. X. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiede.

Gesandte: Zürich. (J. Jacob Grebel). Bern. (Anton Spillmann, Venner; Peter Stürler). Freiburg. (Jacob Gruyere). — (Die übrigen nicht bekannt).

a. 1. Diesen Tag hat Bern aus allerlei Gründen angesetzt, namentlich aber wegen der aus Mailand eingegangenen Schriften, die melden, daß wenn die Eidgenossen nicht ernster einschreiten, es durch List und die Ränke des Cardinals von Sitten dahin komme, daß die eidgenössischen Knechte gegen einander geführt werden, was der Eidgenossenschaft zu großer Schande und Schaden gereichen würde. 2. Ferner hört man, daß seit einiger Zeit viele Knechte von dem König weggelaufen; ob mit Wissen und Willen der königlichen Hauptleute, ist noch unbekannt. 3. Dieser Ausbruch ist uns Eidgenossen gar nicht „gefällig“, indem man befürchten muß, daß der Cardinal sich unterstehen werde, eidgenössische Knechte in das Herzogthum Mailand zu führen und also Brief und Siegel zu brechen, welche man dem König von Frankreich gegeben sowohl für den Frieden als die Vereinung, dessen er sich ja auch offen gerühmt haben soll. 4. Es werden daher die Knechte in beiden Lagern ermahnt, bei Leib und Gut, Eid und Ehre und Verlust der Gunst ihrer Obern auf Grund und Boden ihrer „Herren“ zu bleiben. 5. Auch an die eidgenössischen Boten daselbst wird geschrieben, sie sollen sich getreulich nach ihren Instructionen richten und nach Vermögen für Ruhe und Frieden wirken. 6. Da sich der Herr von Lautrec im Namen des Königs erboten, obßchon er alle Friedensgesuche von Fürsten und Herren von der Hand

gewiesen, doch gerne die Eidgenossen anzuhören, wenn sie es begehren, so wird ihm dafür Dank erstattet, mit dem Ersuchen, in dieser guten Meinung zu verharren. 7. Abermals hat man dem Cardinal von Sitten geschrieben, er solle von seinen Umtrieben und Anschlägen ablassen, wie ihm schon ab dem Tage zu Zürich ver- deutet worden; wenn daraus Unglück entstehe, so werde man ihm an Leib und Leben kommen. Dabei erklären die Boten von Bern und Lucern neuerdings, wenn die andern Orte von den offenbaren Mäkten des Cardinals noch nicht überzeugt sein sollten, so werden wenigstens sie, beide Städte, seiner Person Zehde und Feindschaft „zusagen“. **b.** Zürich antwortet wegen der Sendung von Knechten in päpstliche Dienste, es sei nicht sein Wille, die Seinigen gegen den König von Frankreich zu schicken, sondern nur in den Dienst des Papstes nach Inhalt der Vereinung. Da es auf dieser Meinung „also ehrlich und wohl“ beharrt, so setzen die Eidgenossen keinen Zweifel darein, besorgen jedoch, es möchte der List des Cardinals gelingen, die Knechte beider Parteien an ein- ander zu setzen, wie aus einigen Aeußerungen zu vermuthen ist; daher wird der Bote von Zürich, Junker Jacob Grebel, beauftragt, seine Regierung in aller Eidgenossen Namen zu ermahnen, bei ihrem Vorhaben und der gegebenen Antwort zu bleiben und wenn es nöthig wäre, durch Schreiben oder Botschaften die Ihrigen vor Feindseligkeiten und Unruhen zu warnen, um Nachtheilen und Widerwärtigkeiten zuvorzukommen. **c.** Der Bote von Zürich zieht des Salzes halb an, wie die „krötli gassen“ und andere Maße nicht mehr wie bisher in die Eidgenossenschaft kommen. Zürich erhält nun den Auftrag, nach Lindau und so weit nöthig auch an andere Orte hin zu schreiben, daß man bei dem alten Brauche bleiben wolle, wie die Herren von Bayern in ihrem Schreiben es zugefagt haben. **d.** Die Botschaft von Schwyz erinnert abermals an die (Ab)schaffung der) Pen- sionen; weil aber niemand darüber instruiert ist, so wird das Geschäft verschoben, bis das im Felde stehende Volk wieder heimgekommen; dann soll man sich beßhalb weiter berathen.

c findet sich nur im Zürcher, **d** nur im Schwyzer Exemplar.

Zu **a**, 1. Hieher gehören folgende Acten:

1) 1521, 21. October (Montag nach Galli). Oberste Hauptleute zc. zc. in königlich französischem Dienst in Mailand an Hauptmann zc. und gemeine Knechte im Feld bei Bergamo. „Newer schriben, so dann ir uns getan, haben wir zum teil verstanden, insonderheit wie dann über schriben luter von gmeinen hauptluten, lütiner und fändrich von der Eidgnoschaft sampt den dry Pündten und Wallis, in willens uf unsers hl. Vatters erdrich (ze ziehen) und allda dienen. nach inhalt der vereinung, welches und anders, so dann unser herren und wir unserm hl. Vatter verpfligt und schuldig sind, (wir) ungerne wellten vorhalten, sonder wir gänzlich beheins wegs willens sind, uf der hl. Kilchen erdrich ze ziehen, (uns) ouch das von unserm obersten herren nie zuogemuotet... Will aber uns bedunken, daß über schriben und etlich über hauptluten eid, so dann wir vernommen haben, ungleich welle luten, als si geschworen haben, wider menglich und den nächsten uf des Königs erdrich ze komen, jedoch den nächsten zuo unsern syenden den Spaniern zuo ziehen, da nun unser syend dadurch gestärkt möchten werden und uns zuo großem nachteil dienen und langen möchte; gegen den selben uns das merklich befrömbdet, da wol zuo gedenken, daß ir unser lieb Eidgnossen, so dann ir denselben willen nit all haben, als wir vermerken, (daran) nit gefallen haben sollen, (und wir) wol achten, ir der mertheil als die wisen betrachten das, so einer frommen Eidgnoschaft zuo nachteil reichen wurde, vor dem selbigen ze sin, söllt ir ouch ungezwifelt sin, daß wir ouch kein andren willen zuo uch tragent; dann unser spieß uch wol als wenig stechent als die üwern uns. Aber (daß) die hauptlüt, so dann mit iren knechten geschworen hand wie obstat, desglichen der Cardinal mit den banditen, als wir achten, die so dann l. Mt. Frankreich das ir gern entwertind, (uns nit) gleit oder paß vergumt, ist wol ze gedenken*); doch so werdent wir es denen heimsetzen, so dann der mertheil berüeren mag. Und darmit ir

*) Der Sinn dieser Stelle ist im Original nicht mit Sicherheit zu ermitteln, sodasß die obige Conjectur denselben vielleicht nicht völlig erschöpft; überhaupt leidet das Schreiben an auffallenden Verstößen und falschen Constructions.

dannocht (von) uns in warheit bericht werdint, so schickent wir ouch ein abgeschrift eins briefs; da mögent ir aber bericht werden, daß man gern ein lobliche Eidgnoschaft zertrennen wölte, das gott trülich wend. Dann warlich ir . . . von Zürich, ouch von andren Orten und Zuogewandten der Eidgnoschaft, die so dann uns wellent, als wir vermerken, fründlichen willen bewisen und nit wider das herzogthum Meiland noch uns Eidgnossen ziehen, sond ouch zuo uns gänzlich nichts anders versehen, (dann) wo wir ouch als unsern sondern lieben und getrüwen Eids und puntgnossen können eer, lieb, dienst und wolgefallen bewisen, und das so einer frommen Eidgnoschaft . . . zuo guotem dienen möchte, daß wir dazuo allezeit bereit und nach unserm vermügen willig erfunden werden söllen; wellend also unser schriben zuo guotem und bas zuo verstand nemen, dann wir schriben können.“ Datum 2c.

Et. A. Zürich: A. Pappi (Copie).

Das erwähnte Schreiben vermuthen wir in dem nächstfolgenden (oder in Nr. 57, N. 1?):

2) 1521, 16. October. „Abschrift des briefs, so der Cardinal von Medicis dem Bischoffen von Verulan geschriben hat“ . . . „Gnädiger herr, als wir ouch vor geschriben hand, wir schickend ouch vje lichte pferd, wiewol wir gedentend, daß ir ane dieselben pferd wol sicher wärend, zuo uns (ze) komen, so wir den syenden uf dem schwanz ligen, und dasselb ist unser meinung. Demnach hand wir empfangen iwer brief, datum den andern tag dis manots, und sind fro, daß wir verstanden hand, daß ir die pratik fierend (mit) den Eidgnossen, so in unserh hl. Vatters dienst kommend, her zuogand (?) daß si wider männiglich schlahend, so in des Königs läger sind, niemand usgenomen; dann wir wüßend, daß ir dem hl. Vatter kein größern dienst möchten thuon, und sind ouch fro, daß wir die andern pratik hand verstanden, die ist, ob ir die ersten nit möchten zuo wegen bringen, so wettend ir schaffen, daß man die Eidgnossen, so jetz in des Königs läger sind, wurd abmanen, und wir wend ouch zum höchsten bitten, daß ir uf dieselben beid practiken acht habend, und kommend schnell schnell. Der Benediger verdent ir kein acht haben, denn si haben sich erzeigt recht syend unserh hl. Vatters, (ouch) k. (keis.) Mt. und recht bundgnossen der Franzosen, das doch ein große sache ist.“

R. A. Basel: A. Mailänderriege. — R. A. Solothurn: Absch. Bb. X.

3) 1521, 22. October, Robecco. Rudolf Nägeli von Bern an seine Obern. Nachdem er die Schriften erhalten, die von dem Tag in Zug aus an ihn (und seine Mitgesandten) gewichtet worden, sei er am 19. October zu den Knechten gegangen, die zuletzt für den Papst ausgezogen; diese habe er im Bergamasker-Gebiet am Wasser gefunden, einem starken venetianischen Heere gegenüber, das ihren Uebergang verwehren konnte. Die Hauptleute haben sich über allerlei Feindseligkeiten der Franzosen beklagt, die sie als Friedens- und Bundesbruch glauben betrachten zu dürfen, und begehrt, daß man ihnen freien Paß und Kauf auswirke, da sie sonst genöthigt wären, einen andern Weg einzuschlagen. Ihr Führer, der Cardinal von Sitten, der „warlich nicht schläft“, sondern nach alter Gewohnheit unternehme so viel er könne und sein Glück versuche, und „der Verulam“ seien auch rastlos thätig, „Ursache“ zu finden, sodas ein baldiger Bruch der geschwornen Ordnung zu besorgen stehe. Die Hauptleute, die man beschuldigt habe, daß sie geschworen, gegen Jedermann, selbst gegen die Eidgenossen zu ziehen, anerbieten indes den Beweis ihrer Unschuld. Bei dem eidgenössischen Heer seien noch Landknechte, dabei ein Hauptmann Schellenberg, 400 spanische Büchschützen und etwa 1000 Banditen, und ohne Zweifel sei dieser Umstand schuld, daß die Eidgenossen keine Paßbewilligung erhalten. Am 22. October sei er (Nägeli) mit den andern Boten in Robecco angelangt; Lautrec zeige sich sowohl zum Frieden als zur Gemährung von Proviant geneigt; nur den Paß wolle er, wohl aus dem eben angeführten Grunde, nicht gestatten. Morgen reiten die Boten wieder zu dem Heere des Cardinals von Sitten, dann zu dem andern Hausen, der sieben Meilen von Robecco liege, 2c.

Et. A. Lucern: Abschiebe, G. 1.

4) 1521, 26. October, Modena. Gemeine Hauptleute aus der Eidgenossenschaft, im Dienste päpstl. Heiligkeit, an die zu Tagen versammelten eidg. Rathsboten. „Edlen 2c. 2c. Des monats Septembris nächst verruckt sind achthundert knecht mit dem cavalier Camariano, irem houptman, von dem herren von Lotrek zuo hilf dem herzog von Farrer wider h. St. und uns geschickt (worden); die hand wir mit sampt andern bis in iiij tusend ze fuoß, darunter achthundert büchschützen und vierhundert pferd gewesen, uf viij tag Octobris angriffen und mit der hilf gotts überwunden, den gedachten cavalier mit vil lüten erschlagen, dry fänli und acht stuck büchsen gewunnen und die so in dem stettlin Bondin gewesen, uf gnaden in hosen und hemder ab lassen ziehen. Uf

sölchs nun schickt der herr von Lotrel, beßglichen die Venediger, beß wir warlich bericht, uf ein nüws hilf, b. St. und uns ze schädigen, dero wir ij tusend und vo knecht mit sechs sänlin (sind), mit gunst, wüssen und willen üwer . . wisheit in b. St. dienst gelassen, darmit gedachter herr von Lotrel sinem verheissen und glauben, den edlen festen üvern sandtbotten, zuo im und uns geschickt, nit, als wir gehorsam erschinen sind, statt than, darumb wir nit mer verhoffend, den selbigen gebotten von obgemelten üvern sandtbotten gethan, gehorsam ze sind, und habend uns hieruf entschlossen, den Rüng an Parma und Plesenz und andern enden, so vil uns möglich ist, so wol als er uns ze schädigen. Soliche obgeschribne meinung schriben wir gemeinen houptlütten in dienst b. St. zuo Bergama versampt ouch zuo mit einer copy eines brevis, in hoffnung, ir werdend b. St. und uns nit verlassen und hilf ze thuond bester geneigter sin,“ 2c. St. N. Zürich: N. Pappi (Original). I. Schub. Docum.-Samml. T. VIII. Nr. 40 (Copie).

Das am Schluß erwähnte, beinahe durchweg gleichlautende, Schreiben an die Hauptleute zu Bergamo, d. d. 25. October, schließt mit dem Begehren, den König und die Venetianer von Bergamo aus nach Kräften anzugreifen, damit dieselben den Herzog von Ferrara in den neuerdings beginnenden Kämpfen nicht unterstützen könnten, 2c. (Ibid.)

5) 1521, 31. October (Vigil. Omn. Sanctorum). Bern an Lucern. Mittheilung von Berichten aus Mailand. Da die Sachen so bedenklich stehen, daß dringend nöthig sei, mit allem Ernst, Vernunft und Weisheit sich vorzusehen, so möchte man wünschen, daß Lucern beförderlich einen Tag ausschiere und unterdessen den Knechten befehle, nicht abzuziehen, bis sie weitem Bescheid erhalten. Man lege hier auch eine an gemeine Eidgenossen gerichtete Mißsive bei, nach welcher Lucern sich richten möge . . . St. N. Lucern: Mißsiven.

6) 1521, 5. November (Dienstag nach Omn. Sanctorum). Schaffhausen an die eidg. Sendboten in Lucern. Lucern habe einen Tag angefeßt, zu dem man heute Abend an der Herberge eintreffen sollte; weil aber dessen Brief erst heute Mittag hier angekommen, so sei nicht möglich, den Tag noch rechtzeitig zu erreichen, und vielleicht auch nicht thunlich, auf die Boten zu warten; darum habe man den wegen andern Geschäften auf dem Weg befindlichen Boten nachgeschrieben, sie sollen den Tag wo möglich besuchen; für den Fall jedoch, daß sie nicht erscheinen würden, gebe man den andern Orten Gewalt zu allen Mitteln, welche den Zusammenstoß eidg. Knechte verhindern können . . . St. N. Lucern: Mißsiven.

Zu **a.** 7. 1521, 23. October (Mittwoch vor Simonis und Judä). Bern an Freiburg. 1. Es wisse, daß der auf dem letzten Tage zu Zug gefallene Anzug, dem Cardinal von Sitten abzusagen, zu keinem andern Beschlusse geführt habe, als auf spätern Tagen darüber zu reden. Da man nun fort und fort höre, daß der Cardinal thätig sei, um die Eidgenossen einander widerwärtig zu machen und gegen einander zu führen, so sei man entschlossen, mit drei oder vier Orten eine solche Absage zu thun, um hoffentlich dann seiner entladen zu werden; darum bitte man Freiburg, seiner Botschaft entsprechende Befehle zu geben. 2. Sodann handle es sich um Aufrichtung eines Briefs um die Marchen zu Eudresin gegen den Herzog von Savoyen; da man aber nicht wisse, ob die zur Besiegelung übergebene Copie der gemachten Abrede conform sei, so habe man den Stadtschreiber von Murten auf nächsten Freitag herbeschieden und begehre, daß auch Freiburg die Boten, die in der Sache gehandelt, hieher verordne, um dann nach befundener Gleichförmigkeit an Ort und Stelle die Marchen aufzurichten. R. N. Freiburg: N. Deen.

Zu **b.** Hier sind folgende Acten beizuziehen:

1) 1521, 1. November (Allerheiligen). Bern an Zürich. Es habe auf Tagen erklärt, wie es die Seinigen dem Papste zuziehen lasse, und namentlich daß sie, wenn ihnen der Paß auf dessen Gebiet gesperrt würde, Befehl hätten, sofort heimzukehren und den König im Herzogthum Mailand ungeschädigt zu lassen. Dennoch höre man, wie die Hauptleute und Knechte von Zürich und andern Orten aus dem Bergamastischen über „den Paß“ daselbst gegen Mantua hin gezogen, und der Anschlag sei, nach der Vereinigung mit dem andern (päpstlichen) Heer gegen Mailand zu rücken 2c., was man sehr mißbilligen mügte; denn Zürich wisse, wie die andern Eidgenossen gemäß der aufgerichteten Vereinigung mit dem König ihm zum Schirm des Herzogthums Mailand zugezogen, was keineswegs dazu diene, das Gebiet des Papstes anzugreifen. Da nun großer Schaden zu besorgen sei, wenn die Päpstlichen nicht stillstehen, zu schweigen von der Zwietracht und Unruhe, die in der Eidgenossenschaft daraus erwachsen könnte, so wolle man das nicht verbergen und stelle dabei die freundliche Bitte, die Folgen eines

thätlichen Zusammenstoßes wohl zu bedenken und den Seinigen die Weisung zum Stillstehen zu geben, bis auf weitern Bescheid ab dem nächsten Tage zu Lucern. Man schreibe auch den „unsern“ in Mailand, sie sollen sich gegen die „üwern“ zu nichts Thätlichem brauchen lassen . . . Bitte um schriftlichen Bericht, was von Zürich zu gewärtigen sei.

St. A. Zürich: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 3.

2) 1521, 3. November (Sonntag nach Allerseele). Bern an Zürich. Die von dem dort gehaltenen Tage zurückgekehrten Boten haben von Reden berichtet, daß die Aargauer sich rüsteten, um Zürich zu überziehen, und daß (dagegen) etliche Zürcher von einem Anschlag sprechen, die Grafschaft Lenzburg einzunehmen. Darüber müsse man sich nicht wenig verwundern; denn daß man die Angehörigen aufgefordert, sich gerüstet zu halten, sei nur aus Vorsicht gegen einen Angriff von Seiten der kaiserlichen Lande geschehen; man wisse auch von der Rede wegen Lenzburg nichts und glaube nicht daran, sonst hätte man nicht so lange geschwiegen. Da nun verlautete, daß Zürich diejenigen, die den Ueberfall aus dem Aargau „angezeigt“ haben sollen, kenne, so bitte man es, dieselben ohne Schonung zu nennen, damit man sie nach Verdienen bestrafen könne . . .

St. A. Zürich: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Missiven P. 4.

3) 1521, 7. November (Donstag nach St. Vienharbs Tag). Zürich an Bern. Antwort auf die Zuschrift betreffend die Äußerungen einzelner Personen, des (gegenseitigen) „Ueberziehens“ halb. Man habe denselben ebenfalls gar keinen Glauben geschenkt, seither jedoch diesen Reden nachgefragt und nur soviel erfahren, daß ein Uoli Meyer von Sellenbüren, zwischen Sursee und Münster sesshaft, zu einem Zürcher gesagt, „es sye ein red unter inen, die von Zürich syent des willens, ein statt Bern in iren landschaften zuo überziehen, das ein böse sach sin wurde, zc.“ Heute sei man über eine im Berner Gebiete umlaufende Rede benachrichtigt worden, die man jedoch erst nach genauer Erkundigung melden wolle. Was übrigens derart geredet werden möge, so dürfe sich Bern doch keines andern als guter Freundschaft versehen, zc.

St. A. Bern: A. Zürich I.

57.

Lodi. 1521, 7. November (Donstag vor Martini).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. I. 78. Etschbüschje Abschiede-Sammlung, Bd. 5. Nr. 48. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eigb. Absch. T. p. 545. 553. Abschiede sine dato. **Staatsarchiv Lucern:** Acten Papir. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede, f. 116. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede. **Kantonsarchiv Appenzell J. N.:** Abschiede.

Die laut Abschied 48 nach Italien verordneten Boten, — als Junfer Rudolf Nägeli von Bern; J. Jacob Feer, Spitalmeister, von Lucern; Vogt (Heinrich) Vili von Schwyz; Caspar Koch, Salzmeister, von Basel; (Ulrich) Schnerkli, Pannerherr, von Freiburg; Schultheiß (Hans) Stölli von Solothurn; Hans Schwarz, Zunftmeister, von Schaffhausen; Christen Weser von Appenzell; Ilgio (al. Gillian) Venetz von Wallis, — erstatten Bericht über ihre Reise und die bisherigen Verhandlungen mit den kriegsführenden Mächten.

In Airolo („Drielz“) haben sie die früher abgesendeten Boten der sechs Orte gefunden, die eben heimkehren wollten. Nachdem denselben der Abschied von Lucern mitgeteilt worden, beklagten sie sich, daß sie davon nicht besondere Nachricht erhalten, und entschlossen sich zur Heimkehr, um Bericht zu erstatten; nur die Boten von Bern und Lucern blieben zurück. Hierauf wurde um Verhaltungsbefehle und Vollmachten nach Zug geschrieben; dann ging die Botschaft nach Mailand, um da die Antwort der Tagsatzung zu erwarten, die nach zehn bis zwölf Tagen eintraf. Der empfangenen Weisung gemäß verfügte sich dann die Botschaft zu dem letzten dem Papste zugeschickten Heere, weil einige Hauptleute sich vorgenommen hatten, wider ihre Pflicht gegen Mailand zu ziehen. Jenen „Zug“ trafen sie im Venediger Gebiet, in einem Dorfe Tagliano (Dain) am Flusse Oglio. Sogleich wurden die Hauptleute versammelt und des ernstlichsten ermahnt, anzuhalten und nicht gegen Eidgenossen zu ziehen,

damit der mit Frankreich besiegelte Bund nicht gebrochen würde. Nach gepflogener Berathung unter den Führern eröffnete der Oberst, Hauptmann (Berger) von Zürich, die Ordonnanz, die beim Auszug beschworen worden, bei welcher auch alle übrigen Orte und Zugewandten zu bleiben gedächten; dabei berichteten sie, wie die Franzosen sie auf venetianischem Boden geschädigt, bedroht und beschimpft haben; auch wünschten sie, daß von Lautrec freier Paß und Proviant ausgewirkt würde, da sie durchaus keine andere Absicht hätten,* als dem Papste auf seinem eigenen Boden zu dienen. Es wurde dann abgeredet, sogleich darüber zu unterhandeln und bis zum Eintreffen einer Antwort, nämlich „bis Dienstag“ (22. Oct.), stille zu liegen. Als aber die Boten, nachdem sie dem Kriegsbrauche gemäß zwei Trompeter vorausgeschickt hatten, ihnen „friden uf zuo blasen“, zu der abgebrochenen Brücke kamen, brannten die Franzosen, die dort in Verschanzungen lagen, ihre Büchsen gegen sie los, sodaß der venetianische Geleitsmann und das Pferd des Schultheißen von Solothurn erschossen wurden; darauf verbargen sich die Boten etwa zwei Stunden lang hinter altem Gemäuer, während die beiden Heere ihr Geschütz spielen ließen. Eine weiter oben am Flusse angeknüpfte Unterredung war vergeblich; da die Franzosen auf den Herrn von Lautrec abstellten, so mußten die Boten am späten Abend zu den Ihrigen zurückkehren und auf freiem Felde übernachten. Am folgenden Morgen ritten sie eilends in das französische Lager zu Robecco, wo sie Lautrec trafen. Auf ihre Eröffnungen erwiederte er, daß ihm Vollmacht gegeben sei, sie als Vermittler handeln zu lassen; Paß und „Lieferung“ hingegen könne er nur gewähren, wenn die Knechte zurückkehrten, freien Kauf für den Fall, daß sie nicht weiter ziehen wollten, mit Ausnahme jedoch des Cardinals und der Banditen. Das wurde denselben ohne Verzug schriftlich mitgetheilt. Lautrec beschwerte sich indessen, daß dieselben entgegen ihrem Versprechen bereits weiter gezogen, und muthete den Gesandten zu, die in seinen Diensten stehenden Knechte über den Fluß ziehen zu lassen, um jene an der Vereinigung mit den Feinden des Königs zu hindern; allein sie mahnten dieselben im Gegentheil ab, die Grenze zu überschreiten. Dann eilten sie wieder zu dem päpstlichen Heerzug, fanden einige Hauptleute bei Capriolo, welche aber den Marsch fortsetzten, und ritten ihnen nach, in dunkler Nacht von Banditen bedroht, übernachteten in Chiari, dem Quartier der französischen Hauptleute, die (bei Tagliano) den Paß gegen die Päpstlichen gehütet hatten; die Einholung der letztern, auf dem Wege nach Brescia, ließ aber die drohende Haltung der Banditen, welche die Nachhut bildeten, auch am Morgen nicht zu, sodaß die Boten zuerst wieder vier Meilen weit zurückkehren und ein Geleit auswirken mußten. In Montechiaro erreichten sie am folgenden Tage die päpstlichen Knechte wieder und stellten die Hauptleute ihres Vorrückens wegen zur Rede; diese entschuldigten sich mit dem eingetretenen Mangel an Proviant und dem feindlichen Benehmen der Franzosen; sie begehrt nach Mantua zu ziehen, weigerten sich aber, die von ihnen geforderte Zusage schriftlich zu leisten. Nach der Rückkehr in das französische Gebiet schrieben die Boten (28. October) in das päpstlich-spanische Lager um Geleit, erhielten aber wiederholt nur ausweichende Antwort. Unterdessen verlangte Lautrec abermals die Ermächtigung, seine Knechte gegen die Päpstlichen zu führen, und sogar die Kündigung des Bundes mit dem Papste, wozu aber Niemand einwilligen konnte, da die Vollmachten sich nur dahin erstreckten, dem König das Herzogthum Mailand sichern zu helfen. Als dann Lautrec mit seinem Heere gegen Cremona aufbrach (1. November), blieb den Boten wenig anderes übrig, als nochmals in die beiden päpstlichen Lager zu schreiben und die Ihrigen mit allem Nachdruck vor einer Verletzung des französischen Gebietes zu warnen. Da sie aber mit ihren Bemühungen wenig Dank geerntet und nur so viel zu Stande gebracht, daß ein Zusammenstoß von Eidgenossen verhütet worden, nahmen sie von Lautrec „Urlaub“ zur Heimkehr. In Lodi empfingen sie (7. Nov.) Briefe mit der Nachricht, daß Gesandte der übrigen Orte zu ihnen kommen werden, mit welchen sie gemeinsam die Unterhandlung weiter zu führen hätten. Ueber die bisherigen Verrichtungen haben sie dann in diesem Abschied Rechenschaft gegeben.

Einen wörtlichen Abdruck dieses Berichtes gibt Zellweger's Urk.-Buch III, 1, 166—174.

Zur Fortsetzung der in Nr. 54 begonnenen Actenserie und zu theilweiser Erläuterung des Textes lassen wir hier eine Auswahl anderer folgen:

1) 1521, 12. October. „Copia de lambasiata fatta al elmo Pot(es)ta (?) di B(er)g(am)o (?) . . . p. Bartho. de Raspis, per nome del r^{mo} Carlo Sedunense. A di xij. oct. 1521. venne da hore 19 dal elmo Podesta da Bergamo (?) pre Bartho. de Raspis, canco dil r^{mo} Mon (signore?) Abbate de Borgognoni mandato dal Car(dina)le Sedunense, et gli disse da parte de Sua sa Rma, che haveva acaro parlar cum sua Maggia, et poi che esso r^{mo} Carlo e stato et e bon amico di la illma Sa, et che hora il Pontifice, Imperador et le Lige de Sguizeri havevano deliberato da expeller Franzesi de Italia et meter un vero duca in quello stado de Milano, et che lo pregava volesse servire (?) ala illma Sa et al elmo Gritti in campo che volesse proveder che le sue gente non gli obsti atale expeditione per esser la treuga cum la M^{ta} cosa. Per che volendo gli obstar Papa, Imperador et le Lige Cazati (?) che haverano Franzesi si voltarano contra la Sa de Venetia. Protestando ad esso elmo Podesta che debba significar tale ambasciata ala illma Sa et al elmo Gritti.“ Flüchtige italienische Handschrift.

St. A. Zürich: A. Papp.

2) 1521, 22. October (Dienstag vor Simonis und Judä), nach Mittag, Pontevico. Gemeine Hauptleute von Bern, in des Königs Dienst, an Schultheiß und Rath. „Uf das nächst schriben, so wir üch gethan, füegen wir ü. gnad zuo wüssen, daß die Spanier überzogen sind ab des Königs erdrich uf der Benediger erdrich gegen dem Gartensee, entgegen dem Cardinal und dem züg. Uf das hat unserer oberer, der herr von Lotreck, an uns begert, ouch da hinüber uf unsern vorteil, damit si nit zusamen kämen, (zuo ziehen); ist nit on, wir die ersten knecht, so im feld sind gesin, hetten dem herren den zug nit abgeschlagen; aber unser Eidgnossen hand in (im?) deheins wegs hinüber wöllen, hand wir uns von inen nit können sündern. Mit defter minder sind die Benediger und der König mit einem treffentlichen züg hinüber, zuo weren was sy mögen. Duch, gnädigen herren, wie im vordrigen schriben anzöigt wird, wie dann die andern Eidgnossen im birg harinziehen, schmale brötlin essen, hand uns, jeklichem hauptman besonders, ein offnen brief geschickt, denselben offnen brief wir üch hie schicken, bedunkt uns, der brief und was darin stat und ir handlung und thuon nienen gleichförmig zuo sind. Si schriben uns, dem König sin erdrich noch uns nienan zuo beladen; schriben wir inen widerumb (folgt ein freier Auszug der Missive vom 21. d. M.). Gnädigen herren, den zug abgeschlagen (haben) über das ziehen in der Benediger land bedunkt uns nit formlich sin und uns in künftigen ein großer nachtheil zuo sind, als ir hienach werden hören, wiewol etlich meinen, die vereining wyse, dem König nit wyter zuo züchen dann sine landschaft gange, dargegen ander meinen, wir syen schuldig, dem König helfen behan das Herzogtum Meiland wider menklich, und ob wir uf (der) Benediger landschaft wärend gezogen uf unsern vorteil, so doch die Benediger unser fründ syen und us und us im feld by uns gelegen, und doch nit uf des Pappis erdrich ist, wäre ganz nützit wider die vereining, sunder unser großer vorteil gewesen . . . (Wiederholungen), so si doch lib und leben zuo uns gefeßt hetten, daß wir si ouch nit hetten gelan, und das damit wir sy für und für für fründ hetten mögen haben uf künftigen; sunst förchten wir, so sy gesehen, und si lib und leben zuo uns saßten, und aber dehein trost von uns warten sin, si villichter bewegen, einen verstand und frid zuo machen mit dem Keiser, dadurch si ire land möchten sicher han; wenn aber das beschäche, uns Eidgnossen zuo großem nachteil in künftigen sin wurde, so wir doch schuldig sind, dem König zuo behan das Herzogtum von Meiland; dann der Keiser möcht allwegen lüt schicken durch der Benediger land und (uns) zuo großem nachteil wol. Gnädigen herren, wir glauben nit, daß dis winters mer vil gefochten werde, und entwederer züg gegen dem andern nüt schaffen möge, sunder das winterlager anzunemen, glauben ouch nit, daß die Spanier und unser Eidgnossen, so zuo inen wöllen, diß jars zusamen komen mögen. Semlichs schriben wir Houpplüt gemeinlich unsern herren gemeinen Eidgnossen zuo, darüber zuo sitzen und zuo raten und uns zuozeschriben . . . wie wir uns in dem allem halten söllen, zc. zc. Bitte, die Knechte durch ein Schreiben vor der Heimkehr zu warnen und Uebertreter zu strafen, auch gemeine Eidgenossen zu dieser Maßregel zu vermögen, „dann wir mögen nun hinfür über acht tag nimmnen mer im feld beliben und müessen das winterlager annemen, denn es will zuo treff im feld werden.“

St. A. Lucern: A. Brantkeß (Berner Copie).

3) 1521, 22. October, Robecco. Die zur Friedensunterhandlung verordnete eidg. Botschaft an Hauptleute und Knechte auf dem Wege in päpstlicher Heiligkeit Dienst. „Wir fügent üch zuo wüssen, als bald wir sind kommen in l. Mt. läger, so sind wir kert für den herren von Latrec und mit im geredt mengerlei, dz so ir hauptlüt mit uns hand geredt, und begert, üch fryen kouf (der) spys umb üwer gelt lassen zuofüeren, ouch üch paß zuo geben über dz wasser und durch die landschaft bis gen Mantua, und hand unsern flyß und ernst gebrucht zum besten so wir hand können. Uf sölich unser beger hat er uns nachgelassen und verwilget, er wöllt mit den Venedigern schaffen angends, dz sy üch werden lassen zuofüeren spys und liferung umb üwer gelt, sofer ir nit understandint, über das wasser ze bassieren, niemant ze schädigen und in ruow blibint, bis wir botten zuo üch komment, deß wir uns nit sumen werden (und) strads zuo üch ryten, wo uns groß wetter nit sumte von wasser; dann als wir von üch geritten sind, hat es fast geregnet und sind die straffen fast tüf worden und bös zuo ryten; wo das wetter nit so gar streng bös wäri gsin, so hettind ir zitlicher und ee disen brief gehept; an uns hat nit erwunden. Harumb ist unser pitt und beger an üch gemeinlich, ir wöllint stillston in ruow bis uf unser zuokunft, sind wir in guoter hoffnung, mit üch ze reden und (ze) bringen, daß ir zum guoten teil werdent ein vernüegen haben“ . . .

Et. N. Zürich: N. Papsi (Copie).

4) 1521, 23. October (Mittwoch vor Simonis und Judä), „nit wyt von dem stettli, da wir habent gebassiert, heißt Sarna“ (Sannico?). Georg Berger zc. an Zürich. „Wir habent üch nächst geschriben, wie wir zuo Dain an dem wasser genannt Del am paß ligint zc. (betreffend die Unterhandlung und Abrede mit Lautrec), und söltind . . die botten verschaffen, daß die am paß uf uns nit zugint und stillstündind und uns die proviand lieffint zuogan, so wölltind wir also still ligen und der antwurt erwarten, doch dz uns söliche antwurt als uf gester früe on alles verziehen wurde gegeben. Nu wiewol sölichs was abgeredt, und wir begerten sölichem statt ze thuond, sind die Franzosen gegen uns harüber in ein stettli, das am uszug des Delsees ligt, gezogen und habent uns allenthalb die profand abgeschlagen und den puren im land besolhen, wo sy die unferen möchtind betretten, söltind sy die henken, und kament etlich, so uns wölltend spys zuofüeren, flüchtig zuo uns und sagtend, wie sy lum wärint entrummen, und als wir sölichs verstuondent, versamleten wir all unser hoptlüt, deßglich die hoptlüt von Zug und Underwalden, die by uns in unserm hufen lagent, dann die übrigen all in einem andern läger uf vier wälsch myl von uns lagent, und wurdend ze rat, diewyl die Franzosen uns iemerdar also suochtind und verachtetind, ouch uns die spys abschläegint, alles on ursach, und über das wir sinen landen wit uf der Venediger extrich wärint, die sich gegen uns keins unwillens erzöigtind, und schicktend etlich hoptlüt zuo dem stettli, die mit den Franzosen und denen im stettli redtint, dz sy uns spys ließint zuogan und stillstündind, bis uns von dem von Latrec antwurt wurd; und damit denselben verordneten kein schmach begegnete, verordnetend wir inen iij^e reisig und iij^e fuoßknecht zuo einer hinderhuot. Und do die verordneten zuo dem stettli kamen und so nach, daß sy nit me mochtend extrünnen on nachteil, do schuffent die Franzosen uf dem stettli zuo inen, und luffent die unsern, so von knechten inen warent zur huot geben, inen zuo und erobertend das stettli, yltend ouch den Franzosen ab etliche schiff und fuorent inen nach über das wasser, schicktend ouch nach den hafenbüchsen und nach mee knechten und erobertend also den paß, und damit wir den möchtind behalten und den unferen nit begegnen, zugent wir, (ouch) Zug und Underwalden hinüber mit allem unserm hufen, und ander unser Eidgnossen die zugent in unser läger, das wir hattend verlan, und in das stettli, und hat gott und unser lieben heiligen wöllen, daß sölichs besched; dann der paß an dem end am bösten ist, und wäri nit müglich gewesen hinüber ze komen, wo das nit von gott wäre angesehen; dann sich gar niemas versehen hett, daß wir da söltind hinüber komen sin. Und sind der Franzosen bi den rl gefangen worden und wol so vil erschlagen und extränkt worden, als man uns sagt. Darzuo ist uns ouch gesagt, dz der recht herr und hoptman, dem besolhen was, uns die päß ze weren, ouch erschossen sig, und habend sich unsere knecht, deren am ersten nit über sechszig sind gewesen, gar erlich und redlich gehalten, und sind der unsern nit me dann zwen umkomen, gott begnade ire seelen. Und also ist durch schidung des allmächtigen der hochmuot, die schmach und verachtung an disem end nidergelegt und gestraft, dann die übrigen ze roß und fuoß, das alles recht Franzosen und Gasgoniet gewesen, hinweg geflohen sind. Und nächst umb das nachtmal habent uns die botten bi dem von Latrec einen brief geschriben, deß schident wir üch hierin ein abgeschrift (s. Nr. 3). Und darumb . . so berichtend wir üch deß aber, damit was gesagt werd, dz ir die

recht warheit habint Dann schlechtlich so habent die Franzosen an uns gehalten weder frid noch einigkeit (einung?) und uns schmächtlich und verachtlich gehalten wider alle billigkeit . . . Und diewil gott uns den paß also hat verlihen, so verrudent wir hüt und wöllent den nächsten in des marggrafen von Mantuas land, und uns gar niembert lassen füeren zuo des Pappstes heer, dann wir suft nit wit darvon sind, damit nit uf uns etwas werde angefangen" . . . A tergo: „Donstag vor Martini empfangen“ (7. Nov.).

Et. A. Zürich: A. Pappst.

Dies ist der von Hottinger (Müller) VI, 67 vermißte Originalbericht.

5) 1521, 28. October, Ostiano. Geleitsversprechen für die zu Robecco versammelten eidg. Boten. *Magci domini amici nostri, gratum nobis fuit oblatam nobis fuisse occasionem Dom. vestras in hoc felici exercitu amice suscipiendi, cum maxime dominorum confoederatorum vices geratis, quos a S. D. N. summopere diligi non ignoramus. Verum quoniam salvum conductum petitis, quod ad omnes nationes in exercitu militantes vim habiturum et satis notum habetis plerosque nationis vestre pedites per prefatos dominos vestros ad S. D. N. stipendia advenisse, qui licet cum exercitu nondum conjuncti sint propedum tamen conjungentur, cum in crastinum ut conjungantur, iter sint arrepturi, iccirco convenire duximus prefatos pedites commonefacere et de ejusmodi vestra petitione priusquam super ea statuamus certos facere, quod mox fieri curabimus, et habito eis responso vos ipsos per nuntium nostrum de eo quod faciendum videbitur certiorabimus, et bene valeant M^{ci} vestrae, quibus nos offerimus. In castris apud Hostianum, cet.*

A. A. Freiburg: A. Kriegswesen (Berner Copie). — A. A. Basel: A. Mailänderkriege (Ueberf.).

6) 1521, 4. November (Montag nach Allerheiligen), „Gamary“ (Gambara?). Die eidgen. Hauptleute (in päpstlichem Dienst) an die eidg. Boten im französischen Lager. „Unser fründlich gruoz zc. zc. Uewer schriben hand wir wol verstanden; zum ersten als ir uns schriben von wegen eins geleites, sond ir wissen, daß wir uns des selbigen in sunders nit beladent, ouch von uns keins geleites bedörfent, sunder so ir zuo uns komet, daß ir uns lieb und wert sind und üch gern gesehent, so ferr unser herren, dero diener wir sind, üch daselbig ge(be)nt, mögent wir fast wol liden, und gefallt uns wol. Zum anderen, als ir uns schriben, wir habint unserem zuosagen nit statt gethon, lassen wir uns bedunken, wir habint dem Franzosen bas gehalten denn er uns; dann wir noch wol andenk sind, was und in welcher gestalt wir üch zuogefagt, namlichen so man uns paß geb, ouch profant um unser gelt zuo ließ gan, alsdann wetten wir nit zuo dem züg zien; ob daselbig geschehen sye, ist nit not zuo erzelen, dann ir sin (deß) gnuogsam bericht sind, daß sy uns die unseren erschossen und erstochen, ouch als syenden zuostat, nach allem irem vermügen geschediget und darin niemands geschont, unser profant abgeschlagen, wo sy können hand, ouch mit schandlichen unlibenlichen worten nach unserm bedunken nit allein uns, sunder ouch unser herren und ein jeden frommen Eidgnossen geschändt, geschmächt und gelestert, über uns gemuget und unchristenliche werch zuogeleit, gesprochen, ir Eidgnossen sind die größten verräter und fleischverköufer, die under der sunnen lebent, zc. Ob üch sölichs libenlich oder fründlich dunkt, gend wir üch als den hochverständigen zuo bedenken; dann wir können nit (anders) glauben, dann so unser herren söliches handels bericht werden, sy werdint ein klein gefallen han; bedüecht uns, ir hießen die unseren billicher abziehen von einem, der uns sölich laster zuo legte, denn daß ir üch sinen größlich belüedent; wie aber dem allem, so wend wir allweg thuon alles, das biderben lüten zuostat (und) bitten üch, ir wellent die sach ouch bedenken" . . . (Siegel von Hptm. Jacob Martin).

Et. A. Basel: A. Mailänderkriege (Copie).

58.

Zürich. 1521, 19. November f. (Dienstag nach Othmari f.)

Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 8. fol. 73. **Staatsarchiv Bern:** Allgemeine eidgenössische Abschiebe, T. p. 542. Abschiebe sine dato.
Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, f. 134. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe, Bb. 87. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. X.
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. (Hely) Schmid, Burgermeister; Jacob Grebel; Jacob Holzhalb; Meister (Hans) Berger. Bern. Sebastian von Dießbach; (Hans) Jfenschmid, Benner. Lucern. (Peter) Zulas, Schultheiß; Bogt (Hans)

Gössi. Uri. Vogt „Dechsler“. Schwyz. (Martin) Zbächi, Ammann. Unterwalden. (Arnold) Fruonz, Ammann. Zug. (Nicht angegeben). Glarus. Marx „Zmad“, Ammann. Basel. Hans Graf. Freiburg. Jacob Techtermann. Solothurn. Peter Hebolt, Schultzeiß. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Bürgermeister; Eberhard von Sulach. Appenzell. Georg Meyer. — (Zürcher Ex.)

a. Die bedenklichen Nachrichten, die theils von Zürich, Bern und Lucern gemeldet, theils von den nach Mailand geschickten Boten geschrieben worden, stimmen alle darin überein, daß das päpstliche Heer immer weiter vorrücke und bei Nacht Brücken schlage, um nach Mailand zu kommen, und daß Lautrec mit etwa 4000 eidgenössischen Knechten, die noch bei ihm sein mögen, demselben entgegen ziehe. Da man aber keine Vollmacht hat, hierüber zu rathschlagen, und doch dem Schaden und der Schande, die den Eidgenossen hieraus erwachsen könnten, zuvorkommen will, so wird ein „kurzer eilender“ Tag angefezt auf nächsten Montag (25. November) nach Lucern, zu welchem die Boten mit „vollmächtigem Gewalt“ erscheinen sollen, um das Nöthige vorzuzuführen, „alles mit dapferen Worten.“ **b.** Bern und Lucern fragen an, ob noch Jemand mit ihnen dem Cardinal von Sitten absagen wolle? Da hiezu Niemand bevollmächtigt ist, so wird der Anzug heimgebracht, um auf nächstem Tag zu Lucern Antwort zu geben. **c.** In dem schweren Handel zwischen dem Herrn von Constanz und denen von Schaffhausen wird eine neue Verhandlung angefezt auf den 20. des nächsten Monats, also daß dann beide Theile mit vollem Gewalt erscheinen sollen. **d.** Den Boten in Mailand wird auf's ernstlichste („zum trefflichosten“) geschrieben, sie möchten allen möglichen Fleiß anwenden, um zu verhüten, daß die dem Papste dienenden Knechte sich auf des Königs Gebiet führen lassen, und sie bei den früher angedrohten Strafen davon abmahnen; wenn sie aber schon darauf gezogen wären, so sollen sie sich wieder auf päpstlichen Boden zurückziehen. Dasselbe wird den Knechten noch besonders zugegeschrieben.

d fehlt im Basler, Freiburger und Solothurner Exemplar.

Zu **a.** Da die Schreiben der Boten und Knechte aus Mailand gewöhnlich erst nach ein oder zwei Wochen an ihre Obrigkeiten gelangten, so lassen sich hier nur folgende Acten einlegen:

1) 1521, 27. October (Sonntag vor St. Simon und Judas), Robecco. Rudolf Nägeli an Schultzeiß und Rath in Bern. „Edlen zc. zc. Ich han üch von Schar (Chiari?) geschriben den handel, wie wir mit unsern Eidgnossen, so by dem Cardinal sind, gehandelt hand zuo Rabriol. Also sind wir morndes inen nachgeritten der meinung, mit den hauptlütten deß, so si sich begeben hatten, abscheid zuo machen und darumb schriftlich anzüdig von inen zuo nemen. Also hat sich deselben tags begeben, daß die erenlüt die banditen die nachhuot gehebt, die sich dermaß gegen uns erzüigt, daß wir deselben tags nit hand mögen zuo dem züg kommen, sonder umb ein gleit zuo inen müessen schicken, das doch ein ungehörts ist. Wie ouch das von dem Cardinal und sinen anhängern gehalten sye, will ich ander lüt rüemen oder schelten lassen zuo siner zit. Und als wir von den hauptlütten schriftlich abscheid begert, hat (das) nit mögen sin, sunder uns abgeschlagen worden. Darumb, gnädigen min herren, möcht üwer gnad gedenken, wie fruchtbars wir hie schüesen, weiß ich nit; dann wir von den dryen stetten botten nit angemen noch empfänlich sind und müessen kronenfresser sin und tütsch Franzosen, darumb wir ane wytern abscheid von inen geritten sind wider gan Rabäd. Da dammen hand wir uf hüt zuo dem Cardinal von Medicis umb ein gleit geschickt; ob uns das verlanget oder nit, mögen wir noch nit wüssen, dann die zween Cardinal von Medicis und von Sitten sind mit irem gezüg noch nit by einandern, sunder ist der Cardinal von Medicis und der hispanisch züg sechs mile von diserm läger Rabäd, und hand den andern Cardinal mit sinem gezüg gelassen zuo Monteschate (Montechiaro?), sürziehend gen Mantua zuo, und ist die sag, daß derselb Cardinal von Sitten mit denen, so by im sind, den Herzogen von Ferrare bekriegen, und aber der ander Cardinal de Medicis (mit?) den Spaniern den künig in dem Herzogthum Meiland (angriffen); ob es aber also sye oder nit, weißt niemand dhein sicherheit; hatt ich üwer gnaden im besten wöllen berichten, dann ich nit anders glaub (dann daß wir) ungeschafft uf dem land müessen. (Das) wöllend im besten vermerken und daran sin, damit

dieselben letzten knecht abgestellt und gemant werden, die dann ane not und zimliche ursach zuo bapstlicher Heiligkeit gezogen sind; dann si ab unserm manen, gebieten und verbieten nütit thuon wöllen, und aber zuo besorgen ist, großer unfall und übelß uf anreizung des Cardinals von Sitten entspringen werde. Und als mich bedunckt, wirt nit not sin, des Königs knecht abzuomanen, dann si sunst nit all beliben werden und jetz etlich heimziehen, will ouch glouben, die botten und ich mit inen nit lang im land werden beliben“ . . .

R. A. Freiburg: A. Kriegswesen (Berner Copie).

2) 1521, 3. November, Cremona. Rudolf Nägeli an Schultheiß und Rath von Bern. „Edlen zc. zc. Wüßend daß dem schriben nach, so ich üch von Rebäck gethan, antwort kommen ist von dem Cardinal von Medicis, als ir in bygelegter copy sechen mögend, und uns kein geleit zuogeschickt hat; und diewil dieselb schrift und unser Eidgnossen zuosag, so by dem Cardinal von Sitten sind, nit zuosamen stimmen, hand wir von stund an einen botten wider zuo inen geschickt mit einer copy der antwort, so uns derselb Cardinal von Medicis zuogeschriben hat, ob sy des willens sigen oder nit, irem zuosag stattzethuon, uns zuo Calepia, zuo Cadröl und Montschar zuogesagt. Also ist uns noch kein antwort worden noch der bott wider komen. In dem sind die Knecht so in mercklicher zal und großen scharen heimzogen, daß wir besorget hand, es wurde nit lang beit han noch mögen erliden, und hand aber dem Cardinal von Medicis umb ein gleit geschriben, das uns aber nit worden ist, als ir in bygelegter Copy ouch sechen mögend, das doch zuo hören eben swer ist und uns hoch befrömbdet und verschmächet, nit sovil von unser personen wegen, sunder von üwer miner herren und anderer Eidgnossen wegen, die so liecht und schmächlich geachtet sind, als ir . . . das mögend bedänken, dann ich ü. g. beßhalb möge berichten, was hochmuots und üppikeit darhinder stecket, dann man einem Türken, ich wil geschwigen ein pundgnossen dem andern, gleit gäb. Also sind so wenig knechten beliben, daß sich der herr von Lautrec besorget hat, er wurde überfallen von sinen sünden, die nit mer dann vij milen von im lagen zuo Ostia, und ist mit allem züg uf aller helgen tag usbrochen und gan Cremona zogen, der sich des abziehens der knechten, besunder der letzten, übel gehet und hoch erklagt, daß sy in an sinen sünden verlassen. Also hand wir botten ouch von im urloub wöllen nämen und uf Lodon und Mailand zuo riten; hat er uns durch gott und aller eren wegen gebätten, nit von im zuo wichen, dann wo wir von im ritten, wurden die knecht all heimziehen. In dem haben wir kein antwort von dem Cardinal, dann die domalen noch nit komen was, und uf sin bitt sind wir im aller besten (im) zuo Ostia usbrochen in ein andern stecken, nit hinder sich, sunder für sich gan Mailand; ob es aber von unkomfiteit irs lägers beschächten ist, oder sy in das herzogthumb fallen wöllen, mag man nit wüßsen, doch so wirt man es bald sechen. Gnädigen min herren, vor disen dingen allen ist in der Venediger land ein post, der nidergeworfen ein copy von italiänischem zuo tütsch transferiert zuoschicken, daby ü. g. (uß dem) inhalt derselben wol mag vermerken, mit was geistlichen sachen sy umbgand, dann ich nit gloub, daß inen der heilig, sunder der böß geist (das) ingäben“ . . .

Zu vergleichen sind Nr. 56 a, Note 2 und Nr. 57, Note 5.

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen (Copie).

3) 1521, 9. November (Samstag vor Martini). Lucern an Zürich (u. a. Orte). „Wir habent uf gester von diserm botten abermalen brief empfangen, dieselben verlesen und verstanden, und ist (nit) minder, uns will beduncken für und für, daß da wöllent ursachen gesuocht werden durch list und geschwind pratiken, wie man möge in das herzogthum Meiland fallen, das aber uns und anderen Eidgnossen dheins wegs lidenlich . . . Wo das harreicht, hat man langest wol mögen schmecken; aber wie dem allem, so lassen wir sölich geschrift, die wir üch bliben bis uf den tag, so by üch sin wird uf Montag nach Othmari, uf welchen, als wir achtend, jedermann sin postschafft haben wird, als ir durch vermelten juncker Jacoben witer bericht werden, es komet denn in mittler zit etwas anders und nüwers, dadurch man genötiget (wurd), ilender zuosamen zuo kommen; so ferr und uns dann etwas begegnet, wöllent wir allwegen handeln dz so unser aller lob, nuß und eer ist.“

St. A. Zürich: A. Lucern.

4) 1521, 13. November (Mittwoch nach Martini). Bern an Lucern. Mittheilung eines neuen Schreibens von Rudolf Nägeli . . . Man finde, es habe die vielfältig angewendete Mühe noch wenig gefruchtet, und daß

dem König nicht zum besten gebient werde, wenn es nicht anders zugehe. Da jetzt (nächstens) ein Tag in Zürich stattfindet, so habe man solches berichten wollen, damit Lucern seine Botschaft desto besser zu instruiren wisse . . .

Et. N. Lucern: Wissen.

5) Hieher gehört wohl auch das folgende Schreiben der Hauptleute zc. in königlichem Dienste, d. d. Mailand 15. November (Freitag nach Martini, Abends), besiegelt durch Albrecht vom Stein, Hans Ulrich Heinslerli von Lucern, Bogt Käfer von Uri und Bogt Ulrich von Schwyz, an gemeine Eidgenossen. Die Hauptleute bescheinigen den Empfang des von Lucern aus unterm 8. November an sie erlassenen Schreibens und bezeugen, daß sie nach bestem Vermögen den erhaltenen Mahnungen nachgelebt haben, was die eidgenössischen Knechte bei der Widerpart, von dem Cardinal verführt, „als er vormals mer getan“, nicht in gleicher Weise thun. Sodann berichten sie, daß die Knechte vor einigen Tagen „am Wasser“ gelegen, um den Feind abzuwehren; sieben wälsche Meilen oberhalb ihres Lagers seien die Franzosen gestanden bei Cassano; diese haben die Feinde, etwa 3000 Mann, in Schiffen herüber kommen lassen, dann aber mit denselben lange geschlagen und sie aus dem besetzten Dorfe vertrieben, doch mit Einbuße von etwa 100 Mann. Von diesem Gefechte haben die Eidgenossen nichts gewußt; ihrerseits haben sie in der Kanonade mit den Päpstlichen noch keinen Mann verloren. Hierauf habe Lautrec den Rückzug nach Mailand angeordnet (Mittwoch vor Martini?), wohin sie unbeschädigt mit allem Troß und Geschütz gekommen; bei ihnen stehen auch Venetianer und Franzosen. Heute (15. Nov.) haben die Bürger in ihrer Versammlung beschlossen, Leib und Gut zu dem Heere des Königs zu setzen; schon haben sie angefangen zu schanzen und alle sonst erwünschte Hülfe versprochen. Die eidgenössischen Knechte haben sich in die Vorstädte gelegt, um sie mit aller Macht zu behaupten, bitten nun aber ihre Herren, sie nicht zu verlassen, sondern ungesäumten Beistand zu leisten. Daß die nach Mailand zur Friedensunterhandlung geschickten Boten so bald wieder heimgekehrt, können sie nicht erklären; freilich haben dieselben bei den Päpstlichen keine freundliche Aufnahme gefunden. Nun rücken die Feinde mit großer Macht heran, darunter auch Eidgenossen, und eine Belagerung sei zu erwarten, sodas die Knechte wohl fürchten müssen, gänzlich abgeschnitten zu werden; darum bitten sie um schleunige Verhaltensbefehle, um so mehr als eine Anzahl schon weggezogen; die Uebrigen möge man ihre Treue gegen die Obern nicht „entgelten“ lassen, da sonst ein andermal der Gehorsam unwillig sein könnte.

Et. N. Zürich: N. Frankreich (Zürcher Copie).

Zu c. Hieher ziehen wir folgende Acten:

1) 1521, 19. November (Dienstag nach Dithmari). Burgermeister, großer und kleiner Rath von Schaffhausen an seine Gesandten in Zürich, Johannes Ziegler, Eberhard von Sulach, Hans Jacob Murbach, Pirminus Affenstetter und Johannes Bärz. Nachträgliche Instruction: Wenn anfänglich in dem Span mit dem Bischof von Constanz die Gütlichkeit versucht würde, so sollen die Boten nicht anders darauf eingehen, als daß Hallau „ohne alles Mittel“ bei der Stadt Handen bleibe, wobei man handfest beharren werde. Wolle der Bischof das Recht vor den zwölf Orten, so haben die Boten Vollmacht, es anzunehmen, jedoch eben nur vor den zwölf Orten . . .

Kantonarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

2) Die Erklärung von Schaffhausen (ohne Datum, aber wahrscheinlich zu diesem Abschied gehörig):

„Wir setzen in keinen zwifel, ir sigen von üwern botschaften nächstvergangner tagleistungen bericht, wie wir von dem hochwürdigen fürsten und herren, herrn Hugon, bischofen zuo Costenz, unserm gnädigen herrn und seiner gnaden stift von wegen der innemung des dorfs Hallow und der armen biberben lüten daselbs hoch verflagt sigen und durch gemelten unsern gnädigen herrn, den bischof und die sinen . . . üwern botschaften ingebildet sige, als ob wir an angezaigter innemung merlich gesündet, übel gethan und der kein glimpf noch fuog gehebt.

Damit dann üwer lieb zum teil bericht werdbint, was uns hierzuo bewegt, uf welchem grund und warumb das beschehen ist, dardurch uns ob gott will zuogemessen werden soll, nit unbilllich oder unfuollich gehandelt haben, hat es die gestalt:

Erstlich so gehört Hallow mit lib, guote, grund, boden, aller eigenschaft und gerechtigkeit dem gottshus Allerhailigen in unser statt Schaffhusen zuo, welches gottshus uns mit burgrecht anhängig, und des schirmherren wir sind, und ist Hallow von den herren von Kellenburg als stifter des vorgemelten gottshus zuo fryger gottsgab und stiftquote an eegenannt gottshus gegeben, und daselb gottshus uf Hallow gewidmet.

Und wiewol unser herr bischof sich laßt vernemen, sin gnad und ir stifte habint über menschen gedächtnus Hallow unansprächig ingeheb, das wir stan lassen; es ist aber davor ein weltlicher, genannt graf Adelbert, des gottshus und irs dorfs Hallow schirmherr gsin, der sich in sinem schirm dermaßen gehalten, daran ein gottshus großen mißfall hebet. Daruf hat ein erzbischof von Trier, der auch ein herr von Nellenburg gewest, zwischen dem gottshus und dem schirmherrn, wie sich derselb fürterhin sölte halten, einen vertrag gemacht, der lütet under andern uf (die) mainung, wo ein schirmherr ungepürlich handelte, daß derselb entsetzt sin und an sin statt ain anderen, der dem gottshus bas gefalle, sölte geordnet werden. So hat das gottshus an ainem andern ort, daß ain abt und convent über dasselb ir gottshus, deßglich ir eigenthumb und stiftguote inen selbs mögen annemen und uffsetzen einen schirmherrn, der si bedunkt inen (am) allernützlichsten zuo sin. Nun demnach, als wol mag verstanden werden, da unser statt Schaffhusen und das gottshus in dem wesen wie jezund nit gesin, hat ain abt und convent einen bischof von Costanz, von wegen daß er an dem end nachpur und anstößer, auch ain geistlicher ist, zuo schirmherrn über Hallow angenommen, darum ain bischof bißhar sin schirmgelt von des gottshus armen lüten und güetern ingenomen. Und hat also das gottshus vermeint, nach graf Adelberten, der vor schirmherr was, künstiglich unbillicher beschwerden vertragen zuo sin. Und gestond unserm herrn bischof ganz kains wegs, anders dann daß sin gnad und etlich ir vorfaren am stift Hallow allein schirms wis und nie mit der eigenschaft habe bejessen und ingeheb. Wie aber unser herr bischof die armen biderben lüt in vergangnem Schwabekrieg geschirmt hat, ligt am tag, daß Hallow domals von unser und voran gemeiner Aidgnosßschaft wegen von den Schwäbischen jämmerlich und elendlich verbrennt, verderbt und die biderben lüt erstochen sigen. Ist auch wol zuo ermessen, so derselb schwäbisch krieg sich mer schiden, wie es Hallow und den armen biderben lüten ergan, und was schirms und trosts si doch von unserm herrn bischof haben wurden.

Darzuo ist über lieb ungezwifelt noch in frischer gedächtnus, wie unser herr der bischof den armen lüten von Hallow über ir vorangezeigt schirmgelt vor jar und tagen etlich mercklich unlidenlich und unvermöglich schatzungen, stür oder hilfgelt (ufgelait), mit namen eins (von) hundert guldin, als vor jaren kaiserlich Majestat hochloblicher gedächtnus sälig understanden, den romzug zuo verbringen, welcher romzug kainen fürgang hebet, und nachfolgend zum andern mal aber ein mercklich und vil höher summa, da beid summa sich uf sechshundert guldin ungesarlich gepüren, inhalt herr bischofs anlaitbrief über die armen lüt vor Notwillichem hosgericht usgangen, als sin gnad vorder jars mit dem Bund zuo Schwaben wider herzog Wolrich von Württemberg gekrieget, ufgelegt hat, das si in doch zuo geben kains wegs schuldig noch verbunden. Und so schon die armen lüt von Hallow unserm herr bischof vor angezaigt ufgelegt schatzung, stür oder hilfgelt jeß gäbint, deß sy doch kains vermögens sigint, so wurde es doch daby endlich nit beliben, und müestint erwarten, wenn (es sich) je zuo ziten ainem bischof füegte, daß er inen allweg nach sinem gefallen schatzung, stür oder hilfgelt uflegte und abnäme, und si mit dem, das si nit schuldig wärint, beschwarte, zuo arnuot und verderben richtete.

Daruf haben unser herr abt und der convent des vilbestimmten gottshus Allerhailigen, dem wie vor begriffen Hallow zuogewidmet ist, und das mit grund, boden, aller eigenschaft und gerechtigkeit demselben gottshus zuogehört, unsern herrn bischof hoch ernstlich und trungenlich bitten lassen, siner fürgenommen schatzung, stür oder hilfgelt von ze stan (sie) und si bi altem hartomen beliben zuo lassen. Solich bitt hat nit mögen verfachen. Also haben egenannten unser herr abt und der convent vermeint, unser als irs gottshus schirmherrn bitt wurde villicht mer dann ir bitt bi unserm herrn bischof erschießen, und uns deßhalben ankert, in maßen als si gethan, herrn bischof auch zuo bitten. Das ist von uns beschehen; aber unser herr bischof hat unser bitt gleicher wis abgeschlagen. Demnach haben die armen lüt von Hallow ir botschaft zuo tagen für über und anderer über und unser getrüwen lieben Eidgnossen ratsbotschaften abgefertigt und hoffnung getragen, dieselben wurdint unsern herrn bischof bitten und vermögen, sin voredacht fürnemen abzuostellen und si bi irem alten hartomen beliben zuo lassen. Und wiewol ir und ander über und unser getrüw lieb Aidgnossen deßwegen zuo mermalen ernstliche bitt an unsern herrn bischof langen lassen, so hat doch sin gnad über bitt wie die vorbeschehenen bitt auch abgeschlagen und verachtet und von sinem fürnemen nie stan und auch kein inländisch recht als vor unsern getrüwen lieben Aidgnossen nie annemen, sonder die armen lüt von Hallow von über und unser Aidgnosßschaft uszirken wöllen, inhalt einer mißiv von unserm herrn bischof an über lieb und ander über und unser getrüwen lieben

Eidgnossen botten usgangen, der abschrift unser gegenwärtig ratsbotschaft über lieb sollent verhören lassen. Und hat also unser herr bischof das rotwilisch hofgericht für und für wider si, die armen lüt von Hallow gebrucht, bis daß si sind in die acht komen. Nun wissen über lieb menglich, daß all die so in acht komend, die zit und si darinne belibent, iren fründen verbotten, iren fienden und menglichem erloubt sind.

Darnach haben über lieb und ander über und unser lieben Aidgnossen botten ab vil gehaltenen tagen uf der armen lüten von Hallow fleß ufgelegter schazung, stür oder hilfgeltis und der acht halben, darinne si sind, jeh schriften an unsern herrn bischof, denn vil abscheid, so wir bi handen haben, wider gemelten herrn bischof usgan lassen, uf mainung inhaltend, daß unser herr bischof von sinem fürnemen stan und weder der acht halben, noch mit upländischem rechten wider die armen lüt ferer nit procedieren, oder aber, so sin gnaden das nit gemeint sin, sich ains zimlichen inländischen rechtens gegen den armen lüten vor gemainer Eidgnossenschaft als etlichen sondern Orten benüegen lassen wölte; wo aber sölichs nit sin möchte, wurde ein Aidgnossenschaft von den armen lüten, die sich bis har an inen wol gehalten hettind, nit setzen und sie nit verlassen.

Daruf haben die armen lüt sich getröst und vermaint, unser herr bischof wäre dabi beliben, mit der acht stillgestanden und wider si witer nit geprocediert. Aber unangesehen alle schriften und abscheiden, die durch unsern herrn bischof ganz verachtet sigint, hat sin gnad nach der acht über die armen lüt anleitbrief usgan lassen und si so wit gebracht, dadurch unser herr abt, convent und ir gottshus, die uns mit burgrecht verwandt, und der schirmherren wir sind, irs dorfs Hallow möchtind entsetzt werden sin, und hett in kraft der angezeigten acht ein jettlicher, wer der gewesen wär, fuog gehebt, alsbald ein graf oder ander upländisch schwäbisch lüt, si zuo überfallen, zuo verderben oder an iren nagel zuo henken. Diewil nun der armen lüten von Hallow schirmherr si gehüetet wie ain wolf der schafen, und der si billicher vor andern lüten, die si bi irem alten harkomen nit welltind beliben lassen, solt gehandhabt, geschüht (und) geschirmt haben, und si umb sachen wider ir alt harkomen unbillicher wis in acht anleite und dahar gebracht hat, daß ir lib und guot iren fründen verbotten, iren fienden und menglichem erloubt sind, zc., so haben unser herr der abt und convent als die, denen Hallow mit aigenerschaft, grund, boden und aller gerechtigkeit zuogehört, wie sich nach unserm vermainen das erfinden soll, uns von Schaffhusen als ir und irs gottshus schirmherren trungenlich angerüeft und gebetten inzuosehen, damit si irs dorfs Hallow, daruf ir gottshus gewidmet und gestift ist, nit entsetzt wurdint.

Und demnach so haben eegemelten unser herr abt und der convent, namlich uf Sonntag nach Assumptionis Mariä in disem einundzwainzigisten jar, ir botschaft, den prior und ein conventherrn zuo unserm herr bischof gen Costenz abgefertiget. Die hand uf Mentag darnach um die achtenden stund mit sinen gnaden geredt ungesarlich die meinung: Nachdem und ein abt und convent vor ziten ain herrn und bischof von Costenz zuo schirmherrn und vogt über ir dorf Hallow angenommen, der dann sin gnad bis har ouch gewesen sig, darumb si sin gnaden underthänigen dank sagtint, und diewil aber sin gnad iren und irs gottshus armen lüten daselbs ein merklich schazung, stür oder hilfgelt wider ir alt harkomen, das si nit schuldig sigint, habe ufgelegt, deßhalben ire herren der abt und der convent, demnach wir von Schaffhusen, und leßt unser getrüb lieb Aidgnossen zum oftermalen sin gnad habint gebetten, irs fürnemens abzuostan und ire armen lüt bi irem alten harkomen unbeschwert beliben zuo lassen, hette sin gnad alle bitt abgeschlagen und die armen lüt vor rotwilischem hofgericht in acht und anlaite gebracht, dadurch ir dorf Hallow und die armen lüt uf dem zwig sägint; denn je nach der acht bruch so wär ir lib und guot iren fründen verbotten, iren fienden und menglichem erloubt, und möchtint also si des iren entsetzt werden; darumb si lut ir inhabenden fryheiten sin gnaden ir schirmrecht abkenntint und die eidspflicht, damit ire armen lüt sinen gnaden als schirmherrn verwandt gewesen, uffandtint.

So nun wir von unserm herr abt und dem convent, als hievor aigentlich anzaigt und verstanden ist, angerueft sind, und das gottshus über ir widem und stiftsguot, als Hallow ist, keinen schirm mer gehebt, hat uns gebürt, und sind ouch unserm herrn abt, convent und irem gottshus schuldig und pflichtig gewesen, inen helfen ir widem und stiftsguot nach unserm vermögen zuo behalten.

Und hand daruf wir von Schaffhusen uf obgemelten wolgegründten und guoten ursachen, deren wir, wo not ist, vil mer wissen anzuozaignen, des gottshus dorf Hallow mit aller gerechtigkeit ingenommen, die armen lüt uns hulden und schweren lassen und si in unsern schirm empfangen, daran wir vermainent, voran gott, sinen

heiligen und dem gottshus gedient, und haben unserm herrn bischof damit weder zins noch zehenden genommen, wellen sin gnad bi sölichen iren zins und zehenden ouch gern helfen fürdren und handhaben.

Nun hat aber unser herr bischof ime der sach zuo fürderung und uns zuo nachteil uf jüngsthin gerucktem tag in über und ander über und unser getrüw lieb Aidgnossen understanden allerlei zuo bilden, namlich, er sig über und unser aller geistlicher vatter, dadurch im ein solichs unbillich beschehen sig zc. Da bedunkt uns, daß unser handel, deß wir nach unserm vermainen guoten glimpf und fuog gehebt, sin gnad an ir geistlichen vätterlichkeit billich nit irre, und solt sin gnad als geistlicher das, so ir nit zuogehörte, ouch nit begeren. Es ist aber nit nüt, daß sich gern haben bi geistlichen etwa mer dann (bi?) weltlichen will erzeigen.

Wyter hat sin gnad ivo wöllen willen machen mit der meinung, si sige etlicher (Orten?) pundgenoß vil jar gewesen und darzuo ein geborner Eidgenoß, und habe mit reisen ir lib und guot bis har trostlich zuo einer Aidgnoschaft geseht. Das lassen wir beliben. Sölte man aber davon reden, wüßte man wol, wenn es kein solb hett golten, wer denn zuo einer Aidgnoschaft geseht hett. Man weiß ouch noch wol, wer in vergangnem Schwabenkrieg das schloß Gottlieben und Rütlich, so billich in unser Aidgnoschaft handen gestanden wären, hat besetzt, und daß unser herr bischof in unserm land geboren und pundgenoß ist, soll uns an dem, darzuo wir vermainen fuog und recht zuo haben, billich nüt schaden. So wäret sin pündnus allain sin leben lang, und nach sinem absterben wüssen wir keinen Eidgnossen mer, der bischof werd. Aber wir von Schaffhusen sind über älter und ewig Aidgnossen, habent bis har lieb und leid mit üch gelitten, unser lib und guot trüwlich zuo üch geseht; das wellen wir ouch fürbasshin in ewig zyt ungespart unsers libs und guots ganz guotwillig und gern thuon.

Und darumb, getrüwen lieben Eidgnossen, so bitten wir über lieb trungenlich, hoch ernstlich und fründlich, als wir immer lönden und mögen, unsern angezaigten handel und billicheit der sach zuo herzen zuo fassen, uns von Schaffhusen getrüwlich und brüederlich zu bedenken, unser gottshus bi dem iren und uns bi ingenommen schirm zuo handhaben und mit uns in der sach nit also ze verpylen, sonder übern botten, die ir werden schicken, zuo besetzen, sich in unser verhör nit lassen zuo verdrießen, daneben ouch unsern pundbrief eigentlich zuo vernemen und uns dabi nach vermög desselben beliben zuo lassen. Dann solt je also mit uns verpylt, uns hallow, das wir uf grundtlichen guoten billichen füeglichen und redlichen ursachen in unsern schirm gestellt und niemand des sinen entsetzt, noch ouch jemand das sin zuo nemen und unbillich zuo handlen bis har nie harbracht haben, also wider abgetrungen und herrn bischof gegeben werden, das wir zuo üch unsern getrüwen lieben Aidgnossen nit verhoffen, müeßten wir dadurch von unsern nachpuren, den grafen und andern schwäbischen und upländischen lüten groß verachtung und merklichen spott liden. Darinne (well) sich über lieb unsers sondern hohen und großen vertruwens bewysen. Das wollen umb über lieb wir in ewig zit niemer mer zuo guotem vergessen, sonder solichs umb üch unendlich mit lib und guot williger dann willig verdienen.“

R. A. Schaffhusen: Correspondenzen.

Zu d. 1521, 19. November, Zürich. Die Gesandten der XIII Orte schreiben „dem obersten hoptman, ouch allen andern houptlütten, lütinern, dennern und gmeinen knechten der Eidgnoschaft, in dem herzogthum Meiland by den Hispaniern versamelt“: „Wiewol wir üch vormalen zum teil zuo Meyensfeld mundlich und barnach gschristlich vätterlich und zum höchsten ermant, daß ir uf bäpstlicher Heitigkeit erdrich und wider den Künig und unser Eidgnossen, so by im sind, niendert zühen noch handlen sölltent zc., nüt desten minder so habent wir mit großer beschwerd vernommen, daß ir üch habent lassen überwinden und dem nit statt gethan, sonder mit den Hispaniern in das herzogthum gefallen und deßhalb wider die vereinung und (den) Friden gehandelt zc. Aber wie dem allem, so ermanen wir üch all und jeden insonders by üwern eiden, eeren, by verliering unser hulden, by verliering üwers vatterlands, und als hoch wir üch manen können und mögen, daß ir üch ab des Künigs ertrich verfüegent und von den Hispaniern üch thüegent und wider den Künig und die unsern by im nüt handlent; dann wo das unverzogenlich nit beschehen wurde, können ir selbs ermessen, warzuo es üch reichen möchte. Das wöllent der meinung und im besten, wie es beschicht, von uns vermerken, und (üch) als die gehorsamen darin erzöigen.“

Et. A. Zürich: A. Papi (Original).

59.

(Mailand). 1521, 21. November.

Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. fol. 84. **Staatsarchiv Bern:** Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. 566. Abschiede sine dato.
Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede, fol. 137. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede.
Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiede.

„Abscheid der Eidgnossen sandtboten in Italia gesandt zwüschen bápftlicher Heiligkeit und dem künig von Frankrich zum friden ze handeln.“

1. Des ersten so weist jeder bott ze sagen, wie und so bald sy gan Meiland kommen sind, hand sy sich angennds mit den vorderigen botten versammt und danach rat (gehalten), schnell dem Cardinal de Medicis, bápftlicher Heiligkeit Oberster im feld, umb ein gleit geschriben, besglichen ouch den knächten, so mit dem Cardinal von Sitten in bápftl. Heiligkeit dienst kommen sind, ernstlichen und treffentlich zuogeschriben, sy wellend hinder sich ab dem Herzogthum Meiland ziehen, und ob aber das nit sin möge, so hend wir sy gemant und inen gebotten uß unser herren und oberen befelch gemeinlich, daß sy nit witer wellend wider des Künigs land ziehen und still standen by ir herren und obern gmeiner hulde und gnaden, ouch by verliering irs vatterlands, und sy darby in unserem (namen) fast ermant, sy wellen gehorsam sin und harin betrachten ire herren und oberen, ouch ir eer, darby brief und sigel, so man im friden geben hab x. Sölich geschriben schickten wir ylendts by Hans Wäber, löufer von Zürich, und einem trumeter, dem genannten herrn Cardinal de Medicis zuo. Aber die brief, so den knechten (ge)hörten, mocht er nit vollenden, denn der Cardinal sölichs nit wolt vergummen noch (sy) zuo den knächten lassen.

2. Witer so empfieng uns der bischop von Ternis und der (herr) von Grangis mit vil guoten worten, und also ilendts von im gan Gassanen (Cassano) bescheiden in das schloß; daselbs kam uns das gleit, aber mit fürworten, sofer und wir nit handeln wellten wider bápftliche Heiligkeit, und das gleit was nit in form eins gleits offen, sunder beschlossen. Uf das wir nit benüeglich warend, sunder von stund an in der nacht schribend wir umb ein ander gleit, ouch den knächten wie vor ernstlich, und schicktend Hansen Gäßler, Junf von Zürich und einen trumeter nach dem geleit, ouch zuo gmeinen knächten. Also kamen sy zuo inen und gaben den brief Jacoben Marty (von Lucern); sunst hand wir kein brief noch botschaft inen mögen zuosenden, denn allwegen der genannt Cardinal sölichs gehindert hat; aber ein ander gleit, offen und in guoter form, sandt er uns zuo in der nacht, daran wir benüeglich warend. Und also am morgen am tag warend wir all gerüst darzeriten. Do kam der trumeter nit, besonders mit großem schießen und krieglicher üebung zuo beiden teilen war da ane underlaß gebrucht, und ein teil des Papsis zügs dry myl ob Gassanen kamen über das wasser, und (daruf) beseitet uns ein bogner gan Meiland x.

3. Ouch weist jeder bott, wie sich der herr von Lotrec klagt von bápftlicher Heiligkeit, wie und sy dem Künig und im gröblich wider recht und ane alle billikeit, ouch wider (die) einung und anders, so sy mit dem Künig hette, gebruchte. Aber doch zuo difem friden ze reden, so hette der Künig und er verwillget einer Eidgnoschaft und sunst keiner anderen nation darin ze handeln.

4. Ouch weist jeder bott, wie und in der nacht die Franzosen gan Meiland kamen und den paß verloren, und unser knächt mit dem geschüt, daruf wir also rätig wurden, am tag gen Cum ze riten; doch durch bitt

der herren so bliben ein teil (der) botten da und warteten dem herrn von Lotrec und ritten demnach angends ouch gan Cum, und redt der herr von Lotrec mit inen und klagt sich mercklich der knächten halb, so jetz by dem Pappst wärind, sölichß dem friden und der vereining widrig wär zc., und nit unser eer, ouch der knächten halb, so in sinem dienst gesin, die hette er bezalt ganz nach irem willen und anforderung; die hettind in (aber) zum letzten verlassen und wärind von im zogen und hettind nit usgedienet zc., und bezüget, er wäre an dem stat Meiland nit schuldig, es werde uns nachteilig sin und großer schad und schand, so das land verloren wurd zc.

5. Jeder bott weiß, wie man abermals von Cum den knächten by dem Pappst wie vor treffentlich hat geschriben, und ist den hoptlütten der brief worden (als uns fürkomen), ist ouch dem Cardinal de Medicis umb ein geleit, das nun uns zuokomen und durch Heini Ziegler und Funken geschickt, aber kein gleitsman darmit, und was das gleit mit vergriffnen worten, und man söllte by im bliben bis uf sin wolgfällen, daruf man nit het wellen riten noch faren.

6. Duch wie man den hauptlütten und knächten in Meiland het geschriben, sy wellen behütlich sin und guot sorg han. Item den brief, so dem herrn von Lotrec gesendt ist von Lucern ab dem tag, wie man den Rüng und in nit welle verlassen, hand wir ouch gehört.

7. Item weiß jeder bott den abzug von Meiland, und (wie) die Franzosen, der herr von Lotrec und die unseren knecht gan Cum kon sind, und die ernstlich bitt, so der herr von Lotrec an die botten gethan het, sy wellten also im hilfflich sin und entschüttung zuosagen, und aber da sin vorige klag größlich gefüert, darby den friden und die vereining dargwendt und anders, daruf die botten nit gwalt hand gehet, im sölich hilff zuosagen, doch sölichß zum trülichisten heimzebringen, in guoter hoffnung, er werde nit verlassen zc. Daruf ein tag gan Lucern uf nächst Nicolai ze nacht an der herberig ze sin, mit gwalt in disen sachen ze handeln und dem herr Galißen Visconti, sinem botten, antwurt ze geben.

8. Jeder bott weiß des herrn Galißen Visconti anbringen, (wie) er umb rat gebätten, also (daß) er sich müßte ze halten in dem, so er von dem herrn von Lotrec in befech (hat), in einer Eidgnoschaft knächt nach sin bedunken uf des Rüngß glouben (anzunemen); ouch des geschütz(es) halb, so ennet dem Gotthart ist, im (das) ze lichen; das wurde der Rüng ferggen und das darzuo gehört und anders, darby von Ort ze Ort ze riten, ouch dargwendt (die) guotthät, so er den Eidgnossen gethan; sölichß er nit uf verwifung rede, sunder uf grund (damit) und er dester fruchtbarerß handlen möge zc. Ist haruf geantwurt, sy (die botten) heigen uf sölich zum teil schwer anbringen nit gwalt, als er wüß, zuosagen; aber im ze raten nach irem dunken, so wüß er das hert zyt und die berg, und (daß) sölichß (nit?) ane gelt ze ferggen, mög er betrachten; denn vil armer knechten (sigen), und das geschütz im ze lichen, mögen sy nit wüßten, und sin befech, von Ort ze Ort nach siner meinung ze tagen anzebringen, mög er tuon, und was sy harin zum besten duon mögen, wellend sy guots willens sin.

b. Auf das Gesuch deren von Mendris und Valerna, man möchte sie zu Unterthanen annehmen, ist dem Landvogt zu Lauis aufgetragen worden, ihnen den Eid zu leisten und abzunehmen; wollen sie Knechte oder Söldner haben, so mögen sie solche in ihren Kosten annehmen; man werde ihnen auch bald einen Vogt aus den XII Orten schicken; unterdessen soll der alte Potestat da bleiben. **c.** Der Gräfin (Rusca), die sich untersteht, „mit den Banditen durch unser Land zu handeln“, soll man dies verweisen und sie ermahnen, Lauis ruhig zu lassen. **d.** Luino soll bis auf weitem Bescheid niemandem schwören, indem dazu niemand mehr Recht hat als die Eidgnossen. **e.** Denen von Lauis und der ganzen Landschaft ist auf ihr Begehren geantwortet, sie sollen sich als gute Unterthanen halten und über alles Nachricht geben; was man ihnen schuldig sei, werde man ihnen treulich leisten gemäß Siegel und Briefen und sie nicht verlassen.

Zu **a.** Zur Ergänzung des Abschieds fügen wir folgende Acten bei:

1) 1521, 12. November, Rivolta. Geleit des Cardinals de Medicis für die eidg. Botschaft in Cassano, behufs Unterhandlung mit den Führern des päpstlich-kaiserlichen Heeres.

Vatein. Abschrift im R. A. Basel: Abschiebe, f. 243, bgl. in A. Mailänderriege.

2) 1521, 16. („dis manets“), Como. Die Boten der XIII Orte, der III Bünde und von Wallis an Heinrich Ziegler und Ulrich Funt, derzeit in (Mailand?). „Wir bitten üch flüssig, ir wellend so wol tuon, durch einer Eidgnoschaft willen, ouch unser willen, und wellend mit disem unserem botten Uorich, löuser von Zürich, angends und mit bey von Lotrec hilf, dem wir ouch geschriben hand, üch darzuo hilfflich sin, und (daz) ir sicher mögent faren zuo dem Cardinal de Medicis . . . und im disen brief, so im gehört, lutet, daz er uns ein guot offen geleit schicke by disem Uoli löuser, und sol im ein trometer oder gleitsman geben, der uns das gleit angends gen Cum bring, ouch die brief, so diser Uorich löuser by im het, so dem hoptman Berger ghörent und den andern der unsern von Zürich, die wellent also von Uorichen all empfachen und angends inen zuobringen; und ob ir vermeinten, nit wol zuo inen mögen ze kommen, so begerend hilf von dem Cardinal de Medicis, (damit) und ir mögend unserer herren brief dem Berger antwurten, ouch der unser Uorich löuser mit dem gleit und gleitsman mit im angends zuo uns kommen möge, und tuond harin das best“, zc.

St. A. Zürich: A. Papst.

* 3) 1521, 16. November, Como. Die Gesandten von den XIII Orten, von Bünden und Wallis an die eidg. Boten zu Zürich oder anderswo. C^{no}. Bericht über den bisherigen Gang ihrer Unterhandlungen, — durchaus dem Abschied und den voraus erlassenen Schriften conform.

St. A. Zürich: A. Papst. — St. A. Bern: A. Mailänderriege (Copie). — R. A. Freiburg: Abschiebe, Bb. 87.

4) 1521, 18. November, Marignanum. Geleitbewilligung der Führer des päpstlich-kaiserlichen Heeres für die eidgenössischen Boten in Como.

R. A. Basel: Abschiebe, fol. 136 (Abschrift: lateinisch).

60.

Lucern. 1521, 27. November f. (Mittwoch nach Conradi f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe, G. 1. fol. 231. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8. f. 86.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, T. p. 562. Abschiebe sine dato. Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, f. 140.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Bern. (Konrad Willabing, Venner; Hans Hensschmid, Venner). Freiburg. (Humbert von Perroman; Jacob Tschtermann). — (Die übrigen unbekannt).

a. Der Landvogt im Thurgau schreibt der Knechte zu Gottlieben halb, der Bischof von Constanz und Hans von Landenberg haben das Schloß gänzlich geräumt; von Korn, Bettzeug und andern Hausgeräth, das die Knechte nothwendig bedürften, (sei nichts mehr da), nicht einmal Pulver, Steine oder Geschütz. Sie begehren nun zu wissen, wie lange sie da bleiben, und ob sie sich mit Lebensmitteln versehen sollen. Es wird ihnen geschrieben, sie sollen sich bis auf den nächsten Tag einrichten, so gut sie können. Der Bischof wird ersucht, sie mit Bettzeug und andern Bedürfnissen zu versehen. Auf dem nächsten Tage soll dann jeder Bote Antwort geben, was zu thun sei. **b.** Heimzubringen das kaiserliche Schreiben, welches Veit Suter abschriftlich auf diesen Tag gesandt, des Inhalts, es möchten die Eidgenossen die Knechte heimrufen, die sie bei dem König in Frankreich haben, indem sich das mit der Erbeinung nicht vertrage; auch stelle er ihrem Ermessen anheim, wie die Erbeinung in den letzten Jahren von ihnen gehalten worden. **c.** Da vor einigen Jahren zwischen dem Herzog von Savoyen und denen von Wallis ein Streit gewesen, und darüber ein Vertrag geschlossen worden, der in ein

oder zwei Monaten ablaufen wird, worauf in dieser unruhigen Zeit etwas Widervärtiges vorkommen möchte, so hat man an beide Parteien geschrieben, sie sollen nichts Feindseliges gegen einander beginnen, und wenn ihnen daran gelegen sei, so wolle man zu einer Erneuerung des Vertrages gerne mitwirken. **d.** 1. Die Botschaft des Herzogs, nämlich Peter Lambert, sein Schatzmeister, dankt den Eidgenossen für die Abordnung zu seiner Hochzeit und bringt ferner vor, 2. es seien jetzt bei dem Cardinal (von Sitten?) Landsknechte und Eidgenossen in Mailand, die sich vielleicht auf ihren Durchzügen und Märschen in seinen anstoßenden Landen, namentlich in Piemont, Mißhandlungen erlauben möchten. Daher bitte er um einen offenen Brief des Inhalts, daß die Eidgenossen solches verbieten. Ein solcher Erlaß wird bewilligt, mit Ausnahme Freiburgs, das hiezu nicht bevollmächtigt ist; dagegen spricht man die Erwartung aus, daß auch der Herzog seinen Unterthanen befehlen werde, sich gut zu betragen. 3. Schließlich bezahlt er die im September verfallene Pension und empfiehlt sich dem Schirm der Eidgenossen. **e.** Herr Galeaz und Herr Lamet begehren nochmals, daß man der in Zug gegebenen Antwort statt thue, nämlich den Frieden und die Vereinigung halte und auch Zürich zum Beitritt vermöge; sie haben Vollmacht, alle Eidgenossen in die Vereinigung aufzunehmen und mit Zürich darum zu handeln. Darüber verlangen sie eine schriftliche Antwort, wenn nicht jetzt, so doch bis auf nächsten Tag. **f.** Die Abschiede der Boten, die in Mailand gewesen (Absch. 47, 57), und die zwei ihnen zugestellten Geleitsbriefe des Cardinals von Medicis hat man verlesen. Da alle Orte ihre Boten dajelbst gehabt, und die meisten Copien dieser Berichte haben, so ist nicht nöthig, Weiteres davon zu sagen. **g.** Sodann ist wieder ernstlich angezogen, daß man die Pensionen „verschwören“ sollte, weil doch „etwar“ vermeint, aus ihnen und den gemachten Vereinigungen seien die gegenwärtigen Unruhen erwachsen, und Andere behaupten, der Papst und der König haben die Bündnisse schlecht oder gar nicht gehalten. Ueber diese beiden Artikel soll man auf den nächsten Tag endliche Antwort bringen. **h.** Desgleichen ist dann zu beschließen, ob man die Knechte bei dem Papste heimmahnen wolle oder nicht. **i.** Dafür ist ein Tag nach Lucern angesetzt auf Sonntag nach St. Niklaus Tag (8. December), Nachts dajelbst zu erscheinen. **k.** Denen von Mendris und Balerna wird geschrieben, sie sollen Niemandem schwören, sondern sich an die Eidgenossen halten. **l.** Betreffend den Streit unter den Appenzellern ist beschlossen, es sollen dieselben auf Sonntag nach St. Nikolaus (8. December) ihre Landsgemeinde versammeln, wohin Zug und Glarus ihre Rathsboten schicken werden, um zu vermitteln. **m.** Die Boten von Basel sollen sich zum treulichsten für den Hans Bondorfer verwenden, dem „die schenke und das verdient gelt“ zum Theil entzogen und das Gelübde abgenommen worden, sich nicht aus der Stadt zu entfernen und gegen Niemand zu klagen; da er im Rathe geblieben ist, so nimmt man an, er werde als Biedermann geachtet, und sei also jene Strafe zu streng; zudem werde er von allen Knechten, die im Feld bei ihm gewesen, gerühmt, wie freundlich und ehrbar er sich gehalten habe; daher wolle man ihn zu größerer Gnade empfehlen.

l findet sich nur im Lucerner und Appenzeller, **m** sogar bloß im Basler Exemplar. Im Berner fehlt **a**, im Freiburger **c**, **d**. Das Exemplar des Stiftsarchivs St. Gallen ist so stark beschädigt, daß nur das Fehlen von **g**, **i**, **k**, **l**, **m** constatirt werden kann.

Zu **b.** 1) 1521, 12. November, Audenar (Audenarde). Kaiser Karl V. an Veit Suter. Der König von Frankreich habe sich in den letzten Tagen erhoben, um „Thornet“ (Tournay) zu besetzen und zu speisen, aber den Paß geschlossen gefunden und deshalb den Rückzug angetreten, dagegen mit einigen Tausend Knechten aus der Eidgenossenschaft einen Flecken an der burgundischen Grenze überfallen, geplündert und verbrannt, was er ohne diese Knechte kaum hätte thun können. Das beschwere ihn, den Kaiser, in Betracht der Erbennung, die er bisher gnädig gehalten habe; er setze aber voraus, daß jener schädliche Zuzug ohne Wissen und Willen der Eidgenossen stattgefunden; darum befehle er hiemit, das Geschehene den Eidgenossen anzuzeigen und mit allem

möglichen Ernst zu begehren, daß sie jenen Haufen kraft der Erbeinung abfordern . . . (Copie; das Ganze nur ein Postscriptum).

St. A. Zürich: N. Kaiser. — St. A. Lucern: N. Kaiser.

2) 1521, 18. November, Dudenarde. Kaiser Karl V. an die zu Lucern versammelten Eidgenossen. Die Princeffin von Oranien habe ihm angezeigt, welche guten Willen sie gegen die Grafschaft Burgund beweisen, was er verdanke in der Zuversicht, daß sie die Erbeinung immer halten werden. Deswegen ordne er den Herrn de la Mure zu ihnen ab, der ihnen etwas vortragen werde, zc.

St. A. Lucern: N. Kaiser (Französisch).

3) 1521, 25. November (St. Katharinen T.), Zürich. Veit Suter an die eidg. Botschaften in Lucern. C¹¹⁰ Abschriftliche Mittheilung des von dem Kaiser erhaltenen Schreibens (dd. 12. Nov.). Da er unworhergesehener Geschäfte wegen auf dem Tage nicht persönlich erscheinen könne, so bitte er aus den Gründen, die jene Zuschrift enthalte, die Eidgenossen, zur Erhaltung guter Nachbarschaft mit Oesterreich und Burgund ihre Knechte aus dem französischen Dienste abzufordern und ihm hierüber schriftliche umgehende Antwort zu geben, zc.

St. A. Lucern: N. Kaiser.

Zu c. Vgl. Absch. 1506, 19. März; sodann besonders 1507, 8. März und 6. April, d nebst Noten.

Zu d, 1. Ueber diese Sendung liegt nur folgende Missive vor:

1521, 31. August, Jurea. Caspar von Müllinen an Schultheiß und Rath in Bern. „Uf hüt Mittwoch (sic) nächst vor Sant Brenen tag sind wir gan Ifrig komen, und ist uns der Herzog selbst entgegen komen und uns groß eer erbotten, als ich üch witer wird berichten, wenn ich zuo üch kumen. Und nachdem und wir im hand reverenz don, han ich mit im geredt und in betten, er welle üch . . . berichten der nünen mären, so im dann begegnet in disen lösen. Also hat er sich erbotten, wenn im neißwas begegnet, doran etwas gelegen sye, welle er nit vor üch verhalten, denn (hunder) üch femlichs von stund an zuschriben. Gnädigen herren, uf hüt datum bis briefs ist zuo mir komen ein schriber, lyt an des Herzogen hof in namen des von Latref; der hat mir ein brief zeigt, den im der von Latref schribt, wie im sin bruoder habe geschriben, daß der züg, der vor Parmen lyt, habe das groß geschüß alls hinder sich lassen füren gon Reß, und daß er kein not habe, und mög er im die vj dusend aventure (aventuriers) schicken, daß ers tüege, so welle er einißt ushin brechen und luogen, ob er sy mög dennen bringen. Duch schribt er im, wie er iij tusend Eidgnossen habe gemustret und bezalt, die sigend uf dem rroj tag Dugsten zuo Weiland inzogen von den übrigen Orten, deren er vor keine knecht hette“ (gehabt) . . . Versprechen weiterer Berichte. „Wir verritend hüt, und hat uns der Herzog den Bischof von Velle und den Grofen von Grigers (sic) zuogeben, die sond uns gon Rissen füren, do soll die brut in r tagen ouch hinkon; do werdend wir des Herzogen warten, bis er zuo uns kompt. Der bott von Schwiz ist uns krank worden; das hat gemacht, daß wir hand müessen vj tag still ligen, wir während just ee zum Herzogen komen“ . . .

St. A. Bern: N. Mailänderkriege.

Zu e. Zu diesem Abschied gehört vermuthlich folgender Vortrag des französischen Gesandten:

„Großmächtigen insunders lieben und günstigen Herren, mir zwiflet nit, ir habend verstanden, wie der Vapst und der Keiser gewaltlich und mit ir macht in das Herzogthumb Weiland gefallen, daselbs den Herren von Latref mit sinem züg genötiget, daß die haben müessen ab und hinder sich ziehen in die statt Weiland, dieselben zu behalten und beschirmen, dennach sy sölicher gestalt überfallen, daß sy söliche statt Weiland habend müessen verlassen, als ir deß mögend bericht sin. Uf sölichs begert und erfordert an üch der vermelt herr von Latref, in namen des Königs unfers herren, hilf und entschüttung üwer lüten, darzuo ze thuond und ze geben, sölich herzogthumb zuo des Königs handen widerumb zuo bringen und ze behalten, als ir durch die brief, so mir der herr von Latref jetz zuogeschriben, hören werden.

Lieben herren, ir mögend nun dalame wol erkennen den falsch und bösen willen des Cardinals von Sitten gegen üch und dem vermelten König minem herren, und wie er nünt anders begert dann den König und üch gegen einandern in fündschaft zuo bringen, die fründschaft, so ir kurzlich gemacht, widerumb zuo zerstören, darumb er, als ir klarlich sehent, die üwern über alle verbott und eid uf des Königs land gefüert, das doch wider den gemachten Friden, so ewig, und ouch wider die pündniß, die ir mit dem König habend, in welchem Friden ir dem König verheißent, die üwern niendert wider in, sin küngrich, herzogthumb Weiland, noch andre inhabende land ziehen zuo lassen oder zuo schädigen in allen denen herrschaften und landen, so er besitzet hie diset und ennet dem gebirg.

Deßglichen habend ir ouch in der vereinung verschriben, im sine land, darin namlich genempt das herzogthumb Meiland, helfen schützen und schirmen gegen und wider mencklich, so das beschädigen und nötigen wellten, wiewol wir wol ermesen kömbden, das so die üwern jetz handlend, villicht üwer will nit ist, noch von ouch also angesehen; nit desten minder so mögend ir wol darin guot mittel treffen, sofer es in üwern willen und gefällig ist, und durch sölich fürsehung üwer eer behalten, so sust möcht besteket werden, so ir die brief und sigel des fridens und vereinung halten werdent, die ir dem künig minem herren geben hand. Sofer aber sölich nit beschäd und ir sölich hilf minem herren künig abschlahen, als er sich doch dheins wegs versicht, wurde ouch fürzüglic sin, mögend ir üwer eer versehen und bedenken die händel, so der Cardinal jetzund mit sampt dem Papt vorhand, wie das sich wider einandern und die vereinung, so ir mit dem künig habend, ganz und gar schicken wurd.

Lieben herren, der künig min herr der schribt mir ouch und des ersten so danket er ouch von ganzem herzen des erlichen diensts, so üwer hoptlüt und knecht im jetz bewisen habend in sinem künigreich (in der Picardie), die sie also im erzöigt, daß er ganz geursachet, sölich irs diensts sich wol ze benüegen, und söllend des sicher sin, daß er in allen sinen geschäften und kriegshändlen by dheinen lüten begert und (meint?) das ze sin, dann by den üwern, dann die selben so jetz by im gsin sind, sich so erlich und wol gehalten und dient, daß sin l. Mt. sy nit verrüemen kann, noch bas ze dienen möglic ist. Er hat ouch sy zum besten als er vermögen gehalten und sy lassen bezalen („bsollen“) umb ir söld, sölicher maß als er verhofft, daß sy all wol zuofriden sind, und über die besoldung, so sy verdient, (inen) noch ein monatsöld verlangen lassen, darumb daß sy sich, wie oblut, also wol und erlich gehalten.

Lieben herren, min herr der künig schribt mir wyter und lat ouch bitten zum höchsten, ir wellend nun dalame ernstlich und zum besten sehen uf die falschen und bösen practiken und erdichten sünd des Cardinals, so doch klarlich am tag liggend, und ir wol erkennen mögend durch das, so er nünt anders begert, dann die üwern an einandern zuo führen, dadurch er ein erstörung gemeiner Eidgnoschaft stiften möcht; darumb so bitt ouch der künig, in sölichem wis und tapfer fürsehung ze thuond, dadurch ouch die fründschaft und vereinung, so sin Mt. mit ouch herren den Eidgnossen hat, unzertrennt blibe, er ouch in sinen inhabenden landen, als dem herzogthumb Meiland und andern, in guoter fründschaft und nachpurschaft, ouch by dem, so er ouch und ir im verschriben und verheissen, rüewig bliben mögend.

Der künig halt ouch herren die Eidgnossen für erlich ufrecht lüt, und zwifflet im gar nit, dann ir werdent on alles fälen und einichen abbruch üwer glüpt und verschreibungen halten, deßglichen und ouch mer erbüt er sich, sin l. Mt. gegen ouch ouch zuo thuonde.

Lieben herren, was doch der Papt ouch oder jemand fürgeben, so ist doch mencklichem zuo wüssen, und besonders ouch den herren den Eidgnossen, daß der künig min herr nie nünt gehandelt, dadurch der Papt in einich weg gepürlich und recht ursach gehept, sölichen krieg mit im anzuofahen und sinen stat Meiland zuo überfallen; dann sin Mt. bißhar, ouch sin vorsehen, jewelten guot andächtic und gehorsam süne der kilchen gewesen, als er sich deß jetz zum meren malen erbotten, daß doch alles nit (mer) geholten, dann daß er wider den künig, minen herren, ungeacht siner glüpten und verschreibungen sich also erhept und nach allem sinem vermögen böß und unrecht ze thuonde fürgenommen, ouch nit geachtet die großen not und sorg, so die cristenheit jetz täglich lidet von dem Türggen, der doch in Ungern so vil schloß, stett, land und lüt erobert, gegen welchen min herr als der cristenlichost künig gar vil lieber sin macht erzöugen und darzuo sin lib und guot setzen (wurd), sölich aber durch den Papt jetzund geirrt und gehindert, das gar bald gemeiner cristenheit, deren vatter und hopt er sin solt, groß angst und not gebären möcht. Es hat ouch min herr, der künig, als ir villicht mögend bericht sin, durch üwer botten, so in Meiland sind, uß jetz gemelter ursach mit dem Papt gern wellen ein anstand ober Friden machen und ouch den herren den Eidgnossen als sinen lieben pundgnossen wellen vertrauen, ob der Papt einich zuospruch zuo im (hette), sölich spän in mitler zit eins bestands us lassen üeben, krieg in disen landen zuo vermeiden, und damit der heiligen kilchen und gemeiner Cristenheit gegen dem siend desten statthafter und bas sich beschirmen möchten, und noch wo sölich also erfunden mag werden, so wirt sin l. Mt. ouch deß bas und lieber dann (sußt) jemand vertrauen.“

St. A. Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 88. — St. A. Bern: A. Mailänderriege (zu 1524 verfehlt).
 v. A. Ridwalben. — St. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 56. — v. A. Appenzell J. R.: Abschiede (ohne den Anfang).

Zu f. Hier rücken wir noch folgende Acten bei:

1) 1521, 15. November, „Bahuv, r myl von Mailand“. Matthäus, Cardinal von Sitten etc., an die eidg. Rathsboten. „Unser etc. etc. Wir haben ewer schriben, des datum zuo Luzern Freitag vor Martini etc. vergangen, empfangen und seins inhalts verstanden. Daruf geben wir ouch zuo vernemen, daß wir guot wüssen tragen, das so wir uf befelch vergangner zeit, als wir zuo Zürich gewesen, gehandelt, und insonderheit, das wir als ein Eidgnosß vertrewter meinung anzöigt haben (?), und ist nie unser meinung gewesen, die Eidgnossen wider ander Eidgnossen zuo füeren, deß wir uns uf alle die, so in disem züg sigen, beziehen, und alles das so wir gehandelt, haben wir uf schuldiger pflicht und gehorsame thuon müessen, wie ir dann uf hie bygelegter abschrift zuo vernemen haben, und sollen uns vertrewen, daß wir alles das, so gemeiner Eidgnoschaft ere und nutz sige, allzeit trewlich ingedenk sein wellen. Das haben wir ouch uf das befehen schriben gnediger und früntlicher meinung nit wellen verhalten.“

Et. N. Lucern: Missioen (Original, aber nicht von Schinners Hand).

2) 1521, 19. November (Dienstag vor Katharinä), im Lager, drei Meilen von Mailand. Gemeine Hauptleute von Städten und Ländern samt Wallis und den III Bänden, im Dienst des Papstes, an die Boten der XIII Orte (zu Hause). „Unser früntlich gruoz etc. etc. Uewer, derglichen der sandtbotten ernstlich schriben und treffentlich manungen hand wir verstanden, die uns gar schwer sind, denn wir allweg des willens sind, ouch in allen müglichen händlen gehorsam und gefellig zuo sin, wiewol uns nit wunder nimpt, daß sölichß beschehen, ursachen halb daß ir des handels, (so) uns mittler zit begegnet, nit wüssen tragent, als ir durch unser botten eigentlich bericht werdent, welchen ir glauben geben wellent, in hoffnung, ir werdent alsdann in (an) unser handlung kein mißfallen han noch üt daran wysen (?); denn warlich, so sy (die Franzosen?) sölichß mit uns nit gehandelt und gebrucht hettent, wär unser enkleiner, der sölichß hett dörfen wider die vereining, mit dem Künig uf Frankreich beschlossen, allein gedenken, geschwigen zuo raten oder zuo thuon. Gnädigen lieben herren, ir sönd es ouch nit darfür han, daß wir üwer schriben und manungen nit für hoch achten, ouch üwer huld und unser vatterland durch einiches fürsten noch herren willen übergon wellent; wir hoffent aber, wenn ir den proceß des handels vernement, ir werdent uns nit allein nit abmanen, sunder vil mer heißen und ob es not wär beholfen sin. Uf solich zuo üweren gnaden guot vertrauen sind wir also B. H. züg nachzogen, nieman geschädiget noch üt ingenomen, weder päß noch anders, (so) dem Künig underworfen. Gnädigen lieben herren, sölichen handel geben wir ouch als den hochverständigen im aller besten zuo bedenken; denn so wir uns jeh von B. H. züg (welcher so storch und wolgerüst, daß sy on zwysel nüt besterminder das herzigthum erobren wurdent) sünderen und abscheiden sölltend, daß uns dardurch, so wir all herren erzürneten, eigen krieg uf den hals erwaren möchtent, ouch schand und schmach zuo-gemessen, wenn wir sölich tröwung, schaden und schantlich zuoreden littent“ . . . Et. N. Lucern: N. Pappi (Original).

3) 1521, 21. November (Präsentat. Mariä), 12. Stunde Nachts. Bern an (Freiburg, Solothurn, Lucern?). Mittheilung der eben eingegangenen Schriften aus Mailand, betreffend den Rückzug des französischen Heeres nach Mailand und das Vordringen der Feinde, etc. Man werde nun den großen Rath morgen früh versammeln und sich berathen, wie man die in Gefahr stehenden Angehörigen vor Schaden und Schmach bewahren wolle, schreibe auch deßhalb an die eidg. Boten in Zürich, etc.

4) 1521, 21. November (Präsentat. Mariä), 12. Stunde Nachts. Dasselbe an seine Boten in Zürich. Auftrag, die mitfolgenden Nachrichten über die Dinge in Mailand den andern Botschaften vorzubringen und ernstlich dahin zu wirken, daß Maßregeln zur Entschüttung des bedrohten Kriegsvolkes vereinbart werden, indem man entschlossen sei, die Seinigen in solcher Noth nicht zu verlassen, etc.

B) und 4) im Et. N. Bern: Teutsch Missioen P. f. 11, 12.

5) 1521, 22. November (Freitag nach Präsentat. Mariä). Bern an Freiburg und Solothurn. Auf die „gestern“ aus Mailand erhaltenen Nachrichten habe man heute im großen Rathe beschossen, einen Auszug von 2000 Gutwilligen zu thun, der sich sofort rüsten, aber den Beschluß auf der Tagleistung in Lucern erwarten soll. Die Boten, die man dahin schicke, haben Befehl zu erklären, daß man mit allen oder der Mehrheit der Orte ausziehen wolle, um die eidg. Knechte in Mailand zu erretten, etc.

6) 1521, 22. November (Freitag nach Präsentat. Mariä), Bern. Entsprechendes Mandat an die Vögte, so und so viele „wolmögende“ Leute, die gutwillig in dem Sold des Königs dienen, zu verordnen und zur Rüstung anzuhalten, zc.

5) und 6) im *El. N. Bern: Teutsch Missiven*, P. f. 13, 14.

7) 1521, 24. November. Bern an Anton von Lamotte (Lamet?), Statthalter zu Domo d'Osola. Antwort auf seine Klagschrift über den Angriff der Spanier zc. Mittheilung des Beschlusses, 2—3000 Knechte (sic) dem König neuerdings zur Verfügung zu stellen, zc.

ib. *Lat. Missiven*, I. f. 32 a.

Zur Ergänzung der bisher eingelegten Acten lassen wir aus den durchweg lehrreichen Berichten der Zürcher Hauptleute die nachstehenden folgen:

8) 1521, 6. November („Mittwoch früe vor Martini“), „Refeler“ (Novellara, nicht Novalesa). Jörg Berger zc. an Zürich. . . „Nu ist not, daß wir ouch berichtind, wie wir von Medell (Medole) sind abgescheiden, und was uns sibhar ist an die hand gestossen. Do wir gen Medell kament, do kam zuo uns und andern unsern Eidgnossen der bischof von Capua und was geschickt von dem legaten de Medicis usß dem läger, so b. H. hat wider die Franzosen und Benediger (in Ostiano), und von uns was uf 12 oder 15 wälscher myl, und bracht mit im gelt, dz wir (den knechten) die ander zalung tatend, ließ ouch glich all hauptlüt versamen durch mich den obristen hoptman und begert in namen des Cardinals de Medicis an uns all, daß wir wölltind ziehen zuo dem Cardinal de M. in sin läger, so wölltind er und ander herren uns zuosagen, daß uf uns kein schlacht noch just üt(zit) sölt angefangen werden, das uns nachteilig oder verwisenlich wär; dann der Cardinal d. M. begerte uns ze sehen; darzuo hofftind sy die herren, wenn wir also in das läger zesamen kämint, so wurdint sich die heer, so wider sy lägint, teilen, als namlich unser Eidgnoschaft knecht by dem Franzosen und die Benediger abziehen und alsdann der Franzos mit dem übrigen sinem heer nit me bliben. Daruf gabent die hoptlüt gemeinlich antwurt, wenn wir die ander zalung gar empfangen und gethon hettind, so wölltind sy dann deßhalb endlich antwurten. Aber der bischof von Capua ylt und ylt und wolt deßhalb endlich antwurt haben, damit er dem Cardinal d. M. möchte ein antwurt bringen, und sölt jeder hoptman sin gelt empfangen und sin zalung thuon. Und als ich der hoptman ander hoptlüt uf ir antwurt, so sy wie obstat hattend geben, nit wolt versammeln, bis man hette bezalt, ließ man umbschlahen den hoptlüt in des Cardinals (von Sitten) herberg; daselbs wurdent all hoptlüt versamlet bis an wir und unser hoptlüt, und von den herren mit inen hinder uns gehandelt und daruf an uns begert, daß wir uns ouch entschließen, was wir wölltind thuon. Also entschluessent wir uns mit allen andern üvern hoptlüt, ouch burgern, so im feld sind, daß wir bi dem wölltind bliben, so unser ordinanz und befelch zuogab, ouch den botten von unser Eidgnoschaft wäre erscheint und zum teil zuogesagt, und also ziehen uf b. St. land und ertrich und ivo daselbs dienen. Und do wir sölich antwurt erscheinend, nament die herren darab einen unwillen. Deßglich batend uns ander hoptlüt von unser Eidgnoschaft, dz wir uns von inen nit sündertind; dann sy wölltind den herren ze willen werden. Do ließent wir es bi unser antwurt bliben und seitend ouch inen, dz sy wüßtind, wie wir deß hinder ouch . . nit gvalt, dann wir unsern befelch zuo gott und den heligen geschworen hettind, darum weder sy noch die herren an uns nit sölltind zürnen. Wir verordnetend ouch lüt zuo herr Cardinal, dem Bischof von Verulan und den Keiserschen und ließent mit inen reden nach aller notdurft und daß wir von inen nit verquod hettind, biewil sy wüßtind, was wir in befelch und geschworen hettind, und wie wir wüßent angenommen, daß sy uns darüber also ersuochtind und gegen uns einen unwillen hettind in dem das sy wüßtind, dz uns nit ze thuond wär. Also sind die herren und ander hoptlüt zuo dem Cardinal d. M. zogen, und wir und unser Eidgnossen von Zug gen Räh zuo uf b. St. erdrich, und on zwifel hat es aber goltten, dardurch ander hoptlüt von uns sind zogen, und wiewol wir mit herr Bischof von Verulan ließent reden, er wüßte was er ouch . . offentlich hett zuogesagt, daß er mit uns uf der b. Heligkeit landschaft söllt ziehen und sich von uns nit sündren, so entschuldiget er sich mit dem, daß der Cardinal v. M. als sin obrer im hett gebotten, zuo im ze komen, und bat uns, wir wölltind an in nüt zürnen, er wöllt uns bi dem Cardinal wägen sin; wir erließent in nüt, sonder sagtend im, er wüßte sin verheissen. Und schickt der Cardinal d. M. uns einen andren bischof, und der Marggraf von Mantua einen edelmann, die habent uns gefüert über den Po . . . (Klage über Wassergröße). „Ueber den Po sind wir geschiffet am Mentag nächst (4. Nov.) . . . (Nachrichten über Briefe von

Zürich). Der potestat zuo Bergamo halt sich gar wol gegen üvern botten; er gibt einen paß, brief und fuorlüt und halt sy wol, als der Madegg, Muggli und Biziner uns gesagt habent, und namlich hat der Venediger hoptman dem Biziner geschenkt 7 duggaten und zuo im gesagt, dz im leid wäre, daß im (anfänglich) die brief wärint genommen worden. Kein brief sind ufgethon worden, ander dann die (uf) herr Cardinal und die Keiserschen und irs gleichen sind gestanden; deßhalb wir kein unfreundschaft von den Venedigern . . . habent empfunden. Unser Eidgnossen, die von uns zuo dem Cardinal d. M. sind zogen, habent uns geschriben und vermeint, diewil ir uns geschriben, so hettind ir (villich) uns etwas nachlassens in unser ordinanz . . . gethon, also dz wir b. St. witer möchtind dienen, dann noch bißhar beschehen ist, und (uns) gebetten, sofer dem also wär, daß wir wider zuo inen wölltind ziehen, dann sy uns gar gern by inen hettind, diewil wir doch mit einander von heimat wärint zogen und bis har mit einander so lieblich und früntlich hettind gelebt und lieb und leid gehept. Also habent wir über beid brief lassen abschryben und inen sölich abgeschriben zuogeschickt und inen darbi geschriben, dz sy selbs sehint, daß wir noch diser zit keinen nachlaß von üch habint, sonder werdint wir dienen lut unser ordinanz, wie sy wüßint, und daß sy sölichs die herren by inen ouch lassint hören, und wenn uns wyters von üch komme, wöllint wir sy deß berichten. Wir habent ouch den hoptman, lütiner und sänrich der gwardi mit über unser herren knecht zuo uns erfordert, der zuoversicht, sy werdint komen. Der Cardinal d. M. hat ze ritter geschlagen Jörg Wöblin, (ouch) Wolf und Gottharten von Landenberg umb irer erlichen und mannlischen tat willen, so sy an dem paß hand gethon, das ein eer und gedächtniß ist der statt Zürich. Sy wärint nit zuo dem Cardinal geritten; aber wir habent es inen erloubt, dann glück und ere anzenemen ist. Dise dryg hand uns gesagt, als sy wider zuo uns sind komen, daß die herren gewüsse freundschaft habint, daß vij feulin von unsern Eidgnossen von dem Franzosen syent heimzogen, und syent die Venediger ouch uf irem läger, und züchint die Franzosen gen Cremona, und züche der Cardinal de Medicis mit unsern Eidgnossen, die jetz zuo im syent komen, und allem sinem züg den nächsten in Meiland. — Uf gester, als wir hiehar sind komen, kam zuo uns herr Antonius Puceus, bischof zuo Pistori und bapstlicher legat; der hat uns erlich und wol empfangen mit hohem erbieten und anzöigt, diewyl unser ordinanz syg, b. St. ze dienen uf der kilchen erdrich, wärint etlich sachen an sölichen enden ze fertigen, als gegen dem Herzogen von Ferrar, der der kilchen lehenman und aber jetz b. St. offner sind wäre, hette ouch die kilchen an iren inhabenden stetten und landen findlich angegriffen und beschediget, und namlich hettind unsere knecht, so bißhar under im gewesen wärint, sölichs wider erobert; . . . da wäre sin pitt an statt b. St., wir wölltind trülich und erlich dienen, so vil und das unser ordinanz und befelch zuogeb, dann er uns wyters noch anders nit wöllt zuomuoten. Und wiewol der bischof, der uns von herr legaten v. M. was zuogeben, vor und ee wir sind über den Po komen, uns ouch ersuocht, ob wir wider den Herzogen von Ferrar wöltind sin, habent wir doch deßhalb entwederem andere antwort geben, dann so wir gen Rätz komint, und sich daselbs die knecht wider gerüst hättind mit kleidern und andern, wöllint wir antwurten und thuon dz so uns loblich und unverwisenlich syg . . . Ist unser ernstlich pitt, ir wöllint uns allweg üwers willens berichten; dann wiewol wir ein ordinanz habent, so sehent ir doch, wie sich die sachen schickent, und was uns begegnet, und ist gar sorgklich und schwer uns ze dienen, dann die herren hettind dennocht gern, daß etlicher gestalt inen ouch gedient wurd“ . . . Nachschri ft:

„G. h., die bapstlichen herren meinent, der herzog von Ferrer sig der kilchen lehenman, sin land, deßglich Parma und Plesenz uf der kilchen erdrich, dann . . . das streck sich bis an den Po, als ouch die vereinung meldung thüeg, daß sin Heiligkeit in der kilchen land, als von dem berg Appennino und dem wasser genannt Po unser sind nit söll enthalten, (und begerent) daß wir wider den Herzogen von Ferrer wöllint ziehen, so doch unser ordinanz sig, uf der kilchen land ze dienen“ . . .

St. N. Zürich: N. Papi.

Einen vollständigen Abdruck gibt Zellwegger, Urk.-Buch III, 1, 161—166, nebst einigen andern Acten.

9) 1521, 8. November (Freitag vor Martini), Reggio. („Abscheid“). „Als der hochwirdig in gott vatter und herr, herr Antonius Puceus, bischof zuo Pistori, bapstlicher (Heiligkeit) legat, an min herr hauptman und lütiner het begert, diewil wir nu me uf b. St. erdrich sigind und b. St. schuldig ze dienen lut der vereinung und unser ordinanz wider ire sind und widerwärtigen in der kilchen land, und wir wüßind, wie der Herzog von Ferrer die kilch uf irem erdrich angriffen hat und b. St. sind und widerwärtiger wär, ouch Parma und Plesenz in dem begriff der kilchen erdrich und daruf gelegen, ouch beid stett der kilchen gewesen wärint, daß wir

uns welltind entschließen, ob wir nu me b. St. also welltind dienen, damit b. St. etwas wurde geschaffet, so seit er uns zuo, uns wider unsern eid und die gegebenen ordinanz, noch über den Po und ab der kilchen erdrich nit ze führen, und ob er uns anders führte oder zuomuotete, söltint wir das nit thun; er wellte ouch mittler zit bi unsern herren und obern arbeiten, daß er getruote, si wurdint uns unsern befehl und die ordinanz ringern und nachlassen, der (b.) Heiligkeit witer ze dienen dann nu in der kilchen land. Uf sölichs hat min herr hauptman versammelt lütiner, ferner, rät, ouch all hauptlüt und min herren, so von den burgern im feld sind, und inen sölich meinung erscheint. Die habent sich erkennt und herr legaten ze antwort geben, diewil er eins sölichen erlichen erpietens gegen uns sye, und wir sigent abgefertiget, b. St. trüwlich und erlich ze dienen in der kilchen land, und bißhar ein erlich besölung habint empfangen, daß wir im, und billich, wellint ze willen werden, doch der gestalt, wo er uns wellt führen wider sin erbieten und da es uns nachteilig wäre unser befehl halb, daß wir unser hand wöllint offen haben, und ouch ob unser herren mittler zit anders schribint, daß wir demselben wöllint geleben, und daß er ouch verordne geschütz, reißig und harnasch, daran wir mögint komen, und damit wir verfechen sygent . . ., und daß sölichs vor allen dingen da syg; dann suß werdent wir nit understan.“

Et. A. Zürich: A. Pappi.

10) 1521, 27. November (Mittwoch vor Andrea), Piacenza. Jörg Berger zc. an Zürich. Anzeige des Empfangs von zwei Missiven d. d. Aller Heiligen Abend (31. Oct.) und Samstag vor Martini (9. Nov.). „Und ist hüt dry wuchen, daß wir sind gen Rätz komen. Uf denselben tag habent wir ouch geschriben von Räsellär, da dannen wir desselben tags sind gen Rätz gezogen, und denselben brief habent wir geben herr legaten von Pistori, daß er ouch den uf der post zuoschickte . . ., und sidt dem brief von N. har habent wir ouch nit mer geschriben, sonders täglichs gewartet, . . . ir wurdint uns ylendts wider schriben, und hat uns gar fast verlanget, dz uns von ouch nit wollt zuokomen, und noch mer hat uns verwundert, daß wir hörtend, wie üwere botten, herr Felix Grebel und Cornel Schultheß, im land warent, und verhofftend von inen etwas bescheids zuo empfangen, daß sy weder zuo uns sind komen und weder botten noch brief uns habent geschickt . . . Und damit ir noch bas wüßint, wie wir mit herr legaten von Pistori zuo Rätz einen abscheid habint gemacht, schicken wir ouch den hierin verschlossen ouch zuo. Und sind also einen guoten weg umb nebens Parma gen Pläsenz zogen, und hand die von Pläsenz uns guotwilliglich ingelassen und sich wider an die kilch ergeben, und ligent also zuo Pläsenz und wöllent uf üwer schriben da dannen nit witer verrucken bis uf ferrern üvern bescheid. Der Appenzeller (Bote von Zürich) ist zuo Rätz zuo uns kommen mit sinem brief; den habent wir unsern Eidgnossen in herr Cardinals von Medicis läger geschickt. Und so nun Weiland ist erobert, und sich Pofy, Alexander (sic) und etlich ander stett hand ergeben, so begerent wir underrichtung, wo man uns in sölher stetten eine wölle legen, was üwers willens und gefallens deßhalb wöll sin; deßglich wenn es sich begibt, daß wir wurdint heinziehen, ob wir dörftind den nächsten durch Weiland zühen oder nit. Und wiewol ir uns schribent, wir söllint trülich und erlich dienen, . . . so wöllent wir doch also still liggen und die herren by ouch lassen arbeiten, was sy by ouch erlangent und ir uns heißent, das beschehe; dann ir mügent nit selen, so wir gar lichtlich möchtind ze vil thun; sölicher sorg wir lieber wöllent absin und ouch und die herren mit einander lassen arguieren; das wöllent von uns im besten vermerken“ . . .

Et. A. Zürich: A. Pappi.

„Sind empfangen uf Conceptionis Mariä“ (8. Dec.).

Zu k. 1521, 25. November, Lauis. Jacob von Wippingen, Vogt zu Lauis, an gemeine Eidgenossen. Anzeige daß er dem Auftrag gemäß, der ihm von den zuletzt nach Mailand geschickten Boten gegeben worden, Mendris und Balerna habe schwören lassen, mit dem Vorbehalt ihrer alten Freiheiten und Statuten, wogegen ihnen Schutz und Schirm und ein eidgenössischer Vogt zugesagt worden; Bitte, daß ein solcher ohne Verzug dahin verordnet werde. Die Untertanen wünschen von St. Ambrosius förmlich befreit zu werden, um ganz den Eidgenossen angehören zu können. In Mailand sei Hier. Morono Generalsstatthalter. Como, wo auch eidg. Knechte liegen, solle nächstens von den Spaniern belagert werden.

Et. A. Zürich: Tschub. Docum.-Samml. VIII. 41 (Copie). — K. A. Freiburg: Tschub. Vogteien (Luc. Copie).

61.

Brunnen. 1521, 29. November.

Tag der III Waldstätte. — Ueber die Verhandlungen gibt die folgende Missive Bericht.

1521, 2. December (Montag nach Andrea). Schwyz an Lucern. „Uewer schriben, den bischoffen von Verulan betreffend, von ouch an der dryen Orten botten, jey leit uf Sant Andres abend zuo Brunnen versampt, usgangen, hand wir sinem inhalt nach vermerkt, und diewil nun uf demselben tag des bischofs halb die botten unglücher befehl erscheinen, ist harum dhein endlicher ratschlag beschloffen, sunder domalen der handel widerumb angenommen hinder sich ze bringen, und solt jedes Ort harüber endlich ratschlagen und uns desselben alsdann in yl gen Schwyz ze verschriben (sic), und so wir noch thein antwurt von . . . Ure empfangen, . . . hand wir der sach zuo guot uf morn in yl widerumb von dis handels wegen tag verkündt, harin endlichen ze handeln zc., und was alsdann daselbs beschloffen, werden wir ouch deß ylendts berichten“ . . .

St. N. Lucern: Missiven.

Ueber diesen zweiten Tag der III Waldstätte ist gar kein Act vorhanden.

62.

Appenzell. 1521, 8. December.

Vermuthlicher Tag der Botschaften von Zug und Glarus, im Namen gemeiner Eidgenossen. — Vergl. Nr. 60 1 und Nr. 41.

Zellweger weiß von dieser Sendung nichts; die Vollziehung des Auftrags ist übrigens nicht constatirt.

63.

Lucern. 1521, 10. December f. (Dienstag vor Lucia f.).

Staatsarchiv Lucern: Hg. Abschiebe G. 1. fol. 233. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 8. fol. 90. Staatsarchiv Bern: Abschiebe sine dato. Landesarchiv Nidwalden. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. X. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. Jacob Grebel; Meister Dörsner. Bern. J. Johann von Erlach, alt-Schultheiß; Rudolf Nägeli. Lucern. (Nicht angegeben). Uri. (Hans) Dietli, Ammann; Bogt (Jacob) Troger. Schwyz. Bogt Lili; Martin In der Matt. Unterwalden. (Arnold) Fruonz, Ammann; (Hans) Lussi, Statthalter. Zug. (Hieronymus) Stocker, Ammann; Bogt (Heinrich) Delegger. Glarus. (Marr) Mad, Ammann. Basel. Bunftmeister (Heinrich) Meltinger. Freiburg. Spitalmeister (Jacob) Gruyere. Solothurn. (Hans) Stölli, Schultheiß; Peter Hebolt. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Burgermeister. Appenzell. (Nicht angegeben). St. Gallen. Seckelmeister . . . Abt St. Gallen. Jacob Blarer. Wallis. (Nicht angegeben). — (Lucerner Ex.).

a. Auf das Begehren eines armen Gefellen von Neuforn („Niferen“) aus dem Thurgau, ihm zu erlauben, eine Mühle auf seinen Gütern zu erbauen, wogegen jedoch Zürich im Interesse seiner Angehörigen Einspruch erhebt und einen Augenschein in der Sache verlangt, ist beschloffen, es sollen auf nächsten Tag beide Parteien mit ihren Rechtsamen erscheinen. **b.** Der Landvogt im Thurgau berichtet, daß einige Edelleute, die noch immer

nicht geschworen, dem Papste Knechte zugeführt haben; darüber beschwerten sich die Gehorsamen und die, welche geschworen. Beschlossen, sie sollen schwören wie die Andern, und der Landvogt ihre Güter im Thurgau „verlegen“, bis sie sich in die Strafe ergeben. **e.** Da der Landweibel Hans Wehrli von einem Gefangenen im Thurgau getödtet worden, so ist der Landvogt beauftragt, den Mörder vor ein Landgericht zu stellen, um ihn nach Verdienen richten zu lassen. Wiewohl schon Einige um das erlebte Weibelamt bitten, wird doch die Besetzung auf den nächsten Tag verschoben; inzwischen soll sich der Landvogt erkundigen, „wer uns Eidgenossen nützlich sei oder nicht“. **d.** Jeder Bote weiß, wie der Bischof von Verulam zu Vellenz gefangen sitzt. Es ist beschlossen, Uri, Schwyz und Unterwalden sollen eine Botschaft dahin senden, um ihn nach Uri heraus zu bringen. Auf dem nächsten Tag soll man sich dann berathen, was man weiter mit ihm anfangen wolle. **e.** Dem Landvogt im Thurgau wird befohlen, bei dem Bischof von Constanz dahin zu wirken, daß derselbe den Knechten zu Gottlieben das entführte Bettzeug wieder herschaffe, das Schloß mit Pulver versehe und auch den Brunnen wieder anlege, der dort „abgeschlagen“ worden, damit die Besatzung sich erhalten könne. Entspräche der Bischof nicht, so will man sich weiter berathen, was mit dem Schloß anzufangen wäre. **f.** Veit Suter, kaiserlicher Secretär, begehrt abermals Antwort betreffend die Abmahnung der Knechte, die bei dem König von Frankreich sind, und bezieht sich dabei auf die Erbeinung. Es wird ihm geschrieben, man glaube sie gehalten zu haben, „und gar vil bas“ als sie an uns gehalten worden; wenn er mehr darüber hören wolle, so möge er persönlich auf einem Tag erscheinen. **g.** Da den Barfüßern zu Lauis in den letzten Kriegen ihr Kloster zerstört worden, und sie seit etlichen Jahren mit großer Mühe und Kosten von Ort zu Ort Almosen gesammelt haben, so will man ihnen für einige Jahre das Almosen von der dortigen Jahrechnung geben. Heimzubringen. **h.** Der Bote von Wallis soll seinen Obern sagen, man wünsche, daß sie gegen Savoyen nichts Feindseliges unternehmen, wie solches auch dem Herzog verkündet ist; sobald die Zeiten ruhiger geworden, werde man versuchen, die Sache (wieder?) in's Reine zu bringen. **i.** Da der Span mit dem König von Frankreich wegen Mendris und Valerna noch immer nicht erlebte ist, und die in Italien gewesenen Boten auf der Heimfahrt dem Vogt von Lauis befohlen, getreues Aufsehen auf diese Herrschaften zu haben, und deren Bewohner ermahnt worden, sich an die Eidgenossen zu halten, so hat man darüber geredet, ob man die Herrschaften „bevogten“ wolle; weil aber die Instructionen nicht übereinstimmen, so will man die Sache nochmals heimbringen. Inzwischen werden die erwähnten Befehle für den Landvogt erneuert. **k.** Eine Botschaft des jungen Grafen Franz Rusca, der an die Herrschaft Luino Gerechtigkeit zu haben glaubt und sie auch gegenwärtig im Besitz hat, begehrt dabei erhalten und geschirmt zu werden. Da jedoch Einige behaupten, diese Herrschaft habe stets zu Luggarus gehört, und Andere sagen, sie gehöre zu St. Ambrosius, wie auch die Regenten, jetzt in Mailand, schon Leute herauf geschickt haben, sie zu der Kammer Handen einzunehmen, so hat man dem Vogt zu Luggarus den Befehl erteilt, gutes Aufsehen zu halten und die Herrschaft an niemand anders kommen zu lassen, doch Jedermanns Rechten unbeschadet; den Grafen läßt man bis auf weitem Bescheid im Besitze. **l.** Jacob Stocker von Zug wird vor die Eidgenossen beschieden und erstattet folgenden Bericht: Nachdem er und seine Gesellen den Bischof von Verulam gefangen genommen, haben sie ihn zuerst gefragt, womit und wie er solche Verrätherei an den Eidgenossen habe begehrt und dieselben entzweien können, ohne Zweifel mit großem Selbstaufgeben? Er habe geantwortet, es liege alles in Rädeln und Schriften zu Zürich. Darauf haben sie ihn geschätzt, und nach langem Handeln habe er ihnen als Lösegeld 2000 Kronen versprochen; dennoch soll er der Eidgenossen, sei es der III Länder oder aller Orte, Gefangener sein und deren Strafe erwarten. **m.** 1. Der Kaiser stellt durch ein an Lucern erlassenes Schreiben das Ansuchen, auf den Tag nach Drei Königen (7. Januar 1522) eine Tagleistung nach Zürich auf seine Kosten

anzusetzen; dahin werden er und der Papst ihre Botschaften senden; indessen sollten die Eidgenossen ihre Leute keinem Fürsten und Herren zulaufen lassen. Er habe die Stadt und das Schloß Tournai gewonnen, worüber sie mit ihm große Freude empfinden könnten. 2. Lucern erklärt, es werde jenen Tag nicht besuchen. **n.** Ueber die Abstellung der Pensionen ist man wieder zu keinem Schlusse gekommen, indem die Einen sagen, ihre Obern haben dieselben schon längst abgestellt („verschworen“) und werden dabei verbleiben, während Andere zu deren Abstellung stimmen wollen, wenn ein einstimmiger Beschluß erhältlich wäre, wogegen sie im andern Falle offene Hand behalten; die Uebrigen wollen zuerst die Frage erledigt wissen, ob in „großen und dapferen Sachen“ die Minderheit einem Beschlusse der Mehrheit Folge leisten müsse, jedoch den Bünden unbeschadet. Heimzubringen. **o.** Auf die Anzeige, daß die Cardinäle und des Kaisers Anwälte einen neuen Aufbruch betreiben, ist beschlossen, daß „Jedermann“ solches zum höchsten verbiete, auf die Ungehorsamen ein wachsamcs Auge halte und die Schuldigen nach Verdienen strafe. Das soll auch in den Vogteien Thurgau, Baden, Oberland und Aargau gethan werden. **p.** 1. Das Hauptgeschäft, für welches dieser Tag angesetzt worden, ist das Antwortbegehren des Herrn von Lamet, ob die Eidgenossen dem König Frieden und Vereinung, Brief und Siegel halten wollen oder nicht; so fern man sie halten wolle, begehre der König gemäß der Vereinung 16,000 Mann, und zwar ohne Verzug, zur Eroberung seines Herzogthums Mailand, das ihm weggenommen sei; er wolle sie nur zu diesem Zwecke gebrauchen und gut besolden. 2. Darauf antworten etliche Orte: Was in dem Frieden stehe, wollen sie halten und glauben ihn auch gehalten zu haben; die Vereinigung lassen sie dahingestellt sein. Andere Orte äußern, der König sei seinerseits aus der Vereinung getreten, indem er nicht gemäß derselben die Knechte gefordert und sie von einander getheilt habe. Hierüber antwortet Herr von Lamet schriftlich*). Neun oder zehn Orte erklären, was sie mit dem König verbrieft haben, werden sie halten und die Forderung in Betreff der Knechte heimbringen, in der „ungezweifelten“ Hoffnung, es werden ihm die bewilligt werden. 3. Für alles dies ist ein anderer Tag nach Lucern angesetzt auf Montag nach den Weihnachtsfeiertagen (30. December). 4. Auch der Hauptleute halb hat man mit Herrn von Lamet Rücksprache genommen; in der Zwischenzeit soll er darüber an den König schreiben und die Antwort auf jenen Tag bringen. **q.** 1. Der Bürgermeister von Chur meldet persönlich, ein Brudersohn des Diethelm Dietegen, der in Bünden angefaßen ist, habe den Herrn von Scuto, als derselbe sich eben in die Eidgenossenschaft habe verfügen wollen, gefangen genommen, um ihn dem Herzog von Var (Franz Sforza) auszuliefern; aber die von Bormio haben ihn wieder „abgepßt“ und nach Chur gebracht. 2. Auftrag und Bitte an die von Chur, den genannten Herrn auf den nächsten Tag in Lucern zu bringen. **r.** 1. Einige Hauptleute und Knechte haben sich beklagt, wie sie bei dem Auszug von Mailand beraubt worden seien; da nun der Bischof von Verulam in Gefangenschaft sitze, begehren sie, daß man ihn festhalte, bis sie zu ihrem Rechte gelangen. Heimzubringen, wie man ihnen zu Hilfe kommen wolle. 2. Der Bischof von Verulam soll bis auf weitem Entschluß in Uri bleiben. **s.** Ein Tresorier oder Controleur („Conterole“) beschwert sich, daß ihm in der Vorstadt von Como Rödel und Anderes durch etliche von den Eidgenossen genommen worden, worüber ein Brunner und ein Dommann, die in Uri wohnen, Kundschaft geben können. Uri erhält den Auftrag, den Schuldigen nachzuforschen und nächstens Bericht zu geben, damit der Tresorier wieder zu dem Seinen komme. Diesem

*) . . . „Wirdt auch wyter inzogen und gerebt, wie etlich knecht von Bern, Fryburg und Soloturn, auch etlich ander, sich vor und ee erhept in dz Herzogthum Meiland, und nit erfordert worden zc. Antwort der Künig, dz solhs sye beschehen ane sin wüssen und geheiß, und doch us höischender not der großen verätery, die ir Herren die Eidgnossen sey also ougenähnlich sehent, vermeint der Künig min Herr durch solhs dheins wegs brüchig sin, dann der so solhen usbruch getan, des vom Künig dhein befely hat gehept, darum im solhs unbillich zuo nachteil werd fürzogen“ . . . (Vgl. Absch. 18. Juli und 14. August.)

ist ein Empfehlungsschreiben an den König auszustellen. **1.** 1. Den Bündnern ist geschrieben worden, wegen des Herrn von Scuto, daß sie ihn freilassen oder auf den Tag zu Lucern bringen, damit Jedem, der an ihn etwas zu fordern hat, sein Recht verschafft werden könne. **2.** Ferner wird ihnen gesagt, es sei unbillig, daß eine große Zahl ihrer Leute mit den Landsknechten gegen die Eidgenossen dienen und geholfen haben, sie zu plündern und zu schädigen; das „wolle sich der Bündnuß nicht vergleichen“, die sie mit denselben haben.

1 ist im Original (Lucern) gestrichen und fehlt auch in den meisten Exemplaren. Außerdem fehlen **h, s** im Zürcher, **a—c, e, h, s** im Berner, Freiburger und Solothurner, beßgleichen im Schaffhauser (nur **h** nicht), im Nidwaldner **h, m—p, r, s.** Appenzell hat nur **d, f, l, m, r**; das Uebrige scheint verloren.

Zu **f.** 1521, 9. December, Zürich. Veit Suter an die eidg. Boten in Lucern. Sie haben ab dem letzten Tag in den Abschied genommen, auf dem nächsten Tag über sein im Namen des Kaisers gestelltes Begehren zu antworten. Er bitte nun nochmals freundlich, die Hauptleute und Knechte aus dem Dienst des Königs von Frankreich heimzufordern und beßhalb guten Bescheid zu geben, was der Kaiser ohne Zweifel gnädig erkennen werde.

St. A. Lucern: K. Kaiser.

Zu **1.** Hier sind folgende Acten einzurücken:

1) 1521, 1. December. Jacob von Wippingen, Landvogt zu Lauis, an die Boten der XII Orte. „Newern Gnaden ist ze wüssen, wie ich Mendris und Balern zuo üweren handen ingnommen, als ich denn das üch zuogschriben han alles samthafs (sic). Und uf sölichs han ich min cavallier mit vier knächten uf der von Mendris begär by inen glassen, also da in den löufen und (nachdem) im begägnete, red und antwurt ze geben und zum besten dem armen volk trostlich handeln, dann die Spangier gan Cum kommen warend, und also (nachdem) er ein tag oder zwen da gesin, sind die Spangier und etlich lanzknecht uf die herlikeit komen, aber zum teil unwüßend, daß sy ü. g. zuoghörte, und sind also angends von dem cavallier oder weibei gheißē hindan ze gan und da ganz nüts leids jeman ze thvon, und die herlikeit gehöre ü. g. Sind sy guots willes ghorfam gesin. Daruf und (damit) sölichs witer vermitteln wurde, der weibei zuo ir oberster, dem Margys von Piscären, vor Cum kert ist und in beß abgestellten gebätten, der nun auch fast guots willes gesin ist und ein gemeinen ruof by lib und guot (als dann ich das ü. g. vormals han zuogschriben) gan, daß nieman den üweren land, gericht, gepieten, auch lüten nüts leids noch args zuofüegte, doch sölichs uf des Cardinals de Medicis bestätigung. Daruf der weibei, nit uf miner befelch noch wüssen, gan Meiland ist gefaren, wiewol er vermeint, (daß) er mir das kund habe gethan, zuo dem Cardinal de Medicis, und söliches im alles anzdugt, auch den berüerten ruof, so der Margis gethan hat; ist der Cardinal guots willes gesin und (daß) sölicher ruof sölle bestan und kraft han, und (daby) vil guots erbietens, so er mit vil guoten worten gegen ü. g., auch dem üweren volk, auch der märchten halb, so jek sind, und anders halb, ist er in allen dingen guotwillig gesin, und gab beß alles dem berüerten weibei ein brief an den Margysen zc. Daruf der Margis antwurt(et) und wol zefriden (was) und redt, wo die sinen, oder wer die wärind, etwas widerigs oder leids den üweren tätind, wellte er (die) lassen henken, und ob etwas gnomen wurde, dasselb allwegen wideren (sic) oder bezalen, (wo) und das kund wär zc. Daruf die armen lüt fast frölich gesin und wider in ir hüfer zugen. Sölichs füeg ich ü. g. im allerbesten ze wüssen, wiewol der genannt weibei nit empfelch von mir gehebt, gan Meiland jek ze faren, han doch ich in sinem harin handeln nit mögen mißfallen han, und het mich fast gebätten, ü. g. das also . . kund ze thvon, truwet, er habe harin nüts gefelt, und sigē alles im besten beschächen zc. Auch wüßend, daß die üweren knächt vier gan Cum geomnet, also ob etlich in der statt wärind, die usser ze forderen zc., und schießent (die Spangier?) fast in die statt“ . . .

St. A. Lucern: Mission.

2) 1521, 1. December (Sonntag nach St. Andres). Niklaus Seftinger, Landweibel zu Lauis, an dieselben Boten. Kurzer Bericht über seine (oben erzählten) Bemühungen für Mendris und Balerna . . .

ib. 1b.

3) Berner Instruction: „Und als dann von innemens und besatzung wegen der herrschaften Mendris, Balerna und Lowis gehandelt soll werden, will min herren bedunken inen nit gebürlich noch erlich sin, sölich herrschaften anzuonemen, sonder den handel uf dismal in ruow anzuustellen, diewil doch darumb mit dem König rechtsfertigung angefangen und brucht, und die sach noch also im rechten hangend ist; dann diewil der König

begert und anrueft, im zuo dem herzogthumb Meiland wider zuo verhelfen, will schimpflich geachtet werden, das so zuo dem herzogthumb dienet, dem selben abzuoziehen.“

St. N. Bern: Abschiede, T. p. 551.

Zu **k.** 1521, 3. 4. December (Dienstag Abends und St. Barbelen Tag). Thomas Schmid von Solothurn, Landvoigt zu Luggaris, an die Boten der XII Orte in Lucern. „Strengen zc. zc. Als dann ü. g. zuo Lowis denen von Luwin mit sampt die biet hand ein brief than schreiben, daß sy keinem herren söllten sweren und (sich) underthänig machen bis uf witer üwer bescheid, . . . und ü. g. mir auch befolhen hand, ein uffsehen zuo han, ob sy jemans begeren wurdi in eid zuo nemen, inen hyständig und hüflich ich sölti sin und weren, daß sy nit in eid wurden genomen; uf sölichs hab ich vier mann beschickt von den besten von Luwin, die mich tüechten trüw sin und geschickt, und hab mit inen geredt und den handel erzelt und mit inen verordnet, ob an sy jemans wurdi begeren, inen zuo sweren, mir sölichs angends zuo wüssen thuon. Also ist einer genannt Johann Ambros Kotta von Meiland, der herr in Walfuwy (Wal Cuvio?) ist, zuo den(en) von Luwin komen im dorf L. und an sy begert, die landslüt zuo besamlen und im söllen schweren in namen des herrn Doctor Jeronimus Moron, der ein gmeiner Commissari und Regent sig zuo Meiland, in namen des Herzog Franzisc Sforzen. Uf sölichs bin ich gen Luwin gefaren mit einer zal gstellen und hab im wellen weren. Da ist derselbig Johann Ambros und ich mit einandren zuo red komen und sind mit einandren eins worden, daß er sölli stillstan und nit witer die lüt in eid nemen, und sölichs min befelch an den regenten zuo schreiben, und auch in dem (so) mir von ü. g. witer bescheid wurdi ab dem jegenden nächsten tag, und die antwurt, so im wurdi, mir sölichs zuo schreiben, und ist jekmal also gestellt. . . Ich hab die lüt zuo Luwin guotwillig funden und (daß) sy fast fro wärent, üwer underthanen zuo sin, sofer, wenn ir sy wellent annemen, daß ir sy dann nit verlassent, als inen vormals syg gesche(he)n und sy (deßwegen) zuo großem schad sind komen. Gnädigen min herren, mich bunkt, ir heigent guot recht zuo dem land. Witer. . . als ir mir hand befolhen, die von Brefag in eid zuo nemen, das hab ich than, und ist niemant darwider gsin, und sind die guoten lüt fast fro gsin. . . Hie ist guot ruow und sind ane forcht; die burger und landlüt von Luggaris sind guot und willig, mit erbietung, was sy vermögen mit iven personen und hab, sich trülich zuo halten und erzöigen, und weiß aleinen, dem ich mißtruwen. Ob aber ü. g. etwas unruow wüßten von denen, so in Mailand regenten sind, und ir mir sölichs zuo wüssen wellten thuon, wellt ich min best(s) thuon als ein trüwer diener. Witer. . . das schloß ist hie an mengen orten buwfellig, und insunders im roden ist ein thurn, heißt der balast, der lang entdeckt ist gsin und noch ist, und ich in sorgen bin, daß er infallen werdi, der ü. g. in großen kosten wurd komen; wenn ir mir wellten erlauben, in zuo buwen, und daß ich möchti uf dem zoll hundert kronen nemen, wellt ich ü. g. darum guot rechnung geben und sölichen schaden wenden; denn üwerer botten ein guot teil sind bericht, wie es um den thurn stat. Was mir het mögen werden von buossen, die gfallen sind und (ich) han mögen inzien, dero wenig ist, die hab ich usgeben um buwen, das auch nit beit mocht han“. . . Bitte um förderlichen Bescheid wegen Luino.

St. N. Lucern: Mißthoen.

Zu **m.** 1. 1) 1521, 2. December, „Audenar“. Kaiser Karl V. an Zürich (deßgleichen an andere Orte). Es könne ohne Zweifel wohl ermessen, was für Beschwerden der christlichen Kirche, dem römischen Reiche und der ganzen Christenheit täglich begegnen, und wie großer unwiederbringlicher Schaden daraus erwachsen möchte; das zu Herzen fassend, haben die päpstliche Heiligkeit und er, der Kaiser, als die Häupter der Christenheit, sich vorgenommen, deßhalb mit den Eidgenossen, als guten Christgläubigen, Gliedern des Reiches, gebornen Deutschen, beider Theile Bundesgenossen und Nachbarn Oesterreichs, zu handeln und eine gemeinsame Botschaft zu ihnen abzuordnen, und weil sie wissen, daß Zürich in dergleichen Sachen allezeit das Beste gethan, so begehren sie nun, daß es für gemeine Eidgenossen auf den nächsten Tag nach hl. Dreikönigen (d. h. auf 7. Jan. 1522) auf Kosten der beiden Theile einen Tag ansetze und sich bestens für unfehlbaren Besuch verwende, um da zu vernehmen, was sie zu Ehre und Wohlfahrt der Christenheit zc. vorbringen werden; mittlerweile möge es sich durch Niemand wider den Papst und den Kaiser bewegen und Niemandem seine Knechte zuziehen lassen, auch bei den andern Eidgenossen in diesem Sinne wirken. Wenn sie, wie man erwarte, die Interessen des Reiches zc. fördern helfen, so sei er, der Kaiser, hinwieder zu allen Gnaden bereit. . . Er melde ihnen auch, daß er Schloß und Stadt Tournay („Dornegg“) in Flandern erobert habe, was sie ohne Zweifel mit Freuden vernehmen.

St. N. Zürich: K. Kaiser. — St. N. Lucern: K. Kaiser. — K. N. Solothurn: Abschiede, Bb. X.

2) 1521, 2. December, Moseroy. „Princesse Philiberta) de Luxembourg“ an die Eidgenossen. Creditiv für Herrn von Montrichart und Hugues de Verro, als Gesandte in Geschäften „de ce pays, de mon fils et de moy“...

St. A. Lucern: Mißten.

64.

Freiburg. 1522, 1. und 2. Januar.

Kantonsarchiv Freiburg: Rathsmannal Nr. 39.

1. (1. Januar). Vor dem Rath erscheinen als französische Gesandte der Grandmaitre (Bastard von Savoyen), Herr de la Palisse, Grand Ecuyer, der Bischof von Senlis, Galeaz Visconti und der Tresorier Morelet. 2. (2. Januar). Versammlung der Räte und Bürger. Der Grandmaitre dankt für den guten Willen, welchen Freiburg in des Königs Anliegen zeige, und lobt besonders die Knechte, die in der Picardie gedient haben; es werde das in Ewigkeit nicht vergessen werden. — Sodann habe er auf der Herreise zu Genf vernommen, daß gewisse Schreiber des Königs wegen des von Lamet ausgegebenen Geldes etwas geredet haben, worüber die Herren von Freiburg beunruhigt seien; man solle dem keinen Glauben schenken; denn der König habe Schreiber, die reden was ihnen gefalle, um Geld zu gewinnen; man sehe das daran wohl, daß sie, wenn sie auch arm in den Dienst getreten, nach 1—2 Jahren schon reich seien. Er, der in diesen Dingen Vollmacht besitze, habe alles ausgegebene Geld und die Rädcl gesehen und die Vertheilung gebilligt; wäre dem anders, so würde er's nicht verbergen; denn er glaube „ein guter Freiburger“ zu sein. Schließlich empfiehlt er seinen Sohn Glaube (Glando) zu freundlichen Gegendiensten, wenn er abgehen sollte, zc.

65.

Lucern. 1522, 1. Januar f. (Auf Neujahr zc.)

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. I. 245. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 94.

Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiede, T. p. 588—596, 604, 605. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Zug: Abschiede, Bb. 2.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI. Landesarchiv Appenzell J. A.: Abschiede.

Gesandte: Basel. (Heinrich Meltinger; Urban vom Brunn). Freiburg. (Jacob Gruyere; Hans Guglenberg). — (Die andern nicht bekannt).

a. 1. Die Botschaft des Kaisers und der Frau Margaretha von Flandern begehrt, daß wir dem König von Frankreich und dessen „Anwalt“ (Statthalter), Herrn de La Tremouille, anzeigen, der Kaiser und die Frau Margaretha seien mit ihren Erblanden, als Oesterreich und Burgund, den Eidgenossen mittelst einer Erbeinung verwandt und darum in der lezthin geschlossenen Vereinung vorbehalten; sie würden das zu hohem Dank aufnehmen und stellen das Ansuchen, daß wir darauf beharren und jene Landschaft vor Krieg beschützen helfen. Und da die Erbeinung ausweise, daß man sie von zehn zu zehn Jahren erneuern solle, so sei der Kaiser des gnädigen Willens, dem nachzukommen, und wünsche, daß dafür ein Tag bestimmt werde, zu dem er dann auch eine Botschaft verordnen würde. 2. Antwort, man sei allezeit geneigt zu thun, was zu Frieden und Ruhe diene, soweit der Kaiser und seine Angehörigen das auch thun. Betreffend die Erneuerung der Erbeinung habe man jetzt keine Befehle und wolle daher die Angelegenheit heimbringen, um auf künftigen Tagen, „so das fug haben mag“,

Bescheid zu geben. **b.** Auf den Bericht des Landvogtes im Thurgau und seines Statthalters über den zu Frauenfeld liegenden Gefangenen, der den Landweibel soll ermordet haben, und nach Verhör der „Freundschaft“ des Gefangenen hat man erkannt, der Landvogt solle sich sogleich nach Hause verfügen und auf dem Heimwege Botschaften von Zürich und Zug ausbitten, um den Handel untersuchen zu helfen; den Gefangenen sollen sie nochmals verhören, weil er seine frühern Aussagen widerrufen hat. **c.** Da jetzt zwei Tage, der eine nach Zürich, der andere nach Lucern, angefetzt sind, „die einandren bereichend und irren wellend“, nämlich von zwei widervärtigen Herren, so soll man rathschlagen solches abzustellen, damit man auf einmal nur an einem Orte tage. Antwort auf dem nächsten Tag. **d.** Dem Landvogt zu Sargans wird aufgetragen, sich über den Zoll am Rhein, den der Vogt zu Vaduz auf eidgenössischem Gebiete einnimmt, genau zu erkundigen; finden sich keine Schriften vor, so soll er bei den Alten nachfragen, wie es früher gehalten worden, und darüber Bericht erstatten. **e.** Es wird angezeigt, daß die ungehorjamen Knechte, die jüngsthin gegen Gunst und Willen der Eidgenossen zu dem Papste gezogen und das Herzogthum Mailand haben erobern helfen ungeachtet der Zusicherungen, welche die zwölf Orte mit den Zugewandten dem König von Frankreich gegeben, nach Hause zurückgekehrt seien, wo sie von einigen Orten gestraft werden, von andern nicht. Das soll jeder Bote heimbringen, damit sie zu Vermeidung von Unruhen und neuem Ungehorsam überall gestraft werden nach ihrem Verdienen, um so mehr als sie sich „unter die rothen Kreuze ergeben“ und solche getragen haben, „das doch in unser Eidgenossenschaft nie gehört worden ist.“ **f.** Zürich beschwert sich über unleidliche Reden gegen die Seinigen, woraus leicht Unruhen erwachsen könnten. Antwort: Es mögen wohl solche Aeußerungen fallen, die aber allermeist daher rühren, daß Zürich die Seinen nicht zu Hause behalten habe, sonst wäre das Geschehene wohl vermieden geblieben, und hätten die Ungehorsamen keinen Anlaß zum Ausbruch gefunden. Zudem möge es selbst ermessen, wie die die Seinigen die Ordonnanz gehalten, auf dem päpstlichen Gebiet zu bleiben. Uebrigens höre man von gleichen Reden der Zürcher gegen die eidgenössischen Knechte; Zürich möge dieselben abstellen, so werde man es nach bestem Vermögen auch thun. **g.** 1. Die Boten von Zürich weisen einige falsche Bagen vor, welche das Gepräge („stampf“) des Bischofs von Constanz tragen. Heimzubringen, um Jedermann davor zu warnen. 2. An den Herrn von Sax, der wissen soll, wo sie gemacht worden, ist geschrieben, man erwarte seinen Bericht auf den nächsten Tag. **h.** Dem auf dem letzten Tage gefaßten Beschlusse, daß der gefangene Bischof von Verulam von Wellenz über das Gebirg nach Lucern oder wenigstens nach Uri gebracht werden solle, ist nicht nachgelebt worden, indem der Bischof von Uri nach Schwyz und dann nach Zürich gekommen, worüber die Ansprecher Klage führen und um Rath bitten. Heimzubringen, um auf dem nächsten Tage Antwort zu geben. **i.** Da sich allenthalben in der Eidgenossenschaft viele fremde „Stürnenstöbel“ und Bettler umhertreiben, die zu Stadt und Land jedermann belästigen, theils durch Diebstahl, theils durch Feuersgefahr („fürsorg des fürs“), so will man sich auf nächstem Tage berathen, wie man ihrer los werden könne. **k.** Der Vogt zu Paris hat geschrieben, man möchte ihm, wenn man dem König „die Knechte“ überlasse, eine Hauptmannsstelle mit denen von der Landschaft Paris vergönnen. — Antwort: Er möge bis auf weitem Bescheid sich ruhig verhalten; denn es finde nicht Jedermann gut, daß die Amtleute an den Gränzen sich außer Landes begeben. Auch darüber Antwort auf folgendem Tag. **l.** Das Amt des verstorbenen Landweibels im Thurgau wird bis auf die Jahrrechnung zu Baden dessen Sohne vergeben; bis dahin soll sich der neue Landvogt erkundigen, wer dafür geneigt wäre. **m.** Es soll der neue Landvogt im Thurgau, wenn ihm das von dem alten verkündet wird, mit ihm und den Boten von Zürich und Zug sich in den Thurgau verfügen, um die Untersuchung über den Mord des Landweibels mit einander vorzunehmen. **n.** 1. Der Bastard von Savoyen, der Herr von „Ballissen“ (de la Palisse), die beiden Galeazzi, der

Bischof von Senlis und andere Herren „in merklicher Zahl“ stellen weitläufig vor, wie viel Ehre und Nutzen den Eidgenossen und dem König entsprungen, so lange sie mit einander in Freundschaft gestanden, wie viel Uebel dagegen aus ihrer Uneinigkeit. Darum wünsche der König mit uns einig zu bleiben. Er sehe aber wohl, daß Ertliche, die beiden Theilen Frieden und Ruhe mißgönnen, sich befeißten, ihren Ruhm und Ehre zu verkleinern, was nicht leichter gelingen könne, als wenn sie uns von einander zu trennen vermögen. Darum wolle der König uns gewarnt und gebeten haben, in der Freundschaft mit ihm zu verharren. Es sei den Eidgenossen bekannt, wie die Könige von Frankreich stets als gehorsame Söhne der hl. Kirche den Päpsten und Cardinälen viel Gutes erwiesen, bis auf Pafst Leo; dem habe der König alle Ehre erzeigen wollen, es auch zum Theil gethan, mit ihm eine Vereinung geschlossen, in bester Hoffnung, sie würde gehalten. Dem jetzigen König von Spanien habe er anfangs, als die Landschaft ihm widerwärtig gewesen, zuerst Paß gegeben und ihm Hülfe mit 1200 Mann zugesagt, worauf die Spanier wieder gehorsam geworden seien. Dessen ungeachtet habe jener König, seit er zu der Kaiserwürde gelangt, ohne alle Ursache durch falsche Practiken Krieg begonnen. Als der König von England habe dazwischen handeln wollen, habe der Pafst, der doch ein Vater des Friedens sein sollte, dessen Vermittlung „abgestrickt“ und sich an den Kaiser gehängt, durch gewisse Cardinäle den Krieg in Italien führen lassen und damit das Herzogthum Mailand zum Theil erobert. Obchon auch eidgenössische Knechte dabei gewesen, so nehme der König an, daß das ohne Günst und Willen der Obrigkeiten, sondern aus Ungehorsam geschehen sei. 2. Hienach begehre er, daß ihm die Eidgenossen zur Wiedereroberung des Herzogthums Mailand 16,000 Knechte überlassen gemäß der Vereinung; er verspreche sie gut zu besolden und zu halten, müsse aber auf schleuniges Entsprechen dringen, damit die Feinde sich desto minder verstärken können. 3. Ueber diesen Vortrag werden ungleiche Meinungen laut. Einige Orte versprechen ohne Weiteres, zu halten was sie verbrieft haben; andere wenden ein, der König habe die Vereinung nicht gehalten; etliche haben nur Befehl, die Sache heimzubringen; Zürich endlich antwortet wie auf früheren Tagen, es sei nicht in der Vereinung, wolle aber den Frieden halten. 4. Nachdem man diese Ansichten den französischen Boten eröffnet, erwidern sie: Da die Stimmen so ungleich seien, so wünschen sie selbst („mögend sy liden“), daß ihr Anliegen von den nicht bevollmächtigten Boten nochmals heimgebracht werde, jedoch ohne langen Verzug, da die Sachlage und die Vereinung solchen nicht zulassen. Zürich werde, das hoffen sie zuversichtlich, den Frieden halten, solle aber gemäß demselben niemandem Knechte gegen den König zulaufen lassen und Feinden keinen Paß gewähren. Auf den Vorwurf, daß der König die Vereinung nicht gehalten, habe schon Herr von Lamet geantwortet, wobei sie es diesmal bleiben lassen; weil aber derselbe des Königs Ehre berühre, so seien sie zu weiterer und genügender Antwort verfaßt. Damit die Sache gefördert werde, begehren sie endlich, daß die Orte, die dem König schon Hülfe zugesagt, sich einstweilen rüsten. Dabei bitten sie, daß wir den Bündnern schreiben, als die auch im Frieden begriffen sind, daß sie die Ihrigen nicht gegen den König ziehen lassen oder dessen Feinden Durchpaß gestatten. Das wird ihnen (den Bündner Boten) in den Abschied gesetzt. 5. Die Boten, die das hinter sich zu bringen haben, sollen auf nächsten Donstag den 16. d. M. wieder in Lucern erscheinen, um entscheidende Antwort zu geben; die andern wollen hier bleiben; „denn dieser Tag und der über acht Tage folgende sollen nur für einen Tag geachtet werden“. Indessen ist jedem Ort anheimgestellt, sich zu rüsten. 6. Auf die wiederholte Vorstellung, daß es besser sei, wenn die Ortsobrigkeiten die Hauptleute und die andern Amtleute wählen, hat es der König für diesmal zugegeben, jedoch der Vereinung unbeschadet und in der Voraussetzung, daß man Leute nehme, die dem König nützlich und den Eidgenossen „ehrlich“ seien. 7. Ferner erklärt sich der König wie früher geneigt, wenn die Eidgenossen etwas thun können, was zur Erhaltung von Frieden und Ruhe diene, es in gutem Vertrauen anzunehmen. 8. Zürich soll den

beit Suter, Secretär der kaiserlichen Botschaft, um Auskunft ersuchen, woher ihm die „Schriften, Briefe und Händel“ gekommen, die kürzlich gefunden worden „by dem posten so nidergeleit ist“, nach der auf diesem Tage von Glarus gemachten Anzeige.

r. 1521, 9. Januar, Lucern. Die eidg. Boten beauftragen Heinrich Scherer von Uri, in allen Herrschaften enseit des Gebirges, namentlich aber im Thal Domo d'Offola sich nach dem Geraubten zu erkundigen und zu erschaffen, daß das Gefundene zurückerstattet und jeder Schuldige bestraft werde. Alle Commissarien (Bögte zc.) werden zu kräftiger Förderung der Sache ermahnt, die Widerspänstigen mit Ahndung bedroht, zc.

St. N. Lucern: Abschiede, G. 1. (Latein. Mißive).

q hat nur der Zürcher Abschied. Im Berner fehlen **b, m**, im Zuger **l, m**, im Freiburger, Solothurner, Schaffhauser und Appenzeller **b, d, l, m**, im letztern auch **k**.

Zu **a**. Unglaublich scheint es, daß die kaiserliche Botschaft nicht wenigstens nebenbei den Hinschied des Papstes Leo X. zur Sprache gebracht haben sollte, da schon die nächstfolgende Mißive denselben erwähnte. Daraus beziehen sich außerdem einige andere Acten, die alle vor dieser Tagleistung eingegangen sein dürften.

1) 1521, 17. December, Gent. Kaiser Karl V. an Schaffhausen (beßgleichen an die übrigen Orte). Es wisse aus den früheren Schriften, daß er einen Tag zu Zürich begehre, um neben dem Papst Leo mit gemeinen Eidgenossen wegen etlicher Dinge zu handeln. Mittlerweile sei der hl. Vater gestorben; nichts desto weniger seien er und andere Bundesgenossen des festen Willens, auf ihrem Vorhaben zu beharren, den angezeigten Tag zu besuchen und das zu erstatten, was von Seiten des Papstes abgehe, in der Zuversicht, daß der künftige sich darin halten werde, wie Leo gethan haben würde, wenn er am Leben geblieben wäre. Daher begehre er mit allem Ernst, daß sich die Eidgenossen inzwischen durch Niemand gegen die christliche Kirche, ihn, das hl. Reich, den Herzog Franciscus von Mailand noch andere Verbündete bewegen und die Ihrigen denselben dienen lassen, sondern des bestimmten Tages erwarten, zc.

K. Reich Schaffhausen: Correspondenzen. — K. N. Solothurn: Abschiede, Bd. X.

2) 1521, 2. December, Rom. Die Cardinäle an die XIII Orte. Anzeige von dem Hinschied des Papstes Leo X., dessen Tod die Eidgenossen mehr als den irgend eines andern Papstes zu betrauern Ursache haben. Sie sollen nun fortfahren, den Namen Beschirmer der Kirche zu verdienen, da ihr Bündniß, mit dem hl. Stuhl und der römischen Kirche für die Ewigkeit geschlossen, mit dem Abgang eines Papstes nicht erlösche; das sage man, damit Niemand ihre Andacht und Liebe verführe. . . „Alii enim aliis militare possunt, Helvetiorum proprium fuit atque erit semper Deo et ecclesiae militare“ . . .

St. N. Lucern: K. Papst (Uebers.). — St. N. Zürich: K. Papst (Original auf Papier).

3) 1521, 4. December, Rom. Caspar Röist, Gardehauptmann, an Zürich. „Af den 24 tag Novembris sind minem aller heiligsten vatter loblicher gedächtnus mär komen, wie dann Weiland ingenommen was, beß sin H. nit klein erfrömt ward, lobt gott und sine wirdigen muotter, ouch ein fromme Eidgnoschaft, wann (von) deren sin H. selbs redt, (daß si) den sig erlanget hette. Derselben nacht, als man zwifelt (muthmaßt), ist siner H. im win vergehen, dorum wir uf hüt . . . etlich fänlich-angenommen hand, (und) hoffend zuo gott, die recht schuldigen. Und also uf den ersten tag Decembris umb die sibenden stund nachts (ist er) wol gebicht(et), mit guoter vernunft cristenlich gestorben und ein hübsch end genommen, dem helgen Crüz, das siner H. fürgehalten ward, bis in letzten ruck den fuoß küßt. Diß alles han ich gesehen. Also hand wir von stund an den palast lassen vermuren, verschranken und mit einem guoten geschütz uf fünfzig stud wol lassen verwaren und wachend tag und nacht all in harnesch, bis ein ander Vabst erwelt wird . . . Ich han ü. g. am andren (2.) tag diß monats gliche meinung geschriben“ . . .

St. N. Zürich: K. Papst, Original.

4) 1521, 19. December, Rom. Die Cardinäle zc. an die eidg. Hauptleute in Piacenza. „Miseratione divina, cet. cet. cet. „Ecco enim (quod devotiones v(estrar) scire iam credimus) Alfonsus Ferrariae Dux, quamquam ipse ecclesiae Romanae feudatarius multisque gratiis atque honoribus tam in se ipso quam in suis maioribus a sede apostolica honestatus, tamen tot beneficiorum immemor et cornua contra eius matrem et dominam erigens, Mutinam se et Regiam, terras S. R. E., invasurum minatur nec a Placentia et Parma,

si poterit, abstinebit, sed quod etiam indignius est, non solum se ecclesiae hostem exhibet, sed alios hostes invenit, Franc(iscu)m Mariam et Balliones Perusinos ab ecclesia Romana pulsos et damnatos ipse Ferrariae recepit, receptos fovet, consilioque et viribus iuvat, itaque exercitum hinc inde comparant et colligunt, ut uno tempore Alfonsus Mutinam, Regium et proxima inde Franc^s Maria et Belliones p. . . Romandiolam erumpentes Perusiam, Umbriam Urbinumque invadant, quod si fiet, non solum Romanam ecclesiam, sed electionem quoque futuri pontificis perturbabunt, quare devotiones vestras per viscera charitatis D. N. Jesu Christi rogamus, ut in hoc tempore tam necessario sedi apostolicae tantum periculum subeunti subveniatis atque vestra solita virtute terras S. R. E. defendatis. Salus autem sedis apostolicae in hoc nunc tota vertitur, ut Alfonsus ipse a Mutina et Regio, alii ecclesiae hostes a Romandiolam prohibeantur, quod si congredi vobiscum audeant, cum ignobili et tumultuario suo exercito non dubitamus virtutem vestram (Deo praesertim suam ecclesiam iuvante) ita illos pulsuras, ut deinceps de suis potius tenendis quam de nostris oppugnandis cogitent. Ergo vobis vestram confoederatam vestramque matrem S. R. E. commendamus, a qua sane, immo ab ipso D. N. Jesu Christo, qui eam regit et gubernat, Devotiones vestrae condignam remunerationem expectabunt. Quod si stipendia vestra hactenus vobis debita nondum plene exsoluta fuerunt, id vos charitate solita recipere et huius sedis propter eius vacationem egestati et necessitati compati aequum et ut compatiamini oramus“ . . .

St. N. Zürich: N. Pappi (Original mit 3 Siegeln).

1521, 19. Dec., Rom. Dieselben, größtentheils Obigem gleichlautend, an die einzelnen Orte.

5) 1521, 19. December, Rom. Die Cardinäle an die Eidgenossen (die einzelnen Orte). „Misericordie divina Ep(iscop)ji, P(res)b(yte)ri Diaconi S. R. E. Car(dina)les Devo(tio)ni v(estrae) sinceram in D(omi)no | charitatem. Statim post obitum stae memoriae Leonis pp. X. scripsimus ad vos litteras, quibus haec sta sedes ap(osto)lica | primo egit ut debuit fortitudini ac pietati vestrae gratias, quod eam non solum vi ac virtuti vestra defendissetis, sicuti | vester titulus promittebat, sed etiam ecclesiasticam ditionem, tum sub Julio ij. acquirendo tum nuperrime sub Leone | X recipiendo propagavissetis. Deinde vos rogavit ut in foedere ac fide et capitulationibus non solum cum Julio | ac Leone praedictis, sed cum ipsa Romana Ecclesia quae nunquam moritur, per vos initis persistentes, ipsam sedem apostolicam | terrasque eius ulterius defenderetis. Nunc, dilectissimi et charissimi ecclesiae confoederati et defensores, idem offi- | cium cum vestris devotionibus repetimus, ut idem esse quod semper fuistis velitis, nec permittatis hanc sanctam sedem | ideo quia capite caret et suo pastore destituta est, ab ullis decerpi aut impugnari et vobis defensoribus | amitti, quod vestra virtute partum et receptum est. Licet enim hoc semper sponte vestra feceritis et hodie quoque | faciatis, vestros fortissimos milites in Italia ad defensionem terrarum ecclesiae retinendo neque de fide et con- | stantia vestra, quam sub Julio et Leone toties sumus experti, dubitare possimus, tamen quum in hac | sedis apostolicae vacatione Cymba Petri fluctuare soleat, tyrannique et hostes ecclesiae in eam tanquam viduam | et rectore carentem cornua consueverint hodieque erigant, quo maius periculum sedi apostolicae | imminet, eo magis vos defensores eius imploramus. Quare devotiones v. per viscera charitatis D. N. | Jesu Christi requirimus et astringimus, ut si quando antea id fecistis, nunc max(im)e sedi apostolicae subvenia- | tis, foederi inter vos et nos perpetuo fidei erga sedem hanc vestrae sempiternae vestro defensorum titulo | vestris prioribus meritis nova merita cumulando satisfaciatis, quod si feceritis sicut fecistis, sicut | antea vos non poenituit, ita deinceps non poenitebit. Auxit siquidem Deus iam inde a Julij ij. tem- | poribus auctoritatem nomenque vestrum fecitque vos omnibus Regibus et Principibus aut charos aut ti- | mendos, propagavit sobolem (sic), exaltavit fortitudinem, conservavit disciplinam, pacem dedit, justitiam | stabilivit. Postremo illum titulum, qui maior atque illustrior omnibus titulis ac triumphis est, defensorum | ecclesiae libertatis, a Deo et Dei Vicariis, Romanis Pontificibus estis consecuti. Floret gens vestra et late Hevelticum (sic) nomen omnibus terris personat, et nullum iam est bellum, cui vel non adjunga- | mini ut fortes, vel in quo non illustremini ut victores. Ergo harum victoriarum vestrarum huius tanti | nominis tam magnae vestrae auctoritatis, Deus pro cuius ecclesia semper invigilastis, auctor donatorque | fuit, nec quoad sponsam eius vos deseratis, ille unquam vos deseret. Quis (inquit Paulus) a chari- | tate Dei et Ecclesia sua sancta vos separabit? Quis rursus contra vos praevaleat,

si Deus pro vobis | est? Pergite igitur, dilectissimi filii, et ab Ecclesiae Romanae defensione conjunctioneque nunquam vos | avelli sinite, nemo vos seducat, nulli credatis aut aures prebeat, ab Ecclesia vos separanti, cum qua | crevistis et feliciter crevistis; continue amorem, producite fedus, tutemini observantiam. Sic | enim fiet ut Ecclesia in sua securitate, vos in vestra felicitate, conservemini. Quod quidem vos fac- | tuos non solum speramus, sed ex vestris prioribus gestis etiam pro certo confidimus. Nos vero, ut | debemus et tenemur, quicquid pro nationis vestrae de Romana Ecclesia tam bene merita commodis, ho- | noribus atque utilitate poterimus, nunquam defensoribus nostris deerimus. Reliqua super his latius aget | nostro nomine rev^{us} in Christo pr. D. Episcopus Verulanus, sedis apostolicae nuntius, cui devotiones vestrae plenam fidem sicuti | haecenus solitae sunt, praestabunt. Valeat, cet. cet.

Blosius.

St. A. Bern: K. Mailänderkriege (Original). — St. A. Lucern: K. Papst (Original auf Papier, mit 3 Siegeln). — K. A. Solothurn, Bsch., Bb. X.

Zu e. 1) 1521, 18. December (Mittwoch nach Lucia), Bern. Abmahnung der Knechte, die bei dem ersten päpstlichen Auszug gebiet, mit dem Gebot, keinen andern Dienst anzunehmen, sondern sofort heimzukehren, bei Gefahr der Abkündung von „Land und Gebiet“ und Bestrafung im Fall Betretens. Die Andern, die zuletzt nach Mailand gegen die andern Eidgenossen gezogen, wenn sie sich nicht in die Strafe ergeben, wolle man „ausgeschlossen und nicht widerrufen haben“.

St. A. Bern: Teufsch Bsch. P. f. 17.

2) 1522, 17. Januar (Antonii). Mandat an die Bögte, die heimkehrenden Knechte, die mit dem Cardinal gezogen und „an der Schlacht daselbst“ gewesen, gefänglich einzuziehen, zc.

Ib. ib. f. 24 a.

Zu f. Zu beachten ist der Widerspruch der im Texte niedergelegten Auffassung der zwölf Orte mit den actenmäßigen Thatfachen. Vgl. z. B. Nr. 60, Note f 8.

Zu k. Auffällig ist auch hier wieder die Schweigsamkeit des Abschieds über Angelegenheiten, die ohne allen Zweifel auf diesem Tage berathen wurden. Zum Ersatz und Beweis legen wir folgende Acten ein:

1) (1521), 2. December, Locarno. Ludovicus Borromeus (Graf von Arona), an (Lucern?). Creditiv für Jacobus Noncho (?), als Gesandten zur Verathung über seine Stellung, in Folge des Abzuges der Franzosen aus Mailand, zc.

St. A. Lucern (Defect).

2) 1521, 5. December (St. Niklaus Abend). Jacob von Wippingen, Landvogt zu Lauis, an die Botschaften der XII Orte in Lucern. Vor einigen Tagen habe der Herr von Vendome, Oberst zu Como, dem Marchese Pesciera (Pescara) die Stadt übergeben auf einen schriftlichen Vertrag, wonach er und die Seinigen freien Abzug erhalten, und die Bürger ganz „unerfucht“ bei dem Ihrigen bleiben sollten. Ersteres sei geschehen, aber letzteres nicht; die Spanier haben im Sturm die Stadt geplündert, alles verwüstet, Frauen und Töchter geschändet, eine Anzahl weggeführt und Klöster und Kirchen beraubt, alles wider den Willen des Obersten; die Landsknechte und die Churwalen haben an diesen Gräueln keinen Theil gehabt. Jetzt sei fast alles Kriegsvolk abgezogen, wie man vermuthet, nach Cremona; nur die Churwalen bleiben noch da. Den armen Leuten von Porlezza und Menagio werde täglich gedroht, sie auch zu plündern und ihre Häuser zu verbrennen; auf ihr Anrufen habe er (der Landvogt) sich bestens für sie verwendet, aber er wisse nicht, wie lange das wirke. „Mich dünkt ouch schier, und (bin) ich durch minen schriber, so da gefin ist, bericht, nach sin dunken, die Bündter oder die selbigen lüt inen zuogehörent, nämend sy gern in und zuo iren handou, mögen aber doch das nit eigentlich wüssen.“ Darum bitte er um bestimmte Weisungen, zc.

St. A. Lucern: Mißfoen. — K. A. Freiburg: K. Testin. Bogteln (Copie).

3) 1521, 8. December (U. L. Frauen Empfängniß). Thomas Schmid, Landvogt zu Luggaris, an die Boten der XII Orte in Lucern. In der letzten Nacht sei Graf Ludwig Borromeo von Arona eilends von seiner Insel hierher gekommen und habe als Gerücht angezeigt, daß der Papst gestorben, und die Cardinäle von Sitten und de Medicis heimlich und verkleidet von Mailand nach Rom geritten. Sein Bruder, Graf Friedrich, melde ihm, daß die Mailänder mit den Regenten übel zufrieden seien, weil sie schwere Summen bezahlen sollen ohne Frist, und für jeden Tag Versäumniß ein Viertel der Steuer aufgeschlagen werde . . . Bericht über das Schicksal von Como . . . Wenn Etlliche aus dem Mainthal Klage führten, so bitte er, ihn deshalb zu berichten; denn er muthe ihnen nicht mehr zu als andern Leuten der Grafschaft, die damit zufrieden seien.

St. A. Lucern: Mißfoen.

4) 1521, 11. December (Mittwoch vor Lucia). Jacob von Wippingen, Landvogt zu Lauis, an die XII Orte. Bericht daß die Spanier nach Mailand vorrücken, mit Ausnahme von 600 Mann, die zu Como geblieben; von denen verlaute, daß sie alle Landschaften, die vormals zu dem Herzogthum gehört, mit Güte oder Gewalt zurückbringen wollen, zc. Ferner werden den armen Untertanen von Lauis und aus dem Lauiserthal, die jetzt durch das Gebiet von Mailand aus Romagna, Tuscanien, Neapel und andern weiten Landen (heim)kommen, ihr Gut und Geld, das sie „nach altem Brauch“ in saurer Arbeit „mit muren“ verdient haben, von Bösewichten, Banditen, Spaniern und Straßenräubern geraubt, was der ganzen Landschaft zum Schaden und Verderben gereiche. Daher mögen die Eidgenossen an den obersten Regenten in Mailand schreiben, solches allenthalben ernstlich abzustellen und die Straßen frei zu erhalten; auf sein eigenes Ansuchen habe er noch keine Antwort empfangen. „Duch bin ich warlich bericht, wie unser aller h. vatter der Bapst von einem Römer uf dem griegt (?) erschossen mit einer handbüchsen; desselbigen Römers vatter hatt er über gleit lassen richten, (also) hat in der sun gerochen“. . . Bitte um Weisung, ob er einem gewissen Franzosen das ihm von einem Lauiser geraubte Pferd zurückgeben oder zu Händen der Obrigkeit nehmen solle. — A tergo: „Ist gehört von den burgern uf kindlin tag“ (28. Dec.).

St. A. Zürich: A. Lauis (Copie). — St. A. Bern: Acten Mailänderriege.

5) 1521, 18. December (Mittwoch vor Thomä). Lucern an Bern, Freiburg (und andere Orte). Mittheilung einer Copie von einem gestern Abend eingelangten Bericht des Commissars zu Lauis, behufs Berathung für den nächsten Tag.

St. A. Bern: A. Lucern. — St. A. Freiburg: A. Lucern.

6) 1521, 23. December (Montag vor dem hl. Tag Weihnacht). Jacob von Wippingen, Landvogt zu Lauis, an die Boten der XII Orte in Lucern. 1. Antwort auf die Weisung, Lauis und Mendris wohl zu verwahren; er wolle das nach Vermögen thun. Aber er bitte auch zu bedenken, in welche Gefahr die diesseitigen Landschaften kommen, wenn die Eidgenossen dem König die verlangten 16000 Knechte bewilligen; die Feinde würden sie vermuthlich in Eile überfallen (mit solcher Macht), daß man den Angriff nicht abschlagen könnte; daher mögen die Herren ihren Zusagen gemäß, um diese Landschaften zu schirmen, Anstalt treffen. 2. Des französischen Guts halb, das auf dem Abzug entwendet worden, sei er täglich bemüht, dasselbe zusammenzubringen, wiewohl in der Landschaft Lauis sich wenig finde; er habe auch dem alten Sackelmeister von Uri beßhalb nach Bellenz geschrieben; er begehre nun aber zu wissen, wie er die Schulbigen strafen, und ob er die aufgefundenen Güter dem genannten Sackelmeister oder „hinaus“ schicken solle. . . Wie er früher geschrieben, werden die armen Maurer im Herzogthum Mailand noch immer beraubt. . .

St. A. Lucern: Missioen.

Zu n. (1521), 15. December, Paris. K. Franz I. an Lucern (beßgleichen an die übrigen Orte). Creditiv für den Bastard von Savoyen, Graf von Villars, Marschall de la Palisse, Graf von Vangueres, Ritter Galleanz Visconti, Bischof von Senlis, General von Languebec, u. A.

(1521), 15. December, Paris. Derselbe an die Eidgenossen insgemein. Creditiv für die Genannten.

St. A. Lucern: Missioen b. franz. Könige. — St. A. Freiburg: A. Frankreich.

Zu q (neßtdem auch zu n). Wie wenig oft der Abschiedttext dem Gang und Character der Verhandlungen entspricht, ist beispielsweise aus dem nachfolgenden Gesandtschaftsbericht zu erkennen:

1) 1522, 3. Januar (Freitag nach dem heil. Jahrstag), Lucern. Die Boten von Basel an ihre Obern. „Eblen zc. zc. 1. Uf das nächst vergangen schriben, so wir üwer streng wysheit gethon, sind die botten bißhar nit by einandern gesin, dann uf gestern Donstag sind alle botten uf das rothus (sic) berieft und zuosamen komen, ist ein brief gehört, so der Grameter, der Bastart von Savoy, geschriben, dorin (er) sich fast entschuldiget sins langen ufßblibens, mit fründlicher bitt, uns zuo enthalten; dorby ist ouch angezöugt, daß er uf gestern Donstag abents zuo Bern ingeritten, der hoffnung, morn Samstag oder Sunntag hie zuo Lucern by uns zuo sind. 2. Gnädigen herren, nach dem imbiß ist anzogen von unsern Eidgnossen von Glaris, daß durch die iren etlich sundrig personen ein meiländischer bott, doch mit keiner bichsen, angefallen, den mit worten erschreckt, daß er brief gezeigt, so im (zuo) Zürich geben (worden) und die in (gen) Meiland fieren solt. Als wir die in der yl hand lassen abschriben und hieby eingeschlossen (üch) zuoschicken; die mögen üwer streng wysheit ouch hören und uns sobald üwer st. wysheit mag, bericht geben, weiß wir uns halten söllent, dann wir achten möchtent, (daß) in der

sach nit liechtlich gehandelt möcht werden, ursach daß fürwar der handel schwer under allen botten (gefunden), daß sölchs in der Eidgnoschaft söll gebrucht werden. Es sind ouch Lucern und Uri usgestanden und begert, benannten Vit Suter nit von handen (ze) lassen, dann sy es dorby nit wellent lassen beliben, und hat Lucern ermant lut der pünden, in zuo behalten. Nach dem ist Zürich ouch usgestanden und sich mit länger reden versprochen, sy habent im nächsten abscheid wol verstanden, daß bis har allerhand brief angezogen, dorin sy verdacht möchten sin worden, dorin sy sich habent wellen verantwurten; so sy aber jezund hörent, durch wen das besched, sye inen dergestalt fast lieb, dann sy etlich bis har under inen schwerlich verdocht, ouch dorum wellen rechtfertigen, und sye inen der handel leid. Damit sind Zürich, Lucern (und) Uri usgetreten. Do ist fürwor mancherlei reden und anschläg bescheden. Etlich (hand gesagt), sy habent nüts in befelch, wellents gern in abscheid nemen; darnach etlich, der handel sye schwer; (so) soll man die brief und allen handel gon Zürich schiden und sy dorin lassen handlen; aber etlich, soll man den handel lang verziehen, so belibe nits verschwigen, und könne benannter Vit Suter hinweg; zum vierten soll man die von Zürich bitten, den nit von handen (ze) lassen; zum fünften, daß man den(en) von Zürich schrib oder botschaft schide, benannten Vit Suter nit von handen (ze) lassen unz uf wütern bescheid, und den handel allen sampt den briefen in abscheid nemen. . . . Deren reden und rotschlägen sind fürwor so vil gebrucht, daß wir es nit alles erzelen können; doch ist das mer worden, unser Eidgnossen von Zürich mögen den handel an ir herren bringen, ouch die manung, so Lucern lut ir(er) pünden gethon hab, und soll jetlicher bott den handel ouch an sin herren bringen und dorum (uf) nächsten tag antwurt geben. Ab sölicher antwurt hat Lucern großen unwillen empfangen und fast übel zuofriden (gsin), sy wellent das an iren Not und Hundert bringen, was inen gefallen well. . . . Wüters . . ., uf das hat der stattschreiber von Lucern sich ouch hoch verantwurt, daß man in nit soll verdenken, diewil der abscheid besunder jetlichs Orts antwurt so eigentlich usgezeichnet sye; er besorge aber, daß sin underschreiber oder substitut, den er viij jor erzogen und nits vor im verhalten, der sye fast wol mit Vit Suter eins gesin, und hab im etlich tuoch geschenkt, daß er besorge, (der selb) sye falsch, dorum so sye er hinweg geldufen in kurzem und nit mer im land; ob es der gethon hab, möge er nit wüssen“ . . .

St. A. Basel: A. Mailänderkriege.

Hieher gehören die Schreiben von Vit Suter und Wilhelm de Falconibus:

2) 1521, 18. December, Zürich. Vit Suter an Herzog Franz. „Mir ist die handlung und der abscheid jüngst gehalten tags zuo Lucern uf den xvij tag dis manots spat zuo handen komen, deren ich ü. f. g. hiemit abschriften zuosenden, darin luter (al. liechtlich) zuo verstand, was willens und gemüets deren von Bern, Lucern, Uri, Zug, Fryburg und Solothurn oberleiten sind. Dargegen will ich aber üvern f. g. nit verhalten, daß nachdem und Mailand erobret, und namlich diser zit ein merkliche große zweyung und widerwärtikeit in der Eidgnoschaft ist, wann etlich, so in des künigs von Frankrich dienst gewesen, schelten die herren, so B. St. dient, verräter und meineidig böswicht. Ich han ouch ein gewüsse ware kuntschaft, daß uf den xv tag dis manots, als der vorfänrich und etlich knecht von Uri uf B. St. dienst anheimisch komen, sind inen (die), so französischer part (sind), mit so ungeschickten reden begegnet und ein söllliche rumor worden, desgliehen in dem Ort nie erlebt, und also daß der priester mit dem sacrament darzwüschen loufen müessen, und dennoch (wiewol?) der hauptmann, lütiner und fenner, ouch (der) mer teil der knecht (noch) nit darby gewesen. Ich wird ouch darneben bericht, die hoptlüt von Lucern, Uri, Glarus und Underwalde, darzuo ire knecht; so in B. St. dienst gewesen, söllind zuosamen geschworen haben, mit unfrechten sänlin anheimisch zuo ziehen und sich nit strafen zuo lassen, und wöllind vermeinen, sy habind gehandelt als fromm biderb lüt und nüts anderst than, dann B. St. die vereining, welche ir St. mit inen hab, gehalten. Zuo dem so hör ich zur zit nüts anders, dann daß sich der mer teil des gemeinen volks uf B. St. und der kais. Mt. part haltend. Wiewol mir ist anzödig, der Bastart von Savoy sölle uf nächst zuokünftigen tag gen Lucern komen, und werdint etlich Dertter der Eidgnossen dem Künig die knecht, dero er begert, gewüßlich lassen, ouch lust mer stud witer thuen, dann die vereining inhalt, und den tag, so die kais. Mt. gen Zürich beschriben, nit zuo suochen. Dergliehen werd der kais. Mt. schriben, daß ich üver f. g. hievor ein abschrift zuogesandt hab, bi etlichen wenig erschießen, sunder dieselben wo müglich mit des Franzosen gelt einen usbruch machen“ . . .

St. A. Zürich: A. Pappi (datumos). — R. A. Basel: A. Mailänderkriege.
R. A. Solothurn: A. Bische, Bb. X. (battt). — R. A. Schaffhausen: A. Bische (battt).

3) 1521, 19. December, Zürich. Veit Suter an (den Regenten in Mailand?) „Mir ist die handlung und der abscheid jüngst gehalten tags zuo Lucern in gheim zuo handen komen, deren ich e. gnaden hiemit abschriften zuosend, darinnen lichtlich zuo verstan, was willens und gemüets die oberkeiten zuo Bern, Lucern, Uri, Zug, Glaris, Fryburg und Soloturn sind. Wiewol (ich) dann noch zur zit nit anders hör, dann daß sich der mertheil des gemeinen volks bapstlicher St. und der keis. Mt. part halten, so wirdet mir doch dagegen anzöigt, der Bastart von Savoy sölle uf nächst zuokünftigen tag von wegen des künigs von Frankreich gen Lucern komen, und werden etlich Dertter der Eidgnossen dem künig die knecht, so er begert, gewüßlich lassen, ouch sunst me etlicher stück wyter thuon, dann die vereining inhalt, und den tag, so die keis. Mt. gen Zürich beschriben, nit suochen. Derglich werde der keis. Mt. schriben, ouch handlung in etlichen Derttern wenig erschießen, sonder dieselben mit des künigs von Frankreich gelt ein usbruch machen, der meinung, ein sölich summa knecht, wie der anschlag ist, zuosamen ze bringen, sich wider die, so uf iren gemeinden bap. St. und der keis. Mt. part sind, zuo stärken, ouch zum sitzigisten praticieren, Meiland wider zuo des künigs handen ze bringen. Darumb von nöten, wa die eroberten land, stett und schloß im herzogthum Meiland nit wol besetzt, daß die, ouch die päß gemelts herzogthumbs, ouch die grenizen der keis. Mt. erkland gegen der Eidgnoschaft eilends nach notdurft besetzt und fürsetzen; damit werden die, so der keis. Mt. part sind, und namlich so sy vernemen, daß die keis. Mt. mit ernst dagegen handeln und uf der französischen pratiken zwüschen ir Mt. und der Eidgnoschaft krieg erwachsen möcht, best handfester sin, vil fürnemen abzuwenden, so sunst durch der keis. Mt. widerwärtigen zuo fürgang bracht werden möchten. — In summa, ich wird gewiß und warlich bericht, ob glichwol die Dertter der Eidgnossen nit alle einhellig beschließen, dem künig von Frankreich die begerten knecht zuo lassen, so werdent doch die von Bern, Lucern, Fryburg und Soloturn für sich selb und uf den vogtyen Thurgöw, ouch Baden, wa sy in einichen weg an den gemeinden willen gehaben mögen, ime zum wenigsten umb sechszechen tusent knecht zum fürderlichsten und inen möglichen, verhelfen. Das alles han ich der keis. Mt. und minem gnädigsten herren dem Herzogen von Meiland zuo geschriben“, zc. zc.

K. N. Freiburg: N. Frankreich. — K. N. Basel: N. Mailänderkriege.

4) 1521, 19. December, Zürich. Wilhelm de Falconibus und Veit Suter an Herzog Franz Sforza. C^{no}. Auf sein Schreiben vom 8. d. M. habe er mit dem ihm zugeschickten Bericht über die Beschlüsse der Lucerner Tagssatzung Antwort empfangen; nun melden sie pflichtgemäß weiter, daß sie keinen Grund finden, „quod Excellentia v(estra) vel speret vel confidat in Helvetiis pro conservatione status M(edio)l(an)i, sed sciat illos esse hostes manifestissimos omnium, qui voluerint Mediolanum contra Gallos obtinere, et omnia quaecumque faciunt et tentant (et) procurant pro Gallis, ut illos, si quomodo possint, in statum Mediolani restituant. Nec est credendum quod prece aut precio e sua opinione moveantur aut aliqua pactione alliciantur, sed bene dicimus quod tota spes Excellentiae v. consistit modo in Ces. Maie quam orare, precari, sollicitare debet, ut Mediolani status suis rursus copiis instruat, et omnia sint adeo disposita, ut hostes facilius de cetero possint contemni, et precipue nunc, dum adhuc inter se Helvetii non concordant, qui et si brevi, quod absit, concordarent et ad eiusdem status recuperationem vellent procedere, quod tunc in conviciis Helvetiorum ex parte Ces. Maie incipiant et pedites et equites ad bellum Helvetiis inferendum apparere, quo casu repressi, pluris propriam quam alienam patriam ducent et libentius remanebunt domi. Hoc maxime ab Ex^{tia} v. apud Ces. Maie ducimus procurandum, tanquam remedium presentissimum et de multis solum. De eo nos sepius, prout in literis nostris apparet, sepiusque scripsimus nunquam discrepantibus votis. Sin autem Ex^{tiae} v. per alios persuaderetur bonum esse huc ad Helvetios (oratorem) mittere et de novo cum illis fedus aut amicitiam tractare, nos tunc volumus libentissime acquiescere ac mandatis Ex^{tiae} v. et dominorum nostrorum humillime parere tanquam servitores fideles, modo ipsa pro certo sibi persuadeat, nos huius rei (quam non probamus) nec promotores nec consultores velle haberi, quia hoc revdi Domini Verulani nuper factum maxime perturbavit, in quo manifestissime apparet nec custoditum fedus nec fidem servatam, dum pro libertate promissa ad Uraniam ductus est et ne ad Lucernam perducant ad futuram dietam a bonis maxime dubitatur“.

Et. N. Zürich: N. Papst. — Et. N. Basel: N. Mailänderkriege (lateinisch und deutsch). — K. N. Schaffhausen: Abschiede.

66.

Zürich. 1522, 7. Januar f. (Dienstag nach der hl. Drei Königen Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe G. 1. f. 254. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiebe, Bb. 8, fol. 104. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiebe T. p. 611. Abschiebe sine dato. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe fol. 142. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe Bb. 87. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe Bb. XI. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe. **Zitatsarchiv St. Gallen.**

Gesandte: Zürich. (Felix) Schmid, Burgermeister; (Matthias) Wyß, Burgermeister; Felix Grebel; M. (Jacob) Holzhalb. Bern. Rudolf Nägeli. Uri. Josua (Veroldinger), Ammann. Schwyz. Vogt (Heinrich) Vulli. Unterwalden. Heinrich (?) Fruonz; Ammann (Bartholomäus) Stolz. Basel (N.) Truttmann, Zunftmeister; N. Zürcher. Freiburg. Humbert von Perroman („Vermanet“); (Jacob) Techtermann. Solothurn. Schuttheiß (Hans) Stölli. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Burgermeister. Appenzell. Hans Günther (?); Ulrich Widmer. Abt St. Gallen. Felix Brennwald, Hauptmann. Stadt St. Gallen. Burgermeister (N.) Krumm. III Bünde. Junker Hans von Warmels. — Lucern, Zug und Glarus fehlen. — (Zürcher Abschied.)

a. 1. Der Landammann von Frauenfeld trägt vor, es habe sich zwischen dem Landvogt im Thurgau, Ludwig Bisi von Lucern, und den Landrichtern zu Frauenfeld ein Streit erhoben, dessentwegen die letztern nicht mehr zu Gericht sitzen wollen. Weil aber das Landgericht nothwendig auf nächsten Dienstag gehalten werden sollte, um allerlei dringende Händel zu erledigen, so wünsche er, daß man die Landrichter auffordere, die genannte Sitzung, doch ihren Rechten unschädlich, zu besuchen, wie sie es ja zu thun geschworen. 2. Dagegen lassen die Landrichter durch eine Botschaft vortragen, wie der Landvogt in dem Handel des Weißhans Marti sie an ihrer Ehre bergestalt gekränkt habe, daß sie kein Gericht mehr besuchen wollen, bevor ihr Span mit dem Landvogt rechtlich entschieden und ihre Ehre wieder hergestellt sei, da sie nichts anderes gethan, als was Eid und Ehre erfordern. 3. Darauf wird den Landrichtern geschrieben, sie sollen, ihren Rechten unbeschadet, dem Landammann das Landgericht fertigen helfen; auf dem nächsten Tage wolle man den Landvogt und sie gegen einander verhören und dann entscheiden, wie sich gebühre. 4. Dem Landschreiber zu Frauenfeld wird aufgetragen, den Proceß des Weißhans Marti den Landrichtern aushinzugeben, damit sie nach Nothdurft handeln (sich vertheidigen) können. 5. Auf den nächsten Tag sollen alle Boten Vollmacht bringen, diesen Span zu beseitigen. **b.** Hug von Landenberg bringt an, er werde beschuldigt, in dem letzten Zuge zum Papst einen Eid gethan zu haben, daß er gegen jedermann ohne Ausnahme ziehen würde. Wer das von ihm ausgesagt, lüge wie ein Bösewicht; wohl sei er mit denen von Zürich und andern Eidgenossen gezogen, bis die Sönderung des Heeres geschehen; da erst habe er den Hauptmann von Zürich verlassen und sei dem Mehrtheil gefolgt. Heimzubringen, ob man sich mit dieser Verantwortung begnügen wolle. **c.** Im Namen der Cardinäle und des hl. Stuhls, sowie des Kaisers ist eine beglaubigte Botschaft auf diesem Tage erschienen, nämlich Herr Emnius, Bischof zu Verulan, Wilhelm, Fürstbischof zu Straßburg, Rudolf, Graf von Sulz, Ritter Wolf von Homburg, Doctor Jacob Sturzel und andere. Sie lassen eine weitläufige Instruction verlesen, die dann jedem Orte abschriftlich mitgetheilt wird. Heimzubringen, um auf dem in des Kaisers Kosten auf Sonntag nach St. Sebastians Tag, den 26. Januar, nach Zürich angefertigten Tage Antwort zu geben. Und damit man auf jenem Tage desto eher etwas beschließen könne, was Frieden und Ruhe und gute Nachbarschaft bringen mag, ist beschlossen, auch die drei Orte Lucern, Zug und Glarus von dieser Verhandlung in Kenntniß zu setzen und zum Besuch des Tages einzuladen. **d.** 1. Eine Botschaft des Kaisers und der Frau Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich und Burgund, Witfrau von

Savoyen, sowie der Frau Philiberta, Fürstin von Orange, begehrt, daß die Eidgenossen den König von Frankreich vermögen, ihr Gebiet der Erbeinung gemäß nicht zu schädigen, und daß sie in des Kaisers und der Stände Kosten eine ansehnliche („fürnäm“) Bottschaft in die Grafschaft Burgund abordnen, um die Erbeinung verkünden zu helfen, damit jedermann erfahre, wie er sich zu verhalten habe. 2. Dieselbe Bottschaft klagt, wie der Erbeinung zuwider dem Herrn von St. Ery (?) das Seinige weggenommen und sein Haus geplündert worden, und wünscht, daß die Eidgenossen dem Herrn von Latremoille, als dem Gouverneur im Herzogthum Burgund, schreiben, er möchte sich bei dem König für den Beraubten verwenden, daß ihm sein Eigenthum wieder erstattet werde. 3. Endlich stellt die Gesandtschaft das Ansuchen, daß die Eidgenossen bei einem allfälligen Kriege mit Frankreich die Grafschaft nicht verlassen, sondern ihr eine Anzahl Knechte zur Verfügung stellen, alles mit längeren Worten, laut der übergebenen Schriften. Heimzubringen, um über diese Anliegen auf nächstem Tage zu Zürich Antwort zu geben. **e.** Die Eidgenossen von Rothweil beklagen sich über ein kaiserliches Mandat, das ihnen wie andern Reichsstädten eine Summe Geldes abfordere zum Unterhalt des Kammergerichts; ferner über die Anstände wegen der freien Jagd und der hohen Gerichte im Herzogthum Württemberg, auch ihrer Regalien halb, die noch nicht bestätigt seien. Auf ihr Begehren hat man die kaiserlichen Räte ersucht, dahin zu wirken, daß die Rothweiler beruhigt und wie von Alter her gehalten werden. Das haben die Gesandten in einer Supplication angenommen und in der Sache freundlich zu handeln verheißen.

f. 1522, 16. Januar (Donstag nach Hilarii), Zürich. Zur Verhandlung des Spans zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt Schaffhausen sind beide Parteien auf diesem Tage (auf Hilarii) erschienen; weil aber von den X Orten nur sechs ihre Bottschaft geschickt, und Schaffhausen kraft seines Bundes nicht vor den X, sondern vor den zwölf Orten zu Recht stehen will, so hat man für diese einen andern Tag gesetzt nach Zürich auf St. Matthias Tag (24. Februar), um morndes die Sache gütlich oder rechtlich zum Austrag zu bringen. Wenn aber der Bischof solchen Tag nicht besuchen wollte, so soll er Zürich rechtzeitig benachrichtigen, damit es den andern Orten „weitem Bescheid“ geben könne.

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

a, b fehlen im Basler und Schaffhauser Exemplar, sowie auch im Stiftsarchiv St. Gallen.

Zu **c.** Hieher gehören folgende Acten:

1) 1521, 20. December, Gent. Kaiser Karl V. an die Botschaften gemeiner Eidgenossen auf dem nächsten Tage zu Zürich, nach hl. drei Königen. Creditiv für Wilhelm Bischof zu Strassburg, Laurenz Graf zu Montevault, Ritter des Ordens des goldenen Vlieses, Kämmerer und Marschall in Burgund, Rudolf Graf zu Sulz, Hofrichter zu Rothweil, Johann von Mettene (?), Hofmeister, Wolf von Homburg, Dr. Jacob Sturzel und Veit Suter, — in Sachen, an denen der hl. Kirche, gemeiner Christenheit, dem Kaiser, dem hl. Reich und der Eidgenossenschaft viel gelegen sei.

St. A. Zürich: A. Kaiser.

2) 1521, 14. December, Trient. Franciscus (Sforza) an Zürich. Creditiv für Dr. jur. utr. „Luchinum Cribellum“ als Gesandten zu den Eidgenossen und sonderlich nach Zürich.

St. A. Zürich: A. Mailand.

3) 1521, 25. December, Mailand. Johann Franciscus Stampa an Zürich. „Pro fide mea erga D. V. non possum continere quin ad eas scribam, quod sentio pro honore et dignitate inclite nationis (vestrae). Nam in praesentia totus status ecclesiae turbulentus est et multis modis vexatus, quoniam Franciscus Maria, olim Urbini dux, faventibus Gallis et Venetis statum Urbini invasit et pro parte occupavit. Balioni et alii ecclesiae rebelles agrum Picenum vexant, Bentivoli in res Bononiae moliantur. Alfonsus Ferrarie dux exercitum contra Mutinam et Regium parat. Galli totis viribus Parmam aggressi sunt, totusque ecclesiae status in ancipiti est. Quare cum invicta natio vestra sit S. Romanae ecclesiae confederata etiam post mortem Pontificis per triennium, videretur michi pro honore eiusdem nationis esse, sanctam matrem ecclesiam tantis turbinibus agitatum non derelinquere, sed potius eam omni auxilio iuvandam esse, et hoc modo non

modo honori consulatur, sed etiam Deo altissima grata res fiet . . . Mediolanenses arma ceperunt et citius omnes parati ad mortem quam pati alium dominum quam Franciscum Sfortiam, ducem et dominum suum naturalem, et ideo me eligerunt Capitaneum pro sexta parte civitatis“ . . .

Et. N. Zürich: N. Mailand.

4) 1522 („1521“), 2. Januar (Donstag nach der Beschneidung Christi). Clarus an Zürich. Als dann b. H. und I. Mt. einen tag in iüver Statt geschriben (sic) haben, und aber sibhar b. H. mit tod abgangen ist, uns deßhalb nit will bedunken not sin, den ze besuochen, harumb wir üch das in guoter meinung verkünden, sonderheit was die erbeinung wyßt, die trülich halten“ . . .

Et. N. Zürich: N. Clarus.

5) 1522, 7. Januar (Dienstag nach Epiphania). Bern an Zürich. Man zweifle nicht, daß es sich darüber verwundere und Mißfallen empfinde, daß man (noch) keine Botschaft zu diesem Tage verordnet habe, müsse also diese Unterlassung erklären. Man habe freilich den Boten in Lucern befohlen, auch nach Zürich zu reiten; inzwischen sei ihnen aber gemeldet worden, daß der Bastard von Savoyen vor gemeine Eidgenossen kommen wolle, weshalb sie dort geblieben, was sie schriftlich angezeigt haben, welches Schreiben aber, weil einem französischen Läufer übergeben, zuerst nach Genf und erst heute auf dem Rückweg hieher gelangt sei. Man habe ungern gesehen, daß jener Brief einem wälschen Boten überlassen worden; da man aber an dem Versetzen keine Schuld trage, so bitte man freundlich, das hiedurch verschuldete Ausbleiben nicht übel zu deuten und die gepflogenen Verhandlungen mitzutheilen, zc.

Et. N. Bern: Leytsch Mißsion P. I. 21 b.

6) Auszug der Instruction. Der Papst Leo sel. Gedächtniß und der Kaiser seien allezeit geneigt gewesen, einen allgemeinen Frieden in der Christenheit zu machen, damit dieselbe ihre Macht gegen den Türken kehren und etwas Namhaftes ausrichten könnte; darum habe der genannte Papst einen fünfjährigen Frieden zwischen allen christlichen Fürsten vorgeschlagen, und der Kaiser sei der erste gewesen, sich nach Vermögen zu einem solchen Auszuge zu rüsten, und habe auch alsbald den Tyrannen Barbarossa vernichtet, nach dem Untergang seiner Flotte eine viel größere hergestellt und die Insel Algarbia erobert und unterworfen; an weiteren Erfolgen habe ihn nur der König von Frankreich verhindert, indem er sich geweigert, Beistand zu leisten, obschon er für diesen Zweck den Cruciat und den Zehnten von allen geistlichen Gütern in seinem Reiche erhalten, dann ungeachtet seiner Bündnisse mit dem Kaiser und dem Papste die Stadt Reggio, Burgund, Navarra, Castilien und die Niederlande angegriffen und sonst allerlei Widerwärtiges unternommen. So sei der Kaiser genöthigt gewesen, seine Waffen gegen ihn zu kehren, wie den Eidgenossen schon früher vorgetragen worden; mit der Hülfe des Allmächtigen sei es ihm jedoch gelungen, jene Angriffe zu rächen, die verlorenen Gebiete wieder zu erobern und den rechtmäßigen Herzog von Mailand in seine Erblände einzusetzen. Nun wünsche der Kaiser, in der guten Hoffnung, in Italien einen dauernden Frieden begründet zu haben, seine Macht abermals gegen die Türken zu brauchen; deßhalb habe er diesen Tag der Eidgenossen ansetzen lassen und begehre er nun, daß sie dem König von Frankreich gegen die Kirche, das Reich und den Herzog von Mailand, der auch ein Glied desselben sei, keine Unterstützung mehr leihen, wozu sie ja nicht verpflichtet seien, da die Franzosen sie spöttlich behandelt und ihr Bündniß mit denselben gebrochen haben; da ferner das Reich und der Papst darin vorbehalten, der König den ersten Angriff gethan und dadurch den Vortheil ihrer Bundeshülfe verwickelt, überdies die ihm zugelassenen Knechte zur Bekriegung Burgunds und der Niederlande mißbraucht habe. Da der Kaiser mit dem Papst, dem König von England und dem Herzog Franciscus durch ein Bündniß befreundet, die Eidgenossen aber mit ihm als (einem) Erzherzog von Oesterreich und Burgund eine Erbeinung haben und durch ihn den genannten Fürsten mitverwandt seien, so habe die Botschaft Befehl, mit ihnen zu unterhandeln, ob sie jener Vereinung beitreten wollen, und für den Fall, daß sie zustimmen, ihnen Pensionen und andere Vortheile zu gewähren. Wenn sie sich zu dem Reiche und zur Kirche halten, so werden sie Gottes Segen dafür empfangen, in der ganzen Christenheit Lob und Ehre erwerben, und dürfen sie sich allezeit des Schutzes der verbündeten Mächte erfreuen; insbesondere sei der Herzog Franz, der ihnen „täglich nothdürftig“, mit Bewilligung des Kaisers bereit, ihnen genügende Versicherung zu geben, daß er die vormals zu seiner Herrschaft gehörigen Lande ihnen ungestört überlassen werde, und ihnen sonst auf mancherlei Wegen gute Nachbarschaft zu erweisen. Aus diesen und andern beweglichen Ursachen erwarte der Kaiser die Antwort, daß die Eidgenossen dem Papste, dem Kaiser und dem Reiche anhangen werden.

Hienach wünsche er eine Anzahl Knechte zu erhalten, nicht weniger als 10,000, sondern wo möglich mehr, und daß den Herren Gesandten gestattet würde, sofort Hauptleute und Knechte anzuwerben, damit der Ausbruch baldigt geschehen könnte; es sollen dieselben ungetheilt bei einander gelassen und wohl bezahlt werden. Obschon Papsst Leo seit der hier vorgetragenen Uebereinkunft mit Tod „vergangen“, beharre der Kaiser doch dabei in der Zuversicht, daß auch der künftige Papsst sich derselben anschließen werde, worüber der Bischof von Verulam, als Abgeordneter der heiligen Versammlung der Cardinäle, den Eidgenossen weiter Bericht geben könne. Endlich habe auch Herzog Franz einen beglaubigten Drator und Botschafter hieher gesandt, um sich in gleichem Sinne zu verwenden und ihre Antwort zu empfangen.

St. A. Zürich: Ushub. Absch.-Sammlung, Bb. 5. — St. A. Bern: Allg. eidg. Abschiede T. p. 617—626. Acten Mailänderriege. — St. A. Basel: Abschiede f. 144—149. — St. A. Solothurn: Abschiede Bb. X.

7) Das an Lucern gerichtete Schreiben, d. d. Freitag nach hl. drei Königen (10. Januar), liegt, von den ursprünglich beigelegten Acten getrennt, in den „Ungebundenen Abschieden“.

Zu **d.** Den Wortlaut des Vortrags der burgundischen Botschaft hat das Berner Staatsarchiv in der Abschiedsammlung „sine dato“, auch die Solothurner Abschiedsammlung (Bb. X), bezüglichen Freiburg (Absch. Bb. 87). — Bezuziehet sind noch folgende Acten:

1) 1521, 18. December. Bern, Freiburg und Solothurn an den König von Frankreich. Angelegentliche Verwendung für die Stadt Besançon, in Betracht des bestehenden Burgrechts und der von ihr beobachteten Neutralität, zc. — „Gliche meinung an den herrn von Latrimolie.“

St. A. Bern: Latein. Miff. I. f. 37 a.

2) 1521, 18. December. Freiburg an den König von Frankreich. Gesandte aus Burgund haben auf dem Tag in Lucern und heute hier geklagt, wie die französischen Kriegsleute an der Grenze die Bewohner der Grafschaft mit Feindseligkeiten bedrohen; deßhalb sei zu Lucern beschloffen worden, an den König und die Grafschaft zu schreiben, da diese mit den Eidgenossen in der Erbeinung stehe. Nachdem man gehört, wie sich die Dinge verhalten, ernesse man die Gefahr, die aus einer Feindschaft erwachsen könnte, glaube übrigens nicht, daß der König solche im Sinne habe; dennoch bitte man ihn, nichts anzufangen, was ihm die Gunst der Freunde entziehen würde, indem man glaube, daß er sich dabei besser befinde, zc.

3) 1521, 18. December. Dasselbe an Herrn von Latremouille, Statthalter im Herzogthum Burgund (und an Herrn von Semblancey?, Chambellan zc.) (Etwas ausführlicher in gleichem Sinne).

2) und 3) im St. A. Freiburg: Miffiden Bb. VIII. 110, 111.

4) 1521, 18. December. Bern an den König und den Herrn von Latremouille. Unter Anführung der bekanten Motive in entsprechendem Sinn.

St. A. Bern: Latein. Miff. I. f. 35, 36.

67.

Lucern. 1522, 18. Januar f. (Samstag vor Sebastiani f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. f. 264. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 630. Acten Mailänderriege. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 151. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. X.

Gesandte: Bern. (Caspar von Müllinen; Rudolf Nägelin*). Freiburg. (Jacob Gruyere; Hans Guglenberg). Solothurn. (Alt- und Neu-Schultheiß). — (Die übrigen nirgends genannt).

a. Es wird jetzt einhellig beschloffen, künftig nur an einem Orte zu gleicher Zeit zu tagen; wenn die Gesandten der Fürsten etwas vorzubringen haben, so mögen sie dahin kommen. **b.** Die „alten“ Knechte, die noch in Italien sind, werden schriftlich heimgemahnt, wie jeder Bote weiß, mit der Warnung, daß man sich verantwortet haben wolle, wenn sie nicht Folge leisten **). **c.** 1. Zu Wesen haben die von Glarus wiederum

*) In den Berner Abschieden (T. 602—603) liegt eine zweite Instruction für Sebastian von Dießbach und Hans von Weingarten, die den andern zwei Boten mitgetheilt werden sollte.

***) **b** steht im Original in kürzerer Fassung wieder zwischen **i** und **k**.

einen Boten angehalten, auf dem sie Briefe an den von Verulam gefunden, des Inhalts, daß 39 Cardinäle am neunten Januar „zu Ehren und Gefallen des Kaisers“ einen Papst erwählt haben, der in Spanien Gouverneur sei, worüber sich jedermann freuen solle, da solches eine Fügung Gottes und nunmehr Carolus Kaiser und Papst sei. 2. Die kaiserlichen (Boten) schreiben auf diesen Tag, man möchte die Briefe zurückstellen, die man ihren Läufern weggenommen, und zugleich erklären, ob in Zukunft Boten und Briefe sicher durch eidgenössisches Gebiet passiren können oder nicht, damit sie sich darnach zu richten wissen; sie halten übrigens dafür, das gebe die Erbeimung zu. 3. Da man darin einig ist, daß man dem König Briefe und Siegel halten und ihm auch die verlangten Knechte überlassen wolle, so wird vorgeschlagen, die fremden Boten, die sich in der Eidgenossenschaft aufhalten und den diesseits waltenden Absichten entgegenarbeiten, aus dem Lande zu weisen. Da nicht Jedermann dazu bevollmächtigt ist, so will man es heimbringen und auf dem nächsten Tag Antwort geben, was in dieser Sache verfügt werden könnte. **a.** Jedes Ort soll strengstens verbieten und Vorseege treffen, daß Niemand von seinen Angehörigen der Gegenpartei zuziehe. Jeder Bote soll auf den nächsten Tag Vollmacht bringen, eine gemeine Strafe festzusetzen, die man jedem Uebertreter ohne Ausnahme auflegen würde. **b.** Auftrag an den Statthalter im Thurgau und die dahin verordneten Boten von Zürich und Zug, den Hugo von Landenberg und Wolf von Winkelsheim einzufangen und ihnen an Leib und Gut zu greifen, bis sie sich in die Strafe ergeben und dafür Bürgschaft leisten. Hugo von Landenberg soll sich auf dem nächsten Tage stellen, um sich (darüber zu verantworten), daß er dem Verbot zuwider eidgenössische Knechte gegen einander geführt. Antwort auf nächstem Tag, wie man ihn dafür bestrafen wolle. **c.** Des Königs Botschaft hat begehrt, daß ihm einiges Geschütz aus den ennetbirgischen Plätzen geliehen werde; Pulver und Steine werde er bezahlen und die Geschütze zurückerstatten. Da man sich entschlossen hat, ihm Hülfe zu leisten, so wird billig befunden, ihm das Geschütz nicht zu versagen; weil jedoch etliche Boten dazu nicht bevollmächtigt sind, so soll auf dem nächsten Tag ein Beschluß gefaßt, unterdessen aber alles gerüstet werden. **d.** Auf die Anzeige des Untervogtes von Baden, daß gegen die von Koblenz und Klingnau Drohungen laut geworden, ergeht ein Schreiben an Zürich, es möge mit den in der Stadt sich aufhaltenden Boten (des Kaisers) reden, daß sie dergleichen verhüten. **e.** Heimzubringen, was man über die aus dem Thurgau, Rheinthal, Oberland, Baden, Aargau und Andere verhängen wolle, die bei dem Papst gewesen und gegen die Eidgenossen gestanden sind. **f.** Der König von Frankreich läßt anbringen, seine Gemahlin erwarte täglich ihre Niederkunft; er wünsche nun, daß die Eidgenossen zwei Gesandte abordnen, um das Kind aus der Taufe zu heben. Damit hat man Lucern und Uri beauftragt. **g.** Eine Botschaft des Herzogs von Savoyen eröffnet dessen Gesinnung betreffend den Vergleich mit der Landschaft Wallis. Es wird auch die Botschaft von Wallis darüber gehört, und da man beide Parteien dazu gutwillig findet, so hat man sie ermuntert, sich ferner vor unfreundlichen Schritten zu hüten; in ruhigeren und gelegenern Zeiten werde man dann auch im Haupthandel das Beste thun. **h.** Da man auf das Schreiben an Zürich nicht so eilends Antwort empfangen kann, die Sache aber keinen langen Verzug erleidet, so wird ein anderer Tag auf Donnerstag vor Lichtmeß (30. Januar) nach Baden angesetzt; Lucern soll denselben Zürich anzeigen, damit es und die kaiserlichen Boten denselben besichtigen können; damit soll aber der nach Zürich angegesetzte Tag nicht abgesagt sein, sondern welches Ort ihn besuchen will, mag es thun, und die Antwort, die inzwischen von Zürich kommt, soll auf jenem Tag angehört werden. Wenn aber dieselbe etwas Wichtiges enthielte, so soll Lucern den andern Orten Abschriften mittheilen, damit die Boten mit Vollmacht abgefertigt werden können, zu berathschlagen, was man ferner mit Zürich und den kaiserlichen reden wolle. **i.** Es wird festgesetzt, daß die Angehörigen jedes Orts unter den Hauptleuten des betreffenden Ortes ausziehen und kein Ort dem andern die Seinen abziehen solle.

In allen Vogteien ist das Verbot zu erlassen, daß niemand den Feinden zuziehe, bei Strafe an Leib und Gut.

n. 1. Vertheilung der (für den König von Frankreich) aufzubietenden 16,000 Mann und der Hauptleute, wobei es sein Verbleiben haben soll. Ungefähr auf Donstag vor Lichtmeß (30. Januar) soll man überall aufbrechen. Die Besoldung beginnt mit Dienstag vor Lichtmeß (28. Januar), der Monat immer zu dreißig Tagen gerechnet. Es haben zu stellen: Bern 2100 Mann, Lucern 1500, Uri 600, Schwyz 700, Unterwalden 500, Zug 500, Glarus 700, Basel 400, Freiburg 700, Solothurn 700, Schaffhausen 200, Appenzell 400, Abt von St. Gallen 300, Stadt St. Gallen 200, „Chur“ 1500, Wallis 1500, Mülhhausen 100, Rothweil 150, Biel 200, Toggenburg 300, Baden 200, Thurgau 500, Rheintal 250, Sargans 250, „Freiamt“ 200, Rapperswyl 100, Saanen 200, Greyerz 200, Neuenburg 150, Arbon und Bischofszell 100. 2. Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug sollen über den Gotthard; Glarus, Appenzell, Schaffhausen, Abt von St. Gallen, Stadt St. Gallen, Thurgau, Toggenburg, Rheintal und Sargans den nächsten Weg nach Chur und von da aus; Bern, Freiburg, Solothurn, Basel, Biel, Greyerz, Saanen und Wallis über den Simplon ziehen. In Bellenz soll sich das ganze Heer vereinigen und da bestimmen, wo man dem Feind entgegenziehen oder das andere Heer des Königs erwarten wolle. Wenn bei der Ankunft der Eidgenossen in Bellenz der Feind sich nicht zurückzieht, so soll man sich nach Umständen entschließen. 3. Die Musterung und Besoldung betreffend ist festgesetzt, daß die von Lucern in ihrer Stadt; Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug in Uri; Glarus, Schaffhausen, Appenzell und alle, die den obern Weg einschlagen, in Chur gemustert und für den ersten Monat bezahlt werden sollen. 4. Jedes Ort soll auch einen reitenden Boten oder Läufer zu Pferd mitschicken, welche „sie“ (die Franzosen?) gut zu bezahlen versprechen. 5. Die Hauptleute und Knechte sollen schwören, dem König ehrlich und wohl zu dienen wider jedermann, nach Inhalt der Vereinung.

o. 1522, 15. Januar (Mittwoch nach Hilarii). Zürich an die Botschaften gemeiner Eidgenossen in Lucern. 1. Nach Erwägung des letzten Abschieds, Mendris und Balerna betreffend, erachte man derzeit nicht für gut, jene Flecken zu bedogten; wenn aber das Mehr dafür entschiede, sei man bereit, einen Vogt dahin zu verordnen. 2. Seit Suters halb sei eine gründliche Untersuchung eingeleitet, „wohar im die geschriften kommt“; sobald man etwas Gewisses finde, werde man darüber weiter berichten.

St. N. Lucern: Mißlißen.

Im Basler Exemplar fehlt **h**, im Freiburger **e, f, h**, im Solothurner **e, f, k** und in beiden sowie im Berner Original (Absch. s. d.) der Titel.

Zu **a**. Man bemerke die Instruction für die Berner Boten (Absch. T. p. 597): Die gleichzeitigen Tagleistungen in „widerwärtigen“ Sachen sollen abgestellt werden. „Und damit sich niemand hab zuo erklagen, daß im der platz zuo Zürich oder zuo Lucern nit gemein sye, achten min herren nutz und guot sin, daß hinfür zuo Baden getaget, und derselb platz als gelegen und den acht Orten zuogehörig in sölicher gestalt angenommen werde.“

Zu **e**. 1522, 16. Januar (Donstag nach Hilarii). Zürich an die Botschaften der zwölf Orte in Lucern. „uß verlesung nächstgemachts abscheids, ouch mündlichem darthuon unser gesandten botten, die wir by ouch kurzlich hiewor zuo tagen gehet, habent wir verstanden den merklichen mißfall und die beschwerligkeiten, so ir ab etlichen schriften und briefen von keif. Mt. Secretari, Byten Sutor, diser zit in unser statt liggende, usgangen, empfangen, und darauf, wie alle handlung eegenampts tags an unsern großen Rat gewachsen, ist ernstlich geratschlagot, also daß die vier mann zur sach geschriben und inen in befehl geben habend, vermelten Secretari für sich zuo nemen und an im alle ding dapperlich zuo erkunden, das nun die vorgebachten unsere Rät gethan und doch nach vil gehobter müeg und arbeit nützit grundlichs von im mögen vernämen, und je zuolest hand wir in für uns den kleinen Rat beschickt, im allerlei fürgehalten und gänzlich geachtet, er hette den sach entknüpft und die handlung ußhergeschütt. Aber nach vil fründlichen worten ist er darauf beharret, namlichen es sig war, daß etliche schriften und abscheid im zuokomen; doch syg er ein bott und diener keif. Mt. und hie in einem geleit, und erbüete sich

deß, welcher der wäre, so in fordrung und ansprach zuo erlassen nit vermeinte, demselben welle er zuo recht ston und zimlich gebürlich antwurt geben nach vermög und inhalt der Erbeinung. Und ist nit ane, er zoch die sachen hoch an und vermeint, witer diser zit nit zuo gan; doch wurde er solichs alles an keis. Mt. andere verordneten Rät ouch langen lassen. Harumb, g. I. E., wellten wir üch deß gern berichten, mit gar fründlicher hochgefligener bitt, ir wellind dis unser handlung zuo guotem von uns vermerken; dann fürwar so hettind wir ungepart aller müeg und arbeit den handel gern heiter gehebt, wo es jendert möglich gewesen wär. Mitbesterminder werden wir sin antwurt uf nächsten Sambstag an unsern großen Rat langen lassen, und weß sich dann dieselben und wir mit inen entschließen, deß werden wir üch fürer berichten“ . . .

Et. N. Lucern: Niffioen.

Zu g. 1522, 20. Januar (auf Sebastiani), Lucern. Die Boten der zwölf Orte und der Zugewandten an Zürich. „Wir werden für und für je länger je mer bericht, wie uns Eidgnossen von den widerwärtigen disers handels getröwt (wirt), sofer wir dem König hilf tüegend und unser eer haltent, daß man die unsern an anstoßen überfallen und villicht beschädigen welle mit nom, brand und andern. Sölichs on guot wissen deren, so sich by üch enthalten, ongezwifelt nit sin mag, und wiewol wir sölich tröwen nit so hoch achten, will uns doch das widrig sin also täglichs ze hören. Darumb so ist an üch als unser getrüw lieb Eidgnossen unser fründlich bitt und beger, ir wellen mit den selben, so by üch sind, geredt und verschafft werden (sic), die tröwungen zuo vermeiden, dann wir je die länger nit dulden wellen, und möchten bas erliden, die so uns also widerwärtig und übertwerchs in unsern sachen ligen, wärind usserthalt und nit in unser Eidgnoschaft. Wir wellent üch ouch nit verhalten, dwyl söliche tröwungen beschehend, haben wir zuo verfehchung der unsern ein gemeine ufrüstung angesehen uf die zweinzig oder fünfundzweinzig tusend man in die widerwer, ob da etwas vorhanden, bereit zuo sin; derselben zal wir üch . . . ouch uflegen werdent, damit ir die üwern wissen ze warnen, ongezwifelt ir werdent üch halten als fromm erlich Eidgnossen, dafür wir üch und nit anderst achten, und begerent deß und anders so üch begegnet by disem botten fürderlich bericht (ze) werden.“

Et. N. Zürich: N. Frankreich.

Zu i. Den Abschied ergänzen folgende Acten:

1) 1522, 24. Januar (Freitag nach Sebastiani). Solothurn an Lucern. Die Boten ab dem letzten Tage zu Lucern berichten, daß der König von Frankreich zwei Boten der Eidgenossen zur Taufe geladen, und daß der eine Bote von Lucern, der andere von Uri verordnet sei; man achte das für eine große Ehre. Der ein oder zwei goldenen „Stücke und Plapharten“ halb, mit den Schilden der zwölf Orte, sei man der Meinung, daß die getroffene Abrede einem solchen Fürsten gegenüber nicht unehrlich scheine, und schicke dafür 20 Ducaten, mit dem Wunsche, daß nur ein Stück, aber ein desto „ehrlicheres“, im Namen der zwölf Orte gemacht und den Boten übergeben werde.

Et. N. Lucern: N. Frankreich.

2) 1522, 25. Januar (Convers. Pauli). Schwyz an Lucern. Es billige den Abschied von Lucern, zu dem König von Frankreich zwei Boten (für die Taufe) abzuordnen, deßgleichen einen „Einbund“ für das Kind zu geben, sofern die andern eils Orte diese Abrede auch bleiben lassen; wäre das nicht der Fall, so wollte man sich dessen auch müßigen. Eventuelle Vollmacht, den „Pfenning“ zu bestellen, etc.

Et. N. Lucern: N. Frankreich.

Zu i. Die erwähnte Correspondenz lassen wir folgen:

1) 1522, 19. Januar (Sonntag vor Sebastiani), Lucern. Die Boten der zwölf Orte und der Zugewandten an Zürich. Es wisse, wie sie dem König von Frankreich durch Gelübde und Verschreibungen verbunden seien und ihm laut derselben ihre Hilfe versprochen, das Herzogthum Mailand wieder zu erobern; nachdem dessen Werbung mehrmals heimgebracht worden, haben sich jetzt alle Orte, die in der Vereinung seien, entschlossen, die Briefe und Siegel zu halten, und jedem eine entsprechende Anzahl an Leuten auferlegt, und man gedente nun in Gottes Namen auszuziehen, was man Zürich hiemit anzeigen wolle. Da es nicht in der Vereinung sei, aber zu allen Tagen geantwortet habe, es werde den Frieden halten, während man jetzt vernehme, daß Etlliche, die sich in Zürich aufhalten und sich kürzlich ungehorsam erzeigt haben, indem sie wider den König und die Eidgenossen gezogen, abermals mit dem Kaiser, vielleicht auch mit dem Herrn von Verulan practiciren, um einen neuen Ausbruch zu machen, was man nicht dulden, sondern wo es geschähe, so vergelten würde, daß es besser verhütet werde, so

wolle man Zürich des höchsten gebeten und ermahnt haben, ernstlich einzugreifen, um diejenigen, die etwa mit der Sache umgingen, ohne Aufschub zur Ruhe zu weisen, worüber man ungehende schriftliche Antwort begehre.

2) 1522, 20. Januar (Sebast. und Fabiani). Zürich an die Boten der zwölf Orte und der Zugewandten auf dem Tag in Lucern. Antwort auf die Anzeige, daß sie dem König von Frankreich das Herzogthum Mailand wollen wieder erobern helfen. Das Schreiben sei so spät eingetroffen, daß man die großen Rätthe nicht mehr habe versammeln können; man werde es aber morgen thun und den darauf gefaßten Beschluß von Stund an berichten, indem man schlechthin des Willens sei, bei den vorigen Antworten zu bleiben und den Frieden an dem König zu halten, sofern dieser ihn auch halte, erwarte auch bestimmt, daß der Bastard die Angehörigen Zürichs nirgends hin entführen werde, wozu er sich in seinem Schreiben selber gar freundlich erboten habe . . .

St. A. Zürich: A. Frankreich.

3) 1522, 21. Januar (Dienstag nach St. Sebastians Tag). Bm., Rätthe und großer Rath von Zürich an die Botschaften der zwölf Orte und ihrer Verwandten, in Lucern versammelt. 1. Auf ihr Schreiben (folgt Recapitulation) habe man zu erwidern, daß man als Liebhaber des Friedens fest entschlossen sei, den Frieden mit dem französischen König, sofern er seinerseits beobachtet werde, wahr und stät zu halten, dergleichen wider die Bünde mit den Eidgenossen nichts zu thun, auch Niemandem etwas wider sie zu thun zu gestatten, indem man vor kurzer Zeit im ganzen Gebiet auf das höchste verboten, zu irgend einem Fürsten oder Herrn zu reisen; wiewohl man hoffe, daß die Angehörigen darin gehorsam seien, so wolle man doch, den Eidgenossen zu Gefallen und zu besserer Vorsorge, das Verbot sofort erneuern. Man habe auch vordem mit des Kaisers Botschaft geredet, daß sie keinerlei Antriebe machen solle, um die Leute aufzutreiben, und ihre Antwort laute, daß sie keinen Auftrag habe, Jemand wider den Willen der Obrigkeit anzuwerben, sondern nur zu handeln, was alle (Orte) aus dem schriftlichen Anbringen wissen. Um jedoch dem Begehren der Eidgenossen in allem zu willfahren, zeige man ihnen an, daß man die vier Hauptleute, die bei ihnen verklagt sein möchten, und die sich übrigens stül gehalten, vorgeladen und ziehen, und man wünsche, daß sie die Stadt (für diesmal) verlassen. 2. Veit Suter gebe der Abordnung von Er sei in einem Geleite hier, handle in Geschäften des Kaisers, anerbiete deshalb Recht gemäß der Erbeinung und soweit es seine Person betreffe, vor den Rätthen von Zürich. . . . „Der allmächtig ewig gott verlyhe uns

St. A. Lucern: A. Frankreich. — L. A. Appenzell J. R.: Abschiebe.

St. A. Lucern: A. Frankreich.

4) 1522, 22. Januar (Mittwoch nach Sebastiani). Lucern an Freiburg (und andere Orte). Mittheilung einer Abschrift der nach der Heimkehr der freiburgischen Botschaft eingelangten Antwort von Zürich, gemäß dem Abschied.

R. A. Freiburg: A. Lucern. — R. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

Zu n. 1522, 19. Januar (Sonntag vor Sebastiani), zur Vesperzeit. Basel an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Die diesseitigen Boten haben schriftlich gemeldet, daß die andern Orte großes Mißfallen über den Befehl, nur anzuhören und den Abschied heimzubringen, als ob Basel Brief und Siegel und die oft gegebenen Zusagen nicht gehalten hätte oder ihnen nicht nachleben wollte. Wenn dem so wäre, so müßte man es wahrlich „hoch beherzigen“, da man sich bewußt sei, bis anher alles, was man schriftlich oder mündlich zugesagt, redlich und fromm erstattet zu haben . . . Aber daß man den Boten jene Instruction gegeben, könne Niemand tadeln, da man durch den Abschied selbst vernommen, daß neun oder zehn Orte in die Sache sich einlassen und zugesagt, aber später fünf von denselben Orten das Geschäft wieder heimgebracht haben; darauf habe man in guter Meinung und nicht aus Wankelmuth die Boten so instruiert. Da man nun höre, daß eilf Orte zugesagt haben, so wolle man sich nicht absondern und die Zahl von Knechten stellen, die von Basel gefordert werde.

St. A. Basel: Mißfallen. — St. A. Lucern: Mißfallen.

68.

Freiburg. 1522, 20. Januar (Montag ipſa Sebastiani).

Staatsarchiv Bern: A. Freiburg.

Tag der Städte Bern (Geſandter Hans Thormann, des Rathſ) und Freiburg, in Anweſenheit der Verordneten von den Stiften (St. Vincenz und St. Niklaus) der beiden Städte.

a. Der Abmediator des Gotteshauses Jilly, Ulrich Guidola, legt Rechnung ab für (die letzten) zwei Jahre (folgt Detail). **b.** Erörterung verschiedener Angelegenheiten des genannten Gotteshauses. **c.** In Betreff des Gotteshauses Romainmotier iſt verabſchiedet, von beiden Städten und Capiteln ſo bald irgend thunlich Boten dahin zu ſchicken und von dem Biſchof von Welley oder Andern, die den Beſitz als Priore beanspruchen, in allem Ernſte zu fordern, daß ſie die beiden Stifte für die ihnen jährlich fallende Hälfte der Früchte ſicher ſtellen, und daß die entfremdeten Güter zurückerworben werden. Eine freundliche Verſtändigung anzunehmen iſt man geneigt, damit „man des langen Kriegens, wie mit Jillyez iſt beſprechen, vertragen werd.“

Ueber die öconomischen Verhältniſſe von Jilly wurde in dieſen Jahren theils mit dem Papſt und dem Legaten Pucci, theils unter den beiden Städten vielfach verhandelt; ſ. Miſſiven, Rathsbücher, ꝛc. Deſgleichen gaben die Angelegenheiten des Gotteshauses Romainmotier den Städten in dieſer Zeit nicht wenig zu ſchaffen. Für obigen Tag beglaubigte Bern bei dem Landvogt in der Waat den Abt von St. Johann zu Erlach (als Vertreter des Stifts?), laut Latein. Miſſ. I, 38 b (10. Januar).

69.

Baden. 1522, 31. Januar f. (Freitag vor Lichtmeß f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abſchriebe G. 1. fol. 258. Staatsarchiv Zürich: Abſchriebe Bb. 8. f. 111. Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abſchriebe T. p. 645. Abſchriebe ſine dato. Kantonsarchiv Baſel: Abſchriebe fol. 158. Kantonsarchiv Freiburg: Abſchriebe Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abſchriebe Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhauſen: Abſchriebe.

Geſandte: Bern. (Konrad Willading, Benner). Freiburg. (Jacob Lechtermann). — (Die andern nicht bekannt).

a. Ueber den Span mit dem Biſchof von Conſtanz hat ſich die Stadt Schaffhauſen auf dem beſſhalb angeſetzten Tage zu Zürich, auf dem einige Orte nicht erſchienen, dahin geäußert, ſie wolle nicht vor den gehn, ſondern nur vor den zwölf Orten nach Inhalt der Bünde dem Rechten Gehorſam leiſten. Da nun der Biſchof das annimmt, ſo wird beſchloſſen, es ſolle jedes Ort auf St. Matthiaſtag (24. Februar) einen Boten nach Zürich abordnen, um den Handel gütlich oder rechtlich abzuthun. **b.** Bern zieht abermals an, daß die arme Frau, deren Mann zu Neuenburg unſchuldig mit dem Rad gerichtet worden, beſtändig um Hülfe bitte, damit ſie nicht verhungern müſſe. Heimzubringen und auf der Jahrrechnung zu Neuenburg Antwort zu geben. **c.** Jeder Bote weiß um das freundschaftliche Schreiben von Burgermeiſter und Rath der Stadt Zürich und den III Bünden an Lucern, als Antwort auf die ab dem letzten Tag zu Lucern an ſie gerichtete Zuſchrift: Sie haben in ihren Gebieten überall bei Verluſt von Leib, Ehre und Gut das Verbot erlaſſen, keinem Fürſten noch Herren, inſondere aber keinem Feinde der Eidgenoffen zuzulaufen; überhaupt wollen ſie nichts anderes thun, denn was getreuen frommen Eidgenoffen gezieme, und Leib und Gut zu uns ſetzen. **d.** Dem Jacob Lombard von Baſel

wird erlaubt, die Bücklinge, die ihm zu Lucern hinterhalten worden, wegzuführen und zu verkaufen, wo er sie los werden könne. Seine Entschädigungsforderung ist heimzubringen. **e.** Eine Botschaft von Frauenfeld erscheint gemäß der Citation, um über den Landvogt im Thurgau, Ludwig Bili von Lucern, zu klagen wegen der den Landrichtern zugefügten Beleidigung. Der Bote von Lucern entschuldigt das Ausbleiben des Landvogtes mit dessen Krankheit und schlägt dabei vor, daß die Ansprecher ihn vor seinen Herren und Obern belangen sollen. Darauf wird erkannt: Bili oder „seine Freundschaft“ solle den schon angeetzten nächsten Tag in Zürich besuchen, um denen von Frauenfeld vor den eidgenössischen Boten Rede und Antwort zu geben. **f.** Jeder Bote weiß, „in was gestalt“ versäumt worden ist, denen von Zürich diesen Tag bekannt zu machen. **g.** Eine Botschaft aus Burgund begehrt Antwort auf ihr früher und jetzt wieder weitläufig vorgetragenes Anbringen. Es wird ihr geantwortet, die Eidgenossen wollen ihrerseits die Erbeinung getreulich halten, sofern sie auch an ihnen gehalten werde; wenn gewünscht werde, daß man nochmals an den König von Frankreich schreibe, um ihn daran zu erinnern, daß die Grafschaft Burgund mit uns in Erbeinung stehe, so wolle man es gerne thun, bezugleich dem Herrn von Latremoille, Gubernator im Herzogthum Burgund, damit nichts Feindseliges gegen sie unternommen und dem Herrn von St. Cry das entwendete Gut zurückerstattet würde. Das fernere Begehren der Botschaft, daß man drei oder vier Boten abordne, um vor ihnen die Erbeinung zu verlesen, was schon seit eilf Jahren nicht mehr geschehen und doch alle zehn Jahre geschehen sollte, ist heimzubringen, da einige Orte entsprechen wollen, andere die Absendung einer Botschaft in gegenwärtigen Umständen nicht für nöthig ansehen, und etliche darüber gar keine Befehle gegeben haben. **h.** Es ist eine Missive des Königs von England eingegangen, unter anderm des Inhalts, es sei eine Botschaft unterwegs, um den Eidgenossen etwas vorzutragen, was ihnen und der ganzen Christenheit zu Ruhe und Frieden dienen werde, **i.** Dem Boten wird geantwortet: Man wolle das empfangene Schreiben treulich heimbringen, in der Hoffnung, daß die Gesandtschaft, wenn sie hier anlange und einen Tag begehre, Gehör und gebührende Antwort finden werde. **j.** Der „Postery“ (Posten) halb, die in der Eidgenossenschaft liegen und allerlei Practik und Abenteuer treiben, wie man aus ihren Schriften ersieht, ist nach mancherlei Reden beschlossen, die Sache vor der Hand ruhen zu lassen, indem man hofft, daß sie auf die ihnen ertheilte Antwort von selbst aus dem Lande gehen werden. Geschäfte das aber nicht, so soll man auf dem nächsten Tage berathen, wie man ihrer los werden könnte; die ihnen abgenommenen Brieffschaften, welche die Eidgenossen nicht berühren, sollen ihnen jedoch wieder zugestellt werden. **k.** Es weiß jeder Bote, mit wie freundlichen Worten die kaiserlichen Gesandten abgefertigt und ihnen ein besiegelter Abschied gegeben worden. **l.** Auf ein Schreiben von Lucern wird den Bänden in Churvalen geschrieben und zudem eine Botschaft von Lucern und Glarus zu ihnen verordnet, um ernstlich mit ihnen zu reden, daß sie sich als Eidgenossen benehmen und die Landsknechte nicht also durch ihr Gebiet zu unsern Feinden sollen passiren lassen. **m.** Bezugleich wird an alle andern uns zugehörigen Orte geschrieben, sie sollen neuerdings verbieten, zu den Feinden der Eidgenossen zu ziehen, die sehlbaren Hauptleute, Benner und Aufwiegler gefangen nehmen und bis auf weitem Bescheid nicht frei lassen, die Weiber und Kinder der Weggezogenen von Haus und Hof verstoßen und ihre Güter zu Handen der Eidgenossen in Beschlagnahme nehmen. **n.** In der Sache des Hugo von Landenberg und des Wolf von „Winkel“ wird dem Statthalter zu Frauenfeld geschrieben, er solle den erstern in Trostung oder Eid nehmen, daß er nirgends hin ziehen und sich auf dem Tage zu Zürich vor den eidgenössischen Boten verantworten wolle; bezugleich den von Winkelsheim. **o.** Der Bote von Rothweil stellt das Ansuchen, man möchte „ihnen“ dazu behülflich sein, daß sie wie andere Bundesgenossen mit Pensionen versehen würden. (Heimzubringen?). Ueber andere Anliegen kann sich derselbe bei den kaiserlichen Gesandten zu Zürich nach der ihnen gewordenen

Antwort erkundigen. **p.** Boten von Baden, Bremgarten, Mellingen, Klingnau und Zurzach klagen über den empfindlichen Schaden, den sie an den welschen Münzen erleiden, und begehren, daß man „sie versee“, damit Jeder sie nehmen könne, wie er sie los zu werden hoffe. Heimzubringen. **q.** Dem König von Frankreich wird bewilligt, das Geschütz in Luggarus für diesen Feldzug zu benutzen, in der Meinung, daß er dasselbe, oder gleich gutes, wieder dahin stelle; aber das Geschütz in Bellenz soll dort verbleiben. **r.** Auf die vielfach erhaltenen Warnungen wegen der Drohungen der Nachbarn, und den Antrag einiger Boten, einen Auszug zu veranstalten, um für jeden Fall gerüstet zu sein, hat man nach langer Berathung („allerley red“ zc.) besser befunden, jetzt keinen Auszug zu machen, jedoch beschlossen, es solle jedermann sich wohl mit Wehren und Harnisch versehen, damit man gerüstet sei; wenn etwas Wichtiges vorkäme, so ist das Ort, das zuerst davon Kunde erhält, befugt, unverweilt einen Tag nach Baden auszusprechen. **s.** Nochmals ist heimzubringen, wie man diejenigen strafen wolle, die gegen die Eidgenossen („uns“, die mit Frankreich verbündeten Orte) gezogen, da jetzt nicht alle Boten deshalb instruiert sind. **t.** Auf dem Tag zu Zürich ist auch Antwort zu geben über den Bericht des Landvogtes zu Baden, daß das Schloß daselbst mit keinerlei Wehren versehen sei. **u.** Der Stadtschreiber von Baden, dem auf einem Tage zu Zürich befohlen worden, den Lehenbrief über Valendis aufzurichten, fordert seinen Lohn, dazu die Entschädigung für den Seckelmeister von St. Gallen, der als Zugesehener dabei mitgewirkt hat. Heimzubringen, wie und wo man sie befriedigen wolle. **v.** Zu Ende dieses Tages trifft ein Schreiben des Landvogtes zu Lauis ein, worin er berichtet, daß die Spanier mit Macht aufbrechen und an die Treiß (Tresa) ziehen, wo sie Wein, Korn und andere Vorräthe („spijung“) verwüsten und wegführen. Da man einseht, daß es Noth thut, sich zu rüsten, um Land und Leute nach Pflicht und Schuldigkeit zu beschirmen, so nimmt man das in den Abschied, und soll jedes Ort erwägen, wie man sich zur Gegenwehr rüsten wolle. Deshalb ist ein anderer Tag auf nächsten Montag zu Baden angesetzt, um sich da zu entschließen.

w. 1522, 1. Februar (Nichtmeß Abend), Baden. Die zwölf Orte an Zürich. „Uf hüt sind abermals vor uns erschinen der armen lüten von Nadelburg botschaft und habent sich erklagt, wie dann der w. herr Rudolf, graf zuo Sulz, . . si für und für umb gelschulden understande für siner gnaden landgericht ze laden und zuo bekümbern, und si ouch anders mit dem zoll halte, dann von alter har ir bruch gewesen sye. Und so wir im vormalen ouch darumb geschriben und sin gnab bittlich ankert habent, die guoten armen lüt sölicher beschwerden ze erlassen zc., so ist an ouch unser früntlich bitt und beger, diewil und der bemelt herr Rudolf g. z. S. jetz by ouch in iver statt ist, ir wellent zwen von iverm Rat zuo im verordnen und in in iverm namen und von unser wegen zum früntlichhesten und ernstlichosten bitten, die armen lüt umb gelschulden des landgerichts zuo erlassen und si ouch im zoll (ze) halten, wie von alter har kommen ist. Und wo aber sin gnab das je vermeinte nit ze tuonde, so wellent doch mit im verschaffen, daß er uf nächst kometenden tag der Jarrechnung zuo Baden durch siner gnaden botschaft sine brief und fryheiten der hohen gerichtten halb vor den selben botten erscheine, so werbe man der Stift von Zurzach brief und fryheiten der nidern gerichtten halb gegen einandern hören und demnach darin handeln, als sich wirt gebüren, und daß ouch sin gnab in mittler zit still gegen inen mit dem landgericht stande.“ (Siegel von Hrch. Rubli, Ldv.)

St. H. Zürich: H. Rietgou.

Im Basler und Schaffhauser Exemplar fehlen **e, n, p, s, t**; im Solothurner nur **p, s, t**. Die Freiburger Sammlung hat eine Copie von **h** mit der Aufschrift St. Gallen.

Zu **e.** 1522, 20. Januar (St. Sebastians Tag). Schultheiß, Rath und Bürger von Frauenfeld an Zürich. Nachdem die Klage der Vierundzwanzig, die über einen armen Mann ihr Urtheil gesprochen, gegen den Landvogt Ludwig Bili, der sie deshalb an ihren Ehren angegriffen, vor die Eidgenossen gebracht und beschlossen worden,

den Landvogt auf dem nächsten Tag zu verhören, vernehme man, daß ein Tag auf den nächsten Sonntag in Zürich beginne; deßhalb lade man den Vogt durch diesen Boten dahin, damit er am Dienstag erscheine und so bald thunlich auf die Klage seine Antwort gebe. Weil aber zu befürchten sei, daß er dieser Verkündung nicht Folge leiste, so bitte man Zürich, als das oberste Ort, bei dem der Tag gehalten werde, denselben auf Kosten von Frauenfeld im Namen der Eidgenossen zu laden, zc.

Et. A. Zürich: A. Frauenfeld.

Zu h. 1) 1522 („1521“), 12. Januar, Greenwich. König Heinrich VIII. an gemeine Eidgenossen. Creditiv für Wilhelm Knyght, königlichen Rath, als Gesandten auf den nächsten Tag, zc. Et. A. Zürich: A. Großbritannien.

2) 1522 („1521“), 9. Januar. König Heinrich VIII. an Zürich. „Henricus, etc. etc. Ubi primum intelleximus dietam quandam a vobis fuisse statutam, non solum ut vestris rebus, sed etiam ut communi christianitatis quieti consuleretis, ad eamque sacratissimae Cesareae M^{ti}s et Gallorum regis oratores conventuros esse, et nos quoque de oratore mittendo consilium statim cepimus. Et quoniam pacis inter christianos principes componendae provinciam iamdiu suscepimus, non immemores itidem quantum spei et auxiliij christianis rebus in vobis situm sit, pro nostro innato erga vos affectu, pro vestra pariter indicis haud obscuris sepius in nos declarata benivolentia, vos rogandos esse censemus, ne quid precipiti celeritate cum dictis oratoribus vel cum alio quopiam christiano principe decernere velitis, sed eo usque responsum dare differatis, quo usque orator noster, qui iam in itinere est, ad vos pervenerit, qui, quanta benivolentia vos omnes complectamur, uberius coram declarabit; mentem enim nostram illi totam syncere patefecimus, et quemadmodum non in praesentia solum, sed in futurum etiam vestrae gloriae, utilitati universeque christiane reipublice quieti, que magna in parte ex vestra virtute animique fortitudine pendet, perpetuo ac bene provisum iri votis omnibus studeamus. Vos igitur impense rogamus et pro mutua inveterataque nostra amicitia summopere hortamur, ut priusquam aliquid in dicta dieta statuatis, oratorem nostrum rebus integris expectare velitis, ex eo namque honori vestro et commodo haud minus quam nostro studere, nostraque consilia ad vestrum decus et utilitatem vestrique nominis gloriam et incrementum procul dubio dirigi perspicietis. Et felicissime, cet. Vester bonus amicus Henry.

Et. A. Zürich: A. Großbritannien (Papier).

Zu i. Aus der Berner Instruction ist § 1 zu notiren:

... Mit Rücksicht auf der Eidgenossen Bitte wolle man die Sache für diesmal gütlich auf sich beruhen lassen; wenn aber die drei übrigen Städte gegen Veit Suter das Recht brauchen wollen, so werde man zu ihnen halten.

Abschiede, T. p. 608.

Zu k. 1522, 26. Januar (Sonntag nach Vincentii), Bern. Instruction für Berner Willading auf die Tagleistung in Zürich. Antwort auf die Werbung der kaiserlichen Botschaft . . . Ob der Tag in Zürich stattfindet oder nicht, soll der Bote den zu Baden auch besuchen, wofür er eine besondere Instruction empfangen werde.

Et. A. Bern: Abschiede, T. p. 606—607.

Der auf c. 27. Januar angegesetzte Tag in Zürich scheint nicht zu Stande gekommen zu sein.

Zu v. Das erwähnte Schreiben scheint verloren zu sein; dafür rücken wir das folgende bei:

1522, 26. Januar. Uri an Lucern. Man nehme wahr, daß Landstnechte über den See gekommen, um hier nach Mailand durchzuziehen, wo sie wider die Eidgenossen dienen würden, die jetzt hinein ziehen wollen. Da aus solchem Durchpaß nichts Gutes folgen könnte, so bitte man, im ganzen Gebiet und namentlich an den Schiffsländen vorzusorgen, daß dergleichen Leute zurückgeschickt würden; das gedente man auch hier zu thun.

Et. A. Lucern: Mißtoen.

70.

Frauensfeld. 1522, 6. Februar f. (Donstag nach St. Agathen Tag f.).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede Vb. 8. f. 159.

Gesandte: Zürich. Junker Jacob Grebel. Lucern. Heinrich Fleckenstein. Zug. Vogt Delegger.

a. Verhör mit Wipphans Martin. Auf den ihm gemachten Vorhalt, daß er einmal bei Nacht und Nebel mit einem Bogen, in einer späteren Nacht mit „Ruggen und Krebs“ und einer Hülpartie in den Hof des Junker Wolf von Helmstorf gegangen, bekennet er, den genannten Hof von der Landstraße her zweimal betreten zu haben, aber noch bei Tageshelle, und zwar in der Absicht, daß ihn die Frau des Junkers, der damals eben nicht zu Hause gewesen, sehen und (aus Furcht) das Beste dazu reden möchte, um des waltenden Spans desto rascher los zu werden. Ferner gibt er zu, den Landgerichtsknecht Kasperli, weil ihm dieser lieb sei, für den Fall gewarnt zu haben, daß man denselben zu seiner Verhaftung brauchen wollte; nämlich also, er solle sich hüten, dabei der Vorderste zu sein; denn es müßte einen Mann kosten, zc. Endlich anerkennt er auch, daß er bei seiner Gefangennahme auf der Straße geschrieen, man wolle ihm das Recht vor den Eidgenossen oder vor dem Landgericht nicht zukommen lassen; dagegen läugnet er, den Landweibel gestoßen zu haben. **b.** Dann nehmen die Boten die Herren Hugo von Landenberg und Wolf von Winkelsheim zu einer Verhandlung vor. Sie leisten jeder 500 Gulden Trostung und stellen dafür je zwei Bürgen. Auf dem nächsten Tage zu Zürich, nämlich auf St. Matthiastag (24. Februar), sollen sich die beiden Angeklagten vor den Eidgenossen verantworten wegen des kürzlich unternommenen Zuges (zu dem Papst); dafür verpflichten sich in ihrem Namen auch die Tröster.

71.

Ghur. 1522, c. 10. Februar.

Unterhandlung einer Botschaft von Lucern und Glarus, im Namen der mit Frankreich verbündeten Orte. Abschied und Acten fehlen. Vgl. Nr. 69 I und 72 I 1, nebst Note.

72.

Baden. 1522, 11. Februar f. (Dienstag nach St. Apollonien Tag f.).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede Vb. 8. fol. 117. Tschub. Abschiede-Sammlung, Vb. 5, Nr. 58. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede T. p. 655. 671.

Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 163. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Vb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Vb. XI.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Landesarchiv Appenzell A. N.: Abschiede.

Gesandte: Zürich. Meister (M.) Hans Berger; M. Jacob Werdmüller. Bern. Konrad Willading, Venner. Lucern. Jacob Feer, Spitalmeister. Uri. (Nicht angegeben). Schwyz. Martin Zbächli, alt-Ammann. Unterwalden. Arnold Fruonz, alt-Ammann. Zug. Vogt (Heinrich) Schönbrunner. (Glarus: ausgelassen). Basel. Matthias Harnischer. Freiburg. Jacob Lechtermann. Solothurn. Peter Hebolt, Schultheiß. Schaffhausen. Junker Ludwig von Sulach. Appenzell. (Nicht angegeben). E. N. N. f. 12 a*).

*) Diese Abkürzung bedeutet: Eidgenössisches Archiv in Aarau. Es wird nur die Seite des betreffenden Bandes citirt. Die nähere Beschreibung desselben gibt das Vorwort.

a. Auf das ab letztem Tage zu Baden an Ulrich von Habsperg und die vier Städte am Rhein erlassene Schreiben, daß sie den unfreundlichen Reden gegen die Eidgenossen begegnen, hat sich Rheinfelden in einem freundlichen Schreiben verantwortet. **b.** Hierauf wird abgeredet, es sollen alle Orte angelegentlich dafür sorgen, daß auch die Ahrigen sich keiner Unfreundlichkeit, in Worten oder Werken, gegen die Obgenannten schuldig machen. **c.** Dasselbe wird den Bögten befohlen, dabei aber auch geschrieben, daß sie Jedermann auffordern, sich mit Harnisch und guten Wehren zu versehen, damit man bei einem Ueberfall gerüstet wäre; man werde deßhalb in kurzem Musterung halten und die nicht Gerüsteten „ungestrast nicht lassen“. **d.** Auf die Meldung des Landvogtes zu Baden, daß die Seinen in der Grafschaft über Mangel an Wehren klagen, wird Zürich ersucht, denselben den Ankauf von Spießen zu gestatten, was ihnen sofort zu verkündigen ist. **e.** Die Gesandten aus Burgund haben abermals Antwort begehrt, ob die Eidgenossen eine Botschaft dorthin verordnen wollen, und berichten dabei, wie Latremoille neun oder zehn ihrer Jünglinge, die auf der hohen Schule zu Paris gewesen, in Gefangenschaft gelegt habe. Um der Erbeinung nachzukommen, werden Bern, Basel, Freiburg und Solothurn beauftragt, ihre Boten „hinein“ zu senden, die Vollmacht haben sollen, daselbst die Einung zu erneuern und zu verkünden und auch bei allfälligen Friedensverhandlungen mitzuwirken. **f.** Auf die Anzeige, daß das Schloß Gottlieben noch nicht mit Geschütz versehen sei und das „Hausvolt“ daraus entfernt werden sollte, wird dem Statthalter im Thurgau schriftlich befohlen, sich an Ort und Stelle zu versügen, alles genau zu erkunden und auf dem nächsten Tage zu Zürich Bericht zu erstatten. **g.** Bern meldet schriftlich, daß Herr von Lamet die Bezahlung der Pensionen bis Oftern zu verschieben wüßche. Heimzubringen, ob man warten will. **h.** Auf den Bericht Zürichs, daß es mit den kaiserlichen Gesandten der beschwerlichen Postery wegen Unterredung gepflogen, wird für einmal auf die Abstellung derselben verzichtet, in der Erwartung jedoch, daß sich diese Leute ehrbar und gemäß der Erbeinung ruhig verhalten. **i.** Lucern begehrt neuerdings, daß die von Frauenfeld, wenn sie an Ludwig Bili etwas zu fordern haben, ihn vor seinen Herren und Obren belangen sollen; es wird aber der hierüber zu Baden gefaßte Beschluß aufrecht erhalten. Auf dem Tag zu Zürich sollen jedoch die Boten so viel möglich einen gültigen Austrag befördern. **k.** Dem Seckelmeister von St. Gallen und dem Stadtschreiber zu Baden hat jedes der XII Orte für Zehrung und die Kosten des wegen Valendis aufgerichteten Briefes 2 Kronen gegeben; daraus sollen sie aber auch den Obmann befriedigen. **l.** 1. Nachdem schon einige Boten abgereist waren, ist von den Boten von Lucern und Glarus, die im Namen aller Orte in Chur gewesen, ein Schreiben eingetroffen des Inhalts, daß zu Plurs im Etschland 18,000 Landsknechte gemustert werden, die durch Bünden und Veltlin nach Mailand ziehen sollen, wozu Etliche aus dem Bergell verhelfen wollen; deßgleichen liegen Spanier schon auf Bündnergebiet. Die genannten Boten berichten, daß die Bündner auf ihre Vorstellungen einen Tag nach Chur angesetzt haben auf Dienstag nach Valentini (18. Februar). 2. Dahin sollen nun Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Schaffhausen und Appenzell ihre Botschaften verordnen mit bestimmter Vollmacht, die Bündner von solcher Unterstützung der Feinde der Eidgenossen abzumahnen; deßhalb sollen auch alle Orte auf St. Matthiastag (24. Februar) ihre Boten in Zürich haben, um in diesem Geschäfte zu handeln. **m.** Schaffhausen meldet, es habe einer seiner Bürger, Hans Kübler, genannt Seiler, als ein Gewalthaber der Frau Margaretha, Jacob Rüscher's Witwe, gegen den Herrn Christoph, Graf zu Nellenburg und Herr zu Thengen, bei dem Hofgericht zu Rothweil eine Acht und Anleitung ausgewirkt; nun rufe dieser, als Bürger, die Stadt um Hülfe an. Schaffhausen erhält den Auftrag, weitere Unfreundlichkeiten zu verhüten; den Streit selbst will man auf dem Tag zu Zürich in Berathung ziehen. **n.** Auf das von Franciscus Stampa vorgelegte Beglaubigungsschreiben der Regenten zu Mailand und die von ihm gleichfalls mitgetheilte

Instruction wird den Hauptleuten, die jetzt* im Felde oder auf dem Wege sind, geschrieben, sie sollen desto wachsammer sein und jede ihnen zustoßende Gefahr bei Tag und Nacht heimberichten, damit man ihnen rechtzeitig Hülfe bringen könnte. **o.** Es weiß jeder Bote zu sagen, wie elliche Franzosen sich haben lassen merken, „wie sie uns und den Mailändern die Häupter zusammenbinden wollten.“ **p.** Den (zwölf) Hauptleuten ist geschrieben, sie sollen 1000 Knechte zu Lauis und im Lauisthale liegen lassen und 50 davon in das Schloß Luggaris schicken, damit die Straße hin und her für die eidgenössischen Boten offen bleibe. Der Grandmaitre wird ersucht, den König zur Anerkennung dieser Verfügung zu vermögen, da sie auch in seinem Interesse erlassen worden. **q.** Die Knechte werden ermahnt, so weit möglich nichts zu verbrennen, auch Frauen, alte Leute, Kirchen und Mühlen nicht zu schädigen, sondern Gott vor Augen zu haben. **r.** Sie sollen ferner die Franzosen anhalten, ihnen Reiterei und Geschütz beizugeben, indem sie dazu verpflichtet sind. **s.** Betreffend den Auszug, worüber auf diesem Tage ein Beschluß gefaßt werden sollte, hat man gefunden, daß ein solcher jetzt nicht nöthig sei, da nur neue Unruhe daraus entstehen könnte. **t.** Uebermals ist abgeredet, daß die angesetzten Tage von allen Orten rechtzeitig besucht werden sollen; wenn einzelne zurückbleiben, so sollen die andern doch die Geschäfte vornehmen, ohne auf die Säumigen zu warten. **u.** Lucern erinnert daran, daß es zwölf Orten je 20 Ducaten geliehen habe, um sie mit den zwei goldenen Pfennigen für den König von Frankreich „einzubinden“, und begehrt nun deren Wiedererstattung. Beschlossen, daß auf nächstem Tag zu Zürich das noch Fehlende bezahlt werden soll. **v.** Franz Stampa bringt vor, er sei mit den Zürchern, wie ein anderer Bürger, dem Papste zugezogen und nach der Eroberung Mailands zu den Seinigen zurückgekehrt; seine Mitbürger haben ihn liebevoll aufgenommen und mit einhelligem Beschluß zu den Eidgenossen abgeordnet, um denselben vorzustellen, wie die Franzosen Weiber und Kinder, Junge und Alte entehrt und mißhandelt, einen Vater, der solches nicht ertragen wollte, ohne alles Recht geviertheilt und sonst viel Jammer und Elend gebracht haben. Die Eidgenossen möchten sich erinnern, wie die Herzoge und die Landschaft von Alters her ihre guten Nachbarn gewesen, und denselben behülflich sein, daß sie nicht wieder mit solchen Herren beladen würden, wie die Franzosen gewesen; wollten die Eidgenossen sie in ihren Schirm nehmen, so würden sie lieber ihnen den Tribut geben als dem König, der guten Hoffnung, daß sie dann wenigstens nicht mehr geschändet würden. Da aber in Mailand berichtet werde, daß die Eidgenossen wieder den Franzosen zuziehen wollen, so werden sie dringend gebeten, davon abzustehen, damit ein Blutvergießen zwischen guten alten Nachbarn verhütet würde; denn eher wolle man Leib und Gut einsetzen, als den Herrn, von dem der allmächtige Gott das Land befreit, wieder anzunehmen; den Eidgenossen, als Liebhabern und Schirmern der Gerechtigkeit, wollen sich also die Mailänder bestens empfehlen, ohne allen Zweifel, daß Gott ihnen dafür lohnen werde. **w.** Betreffend die nach Burgund reitenden Boten ist abgeredet, daß dieselben auf den 25. d. M. zu Pontarlier („Bunterlin“) eintreffen sollen.

u, v aus dem Glarner, **w** aus dem Berner Abschied, dem dagegen **d, l** fehlen. Im Basler, Schaffhauser und Appenzeller fehlen **d, f, l, l**, im letztern auch **k, p, t** etc., im Freiburger und Solothurner **d** (**l** ist im letztern in Vb. X versetzt). **v** ist als selbstständiges Actenstück in mehreren Sammlungen verlegt.

Zu **g.** 1522, 10. Februar* (Montag Scolastica). Bern an gemeine Eidgenossen in Baden. 1. Herr von Lamet und andere Anwälte des Königs haben vorgebracht, wie der Landvogt in Lauis sich unterstehe, die Zufuhr von Lebensmitteln für die nach Mailand ziehenden Knechte zu hindern; daher stellen sie das Begehren, daß er von diesem Vorhaben abgewiesen und vielmehr verpflichtet werde, die durchziehenden Leute nach Vermögen zu fördern. 2. Sodann klagten sie über die großen Lasten, die der König gegenwärtig zu tragen habe, wodurch er verhindert (worden) sei, die Pensionen auf die Lichtmess zu entrichten; deshalb haben sie Bern gebeten, dies anzuzeigen und sich dafür zu verwenden, daß die Zahlung auf Ostern verschoben werden könne; bis dahin sollen

die Pensionen auf des Königs Kosten in einem Ort der Eidgenossenschaft erlegt werden, welches man selbst zu bezeichnen habe; nöthigenfalls werden bezügliche Verschreibungen anerboten. „Und so ir und wir mögen wissen, solich der Franzosen fürgeben suog und gestalt haben, und wir daby ouch bedenken, wo der König die zalung in unser Eidgnoschaft thuon, daß uns allen merliche sorg, das gelt zuo reichen, abgenommen, zuodem daß der kost ouch vermitteln wirt, wollten wir üch def, und daß wir unserß teils har(in) gewilliget haben, berichten, mit fründlicher bitt, uf solich der französische (anwältin) werbung und anbringen underred und ratschlag ze thuond, und ob ir nit gewalt hätten, solichs an üwer herren und obren . . . langen zuo lassen und dannethin dem genannten herrn von Lamet, so sich hie by uns enthaltet, def zuo berichten“ . . .

Et. N. Bern: Leutsch. Miss. P. I. 31.

Laut Rathsbuch wurde über dieses Geschäft außerdem theils an Venner Willading als Boten, theils an Freiburg und Solothurn geschrieben.

Zu **l.** 1522, 13. Februar (Donstag vor Valentini), Baden. Gemeine Eidgenossen an Zürich (da dessen Boten bereits heimgekehrt sind). Anzeige der heute von den zwei eidg. Boten in Graubünden erhaltenen Nachrichten zc., mit dem Ersuchen, eine Botschaft auf den festgesetzten Tag nach Chur zu verordnen.

Et. N. Zürich: N. Graubünden.

Zu **n.** Es ist nur folgendes Creditiv vorhanden (das im Text erwähnte aber wahrscheinlich verloren):

1522, 19. Januar. Die Vorsteher der Stadt Mailand an Zürich. Creditiv für Joh. Franciscus Stampa.

Et. N. Zürich: N. Mailand.

Zu **p, q, r.** Die Basler Instruction entschuldigt, daß der beschlossene Auszug nicht dem Abschied gemäß mit den Mannschaften von Bern, Freiburg und Solothurn über den „Simpeler“, sondern den nähern Weg über den Gotthard geschickt worden, zum Theil mit Rücksicht auf die feindliche Stellung der Spanier gegen die eidg. Vogteien.

Et. N. Basel: Abschiebe, f. 171.

73.

Chur. 1522, 21. Februar.

Staatsarchiv Zürich: Acten Graubünden. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

„Abredung und beschluß, so zwüschent f. Mt. von Frankreich anwältin und gemeiner drygen Pündten ratsbotten . . . beschehen und gehandelt ist.“

1. Die III Bünde bewilligen und versprechen, 1500 Knechte in's Weltlin zu schicken und die Pässe nach Nothdurft zu versehen, damit keine Feinde des Königs und der Eidgenossen durchziehen können. Wären jene Knechte nicht stark genug, so wollen sie denselben mit Leib und Gut zu Hülfe kommen und sie redlich entschütten. Der Gotteshausbund und die Zehn Gerichte anerkennen jedoch keine Pflicht dazu, sondern wollen die Pässe nur „von gemeiner Landen wegen“ verwahren lassen. 2. Die Bünde verordnen die nöthigen Haupt- und andere Amtleute selbst. 3. Sie wollen nicht weiter zu ziehen schuldig sein, als um ihr eigenes Gebiet zu decken. 4. Der König soll sie mit dem Solde halten wie andere Eidgenossen, nämlich 4 $\frac{1}{2}$ Gulden für den Monat, vom Hause weg bis wieder darenin (zu rechnen). 5. Mehr als einen Monat lang sind sie nicht schuldig zu dienen. 6. Die Hauptleute und Knechte sind in Cläven zu mustern und zu bezahlen. Die Besoldung läuft vom St. Matthiastage (24. Februar) an.

Daß die laut Nr. 72 I verordnete eidgenössische Botschaft bei dieser Verhandlung mitwirkte, läßt sich nicht positiv erkennen, aber wohl vermuthen. Das vorgesezte Datum bezieht sich indeß wahrscheinlich nur auf den Schluß der gepflogenen Verhandlungen. Weiteres gibt Nr. 74 g, m.

74.

Zürich. 1522, 21. Februar f. (Freitag vor Matthiä Apostoli f.)

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe, G. 1. f. 276. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiebe, Bb. 8. fol. 123. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eig. Abschiebe, T. p. 679. Abschiebe sino dato. **Kantonsarchiv Zug:** Abschiebe, Bb. 2. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe, fol. 174.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 87. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. XI. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe.

Gesandte: Zürich. (Mary) Röst, Burgermeister; Felix Grebel, Ritter; Jacob Grebel; W. Berger. Bern. Peter Stürler. Lucern. Jacob Feer, Spitalmeister. Uri. Vogt Dechsl. Schwyz. Vogt Merz. Unterwalden. (Arnold) Fruonz, Ammann. Zug. Vogt Götschi zu Hag. Glarus. (Mary) Mad, Ammann. Basel. Caspar Koch. Freiburg. (Ulrich) Schnewly. Solothurn. Vogt (Urs) Stark. Schaffhausen. Eberhard von Zulasch. Appenzell. Ulrich Kölbiner. — (Zürcher Absch.).

a. Es meldet ein Schreiben der Cardinäle, daß sie den Herrn Adrianus, Cardinal Tartusiensis, königlicher Statthalter in Spanien, ein gelehrter frommer Mann („viler leer, ouch seligen wesens“), von Geburt ein Deutscher, einhellig zum Papste erwählt und drei aus ihrer Mitte zu ihm gesendet haben, damit er desto schneller nach Rom komme, **z.** **b.** Sodann kennt jeder Bote das Schreiben von dem kaiserlichen Statthalter **z.**, auch Churfürsten, Fürsten und Räten des Reichsregiments, wovon jedem Ort eine Abschrift mitgeteilt wird. Da man zu deren Beantwortung nicht instruiert ist, so hat man dem Regiment zu Nürnberg geschrieben, es werde auf nächstem Tag eine Antwort erfolgen. **c.** Auf Begehren des Königs von Frankreich wird bewilligt, daß er die vom Frieden herrührende Pension (erst) auf Ostern nach Lucern senden müsse, jedoch auf seine Kosten. Auch soll er den alten Gardeknechten von Mailand das Geld für ihre Ansprachen auf Ostern nach Lucern schicken, was dem Herrn von Lamet schriftlich gemeldet wird.*) **d.** Jeder Bote kennt die freundliche Antwort der drei Städte am Rhein: Waldshut, Laufenburg und Seckingen, sie wollen, da der Kaiser mit den Eidgenossen in einer Vereinung stehe, als gute Nachbarn sich daran halten und ihre Angehörigen nicht unbestraft lassen, wenn sie uns mit Worten oder Werken Leides zufügten. **e.** Zug und Glarus sollen im Namen der Eidgenossen auf Dienstag in den Osterfeiertagen (22. April) ihre Boten nach Neunforn senden, um die Marchen zwischen dem Gebiet von Zürich und dem des Bernhard Happ zu Widen einerseits und der Landgrafschaft Thurgau anderseits zu besichtigen. **f.** Heinrich Fleckenstein von Lucern, Statthalter der Landvogtei zu Frauenfeld, legt die Procebur über Wyßhans Marti und das gefällte Urtheil vor, vermöge dessen Wyßhans ledig erkannt wird, aber die Kosten bis auf das erste Gericht selbst tragen soll, während die seither erlaufenen, namentlich von der zweiten Gefangenschaft her, worin er aber nicht schuldig erfunten ist, von dem zu tragen sind, der ihn hat fangen lassen. Ob schon nun der Statthalter vermeint, solcher (**sc.** der letztere) Kosten sei unbillig gesprochen, weil Wyßhans mit Knechten und „sondern“ Kosten bewacht worden, und er selbst vor dem Gerichte 30 Gulden mehr Strafe anerbotten, als ihm auferlegt werden konnte, so hat man doch beschlossen, es solle das Urtheil in Kraft verbleiben; nur die Frage betreffend die späteren Kosten will man noch heimbringen. Der Statthalter mag unterdessen „besichtigen“, ob er sich mit Wyßhans gütlich vertragen könne. Wyßhans soll jedoch Bürgschaft leisten, daß er die geschworne Urphede halten wolle, ansonst er wieder gefangen gesetzt werde. **g.** Der Bote von Zürich erstattet Bericht über die Unterhandlungen, die er und andere Boten von den (sieben) Orten auf dem Tage zu Chur mit den III Bünden gepflogen. **1.** Es seien schon 7000 Landsknechte durchpassirt gewesen; weil aber noch 7000 gekommen,

*) Anfänglich scheint der Termin auf Mittefasten gesetzt, nachträglich aber bis Ostern verlängert worden zu sein; der Zürcher Abschied sagt im zweiten Cap: „uf eegenampte mittfasten“ **z.**

so haben die Bündner sie nicht durchgelassen; dieselben haben dann die StraÙe durch Val Camonica („dz Falky-
 mont“) eingeschlagen und werden nichts desto weniger jenseit des Gebirges mit den andern 7000 zusammentreffen.
 Die Bündner haben sich anerbotten, soweit es in ihrem Vermögen stehe, niemand durchzulassen; sie meinen aber,
 dazu sei nothwendig, daß der Obere Bund nicht zu den Franzosen ziehe; sonst könnten die zwei andern Bünde
 den Jhrigen nicht wehren, auf des Kaisers Seite zu ziehen. 2. Den Hauptmann Gunthelm habe man in Chur
 gefangen gesetzt und werde auf Montag nach der alten Fastnacht (10. März) Gericht über ihn halten; wer ihn
 berechtigen wolle, möge kommen, indem man ihn sonst wieder freilassen werde. Das hat man in den Abschied
 genommen, dabei aber an die Bündner geschrieben, wenn sie nicht zu den Eidgenossen halten, so sollen sie doch
 wenigstens nicht gegen uns ziehen und niemandem den Durchpaß durch ihr Gebiet gestatten. Den Gunthelm sollen
 sie bis auf weitem Bescheid behalten und nicht schon auf den so kurz angeetzten Tag entlassen. **h.** Zürich,
 Lucern und Glarus sollen auf Freitag vor der alten Fastnacht (7. März) ihre Boten nach Schwyz senden, um
 im Namen aller Eidgenossen die Verwandtschaft des Anton Gössi sel. zu ersuchen, von der Verurteilung gegen die
 Kienaste abzustehen, und besonders gegen die Zwei, die an dem Morde nicht viel Schuld haben. Zürich werde
 mit Ludwig Kienast, dem rechten Todschläger, verschaffen, daß er sie in seinem Gebiete „ungefunt“ lasse. Schwyz
 wird zu thätiger Mitwirkung eingeladen. Dies alles ist beschlossen auf Ersuchen der „merklichen“ Verwandtschaft
 Kienast's. **i.** Die Landrichter von Frauensfeld bringen abermals ihre Klage gegen Ludwig Bili, Landvoogt im
 Thurgau, vor. Weil aber derselbe tödtlich krank liegt, so will man den Streit einstellen, bis er entweder geniest
 oder stirbt. „So ihm Gott aufhilft“, soll wieder ein Tag gesetzt werden, die Sache aber nicht in Lucern, sondern
 vor den Orten, welche die Landvögte und Landrichter zu setzen haben, verhandelt werden. Unterdessen sollen die
 Landrichter ihre Amtspflichten erfüllen wie bisher, indem man ihnen erklärt, man halte sie für fromme Leute.
k. Der Statthalter zu Frauensfeld berichtet, daß zu Gottlieben zwar einige Halenbüchsen in Stand gestellt seien,
 daß aber noch Steine und Pulver fehlen. Daher werden die Anwälte des Bischofs von Constanz ersucht, ihren
 Herrn dahin zu vermögen, daß er das Fehlende beibringe; sie nehmen auch diesen Auftrag gutwillig an. **l.** Das
 Begehren des Bischofs, man möchte wegen der vielen vorhandenen Unruhen vier Mann aus vier Orten verordnen,
 die im Schloß zu Arbon als Besatzung bis auf Weiteres warten sollten, fällt in den Abschied. **m.** Entsprechend
 dem Bericht der Botschaft von Zürich ist in der folgenden Nacht die schriftliche Anzeige der III Bünde einge-
 gangen, sie haben sich mit den französischen Boten dahin vereinigt, daß sie das Beltlin mit 1500 Mann in des
 Königs Sold besetzen, um jeglichen Durchpaß daselbst zu hindern; doch sei das nur für einen Monat festgesetzt,
 und dürfen sie auf ihrem Gebiete verbleiben. Dennoch wird ihnen geschrieben, daß sie auf die Eidgenossen ein
 treues Aufsehen haben sollen. **n.** Auf den Bericht, daß gegen das Landgericht im Thurgau verschiedene Be-
 schwerden über Mißbräuche walten, hat man für gut erachtet, daß auf Mittwoch in den Pfingstfeiertagen (11. Juni)
 die X Orte Boten nach Frauensfeld senden, um die Beschwerden zu untersuchen und das Nöthige zu verfügen, sei es
 durch Verlegung des Landgerichtes von Frauensfeld weg, oder anderswie. Heimzubringen. **o.** Auftrag an Lucern,
 nachzuforschen, ob nicht noch Briefe könnten gefunden werden, welche dem Bischof von Verulam „zubienen“ und
 nebst andern „jenem Boten“ weggenommen worden, indem bei der Erbrechung der Briefe zu Lucern Etliche
 drei Briefe gesehen haben wollen; finden sich solche vor, so sollen sie dem Legaten wieder „zugefügt“ werden.
p. Hugo von Landenberg und Wolf von Winkelsheim verantworten sich über die gegen sie erhobene Anklage;
 man hat sich damit begnügt („das besser geloubt“). Es liegt jedoch am Tage, daß der von Landenberg Knechte
 aus dem Thurgau und Andere gegen Mailand, den König und die Eidgenossen geführt; dagegen macht er geltend,
 daß die Franzosen ihn und andere Eidgenossen „küzghyger“ gescholten und den Paß auf fremdem Gebiete gesperrt

haben. Man hat nun seine Trostung „stillgestellt“; da man aber der Strafe halb nicht einig ist, so will man den Handel nochmals heimbringen. Obwohl sich nicht beweisen läßt, daß Wolf von Winkel Hauptmann gewesen, läßt man doch seine Trostung „in gleicher Gestalt bleiben“, und wird auch dieser Fall wieder heimgebracht, alles mit viel mehr Worten, wie jeder Bote weiß. **q.** Auf diesem Tage hat man (wieder) den Span zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt Schaffhausen verhört. **1.** Die bischöflichen Anwälte bringen vor: Gewaltthätig und unrechtmäßig habe Schaffhausen Ober- und Nieder-Hallau eingenommen und damit den Bischof aus vieljährigem Besitze verdrängt; darum begehren sie, daß derselbe wieder in seine Rechte eingesetzt werde, gütlich oder rechtlich, nach Inhalt des Bundes, den er mit den Eidgenossen habe; das Recht werde er entweder vor den zehn oder den zwölf Orten suchen. **2.** Dagegen berichten die Rathsboten und Anwälte von Schaffhausen mit Beistand des Abtes zu (Allerheiligen): Sie werden schlechterdings nichts zurückerstatten; denn Hallau sei des Gotteshauses Widum, und der Bischof nur ein (freiwillig) angenommener Schirmherr, dem man den Schirm (wohl) abkünden könne; die Ursache habe sich darin gefunden, daß der Bischof die armen Leute zu Ober- und Nieder-Hallau geschätzt und diesen Handel vor die Gerichte zu Rothweil gebracht, was der Abt sowohl als die Stadt, des Klosters Kastvogt, nicht zugeben könne; also haben sie dem Kloster nur sein Eigenthum (zurück) gegeben und dem Bischof nichts genommen; darum stellen sie das Gejuch, ihnen behülflich zu sein, um das Gotteshaus bei seinem Widum zu erhalten; daß dasselbe Eigenthum des Klosters sei, können sie hinlänglich durch Schriften und Briefe beweisen. **3.** Da man mit langem Reden und „vilem hellgen“ doch zu keinem gütlichen Vergleich gelangt, inßdem die Parteien Bedingungen („fürwort“) stellen, die einen solchen unmöglich machen, so hat man beschloffen, den Handel, wie er steht, wieder heimzubringen. Die Obrigkeiten mögen dann die Bünde, die der Bischof und Schaffhausen mit den Eidgenossen haben, prüfen und über den Handel beschließen, was sie billig finden. **r.** Nach Beschluß des Abschieds trifft eine beglaubigte Botschaft des Königs von England ein und eröffnet das Begehren, die Eidgenossen möchten ihm behülflich sein, zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich Frieden zu machen, damit das christliche Blut nicht so vergossen, sondern alle Kräfte gegen die Türken könnten gewendet werden. Die Antwort wünscht der Gesandte in Zürich zu vernehmen. Da dies eine gute christliche Meinung ist, so will man sie treulich heimbringen und auf Mittwoch nach der alten Fastnacht (12. März) in Zürich darüber Antwort geben. **s.** Die den Barfüßern zu Lucern geschenkten Fenster sind von Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Freiburg noch nicht bezahlt; es werden nun diese Orte ersucht, ihren Theil auch zu entrichten.

s ist dem Zürcher Abschied entnommen, muß übrigens für die Exemplare aller genannten Orte copirt worden sein. Es fehlen dem Zürcher **d, m, o**, dem Berner, Freiburger und Solothurner **h, o**, dem Basler und Schaffhauser **f, o, p**, dem letztern auch **e**. Im Zuger sind **f—o** und ein Theil von **q** ausgefallen.

Zu **a.** 1) 1522, 10. Januar, Rom. Cardinal Schinner an Zürich. Anzeige daß Adrian, ein „Schulmeister“ kaiserlicher Majestät etc., zum Papst erwählt sei. Der Cardinal verspricht, auch ferner allezeit als guter Eidgenosse das Glück, Heil und Lob seines Vaterlandes im Auge zu haben und bittet, seinen Widersachern keinen Glauben zu schenken.

Et. N. Zürich: N. Papst.

2) 1522, 13. Januar, Rom. Das Cardinalcollegium an die XIII Orte. Anzeige der Wahl Hadrians, und Ermahnung, in Ewigkeit Vormauer und Vorkämpfer (antemurale et propugnaculum) der römischen Kirche zu bleiben, etc. etc. — „Audimus praeterea, nec sine molestia animorum nostrorum summa, revdum in Christo patrem d. episcopum Verulanum, sedis apostolicae apud vos nuntium, a quibusdam ibi privatis in custodia diu detentum esse et adhuc detineri, quod in summum sedis apostolicae dedecus et vilipendium non potest non cedere, cum ubique episcopos tutos à laicis esse, eos praesertim qui legatione funguntur.“

Verum hanc dieti d. Episcopi detentionem in tantum non credimus publico vestro consilio factam esse, ut contra potius speremus eum publico consilio statim dimittendum atque in honore solito habendum. Absurdum enim penitus hoc esset credere dominos Helvetios, sedis apostolicae defensores, sedis apostolicae nuntium eumque episcopum publice detinere, quom hoc praecipuum in libertate ecclesiastica sit, sedis apostolicae nuntios, cursores et litteras tute et libere permeare ac commorari ubique posse, eo amplius apud vos qui ecclesiasticae libertatis defensores estis. Itaque Devotiones vestras oramus et in Domino hortamur pro eiusdem episcopi subita liberatione, ut quem doluimus privato consilio detentum gaudeamus publico fuisse liberatum“, etc. etc.

St. A. Zürich: A. Papst.

3) 1522, 25. Januar, Brüssel. Karl V. an die einzelnen Orte der Eidgenossen. Anzeige, daß sein väterlicher Lehrer, Cardinal von Tortosa, ein Mann von deutschem Geblüt und reich an Tugend und Wissenschaft, zum Papst erwählt worden sei, worüber sie als Glieder der deutschen Nation sich freuen sollen, da er mit dem deutschen Kaiser einträchtig die Wohlfahrt und den Frieden der Christenheit zu fördern begehre; sie mögen sich darum ihnen anschließen und zu erkennen geben, daß sie auch fortan mit Recht Beschirmer der heil. römischen Kirche genannt werden können.

St. A. Zürich: A. Kaiser. I. Schud. Docum.-Sammlung T. VIII. — St. A. Lucern: A. Papst.
K. Bibl. Freiburg: Strab. Samml. T. V. — K. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XI. — K. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

Zu **d.** 1522, 8. Februar, Nürnberg. Kais. Majestät Statthalter, Churfürsten und Regimentsräthe zc. an gemeine Eidgenossen. Man höre, daß etliche von ihnen des Vorhabens seien, gegen Mailand zu ziehen, um es dem Kaiser und dem Reiche wieder „abhändig“ zu machen und in die Gewalt einer fremden Nation zu bringen, was nicht wenig befremde, da Mailand eine Kammer des Reiches sei, und zudem in dem jüngsthin zu Worms beschlossenen Landfrieden unter andern bei schweren Strafen verboten worden, daß Jemand den andern befehde, überziehe, an Schlössern, Städten zc. freventlich schädige, u. s. w. Die Eidgenossen können nun selbst ermessen, wie unbillig und unleidlich es wäre, wenn sie als Deutsche und Zugehörige des Reiches eine solche „Empörung“ versuchen würden; daher lange an sie das ernstliche Ansinnen und freundliche Begehren, jenes Vorhaben abzustellen und die Ihrigen, die etwa schon ausgezogen wären, bei schweren Bönen wieder heimzunehmen zc., worüber man ihre unverzügliche Antwort begehre.

St. A. Zürich: A. Reichsboten (Original). — St. A. Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 641—642, 702—703 (Abschriften von zweiter und dritter Hand).
K. A. Basel: Abschiede, f. 169. — K. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 87. — K. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XI. — K. A. Schaffhausen: Abschiede.

Zu **g.** 2. 1522, 23. Februar (St. Matthias Abend). Chur an Lucern. Antwort auf die Zuschrift Hans Gunthelms wegen. Man habe der kürzlich hier erschienenen Botschaft von sieben Orten, die mit gemeinen III Bünden etwas gehandelt, den Verlauf des Geschäftes dargestellt, worauf sie die Antwort gegeben, sie haben keine Vollmacht, in die Sache sich einzulassen, werden aber auf dem nächsten Tage zu Zürich darüber Bericht erstatten; was dann beschloffen werde, könne man wohl erfahren. Nun gebe man die Versicherung, den Eidgenossen gern in Allem zu willfahren, „unangesehen die Gerechtigkeit“ . . .

St. A. Lucern: Missiven.

75.

Burgund. 1522, Ende Februar f.

Neue Beschwörung der Erbeinung durch Boten von Bern, Basel, Freiburg und Solothurn.

Ein Abschied oder Gesandtschaftsbericht ist nicht vorhanden. Freiburg ordnete laut eines bezüglichen Eintrags im Rathsbuch, d. d. 18. Februar, den Schultheißen Dietrich von Endlisperg „nach Pontarlier“ ab. — Vgl. Absch. 72, e, w.

76.

Schwyz. 1522, c. 7. März.

Handlung einer Botschaft von Zürich, Lucern und Glarus, im Auftrag gemeiner Eidgenossen, in Betreff eines Totschlags.

Ein Abschied wurde wahrscheinlich nicht ausgefertigt. Den Anlaß zu dieser Sendung bezeichnet Absch. 21. Febr. h.

77.

Zürich. 1522, 13. März f. (Donstag vor Reminiscere f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe, G. 1. I. 270. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiebe, Bb. 8. f. 129. Ujgub. Abschiebe-Sammlung, Bb. 5 Nr. 59.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiebe T. p. 698. Abschiebe sine dato. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe, f. 179.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 87. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. XI. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe.

Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe.

Gefandte: Zürich. (Marx) Röist, Burgermeister; Felix Grebel; Jacob Grebel; Johannes Berger. Bern. Caspar von Müllinen; Peter Stürler. Lucern. Jacob Jeer, Spitalmeister. Uri. Vogt Dechsner (?). Schwyz. Vogt Kerngerter. Obwalden. (Arnold) Fruonz, Ammann. Nidwalden. (Nicht angegeben). Zug. (Hieronymus) Stocker, Ammann. Basel. Urban vom Brunnen. Freiburg. Hans (Ulrich!) Schnewly. Solothurn. Peter Hebolt, Schultheiß. Schaffhausen. (Hans) Ziegler, Burgermeister. Appenzell. Hans Goldiner.

a. Der Glaser, der den Barfüßern zu Lucern die Fenster gemacht, fordert abermals seine Bezahlung von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Freiburg. Es wird verabschiedet, diese Orte sollen ihren Theil beförderlichst nach Lucern schicken, damit der gute Gesell nicht weiter bemüht und in Kosten gebracht werde.

b. Lucern soll den Statthalter der Landvogtei Thurgau anhalten, in den gegenwärtigen Umständen der Vogtei zu warten und nicht „also“ im Land umher zu reisen. **c.** Die X Orte sollen auf Mittwoch nach Pfingsten (11. Juni) ihre Boten in Frauenfeld haben, um die Beschwerden gegen das Landgericht im Thurgau zu untersuchen. Was ihnen „an die Hand stoßt“, sollen sie auf der Jahrrechnung zu Baden berichten. **d.** An die von Chur wird geschrieben, sie möchten den Hans Gunthelm gefangen halten, bis man von den Hauptleuten, die gegenwärtig in französischen Diensten sind, über seine Mißthaten weitere Auskunft habe. Deshalb hat man auch an die Hauptleute im Felde geschrieben. **e.** Dem Bischof von Constanz wird über das letztthin angebrachte Gesuch, vier Mann von den X Orten in das Schloß Arbon zu senden, geschrieben, man wolle demselben entsprechen, „so es darzuo käme“. **f.** 1. Der Gesandte des Königs von England wiederholt seinen Vortrag und bittet um Antwort. Die Instructionen lauten einhellig dahin: Man erstatte dem König den verbindlichsten Dank für seinen gnädigen Willen und die Abordnung einer Botschaft und biete gerne zu Allem Hand, was Frieden und Einigkeit fördern könne. Der Gesandte möge nur eröffnen, ob er Mittel und Wege wisse, wie man einen Frieden erlangen könnte, oder ob er von dem Kaiser irgendwelche Zugeständnisse („verständnis oder bewiligung“) habe. 2. Der Gesandte erwidert, er habe vom Kaiser keine Befehle, sondern sei (nur) von seinem König zu den Eidgenossen abgefertigt worden, zu denen derselbe eine besondere Zuneigung hege, um den Frieden zu suchen; er kenne auch kein besseres und ersprißlicheres Mittel, als daß die Eidgenossen ihr Kriegsvolk aus der Lombardei, (nämlich) von dem König von Frankreich, zurückfordern und sich keiner Partei annehmen; denn es sei zu besorgen, daß die Kriege nur

immer größer werden, als die vergangenen, indem der Kaiser auch Freunde an sich ziehen könne und der Türke dabei Anlaß erhalte, die Christen zu schädigen, zc. 3. Nach gehabtem Rathschlag wird erwidert, man habe, bevor der Kaiser und der König von Frankreich in Krieg gekommen, mit dem letztern ein Bündniß geschlossen und mit Brief und Siegel bekräftigt; daher gebühre sich nicht wohl und haben auch die Boten keinen Befehl, die Knechte heimzurufen und (dadurch) das Bündniß zu brechen. Damit aber dennoch offenbar werde, wie geneigt man zum Frieden sei, habe man eine Botschaft nach Mailand geschickt, um zwischen den Parteien einen Frieden zu suchen; aber die Boten haben bei den päpstlichen und kaiserlichen Anwälten weder Audienz noch Geleit erhalten, sodaß man besorgen müsse, der Kaiser würde (auch jetzt) unsere Zwischenkunft nicht zulassen. Er, der Bote des Königs von England, möge daher bei dem Kaiser erwirken, daß bevollmächtigte Botschaften an einen gelegenen Ort geschickt würden; wünsche dann jemand die Mitwirkung der Eidgenossen, so werde man weder Kosten noch Mühe sparen, sondern allen möglichen Fleiß anwenden, um Frieden und Einigkeit herzustellen und dem Blutvergießen unter Christen ein Ende zu machen (Actum Zürich den 15. März). **g.** Hugo von Landenberg wird wegen seines Ungehorsams mit 200 Gl. bestraft, die er dem Statthalter zu Frauenfeld in Monatsfrist bezahlen soll.

h. Uri berichtet: Als der (neue) Landvogt zu Sargans aufgezo-gen, sei das Schloß größtentheils offen gewesen; man habe da einige Büchsen vorgefunden, die aber nicht zugerüstet seien; auch an Steinen und Pulver mangle es gänzlich. Dabei wird angezogen, wie der alte Landvogt, da er in den Krieg gezogen, das Schloß eine Zeit lang offen gelassen. Heimzubringen, wie man es versehen wolle, und was man sonst thun könne, damit unsere Häuser und Besten nicht so lieberlich verwüstet werden. **i.** Man hat sich auch über die Bestrafung derjenigen berathen, die im letzten Jahr („nächstmals“) dem gemeinen Mann im Thurgau vorgespiegelt haben, das Verbot des Reislaufens sei wieder aufgehoben. **k.** Das Urtheil der Landrichter in Sachen des Wyßhans Marti zu Frauenfeld, betreffend die während seiner Gefangenschaft aufgelaufenen Kosten, wird (gänzlich) bestätigt. **l.** Jeder Bote weiß, wie die Schriften, die bei dem zu Lausis Gerichteten gefunden sind, an Zürich abgegeben worden, und wie man letzterem dabei angezeigt, daß Stampa Untriebe gegen die Eidgenossen mache. Darauf haben ihn die von Zürich vorgeladen, um ihn vor Aller Augen zu verhören; da er seine Unschuld behauptet, das Recht anruft und sich anbietet, wenn er verrätherischer Handlungen überwiesen würde, sich viertheilen zu lassen, so hat Zürich ihm den Eid abgenommen, einen Monat lang in der Stadt zu bleiben, keine Briefe anzunehmen oder zu versenden, es sei denn, daß er sie vorher dem Bürgermeister und Rath vorgewiesen, und die Zeit des Rechtstages abzuwarten. Heimzubringen. **m.** Die Besatzung zu Luggarus schreibt an den Vogt und die Zufüßer in Bellenz (dd. St. Gertrudentag, 17. März), sie habe Mangel an Pulver, Steinen und Blei, und das Schloß werde jede Nacht von Banditen aus Mailand umstreift, zc. **n.** Da man vernimmt, daß Leute von Lausis und Bellenz an den Comersee streifen und dort rauben und plündern, so erhält Uri den Auftrag, an den Vogt zu Lausis und den Commissarius in Bellenz zu schreiben, daß sie gegen diesen Unfug mit Strafen einschreiten.

n aus dem Zürcher Abschied, dem auffälliger Weise **m** fehlt. Ferner mangeln **a, b, h, m, n** dem Berner und Solothurner, dem Freiburger Exemplar nur die vier letztern, dem Glarner **b, m, n**. Basel, Schaffhausen und Appenzell haben nur **d, f, l**.

Zu **l**. Hieher gehören folgende Acten:

1) 1522, (c. 20. Februar), Varese. Die eidg. Hauptleute zc. in des Königs Dienst an gemeiner Eidgenossenschaft Boten. 1. Auf ihrem Zuge (nach Mailand) haben sie zu Lausis zwei Zürcher, nämlich Jacob Büeler und Hans Büeheler, als sehr verdächtig gefangen und peinlich verhört. Der Erstere sei geständig, daß ihn der oberste Gubernator zu Mailand mit zwei Briefen, deren Abschrift (resp. Uebersetzung) hier beigelegt werde, nach Zürich abgefertigt in Stampa's Haus, wofür ihm gute Belohnung verheißten worden, auch mit dem Auftrag, um Bellenz

her alles auszuspähen, um Stadt und Schloß an die „Feinde“ verrathen zu können, weßhalb er 25 Kronen empfangen; falls er die Briefe abgeben könnte, seien ihm noch 50 Kr. versprochen gewesen. Hiernach mögen die Eidgenossen mit dem Stampa verschaffen, daß er von solchen Dingen abstehe und zum mindesten ihr Gebiet meide; es wäre auch Zeit, von Zürich eine bestimmte Erklärung zu verlangen, ob es solches fördern und dergleichen Leute wegweisen wolle. Morgen gedanke man von hier aus weiter zu rücken und bitte nun theils um gutes Aufsehen, theils um Mittheilung neuer Nachrichten, zc. 2. Der Gunthelm zu Chur sei gefangen; auch da mögen die Boten handeln, damit er „ruhig werde“. Büeler habe noch einen andern Zürcher angegeben, d. N. Narzisti, auf den sie auch achten sollten; der andere (Bücheler?) sei ledig erkannt, dem Verräther „sein Recht geschehen“. Dem Abschied von Lucern gedanke man nachzukommen. Man ziehe in zwei Haufen, habe auch die Kempter zweifach bestellt und empfehle sich nochmals, zc. St. A. Basel: N. Mailänderkriege. — K. A. Freiburg: Abschiebe, Bd. 87 (Berner Copie).

Das Original, das ebenfalls nicht auf Monat und Tag datirt ist, findet sich im St. A. Lucern.

Beilage: „Hiernach folget ein brief von dem gubernator . . . in zifer gestellt . . . jez zuo Zürich versampt“ (?):

2) 1522, 10. Februar, Mailand. Hieronymus Morone an Luighino Crivelli und Catellone de Castello, Bote des Herzogs von Bar. „Der Herr von Lautrec ist komen an das wasser genannt die Abba mit sinem volk oder züg von hiß und fröid, so er geht von wegen daß der Granmeister mit der Eidgnossen knechten uf ist. Der herr Prosper und Margis, der von Piscieren und wir hand uns beroten uf das und beschlossen, allen iren züg, so si gegen der Eidgnoschaft und ir landschaften anstöß geschickt hattend, zesamen ze berüefen, domit und si ein widerstand oder irrung in(en) zuofügen möchtend, oder ob si doch zum mindesten etwas zerföörung ober (al. und) schlappen inen geben, wann ich sin möchte zuokon, umb deß so si umb uns verdienet, ob wir (?) uns besanken, inen fürkomniß ze thuond mit unserm vorteil, auch den dryzehen tusent landsknechten zuo einem schirm, so to(men) söllent, welicher zuofunft ich nit gewiß bin, von wegen daß ich inen nit han mögen gelt schicken, denn allein ein bezalung; doch kommend si in zit, ist guot und wol; ist aber daß si nit komend, (so) wöllend wir die Eidgnossen in die ebne gegen Färis komen (lassen) und allen unsern züg zuosamen samlen, und ob wir gesehen und spüren, daß die Meiländer verharren wöllend in irer guoten disposition oder fürnemen, villicht werden wir do beliben oder zuo Pasy; aber es wirt alles an dem ligen und stan, daß wir si verspätend und verhindern; denn ich han es von ein(em) guoten end vernomen, daß die Franzosen nit gelt habind, daß si mügind inen vollkommenlich geben die ander bezalung; ist wol war, wenn Meiland und Pasy uns nit hilft zuo ufenthalt, daß wir es nit guot hettind; denn ane si hettend wir kleine hoffnung, wenn die groß doubheit, so si wider den von Lautrec hand, nit wäre, und domit daß ich es alles sag, so zwislen (vermuthe) ist fast, daß die große zal der Eidgnossen, gefüert durch den Grandmeister, mit irem gewalt und glouben, darzuo die großen pratiken und fründschafte des Galiayen Visconten, so er hat in diser statt, habind gemacht vil zwytacht, welichs, so wir (es) mögen gewüß wüssen oder vernemen, werdend wir bezwungen uns gegen Parmen zuo ze ziechen . . . Warnend uns zum dickern mal“ . . . (Von der gleichen, ziemlich unzuverlässigen Hand).

St. A. Bern: N. Mailänderkriege (Copie von G. v. Mälinen). — K. A. Freiburg: Abschiebe, Bd. 87 (Berner Copie).

Eine bedeutend bessere Abschrift hat die Basler Abschied-Sammlung f. 244 und dabei noch folgende Missive:

3) 1522, 10. Februar, Mailand. Hieronymus Morone an (Crivello und G. de Castello, Boten in Zürich). Antwort auf deren Schreiben vom 30. v. M., das er heute durch Vermittlung des Bischofs von Chur erhalten habe. „Wir sind treffentlichen guots muots und verschent (uns) mächtlich durch alle ding, und die Statt ist gewapnet und ist wolgemuot und wartet noch vjm fuoßknecht fröimds volks, und sind bezalt von der gemeind zuo iren verhüetung; die spys die verzücht man und verstärkt man die schanzen zuo ring um die Statt und auch das schloß. Unser houptlüt sind treffentlich wolgemuot und mit frischem herzen; die kürisser, fuoßknecht, Spanier, landsknecht und Italianer sind auch in hoffnung, (es) söllen noch zuo ziten komen etlich zal der landsknecht oder deren, die da schickt ein keiserliche Majestat, oder deren die der Herzog ufzücht . . . Thuond mir die guad, uns bid zuo warnen“ . . .

K. A. Freiburg: Abschiebe, Bd. 87 (Berner Copie).

Lucern. 1522, 28. März f. (Freitag vor Lätare f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe, G. I. f. 283. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8. f. 135. Tschud. Abschiebe-Sammlung, Bb. 5 Nr. 60.
 Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe, T. p. 698. Abschiebe sine dato. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe, f. 182. Kantonsarchiv Freiburg:
 Abschiebe, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell J. R.: Absch.

Gesandte: Bern. (Hans Henschmid, Benner). Freiburg. (Wilhelm Schweizer). Appenzell. („Meister Hans“ Lanfer?). — (Die übrigen nicht bekannt).

a. Von der Besatzung zu Luggarus geht die schriftliche Anzeige ein, daß das Schloß mit Pulver und Steinen übel versehen, der Vogt mit einem Theil der Zusäßer in's Feld gezogen, und nicht mehr als neun Mann im Schlosse seien; da man einen Ueberfall von den Banditen zu besorgen habe, so könne man sich bei Hülfszusage des Vogtes im Mainthal nicht beruhigen. Erkennt: Zürich soll ohne Verzug im Namen und Kosten aller (XII) Orte das Schloß mit Pulver, Lucern dasselbe mit Blei versehen; wenn das Zürich nicht angenehm wäre, so soll es eilends Lucern benachrichtigen, das dann von sich aus vorzusorgen hat. Heimzubringen, ob man die Besatzung verstärken wolle; inzwischen sollen die Orte, die dort noch keine Zusäßer haben, solche sofort hineinschicken. **b.** Da die Gotteshausleute, der Bischof von Chur und ihre Anhänger die den Eidgenossen gegebenen Zusagen, mit ihnen zu halten, nicht erfüllen, sondern die Ihrigen, als sie im Veltlin die Pässe hätten bewachen sollen, wegen der weißen und rothen Kreuze unter einander uneins geworden und abgezogen sind; da auch verlautet, daß der Bischof von Chur ein böser Eidgenosse sei, indem er alles, was unter den Orten verhandelt wird, den Feinden hinterbringe*), so ist beschloffen, an die Bündner zu schreiben, daß sie nochmals die Pässe versehen, keinen Feind durchziehen lassen und darüber auf dem nächsten Tag bestimmte Antwort geben, damit man sich zu verhalten wisse. **c.** Auf das schriftliche Geleitsbegehren einer Botschaft von Florenz, die sich gegenwärtig in Constanz befindet, will man auf dem nächsten Tag Antwort geben. **d.** Es werden alle Zugewandten, die auf diesem Tage nicht gewesen, eingeladen, auf den folgenden Tag mit Vollmacht zu erscheinen; namentlich soll Basel es auch denen von Mülthausen ansagen. **e.** 1. Die zu Mailand im Felde stehenden Knechte erstatten durch eine Botschaft mündlich Bericht: Sie besorgen, daß eine große Zahl heimziehen werde, sobald sie die jetzt in Lucern erlegte dritte Bezahlung empfangen, indem sie der Vereinung genug gethan zu haben vermeinen, wogegen Herr von Lamet vorstellt, daß die Vereinung den Dienst nicht nur für drei Monate fordere, sondern so lange der Krieg daure, nur mit dem Vorbehalt, daß die Eidgenossen keinen eigenen Krieg hätten; daher begehrt er, daß die Eidgenossen ihre Knechte anhalten zu bleiben. Auf die Frage, ob der Gesandte Vollmacht und Mittel habe, einen weitem Auszug zu betreiben, erwidert er, es werde eines solchen kaum bedürfen; doch will er deshalb an den König schreiben. 2. Es wird nun auf Montag nach Judica (7. April) wieder ein Tag nach Lucern angesetzt. 3. Stimmen der Orte: Zürich will den Frieden halten, im Uebrigen bei seiner früher gegebenen Antwort verbleiben und verhindern, daß jemand weglaufe. Bern will halten, wozu man sich verschrieben, und was die Vereinung fordert, also dem König die Knechte überlassen, insofern es die andern Boten auch thun, aber niemanden zwingen. Uri wie Bern; in Betreff der Hauptleute jedoch will es dem König freie Hand lassen. Schwyz ist der Ansicht, der König habe die Vereinung nicht gehalten, und sei man somit auch nicht mehr daran gebunden. Obwalden will zuerst den Ausgang der beiden Tage zu Zürich und Lucern abwarten und dann berathen, ob

*) Einen Anhaltspunct dafür gibt der in Nr. 77, Note 1 3 angeführte Bericht über den Fortgang des päpstlich-kaiserlichen Felzuges in Mailand ... „Euer brief ... sind mir worden uf den hütigen (tag) durch die hilf des Bischofs von Cur“...

es die Knechte geben wolle oder nicht. Nidwalden will ruhig bleiben und niemandem zuziehen. Zug wie Bern, namentlich darin, daß es niemanden zwingen will. Glarus soll heimbringen, was hier berathen worden. Basel will die Vereinigung halten und dem König die Knechte überlassen. Freiburg dergleichen; doch solle man unterhandeln der Reifigen und des Geschützes halb. Solothurn wie Zug. Schaffhausen wünscht die Sache heimzubringen, weil die Eidgenossen (so) verschiedener Meinung sind; wären sie einig gewesen, so hätte es anders antworten können. Appenzell will Hand bieten zu dem, was man mit Einstimmigkeit thut. Abt von St. Gallen will thun, was die Eidgenossen beschließen. Stadt St. Gallen wie der Abt. Chur wie St. Gallen. Wallis will Brief und Siegel halten ohne Vorbehalt. Muhlhausen nimmt an, was man einstimmig oder mit Mehrheit thut. Lucern stimmt wie Wallis. **f.** In der Angelegenheit des Franciscus Stampa und des Crivelli hat man auf diesem Tage die Briefe aus Mailand und den mündlichen Vortrag (Hans) Escher's von Zürich gehört und dann Zürich den Auftrag gegeben, die Beiden aus der Eidgenossenschaft wegzuweifen, weil sie sich als Werkzeuge der Feinde brauchen lassen. Wenn dieser gütliche Weg nicht zum Ziele führte, so sind auf dem nächsten Tag andere Mittel zu berathen. **g.** Da unter den Appenzellern wegen etlicher Personen, die man für Ehrenleute hält, eine Zwietracht ausgebrochen, die immer noch nicht beigelegt ist, so stellen die Boten aller Orte die freundliche Bitte, diesen Span in der Güte zu schlichten und jene Ehrenleute zu begnadigen und zu schätzen, wie sie überall in der Eidgenossenschaft gehalten werden, wie der Bote weiter zu berichten weiß.

g findet sich nur im Appenzeller Exemplar, dem allein **a** und **b** mangeln. **e** 2 fehlt im Zürcher, **e** 3 im Freiburger Abschied (hier vermuthlich nur verloren, weil besonders ausgefertigt).

Zu **a.** 1522, 31. März (Montag nach Vätare). Zürich an Lucern. In Folge des letzten Abschiedes schickte man hiemit zwei Häßchen Büchsenpulver für das Schloß zu Luggarus, obwohl man jetzt Pulver lieber kaufen als verkaufen möchte.

St. N. Lucern: Missiom.

Zu **c.** 1522, 26. März, Constanz. Bernardinus Castellarius, Gesandter von Florenz, an die Boten der XIII Cantone in Lucern. Begrüßung *rc.* Er wäre auf diesem Tage gerne erschienen, um seine Aufträge auszurichten, habe aber gefürchtet, durch unvorbereitetes Auftreten die Eidgenossen zu beleidigen, und bitte daher um sicheres Geleit bei diesem Boten, *rc.*

St. N. Lucern: N. Losana (lat. Original).

Zu **e** (auch **f**). 1) 1522, 19. März (Mittwoch vor Annuntiat. Mariä). Lucern an Solothurn. 1. Mittheilung eines Schreibens von den Knechten in Mailand. 2. Betreffend Stampa vernehme man Dinge, welche baldige Berathung erfordern, und 3. sei nothwendig sich zu vereinbaren, wie man verhüten könne, daß die Knechte in Mailand einen Aufbruch machen. In täglicher Erwartung neuer Nachrichten habe man einen Tag nach Lucern angesetzt auf Mittwoch nach U. Frauen Verkündigung (26. März) *rc.*

R. N. Solothurn: Luc. Schreiben L.

2) 1522, 20. März (Donstag nach Reminiscere). Bern an Lucern (mut. mut. auch Freiburg). Man habe von dem Grandmaitre die beiliegenden Schriften an gemeine Eidgenossen empfangen und erachte für gut, deßhalb einen Tag in Lucern zu halten, und zwar auf Freitag vor Vätare, wo dann auch der Handel mit Stampa zu berathen wäre. In diesem Sinne habe man Basel, Freiburg und Solothurn auch benachrichtigt und bitte nun Lucern, die vorliegenden Schriften den übrigen Orten auch mitzutheilen.

St. N. Lucern: Missiom. — R. N. Freiburg: N. Bern.

3) 1522, 22. März (Samstag vor Oculi). Lucern an Zürich. Ansetzung eines Tages in Lucern auf nächsten Mittwoch, in Folge der aus Mailand gekommenen Nachrichten.

St. N. Zürich: N. Lucern.

4) 1522, 12. März, *ex felicibus castris regis.* Der Bastard von Savoyen an die Eidgenossen. Nachrichten über die Führung des Krieges vor Mailand, mit dem Begehren, daß die Hauptleute und Knechte ermahnt werden, noch länger zu dienen wie bisher, *rc.*

R. N. Freiburg: N. Savoyen (latein. Berner Copie).

5) (1522), 12. März (Gregorii Papä), am Thiergarten bei Mailand. Die eidg. Hauptleute im Dienst des Königs an die Boten der zwölf Orte. Nachdem das ganze Heer vor Mailand gerückt, habe man den Feind

so wohl verschantz und gerüstet und so stark gefunden, daß es nicht wohl möglich sei, die Stadt zu erobern. Da man gehört, daß 8000 Landsknechte mit 1000 Pferden heranziehen, so sei man ihnen heute entgegen gerückt, um sie anzugreifen und ihr Vorhaben abzuwehren, was man hiemit anzeigen wolle, wobei man um ferneres gutes Aufsehen bitte. Wenn etwa Knechte ohne Urlaub heimzögen, so bitte man, sie strenge zu strafen, damit „wir nit allwegen die sigend und den sold unverdient den herren abnemind“. Auch begehre man, daß die 1500 Mann, die noch bei dem Papst oder den Florentinern dienen, abgerufen und zu dem französischen Heere („uns“) gewiesen werden, wo sie guten Sold zu erwarten haben. Bitte um weitere Nachrichten, zc.

St. A. Lucern: A. Frankreich. — St. A. Bern: A. Mailänderriege (Luc. Copie).

Das Berner Exemplar hat den Nachtrag, aus einem (dem Original) beigelegten Zettel: An Essen und Trinken sei bisher kein Mangel gewesen, und die zweite Zahlung heute erfolgt.

6) 1522, 12. März (Mittwoch nach der alten Fastnacht), im Feld vor Mailand. Die Hauptleute zc. von Lucern an ihre Obern. (Fortsetzung des Berichts vom 26. Febr.). „Uf sölichz . . sig üch zuo wüssen, daß wir als uf der Aleschen Mittwoch (5. März) mit ganzem züg und gwalt in der statt Muntsch ufbrochen, uf den andren tag darnach für die statt Meiland zogen und (da) unser läger geschlagen hand mit starker hilf der Venedigern, so uns zuo hilf mit wolgerüstem züg und gnuogsam stark zuo roß und fuoß, ouch guotem geschütz nach notdurft zuozogen, sich ouch als die mannhafsten erzeigent. In sölichen tagen ouch mengerley anschlag und red sich erzdügt; dann etlich vermeinten die statt mit gwaltigem sturm anzuofallen, etlich aber darwider (gßin), denen ouch gefolget (worden), ist ouch wol zuo glouben, (daß) fürer der sturm vermitteln bit; hand ouch under sölichen tagen mit unserm voll und geschütz uns den syenden und der statt erzdügt, ouch unser herz und gemüet zuo verstan ge(be)n, doch nit zuo dem ernstlichsten als die so sy zuo überfallen, uf das selb zit muot und willen habent, uß ursach (daß) uß gwüsser kundschafft wir bericht, wie die in der statt söllent von sibem tusend landsknechten zuo fuoß und tusend zuo roß gestärkt werden, so nach unser berichtung uf Zinslag nächst nach der alten Fastnacht zuo Bosy geländt, in willen uf Mittwoch darnach die statt zuo erlangen, darumb wir uf datum bis briefs ufbrochen, inen entgegen gezogen, in hoffnung zuo gott dem herren, sy zuo erlangen und dermaß mit inen zuo handlen, daß sy des wegs rüwen, wir nutz und eer, und die in der statt sölichermaß forcht empfachen söllent, und vertrauen gitt die liebe und einigkeit, so under uns von den gnaden gotts, ouch gehorsamkeit brucht und geüebt wirt, ouch wir von den französischen herren und (den) landsäßen erlich und wol gehalten und nach notdurft gespist werdent“. . .

St. A. Lucern: A. Frankreich.

7) 1522, 19. März, 5 Meilen von Mailand. Die eidg. Hauptleute in des Königs Dienst an die zu Lucern versammelten Boten. Creditiv für Eilboten, die ihre Aufträge mündlich eröffnen sollen, und dringende Bitte, ohne Verzug zu willfahren, zc.

St. A. Lucern: A. Frankreich.

Zu f. 1522, 26. März (Mittwoch nach Annumt. Mariä), 9 Uhr Vorm. Zürich an die Boten der XIII Orte in Lucern. In dieser Stunde habe Joh. Stampa die beigelegten Briefe laut seines Eides übergeben, die man den Eidgenossen nicht verbergen wolle. „Der allmächtig gott wölle uns sinen Friden und barmherzikeit zuosenden.“

St. A. Lucern: Missiven.

79.

Lucern. 1522, 9. April f. (Mittwoch vor Palmarum f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. f. 298. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 137. Ehdub. Abschiede: Sammlung, Bb. 5 Nr. 61.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 704. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 185.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Hans Jfenschmid, Benner; Konrad Vogt, des Raths). Freiburg. (Wilhelm Schweizer; Ulrich Schnewli). — (Die übrigen unbekannt).

a. Die Verantwortung deren von Bünden, betreffend den Streit wegen der weißen und rothen Kreuze und

die Bewachung der Pässe, wird freundlich dahin erwidert, man wolle diesmal das Bessere glauben; sie sollen aber fürderhin das Beste thun, und weil der Bischof, der sich in etlichen Briefen nicht als guter Eidgenosse erwiesen, im Landrath sitze, so mögen sie ihn und seinen Hofmeister in Angelegenheiten, welche uns betreffen, so wenig wie möglich im Rath sitzen lassen. **b.** Die auf Pfingsten nach Frauenfeld zu verordnenden Boten sollen ernstlich untersuchen, wer das Verbot des Reislaufens im Thurgau heimlich aufgehoben habe, damit man das Nöthige zu verfügen wisse. **c.** 1. Hans Escher von Zürich begehrt Antwort in Sachen Stampa's, ob man denselben zu einem Frieden wolle reden lassen, oder ob er hiezu weiterer Vollmacht bedürfe. 2. Dagegen wird den Boten von Zürich zu bedenken gegeben, daß zwar die Verhältnisse zu den Mächten noch befriedigend seien, daß aber, wenn es umschlagen sollte, die Schuld allgemein dem Stampa beigemessen würde, als der des Königs und der Eidgenossen Feind sei; was daraus entspringen möchte, lasse sich wohl ermessen. Hiernach wird die Botschaft von Zürich beauftragt, das heimzubringen und dahin zu wirken, daß der Stampa diesmal aus der Eidgenossenschaft entfernt werde. **d.** In dem Streit zwischen dem Bischof von Basel und der Stadt über den Besitz Pfessingens hat wegen der von Solothurn gethanen Einreden eine eidgenössische Vermittlung nicht stattfinden können; inzwischen sind aber beide Parteien gütlich übereingekommen, und damit es bei diesem Vertrage bleibe, stellen sie das Ansuchen, daß Lucern den Brief in der Eidgenossen Namen besiegle. Da nun aber Solothurn wieder die alten Einwendungen erhebt, so ist beschlossen, es sollen alle Parteien auf den nächsten Tag, mit ihren Gewahrsmen und Vollmachten versehen, erscheinen, um die Angelegenheit endlich gütlich oder rechtlich zu Ende zu bringen. **e.** Jeder Bote kennt die aus dem Feld bei Mailand erhaltenen „Mären“ und Schriften, laut deren die Sache dormalen noch gut steht; nur äußern die hergesandten Boten die Besorgniß, daß aus Mißverständnis der Vereinung die Knechte meinen, wenn sie den dritten Monat ausgedient und den Sold empfangen haben, so sei ihrer Pflicht Genüge geschehen, und daß dann ein Aufbruch erfolgen möchte, was der Vereinung zuwiderlaufen, dem König zu großem Nachtheil, den Eidgenossen zur Schmach gereichen und die übeln Nachreden bestätigen würde, die gegen sie außerhalb im Umlauf sind; ferner wäre dann für die Vorlande, nämlich die Vogteien Lauis, Puggarus u., ernste Gefahr zu befürchten. Daher wird den Boten mündlich und den Hauptleuten und Knechten überdies schriftlich, mit Beilegung einer Abschrift der Vereinung, dringendst empfohlen, im Dienste zu verharren und dem König ehrlich zu dienen; wenn aber jemand aus redlichen Ursachen heimkehren müßte, so ist die Bewilligung den Hauptleuten anheimgestellt; es soll jedoch niemand ohne Paß oder Urlaub sich weggeben, und wenn ein ansehnlicher Aufbruch geschähe, so sollen die Hauptleute und Knechte zurückbehalten werden, bis die Obrigkeiten davon benachrichtigt wären, damit der König, sofern er es begehrte, andere dahin bringen könnte. **f.** Dem Boten von Florenz wird Geleit zugesagt, doch nur für seine Person, nicht aber für den Bischof von Verulan. Lucern soll, sobald es die Noth erheischt, einen Tag ausschreiben. **g.** Ueber die Unruhen im Lande Appenzell wird mit dem Ammann Rücksprache genommen; nichts desto weniger sollen Lucern, Uri, Unterwalden und Zug ihre Boten im Namen der Eidgenossen dahin abfertigen auf den ersten Sonntag im Mai, um daselbst handeln zu helfen, was zu Frieden und Ruhe dient.

h. Vortrag des französischen Gesandten, Herrn von Lamet *). Wie er vernehme, haben der neue Papst und die Florentiner sich bei den Eidgenossen um ein Bündniß beworben; er müsse dabei zu bedenken geben, daß alle gegenwärtigen Kriegshändel von dem Papst Leo herrühren, der die Eidgenossen durch falsche Vorspiegelungen — es gelte gegen die Spanier in Neapel — in seinen Dienst gelockt, dann ein Bündniß mit dem Kaiser gemacht,

*) Obwohl in den Abschieden dieser Vortrag in keiner Weise erwähnt ist, scheint er doch hieher zu gehören, da er den allgemeinen Verhältnissen entspricht und von der Niederlage bei Bicocca gänzlich schweigt. Vgl. Absch. 9. Mai, m.

einen Theil der eidgenössischen Knechte gegen den König geführt und dessen Feldhern aus Mailand vertrieben habe, wozu auch die Florentiner nach Vermögen behülflich gewesen. Nun sei es die Absicht dieser drei Verbündeten, die Eidgenossen durch ihre Anträge und Vorwände hinzuhalten, um Zeit für ihre feindlichen Pläne gegen den König zu gewinnen; so möchte auch der Zweifel Raum haben, ob des Papstes Schreiben wirklich von ihm ausgegangen und nicht eher durch falsche Practiken zu Stande gekommen sei. Nach Allem, was unlängst geschehen, müsse der Gesandte des Königs wünschen, daß die Botschaften seiner Feinde kurz, ohne Geleit und Gehör, abgefertigt werden. Der König sei immer bereit, der Kirche und dem Stuhl zu Rom mehr Gutes zu thun als alle andern Fürsten, was ja schon sein Titel anzeige; weil aber der Papst sich nicht in einen Frieden schicken wolle, so mögen die Eidgenossen sich vorsehen, daß sie durch seine glatten Worte sich nicht verführen lassen, indem dadurch ihre eigenen Feinde gestärkt würden, zc.

St. A. Zürich: Abschiebe, Bb. 8, f. 139. — St. A. Bern: Abschiebe, T. p. 708—711. Abschiebe sine dato. — R. A. Basel: Abschiebe, f. 187.
R. A. Freiburg: Abschiebe, Bb. 56. — R. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. XI.

b fehlt im Basler und Schaffhauser Exemplar.

Zu **c.** 1) 1522, 2. April (Mittwoch nach Mittefasten), Vigevano. Jacob von Cree und Abrecht vom Stein zc. an Bern (durch Abschriften zu Händen auch der übrigen Orte). Bericht über einen Zug nach Novara, die Eroberung der Stadt und andere gegen die Kaiserlichen errungene Vortheile.

R. A. Freiburg: A. Frankreich.

Ein wörtlicher Abdruck dieses umfanglichen Schreibens muß anderswo gegeben werden.

2) 1522, 8. April (Dienstag nach Jubica). Bern an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Mittheilung einer Copie von eben eingelangten Nachrichten aus dem Feld, als welche Gutes melden . . .

Cito
Cito
Cito
Cito

St. A. Lucern: Miffiven.

1522, 8. April (Dienstag nach Jubica). Dasselbe an Freiburg. Gleichlautend.

R. A. Freiburg: A. Bern.

80.

Neunforn (Thurgau). 1522, c. 22. April.

Zweifelhafter Tag der Botschaften von Zug und Glarus (Namens der VII Orte), nebst Zürich, zur Festsetzung streitiger Marchen.

Abschied und Acten fehlen. Näheres besagt Absch. 21. Febr. e. Indessen ist folgende Missive zu beachten: 1522, 15. April (Dienstag nach dem Palmtag). Glarus an Zürich. Es sei mit Zug beauftragt, in der Osterwoche einen Tag zu Neunforn zu beschicken wegen des Spans zwischen Zürich und der Landgrafschaft Thurgau. Da nun nach Pfingsten ein gemeiner Tag in Frauenfeld stattfinden werde, so finde man unnöthig, den erstern zu besuchen, und behalte daher die Botschaft daheim.

St. A. Zürich: A. Thurgau.

81.

Appenzell. 1522, 4. Mai.

Vermuthlicher Tag der Botschaften von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug, im Namen sämtlicher Orte. Vgl. Absch. 9. April g.

Auch dieser Tag wird von Zellweger nicht erwähnt, und actenmäßige Nachrichten fehlen allerdings gänzlich.

82.

Lucern. 1522, 9. Mai f. (Freitag vor Jubilate f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede, G. 1. fol. 314. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8. f. 145. Tschud. Abschiede-Sammlung Bb. 5, Nr. 62.

Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiede, T. p. 722. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Zürich. Jacob Grebel; ... Bern. Sebastian vom Stein; Benner (Hans) Henschmid.*) Uri. ... Seckelmeister. Schwalden. ... Seckelmeister. Nidwalden. Benner Winkelried. Zug. Vogt (Heinrich) Zigerli. Basel. (Caspar Koch; Hans Gerster). Freiburg. (Jacob) Lechtermann. Solothurn. Peter Hebold, Schultheiß. Schaffhausen. Ludwig von Sulach. — (Die Boten von Lucern, Schwyz, Glarus, Basel und Appenzell sind in dem hier benutzten Verzeichniß der „Lucerner Abschiede“, D. f. 48, nicht genannt).

a. Es weiß jeder Bote zu sagen, wie unsere Eidgenossen von Zürich durch ihre Boten uns freundlich geklagt haben wegen des Unfalls, der uns kürzlich in Mailand geschehen, und wie man ihnen freundlich gedankt hat. **b.** Vor einigen Jahren ist den Kaufleuten Geleit gegeben worden mit dem Bemerkten, daß man es ihnen ein halbes Jahr zuvor anzeigen wolle, wenn wir ihnen daselbe aufkünden wollten. Nun soll man heimbringen, ob man es länger wolle gelten lassen. **c.** Abermals erscheint eine Botschaft von Lavis mit einem Schreiben von dem Commissär und den Thalleuten daselbst, wodurch sie dringend bitten, daß man ihnen Hülfe sende und sie nicht verlasse, wenn sie überfallen würden. Erkennt, Lucern und Uri sollen eine Botschaft nach Lavis senden, um das Nothwendige anzuordnen und über alle Vorkommnisse Bericht zu erstatten. **d.** Ein Bote von Rothweil berichtet, es sei einigen von ihnen auf dem Markt zu Billingen eine Schmach zugefügt worden, indem man in der Nacht ihre Blachen (Decken) zerhauen und Andreas-Kreuze darein geschnitten; am andern Tage sei einer von ihnen auf dem Heimweg von drei Tuttlingern auf dem Felde angefallen und demselben sowie einem armen Bauern, der den Streit theilen wollen, die Fingerringe abgehauen und beide übel zugerichtet worden, aus keinem andern Grunde, als weil sie gefragt, wohin sie wollten; sie bitten hierüber um Rath. Antwort: Sie sollen einstweilen keine Feindseligkeiten unternehmen. Es wird indessen an die Regenten im Herzogthum Württemberg und an die von Billingen geschrieben, sie möchten die Thäter nach Verdienen strafen und in dieser Sache handeln, wie sie es in gleichem Falle auch gern hätten, und verhüten, daß solches mehr geschehe. **e.** Die Botschaften des Bischofs und der Stadt Basel begehren abermals, den Vertrag über Pfeffingen aufzuheben; sonst werde der Bischof, der Pfeffingen im Besitze habe, die von Solothurn rechtlich belangen, wo es sich gebühre. Weil aber der Bote von Solothurn neuerdings einwendet, er habe keine Vollmacht, über diesen Gegenstand einzutreten, so hat man einen Tag nach Solothurn angesetzt auf den hl. Auffahrtstag (29. Mai), wohin Bern, Lucern und Uri ihre Boten senden sollen, um diesen Streit wo möglich zu vergleichen, oder aber die Parteien an's Recht zu weisen. **f.** Das Schreiben der Knechte, die in florentinischen Diensten stehen, ist heimzubringen, und zu berathen, ob man ihnen antworten wolle oder nicht. **g.** Peter Lambert, Gesandter des Herzogs von Savoyen, trägt in dessen Namen vor: 1. Man möge es nicht übel auslegen, daß er den Eidgenossen nicht alle Dienste erwiesen, die er ihnen leisten möchte; die Straßen seien geschlossen gewesen, als die eidgenössischen Knechte in den Dienst des Königs von Frankreich gezogen; aber jetzt sei die Straße wieder offen, und wolle er ihnen nunmehr, so weit möglich, alles zusenden (was sie bedürfen); das habe er den Hauptleuten selbst bereits geschrieben.

*) Die hieher gehörige Instruction (Absch. T. p. 712—4) nennt nur Henschmid.

2. Der Herzog habe mit dem König eine Vereinung geschlossen, was man ihm auch nicht verdenken möge; denn es sei dies einzig aus Liebe und Freundschaft für den König und die Eidgenossen geschehen. 3. Des Herzogs Bruder, der Graf von Genf, sei dieser Tage zum Kaiser auf ein Fest in die Niederlande geritten, nicht um Knechte anzuwerben und gegen die Eidgenossen zu führen, oder sonst etwas Feindseliges zu betreiben, wie vielleicht behauptet werde, sondern weil er es dem Kaiser versprochen; der Herzog wolle überhaupt nie etwas gegen die Eidgenossen unternehmen, sondern die Bündnisse mit ihnen redlich halten. Heimzubringen. **h.** Die Botschaft der Stadt Florenz und des Hauses de Medicis übergibt ihre Creditive und einen schriftlichen Vortrag. Was man hierin thun will, ist auf dem nächsten Tag zu erklären. **i.** Nachdem der Statthalter der Landvogtei im Thurgau über die Kosten Bericht gegeben, die mit Wysshans Marti des Landweibels wegen aufgelaufen, ist demselben befohlen, Letzteren zur Bezahlung anzuhalten; wenn er sich dessen weigert, so sollen die auf Pfingsten nach Frauenfeld gehenden Boten Vollmacht erhalten, dafür zu sorgen, daß Kosten und Bußen bezahlt werden. **k.** Auf den Bericht desselben Statthalters, daß Hugo von Landenberg die 200 Gl. Buße nicht baar, sondern mit Briefen bezahlen wolle, gibt man ihm Auftrag, das Geld von ihm einzuziehen; wenn sich derselbe widersetzt, so sollen die auf Pfingsten abzuordnenden Boten auch hierin Vollmacht haben. **l.** Jeder Bote kennt die von einer Frau und ihrem Sohne vorgebrachte Beschwerde über einen falschen Brief und Kundschaft vor dem Landgericht im Thurgau. Es ist denselben Boten befohlen, die Sache zu untersuchen, und ein gleicher Auftrag ist ihnen ertheilt in Sachen des Ammanns von Au, „da sin widersächer sin kuntschaft für sächer haben will.“ **m.** 1. Der Gesandte des allerchristlichsten Königs, unsers treuen Bundesgenossen und Gevatters, Herr von Lamet, legt Briefe vor, die ihm der König zugesendet, und welche die Nachricht von dem Abzug und Anfall in Italien enthalten, woraus sich ergibt, daß alles wohl gegangen, sofern die Knechte geblieben wären. Darauf gibt der Gesandte zu bedenken, daß die Eidgenossen den erlittenen Schaden und die Schande sollten rächen helfen; der König wolle ihnen dabei nach Kräften behülflich sein und begehre daher noch einmal 6000 Knechte oder so viele, als man für genügend halte; er werde sie gut und ehrlich besolden. Wenn aber einige Orte ihm keine Knechte mehr überlassen wollen, so mögen sie ihm nicht verübeln, wenn er sie an andern Orten bekomme. 2. Ferner läßt er sich vernehmen, da Zürich mit Frankreich durch einen Frieden und den Eidgenossen mit Bündniß verwandt sei, so (liege nahe), daß es die dem König und den Eidgenossen begegnete Schmach werde rächen helfen; darum möge man auch Zürich um Hülfe ansuchen. 3. Infolge dieses Begehrens gibt man den Boten von Zürich den Auftrag, ihre Herren zum höchsten und freundlichsten zu bitten, daß sie den Eidgenossen, in den Kosten des Königs, mit ihrem Beistand die erlittene Schmach und Schaden wollen rächen helfen und darüber auf nächstem Tag freundliche Antwort geben. **n.** Herr von Lamet begehrt, man möchte nicht gestatten, daß der Botschaft von Florenz, das ja des Königs Feind sei, Geleit ertheilt werde, und die Knechte, die noch den Florentinern dienen, heimberufen. **o.** Endlich gibt Herr von Lamet Bericht über einen durch den König von England vermittelten Vertrag zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich, den er den Eidgenossen nicht habe vorenthalten noch ohne ihr Wissen abschließen wollen. Heimzubringen. **p.** Da man für alle diese Vorlagen des französischen Boten keine Vollmacht hat, so ist beschloffen dieselben heimzubringen, und hiefür ein anderer Tag nach Lucern angesetzt auf Sonntag vor der Auffahrt (25. Mai). Sollte indessen etwas Wichtiges eintreten, so hat Lucern die Befugniß, einen nähern Tag auszuschreiben. **q.** Betreffend die Jahrrechnung zu Neuenburg ist abermals ein Mißverständniß vorgefallen; deßhalb ist ein anderer Tag bestimmt auf Sonntag Cantate (18. Mai). Künftig soll aber die Jahrrechnung auf den ersten Sonntag im Mai stattfinden, was der Vogt jedesmal den Untertanen („armen lüten“) auch verkünden soll.

r. Die Berner Instruction auf diesen Tag enthält folgenden Passus: „Zuoletzt, als die von Underwalden zuo allen haltenden tagen zwysach botten schicken und in räten zuo stimmen haben, will min herren bedunken, sölichs nit nachzuolassen sin, ist ouch vornacher nit also brucht worden, und gefallt also minen herren, daß ir ouch darumb mit andren botten underreden und daran sygent, wo die genannten von Underwalden je zwysach botten schicken, daß doch dieselben nit mer dann ein stimm haben, und ouch under sölichen zweyen botten allein der ein sin hand ufheben und ein mers soll helfen machen.“

Utg. ebg. Abschiebe T. p. 718.

i, k, l fehlen im Schaffhauser Exemplar. **q** ist im Lucerner Abschied durchgestrichen, nicht aber im Zürcher, Berner und Glarner.

Zu **a.** 1522, 1. Mai. Lucern an Zürich, Bern (u. a. D.). Mittheilung eines eben empfangenen Schreibens (Nachricht über das Ereigniß bei Bicoeca?), und deshalb Ansetzung eines Tages in Lucern auf Donnerstag nach des hl. Kreuzes Tag (8. Mai), der allen Orten verkündet werde, desgleichen, dem letzten Abschied gemäß, der Florentiner Botschaft.

St. N. Zürich: N. Lucern. — R. N. Solothurn: Lucerner Schreiben I. (Berner Copie).

Zu **e.** Hieher gehören folgende Acten:

1) 1522, 27. April (Sonntag vor Maitag). Jacob von Wippingen, Landrichter zu Lauis, an Uri. Anzeige daß „Kalgagno Rigon“ von Varese drohe, die Landschaft Lauis zu plündern und auszubrennen auf Befehl des Herzogs. Die Landleute wollen aber redlich Stand halten und ihr Bestes thun; es möchte aber ein so starker Haufe kommen, daß er ihnen überlegen wäre. Bitte um Mittheilung an die Eidgenossen, *rc.*

St. N. Zürich: N. Lauis (Copie aus Lucern). — R. N. Solothurn: Lucerner Schreiben I.

2) 1522, 1. Mai (Philipp und Jacobi). Uri an Lucern. Den kürzlich von hier aus mitgetheilten Missiven, die Gefahren für die Landschaften Mendris und Lauis betreffend, habe man nicht viel Glauben geschenkt und deshalb die über Lauis heimgekehrten Knechte befragt und erfahren, daß etwas an der Sache sei; doch haben die Lauiser (in Gesprächen) selbst erklärt, sie bedürfen keines „besondern“ Zusazes, und sei es genug, wenn die Eidgenossen 2—3 tüchtige Männer schicken, um das gemeine Volk anzuführen; wie die Dinge derzeit stehen, hofften sie den Feinden stark genug zu sein. Hienach möge Lucern, kraft der erhaltenen Aufträge, handeln wie es für gut erachte. Nachschrift: Man bemerkte, daß die Lauiser dem Vogt „merklich fiend“ seien und weder Glauben noch Hoffnung auf ihn setzen; darum haben sie sich gegen die Urner erklärt wie oben.

St. N. Lucern: Missiven.

3) 1522, 8. Mai. Jacob von Wippingen, Landvogt zu Lauis, an Lucern. Der leytzthin geschehene Abzug der eidg. Knechte habe die diesseitigen Landleute sehr erschreckt, da die Italiener drohen, die Landschaft zu plündern und einzunehmen. Auf ihr ernstliches Anrufen zeige er das eilig an, mit der Bitte, sofort einen Tag der XII Orte in Lucern zu beschreiben, damit das arme Volk beförderlich getröstet und ein Zusaz oder andere Hülfe gesendet werde, *rc.*

4) 1522, 2. Mai. Derselbe und die Vorsteher des Thales Lauis an die Boten der XII Orte. Klagen über Drohungen und Bitte um schleunige Hülfe. (Lateinisch).

b) und 4) im St. N. Lucern: Missiven.

Zu **h.** 1) 1522, 8. Mai, 1 Uhr (hora prima), Zürich. Bernardinus Castellarius, florentinischer Botschafter, an die eidg. Gesandten (in Lucern). Er habe heute in ziemlich vorgerückter Stunde (hora satis tarda) das vom 1. d. M. datirte Schreiben von Schultheiß und Rath in Lucern empfangen, das ihm anzeige, daß er auf dem heute beginnenden Tage seine Vorträge anbringen könne, *rc.* Da er dies so spät erfahre, so könne er zu seinem größten Bedauern nicht mehr nach Lucern gelangen; wenn aber die Boten erachten, daß er vor Schluß dieser Tagleistung noch erscheinen könne, so bitte er um bezügliche Meldung und bestimmte Zusicherung freien Geleits, *rc.*

St. N. Lucern: N. Toscana.

2) Vortrag der florentinischen Botschaft. 1. Sie sei beauftragt, den Eidgenossen Glück und Wohlergehen zu wünschen und ihnen die Versicherung zu geben, daß die Stadt Florenz und das Haus von Medicis alles thun werden, um die Eidgenossen, ihre Verbündeten, als gute Freunde sich zu erhalten; sie erbieten sich auch, nach Inhalt des Bündnisses, den dritten Theil der Pension zu bezahlen. 2. Es sei bekannt, daß gegenwärtig zwei der mächtigsten

Fürsten, der Kaiser und der König von Frankreich, einander in Italien feindlich gegenüber liegen; diese Zwietracht könnte der ganzen Christenheit verderblich werden, wenn nicht mit Gottes Hilfe eine Vermittlung zu Stande käme; denn schon rüsten sich die unseligen Türken wieder mit großer Macht, indem sie mit Wohlgefallen wahrgenommen, wie zwischen den zwei vornehmsten Beschirmern der Christenheit Uneinigkeit walte. Da nun eine Versöhnung nicht anders möglich würde als durch weise Mittel und guten Rath, so wende sich die Stadt Florenz, welcher wohl bekannt sei, in welch großem Ansehen die Eidgenossen stehen, und welche „besonders inbrünstige Liebe und Andacht“ sie gegen die ganze Christenheit und namentlich zu den genannten zwei Fürsten haben, mit dem dringenden Gesuche an sie, daß sie alles aufbieten möchten, um den Frieden wieder herzustellen, wofür sie unaussprechliches Lob und Ehre in allen Landen und ewige Vergeltung von dem allmächtigen Gott erlangen würden. Die ganze Gemeinde von Florenz und das Haus de Medicis hegen zu ihren Verbündeten, den Eidgenossen, das größte Vertrauen, und darum erwarten sie von ihnen dieselbe Liebe und Freundschaft. 3. Dem Botschafter sei letzter Tage ein Geleit von Lucern aus zugeschiedt worden, aber ohne ein freundschaftliches Schreiben, was ihm doch erwünscht gewesen wäre; zwar wisse er nicht, wie es die Eidgenossen hierin mit ihren Verbündeten halten; aber es gelte doch allgemein die Regel, daß ein Freund dem andern seinen Willen offenbare, damit er wisse, was er zu hoffen oder zu fürchten habe; darum ersuche er die Eidgenossen dringend, ihre Absichten und ihren Willen kund zu thun, die sie gegen die Florentiner und das Haus de Medicis haben; denn es würde diese nicht wenig schmerzen, wenn sie dieser Hoffnung beraubt werden sollten; haben sie doch schon so große Summen Geldes an die Eidgenossen vertheilt, und werden sie es auch ferner gutwillig thun, damit die bisherige Liebe und Einigkeit unvergänglich fortbestehe. Er bitte nun, ihm ein freies sicheres Geleit zu geben, damit er durch die ganze Eidgenossenschaft wandeln, wohnen, gehen, stehen und wieder kommen dürfte, bei Tag und Nacht, theils um die Pensionen jedem Orte zu bezahlen, theils um andere Geschäfte auszurichten, die an ihn kommen würden, wobei er immer der Eidgenossen Nutzen und Ruhm im Auge haben werde; dieses Gesuch stelle auch die ganze Gemeinde von Florenz und wünsche zugleich das Bündniß „weiter zu strecken“, mit Erhöhung der Pension. Sollte der Fall sein, was er nicht hoffe, daß die Eidgenossen vermeinten, es würde vielleicht dieses Bündniß ihnen gegenüber nicht genau gehalten, so bitte er, ihm dieses mündlich oder schriftlich zu eröffnen, um sich entweder sogleich zu verantworten oder es seiner Obrigkeit zu melden.

St. A. Lucern: Lucerner Abschiede D. f. 48 b. bis 50 b., und A. Toscana. — St. A. Zürich: A. Florenz. — R. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 56.

Zu m, 1. Hier sind folgende Acten zu beachten:

1) 1522, 2. Mai (des hl. Kreuz Abend). Uri an Lucern. Antwort auf das schriftlich geäußerte Erstaunen über den Abzug der Eidgenossen. Man habe den jungen Vogt Muheim, der eben von den Knechten gekommen, darüber befragt; „uf das redt er, daß er von Marignan von jenen (inen?) zogen sye, und sige der züg gan Muntschen (Monza) zuo zogen, und sig das beschehen uf ursachen, daß sy dem gäld nochend, welches noch zuo inen nit kommen was; ouch wellend sy etwas zügs mit reisigen gegem gäld schicken, damit man den knechten den sold geben müg; dann villicht etlich nach empfachung des soldes heimziechen werden; ouch sye man dargezogen, daß sy dem König mit sin züg da warten syen, daß er def bas zuo inen komen müg, dann sy der meinig sigen, den züg da ze besamlen und uf ein niws, welich knecht dienen wend, widerum anzenemen, und syg sölicher abzug nit beschehen uf einicherley anderer ursach; ouch so sigen die knecht all frisch und gesund“ . . .

St. A. Lucern: Missiven.

2) 1522, 4. Mai, Turin. Bernabo Visconti (im Auftrag Lautrec's) an König Franz. Bericht über die Schlacht bei Bicocca. (Copie aus französischer Kanzlei).

St. A. Bern: A. Mailänderkriege.

3) 1522, 4. Mai, Lucern. Johann „Mermylouß“ (Merveilleux, sp. Wunderlich) an Herrn von Lamet. „Min herr, in diser stund sind hartkomen zehen knecht von der herrschaft von Bern und ander, die selben gesagt haben, daß si syen abgescheiden uf dem feld von unsern lüten, dem selben nach, als si haben die schlacht gethan mit iren syenden, und namlich so hab sich begeben, daß hüt acht tag, als die syend syen gesin in iren schanzen, so si haben vor Meiland gemacht, syen unser lüt gesin zuo Montsche und haben sich in die selbe schanzen geflüegt, und sye man inen sölicher gestalt begegnet, daß vil lüt von beiden partyen syen beliben, das nun ein großer schad ist, und besunder der unsern halb; dann die genampten zehen knecht haben gesagt, daß Abrecht vom Stein sye

beliben, ouch Vendicht, des schulttheissen von Hertenstein sun, des stattschreibers sun, Hans zur Gilgen, die zwen hauptman von Swiz, Kerngerter, aber von sinem gesellen weiß man noch nützit gewiß, wiewol es umb in ein zwifel ist, Erni von Winkelried und ander von Underwalden. Si haben ouch gesagt, daß die syend haben verloren fünf zeichen, so unser lüt gewinnen; darzuo so sollen si dehein geschüt, bulwer noch anders verloren haben, und haben sich wider hinder sich gefüegt gan Montsche und haben gesagt, daß die Franzosen sich redlichen haben tragen an dem sturm. Und als von inen gefragt ist worden, warumb si nit syen beliben, haben si gesagt, daß si dehein gelt haben gehebt, und daß man einem des tags nit mer hab wöllen geben dann vier kleine brötlü und ein buggal win, und also werden si in kurzem hie sin, und haben nit mer empfangen dann für siben wuchen gelt. Die reiffigen, ouch unser lüt sind zuo Montsch in großer zal. Es sind beliben von Zug xxij man, und ist die niderlege beschehen zwüschen Meiland und Muntsch. . . Ich hab rat gehebt von den herren diser Statt, die so für den Kling sind, was ich thuon sölle; die haben mir gesagt, üch zuo schriben, wiewol si hoffen, daß ir komen mit bessern nüwen mären; aber ich underrichten üch, daß si betrüebt und bekümbret sind, und wüssend nit, was si söllen sagen; si sind underricht, daß die Franzosen des nit sind ein ursach; dann si sind allzit der meinung gewesen, nit zuo stürmen. Den botten (sie), so ir geschicht haben von diser Statt von unsern lüten in das feld, der soll morn hie sin und bringen gewüffe mār“, zc.

Et. N. Bern: N. Malländerriege (Uebersetzung).

4) 1522, 4. Mai, 10 Uhr vor Mitternacht. (Derselbe an Denselben). „Min herr, in diser stund hab ich empfangen von dem botten, so ir geschicht haben von diser Statt, von Meiland diß paquet, von minem herren dem Grandmaistre, so üch wysen uf iwer brief. Der schriften halb der houptlüten von diser Statt harus geschickt, hab ich von minem herren dem Schultheissen nit mögen erfolgen, uf ursach sins kummers, so er hat von sins suns wegen. Dero halb, darumb ich üch uf hüt geschriben, die da umbkomen sind, ist die warheit, und anderer halb, als ir hienach werden hören; gott wölle inen verziehen. Der bott hat mir gesagt, wo die herren die Eidgnossen hätten wöllen glauben den Franzosen, es wäre nit also gangen; dann si syen nach allem irem vermögen darwider gesin, aber es habe nützit mögen helfen. Min herren von diser Statt werden morn hören die brief, so der genampt bott gebracht hat, des ich üch, so vil möglichen ist, ouch werden berichten. . . . Min herr, es ist not, daß ir betrachten, wie ich mich halten sölle, und verkünden mir darumb iweren guoten willen.“

Et. N. Bern: N. Malländerriege (wie N. 3 Uebersetzung aus der Berner Ganzlei).

Zu o. Der Vortrag über diesen Gegenstand findet sich in der Solothurner Sammlung Band X und im Freiburger Abschiedband 56.

Zu q. 1522, 10. Mai (Samstag vor Pankratii). Zürich an die eidg. Botschaften in Lucern. Von den diesseitigen Boten vernehme man, daß einige Orte ihre Gesandten nach Neuenburg geschickt haben, aber andere, vermuthlich weil der Tag vergessen worden, nicht; da zu befragen sei, daß etliche wieder heimkehren möchten, so bitte man, die Sache zu berathen, und wenn alle Orte den Tag besuchen wollen, es umgehend anzuzeigen, damit man auch diesseits den Boten abfertigen könne.

Et. N. Lucern: Mißlieden.

83.

Schwyz. 1522, 18. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Acten Schwyz.

„Als dann unser lieben Eidgnossen von Zürich ratsbotten, jez vor uns erschinen, habent begert, inen schriftlich zuo geben die artikel, wie wir uns der fürsten und herren entzogen und wir uns dero müessigen wellint, habent wir inen die guoter meinig nit verhalten wellen, sumder inen die geben, iren herren das anzuzeigen zc., und sind bis die selben artikel zc.

„Zum ersten so haben wir fürkommen und verbotten, wer der wäri, der für disen tag hin, so lang diser uffatz wärt, von einichem frömden usländischen fürsten oder herren, wer joch die wärint, geistlich oder weltlich,

keine usgeschloffen, nämli niet, gaben, pensionen, schenken, wie mans nemen soll oder es namen haben mag, durch sich selbs, wib, kind oder durch jemand's anders, es wär wenig oder vil, daß es an sinen nutz kämi, es wär in koufen oder verkoufen, all sünd und arglist, so jemand's harwider möcht erdenken, usgeschloffen, welcher das überfäch und nit hielt, und das uf in kundlich wurd, der und die söllent vom landrecht sin und niemer mer landtman werden, und ob einer ein ampt hette von den landlüten, davon soll er ouch gestoßen und niemer mer darzuo genomen werden, dann er ouch niemer mer landman werden soll; darzuo ein jetlicher, so hieran übergangen hette, soll zuo keinen eren niemer mer gebrucht werden.

„Zum andern, ob jeman übertretten hett an dem, wie obstat, und also abgestoßen und vom landrecht kommen wäri, welcher sich dann undernämi und für einen bitten wellt oder riete, all die wyl diser uffsatz wärt, dz man dem übertretter verzüge und in wider begnadete, der soll ouch von stund an in obberüerte straf gefallen sin und ouch also gehalten werden wie der, für den er gebetten oder geraten hat, in zuo begnaden.

„Zum dritten, welcher do riete in dem zil und zyt, so lang diser uffsatz wärt, dz man eintliche hilffliche vereinig mit einichem usländischen herren, wer joch der wäri, machen söllt, der soll ouch von stund an in obberüerte straf gefallen sin und also gehalten werden wie obstat.

„Zum fünften (sic), so soll diser uffsatz wären und bestan zwänzig und fünf jar die nächsten nach dis brieffs datum, und welcher in der zyt, als hievor gemeldet stat, riete, disen uffsatz hin und abzuothuon, der soll ouch von stund an in obberüerte pen und straf gefallen sin und ouch also gehalten werden.

„Zum sechsten, ob neißwer an im selbs und an unsern landlüten so verlassen sin wellt und villicht im am landrecht nit vil gelegen, ouch siner eren nit schonen wellt, sunder sich mit gelt erkoufen ließe und sömlich fremd gelt in das land brächt und das under uns heimlich usteilen wellt, wo man deß innen wirt von jeman, und man in betretten möcht, zuo dem soll man gryfen und richten zuo sin lib und leben, und soll man dise saking järllich, so man die ämpter besetzt, vor der gemeind verlesen zc. Actum uf Sonntag Cantate No zc. xxij.“

1. Obiges Datum bezieht sich vermuthlich auf die Fassung dieses Beschlusses; die Sendung von Zürich erfolgte aber wahrscheinlich bald nachher.

2. Das Original trägt die Aufschrift: „Wie unser Eidgnossen von Schwiz pensionen und der herren dienst verschworen und nit ein halb jar gehalten haben.“ (Bemerkung eines zeitgenössischen Schreibers von Zürich).

84.

Neuenburg. 1522, 19. Mai f. (Montag vor Urbani f.).

Staatsarchiv Lucern: Acten Neuenburg. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede, Bb. 8, f. 152. Tschub. Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 63.
Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiede, T. p. 730. Abschiede sine dato. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede, f. 197.
Kantonsbibliothek Freiburg: Strarb. Sammlung, T. III. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiede.

a. Schon mehrmals ist der Antrag gestellt worden, den Thurm „zu Valtravers“, der an Burgund grenzt, zu bauen, damit das Thal in Kriegszeiten beschützt werden könnte. Nun wird abgeredet, diesen Gegenstand heimzubringen und auf dem nächsten Tage zu Neuenburg darüber Antwort zu geben. **b.** Heimzubringen das Begehren des Abtes von St. Andreas, die Kirchhöre und Pfarre zu Grissach zu freien. **c.** Da etliche Wartstellen („wart“) der Chorherrenpfründen zu Neuenburg vergeben sind, und sich wieder Einige aus der Eidgenossenschaft um solche Stellen beworben haben, so ist heimzubringen, ob man ferner solche Anwartschaften vergeben wolle

oder nicht. Antwort (bei Gelegenheit). **d.** Es geschieht ein Anzug, daß die Chorherren und Andere in der Grafschaft Neuenburg Briefe zum Vorschein bringen, monach sie Zinsen, Gülten und liegende Güter ansprechen, die bei fünfzig oder hundert Jahren nie bezogen worden seien, und welche sie nun wieder beziehen wollen; die Pflchtigen glauben aber deren quitt und ledig zu sein und rufen darum die Eidgenossen an. Auf dem nächsten Tage zu Baden ist hierüber Antwort zu geben. **e.** Eine Botschaft aus Burgund zeigt an, es sei zwischen der Grafschaft und dem König von Frankreich des Herzogthums Burgund wegen eine Uebereinkunft berathen, sich gegenwärtig friedlich zu verhalten und ungehindert mit einander zu handeln und zu wandeln; wiewohl nun die Frau Margaretha dazu (zu deren Annahme) geneigt sei, so haben sie (die Rätthe der Grafschaft) doch nichts annehmen und beschließen wollen ohne der Eidgenossen Wissen und Willen. Antwort: Man wünsche überall Frieden und Ruhe und willige also gern in die getroffene Abrede. **f.** Heimzubringen, wie man die Landvögte, wenn sie in eidgenössischen Geschäften reiten, entschädigen wolle, da hierüber noch nichts bestimmt ist, und auf der Jahrrechnung zu Baden Antwort zu geben. **g.** Es ist dringlich heimzubringen, daß in Neuenburg kein Prediger sei, der an Sonn- und Festtagen das Evangelium verkünde, was man bei einem solchen Stift für unchristlich achtet. **h.** Den Bögten wird die Rechnung abgenommen und ihnen Korn und Wein „zu Geld geschlagen“; es bringt nach Abzug aller Unkosten auf jedes Ort 56 Kronen und 2 dicke Pfennige.

i. 1521, 19. Mai. Spruch der Botschaften (in einem Streit unter denen von Neuenburg): Wenn die Vierundzwanzig des Rathes gewisser Geschäfte wegen die Vierzig zu sich berufen, und von den letzteren etliche ausbleiben, so soll bezwungen die Verhandlung nicht aufgeschoben, sondern die Sache mit der Mehrheit der Stimmen erledigt werden.

St. N. Bern: Abscheide sine dato.

Das Berner Exemplar datirt gleichbedeutend Montag nach Cantate.

Zu **i.** Es liegt nur eine spätere Abschrift, resp. ein Auszug von einem unbekanntem Original-Actenstück vor, das mehrere Bestimmungen enthalten haben soll.

85.

Lucern. 1522, 27. Mai f. (Dienstag vor der Auffahrt f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe G. I. f. 310. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe, Bb. 8. f. 149. Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiebe T. p. 736. Abscheide sine dato. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe f. 190. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe, Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. Jacob Grebel; . . . Bern. Sebastian vom Stein; Venner Jfenschmid. Uri. Josua Beroldingen, Ammann; (Hans) Dielli, Ammann. Schwyz. . . Pannermeister. Obwalden. . . Seckelmeister. Nidwalden. Winkelried, Bennrich. Freiburg. (Jacob Lechtermann; Lorenz Brandenburg). Solothurn. (Urs Stark). Abt von St. Gallen. Jacob Stapfer. Stadt St. Gallen. . . Seckelmeister. — (Für die Namen der Boten von Lucern, Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Mülhausen und Rothweil ist im Original der Lucerner Abschiebe nur Raum gelassen).

a. Die von Rothweil haben sich auf dem letzten Tage über die den Ihrigen auf dem Markte zu Billingen angethane Schmach beklagt, worauf man denen von Billingen und den Regenten im Fürstenthum Württemberg geschrieben hat; nun sind auf diesem Tage die Antworten von beiden Seiten eingelangt, deren Inhalt jeder Bote kennt; den Rothweilern hat man sie abschriftlich mitgetheilt. **b.** Wiewohl auf dem letzten Tage zu Lucern beschlossen

worden, es solle die Jahrrechnung zu Neuenburg jeweilen am ersten Sonntag im Mai stattfinden, hat man doch jetzt, da dieß einigen Orten nicht gelegen ist, beschlossen, sie jedesmal auf den 15. Mai zu halten, was jedes Ort in guter Gedächtniß haben soll. **e.** Es ist auch angezogen, wie die Priester jetzt allenthalben in der Eidgenossenschaft mancherlei predigen, woraus unter dem gemeinen Mann Unwillen, Zwietracht und Irrung im christlichen Glauben erwächst. Das sollen die Boten an ihre Herren und Obern bringen, und diese mit ihren Priestern reden, daß sie von solchem Predigen abstehe, wie jeder Bote weiter zu sagen weiß. **d.** Der Papst hat auf diesen Tag ein Breve gesandt, wovon jedem Ort eine Abschrift mitgetheilt wird. „Und ist dabei geredet“, daß man es gern sehe, wenn der Papst überall Frieden und Ruhe mache. **e.** Die Botschaft der Florentiner verlangt Antwort. Es wird ihr in freundlichen Worten einhellig folgender Bescheid gegeben: Man könne gegenwärtig mit ihnen kein Bündniß schließen und wünsche (vielmehr), daß sie die eidgenössischen Knechte beurlauben und mit Geleit heimsenden; die Pensionen solle der Gesandte entweder in Zürich oder Lucern bezahlen und sonst in kein anderes Ort sich begeben oder Geleit haben. **f.** 1. Herr von Lamet begehrt im Namen des Königs Antwort der 6000 Knechte halb, um den zu Mailand gemeinsam erlittenen Schaden zu rächen. Der König rüfte ein starkes Heer zu Roß und zu Fuß; schon sei der Admiral über das Gebirg gezogen und liege im Piemont; darum wünsche er zu wissen, ob man dem König die Knechte wolle zukommen lassen, um sich darnach richten zu können. 2. Aus den hierüber verhörten Instructionen ergibt sich, daß die Mehrheit meint, man könne der Knechte halb dermalen sich nicht einlassen, wenn der König nicht zuvor die Pensionen und den Sold der Knechte, die in Mailand und der Picardie gewesen, bezahle. 3. Der Gesandte erwidert: Die Pensionen und den Sold für den dritten Monat wolle der König sogleich ausrichten; für die andern Sölde ersuche der König um einen Aufschub bis Michaelis, dann werde er sie mit Zinsen und allfälligen Kosten erlegen und Jedermann wohl zufrieden stellen; wegen des vierten Monatsoldes, der in Mailand aufgelaufen, werde in den nächsten Tagen der Grandmaitre nach Lucern kommen, mit dem man sich darüber verständigen könne. 4. Heimzubringen, ob man ihm die Knechte lassen wolle oder nicht, und auf Montag nach Pfingsten (9. Juni) wieder in Lucern zu erscheinen; dann soll auch Lucern über die ihm befohlenen Unterhandlungen mit dem Grandmaitre Bericht erstatten. **g.** Heimzubringen das Gesuch von Hans und Balthasar Ramenzind, man möchte ihnen die ergangenen Urtheile zwischen ihnen und denen von Gerfau eröffnen. **h.** Der Abt von Wettingen klagt, die von Baden haben in ihrer Stadt eine Prädicator aufgesetzt, was vorher nie geschehen; man möchte sie bewegen davon abzustehen und den bestehenden Vertrag zu halten. Man erläßt nun ein Schreiben an die von Baden, (mit der Weisung) „still zu stehen“ bis auf die dortige Jahrrechnung, wo man die Sache entscheiden werde. **i.** Auf das Anbringen einer Botschaft des Grafen von Arona hat man beschlossen, ihm in Allem zu willfahren. **k.** 1. Hans Gallician von Basel bringt vor: Schon lange stehe er bei der Regierung von Basel in Ungnade und habe sich noch nie verantworten können; er wolle sie damit nicht anklagen, sondern begehre nur, daß man ihm gestatte, in Gegenwart ihrer Boten auf nächstem Tag oder vor ihr selbst sich zu rechtfertigen, und daß man ihn des Eides enthebe, nichts von seinem Anliegen zu reden. 2. Ansuchen an Basel, es möchte, da er sich doch (früher) so wohl und ehrlich gehalten, seine Bitte gewähren. **l.** An die Boten, die auf Mittwoch in den Pfingstfeiertagen (11. Juni) nach Frauenseld reiten sollen, ergeht der Auftrag, zu untersuchen, wie man es ferner mit dem Malefiz- oder Blutericht im Thurgau halten wolle, und ob man es wolle bleiben lassen wie bisher. **m.** Die armen Gesellen (Hauptleute u.) von Zürich, die den „jetzigen“ Zug nach Mailand mitgemacht, lassen durch ihren Boten vorbringen, sie seien nur deswegen, weil sie bei den Eidgenossen gewesen, bei ihrer Obrigkeit in Ungnade gefallen; da sie nichts Unrechtes gethan zu haben glauben, so bitten sie um Verwendung für Begnadigung. Heimzubringen,

ob man bei Zürich für sie bitten wolte, „dann biszar sy unser pitt nit vil gewäret“. **n.** Den Kaufleuten wird auß vielerlei Ursachen, die jeder Bote kennt, ihr Geleit verlängert.

o. Die Berner Instruction auf diesen Tag enthält am Schlusse folgende zwei Paragraphen:

1. „So wöllend dann nit vergeffen, üch in geheimbd zuo erfahren, ob zwüschen der landschaft Schwyz, Ure oder andern Orten einiche unruow vorhanden sye, und (ob) die notdurft wurde erfordern, zuo inen zuo schicken und si in güetigkeit zuo vereinbaren, (eroffnen), daß alldann min herren an inen irs teils nützit wöllen lassen erwinden.“

2. „So wüßend ir dann die red, so einer von Stans zuo Brunnen gebrucht, uf meinung daß si sich im feld vereinbart und zuosamen geschworen söllen haben, alle die, so pensionen nemen, zuo tod zuo erstechen, und so nu derselb von Stans dem hauptman von Schwyz sinen harnesch uf dem feld harheim getragen und ein wib genomen, by dero er dry tag gewesen und von iro in den krieg gezogen und uf ein ganz jar von iro gewesen sin soll, deß wöllend die botten von Underwalden berichten, sich darnach bester fürer wüßend zuo halten.“

Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 721.

Im Zürcher Exemplar fehlen **f, g, k**, im Berner **g, k**, im Basler **g, l**, im Solothurner, Freiburger und Schaffhauser **g, h, k**, in letztern beiden auch **n**.

Zu **a.** 1522, 24. Mai (St. Urbans Abend). Billingen an die Boten von Städten und Ländern der Eidgenossenschaft. Antwort auf die am 15. d. aus Lucern erhaltene Zuschrift wegen der Klage deren von Rothweil . . . „Günstige herren, lieb und guot fründ, unser achtung ist unser nachburen von Rotwil diser handlung halb euch zuo berichten nit not gewesen, dann ir mügend selbs wol bedenken, daß solich tat unserm gemeinen wesen mer schwächlich denn unsern nachburen von Rotwil schedlich. In betracht desselben haben wir uf klag der beschädigten von Rotwil und andern iren mitburgern des rats und usserhalb rats durch unser amptlüt, wie ainer jeden oberkait gebürt, red und sprach gehalten, unser mißfallen entdeckt, ouch ernstlich an sy begärt, ob sy jemand in wissen oder argwönig hetten, diser handlung schuldig zuo sin, daß sy dann uns die selben anzaigen, so wöllten wir ouch der that halb ernstlich wachen und so vil müglich wär, erfahrung haben, und wölche wir sölicher that schuldig sin befunden, sölicher maß strafen, daß sy und wir fürter sölicher missethat vertragen wären . . . Nun wiewol sy uns niemands sölicher that schuldig anzaigen, wir ouch niemands erfahren kundent, nichts dester minder sind wir in steter übung und ganz des willens, ob wir die jendert erkennen möchten, straf an inen zuo volziehen nach irem verdienen; deß söllend ir uns gänzlich vertrauen,“ 2c. 2c.

St. H. Lucern: Miffloen.

Zu **d.** 1) 1522, 27. April. ADRIANVS PP. VI. Dilectis filiis tredecim Cantonibus Elvetiorum, status sancte Rom. Ecclesiae conservatoribus, (von anderer Hand) confederatis nostris. „Dilecti filij, cet. cet. Quanta semper vestra constantia et pietas in tuendo et conservando s^{to} Rom. Ecclesiae statu et Romani Pontificis dignitate fuerit, tot tantaque vestra testantur facinora, ut | ab huiusmodi nostro sancto proposito sine gravi nota, vos qui vindices ecclesiasticae libertatis semper fuistis et estis, discedere nullo modo possitis, presertim periculosissimo hoc tempore, cum tota resp(ubli)ca | christiana in maximo sit constituta discrimine et nisi mature provideatur, incensis postea aede et furore animis, nulla salutaria remedia poterunt adhiberi, maxime cum immanissimi Turcae elau- | stra Christianitatis pulsant et iam Ungariae regnum invadant, quare per viscera misericordiae omnipotentis Dei et per nostram summam in divinam Maiestatem pietatem vos hortamur et rogamus, | ut una nobiscum consilia pacis et concordiae inter christianos principes ineatis, pro qua tractanda et conficienda nihil omittimus, et interea arma vestra Dei benignitate invicta a | cedibus christianorum avertatis et pacis principum authores sitis in republica christiana, quod vestrum officium omnipotenti Deo acceptum, christianis populis salutare et nobis ita | gratum erit, ut non solum Dei Ecclesiam, sed totam rempublicam christianam a vobis hoc tempore et tanto in discrimine conservatam simus iudicaturi, et cum in Italia | erimus, quod propediem, cum iam paratam classem habeamus, Deo dante futurum speramus, vobis pro talibus et tantis vestris meritis quam maximas poterimus gratias grati et | memores referemus,

ac stipendia, honores, titulos, emolumenta et augmentum dignitatis vestrae omnibus nostris viribus et conatibus, uti per alias nostras litteras vobis signifi- | cavimus, augere et cumulare perpetuo studebimus, et ita in fide apostolica et inviolabili verbo Roman. Pont. promittimus. Datum Cesaraugustae sub annulo piscatoris die xxvija | Aprilis MDxxij^o, suscepti nri. pont. officij anno primo. | Hezius.

St. A. Bern: Original.

Schlechte Uebersetzung eines gleichlautenden Breves d. d. 15. April (Original fehlt) haben: St. A. Lucern: A. Pappi; St. A. Bern: A. Ausland III (Pappi); K. A. Basel: Abschiede f. 184, 246; K. A. Freiburg; K. A. Solothurn (Absch. Bb. XI, XII); K. A. Schaffhausen (Corr.); Stadtarchiv St. Gallen.

2) 1522, 22. Mai. Jacob Helbling an die eidg. Boten in Lucern. In den letzten Tagen habe der neu erwählte Papst die Anwälte der Welsler in Saragossa („unser gesellschaft d. W. a.“) ersucht, ein Breve an gemeine Eidgenossen zu bestellen; da sich dieselben („die unsern“) anfänglich geweigert, etwas zu übernehmen, was den Eidgenossen vielleicht zuwider wäre, so habe der Papst zu erkennen gegeben, daß nichts anderes in dem Breve stehe, als was Frieden und Versöhnung der Christenheit betreffe; darauf haben die Anwälte dasselbe ihm zugesandt, und so bitte er nun, es ihn nicht entgelten zu lassen, wenn etwas Mißfälliges darin enthalten sein sollte, und wenn die Boten etwas darauf zu beantworten beschließen, sei er bereit, ihr Schreiben mit den geringsten Kosten dem Papste zuzufertigen, zc.

St. A. Lucern: Breven.

Zu e. Hieher gehört ein undatirter Vortrag der florentinischen Botschaft, der das frühere Anbringen summarisch wiederholt und folgenden Abschnitt hinzufügt: „So ist ick wol wissend, daß ir nach inhalt der verscribung schuldig und verbunden sind, zuo halten die loblich pündnuß ein ganz jar nach abgang loblicher gedächtnuß Leo mit denen von Florenz und mit dem hus von Medicis; (darum) erfordern und ermanent sy die vorgenannten uf das aller trungenlichst ick als die getrüwen und lieben Eidgnossen, die allwegen trüw und eer gehalten hand, daß ir wöllend jekmal ansehen den großen unfrid italischer landen, ilends schicken botten mit brief(en) an den allercristenlichsten künig von Frankreich, zuo dem herren von Lautrec („lauther“), ouch zuo dem herren Bastart von Savoy („Staffen“), die do sind Statthalter in namen künlicher Majestät in Mailand, mit welchen allen zuo verschaffen und fründlichen zuo handlen, wie es jemer sich füegen und schicken wurd, nach gelegenheit der seltzamen löusen, daß sy indenk (sin) und betrachten wöllten der pündnuß und alt(en) vereinbarung der statt Florenz, ouch des hus von Medicis mit der loblichen Eidgnoschaft der riiij Orten, und daß sy witer ouch begriffen sind in der pündnuß, in vergangnem jar gemacht mit dem künig von Frankreich, und uf solichem uf kraft vorgemelter verscribung, daß kein schaden weder an lib noch an guot antreffende ein statt von Florenz und (das) hus von Medicis, ouch in kein weg, wys noch gestalt verhängen wöllten (mit) den iren, daß da etwas, minder oder mer, gehandelt wurde wider sy, ouch sölichs geschriben wurde üweren hauptkläten, die jekmal sind in Mailand in namen k. Mt., minder oder mer, wie das üwer lieb wysheit guot bedunken wurde.“

St. A. Zürich: A. Florenz. — K. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XI. — K. A. Schaffhausen: Abschiede.

Zu f. 1) 1522, 17. Mai (Samstag vor Cantate). Lucern an Schaffhausen (resp. an alle mit Frankreich verbündeten Orte). Der Herr von Lamet und der „Visconti“ haben heute Morgen ihren Auftrag eröffnet, den Eidgenossen über den erlittenen Unfall zu klagen, den aber der König zu rächen begehre, weßhalb er der Vereinigung gemäß 6000 Knechte verlange; er rüste sich, mit 10,000 Mann persönlich aufzubrechen; der Admiral sei mit 800 Glenen, 12,000 Fußknechten, 1000 Grabern und dem Geschütz auf dem Wege. Nun wünsche er dringend, daß die eidg. Knechte bis Ende dieses Monats gerüstet seien, und auf dem nächsten Tage der Ausbruch bewilligt werde, weil ihm sehr daran liege, den Zug (nach Mailand) zu thun, bevor die Früchte ab dem Lande „geslöcht“ werden könnten, während er ihn wohl für dies Jahr unterlassen oder weit größeren Schaden gewärtigen müßte, wenn jenes vorher geschähe.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

2) Antworten über des Königs Werbung um Knechte: Bern will entsprechen. Zürich wünscht, man hätte keine Vereinigung mit fremden Fürsten, will also bei dem Frieden bleiben, „mit vil worten“. Uri verspricht weitere Antwort, wenn alle verdienten Sölde und zum mindesten die Hälfte der Kosten des Grafen von Arona abgetragen seien. Schwyz will weder für einzelne Personen noch für das Land Pensionen nehmen, dem König keine Knechte geben und aller Fürsten und Herren müßig gehen. Obwalden würde, wenn es einhellig oder von der

Mehrheit geschähe, die Vereinung halten, sofern die Knechte bezahlt werden; wenn aber „Artikel“ vorhanden sind, durch welche man der Vereinung los werden möchte, will es gern dazu stimmen. Nidwalden hat keinen andern Befehl, als die Pensionen und den Sold aus der Picardie zu fordern; den Franzosen wäre zu antworten, „was unser Nutzen sei.“ Zug fordert die Sölde von der Picardie und Mailand her und will nach deren Bezahlung auch „halten“. Glarus bringt die Sache heim. Basel will vorher bezahlt werden, im Uebrigen nur „lösen“. Freiburg ist bevollmächtigt zu handeln, was der Eidgenossenschaft nütze. Solothurn wie Glarus. Schaffhausen hat Gewalt, wenn die Sölde und Pensionen bezahlt werden. Appenzell will die Sölde bezahlt sehen, dann mit andern Eidgenossen rathen und heimbringen. Mühlhausen fordert die Sölde; übrigens werde es sich den Eidgenossen anschließen.

St. N. Bern: Allgem. eidg. Abschiede, T. p. 746—747. Ib. N. Tagfagung. — R. N. Schaffhausen: Abschiede.

Zu g. Vgl. Absch. 1521, 21. Februar.

86.

Solothurn. 1522, 30. und 31. Mai.

Kantonarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI.

Tag der vier Orte Bern, Lucern, Uri und Solothurn.

- a.** In dem Span zwischen Burgermeister und Rath von Landeron und denen von Vignieres, der von gemeinen Eidgenossen ab dem letzten Tag zu Neuenburg hieher gewiesen ist, hat man beide Parteien verhört und infolge dessen verabschiedet: Weil die von Vignieres meinen, sie haben in dem früheren Spruch nur des Sennhaußes und nicht der andern Weidgänge oder Marchen halb zu handeln bewilligt, und als man die Marchen gesetzt, sei von ihnen Niemand dabei gewesen, auch ihre Kundschaften nicht verhört worden, so sollen, wenn es sich so verhält, der Landvogt zu Neuenburg und die drei Städte, denen vormalß die Sache befohlen gewesen, sich nochmals auf den streitigen Platz verfügen und die Parteien gütlich zu vereinbaren suchen; wenn aber solches nicht gelänge, so bleibt das Recht an gebührenden Orten vorbehalten. Actum Freitag nach der Auffahrt; Siegel von Solothurn. **b.** Der Span zwischen dem Bischof von Basel, wegen seiner Unterthanen zu . . ., und der Frau Glabo (Glabia) von Bergie, Gräfin von Valendis, betreffend gewisse Walbmarchen, „Berge“, Wunn und Weiden, worin vor Jahren der Decan von Mümpelgard als Obmann geurtheilt, und auf die Beschwerde des Bischofs die Stadt Bern einen andern Spruch erlassen, den nun aber hinwider die Frau von Valendis nicht annehmbar findet, wird nochmals an Bern gewiesen, das am vierzehnten Tag nach Johannis Baptista (8. Juli) seine Anwälte nach Neuenburg schicken soll, um morndes an Ort und Stelle die beidseitigen Klagen und Anliegen zu verhören und mit allem Fleiß für einen gütlichen Vergleich zu wirken; wenn aber die Parteien dazu nicht gutwillig wären, so sollen die Boten das Recht einleiten. Mittlerweile sollen der Bischof und die Gräfin die Ihrigen anhalten, nichts Unfreundliches gegen einander vorzunehmen, zc. Geschehen Samstag nach der Auffahrt, zc.
- c.** Gütliche Unterhandlung zwischen dem Bischof von Basel und der Stadt Solothurn.

Ein Abschied in der gewöhnlichen Form scheint zu fehlen. **a** und **b** sind getrennte Concepte.

Zu **b.** Der fehlende Ortsname ließ sich leider nicht ermitteln. Vgl. Nr. 28.

Zu **c.** Eine Abschrift der vorgeschlagenen Vergleichsartikel findet sich im Staatsarchiv Bern: Acten Zugewandte Orte, Bischof Basel. Wir lassen einen Auszug folgen:

Zu freundlicher Beilegung der Mißverständnisse zwischen dem Bischof von Basel und der Stadt Solothurn haben die Boten von Bern, Lucern und Uri folgenden Vorschlag gemacht: 1. Solothurn soll behalten das Schloß Thierstein und die Kastvogtei Beinwyl mit den Dörfern Büßerach, Criswyl, Hofstetten, beiden Beinwyl, Pantaleon, Nüglingen, der Mühle in Derisbach und mit Leuten, Bännen, hohen und niedern Gerichten,

Winn, Weid, Holz und Feld, Wassern und Wasserläufen zc. in den erwähnten Bezirken, auch Breitenbach und Grindel, jedoch an diesen Orten mit Vorbehalt der Rechte des Bischofs, was nach Nothdurft „versteint und vermarktet“ werden soll, gegen der Herrschaft Pfeffingen, Zwingen, Laufen, Delsberg und sonst, wo es nöthig erscheint, um billige Bezahlung, worüber sofort „gemuthmaßt“ werden sollte, auch mit Vorbehalt aller geistlichen Obrigkeit des Bischofs, in der Meinung, daß die Leute um Geldschulden nicht gebannt werden dürfen, und daß die Eidgenossen des Kaisers Einwilligung erwirken. Was außer den genannten Gebieten liegt, sollen die von Solothurn in keiner Weise mehr anzusprechen haben. 2. Der Gotteshausleute halb ist bestimmt, daß die eigenen Leute bei dem Gotteshaus Beinwyl bleiben, aber an das Haus Pfeffingen jährlich zwei Frohntagwen leisten; die übrigen, die nicht hinter der Stift sitzen, sollen dessen entladen sein. 3. Die andern Eigenleute betreffend ist es so zu halten, daß Solothurn seine Angehörigen, die hinter der Stift sitzen, auf Begehren des Bischofs austauschen soll; wenn Einzelne nicht zu „vergleichen“ wären, so bliebe es ihrehalb bei dem Herkommen. 4. Wenn Eigenleute in eine andere Herrschaft ziehen, so sollen sie nichts desto weniger der alten Obrigkeit dienen und zugehören wie bisher. 5. (Der Handel) um Ettigen und Beinwyl soll ruhen bis zu der Lösung laut der Briefe, zu welcher der Bischof von Basel und der Abt von Reichenau befugt sind; so lange sie solche unterlassen, bleiben jene Dörfer bei Solothurn, was in aller Form verbrieft werden soll. 6. Augenstein bleibt fürderhin bei Solothurn, jedoch dem Bischof und seinen Unterthanen der gewohnte Durchgang vorbehalten. 7. Klein-Lügel soll „auch“ dem Bischof bleiben, weil es „ein Tausch an Bauern“ ist. 8. Alle früher zwischen den beiden Parteien gemachten Verträge werden bestätigt. 9. Dem Abt von Beinwyl soll auch alles werden, was er außer den bezeichneten Marken im Gebiet der Stift an Hölzern, eigenen Gütern, Zinsen und Gülten besitzt. 10. Solothurn soll auf alle seine Ansprüche an Pfeffingen völlig verzichten, und damit der Span in Güte vertragen sein. — Da die Parteien zu diesen Bestimmungen nicht sofort einwilligen, sondern sie heimbringen wollen, so hat man auf Sonntag nach St. Jacob (27. Juli) einen Rechtstag angesetzt, wo die VIII Orte darüber zu entscheiden hätten, wenn dieser freundliche Spruch nicht angenommen oder ein anderer Vergleich inzwischen getroffen würde.

Im Original folgt ein Auszug von b.

St. A. Bern: Abschiebe, T. 781—785. — St. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. XI.

Die Solothurner Abschrift hat den Titel: „Der lezt Abscheid hie gemacht“.

87.

Stein a. Rh. 1522, 3. und 4. Juni (Dienstag und Mittwoch nach Graubi).

Kantonsarchiv Schaffhausen: Correspondenzen.

Johann, Abt zu St. Blasien auf dem Schwarzwald, und Peter, Abt zu Kreuzlingen, mit ihren Zusätzen Hans von Bodman zu Bodman und Marx Rüst, Bürgermeister von Zürich, unterhandeln gütlich in dem Span zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt Schaffhausen. Es wird nun verabschiedet, daß der Bischof für seinen Anspruch auf die Vogtei und die hohen und niedern Gerichte zu Hallau eine Summe Geld annehmen und Schaffhausen bei der Vogtei und den anhängenden Gerechtigkeiten könnte bleiben lassen, was ihm durch die hier gewesenen Rätthe zu eröffnen ist. Will er in der Sache dieser Meinung gemäß weiter handeln lassen, so soll er es dem Abt zu St. Blasien anzeigen, der dann einen Tag ansetzen und die Erledigung des Handels befördern wird. Der Herr von Constanz und das Stift sollen (übrigens) bei ihren Zinsen, Zehnten, Gülten und (dem) was sie kaufweise oder erblich an sich gebracht, sowie bei ihren eigenen Leuten bleiben.

1522, 28. Mai (Mittwoch Vigilia Ascensionis Domini), St. Blasien. Abt Johann an Schaffhausen. In dem Span zwischen dem Bischof von Constanz und der Stadt Sch. haben der Abt von Kreuzlingen und er die beiden Parteien freundlich ersucht, die Sache gütlich verhören und behandeln zu lassen; da nun darin willfahrt sei, so verkünden sie hiemit einen unverbindlichen Tag auf Montag nach Graubi zu Stein, wo Schaffhausen seine Rechtstitel vorlegen wolle, zc.

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

88.

Mailand. 1522, c. 10. Juni f.

Unterhandlung einer Botschaft von zwei Orten, im Namen gemeiner Eidgenossenschaft (oder der XII Orte) mit dem Herzog von Mailand.

Der in Abschied 91, Note e erwähnte Abschied ist leider nicht vorhanden, und auch sonst fehlen nähere Angaben, sodaß wir nur vermuthungsweise zur Ergänzung beiziehen können Nr 85 i, 89 g, h 7, 8 nebst Noten, i mit Note 1.

89.

Lucern. 1522, 11. Juni f. (Mittwoch nach Pfingsten f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe G. 1. fol. 320. Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiebe T. p. 748. 759. Abschiebe sino dato.

Kantonsarchiv Schwyz: Abschiebe. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe fol. 193. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 56.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Landesarchiv Appenzell J. N.: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Hans Henschmid, Benner). Freiburg. (Jacob Lechtermann; Ulrich Schneuwli). Appenzell. (Hans Lanter*). — (Die andern nicht bekannt).

a. Die Eidgenossen von Chur bezeugen durch ihre Boten ihr Beileid über die kürzlich in Mailand erlittene Schmach. Das hat man verdankt, dabei aber bemerkt, sie dürften sich fortan als bessere Eidgenossen erzeigen als bisher; denn wäre ihnen solcher Schaden leid, so hätten sie die Feinde nicht durch ihr Gebiet passiren lassen. Sie sollen daher den Dietegen bestrafen, der im Treffen („schermug“) bei Mailand gegen die Unsern gestanden; dadurch können sie sich als gute Eidgenossen erweisen; je nach dem werde man sich bei Gelegenheit auch gegen sie verhalten. **b.** Auf die Bitte Hans Gallicians und nach Anhörung des Boten von Basel werden Lucern und Zug beauftragt, ihre Boten auf St. Johannstag (24. Juni) nach Basel zu senden, um sich in der Eidgenossen Namen für den guten Mann zu verwenden, damit er sich vor den „Sechs“ (Sechsern) oder (b. h.) dem Großen Rath verantworten kann. **c.** Uebermals gelangt die Botschaft des Bischofs von Basel, in Gegenwart derjenigen von Basel und Solothurn, an die Eidgenossen mit der Bitte, den mit Basel verabredeten Vertrag wegen Pfessingen aufzurichten. Glaube Solothurn noch eine Ansprache an den Bischof zu haben, so wolle er in's Recht stehen, wo man es begehre, oder man möge ihn bei dem letzter Tage zu Solothurn entworfenen Spruche bleiben lassen. Der Bote von Solothurn will diese Vorschläge nicht annehmen, sondern heimbringen; er soll sich aber auf dem nächsten Tage bestimmt erklären. **d.** 1. Zug wird beauftragt, eine Botschaft nach Zürich zu senden einer Sache wegen, die dem (ernannten?) Boten bekannt ist. 2. Zugleich soll er sich daselbst für die armen Gesellen verwenden, die im letzten Feldzug nach Mailand auf der Seite der Eidgenossen gewesen. **e.** Die Zusäßer in Gottlieben klagen, es haben einige ihre Weiber bei sich, die unter ihnen Zwietracht stiften. Erkennt, es sollen die Orte ihre Leute daselbst anhalten, ihre Weiber bei Hause zu lassen, oder Andere, die keine Weiber haben, dahin senden. **f.** Jedes Ort soll wie bisher auf Johannis Baptistä (24. Juni) seine Botschaft auf die Jahrrechnung zu Lauis und Luggarus schicken, mit dem Befehl, den Vogt in Luggarus über

*) Auf vielen Abschied-Exemplaren des Appenzeller Archivs ist von der Hand des Landtschreibers bemerkt: „Das hat . . (Name des Boten) . . bracht“, oder ähnlich.

den Handel zu verhören, daß er Einigen, die auf ein von ihm gegebenes Geleit hin junge Ziegen („gitz“) gekauft, dieselben trotz dem Geleit wieder weggenommen. **g.** Schwyz und Nidwalden stellen den Antrag, da nun das Herzogthum Mailand aus des Königs Händen gekommen, und dasselbe an das eidgenössische Gebiet stoße, dem Herzog und den Regenten in Mailand zu schreiben, sie möchten den Eidgenossen keinen Schaden zufügen, sondern ihnen feilen Kauf und anderes zukommen lassen. Man findet diesen Vorschlag in Betracht des dort erlittenen Schadens schimpflich und bedenklich, will ihn aber zu weiterer Berathung heimbringen. **h.** Der französische Bote, Herr von Lamet, fordert Antwort auf das letzthin gestellte Begehren, dem König 6000 Knechte zur Wiedereroberung des Herzogthums Mailand und zur Rächung der beiden Theilen begegneten Schmach zu überlassen, und bittet, die Sache nicht länger aufzuschieben, da sie unsere Ehre berühre, zwei Heere des Königs bereit stehen und die Jahreszeit in verschiedener Hinsicht günstig sei, zc. Obgleich die Instructionen noch ungleich lauten, hat doch die Mehrheit folgendermaßen mit ihm unterhandelt: 1. Er solle den Knechten, die in Mailand und in der Picardie gedient, den Sold ausbezahlen. Lamet erwidert: Der König wolle, was er verheißen, treulich und redlich bezahlen; nur sei er jetzt in seinem Königreich und in Mailand so bedrängt, daß er um einen Aufschub bis St. Michaelstag ansuchen müsse; vertraue man ihm darin nicht, so wolle er hinreichende Sicherheit geben; übrigens sei der Grandmaitre unterwegs, um die andern Sölde in Lucern auszuzahlen. 2. Der Graf von Arona beklage sich neuerdings, daß ihm die Feinde seine Lande, Häuser und Herrschaften weggenommen, was er des Königs und der Eidgenossen wegen erlitten; er vertraue aber auf beider Theile Hülfe und Rath; man ersuche nun den König, dem Grafen wieder zu seinem Eigenthum zu verhelfen. Antwort des Gesandten: Er habe hierüber keine Vollmacht, weil der König über diesen Handel noch nicht aufgeklärt sei; man möge darüber an den König schreiben; das wolle er auch thun, und erwarte dann gebührlige Antwort. 3. Die Eidgenossen seien gewarnt, daß die Feinde, sobald man dem König die geforderten Knechte bewillige, in die Plätze und Landschaften jenseit des Gebirges einfallen wollen; darum sei vor allen Dingen nothwendig, diese Gebiete stärker zu besetzen, und wünsche man nun zu vernehmen, ob der König die Besatzung besolden wolle. Auch sei das dem König geliehene Geschütz samt Pulver und Zubehör noch nicht ersetzt. Antwort: Die Zusätze zu besolden, sei der König durch die Vereinigung nicht gebunden; doch möge man deshalb dem König schreiben; er werde es auch thun und hoffe auf gute Antwort; ebenso das Geschütz betreffend. 4. Nach alledem wiederholt Herr von Lamet das Ansuchen, daß die Eidgenossen den König in seiner Noth nicht verlassen und der Vereinigung nachleben, die deutlich sage, daß wenn der König eidgenössische Knechte bedürfe und fordere zur Beschirmung und Erhaltung seines Königreichs und des Herzogthums Mailand, man ihm diese Hülfe unverzüglich und (zwar) in den nächsten zehn Tagen solle zukommen lassen. Er vertraue uns, seinen lieben Freunden und Gevattern, ganz und begehre zu seiner Verstärkung niemand denn uns. 5. Dagegen hat man endlich den Gesandten gefragt, ob der König, wenn man ihm die Knechte sende, auch so weit mit Geld „verfaßt“ sei, daß nicht wie früher Irrung entstehe. Er antwortet, das sei keinem Zweifel unterworfen; die Knechte sollen von Monat zu Monat ehrlich bezahlt werden. Es sollen aber auch die Knechte die Vereinigung recht verstehen und nicht, wenn sie drei Monate gedient, einen Aufbruch machen und heimziehen, sondern im Dienste verharren, so lange der Krieg daure, außer wenn die Eidgenossen selbst in einen Krieg geriethen, oder einige krank würden, zc. Die Eidgenossen sollen bedenken, wie schimpflich und schädlich es für den König wäre, wenn sie ihn verließen, aber nicht minder schmähslich für sie selbst; sie sollen auch überzeugt sein, daß der König, wenn sie irgendwo seiner Hülfe bedürften, ihnen laut der Vereinigung mit Geld, Geschütz und Reifigen zu Hülfe kommen würde. 6. Heimzubringen, um sich mit Vollmacht zu einer endlichen Antwort zu vereinigen auf dem nächsten Tag, der wegen der Dringlichkeit der Sache

auf Montag nach dem Fronleichnamstag (23. Juni) nach Lucern angefekt ist. 7. Inzwischen soll jedes Ort, das an den emmenthalischen Herrschaften Theil hat, 50 Mann für Lauis und 4 Mann für Luggarus ausrüsten und bereit halten, um den gedrohten Angriffen zuvorzukommen. 8. Des Grafen von Arona Botschaft wird gefragt, ob er Knechte begehre in seinem Sold; er erwidert, er wolle das heimberichten; jedenfalls könne er sie nicht so gut besolden wie der König. 9. Zürich wird schriftlich eingeladen, wie die andern Orte eine Anzahl Knechte bereit zu halten. **i.** Nach Beschluß dieses Tages langt ein Schreiben von Anton Gerwer ein, des Inhalts, daß der Herzog (von Mailand) einen Trompeter nach Vigogna und Domo gesendet, um diese Plätze zu seinen Händen zu fordern. Infolge dessen hat man Wallis beauftragt, darauf Acht zu haben und im Nothfall eine Besatzung dahin zu verordnen, damit die Plätze nicht aus der Eidgenossen Händen kommen.

k. 1522, 11. Juni (Mittwoch nach Pfingsten), Lucern. Die Boten der zwölf Orte schreiben an Zürich. „Ueber anderm in überm schreiben, den landschreiber zuo Fromensfeld berüerend, (habend) wir vermerkt (sie), und darauf so haben wir angesehen ein(en) unpartyschen und darzuo verordnet den stattschreiber von Baden, im (ouch) by eignem botten geschriben, ungezwifelt, der wirt von stund an sich gen Fromensfeld verfüegen.“ (Vgl. die Note und den folgenden Abschied).

St. A. Zürich: N. Thurgau.

l. 1522, 10. Juni, Zürich. Bernardinus Castellarius, florentinischer Gesandter, an die eidg. Boten in Lucern. Bitte um schriftliche Zufertigung der ihm auf dem letzten Tage ertheilten Antwort, zur Rechtfertigung vor seinen Herren, da er beförderlich die Rückreise antreten werde.

St. A. Lucern: N. Toscana.

m. 1522, 14. Juni (Samstag vor Trinitatis). Bern an Venner Jfenschmid, Bote in Lucern. Auftrag dafür zu wirken, daß die Boten der Grafschaft Burgund vor gemeinen Eidgenossen gutes Gehör finde, und daß Angriffe des Königs auf jene verwandte Landschaft verhütet werden, in Betracht der Vortheile, die man dorthin ziehe, u.

St. A. Bern: Teutsch Mißiven P. f. 57 b.

d fehlt im Berner, Schwyzer, Basler, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Exemplar. Der Appenzeller Abschied hat nur **a—e, e, f.**

Zu **d**, 1. Ueber dieses unbekante Geschäft finden sich keine Aufzeichnungen vor; oder ist dabei an **h 9** zu denken? Den Tag der Verhandlung in Zürich nebst einer Antwort zu **d 2** gibt die folgende Mißive an:

1522, 26. Juni (Joh. und Pauli). Zürich an gemeine eidg. Botschaften in Lucern. Das durch Seckelmeister Jörg von Zug an den kleinen Rath gebrachte Ansuchen, etliche Knechte, die „nächstmal“ bei den Knechten von andern Orten in Mailand gewesen, wieder zu begnadigen, habe man heute (vor dem großen Rath) verhört. Man würde in allen möglichen Dingen gerne willfahren; aber weil man mehr als einmal bei Ehre, Leib und Gut verboten, zu irgend einem Fürsten oder Herrn zu ziehen, finde man aus vielen wichtigen Gründen des Gehorsams wegen nicht gerathen, die weggelaufenen Knechte straflos zu lassen, werde daher in der Sache weiter handeln und jeden nach seinem Verdienen bestrafen. Die Eidgenossen können selbst einsehen, wie nachtheilig es der Obrigkeit wäre, wenn sie so „schimpflich“ verführe, und wie die bisher Gehorsamen dadurch auch zum Ungehorsam verleitet würden . . .

St. A. Lucern: Mißiven.

Zu **g**. 1522, 8. Juni (Pfingsttag), „ein stund vor mittag“. Thomas Schmid von Solothurn, Landvogt zu Luggarus, an die Boten der XII Orte in Lucern. Gestern habe ein spanischer Furier zu Bolanz (Ballanza) auf dem Markt den Leuten von Luggaris und Ascona ein beladenes Schiff weggenommen und es mit Gewalt nach Arona geführt, mit Hilfe von Knechten in des Herzogs Dienst, die er zu Bolanz unterhalte; das sei in der letzten Woche auf dem Langensee außerdem zweimal geschehen. Darüber beklagen sich die Leute sehr, da sie nicht wissen, woran sie seien. Die Herren wissen, mit was „Macht“ er hier sei; das Volk sei wohl fromm, aber „zu der Wehre“ nicht gut; daher mögen sie bedenken, wie sie solche Angriffe abstellen; denn es stehe zu besorgen, daß man an „ihnen“ keine Nachbarn habe, wie der Graf von Arona gewesen. Er bitte daher um Bescheid,

was er thun solle; wenn „sie“ kommen, so wolle er sie jedenfalls dergestalt willkommen heißen, daß sie sich darüber nicht freuen dürfen . . .

St. A. Lucern: Mißiven.

Zu h, 1. 1522, 2. Juni (Montag vor Pfingsten). Landvogt und Rath der Graffschaft Toggenburg an die eidg. Boten in Lucern. Empfehlungsbrief für Hans Müller, der den letzten Zug in französischem Dienste mitgemacht, damit er die ihm zugesagte, aber nicht geleistete Befoldung erhalte, zc. St. A. Lucern: A. Graubünden.

Zu h, 8. 1) 1522, 5. Juni. Bern an Graf Ludwig von Arona. Antwort auf seine Klageschrift über die Gefahr, in die er gekommen. Man empfinde darüber großes Bedauern, habe aber, weil die Sache gemeine Eidgenossen berühre, die Beschwerde auf den nächstens in Lucern zu haltenden Tag verwiesen, um da gemeinsam zu verathen, wie Hülfe geschafft werden könnte.

St. A. Bern: Latein. Mißiven, I. 62 a.

2) 1522, 8. Juni, Locarno. Ludovico Borromeo (Graf von Arona) an die eidg. Botschaften in Lucern. Klage über die von Mailand aus gegen ihn eingeleiteten Executionen, die auf seinen Ruin abzielen, und Erörterung der Pflicht der Eidgenossen, ihm dagegen beizustehen, zc. Creditiv für Petro Mantello.

St. A. Lucern (Italien. Original).

Zu h, 9. 1) 1522, 13. Juni (Freitag vor Trinitatis), Lucern. Die Boten gemeiner Eidgenossen an Zürich. 1. „Uf diesem tag sind uns von Lowerts und Luggaris warnungen von unsern vögten und botten, so jek da innen, zuokommen, die inhaltend, daß der Herzog von Bar, jek in Meiland, alle die landschaften, so zuo dem Herzogthum gehören, innemen wölle, und diser kurz vergangner tagen desselben Herzogen lüt by den vier schiffen, so uf einen merkt gefaren warent, am wider heimfaren lüt und guot und alles, so darinnen gsin, uf dem Langensee genommen und hinweg gfürt und sich uf dem selben see mit schiffen, gschütz und andern mercklichen rüstent, und daby uns geschriben, wo wir Eidgnossen nit harzuo thüegent, zuo besorgen sig, die armen lüt und landschaften, so wir ennet dem gebirg habent, von unsern syenden überfallen und mercklichen schaden empfangen wurdent. Zuo dem mügent ir wol ermessen, wo sölich plätz sölltend ingenomen werden, was schadens uns (eb wir die wider erobertend) besprechen möcht. Darum (haben) wir uf diesem tag einhelllick angesehen, ein zuosatz hinin gen Lowis und Luggaris zuo ordnen, namlich von denen Orten, so teil an den obgemelten landschaften haben, von jedem Ort fünfzig mann gen Lowerts und vier mann gen Luggaris verordnet, die sich in müttler zit rüsten söllent“. . . Begehren an Zürich, seinen Theil bis auf weiteren Bericht auch bereit zu halten. 2. Anzeige von der Verhandlung mit dem Boten des Grafen von Arona, mit dem Ersuchen, ihm in dem Fall, daß er auf dem nächsten Tage (Datum) Knechte begehrte, solche auch von Zürich aus zulaufen zu lassen.

St. A. Zürich: A. Emmetbirg. Vogteien.

2) 1522, 18. Juni (U. Hergotts Abend). Zürich an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Antwort auf ihr Schreiben ab dem letzten Tage, betreffend den Zusatz nach Louis zc. 1. Weil aber die Briefe von dem Kaiser und dem Herzog guten Willen zu freundlicher Nachbarschaft zu erkennen geben, scheine nicht nöthig, dergelt Befakungen (dahin) zu verordnen, und bitte man, für einmal solche zurückzubehalten, weil bekanntlich solche Zusätze den Gegentheil reizen, sich auch zu rüsten, und daraus leicht ein Anlaß zu Unruhen werde. Zudem reiten jekt die eidg. Boten nach Louis und Luggarus auf die Jahrrechnung; denen könnte man befehlen, wenn von Seiten der Mailänder etwas Feindliches vorginge, zu dem Herzog zu reisen und auf Erhaltung des Friedens hinzuwirken, und im Fall der Gefahr den Obrigkeiten eilends Nachricht zu geben; so sei die diesseitige Botschaft instruiert . . . man hoffe übrigens, daß den Eidgenossen weder dort noch anderwärts Ursache (zur Gegenwehr) gegeben werde, zc. 2. Die Werbung für den Grafen von Arona betreffend wissen die andern Orte, daß Zürich bisher stillgesehen und den Seinen bei den schwersten Strafen verboten, jemandem zuzulaufen; dabei bleibe man und hoffe nicht mehr beunruhigt zu werden; man sei aber geneigt, dem Grafen durch gütliche Verwendung bei dem Herzog zu helfen, und glaube, daß ihm damit besser geholfen werde, als mit andern Mitteln. Man habe diesen Tag nicht besucht, weil das empfangene Schreiben nichts davon sage, und gebe deshalb die Antwort schriftlich . . . „Dann was wir wüßint, daß unser Eidgnoschaft zuo lob, ere, ruow, ufenthalt und guotem möcht erschießen und reichen, daß wärint wir willig und geneigt, weist gott der allmächtig, der ouch und uns in seiner huot hab.“

St. A. Lucern: Mißiven.

Zu I. Hieher ziehen wir folgende Actenstücke:

1) 1522, 6. Juni. Der Herzog von Mailand an Stampa. 1. Vertheidigung gegen den Grafen von Arona. Er erzählt, warum er denselben als Feind behandeln müsse; den Eidgenossen sei nun vorzustellen, daß

der Graf alle Pflichten gegen seinen Lehensherrn verlegt habe; der Herzog wüßte nichts ernstlicher, als der Eidgenossen Freundschaft zu genießen, obwohl sie einen Theil seiner Erblände an sich gezogen haben. 2. Zwei Boten der XII Orte haben mit Anton von Leyva zu unterhandeln begert und dafür Geleit erhalten; der Herzog gebente sie freundlich zu empfangen und ihnen seine guten Absichten zu beweisen, wenn sie zu ihm kommen. 3. In zwei Tagen solle ein anderer Käufer abgehen mit neuen Instructionen für Stampa.

St. A. Zürich: A. Mailand. Eschub. Docum.-Sammlung, Bb. VIII. Nr. 48. — St. A. Bern: A. Zürich I.

2) 1522, 14. Juni (Samstag vor Viti und Modesti). Zürich an Bern, Lucern (und andere Orte). Mittheilung von heute empfangenen Schriften, die dem Herrn Franz Stampa von dem Herzog (von Mailand) zugekommen, in deutscher Uebersetzung . . .

St. A. Bern: A. Zürich I. — St. A. Lucern: Missiven.

Zu k. 1522, 4. Juni (Mittwoch vor Pfingsten). Zürich an die eidg. Rathsbotschaften in Lucern. 1. Nachdem man den letzten Abschied und den Bericht der Gesandten verhöret, habe man nicht für nöthig erachtet, eine Botschaft auf diesen Tag zu senden. Nichts desto weniger theile man hiebei die von den Regenten des Herzogthums Würtemberg eingegangene Missive mit, in der man eine „friedliche ehrbare Meinung“ finde . . . 2. Da die nach Frauensfeld abzuordnende Botschaft in einer Sache zu handeln habe, worin der dortige Landschreiber Partei sei, und man doch eines Schreibers bedürfe, so möchte man rathen, einen andern zu nehmen, von Lucern oder Zürich, worüber man umgehenden schriftlichen Bescheid erbitte.

St. A. Lucern: Missiven.

Die erwähnte Zuschrift des Regiments in Stuttgart scheint verloren zu sein.

Zu l. Aus der im Texte angeführten Missive lassen wir die bemerkenswerthe Stelle hier folgen:

„Doleo enim supramodum quod ad mag^{cas} et pot^{mas} d. v. venire non possim et praesentialiter hos effectus facere, cum hoc maxime animo meo satisfaceret; sed postquam foederis strictissima vincula, quae mag^{cas} et pot^{mas} d. v. et illos dominos meos simul ligant, et virtus salvi conductus mihi concessi securum me reddere non possunt, ut aperte cognovi, dum redirem de dieta proximiori praeterita hic ibidem celebrata ad Turregum, non audeo amplius eas adire, ne minus licite et injuste quid mali mihi eveniret prout in dicto reditu evenisset in dominio Zuchensium, nisi aliquali industria velocibus passibus me extra dictum dominium recepissem, et profecto huiusmodi male respondent fidei, amori et observantiae dominorum meorum erga hanc inelitam nationem. Rogo et obsecro mag^{cas} et pot^{mas} d. v., ut providere dignentur, quod quan(do) revertar ad eas, possim secura mente apud illas esse; scio enim quod Elvetii, quibus contigit ire Florentiam vel super eius dominio, non habent causam petendi salvos conductus et sunt gratiosissime visi et recepti. Valeant, cet.

St. A. Lucern: A. Toscana (ib. Uebersetzung).

90.

Frauensfeld. 1522, 12. Juni f. (Donstag nach dem hl. Pfingsttag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede, G. 1. f. 333. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, Bb. 8, f. 158. Eschub. Abschiede-Sammlung, Bb. 5, Nr. 65.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 757. Kantonsbibliothek Freiburg: St. Arch. Sammlung, T. III.

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI.

Tag der X Orte. — (Es liegen zwei Abschiede vor, die einander ergänzen und nichts gemein haben; der zweite betrifft hauptsächlich die Constitution des Landgerichts u. dgl. Wir ziehen die beiden in der Reihenfolge der Artikel zusammen und lassen sie im übrigen selbständig auftreten).

I. a. Hans Lienhard von Rischach bringt vor, er habe das Schloß Neuenburg (im Thurgau) von Hug Dietrich von Landenberg erkaufte, und bittet, ihn als Landsassen anzunehmen; er wolle dafür mit Leib und Gut zu den Eidgenossen halten. b. Hans Stierli und Lienhard Schmutz, Bürger zu Frauensfeld, verantworten sich über ihren Auszug nach der Picardie dergestalt, daß man sie für entschuldigt hält. c. Man hat einen Nach-

richter angenommen, dem man, wie seinem Vorgänger, einen halben Gulden per Woche Lohn gibt; dazu soll er noch die Weide des Flözeramts benutzen können, sofern das den Eidgenossen gefällt (? „gefallen ist“). **d.** Der Abt von Kreuzlingen meldet, es sei ihm von dem Kaiser oder dessen Regenten ein Mandat zugekommen, innert neun Tagen 60 Gl. nach Nürnberg oder Frankfurt zu senden; im Fall der Unterlassung sei er zu einer Buße von 4 Mark löthigen Goldes verfällt. Da er durch Kriege und mit dem Kammergericht in großen Schaden gekommen und glaube, wie Andere in der Eidgenossenschaft durch den Vertrag von Basel von dem Kammergericht und dergleichen Mandaten befreit zu sein, so bitte er hierin um Rath. Heimzubringen, um auf dem nächsten Tage Antwort zu geben. **e.** Gemäß dem Schreiben ab dem Tag zu Lucern hat der Landvogt samt andern Boten mit dem Bischof von Constanz des Schlosses Gottlieben wegen unterhandelt, wie jeder Bote zu berichten weiß. **f.** Der Bote von Zürich hat die Klage heimzubringen, daß sich seine Zufüßer in Gottlieben ungeschickt („unwesentlich“) halten mit Trinken und andern Dingen, woraus zuletzt Todschläge („ein erstochen leben werden“, zc.) oder gar ein Schaden für die Eidgenossenschaft entspringen möchten; Zürich soll „einen“ andern Knecht dahin verordnen.

II. Frauenfeld. 1522, 14. Juni (Samstag vor Corporis Christi).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede, G. 1. f. 332, 334. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede, Bb. 8, f. 160. **Ushub. Abschiede-Sammlung,** Bb. 5, Nr. 66. **Kantonsbibliothek Freiburg:** Storb. Sammlung, T. III. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiede, Bb. XI.

g. Auf den Antrag, daß man nicht alle Landgerichte zu Frauenfeld abhalten, sondern dem Landvogt überlassen wolle, sie da zu halten, wo er es gut findet, ist erkannt, da nicht alle Orte gleicher Meinung sind, es solle beim Alten bleiben. Doch will man die Sache nochmals heimbringen und auf der Jahrrechnung zu Baden Antwort geben. **h.** Während die Stadt Frauenfeld bisher sechs und die Grafschaft auch sechs Richter in das Landgericht gegeben, ist nun beschlossen, Frauenfeld solle künftig nur noch vier, die Grafschaft aber acht Richter geben. Der Landvogt ist demzufolge bevollmächtigt, zwei von der Stadt Frauenfeld zu entlassen und dafür zwei von den Edlen in der Grafschaft an ihre Stelle zu setzen. Heimzubringen und auf dem Tag zu Baden Antwort zu geben, ob man es also halten wolle oder nicht. **i.** Es wird abgeredet, daß der Landvogt, wenn ein Blutgericht gehalten werden soll, Vollmacht habe, zwölf ehrbare Männer zu den zwölf Landrichtern zu nehmen, von der Stadt oder von der Landschaft, nach seinem Gutdünken. **k.** Da die von Frauenfeld auch Ausburger von der Landschaft annehmen, und wenn dieselben gegen den Landvogt oder andere Personen Streitigkeiten vor Gericht haben, denselben mit Rath und Beiständern helfen, so haben die Boten beschlossen, ihnen zwar die Freiheit, Bürger anzunehmen, zu lassen; doch sollen sie denselben vor Gericht nicht in solcher Weise behülflich sein und keine Beiständer geben, außer Verwandte, die einander zu erben und zu rächen haben. Auch darüber ist in Baden Antwort zu geben. **l.** Der Landschreiber zu Frauenfeld hat bisher der Eidgenossen Siegel bei seinen Händen gehabt und dafür jährlich 10 Gl. entrichtet. Da man aber glaubt, daß es viel mehr ertrage, und der Landschreiber sonst ein großes Einkommen habe („ufhebe“), und zudem die Verwahrung des Siegels nicht wohl ihm gebühre, so wird beschlossen, es solle der Landvogt dasselbe zu Händen nehmen und der Landschreiber alle Briefe bei ihm besiegeln. Die davon herrührenden Einnahmen soll der Landvogt in eine Büchse sammeln und diese bei der Rechnung den Eidgenossen abliefern, damit man sehe, wie viel es einträgt. Heimzubringen und auf dem Tag zu Baden darüber Antwort zu geben. **m.** Vogt Stocker von Zug zeigt an: Als er das erste Mal Landvogt im Thurgau gewesen, habe die Stadt Frauenfeld den dritten Theil der innert der Stadtmauer verfallenen Bußen bezogen; als er aber zum zweiten Mal Vogt gewesen, habe sie die Hälfte genommen, in der

Stadt und davor, soweit ihr „Faden“ ging. Darauf hat man verfügt, sie solle fortan nur auf den dritten Theil der innert den Mauern verfallenen Bußen Anspruch haben, Heimzubringen und auf der Jahrrechnung zu Baden zu antworten, ob man es also halten wolle oder nicht. **n.** Es ist vermeint worden, daß nicht mehr nöthig wäre, einen Landammann zu haben, indem der Landvogt zu Frauensfeld wohne und dessen Geschäfte wohl besorgen könnte. Man hat es aber bei der alten Uebung bleiben lassen, indem die meisten Boten hierüber keine Vollmacht haben. Doch wird der gegenwärtige Landammann ernstlich ermahnt, in Zukunft mehr der Eidenossen Willen nachzukommen und dem Landvogt nicht zuwider zu sein.

f, aus dem Zürcher Abschied, fehlt nebst **e** im Berner, Freiburger und Solothurner.

91.

Solothurn. 1522, 15. Juni (Dienstag nach Trinitatis).

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede, T. p. 785, 786. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI. Rathsbuch X, 271.

1. Gesandte von Bern — Bartholomäus May und Konrad Vogt — bezeugen das Bedauern ihrer Herren über die Schwierigkeiten in dem Span wegen Thierstein *xc.*, die auf dem letzten Tage zu Solothurn einen endlichen Ausgleich verhindert haben, zumal es an Wenigem fehle; sie wünschen zu wissen, was Solothurn weiter begehre, und hoffen dann ein freundliches Verständniß erzielen zu können. 2. Dieses Anbringen wird bestens verdankt, sowie der Eifer, den Bern bisher in der Sache bewiesen, belobt und alsdann eröffnet, daß man auf Hinterziehung an den großen Rath die Rechte an Pseffingen, Lützel und Bruderholz aufgeben wolle, wenn man dagegen die Hälfte der niedern Gerichte zu Breitenbach und Grindel, die Pfandschaft zu Ettingen und Bettwyl samt Augenstein behalte, und in der Schätzung des Geldes, womit die Herrschaften beladen sind, die Nutzung veranschlagt werde, welche die der Stift zufallenden Stücke ertragen. Das Nähere wissen die Gesandten wohl anzugeben.

Dieser Abschied ist in der Berner Sammlung ohne Titel und Datum dem bezüglichlichen Spruch der drei Orte (Nr. 86 N. c) angehängt. Das Datum ergibt sich aus der Aufzeichnung im Solothurner Rathsbuch, deren Redaction zwar in einigen Punkten von dem Abschied abweicht; es kommen jedoch derartige und weit bedeutendere Abweichungen auch anderwärts vor. Zudem läßt sich keine andere Zwischenverhandlung constatiren. (Vgl. Nr. 92 i N.). Nur zur Ergänzung des Textes fügen wir aus dem Rathsbuch den Schlusssatz bei:

„Und darzuo, diewyl die plätz, so dem bischof werden, und dero sich min herren entzychen, eben vil, und die andren, so minen herren werdent („beredt“), ganz wenig ertragen, daß sölichs in der muotmaßung und schätzung angesehen und min herren nach gestalt desselben zuo bedenken“ (sic).

92.

Lucern. 1522, 24. Juni f. (Johannis Baptistä f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, G. 1. f. 335. Staatsarchiv Zürich: Absch. Abschiede-Sammlung, Bb. 5.

Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, T. p. 795, 807. Abschiede sine dato. Kantonsarchiv Basel: Abschiede, f. 199.

Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede, Bb. 56. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Bern. (Caspar von Müllinen). Freiburg. (Hans Ammann). — (Die andern unbekannt).

a. Der Landschreiber von Nidwalden berichtet in Betreff Hauptmann Echerer's, der lange in päpstlichen Diensten gewesen, wie einige Knechte von ihm ausgesagt, er habe sich in den letzten Feldzügen gegen die Eid-

genossen in Worten und Werken unschicklich gehalten zc. Er begehre nun die Verleumder zu kennen und wolle ihnen rechtlich Rede stehen in Nidwalden. Da aber einige Boten billiger finden, daß er die Frevler da belange, wo sie wohnen, indem das so Landesbrauch sei, so will man die Sache heimbringen. **b.** Basel, Schaffhausen, die Aebte von St. Gallen und Kreuzlingen und die Stadt Mühlhausen beschweren sich über einige von dem Kaiser und den Reichsständen an sie erlassene Mandate, welche ihnen Steuern auferlegen und mit Strafen drohen. Jedem Ort wird eine Abschrift des fraglichen Mandates mitgetheilt, damit man die Boten auf den Tag zu Baden instruiren könne, wie man sich darin verhalten wolle. Dann will man dem Kaiser und den Reichsständen schreiben, da man wohl sieht, daß dieses Ansinnen ein Vorwand („ein reizung und stupfen“) künftigen Krieges, und es darauf abgesehen sei, die Eidgenossen von ihren Bräuchen und alten Freiheiten zu drängen. **c.** Heimzubringen, wie man es künftig der Bergwerke („der ärz“) halb im Oberland halten will. **d.** Beschwerde einiger Knechte, welche in päpstlichen und florentinischen Diensten gewesen, daß ihnen der verdiente Sold nicht entrichtet worden, und Begehren, ihnen zur Bezahlung zu verhelfen oder zu erlauben, florentinisches Gut, wo sie es finden, festzuhalten. Heimzubringen. **e.** Hans Escher von Zürich begehrt im Namen Stampa's, demselben auf den nächsten Tag Geleit zu geben, damit er seinen Auftrag von dem Herzog von Bar ausrichten könne. Da die Boten hiezu keine Vollmacht haben, und zu besorgen steht, daß das Geleit, wenn ihm auch solches gegeben würde, vielleicht doch von denen nicht gehalten würde, die in Mailand die Ihrigen verloren, so hat man dieses Anbringen in den Abschied genommen. Lucern gibt (jetzt schon) die bestimmte Erklärung, daß es diesem Stampa in seinem Gebiete kein Geleit bewilligen werde. **f.** 1. Das Hauptgeschäft bildet das Begehren des Königs von Frankreich, ihm 6000 Mann zu geben, um die in Mailand erlittene Schmach zu rächen. Auch jetzt sind die Ansichten, wie die abschriftlich jedem Boten mitgetheilten Antworten zeigen, noch sehr getheilt; doch stimmt die Mehrtheit darin überein, daß man die Vereinung halten wolle, wenn der König den noch schuldigen Sold bezahle. 2. Nachdem man diesen Bescheid dem Grandmaitre gegeben, erwidert er, er bezweifle gar nicht, daß die Eidgenossen die Vereinung halten werden; den schuldigen Sold für die „beiden“ Monate (3. und 4.) und andere Ansprachen wolle der König redlich bezahlen; nur möge man ihm eine Frist gewähren bis Ostem oder wenigstens bis Lichtmeß; man solle sich aber bald zu einer Antwort entschließen, indem die Sache nicht längeren Aufschub dulde. 3. Zur Annahme dieses Termins hat niemand Vollmacht, und findet man deshalb für gut, die Sache heimzubringen. 4. Sodann wird dem Herren bemerkt, wenn auch die Knechte bewilligt würden, so wisse man doch noch nicht, wohin sie der König führen wolle. Der Grandmaitre erwidert, auch er wisse es nicht; denn weil sich die Sache hier so lange verziehe, so haben sich die Umstände in Frankreich und in Mailand geändert; er wolle aber sogleich an den König schreiben und hoffe, in wenigen Tagen die Antwort zu empfangen. Das hat man gebilligt und wegen der Bezahlung der Knechte einen Tag nach Bern angesetzt auf Dienstag nach St. Ulrichs Tag (8. Juli). 5. Ueber die Frage, wohin die Knechte ziehen müßten, antwortet endlich der Bastard: Der König habe Hülfe nöthig an beiden Orten, in Mailand und in Frankreich; können die Eidgenossen ihm nicht leisten, was ihm erwünscht wäre, so sollen sie ihm doch die 6000 Knechte nicht versagen laut der Vereinung. Darauf sollen die Orte mit Ja oder Nein antworten. **g.** Lucern ersucht Bern, eine Meße von Entlibuch, die aus dem Lande geschworen und sich jetzt in Trub aufhalte, aus seinem Gebiete wegzuweifen.

Zur Ergänzung des Abschiedes sind noch folgende Acten beizuziehen:

h. 1522, 21. Juni (Samstag nach Corporis Christi). Rothweil an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Die Leutiner, Fährndruche und Knechte, die man bei dem jüngsten Zug in Mailand gehabt, bringen vor, wie ihnen auf dem Heimweg in Uri von den Musterherren, in Gegenwart dortiger Rätthe, zugesagt worden, sie

durchaus zu besolden wie „die IV Waldstätte“. Da sie nun auf dem Zuge großen Schaden erlitten und sich zu Ehren der Eidgenossenschaft tapfer gehalten haben, . . . so stelle man hiemit die Bitte, daß die Eidgenossen sich bei den französischen Anwälten für gleiche Besoldung verwenden, zc.

St. A. Lucern: Mißlieden.

l. 1522, 22. Juni (Sonntag nach Corporis Christi), Basel. Bischof Christoph an die eidg. Boten in Lucern. Er sei zwar bereit gewesen, wegen des Vertrags um Pseffingen seine Botschaft auf diesen Tag zu schicken, um dem letzten Abschied gemäß in der Sache weiter handeln zu lassen; in einem heute empfangenen Schreiben erbiete sich aber Bern, nochmals gütliche Mittel zu suchen, um die Späne mit Solothurn zu vergleichen, und habe, auf keinen Abschlag zählend, einen Tag in Solothurn angesetzt, den er zu besuchen sofort versprochen habe, in der Hoffnung, mit dem Handel zu Ende zu kommen; das möge das Ausbleiben seiner Botschaft erklären.

St. A. Lucern: Mißlieden.

k. 1522, 22. Juni (Sonntag vor Johannis). Oswald Toß, Landvogt zu Neuenburg, an die eidg. Boten (der XII Orte) in Lucern. „Min undertänigen dienst, zc. zc. Als dann vergangner zyt von einß pffaffen wegen hie zuo Nüwenburg mit dem landvogt Kerngärtler von Schwyz große unruow entstanden ist, dardurch er schier in kummer und liden wäre komen, und aber derselbig pffaff uf ein nüws sich understanden hat, ein ersame dochter oder frowen zuo beschützen, so des besten geschlechts ist in diser grafschafft, und üvern guoten gönnern und dienern gefründt ist; darzuo so hat er ein arme meßen voll wins gefüllt und damenthin dieselben geschlagen und uf der gassen geworfen, daß man vermeint, dieselb wurd sterben; und so ich denselben pffaffen für mich genommen und deßhalb vermeint sinem verdienen nach zuo strafen und nach bruch üver loblichen Eidgnoschaft in heißen abtretten, größern schaden zuo vermeiden, mit rat des alten landvogts und andrer üver amptlüt, da vermeint derselbig pffaff sampt seiner fründschafft, ich hab in nit zuo strafen, und deßhalb tragtlich an mich kommen mit ruchen hupigen worten, die mir den langen weg kum tidlich wären. Und so ich in üver guaden namen hie bin, weiß ich kein rat noch ruchen zuo suochen dann hy ü. g.; und damit sich ander sin gelich daran stoßen, ist an ü. g. min früntliche demüetige bitt, üch welle gefallen, mir gewalt zuo geben, des gedachten pffaffen pfuond einem andern erberen pffaffen zuo verlichen und zuo geben, angesetzt daß dieselb pfuond ü. g. zuogehörig ist, und dem Capitel hie zuo schreiben, mir harzuo bystand zuo tuond, so bin ich in hoffnung, (daß) sy mir darzuo werden verhelfen“. . . Bitte um Bescheid bei dem Ueberbringer.

St. A. Lucern: N. Neuenburg.

Das Basler Exemplar datirt auf Mittwoch nach Joh. Bapt. (25. Juni).

g aus dem Berner Abschied, dem dagegen **e** fehlt. Beide Artikel mangeln im Basler, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser Exemplar. Appenzell hat nur **f**; das Uebrige ist verloren. — In der Lucerner Sammlung beginnt mit **f** ein neuer Abschied unter dem Datum Mittwoch nach Johannis Bapt. (25. Juni).

Zu **h.** Da diese Angelegenheit von Bedeutung ist, so legen wir einige der bezeichnendsten Acten bei:

1) 1522, 23. Juni (Montag vor Johannis Baptista). Mühlhausen an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Man habe letzter Tage von dem kaiserlichen Regiment zu Nürnberg und der Stadt Straßburg beiliegende Briefe (6. Juni) erhalten und deßhalb den Entschluß gefaßt, diesen Tag zu besuchen, könne jetzt aber dringender Geschäfte wegen der Rathsboten nicht wohl „entwesen“; da man heinebens vernommen, daß Basel und andere Städte gleiche Schriften empfangen, so wolle man solche auch einsenden mit der geflüßenen dringlichen Bitte, sie zu verhören und darüber guten Rath zu ertheilen, damit in diesen Sachen nichts verwahrlost werde. Das Ausbleiben bitte man für entschuldigt zu halten und wichtige Beschlüsse mitzutheilen, zc.

St. A. Lucern: Mißlieden.

2) 1521, 27. November, Nürnberg. Kaiserliches Mandat an St. Gallen, die Hälfte seines Anschlags (180 Gl.), nämlich 90 Gl., binnen vierzehn Tagen, bei Vermeidung einer Strafe von 4 Mark l. Goldes, nach Frankfurt oder Nürnberg zu entrichten, zc. zc.

Besieg. Druck.-Er. im Stadtarchiv St. Gallen.

3) 1522, 30. April, Nürnberg. Kaiserliches Mandat an Schaffhausen, an die Kosten des zur Rettung von Ungarn bewilligten eilenden Zusages, den auf die Stadt entfallenden Anteil, 202 $\frac{1}{2}$ fl. rh., in Monatsfrist nach Empfang dieses „Briefes“ nach Augsburg, Nürnberg oder Frankfurt zu erlegen bei 20 Mark l. Goldes Strafe und Gefahr weiterer Maßregeln, und Aufforderung, die im Laufe des Sommers ferner nöthige Hülfe an Mannschafft bereit zu machen, zc.

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen (Druckformular).

Hiezu gehört das von Nürnberg 30. April datirte gedruckte „Uertzeichnuß auß was ursachen der künfftig Reichstag auff Egidij nechst fürnemlich außge- | schriben. Darauff dann die Stennde des heyligen Reichs, sonderlich wie dem graufamen ernstli- | chen fürnemen des Turcken zu begegnen. | Wie auch auff angezaygt maß ein ge- | meiner Anschlag fürzunehmen vnd zu | bewilligen sey, mittler zeyt zu berat- | schlagen, zu bedenken vnd auff dem selben Reichstag nach | erforderung der grossen | eyll vnd notdurfft | fürderlich vnd | entlich zu be- | schließen | haben.“ 8 S. (5 S. Text) ff. Fol.

R. A. Schaffhausen. Stadtarchiv St. Gallen.

4) 1522, 30. April. Dasselbe an St. Gallen, für 256 $\frac{1}{2}$ Gl. („Ueberantwort ultima Maii“).

Stadtarchiv St. Gallen.

5) 1522, 16. Mai, Nürnberg. Kaiserliches Mandat an Schaffhausen. Wiewohl er vor einiger Zeit durch Monitorial von R. Statthalter und Regiment bei 4 Mark l. Goldes ernstlich geboten, die Gebühr zu dem in Worms gemachten gemeinen Anschlag, 90 fl. betreffend, zur Hälfte auf die Frankfurter Herbstmesse, den Rest auf die Fastenmesse dort oder in Nürnberg zu erlegen, so habe die Stadt sich darin doch ungehorsam erzeigt, und sei sie deshalb durch den Kammer-Procurator-Fiscal gerichtlich angeklagt. Da nun solcher Ungehorsam befremdlich und nicht zu dulden sei, so fordere er sie hiemit auf, binnen zwei Wochen nach Empfang dieses Briefes die 90 fl. an einem der genannten Ziele ohne Verzug zu entrichten, bei Strafe von 4 Mark l. Goldes. Wenn sie dies abermals unterließe, so lade er sie auf den 12. Tag nach Ablauf jener Frist, als auf den 1., 2., 3., letzten und endlichen Rechtstag, vor das Kammergericht, zc. zc.

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen (Druckformular).

1522, 16. Mai, Nürnberg. Dasselbe an St. Gallen, um den gleichen Betrag.

Stadtarchiv St. Gallen.

6) 1522, 16. Mai, Nürnberg. Abermalige Aufforderung an Mühlhausen, seine Reichssteuer (120 fl.) in vierzehn Tagen nach Empfang dieser Mahnung in Frankfurt oder Nürnberg zu erlegen, bei einer Buße von 4 Mark löthigen Goldes und anderen Strafen im Fall des Ungehorsams, und dann, am 12. Tag nach Ablauf dieser Frist vor dem Kammergericht zu erscheinen und sich zu verantworten; erschiene es nicht, so würde der Proceß sonst durchgeführt und auch das Urtheil gesprochen, zc.

St. A. Zürich: Arch. Docum.-Sammlung I. VIII. Nr. 46 (Copie). — St. A. Lucern: A. Mühlhausen. — Berner Abschiebe, T. p. 802—804.
R. A. Solothurn: Abschiebe, Bd. XI.

Offenbar wurde nur Nr. 6 der eidg. Ständen abschriftlich zugestellt.

7) 1522, 6. Juni (Freitag nach Graubi). Straßburg an Mühlhausen. Anzeige, daß die Städte auf dem letzten Reichstag in Nürnberg einen Tag in Eglingen angesetzt haben auf den 25. Juli, zu welchem Mühlhausen auch geladen werde. — Beilage: Copie des bezüglichen Beschlusses der Städte. — Vgl. N. 1.

St. A. Lucern: Mißlioen (Pergament).

Zu e. 1522, 23. Juni (Montag vor Joh. Bapt.). Zürich an die Boten der zwölf Orte in Lucern. Joh. Franz Stampa habe heute die Copie eines Abschieds eröffnet, den der Herzog den zwei nach Mailand geschickten eidg. Rathsboten gegeben, wie dieselben ohne Zweifel auf diesem Tage (selbst) berichten. Damit aber die Eidgenossen des Herzogs Gesinnung desto besser erkennen und der Friede gefördert werde, bitte man sie, Hans Escher gutwillig zu verhören, der Näheres mündlich anbringen könne.

St. A. Lucern: Mißlioen.

Zu f. Hier ist folgende Mißliue zu beachten:

1) 1522, 20. Juni. Landrichter und Rath des obern grauen Bundes (in Gurbalen) an die Boten gemeiner Eidgenossen in Lucern. Antwort auf den letzten Abschied betreffend den Aufbruch von 6000 Mann zc. Man finde den deshalb angesetzten Tag „viel zu kurz“, um ihn zu besuchen und bestimmten Bescheid zu geben, wolle aber die Gemeinden dessen eilig berichten und dann thun, was sich gebühre.

St. A. Lucern: Mißlioen.

Sodann haben wir beizurücken:

2) Die Antworten der einzelnen Orte (dd. Mittwoch nach Joh. Bapt.). Zürich verweist auf seine früheren Erklärungen, die es schriftlich übergeben; den Seinigen habe es bei hohen Strafen verboten, irgend wohin zu laufen, und wolle dabei verbleiben, finde es aber gerathen, den freundlichen Eröffnungen des Kaisers und des Herzogs von Bar Gehör zu schenken; den Zusatz nach Louis und Luggarus schlägt es auch diesmal ab. Bern will dem König „halten“; die Befriedigung der Knechte könne es diesem überlassen; die Seinigen werde es anhalten, sich in die gestellte Frist und Bürgschaft zu schicken; den Grafen von Arona möchte es aber bestens empfohlen haben. Uri gewärtigt zuerst, daß den Knechten ihr Sold bezahlt und das geliehene Geschütz samt den Kosten zurückerstattet werde; wenn dann der König zu künftigen Zeiten mit der Hilfe Gottes das Land wieder erobert und den Grafen von Arona in seine Güter wieder eingesetzt und entschädigt habe, will es ihm auch beistehen. Schwyz beharrt auf seiner Meinung, daß der König das Bündniß gebrochen, weshalb es dasselbe gekündet habe, und bittet die übrigen Orte, um des Friedens willen ebenfalls davon abzustehen; die ausstehenden Sölde sollen aber bezahlt werden. Obwalden macht, wie auf früheren Tagen, ein Entsprechen von seiner Seite abhängig von der Befriedigung der Knechte. Nidwalden kann erst am nächsten Sonntag die Gemeinde wegen dieser Frage berathen; doch fordert es jetzt schon die vorgehende Bezahlung des Soldes, meldet die Klage der Ihrigen von Bellenz, daß sie im letzten Zuge große Kosten und Beschwerden getragen haben, wofür sie auch entschädigt werden müßten, und zieht an, daß die wegen Anton Meyer von Wallis nach Peterlingen berufenen Schiedleute, deren einer der Fähnrich Winkelried gewesen, ungeachtet des ergangenen Urtheils noch nicht bezahlt seien. Zug will dem König entsprechen, wenn die Knechte befriedigt sind. Glarus in gleichem Sinne, ebenso Freiburg, Solothurn, Wallis. Lucern will einer gütlichen Ausgleichung des Soldes halb nicht entgegen sein. Basel will über das Begehren des Königs erst wieder rathschlagen, wenn Jedermann bezahlt ist. Schaffhausen und Appenzell werden sich der Mehrheit der vorgehenden Orte anschließen.

Et. A. Zürich: Ushub. Abschiebe-Samml., Bb. 5. — Et. A. Bern: Abschiebe, T. 807—810. ib. A. Tagabzug. — Et. A. Basel: Abschiebe, f. 201—202.
Et. A. Freiburg: Abschiebe, Bb. 56. — Et. A. Solothurn: Abschiebe, Bb. 12. — Et. A. Schaffhausen: Abschiebe.

Zu 1. 1522, 20. Juni (Freitag nach Corporis Christi). Bern an den Bischof von Basel. Da auf dem letzten Tag in Solothurn zwischen ihm und dieser Stadt noch kein Vergleich zu Stande gekommen, wiewohl etliche dafür taugliche Artikel vorgeschlagen gewesen, und aus diesem Handel allerlei Beschwerden erwachsen könnten, so habe man nochmals eine Botschaft nach Solothurn gefertigt und da so viel gehandelt, daß Solothurn eingewilligt, durch Bern allein weitere Mittel suchen zu lassen; deßhalb sei nun ein anderer gütlicher Tag gesetzt auf nächsten Sonntag über vierzehn Tage (6. Juli) nach Solothurn, welchen der Bischof besuchen möge, zc. zc.

Et. A. Bern: Leutsch Wissen, P. f. 58.

Am 4. Juli wurde der genannte Tag wegen der eidg. Tagleistung in Bern auf Dienstag 15. Juli verlegt. Schreiben an den Bischof von Basel, ib. f. 61 b.

93.

Basel. 1522, 25. Juni (Mittwoch nach Johannis Baptista).

Kantonsarchiv Basel: Wissen.

Gesandte von Lucern und Zug bitten im Namen der zwölf Orte um sicheres Geleit für Hans Gallician, damit er sich vor alten und neuen Räten und den Sechsern verantworten könne.

Die Thatsache dieser eidg. Fürbitte ergibt sich aus einem Schreiben Basels an Gallician, von obigem Datum, wodurch ihm zum vierten Mal, mit nähern Bestimmungen, Geleit anerboden wurde. Ueber die Klagepunkte gegen ihn gewähren die später folgenden Acten einigen Aufschluß (vgl. besonders Absch. 1527, 23. Dec.). Hier constatiren wir, daß dem Genannten wirklich schon dreimal Geleit verheißten worden.

Lauis. 1522, 25. Juni f. (Mittwoch nach Johann Baptist f.) Jahrrechnung.

Staatsarchiv Zürich: Emmenthal. Abschiebe, I. fol. 40. Echub. Abschiebe-Samml., Bd. 5, Nr. 68. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiebe T. p. 816. Abschiebe sine dato. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiebe, Bd. 102.

a. 1. Der Seckelmeister von Lauis liefert die Landsteuer ab, nämlich 7026 Lauiser Pfund 19 Spagürli; davon gehen 100 Kronen ab, die er auf Geheiß etlicher Hauptleute ausgegeben hat; den Rest gibt er in Ducaten und Kronen, und zwar 1 Ducaten für 106 Kreuzer, 1 Krone für drei weniger („dryer minder“). 2. Die Commune von Ponte hat gegeben 392 l. Pfd. 3 Spagürli, in Gold und Münze der gemeldeten Währung. 3. Die Commune von Sonvico gibt 640 l. Pfd. in Währung und Geld wie oben. 4. Die Commune Morco gibt 320 l. Pfd., in gleicher Weise. 5. Die Zoller entrichten 800 Kronen nach Inhalt ihres Zollbriefes; davon läßt man ihnen 120 Kronen nach, des erlittenen Schadens wegen. Auch hat man ihnen den Zoll wieder auf fünf Jahre verliehen für je 800 Kronen. 6. Der Fiscal hat von dem Malefiz eingezogen 183 Kr. für das laufende Jahr und 26 Kr. für das alte, und 1 Gl. rh., dazu einen Gültbrief von 105 Kr. und den Zins von einem von Como, der um diese Summe büßfällig geworden ist. 7. Davon werden im Ganzen ausgegeben 168 Kr. und 1 Gl. rh., nämlich der Lohn des Landschreibers, des Nachrichteners, und Anderes: den alten Landweibern 4 Kronen; den beiden Klöstern zu Lauis 4 Kr. (sie sollen aber bei den Boten nicht weiter „betteln“); dem armen Priester 1 Kr.; den Lauisern, die auf dem See gebient und gewacht haben, 36 Kr.; dem Vogte für neuen Hausrath bewilligt 10 Kr.; zwei Läufern für geleistete Dienste 6 Kr.; für ein Seil 10 Dicken, für Zehrung zweier Boten 2 Dicken; dem Nachrichteners geschenkt 3 Kr., die aus den künftig fallenden Bußen zu bezahlen sind; dem Fiscal 5 Gl. rh., ebenfalls aus künftigen Bußen zu beziehen. Was noch einzuziehen ist, soll gehörig beigebracht werden. Der Rest, 41 Kr., wird dem Wirth für die zwei im Namen der XII Orte hieher verordneten Boten bezahlt. 8. Ferner hat der Fiscal 36 gute Ducaten eingenommen, welche Messer Marc Somazzo den Eidgenossen schuldig gewesen, und welche diese einer Frau von Lauis zu zahlen haben; sie will aber jetzt das Geld nicht nehmen, weil es ihr übrig sei. **b.** Das Begehren deren von Mendris und Balerna, ihnen einen Vogt zu setzen und die Gerichte zu bestellen, wird mit andern Anliegen derselben heimgebracht, um beförderlich erledigt zu werden; einstweilen erhält der bisherige Vogt die Vollmacht, das Nöthige anzuordnen. **c.** Der Provese, dessen Hausrath zu Lauis aufgeschrieben und zu Händen der Obrigkeit gezogen worden, sucht um Rückerstattung desselben nach, indem er sich gegen die Eidgenossen in keiner Weise verfehlt zu haben glaubt. Heimzubringen und nachzuforschen. **d.** Derselben gleichen die Bitte des Christoph Cortisella von Como, der in Lucern ohne seine Schuld um seine Tücher gekommen sei; ebenso die Klage eines Andern von Como, der in Mendris von Etlichen geschädigt worden sein will. Der Vogt soll die Sachen untersuchen und darüber berichten. **e.** Die von Porlezza haben begehrt, daß ihnen die alte Nachbarschaft, die sie mit Lauis haben, schriftlich bestätigt werde, wofür sie jedem Ort jährlich 1 Krone zahlen würden. Man dankt ihnen für das Anerbieten und bringt es heim; der Vogt wird angewiesen, ihnen einstweilen freundschaftlichen Bescheid zu geben, doch ohne sich weiter einzulassen. **f.** Die Lauiser klagen über die fremden Bettler und Banditen; erstere soll der Vogt durch einen allgemeinen Ruf aus dem Lande weisen; der letztern halb wird er von dem nächsten Tage die nöthigen Befehle erhalten. **g.** Den Vögten zu Lauis und Luggaris wird empfohlen, für gute Nachbarschaft mit den Anstößern besorgt zu sein, Unbill gegen Angehörige der Eidgenossen abzustellen und wichtigere Vorfälle an die Obern zu bringen. **h.** Heimzubringen den Anzug des Landvogtes betreffend diejenigen, die auf eidgenössischem Gebiete Porlezzer gefangen haben. **i.** Der Bote (von Zürich) kennt die

Forderung des Gabriel Pocobello von Lauis, infolge eines Kaufes, den er mit eidgenössischen Gewalthabern getroffen und mit 9 Kronen bezahlt, den aber die Eidgenossen nicht haben „halten“ mögen. Man soll darüber den Caspar Göblin fragen, und wenn sich seine Aussagen bestätigen, so will man ihm auf der nächsten Jahrrechnung sein Geld ersehen.

k. 1522, 26. Juni. Die eidg. Boten in Lauis an die Boten auf (andern) Tagen. „Uf gestern . . . ist der marggraf von Salusse und etlich mit im kommen uf Lumbardy von Forletz über den Lowiser see gegen Lowis, und so er uf dem Lowiser see gewesen mit sinen gellen, rossen und hab, sind sy also von etlichen daselbs anstößen, des Herzogen von Mailand underthanen, . . . überfallen und da gwaltsamet, und ein schiff mit acht rossen und etlich personen und guot genomen. Uf sölich ir handlung habent wir inen angends ernstlich zuo-geschriben, sy söllend sölichs widerkeren angends und ane entgeltmuß; da habend wir antwort von inen gehebt, sy wellen söliche roß und guot ushalten bis uf des Herzogen antwort. Harin sölichs uns umbillig genomen und hend üch sölichs wellen verkünden, ir die sach ze ermesen und darin handlen (sic); denn gwüß sind wir bericht, daß der Lowiser see ganz ünver herrlicheit und zuoghörung und ünver sige“ . . . St. A. Bern: A. Mailänderkriege (Original).

l. 1522, 17. Juni, Mailand. Aufforderung an den Grafen von Arona, binnen acht Tagen persönlich in dem alten Gerichtspalast zu erscheinen zur Verantwortung über seine Vergehen gegen den Herzog, — und Aufzählung seiner feindseligen Handlungen.

St. A. Zürich: A. Mailand (lateinisch und deutsch). Eshub. Docum.-Sammlung, Bd. VIII. Nr. 49. — R. A. Basel: Abschiebe, f. 245 a, d. R. A. Freiburg: Abschiebe, Bd. 102. — R. A. Schaffhausen: Abschiebe.

i findet sich nur im Zürcher Exemplar.

Zu **l.** 1) Von diesem Actenstück gab der Graf von Arona den Boten der XII Orte auf dem Tage in Lauis oder Luggaris Nachricht oder Abschrift, wie aus einem lateinischen Gedentzettel („Memoria mag^{eo} d. oratori Basileae“) hervorgeht, in welchem er sich um die Verwendung der Eidgenossen bewarb.

R. A. Basel: Abschiebe, f. 245 e.

2) „Memoria m^{eo} d. oratori Filiburgi“ (sic). „Dominatio vestra ad plenum intellexit quantum vobis omnibus dominis Locarni una congregatis comes Ludovicus Borromeus circa casum suum exposuit, quapropter eam precatur, ut nomine suo communitatem sive Cantonum suum exorare dignetur, quod sicuti ipse comes universae d. Helvetiorum ligae literis quae apud eum extant, fuit obediens, ita quoque protegatur effectualiterque defensetur ab vobis omnibus, eo modo ac taliter, ut quidquid sibi ablatum fuit, restituatur, postquam nulla alia ratione nisi quod cunctis dibus vestris obtemperavit, hoc totum illi damnum infligitur, quemadmodum evidenter constat ob imputationem sibi datam in mandato (cuius copiam d. vestra tenet), quod sane aequissimum ac honestissimum est“, cet. cet.

R. A. Freiburg: Abschiebe, Bd. 102.

95.

Luggarus. 1522, 1. Juli f. Jahrrechnung.

Staatsarchiv Zürich: Ennetbirg. Abschiebe, I. 44. Eshub. Abschiebe-Sammlung, Bd. 5, Nr. 69.

Staatsarchiv Bern: Allgem. eidg. Abschiebe, T. p. 821. Abschiebe sine dato. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe, Bd. 102.

a. Heimzubringen, daß am Langensee ein neuer Zoll auf Korn angelegt ist, und das Begehren deren von Luggarus, dem Herzog von Mailand deshalb zu schreiben. **b.** Ebenso ist heimzubringen, wie man die aus dem Mainthale löhnen will, falls man sie im Schloß zu Luggarus brauchen sollte. **c.** 1. Der Commissar zu Luggarus liefert an eingezogenen Bußen 99 Kronen. 2. Als Landsteuer von Brissago gibt er 68 Pfund

(5 Groß für 1 Pfd.); seine Rechnung wird gutgeheißen. 3. Von Luggarus und Gambarogno hat man empfangen 2100 Pfd., als jährliche Landsteuer. 4. Der Zoller entrichtet 1200 Kr., wovon ihm 144 Kr. nachgelassen werden, weil er der vergangenen Kriege wegen viel verloren hat. 5. Aus dem Zoll sind bezahlt worden 126 Kronen für die Söldner im Mainthal und Kosten im Schloß. 6. Verzasca gibt die Landsteuer, nämlich 11 Kr. und 15 Groß (22 Bg. für 1 Kr.). 7. Der Vogt im Mainthal liefert 60 Kr. (50 Groß für 1 Kr.). 8. Derselbe Vogt hat an Bußen eingezogen 20 Kr., davon aber ausgegeben 6 Kr. und 7 Pfd. **d.** Heimzubringen die Antwort des Commissars zu Luggarus, wegen der „Krißen“, die er den Kaufleuten genommen hat. **e.** Daß den zwei Boten, die im Namen der XII Orte nach Lavis geschickt worden sind, noch etwas aussteht, ist heimzubringen; ebenso wegen der 100 Kr., die der Pötestat noch einziehen soll, und der 12 Gulden, welche Zürich als geleisteten Vorschuß zurückfordert. **f.** Nach Abzug aller Auslagen hat jeder Bote empfangen 141 Kronen, 31 Ducaten und 20 Gulden in Gold.

96.

Baden. 1522, 1. Juli f. (Dienstag vor Ulrici f.) Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschnitte G. 1. fol. 339. Staatsarchiv Zürich: Abschnitte Bb. 8. f. 165. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschnitte T. p. 832. Abschnitte sine dato. Kantonsarchiv Freiburg: Abschnitte Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschnitte Bb. XI.

Gesandte: Zürich. Hr. Hans Berger. Bern. Sebastian vom Stein, Ritter, des Raths. Lucern. Bernher von Meggen (Ritter), des Raths. Uri. Jacob Troger, des Raths. Schwyz. Martin an der Matt, Ammann. Unterwalden. Klaus Halter, des Raths. Zug. Hans Jörg, Seckelmeister. Glarus. Jost*) Tschudi, Ammann. Freiburg. Jacob Tschertmann, des Raths. Solothurn. Hans Hugi. — E. A. A. f. 12 a. (dd. Montag nach Peter und Paul, d. i. 30. Juni).

a. Bern, Freiburg und Solothurn begehren auch einen Theil von der Buße des Hug Dietrich von Landenberg. Da man darüber nicht instruiert ist, so will man die 200 Gl., sowie die Summe, die noch bei Sebastian vom Stein, (als) alt-Landvogt von Baden, liegt, bei dem (jetzigen) Landvogt hinterlegen. Heimzubringen. **b.** In dem Span zwischen den VII Orten und Bern, worüber von beiden Parteien zu Leuggern Rundschaften eingezogen und schriftlich verfaßt worden, ist abgeredet, sich nochmals zu berathen und auf dem nächsten Tage zu antworten, wie man sich darin halten wolle; dahin soll dann Bern seine Briefe und Titel bringen, um den Span zum Austrag zu bringen. **c.** Peter Meyer von Kempten, ein Salzherr, der schon viele Jahre seinen Gewerch in der Eidgenossenschaft getrieben und ihn „je länger je mehr zu üben“ begehrt, sucht wegen der unruhigen Zeiten um einen Geleitsbrief nach, um mit Leib und Gut überall sicher wandeln zu können. Wiewohl einige Boten nicht instruiert sind, hat man ihm das Geleit doch zugesagt. Democh will man das heimbringen; wenn ein Ort „nicht darin sein will“, so soll es den Landvogt zu Baden benachrichtigen; indessen behält man sich vor, dieses Geleit wieder aufzukündigen. **d.** Betreffend den (March-)Streit zwischen Zürich und den andern Orten, denen das Thurgau angehört, werden Schwyz, Zug und Glarus beauftragt, ihre Boten und zwar diejenigen, die vormals auch dabei gewesen sind, auf Sonntag vor St. Jacobstag (20. Juli) nach Winterthur zu verordnen, von wo aus sie auf den Stoß reiten sollen; ebenso soll Zürich eine bevollmächtigte

*) Die unten folgende Urkunde vom 5. Juli (x) nennt Heinrich Tschudi.

Botschaft dahin abfertigen, um den Handel zu untersuchen und auszutragen. Auf Ansuchen des Boten von Schwyz, Vogt Merz, wird dasselbe dieses Geschäftes entlassen; dafür soll Lucern den Statthalter dahin verordnen.

e. 1. Der Vogt von Neuenburg meldet, er habe denen von der Vanderon und von Vignieres auf ihr Begehren einen andern Tag bewilligt, und stellt nun das Ansuchen, ihm einen oder zwei Boten beizuordnen. Darauf hat man Bern, Unterwalden, Freiburg und Solothurn beauftragt, ihre Boten auf Jacobi (25. Juli) nach Vanderon zu senden, um da in der Eidgenossen Namen zu handeln. 2. Es sollen diese Boten auch Vollmacht haben, wenn Propst und Capitel zu Neuenburg noch keinen Prediger für das Volk bestellt hätten, von deren Einkünften (das Nöthige) zu nehmen und einen Prediger zu verordnen, wie denselben ab diesem Tage schriftlich gemeldet wird.

f. Da einige Priester und Andere zu Neuenburg alte Briefe vorweisen und daraufhin Zinse beziehen, so ist beschlossen: Die Zinse, welche in den letzten dreißig Jahren nicht gegeben oder gefordert worden, sollen hin und ab sein; welche aber in den letzten dreißig Jahren bezahlt worden, die sollen auch ferner entrichtet werden. Davon wird auch dem Landvogt Anzeige gemacht. **g.** Betreffend die Entschädigung der Vögte zu Neuenburg, wenn sie in eidgenössischen Geschäften außerhalb der Herrschaft reiten müssen, läßt man es bei der bisherigen Uebung verbleiben; sie sollen nämlich ihre Kosten aufschreiben, die man ihnen dann bei der Jahrechnung vergüten wird.

h. Bern, Freiburg und Solothurn begehren wiederum, daß man ihre Ansprache auf die Strafgelber im Thurgau heimbringe und sie nicht aussondere; denn das Verbot sei bei Leib und Gut geschehen und müsse somit das Malesiz berühren. **i.** Auf dem Tage zu Frauenfeld ist Wolf von Winkelsheim mit einer Geldbuße von 50 Gl. belegt worden; er behauptet aber, er sei auf dem Tage zu Zürich in der letzten Fasten davon freigesprochen worden und nennt auch die dort gewesenen Boten, von Zürich Bm. Köst, von Lucern sei da gewesen Jacob Feer, Spitalmeister. Heimzubringen. **k.** An den Kaiser wird in Betreff der von Basel, Schaffhausen, Rothweil,

Mühlhausen, Stadt und Abt St. Gallen und dem Abt von Kreuzlingen geforderten Reichssteuer geschrieben, er möchte denselben die Schatzung gnädigst erlassen, indem die Eidgenossen und ihre Zugewandten bisher von solchen Beschwerden befreit gewesen seien. **l.** Eine Botschaft deren von Bremgarten zeigt an, sie haben ein neues Gesellenhaus erbaut und bitten, ihnen (von jedem Ort) ein Fenster dafür zu schenken, was ihnen schon einige Orte zugesagt haben. Heimzubringen. **m.** Es bittet der alte Vogt von Sargans um eine Entschädigung für die großen Kosten, die er bei der Einbringung des Heues gehabt. Antwort: Weil das Heu in seinen und

anderer Vögte Nutzen komme, so wolle man weder ihm noch andern etwas dafür geben. **n.** Sodann wird beschlossen, daß fortan, wenn ein Vogt zu Sargans die Stelle verläßt, er die ihm gebührenden Schulden noch einziehe, bevor er abgeht; denn wenn er dieser Schulden wegen wieder dahin kommen müßte, so würde es auf Kosten der Schuldner, nicht aber der Eidgenossen geschehen. **o.** Jahrechnung. Einnahmen: 1. Von der Steuer zu Dießenhofen erhält jedes Ort 6 Kronen 1 dicken Plappart; 2. von der Grafschaft im Thurgau 11 Gl. (der Gl. zu 15 Constanzer Bz.); 3. vom Landgericht im Thurgau 28½ Gl. (ebenso); 4. aus der Geleits-

büchse zu Zurzach 1 Pfd. 7 Schl. Heller; 5. aus der Büchse von Coblenz 2 Gl.; 6. aus der Büchse zu Bremgarten 3 Gl. 6 Schl. Heller (1 Gl. = 16 Bz.); 7. von der Vogtei im Rheinthal 31 Kronen*); 8. von der Vogtei zu Sargans 98 Pfd. Heller; 9. aus der Büchse von Klingnau 12 Bz.; 10. von des Schinders sel. Hof 15 Kronen; 11. von dem Stadthof 3 Gl. 2 Bz. (der Gl. zu 16½ Bz.); 11. aus der Geleitsbüchse zu Baden 22 Kronen 20 Bz.; 13. aus der Büchse zu Mellingen 7 Pfd. 7 Schl. Heller; 14. von der Vogtei in den Aemtern im Aargau 16 Kronen. **p.** Ansuchen des Boten von Zug im Namen

*) Im Zürcher Abschied findet sich noch folgender Zusatz: Der neue Vogt, Felix Grebel, hat von dem alten etwas Wein gekauft, um 42 Gl. 13 Bagen; dieser Betrag wird dem Meißter Berger abgezogen.

der Frauen zu Gnadenthal um Fenster in ihren neu erbauten Kreuzgang. **q.** 1. Die Gemeinde Rüti hat den Ammann Wasser zu Herrn Hansen (dem Geistlichen) geschickt, um ihn zu bitten, wegen des Gatters (?) an die Gemeinde zu kommen; er hat es aber verweigert mit den Worten, sie hätten ihn in der „Tristkammer“ ermorden wollen, worauf Ammann Wasser erwidert habe: „Lieben fründ, deß sind mir ingedenk“. Darauf haben gute Nachbarn den H. Hans ermahnt, sich besser zu halten, „denn es mag nümnen erlitten werden.“ Er aber hat geantwortet, es werde nicht besser, bis er einen Bauern leiblos gemacht; thue er's nicht, so solle Gott ihn „plagen“; dann werde er nach Rom gehen und ihnen die Kirchen „verschlagen“, daß da neun Jahre lang keine Messe mehr gehalten werden könne. 2. Da ein Nachbar von Rüti mit H. Hansen einen Streit gehabt, und einige biderbe Leute Frieden geboten, habe H. Hans das Waidmesser nach dem geworfen, der den Frieden halten wollen. 3. Die Ursache dieser Händel liegt darin, daß sich H. Hans geäußert, die Schweizer nehmen von allen Herren Geld und verdienen es nicht; wenn sie einer brauchen wolle, so können sie nichts als stiehn. 4. Zu Hans Hinterberger hat er gesagt, er sei ein Schelm und ein ungerathener Mann, wie alle seine Fremde. 5. Ob schon Jacob Büchel im Frieden mit ihm gestanden, habe doch H. Hans mit der Halbarte nach ihm gestochen. Auch mit Rudolf Büchel ist er im Frieden gestanden und hat ihn dennoch gebrochen. 6. Weiter klagt die Gemeinde, daß er (der Kirche?) St. Valentin die Güter, Zinse und Jahrzeiten ablöse und nichts wieder anlege; frage man ihn, wo das „dem Heiligen“ wieder angelegt werde, so antworte er, es gehe die schäbigen Bauern nichts an; er möge das verthun, wie es ihn gut dünke (? „kyg“); so seien erweislichermaßen schon über 60 Gl. weggekommen, und doch wolle er selber Pfleger und Meßmer sein und niemandem Rechnung darüber geben. 7. Endlich klagt die Gemeinde, wenn er von der Kanzel am Sonntag für alle Städte, für den Kaiser, die Fürsten, Ritter und Herren bete, thue er es doch nie für („über“) die Eidgenossen. 8. Heimzubringen und auf nächstem Tage Antwort zu geben, wie und was man mit einem solchen Pfaffen handeln wolle. **r.** Den Zufüßer, welchen Zürich bisher in Gottlieben gehabt hat, soll es ändern, wie auch Uri gethan, „diewil si doch beid unrüewig gewesen sind“. **s.** Jeder Bote weiß, wie Zug für den zu Frauenthal neulich erbauten Kreuzgang um Fenster gebeten hat. **t.** „Gedenkent an die vier Röß.“

u. 1522, 1. Juli (Dienstag Vigilia Visitat. Mariä). Basel an die eidg. Boten in Baden. Bitte um eine Fürschrift in Betreff eines Erbfalls, der zwischen dem Ueberbringer und einem Bartholome Rügge (?) von Zined, nebst beidseitigen Anhängern, seit langer Zeit streitig gewesen, endlich durch ein Urtheil des Abtes von St. Gallen den Baslern zugesprochen, aber noch nicht ausgerichtet worden, *rc.*

R. A. Basel: Miffioen.

v. 1522, 3. Juli. Die Tagsatzung an den Cardinal St. Praxedis: Empfehlung und Schutzschrift für den Abt von St. Gallen, gegen böswillige Anklagen.

St. A. Zürich: Miffioen.

w. 1522, 4. Juli (St. Ulrichs Tag). Die Boten der VIII Orte erkennen in dem Span zwischen Hans von Schellenberg zu Dießenhofen und dem Schultheiß und Rath daselbst, auf die Klage des erstern, daß der Genuß der Fischenzen im Rhein, die seine Frau von den Eidgenossen zu Lehen habe, die er auch schwer verzinset müsse, durch Zerbrechung seiner Fache erheblich geschmälert werde, und die Antwort der Botschaft von Dießenhofen, daß die Schifflente von Lindau in Stein, Dießenhofen und Schaffhausen über die vielen Fache, die den Weg beengen, Beschwerde geführt haben, worauf nach gemeinsamer Abrede der drei Städte den Schiffen freie und sichere Fahrt verschafft worden sei *rc.*, und nach weiterer Verhörung beider Parteien zu Recht: Die drei genannten Städte sollen und mögen wohl samt und sonders Leute verordnen, die bei geschwornen Eiden den Rhein untersuchen und räumen sollen, so oft es die Umstände erheischen, damit die Reichsstraße frei und offen sei; doch mag der von Schellenberg, wenn ihm dabei ein altes Fach zerbrochen wird, an einem andern Ort ein neues errichten,

immerhin dem Schiffweg unnuachtheilig. Von diesem Spruch erhalten die Anwälte von Diesenhofen auf ihr Begehren besiegelte Abschrift.

S. N. Schaffhausen: Correspondenzen (Neuere Abschrift).

x. 1522, 5. Juli (Samstag nach Petri und Pauli), Baden. Vor den Boten der VIII Orte erscheinen Jobocus Brunner, Meister der freien Künste, Kirchherr zu Eich am Sempachersee, und Heinrich von Laufen, auch von Eich, und zeigen an, daß dieser Heinrich bisher ein Gut der Pfründe zu Eich gehabt und gebaut habe, das dem Kirchherrn zugehöre und zinspflichtig sei, ihm aber von dessen Vorfahren als Handlehen verliehen worden; sie beide bitten, das genannte Gut dem Heinrich von Laufen als Erblehen zu überlassen. Es willfahren die Boten im Namen ihrer Obern, als rechter Lehensherren der Kilchhöre zu Eich, diesem Gesuche und verleihen die Güter der Pfründe, „es sye hus, hoffstatt, äcker, matten, holz, feld, wunn, weid, steg, weg, wasserrunnen, insart und ussart, und mit aller rechtung, fryheit, ehafte, harkomenheit und zuogehörd“, dem Heinrich von Laufen und allen seinen Erben als freies lediges Eigen, sodas sie es ewig besitzen und nießen und ihre Gerechtigkeit verkaufen, verleihen oder versetzen mögen; doch sollen sie das Gut in Ehren halten, dem Kilchherrn und seinen Nachkommen jährlich auf St. Martinstag als Erblehenszins entrichten 4 Malter Korn, 4 Malter Haber, Lucerner Maß, 2 Fastnacht- und 4 Herbsthühner und 100 Eier, ohne alle Kosten der Kilchherren in Eich zu bezahlen; er und seine Erben sollen aber bei diesem Zinse ohne alle Steigerung bleiben und bei dieser Verleihung gehandhabt werden. Dabei ist festgesetzt, daß Heinrich von Laufen und seine Erben die Brücke „in der Bachthalen“ ohne des Kilchherren Kosten in gutem Stand erhalten und bei jeder Handänderung dieses Lehens es von dem Kilchherrn wieder empfangen und einen Ehrschatz geben sollen gemäß dem Tvingrodel von Eich, darin aber billig gehalten werden; wenn jedoch Heinrich von Laufen das Gut für 1, 2 oder 3 Jahre verleihen und nicht verkaufen würde, so sollen „sie“ das zu empfangen nicht schuldig sein.

St. N. Lucern: Pergam. Urk. (Das Siegel ist abgeschnitten).

r, s, t aus dem Zürcher Abschied. Im Berner fehlen (durch zufälligen Verlust?) **l, m, n, p, q, zc.**, im Freiburger und Solothurner **b, l—n, o** größtentheils, **p zc.**, im letztern auch **k**.

Zu **k.** 1522, 2. Juli (Mariä Heimsuchung). Freiburg an den Gesandten zu Baden (Tuchermann). Nachträgliche Instruction in Folge der zu Lucern gepflogenen Verhandlung über die von dem Kaiser geforderten Steuern von Basel zc. Es sehe zwar in dieser Ansprache einen böswilligen Versuch, mit der ganzen Eidgenossenschaft anzubinden; doch soll sich der Bote genau erkundigen, wie es gekommen, daß die Steuern seit längerer Zeit nicht bezahlt worden seien, und wenn es sich fände, daß die Städte dieselben schuldig wären, so würde man für billiger achten, daß sie solche bezahlen, als daß deshalb etwas Unfreundliches unternommen würde, zc.

S. N. Freiburg: Missiven, Bb. VIII. 132 b.

Zu **p** und **s.** Vielleicht liegt hier eine Verschreibung resp. Verwechslung oder eine Wiederholung vor.

Zu **t.** Dieser Artikel scheint sich nur auf Zürich zu beziehen; es handelt sich um die Bezahlung von Amtskleidern. Das Gesuch (von dem Untervogt und dem Stadtschreiber zu Baden gestellt) ist auch dem Abschied vom 3. November beigelegt und an den Bürgermeister von Zürich adressirt, in der Meinung, daß B. seinen Beitrag zu den auf der Zahrechnung nach altem Brauch bewilligten Rößen ebenfalls geben möchte; mit Berufung auf M. Berger als Boten.

Zu **v.** 1522, 8. Juli. Zürich an Cardinal Schinner in Rom. Verteidigung des Abtes von St. Gallen gegen gewisse Anfechter bei dem hl. Stuhl (Widerlegung der allfällig erhobenen Beschwerden und Anklagen).
Deutsch.

St. N. Zürich: Missiven.

Bern. 1522, 9. (bis 13.?) Juli f. (Mittwoch nach Ulrici f.).

Staatsarchiv Zürich: Schub. Abschiebe-Sammlung, Bb. 5, Nr. 70. **Staatsarchiv Bern:** Allgemeine eidgenössische Abschiebe, T. p. 760, 787. **Staatsarchiv Lucern:** Allgemeine Abschiebe, G. 1. f. 346. **Kantonsarchiv Zug:** Abschiebe, Bb. 2. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe, f. 206. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe, Bb. XI.

Gesandte: Freiburg. (Hans Ammann). Solothurn. (Peter Hebolt, Schultheiß). — (Die andern unbekannt.)

a. Das von Stampa auf dem letzten Tage zu Lucern beehrte Geleit wird demselben aus allerlei angezeigten Ursachen schriftlich abgeschlagen. **b.** Hauptmann Scherer von Nidwalden ist durch etliche Zeugen, welche Lucern einvernommen, überwiesen, neben andern unanständigen Worten gesagt zu haben, er werde seinen guten Dienst behalten und um die Pensionierer sich nichts bekümmern. Nachdem man diese Kundschaften gehört hat, wird beschlossen, daß Scherer und wer irgend etwas an ihn zu fordern hätte, einander suchen sollen, wo der Beklagte wohnt; in jedem Fall will man weiter berathen, was mit Jenem zu thun sei. **c.** Da die Knechte, die dem Papst und den Florentinern gedient haben, wegen ausstehender Sölde klagen und allerlei Drohungen hören lassen, wie sie sich an Kaufleuten und Andern bezahlt machen wollen, so wird für gut befunden, das den Kaufleuten ertheilte Geleit aufrecht zu halten und die Ansprecher von jeder Verletzung desselben abzumahnern; dagegen will man schriftlicher Verwendung für ihre Forderungen nicht entgegen sein. **d.** Michel de Plano von Luggarus beklagt sich, daß er von Jemand wegen der „Ehestener“ seiner Hausfrau rechtlich betrieben und mit bedeutenden Kosten beladen, und das Urtheil, wodurch ihm das streitige Capital samt dem verfallenen Zinse zugesprochen, durch die Boten auf der letzten Jahrrechnung umgestoßen worden sei. Deshalb wird dem Commissarius geschrieben, er solle versuchen, die Parteien mit Hülfe ehrbarer Leute zu vertragen oder, wenn dieses nicht möglich, beide an die Tagsatzung weisen. Nichts desto weniger sollen die Boten, die leztlich zu Luggarus gewesen sind, Rechenschaft geben, warum sie jenes Urtheil geändert haben. **e.** Jedem Boten wird die deutsche Uebersetzung eines päpstlichen Breve's in Abschrift gegeben. **f.** Der „Präsident“ des Herzogs von Savoyen meldet, daß Piemont von Prosper Colonna bedroht sei, und ersucht die Eidgenossen um Rath, wie sich der Herzog bei einem etwaigen Angriff zu verhalten hätte. Ist heimzubringen. **g.** Darn hat man diesen Gesandten ersucht, dafür zu wirken, daß der Zoll zu Nyon (Newis und Niewis etc.) nicht gesteigert werde, damit die Fuhrleute nicht genöthigt seien, andere Straßen zu brauchen, und das alte Herkommen aufrecht bleibe. **h.** Renward Gößli von Zürich, der sein dortiges Bürgerrecht aufgegeben hat und das geleistete Versprechen, keinen der „Yhrigen“ wegzuführen, gehörig erfüllt zu haben glaubt, beschwert sich, daß nichts desto weniger dort ein Urtheil über ihn ergangen sei, das ihn unleidlich dünke, indem er seine Unschuld hoffe erweisen zu können, und bittet deshalb die Eidgenossen um ihre Verwendung. Demgemäß wird Zürich ersucht, dem „Reinwalb“ Gößlin sicheres Geleit und freie Verantwortung zukommen zu lassen. **i.** 1. Da dieser Tag hauptsächlich angesetzt ist, um dem König von Frankreich wegen der beehrten Knechte Antwort zu geben, so werden zuerst seine Anwälte gefragt, wie die „vorverdienten“ Sölde abgetragen, und wohin die 6000 Knechte geführt werden sollen. 2. Der Grandmaitre verspricht die Bezahlung auf die nächste Lichtmeß und zwar auf Kosten des Königs in Bern oder Lucern, wofür derselbe Brief und Siegel geben und sein königliches Ehrenwort verpfänden werde; die Ansprecher mögen nur sogleich zur Abrechnung erscheinen, damit jeder weitere Anstoß vermieden werden könne. Dem Begehren, daß die Knechte nicht getheilt und nach Bedürfniß mit

Geschäfts versehen werden, sei der König zu entsprechen bereit; hingegen wisse er noch nicht, ob er sie in der Picardie, gegen den König von England oder in Mailand brauchen müsse; jedenfalls sei die Noth so dringend, daß die Eidgenossen nicht lange säumen sollten, ihm beizustehen, indem es sich um Vorthail und Ehre beider Theile handle; so seien die Schösser in Mailand und Cremona gefährdet, wenn sie nicht baldigst entsetzt werden.

3. Da die Instructionen, wie die beigelegten Abschriften darthun, nicht zusammenstimmen, so wird der Handel wieder heimgebracht, um auf Maria Magdalenen Tag (22. Juli) wieder in Bern zu erscheinen und am folgenden Tage endliche Antwort zu geben. **k.** Der Grandmaitre wird sodann ersucht, bis zur Lichtmess auch An-
sprecher „außerhalb der Besoldung“ zu befriedigen oder zu bewirken, daß der König ihnen zu Recht stehe.

l. Was derselbe Gesandte des Grafen von Arona wegen eröffnet hat, ist den Boten bekannt. **m.** Heimzu-
bringen, daß etliche Kaufleute Harnische von Mailand und andern Orten herführen; wird ein solcher entdeckt,
so soll er angefallen und festgenommen werden. **n.** Nach Schluß des „Abschiedes“ stellt der Grandmaitre noch
folgendes Ansuchen: Wenn ein Ort durch zwei Boten vertreten sei, so möchte der eine heimreiten, der andere
auf des Königs Kosten hier bleiben; wo aber ein Ort nur einen Boten da hätte, soll dieser den Abschied heim-
schicken und gleichfalls den Entscheid der Obern erwarten, also daß dieser und der oben angeführte Tag nur
einen ausmachen würden. Dazu hat man eingewilligt. **o.** Schriften von Lantz und Luggarus melden, daß die
Feinde auf eidgenössischem Boden und besonders auf dem See fremde ehrbare Leute gefangen nehmen und hin-
wegführen. Heimzubringen, damit man dem begegnen kann. **p.** Endlich weist der Grandmaitre noch ein
Schreiben vor, das er von denen von Zürich erhalten, des Inhalts, daß er sich hüten möge, die Ihrigen an-
zuwerben und meineidig zu machen; sollte es aber je geschehen, so würde die Regierung es nicht ungestraft lassen,
alles mit weiteren hitzigen Worten. Heimzubringen, um zu rathschlagen, was man mit Zürich deßhalb reden
will. **q.** Bajel wird durch seinen Boten ersucht, sich in den Angelegenheiten des Königs von den andern Orten
nicht abzusondern.

r. Die eidgenössischen Boten beurkunden (in lateinischer Sprache), daß Botschaften der Gemeinden Locarno
und Gambarogno wegen eines Streites über Steuern und Lasten gewisser Güter erschienen seien, und Hector von
Drelo und Jacob de Roncho im Namen der Locarnenser die früher in der Sache ergangenen, ihnen günstigen
Urtheile vorgelegt haben mit dem Gesuch um deren Bestätigung, während Bernhard Pellini für die von Gambarogno
unter andern einen Spruch der auf der jüngsten Jahrrechnung zu Locarno-gewesenen eidgenössischen Boten zur
Gutheißung empfahl. Nach Verhörung der Parteien wurde erkannt, daß wenn der Commissarius in Locarno
dieselben nicht gütlich vereinbaren könne, die Urtheile der Locarner in Kraft bleiben und vollzogen werden sollen;
dagegen wird bestimmt, daß der auf jener Jahrrechnung gefallene Spruch bis Johanni im nächsten Jahre
suspendirt sein und den Boten, die sich dann zur Jahrrechnung versammeln, befohlen werden solle, die Recht-
samen beider Theile zu prüfen und dergestalt abzusprechen, daß ihrem Erkenntniß ohne Widerspruch nachgelebt
werden könne. (Das Datum fehlt.)

Et. N. Bern: Teutsch Spruchbuch Z. 824, 825.

s. Die eidg. Boten quittiren für 1000 Kronen, als die Hälfte der Schuld, die Herzog Maximilian gegen
Arnold Winkler, seinen Gardehauptmann, und dessen Knechte seiner Zeit übernommen, zc.

latein. Concept im Et. N. Bern: Teutsch Spruchbuch Z. 826.

t. 1522, 14. Juli (Montag vor Margaretha). Zürich an die eidg. Botschaften in Bern. Von dem
Landvogt und Regiment im obern Elsaß sei die beigelegte Aufschrift eingelangt. Da nun aus dieser Sache gar
halb ein tödtlicher Krieg entspringen könnte, so bitte man geiffen, den Handel dergestalt zu bedenken, daß
Friede und gute Nachbarschaft erhalten bleiben, zc.

Et. N. Bern: N. Zürich I.

q aus dem Basler Exemplar.

Zu **a.** Die Motive des Abschlags gibt auch die an Stampa erlassene Antwort nur ganz allgemein an: „occurrunt nobis hac turbulenta et periculosa tempestate tot et tanta impedimenta que nos induent, ut petitioni (sic) vestre satisfacere non possumus nec debemus“ . . ., dd. 11. Juli.

St. A. Bern: Latein. Missiven, I. 67 b.

Zu **d.** 1522, 12. Juli (Samstag vor Kaiser Heinrich), Bern. Concept eines Schreibens der eidg. Boten an den Commissarius in Luggavis. (Zugleich ein Beitrag zur Ergänzung von Nr. 95). Der Zeiger dies klage: Wiewohl er und seine Hausfrau gegen seine Widerpartei ein Ehesteuergut sammt den gehaltenen Kosten und dem rückständigen Zins mit rechtlichen Urtheil „erlangt“, haben doch die Boten auf der Jahrechnung in Luggavis die Zahlung der Kosten und des Zinses abgekannt, was man seltsam finde. Daher begehre man, daß der Commissar ehrbare Leute beiziehe, um einen gütlichen Vergleich zu versuchen; wäre ein solcher nicht zu erzielen, so solle er die Parteien an gemeine Eidgenossen weisen und dabei schriftlich genauen Bericht erstatten zc.

St. A. Bern: Teutsch Miss. P. 65 b.

Zu **e.** Das fragliche Breve wissen wir nirgends nachzuweisen.

Zu **h.** Das bezügliche Schreiben von gemeiner Eidgenossenschaft Boten dd. Sonntag St. Kaiser Heinrichs Tag (13. Juli), das einige unerhebliche Details enthält, liegt als Concept bei den Berner Teutsch Missiven P. f. 66 b.

Zu **i.** 1) 1522, 7. Juli (Montag vor Henrici Imp.), Bern. Wilg Rychnuth, Rudolf Zay, Arnold Fruonz und Niklaus Halter, die mit einander dem Carl von Challant, Hans von Diesbach, Hans Ammann, Jacob Techtermann und Wilhelm Argent (sic) 12000 Kronen, gleich 16000 Gl. rh. (für den König von Frankreich) auf Zins geliehen, setzen die Bedingungen dieses Geschäftes fest: Daß der Zins nach Maßgabe der dargelegten Summen (Rychnuth 3000 Kronen, Zay 2000, Fruonz 6000, Halter 1000) an sie zu entrichten, die Schuldverschreibung bei gemeinen Händen zu behalten und ohne allseitige Zustimmung keine Aenderung oder Ablösung zc. zulässig sei, zc.

St. A. Bern: Teutsch Spruchbuch Z. 887.

2) 1522, 7. Juli (Montag vor Henrici Imp.), Bern. Gegenverschreibung des Bastards (Renat) von Savoyen und des Generals Morelet.

ib. p. 841—844.

3) Antworten der Boten (Mittwoch nach Ulrich). Lucern: Es will dem König die Vereining halten; in Betreff des ausstehenden Soldes will es, der Seinigen sich vermächtigend, dem König Aufschub geben bis Lichtmess. Uri: Wenn der König in die Picardie ziehen und daselbst von den Knechten Gebrauch machen wolle, so werde es ihm dieselben überlassen, vorausgesetzt, daß er ihnen den verdienten Lohn bezahle, das geborgte Geschäft zurückstelle samt den darauf gegangenen Kosten, und den Grafen von Arona für den ihm durch den Herrn von Lautrec zugefügten Schaden entschädige; wolle er die Knechte aber in Mailand brauchen, so könne es für den ausstehenden Sold Aufschub ertheilen, wolle jedoch Niemand deshalb zwingen. Schwyz bleibt bei seiner frühern Antwort, der König habe die Vereining gebrochen, und darum sei man ihm auch nichts schuldig; es werde seine Knechte zu Hause behalten. Unterwalden: Wenn der König die Knechte für den ausstehenden Sold und die Ansprachen in der Eidgenossenschaft versichere, so wollen sie (die Obrigkeiten) die Ihrigen auch ziehen lassen, vorausgesetzt, daß er sie nicht theile; wolle er die Knechte an beiden Orten gebrauchen, so wäre ihre Meinung, daß er für seine Erblande vor Allem sorge und „Mailand Mailand sein lasse“; übrigens werden sie thun, was die Mehrheit thue. Zug will dem König die Vereining halten, insofern auch er sie hält, und ebenfalls dafür sorgen, daß die Seinen wegen des ausstehenden Soldes und der Ansprachen bis Lichtmess warten; doch müssen sie vorher in der Eidgenossenschaft versichert werden; angenehmer jedoch wäre es ihnen, wenn ein kürzerer Termin festgesetzt würde. Glarus will die Vereining halten und wegen des ausstehenden Soldes bis Lichtmess warten, insofern die Ansprecher in der Eidgenossenschaft mit Bürgschaft und Briefen versichert würden; wie die Mehrzahl der vorgehenden Orte hofft es aber, daß die Ansprachen in Güte berichtigt werden; im andern Falle würde es gemäß der Vereining das Recht brauchen. Basel bleibt der 6000 Knechte halb bei seiner frühern Antwort; denn es will ihm nicht gefallen, jetzt dem König Knechte zu überlassen. Würde man bezahlt und zufrieden gestellt, so könnte man sich immer noch über dessen Ansuchen berathen. Freiburg ist geneigt, die Vereining zu halten,

wenn der Sold und die Ansprachen berichtigt würden; übrigens werde es der Mehrheit beistimmen. Auch Solothurn will Briefe und Siegel halten und die Seinen vermögen, auf gute Bürgschaft und Sicherheit hin mit dem Sold bis Michaelstag zu warten, oder längstens bis Lichtmeß. Schaffhausen: Wenn der König die Ansprachen der Knechte befriedige, so werde es sich nach der Mehrheit richten; die Knechte dürften aber nicht getheilt werden. Sollte die Bezahlung noch länger verschoben werden, so werde es die Sache nochmals heimbringen. Appenzell: Der König habe den Knechten den Sold nicht gemäß der Vereinung bezahlt, und so lange er das nicht thue, wolle auch es in der Sache nichts weiter thun; bezahle er die Knechte, so werde es ihm die Seinigen nicht vorenthalten. Wallis will dem König die Vereinung halten und im Uebrigen sich nach der Mehrheit richten. III Bünde: Sie haben wegen der Weiträumigkeit ihres Gebietes die Gemeinden noch nicht versammeln können; in den nächsten Tagen jedoch werde eine Versammlung stattfinden, und dann die Antwort erfolgen. Bern will dem König die Vereinung halten, sofern die Knechte nicht getheilt werden, und dem König für Bezahlung des ausstehenden Soldes Frist bis Lichtmeß geben.

Berner Abschiede, T. p. 787—791. — K. A. Zug: Abschiede, Bb. 2. — K. A. Basel: Abschiede, f. 204—206. — K. A. Freiburg: Abschiede, Bb. 143. — K. A. Solothurn: Abschiede, Bb. XI. — K. A. Schaffhausen: Abschiede.

Zu **l.** Ueber dieses Geschäft wurde von gemeinen Eidgenossen ein Schreiben an den Grafen von Arona erlassen dd. 13. Juli: 1. Condolenz um das ihm widerfahrende Unglück, 2. Deshalb haben die Boten mit dem Grandmaitre von Frankreich geredet und endlich von ihm die Antwort erhalten, daß der König, wenn man ihm zu der Wiedererwerbung Mailands Hülfe leiste, dem Grafen das ihm Entziffene zurückerstatten wolle; unter dessen erbiete er sich, zu etwelcher Unterstützung eine Pension zu geben. Nichts desto weniger werde man sich diesseits um andere Mittel bemühen, 2c.

St. A. Bern: Latein. Missionen I. 68.

Ebdort ein Begleitschreiben von Bern, unter gleichem Datum, zur Beantwortung einer Zuschrift des Grafen.

Zu **q.** Die Basler Instruction für den folgenden Tag in Bern gibt ein Befremden über diese Zumuthung zu erkennen, „so doch im Not nüt davon geroten sig“.

Zu **s.** 1522, 10. Juli (Donstag vor Heinrich Imperatoris), Bern. Gemeine Eidgenossen an Zürich. „Wir haben von diesem überm botten empfangen die quittanz von ouch zuo abrichtung der besoldung, so hievor den gardenknechten under Arnold Winkelried und in dienst des gefangnen herzogen von Meiland verordnet, ufgericht, und dem selben nach, als söliche die ganze summa anzöigt, und aber nit mer dann der halb teil versallen, ist angefäch ein andre zuo vergrifen und den herrn Grantmaitre zuo ersuchen, dem Künig zuo schriben und zuo verhälfen, damit söliche gefallne summa abgericht und zuo unser aller handen geantwurt werde. Und so ferr den selben herrn Grantmaitre will bedunken, daß wir dem Künig ouch söllen schriben, werden wir sölichs thuon und an uns nützit lassen erwinden, damit die bemeldten gardenknecht abtrag mögen erlangen, und also behalten wir hinder uns die obangezögte quittanz under überm sigel gestellt und verkünden ouch sölichs im besten“.

St. A. Zürich: A. Bern.

Am 2. Juli (Mariä Heimsuchung) hatten sich U., Räte und Landleute von Nidwalden in gleicher Sache an Zürich gewendet.

ib. N. Unterwalden.

Zu **t.** Die erwähnte Zuschrift fehlt.

98.

Brunnen. 1522, 17. Juli.

Staatsarchiv Lucern: Ungebundene Abschiede.

Tag der III Waldstätte. Ihre Boten erlassen an Lucern das als Note 3 unter Abschied 1521, 21. Februar bereits verwendete Schreiben.

Vgl. auch Absch. 1522, 27. Mai g.

Solothurn. 1522, 18. Juli (Freitag nach St. Merius, r.).

Kantonsarchiv Solothurn: Urkunden.

Gesandte: Bern. Sebastian vom Stein, Ritter; Konrad Willading, alt-Benner; Bartholome May, alle des Raths; Bernhard Armbruster, Anton Bütschelbach, eingeseffene Burger. Solothurn. Peter Hebold, Schultheiß; Hans Stölli, alt-Schultheiß; Niklaus Schenkein, Benner, und andere Berordnete. Bischof von Basel. Niklaus von Dießbach, Coadjutor und Domdecan; Johann Rudolf von Hallwyl, Domcustos; Anshelm Hattmansdörfer, Hofmeister; Hans von Flachsland; Lucas Klett, Doctor und Canzler.

Die Gesandten von Bern entscheiden (im Auftrag der Eidgenossen) den Span zwischen dem Bischof von Basel und der Stadt Solothurn, die Herrschaft Thierstein r. betreffend, mit Einwilligung beider Parteien gütlich wie folgt:

1. „Des ersten, daß beide, unser gnädiger herr der Bischof von Basel, ouch die herren der hohen Thumbstift daselbs für sy und all ir nachkommen ungehindert des empfachens von keiserlicher Majestät gethan jetz angends abstan und sich in die ewigkeit entzücken söllent des schlosses Tierstein und der kastvoogtye Beinwyl mit den dörferrn Büesserach, Griswyle, Hoffstetten, beid Beinwyl, Pant(a)leon, Mäglingen und der Müli in Derisbach, mit lüten, bännen, hochen und nidern gericht, wunn, weid, holz und feld, wasser, wasserruns und aller zuogehörd, wie die in irem kreis und gezirk vergriffen sind, darzuo ouch Breitenbach und Grindel mit sampt des obgenannten unsers gnädigen herrn Bischofs von Basel teil des gerichts und (der) herrligkeit daselbs zuo Breitenbach und Grindel, also daß sölichs alles unser lieben Eidgnossen und mitburgern von Soloturn und iren ewigen nachkommen von den selben herren Bischof und Thumbstift zuo Basel ungeirret und (un)bekümbert belyben und zuostan, und doch demselben unserm gnädigen herren von Basel usbescheiden und unabbrüchlich siner zins, zehenden, gült, güeter und eigner lüten, so er daselbs zuo Breitenbach und Grindel hat, und im ouch darby alle geistliche oberkeit in dem bemelten kreis und gezirken vorbehebt. Welich plätz und dörferr so obstand, es sye gegen den herrschafft Pfäffingen, Zwingen, Loufen, Telsperg und darzuo allenthalb, wo sölichs die notdurft erhöischet, zwüschen der Stift Basel und der herrschafft Tierstein mit guoten steinen und marchen versündert und wie sich gebürt besorgt, sofer daß das lechen durch die von Soloturn von keiserlicher Majestät empfangen und erlanget sölle werden, und was also usserhalb disen uf(ze)richtenden marchen und gezirken und der gerechtigkeit der herrschafft Tierstein gelegen, es sye in hochen oder nidern gericht, söllent unser Eidgnossen von Soloturn kein ansprach mer haben, sonders unsern gnädigen herrn von Basel und die Thumbstift darin ungeirret lassen. 2. Denne beträffend des gottshus lüt zuo Beinwyl, söllent desselben gottshuses eigen lüt, wo die seßhaft, demselben gottshus Beinwyl belyben in disen worten, daß die so hinder der Stift geseßen, alle jar an das hus Pfäffingen zwen frontagwen ze tuond pflichtig, und aber die (so) nit hinder der Stift seßhaft, desselben entladen und unschuldig sin (söllen). 3. Aber der übrigen eignen lüt halb, beiden teilen zuogehörig, soll (es) also gehalten werden: Wo unser Eidgnossen von Soloturn personen hinder der Stift säßen, die unser gnädiger herr von Basel ze vertuschen hette, soll der tusch von unsern Eidgnossen von Soloturn angenommen werden; weliche man aber nit zuo verglychen hette, belyben wie von alter harkommen ist. Und der eignen lüten halb, in weliche herrschafft ein jeder zücht, so soll er nit dest minder siner alten oberkeit dienen und zuogehören, wie ouch biszar gebrucht ist. 4. Des dorfs Bettwyl halb mit aller siner zuogehörung, soll dasselbig unsern lieben Eidgnossen von Soloturn unablässig und ane allen intrag und widerred belyben und heimdienen, doch mit disem onderscheid, daß diewyl des dritten jars sölichs dorfs nützung herrn Hansen Zimmer von Gilgenberg soll zuostan, und sölicher sin teil ein lechen von der Stift Basel sin, daß beide, unser gnädiger herr von Basel und die Stift, sölich lechen des von Gilgenbergs teil wie vorstat, wenn es dheinezt zuo fall käme, denen von Soloturn jetz nachgelassen haben und inen dasselbig zuogeteilt sin. Wo sich aber dieselben von Soloturn in mittler zyt mit dem von Gilgenberg deßhalb betragen oder verein-

baren mögent, daß alldann unser herr von Basel, die Stift, ir nachkommen noch gewalthaber inen darin kein intrag noch widerred tuon noch getan werden verhelfen söllent. 5. Wyter, so ist das dorff Ettingen mit hohen und nidern gerichtten, stüren, fällen, buoßen und allen andern nutzungen, gerechtigkeit, zuogehörung, ganzer und voller herrligkeit, unserm gnädigen herren von Basel zuogeteilt und übergeben. 6. Aber berüerend Angenstein, soll (das) auch unserm gnädigen herren Bischof von Basel belyben, doch denen von Soloturn und iren underthan(en) und lüten zuo und von dem iren gewonlichen durchgang und wie das von alter herkommen ist, vorbehalten, sofer daß unser gnädiger herr von Basel, die Stift noch die iren daselbs kein wyter schloß oder hus buwen söllent, so denen von Soloturn oder den iren zuo schaden oder nachteil dienen möchte. 7. Und als dann die von Soloturn uf Ettingen und Bettwyl vierzehenhundert guldin, deßgelychen uf Angenstein zweihundert guldin in pfandschillingswys (fürgefeht?), hand wir uns erkennt, daß unser gnädiger herr von Basel unsern lieben Eidgnossen und mitbürgern von Soloturn für die losung sölicher dryer pläßen und der sechszechenhundert guldin wie vorstat also bar hinußegeben und bezalen tusend guldin, und daß sy, die von Soloturn, demselben nach die übrigen sechszechenhundert guldin an inen selbs haben (söllen). 8. Denne so soll kleinen Lützel als ein tusch an Büren herrn Bischoffen von Basel gefolgen mit disen fürworten und vorbehaltenuß, daß dem Abt des klösterlis zuo kleinen Lützel und einem vogt zuo Tierstein als einem kastenvogt desselben klösterlis alle die gerechtigkeit und fryheit, so von alter her gebrecht ist, unabgeschlagen sin sölle, doch der rechten herligkeit und oberkeit, es sye an wildbännen, hohen und nidern gerichtten und andern (so) minem gnädigen herren von Basel zuoständig, unschädlich. 9. Es soll auch dem Abt von Weinwyle zuo des gottshufes handten gelangen die hölzer, eigne güeter, zins und gült, so er jehmal da usserhalb den obgedachten marchen under der Stift hette, unangesehen disers vertrags, und ob er oder die von Soloturn wyter vermeintent anzusprechen, (soll) dasselbig mit dem rechten erläutert werden. 10. Und berüerend die große beladnuß der sechszechen tusend guldbinen, so da uf beiden herrschafthen Pfäffingen und Tierstein stand, und wylent Graf Heinrich von Tierstein selig wie obstat (im Eingang d. Urk.) daruf gebrochen hat, soll in diser gestalt und maß usgesprochen sin und gehalten werden, daß nachdem und unsern lieben Eidgnossen von Soloturn daruond, sy standent derselben beladnuß um viertusend guldin verscriben, und darzuo sy bis har von sölicher viertusend guldbinen houptguots wegen fünfhundert guldin zuo zins usgericht, habent wir deßhalb gelüttert, daß wo sach daß sich funde, daß die von Soloturn umb minder dann umb die vorbenempten fünfthalbtusend guldbin beladen wärent, söllent sy unsern herren Bischof von Basel unz zuo erfüllung der fünfthalbtusend guldbinen dartuon; ob sich aber funde, daß sy umb mer dann umb die fünfthalbtusend guldbin beschwert wärent, alldann inen sölichs unser gnädiger herr von Basel nachtragen und ersetzen, (und) demselben nach so söllent die von Soloturn unserm gnädigen herren oder der Stift Basel um die dritthalbtusend guldbin von inen hievor erlanget nützit verbunden sin, sonders unser gnädiger herr von Basel die übrige beladnuß der sechszechentusend guldbinen nach abzug der obgedachten viertusend guldbinen houptguots ane allen deren von Soloturn schaden und entgeltmuß vertreten, über und an sich nemen und benüegig machen. 11. Fürer so ist der gefangnen halb, so zuo zyten durch eintwädre party angenommen und durch der andern herligkeit land und erdrich gefüert möchten werden, erläutert, daß sy beidersyt semlich gefangen lüt, es wärent vil oder wenig, je eine durch der andern herrschaf ane alle rechtsfertigung, intrag und widerred der selbigen herrschaf füeren und beleiten söllent und mögent, welcher herrschaf fryheit, gerechtigkeit und guot herkommen damit in kein wys noch weg geleht, geschädiget noch abbrüchlich gemacht sin soll. 12. Und damit man möge wissen, wie und in welcher gestalt die obbestimpte march und limitierung geseht werden, ist durch uns angesehen und beschlossen, daß jetwädre party vier biderb unpartygig man ertiesen, die denn semlich marchen sezent, und ob die selben nit eins möchtent werden, so söllint sy einen obman uf der Statt Bern erwelen, der sy vereinbar und betrage. 13. Zum letzten so söllent nit dest minder beider syt lüten und hinderfäßen ir samentgeträttung, weidgäng und guot alt herkomen und nachberschaf, wie bisher gebrecht, unabgebrochen sin, sonders fürhin wie vormals gehalten werden, darmit auch alle verträg, so zwüschen unserm gnädigen herren Bischof von Basel und der Stift, auch unsern lieben Eidgnossen von Soloturn vormals ufgericht, in kreften bestan und denen beidersyt gelebt und nachgangen werden, deßlichen sich unser gnädiger Herr und die Thumbstift von Basel der herrschaf Tierstein, und hinwider unsern lieben Eidgnossen und Mitbürger der Statt Soloturn der herrschaf Pfäffingen mit sampt allen jetwädre herrschaf dörfen und zuogehörungen ganz und gar entzügen und begeben,

sonders sich deß, so inen wie oblutet zuogeteilt ist, behelfen und geleben und sölicher ir spännen und mißverständnis hiemit wol entscheiden, gelütert und betragen heißen und sin, ouch iren kosten beider syt erlitten an inen selbs, und dewädre party der andern deßhalb nützig ze antwurten haben. — Und nachdem wir die obbenempten Sprücher disen unsern vertrag, wie der hievor von einem artikel an den andern erläutert ist, beiden partyen fürgehalten, hand sy sich genommen darüber zuo bedenken, und sonderlich unser lieben Mitburger und Eidgnossen von Solothurn ir klein und groß Rät versammeln lassen, und darüber beider syt im namen gotts semlichen vertrag, berebnuß und verrichtung war, stät, fest, dankbar und unverbrochenlich für sy und all ir ewig nachkommen ze halten angenommen, gelobt und versprochen und frywillenlich gegen einandern geredt, daß hinfür aller unwill, so diser spännen halb zwüschenn inen möchte entspringen (sin), ganz tod, hin und ab sin, und sy ouch hinfür gegen und mit einandern brüederlich und als guot nachbern wellent leben, und uf sölichs wir die scheidlüt ferrer berebt, daß beid teil das so inen wie oblutet gezigen und zuogeegeben, wol in und zuo iren handen nemen söllent und mögent (doch der muotmaß wie harin versündert ist unbeschwächlich), jetwädre von dem andern ungehindert, nu hinfür, wenn sy wellent, alle gesüß, arglist und was hiewider sin möchte, ganz hindan gesezt und vermitten.“ (Folgt Schluß: Angefobung ꝛc.).

Verg.-Urk. mit 9 Siegeln (von denen 4 gänzlich oder größtentheils abgegangen).

Die Namen der Gesandten sind der Einleitung entnommen.

Eine Anzahl bezüglichlicher Entwürfe und Gutachten hat N. N. Solothurn: Abschiede, Bd. XI.

Hier ist auch folgendes Actenstück zu beachten:

2) 1522, 11. August (Montag nach Laurentii). Bern an Solothurn. Mittheilung einer Zuschrift des Bischofs von Basel, worin er sich darüber beschwere, daß Solothurn den lezthün abgeredeten Vertrag nicht besiegeln wolle, ꝛc. Da man nun bemerte, daß es einzig den Einwurf mache, daß vor allen Dingen die March bereinigt und aufgerichtet werden sollte, und man wisse, daß der Bischof gutwillig sei, sich deßhalb güttlich mit Solothurn zu vertragen oder nöthigenfalls dem Vertrag gemäß die Marchen festsetzen zu lassen, so ersuche man es freumblich, den Vertrag mit seinem Siegel zu bestätigen, für die Bestimmung der Marchen einen Tag zu setzen und denselben dem Bischof anzuzeigen; dann werde man sich Mühe geben, ihn zu dessen Besuehung und freumblicher Vergleichung zu bewegen; darüber begehre man umgehende schriftliche Antwort.

St. N. Bern: Teutisch Wissen P. 72.

100.

Ober-Neunforn. 1522, 21. Juli f. (St. Maria Magdalena Abend f.).

Staatsarchiv Zürich: N. Neunforn.

Gesandte: Zürich. Junker Jacob Grebel; M. Berger; (Engelhard), Vogt zu Kyburg; (Othmar Rordorf), Vogt zu Andelfingen. Zug. Ammann (Hieronymus) Stoeker. Glarus. Bernhard Schießer. Lucern. Heinrich Fleckenstein, anstatt des (Heinrich) Merz von Schwyz; (Niklaus Muheim), Landvogt im Thurgau, im Namen der VII Orte.

Aufnahme von Kundschaften über die streitigen Marchen zwischen den Gerichten Zürichs und der Landgrafschaft Thurgau.

Gleichzeitige Ausfertigung von dem Landschreiber zu Frauenseld.